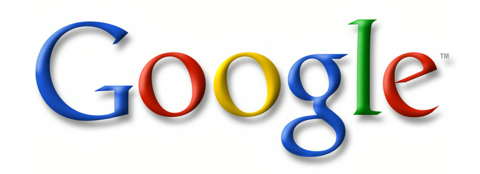
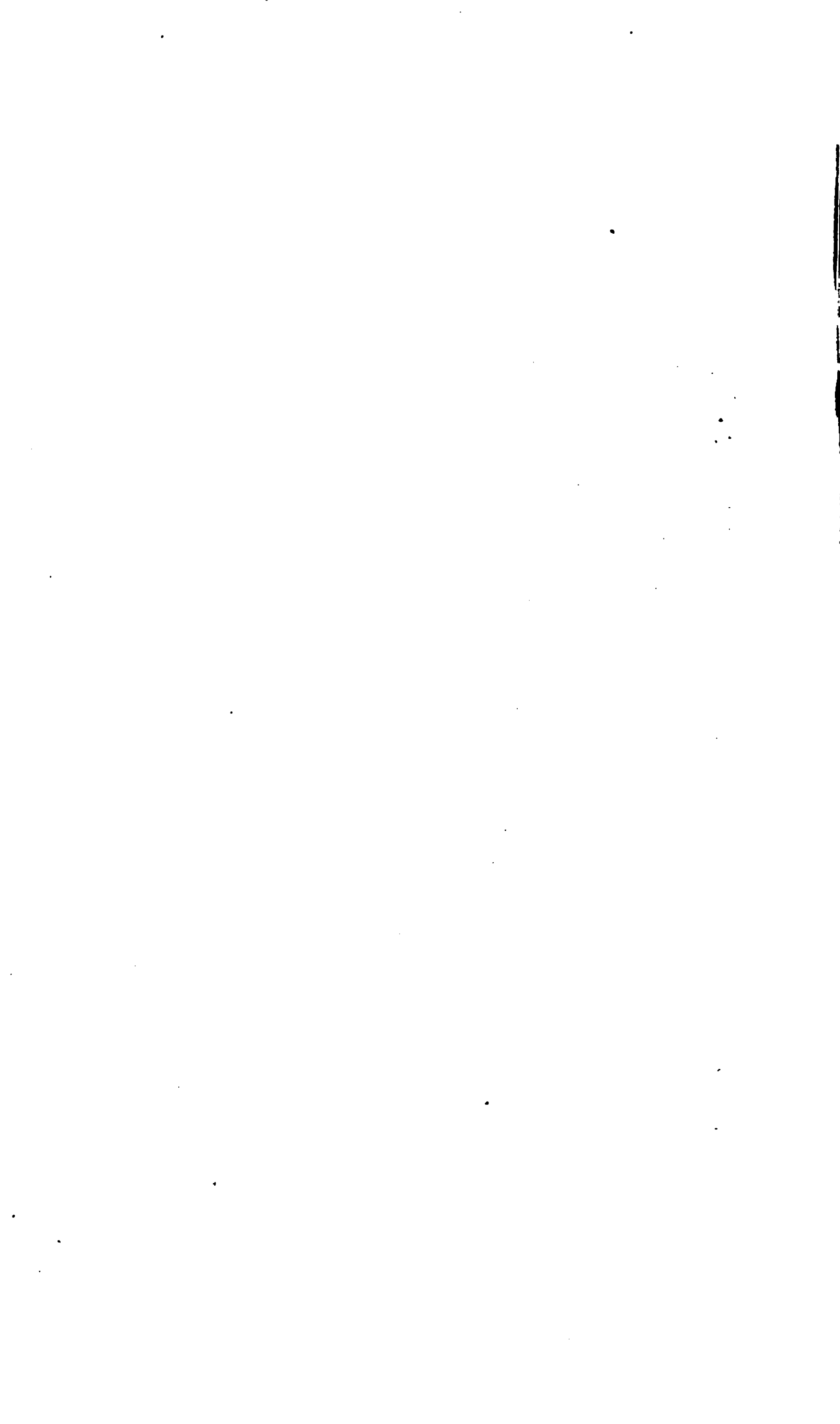








ÜBER DIE

SOGENANNTEN UNREGELMÄSSIGEN ZEITWÖRTER

IN DEN

ROMANISCHEN SPRACHEN.

NEBST ANDEUTUNGEN

ÜBER DIE

WICHTIGSTEN ROMANISCHEN MUNDARTEN

VON

AUGUST FUCHS.

BERLIN,

VERLAG VON A. ASHER & COMP.

1840.

DEM

DURCHLAUCHTIGSTEN HERZOGE UND HERRN

LEOPOLD FRIEDRICH,

REGIERENDEM HERZOGE ZU ANHALT,

IN TIEFSTER EHRFURCHT

GEWEIHET

VOM VERFASSER.

Durchlauchtigster Herzog!
Gnädigster Herr!

Eu. Hochfürstliche Durchlaucht haben mir seit meiner frühesten Jugend so viele Huld und Gnade zu Theil werden lassen und durch Höchstihre fürstliche Freigebigkeit meine, wie so Vieler, wissenschaftliche Ausbildung so gnädig unterstützt, dass es mich drängt, meine tiefgefühlteste Dankbarkeit auch in Worten auszusprechen. Da alle Bestrebungen in Kunst und Wissenschaft und namentlich auch die neuern Sprachen und Schriftenthümer sich der gnädigsten Theilnahme Eu. Hochfürstlichen Durchlaucht zu erfreuen haben, so darf ich wohl hoffen, Eu. Hochfürstliche Durchlaucht werden auch der kleinen Gabe, welche ich als ersten schwachen Ausdrukk meiner Gesinnungen Höchstdenselben zu Füssen zu legen wage, Höchstihren huldreichen Schutz nicht versagen. Möchte es mir

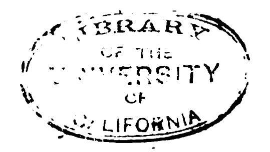
vergönnt sein, in Zukunft alle meine Kräfte Höchstihrem und des Vaterlandes Dienste zu weihen, und so auch durch die That Eu. Hochfürstlichen Durchlaucht den schuldigen Zoll der Dankbarkeit darzubringen!

In tiefster Ehrfurcht und reinster Dankbarkeit ersterbe ich

Eu. Hochfürstlichen Durchlaucht

Dessau, am 29. April 1840.

unterthänigster Diener
August Fuchs.



Vorwort.

Die geschichtliche Entwikkelung eines ganzen Volkes gleicht der Wanderschaft eines einzelnen Menschen, welcher einem unendlich entfernten Ziele entgegenstrebt. Das Ziel der Völker ist, wie das des einzelnen Menschen, Freiheit: Freiheit des Geistes von Irrthum und Unwissenheit, Freiheit des Herzens von Fehlern und Sünden, Freiheit des körperlichen Theiles des Menschen von den Einflüssen der Natur und Herrschaft des Menschen über dieselbe. Aber dieses letzte Ziel der Menschheit ist nicht bloss unendlich entfernt, dem Fusse des Wanderers, welcher nach einem geheimen, meistens ihm selbst nicht zum Bewusstsein kommenden Triebe auf dieses Ziel zustrebt, stellen sich auch unendliche Hindernisse entgegen, so dass er oft nach einer langen, mühseligen Tagereise nicht nur nicht vorgeschritten zu sein, sondern sogar von seinem Ziele sich weiter entfernt zu haben glaubt. Oft wünscht er sich wieder an, wie es ihm scheint, angenehmere Orte zurükk, wo er in behaglicher Ruhe verweilte, eben so wie die Völker sich nach einer frühern vermeintlich schönern Zeit, dem goldenen Zeitalter, zurükksehnen, wo sie in glükklicher Unwissenheit und Unschuld ein thatloses Leben lebten. Aber wenn der Wanderer und die Urtheilsfähigen des Volkes unbefangen und vorurtheilsfrei auf den zurükkgelegten Weg zurükkschauen, und ihren jetzigen

Standpunkt mit dem frühern vergleichen, so werden sie gewiss eingestehen müssen, dass sie sich ihrem Ziele mehr oder weniger genähert haben, dass es vor ihren Augen heller und ihr Gesichtskreis weiter geworden ist, dass die kindliche Einbildungskraft, welche ihren frühern Standpunkt mit den schönsten Farben ausmalte, dem männlichen Verstande, welcher ihnen Alles im rechten Lichte zeigt, mehr und mehr weicht. Rüstig schreitet der Wanderer vorwärts, und wenn er sich auf demselben Punkte länger verweilt, so ist es nicht, um hier still zu stehen, sondern nur um neue Kräfte für eine neue Wanderung zu sammeln; und wenn er selbst wieder ein paar Schritte zurükkgeht, so ist es nur, um einen Anlauf zu einem grössern Sprunge zu nehmen.

Wie nun so die Geschichte der Menschheit im Allgemeinen — Geschichte nennen wir aber eben die grosse Wanderung der Menschheit — in beständigem Fortschreiten begriffen ist, eben so muss natürlich mit dem Ganzen auch jeder einzelne Theil der Geschichte fortschreiten, wenn auch der eine mehr, der andere weniger merkbar. Einer der wichtigsten Theile der Geschichte der geistigen Entwikkelung eines Volkes ist aber ohne Zweifel die Geschichte seiner Sprache. Denn jede Sprache als der verkörperte Ausdrukk der Gedanken hat, wenn sie von einem gebildeten, also in das Bereich der Geschichte gehörenden, Volke gesprochen wird, wirklich eine Geschichte, d. h. sie erfährt eine fortwährende Entwikkelung; diese Entwikkelung aber kann, wenn das bisher Gesagte richtig ist, nur ein ununterbrochenes, wenn auch ganz allmähliches, Fortschreiten und Annähern an Sprachvollkommenheit sein. Hier gerathen wir aber sogleich in Widerstreit mit der allgemein herrschenden Ansicht, nach welcher die alten, eben darum auch klassisch genannten Sprachen die vollkommensten seien, denen die neuern Sprachen bei weitem nachstehen. Ich zweifle indessen nicht, dass wir die alten Sprachen gewöhnlich nur desswegen für so vollkommen halten, weil sie uns ferner stehen, und

wir uns daher nicht so leicht in ihren Geist hineinversetzen können, wie in den der uns näher stehenden neuern Sprachen. Je genauer wir die alten Sprachen kennen lernen, und je unbefangener wir über das Wesen der Sprachformen nachdenken, desto mehr wird sich unsere uns in der Schule eingepflanzte Bewunderung derselben vermindern. Denn was wir bei der Betrachtung der alten Sprachen besonders anstaunen, ist der Formenreichthum derselben, hinsichtlich dessen sich freilich keine neuere Sprache mit ihnen messen kann. Es fragt sich aber sehr, ob die Vollkommenheit einer Sprache bloss auf Reichthum an Formen beruht, oder nicht vielmehr auf völliger Klarheit und Verständlichkeit und möglichster Einfachheit derselben. Anfangs freilich musste jedes Volk den Sinn der neugebildeten Formen verstehen, denn sie wurden alle durch Zusammenfügung zweier Theile, deren jeder seine besondere, dem Volke wohl bekannte Bedeutung hatte, gebildet. Allein wie im Laufe der Zeit diese einzelnen Bestandtheile der Formen immer enger zu einem Worte zusammenschmolzen, so dass dadurch die Zusammensetzung äusserlich immer unkenntlicher wurde, eben so musste auch das Gefühl von der eigentlichen Bedeutung und dem Sinne der Formen, deren Entstehung nicht mehr deutlich wahrgenommen werden konnte, im Volke nach und nach immer dunkeler werden. Darum lösten alle Sprachen mehr oder weniger nach und nach die Zusammensetzungen auf und stellten denselben Sinn der Formen auf eine andere, verständlichere und einfachere Weise dar — sie wurden auflösende Sprachen, während sie früher zusammensetzende gewesen waren. Dass das Verfahren, Formen durch Zusammenschmelzung zu bilden, unbedingt vollkommener sein soll, sehe ich nicht ein. Wenn man z. B. *ich schreibe dem Bruder* für vollkommender hält, als das aufgelöste, aber denselben Sinn und zwar deutlicher ausdrükkende *ich schreibe an den Bruder*, so muss man, um folgerecht zu sein, auch das Italische *della* für vollkommener halten als das Französische

de la, oder das Schriftdeutsche *er rede-te*, dessen Bedeutung wir gar nicht fühlen, für unbedingt vollkommener als das volksthümliche *er that reden* und das damit übereinstimmende Englische *he did not know* u. dgl.

Solche Fortschritte zu grösserer Klarheit und Einfachheit zeigt, wenn ich nicht sehr irre, jede Sprache, und so auch ganz deutlich (wenn man nur kein Vorurtheil gegen sie mitbringt) die Romanischen Sprachen. Freilich bedauert man gewöhnlich sehr, dass die klassische Lateinische Sprache nicht mehr lebendig ist, und die Gelehrten bemühen sich, ihr durch Wort und Schrift wenigstens als Gelehrtensprache ein dürftiges Leben zu fristen (und zwar nur ein solches Leben, wie sie es in dem kleinen Zeitraume von Ciceros Wirken lebte, der sogar für Schreibarten, in denen er selbst gar nicht geschrieben hat, als Muster gelten soll); in der That aber ist das Aufhören der Lateinischen Sprache als Sprache eines Volkes und das Entstehen der Romanischen Sprachen aus derselben durchaus kein Rükkschritt, sondern ein wesentlicher Fortschritt; denn so lange die Lateinische Sprache allein herrschte, konnten die Völker in den verschiedenen Landschaften sie immer nur als die ihnen aufgedrungene Sprache der Sieger, aber nicht als ihr eigenes Eigenthum betrachten; erst als die Sprache sich in verschiedene Zweige auflöste, erhielt jedes Volk ein Eigenthum in seiner Sprache, und die Sprache ist ja der eigenste Schatz eines Volkes. Aber nicht bloss im Entstehen der Romanischen Sprachen an und für sich, sondern auch in der ganzen Art ihrer Bildung und in ihrer ganzen Einrichtung zeigt sich Fortschritt und Vervollkommenung. Es fehlte den Romanischen Sprachen keineswegs an Bildsamkeit, ja sie besitzen vielleicht eine grössere Bildungsfähigkeit als die Lateinische Sprache selbst, aber sie verschmäheten grösstentheils die Bildungsmittel, welche die alten Sprachen angewendet hatten, und bedienten sich deutlicherer und dem Verstande angemessenerer und zugleich einfacherer Ausdrukksweisen.

Diese Fortschritte der Romanischen Sprachen nicht bloss auszusprechen, sondern auch durch Beweise darzuthun, war ein Hauptzwekk des Verfassers dieser Beiträge. In dem vorliegenden ersten Bande — ob in der Folge mehr erscheinen werden, wird von der Aufnahme dieses ersten Bandes und von der Musse des Verfassers abhangen — ist der Anfang mit der Betrachtung der sogenannten unregelmässigen Zeitwörter gemacht worden, weil gerade in diesen bei oberflächlicher Betrachtung arge Verwirrung zu herrschen scheint. Ich habe versucht, diese scheinbaren Unregelmässigkeiten auf gewisse Regeln zurükkzuführen und aus einem Grundsatze herzuleiten, der, wenn er, wie ich nicht zweifle, wirklich begründet ist, den Romanischen Sprachen ohne Zweifel als ein Fortschritt vor dem Lateinischen zugerechnet werden muss.

Schon ein kleiner Theil des Raumes, welchen die vorliegende Schrift einnimmt, würde hingereicht haben, die starke Abwandelung zu behandeln. Allein da ich glaubte, meine Ansicht von derselben nicht unbedenklich hinstellen zu dürfen, wenn ich mich nicht überzeugt hätte, dass sie durch die Romanischen Mundarten wenn nicht bestätigt, doch wenigstens auch nicht umgestossen würde, so beschloss ich, meine Nachsuchungen wo möglich über das ganze Romanisehe Sprachgebiet auszudehnen. Obgleich ich nun in den zahlreichen Romanischen Mundarten wenig Bedeutendes fand, was in unmittelbarer Beziehung zum Hauptgegenstande dieser Schrift stand, so glaubte ich doch, dass sie Manches in anderer Beziehung nicht Unwichtige enthielten, und ich erweiterte daher den anfänglichen Plan dieser Schrift so, dass ich auch eine Betrachtung der Mundarten mit in ihren Bereich zog. Ich wollte diese um so weniger übergehen, da mir eine solche Menge von Quellen zu Gebote stand, wie nicht Vielen. Dieselben bestanden vorzüglich in den Schriften, welche Wilhelm von Humboldt auf seinen Reisen gesammelt und der königlichen Bibliothek zu Berlin vermacht hat. Die erste Bekanntschaft mit diesen Schätzen

und die Mittheilung derselben zur Benutzung verdanke ich dem wegen seiner Zuvorkommenheit und aufopfernden Bereitwilligkeit allgemein hochgeehrten Herrn Dr. Friedländer, welcher sich Wetsteins Worte „*aliis inserviendis consumor*“ in vollem Masse zu eigen gemacht hat. Möge der treffliche Mann meinen herzlichsten Dank für die vielen Beweise von Freundschaft, die er mir hat zu Theil werden lassen, mit derselben Freundlichkeit aufnehmen, mit welcher er mich bei meiner Arbeit fortwährend mit Hülfsmitteln unterstützte.

Ein vollständiges Lehrgebäude jeder einzelnen Romanischen Mundart konnte ich weder geben, noch wollte ich es geben, auch wenn ich gekonnt hätte. Was ich über dieselben sage, habe ich Andeutungen genannt und ich wünsche es auch nur als solche betrachtet zu sehen. Dessenungeachtet strebte ich in diesen Andeutungen eine gewisse Vollständigkeit zu erreichen und von jeder Mundart wenigstens das Gerüst zu einer Sprachlehre zu bauen. Ungeachtet ich die mir zu Gebote stehenden Quellen im Allgemeinen reichlich nennen kann, so flossen sie doch im Einzelnen öfters nur sehr spärlich und es war mir öfters beim besten Willen und bei der grössten Sorgfalt nicht möglich, Vollständigkeit zu erreichen. Dagegen gestehe ich auch offen ein, dass in andern Fällen die Schuld der Unvollständigkeit und Mangelhaftigkeit nur mich selbst trifft; indessen hoffe ich doch wenigstens von den Lesern — ich darf wohl überhaupt nicht hoffen, deren viele zu finden —, welche selbst ähnliche Arbeiten gemacht haben, gütige Nachsicht; denn diese werden aus Erfahrung wissen, dass es wahrlich keine leichte Mühe, und, im Falle, dass man nur wenige Ausbeute findet, wie es mir nicht selten ergangen ist, auch keine besonders anziehende Arbeit ist, aus einem kleinen in einer, wenn auch nicht ganz unbekannten, doch wenigstens fremden Sprache geschriebenen Buche sich selbst eine Sprachlehre ohne irgend welche Vorarbeiten und Hülfsmittel zusammenzusetzen. Nur in wenigen Fällen standen mir Wörter-

bücher, in noch wenigern sprachliche Bemerkungen zu Gebote; ich war in der Regel nur auf die noch dazu nicht selten von sich selbst ziemlich abweichenden Quellen beschränkt, in denen ich öfters mehrere Seiten gelesen hatte, ohne auch nur einen Satz genügend zu verstehen. Wenn nun so meine Geduld oft auf eine harte Probe gestellt wurde, so wurde doch meine Lust zur Arbeit immer wieder von Neuem angeregt, wenn ich sah, dass meine Bemühungen nicht fruchtlos waren und einige Ausbeute gewährten, und in diesem Falle schmeichle ich mir auch, eine gewisse nach Verhältniss meiner Quellen grössere oder geringere Vollständigkeit erreicht zu haben. Dagegen hoffe ich, dass der in andern Fällen sich zeigende Mangel an Vollständigkeit weniger störend sein wird, weil er fast nur die weniger ergiebigen Mundarten treffen wird. Mit eben dieser ungleichen Wichtigkeit der Mundarten so wie mit der Ungleichheit meiner Quellen wird auch hoffentlich die Ungleichmässigkeit in der Behandlung der einzelnen Mundarten entschuldigt werden.

Da ich denen, welche sich nicht gerade ganz genau mit den einzelnen Mundarten beschäftigen wollen, nicht zumuthen wollte, sich durch eine dichte Masse von Schlakken hindurchzuarbeiten, um ein paar Körner edeln Erzes zu finden, so habe ich jedesmal, nachdem ich eine Klasse von Mundarten ausführlich behandelt hatte, in einer gedrängten Uebersicht das Wichtigste, was sie darbieten, noch einmal zusammengestellt. Man wird mir einwerfen, ich hätte lieber nur gediegenes, von allen Schlakken gereinigtes Erz zu Tage fördern sollen; dass ich diess nicht versucht habe, davon hat mich der Gedanke abgehalten, dass, da die meisten der von mir behandelten Mundarten früher noch gar nicht oder nur sehr ungenügend bearbeitet worden sind, es für den Anfang erspriesslicher sei, möglichst vielen Stoff zu liefern, aus welchem dann Jeder das ihm als das Wichtigste Erscheinende heraussuchen könne; wenn ich daher auch da verhältnissmässig vielleicht zu ausführlich gewesen bin, wo ich nur Unwichtigeres geben

konnte, so geschah es in der Absicht, um eben die geringere Wichtigkeit der Mundart zu zeigen, und wo möglich Andern die undankbare Arbeit, solche Mundarten genauer zu erforschen, zu ersparen.

Neben möglichster Vollständigkeit strebte ich natürlich auch Richtigkeit zu erreichen und diess um so mehr, da nicht Jedem die Mittel geboten sind, das von mir Gegebene selbst zu prüfen. So weit ich nun auch entfernt bin, was ich darbringe für fehlerfrei zu halten, so kann ich doch die Vesicherung geben, dass ich überall mit strenger Gewissenhaftigkeit verfahren bin, und keine Zeit noch Mühe gespart habe, in zweifelhaften Fällen das Richtige zu finden.

Somit übergebe ich denn dieses nur aus Liebe zur Sache selbst unter mancherlei Widerwärtigkeiten ausgearbeitete Buch der gütigen Nachsicht der Sachverständigen. Wenn es seinen Zwekk, nicht nur Andere zur wissenschaftlichen Behandlung der Romanischen Sprachen anzuregen, sondern auch selbst etwas dazu beizutragen, nicht verfehlt, so hat man auch diess, wie so Vieles Andere und Wichtigere, zunächst dem Begründer der vergleichenden Sprachkunde, Herrn Prof. Bopp, zu danken, welcher mich auf das Freundlichste zur Vollendung meiner Arbeit ermunterte und mir ihre Veröffentlichung möglich machte.

Dessau, den 28. April 1840.

August Fuchs.

I n h a l t.

Einleitung.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen über die unregelmässigen Zeitwörter.

Zweiter Abschnitt.

Abwandelungen im Spanischen.

Dritter Abschnitt.

Abwandelungen im Portugiesischen.

Vierter Abschnitt.

Spanische Mundarten.

III. Katalanische Mundart.

Fünfter Abschnitt.

Abwandelungen im Italischen.

Sechster Abschnitt.

Italische Mundarten.

2. Piemontische Mundart

3. Bolognische Mundart.

4. Genovische Mundart.

3. Sizilische Mundart.

4. Sardische Mundarten.

a. Mundart von Cagliari.

b. Mundart von Logudoro.

Siebenter Abschnitt.

Abwandelungen im Provenzalischen.

Achter Abschnitt.

Abwandelungen im Französischen.

a. Mundart von Grenoble.

b. Mundart von Oisan.

c. Mundart von Trièves.

3. Languedokische Mundarten.

a. Mundart von Nimes und Montpellier.

a. Mundart von la Roche.

b. Mundart von Metz.

4. Burgundische Mundart.

5. Pariser Volksmundart.

6. Wallonische oder Lüttichische Mundart.

Zehnter Abschnitt.

Rhätoromanische Sprache.

I. Rumonsche Mundart.

II. Ladinische oder Engadinsche Mundart.

Elfter Abschnitt.

Abwandelungen im Dakoromanischen oder Walachischen.

Schlussbemerkungen.

Abkürzungen.

Adelung = Mithridates oder allgemeine Sprachkunde von J. C. Adelung, fortgesetzt von J. S. Vater.
Afrz. Altfrz. = Altfranzösisch.
Ags. = Angelsächsich.
Ahd. = Althochdeutsch.
Aiol. = Aiolisch.
Alej. = Poema de Alexandro Magno (vgl. S. 58).
Altit. = Altitalisch.
Altkast. = Altkastilisch.
Altport. = Altportugiesisch.
Altsp. Asp. = Altspanisch.
A. M. = Les Obres de Ausias March, Barcelona 1545.
Aprvz. = Altprovenzalisch.
Auvergn. = Auvergnisch.
Bask. = Baskisch.
Bay. = Bayonnisch.
Bc. Mil. = Bercéo Milagros de Nuestra Señora.
Bc. Sacrif. = Bercéo Sacrificio de la Misa.
Bc. S. Dom. = Bercéo Vîda de Sancto Domingo de Silos.
Bc. S. Mill. = Bercéo Vîda de San Millan.
Bearn. = Bearnisch.
Becker = Beckers ausführliche Deutsche Grammatik, 3 Thle.
Berl. Jahrb. = Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik.
Bertoldino = (Croci) Bertoldo con Bertoldino e Cacasenno.
Bol. = Bolognisch.
Bopp Konj. = Bopp. Das Konjugationssystem des Sanskrit.
Bopp Kr. Gr. = Bopp Kritische Grammatik der Sanskrita-Sprache in kürzerer Fassung.
Bopp V. Gr. = Bopp Vergleichende Grammatik.
Bopp Voc. = Bopp Vocalismus.
Burg. = Burgundisch.
C. = copla.
Cacasenno = (Croci) Bertoldo con Bertoldino e Cacasenno.

Cagl. = Cagliarisch.
Calv. = Calvo Poesie scritte in dialetto milanese.
Champ. = Champollion-Figeac Nouvelles recherches sur les patois ou idiomes vulgaires de la France.
Cid = Poema del Cid.
Coye = Coye Oeuvres complètes en vers provençaux.
D. = Deutsch.
Dante = Dante de vulgari eloquentia, Paris 1577.
Diefenbach = Diefenbach über die jetzigen Romanischen Schriftsprachen.
Diez = Diez Grammatik der Romanischen Sprachen.
Dor. = Dorisch.
Engl. = Englisch.
Eulal. = Gedicht auf Eulalia in Hoffmanns Elnonensia.
FCont. = Fabliaux et Contes recueillis par Barbazan, édit. de Méon.
Fernow = Fernow Römische Studien, Bd. 3.
F. Juzg. = Fuero Juzgo.
Frz. = Französisch.
Gal. = Galizisch.
Galiani = (Galiani) Del dialetto Napoletano.
Gl. = gleichsam.
Gn. = Gnudi Rim (Bolognisch).
Goth. = Gothisch.
Gr. = Griechisch.
Gr. Gros. = Gros Recueil de Pouesios Prouvençalos.
Gren. = Grenoblisch.
Grimm = Jakob Grimm's Deutsche Grammatik.
Holl. = Holländisch.
Ion. = Ionisch.
It. = Italisch.
Kal. = Kalabrisch.
Kast. = Kastilisch.
Kat. = Katalanisch.
Kl. = Klasse.
K.Spr. = Humboldt über die Kawi-Sprache auf der Insel Java I.
L. = Lateinisch.
Lad. = Ladinsch.
La Monnoye = Noei Borguignon de Gui Barôzai (S. 317).
Langued. = Languedokisch.
Lanzi = Lanzi Saggio di lingua Etrusca, Firenze 1824.
Leon. = Leonisch.
Limous. = Limousinisch.
Lit.-Zeit. = Literatur-Zeitung.
Lothr. = Lothringisch.

Lun. = Lunevillisch.
Mar. = Marot, à la Haye 1731. II. S. 223—229.
Matth. = Evangelium des Matthäus im Rhätoromanischen neuen Testamente.
Metz. = Metzisch.
Mhd. = Mittelhochdeutsch.
Michel = Michel de Nismes l'Embarras de la fieiro de Beaucaire.
Mil. = Milanisch.
Mol. = Molière.
Mor. = Morel Pouesious Prouvençalous.
Mp. = Montpellier.
Neuatt. = Neuattisch.
NFCont. = Nouveau recueil de fabliaux et contes publ. par Méon.
Nfrz. = Neufranzösisch.
Nhd. = Neuhochdeutsch.
Nord. = Nordisch.
Nprvz. = Neuprovenzalisch.
N. T. = Ilg Nief Testament.
Oberlin = Oberlin Essai sur le patois Lorrain.
OEng. = Oberengadinisch.
Ois. = Oisan (in der Dauphiné).
Or. = Orell Altfranzösische Grammatik.
Perruccio = Collezione di tutti i poemi in lingua Napoletana t. XVI.
Piem. = Piemontisch.
Pik. = Pikardisch.
Pip. = Pipino Poesie Piemontesi.
Poés. Béarn. = Poésies Béarnaises.
Poeti = Poeti del primo secolo della lingua italiana.
Port. = Portugiesisch.
Pott Et. F. = Pott Etymologische Forschungen.
Prvz. = Provenzalisch.
Rav. = Ravel la Paysade (Auvergnisch).
Raynouard Gramm. comp. = Raynouard Grammaire comparée des langues de l'Europe latine.
R. Ch. = Raynouard Choix des poésies originales des Troubadours.
Ren. = Roman du Renard.
R. Gr. R. = Raynouard Grammaire Romane in Choix t. V.
Rhät. = Rhätoromanisch.
Ros. = Roman de la Rose.
Ros Ad. = Ros Tratat de adages y refranys valencians.
Ros Dicc. = Diccionario valenciano-castellano.
Rou = Roman de Rou.
Rq. = Roquefort Glossaire de la langue Romane.
Rum. = Rumonsch.



Sab. = Saboly Recueil de noels provençaux.
Sanchez = Sanchez Coleccion de poesias castellanas anteriores al siglo XV.
Sant Effisiu = Vida martiriu e morte con sus glorias postumas de Sant Effisiu.
Sarmiento Demonstr. = Demonstracion critico-apologética del theatro universal.
SBern. = Sermons de Bernard.
Schlegel Obss. = Schlegel Observations sur la langue et la littérature Provençales.
Skr. Sskr. = Sanskrit.
Sp. = Spanisch.
Spr. = sprich.
Terreros = Terreros y Pando Paleografía española.
Torra = Torra Dictionarium s. thesaurus catalano-latinus.
Toul. = Toulousisch.
Tr. Truchet = Truchet Cansouns provençales.
UEng. = Unterengadinisch.
Velazquez = Velazquez Geschichte der Spanischen Dichtkunst übersetzt von Dieze.
W. = Wurzel.
Wal. = Walachisch.
Zuñiga = Zuñiga Anales eclesiásticos y seculares de Sevilla.

Einleitung.

1. Sobald man überhaupt anfing, die Sprachen des Alterthums nicht mehr einzig um des Verständnisses der Schriftwerke willen zu treiben, sondern auch tiefer in ihr Wesen selbst einzugehen, musste man nothwendig in vielen Stükken eine grosse Uebereinstimmung zwischen den Anfangs fast allein getriebenen Sprachen, der Lateinischen und der Griechischen, wahrnehmen, und den grossen Nutzen ahnen, welchen man aus der Vergleichung beider Sprachen mit einander für das Verständniss jeder von ihnen würde ziehen können. Ohne daran zu denken, dass zwischen beiden Sprachen ein *schwesterliches* Verhältniss Statt finden könne, wurde die Griechische Sprache als die *Mutter* betrachtet, deren Züge sich in der Lateinischen Tochter wieder abspiegelten. Auch die Verwandtschaft der Deutschen Sprache mit der Lateinischen und Griechischen konnte nicht unbemerkt bleiben, und auch sie wurde aus der Griechischen oder aus der Lateinischen Sprache hergeleitet. Wenn sich in jener frühen Zeit solche grösstentheils gänzlich verfehlte, wenn auch meistens mit grossem Sammlerfleisse, doch ohne feste Grundsätze und besonnenes Urtheil angestellte Sprachvergleichungen mit dem damals äusserst beschränkten sprachlichen Gesichtskreise und dem Mangel einer die Wissenschaften durchdringenden und belebenden Philosophie entschuldigen lassen, und sogar wegen des regen Strebens nach Wahrheit und nach Erweiterung und festerer Begründung der Sprachkunde Anerkennung ver-

dienen, so bleibt es in unsern Zeiten unbegreiflich und unverzeihlich, wie Prof. *Jäckel* mit absichtlicher Verkennung des endlich gefundenen, einzig sichern Weges, entweder aus zu weit getriebener Vaterlandsliebe oder aus dem Streben, etwas Neues zu liefern, sei es auch auf Kosten aller geschichtlichen Wahrscheinlichkeit, immer noch die Deutsche Sprache als Mutter der übrigen Sprachen aufstellen und als solche vertheidigen kann. Nähere Bekanntschaft mit dem Hebräischen und frommer Glaube an die Unfehlbarkeit der Hebräischen Sage führte dahin, dass die Hebräische Sprache als Ursprache und Mutter aller übrigen dargestellt wurde; zu weit getriebene Vaterlandsliebe oder Sucht nach etwas Neuem stellte die Schwedische, Flamländische, Keltische, Baskische u. a. Sprachen als Ursprache dar. So schwankte die Sprachforschung hin und her, ohne sichern Halt und ohne wissenschaftliche Begründung finden zu können, bis sich endlich zu einer Zeit, wo sich in allen Zweigen der Wissenschaft reges Leben und neuer Aufschwung zeigte, der sprachliche Gesichtskreis nach Osten hin durch Bekanntschaft mit der Sanskrita-Sprache, der ältesten und alterthümlichsten Schwester der grossen Europäischen Sprachenfamilie, erweiterte, welche mit einem Male auf den Weg zur Lösung des grossen Räthsels über die Verwandtschaftsbeziehungen der für die Europäer wichtigsten Sprachen hinführte, und welche bald von unberechenbarem Einflusse auf das ganze Wesen der Sprachwissenschaft sein sollte.

2. Wenn man nun freilich auch eingestehen muss, dass manche Verehrer des Sanskrit, denen die Gelehrsamkeit, der Scharfsinn und die Besonnenheit eines *Bopp*, *With. v. Humboldt*, *Grimm*, an welche sich unter den Jüngern mehrere bedeutende Männer, wie *Pott*, *Benary* u. A. anschliessen, abging, durch die Neuheit des Gegenstandes etwas geblendet, auf dem weiten Felde, welches sich nun ihrer Forschung öffnete, irre gingen, so kann diess doch nicht der Wissenschaft zum Vorwurfe gereichen, sondern nur der falschen Behandlungsart Einzelner, und auch hier behält der Satz: *abusus non tollit usum* seine Gültigkeit. Wenigstens werden selbst die Gegner der Sanskritforschung (gewiss nur Männer, welche jenes

gar nicht oder nur *ganz* oberflächlich kennen) nicht leugnen, dass erst diese wunderbar kunstvoll gebaute Sprache uns gelehrt hat, jedem einzelnen Buchstaben die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, und nichts als willkürlich oder zufällig anzusehen, sondern als aus nothwendigen Sprachgesetzen hervorgegangen.

3. Während aber eben hierdurch die Lehrbücher der Griechischen und Lateinischen so wie der Deutschen Sprache, namentlich aber die allgemeine, vergleichende Sprachforschung, einen ganz neuen Aufschwung gewonnen haben, und letztere zur eigenen Wissenschaft sich erhoben hat, liegen die Lehrbücher der neuern Sprachen im Allgemeinen noch sehr im Argen. In ihnen wird der Stoff der Sprache nur nothdürftig *gesammelt*, aber ihn auch *begreifen* zu lehren, nimmt sich selten einmal Jemand die Mühe. Darum werden sehr häufig die schon von Andern aufgesuchten Regeln neben einander hingestellt, ohne mit einander in Zusammenhang gebracht oder wissenschaftlich begründet zu werden; häufig findet man nicht einmal Formenlehre und Wortfügungslehre von einander geschieden; auf die Lehre von den Lauten, als den Theilen, welche die Sprache gestalten und ihr Leben und Färbung geben, wird in der Regel gar nicht, auf Sprachvergleichung, ohne welche die wissenschaftliche Behandlung einer Sprache unmöglich die gehörige Nahrung finden kann, nur sehr selten Rücksicht genommen, mit einem Worte, Wissenschaftlichkeit ist jetzt fast noch ganz von den Lehrbüchern der neuern Sprachen ausgeschlossen.

4. Diess hat nun zunächst wohl seinen Grund in den verkehrten Ansichten, welche Viele von jenen Sprachen haben, indem sie meinen, dieselben *bedürften* keiner wissenschaftlichen Behandlung, und diese Meinung beruht wiederum auf dem einmal angenommenen Gegensatze zwischen den alten und neuen Sprachen, von denen jene zur Verstandesbildung benutzt, diese aber nur zu praktischen Zwekken erlernt werden sollen, da doch diese, wenn sie auf eine vernünftige Weise mit den alten Sprachen verglichen werden, den Verstand mehr ausbilden können, als die alten Sprachen, wenn sie ohne Zusammenhang und ohne Vergleichung mit einander, also

überhaupt nicht wissenschaftlich gelehrt werden. Nun mögen sich freilich wohl nur selten Schüler finden, welche sich aus einer andern Absicht mit den neuern Sprachen beschäftigen, als aus der, sie oberflächlich kennen zu lernen, um sie wenigstens etwas verstehen und sprechen, auch einen leidlichen Brief in ihnen schreiben zu lernen, unbekümmert darum, warum die Sprachformen gerade so und nicht anders sind, und denen also die niedere, bloss zum Verständnisse der Schriftsteller führende Sprachlehre genügt. Indessen können jene Lehrer diess immer nicht zur Entschuldigung ihrer unwissenschaftlichen Behandlungsweise anführen; denn wenn es auch unstatthaft sein würde, mit Leuten, welche sich nur z. B. um kaufmännischer Zwekke willen mit den neuern Sprachen beschäftigen, in weitläufigere sprachliche Untersuchungen sich einzulassen, so ist es doch gewiss äusserst bildend für die Schüler, wenn ihnen wenigstens ein Theil der Ergebnisse wichtigerer Untersuchungen in dem jedesmaligen Stande ihrer sonstigen Bildung angemessener Kürze und Einfachheit mitgetheilt wird, was ohne Zweifel zugleich dazu beitragen wird, ihnen eine grössere Achtung vor der Sprache überhaupt und ihrer kunstvollen und doch so natürlichen Zusammensetzung und dadurch wiederum grössern Eifer für dieselbe einzuflössen. Und diess würde namentlich auf Gelehrtenschulen leicht anwendbar und von grossem Nutzen sein, wo ja die Schüler von früh an an wissenschaftlichere Auffassung der Sprachen gewöhnt werden sollen, und wo nur dadurch wirkliches Eindringen in den Geist der Sprache erzielt werden kann, dass die Anfangs getrennt gelehrten Sprachen nachher in enge Verbindung mit einander gesetzt und der beim Erlernen der einzelnen Sprachen gesammelte Stoff von einem grossen, gemeinsamen Gesichtspunkte aus zu einem zusammenhangenden Ganzen verarbeitet wird. Nun fragt man freilich, wozu es denn überhaupt diene, eine Sprache so wissenschaftlich zu treiben, dass man sich von dem Ursprunge jeder einzelnen Form Rechenschaft ablegen kann; man meint, wenn man sich bei solchen Kleinigkeiten und Einzelheiten aufhalte, versäume man darüber, den Geist und das gesammte Wesen der Sprache aufzufassen; man ver-

gleicht die Sprache mit einem herrlich grünenden Baume, und sagt, man könne sich des Daseins und der äussern Erscheinung desselben freuen, ohne dass man nachgrübelte, wie er gewachsen ist, worüber man nur den Gesammteindrukk verlieren würde. Das ist freilich wahr; freuen kann man sich seiner, auch ohne sein Inneres kennen zu lernen, aber bewundern wird man ihn und seinen Schöpfer nur dann können, wenn man jeden einzelnen Theil desselben für sich zum Gegenstande der Erkenntniss macht, wenn man betrachtet, wie jeder Ast für sich wieder ein Baum mit Zweigen und Blättern, und jedes Blatt wiederum ein Baum mit Aesten und Zweigen ist, und wenn man dann erst die unendlich kunstvolle Zusammenstellung dieser einzelnen, an und für sich schon so bewundernswürdigen Theile zu einer so schönen wundervollen Einheit betrachtet. So können wir nur dann den gesammten Geist der Sprache lebendig auffassen, wenn wir erst jede einzelne Faser desselben durchschauen und dann beobachten, wie wunderbar diese einzelnen Fasern zu einem lebensvollen Körper zusammengefügt sind. Ueber wie manche Blume, die verstekkt und bescheiden im Grase blüht, schreitet unser Fuss hinweg, oder wir pflükken sie gleichgültig, nur eben zum Zeitvertreibe ab, und werfen sie bald wieder weg, weil ihre äussere Erscheinung nicht in die Augen fällt. Aber wenn wir eine solche scheinbar unansehnliche Blume genauer betrachten, wenn wir in ihren Kelch hineinschauen auf ihre Staubfäden, oft nur mit Hülfe eines Vergrösserungsglases, so werden wir Grosses und Schönes finden, was wir in dem scheinbar Kleinen und Unbedeutenden nicht geahnet haben, die Blume wird uns jetzt in einem ganz andern Lichte erscheinen, wir werden bewundern müssen, was wir kurz vorher verächtlich wegwarfen, wir werden endlich einsehen, dass, wenn dieses Blümchen fehlte, eine Lükke in dem grossen Reiche der Pflanzenwelt sein würde. Aehnlich ist es in der Sprache. Oft sprechen und schreiben wir hundertmal eine Form, ohne nur daran zu denken, ihr einige Aufmerksamkeit zu schenken, oder zu ahnen, welcher tiefe Sinn oft in einer Form liegt, die beim ersten Anblikke kaum der Beachtung werth scheint, und deren wahres

Wesen wir erst durch das Vergrösserungsglas der Sprachvergleichung erkennen können. Aber doch passt die Vergleichung der Sprache mit einem Baume nicht ganz. Denn dieser entspriesst aus der geheimen Werkstatt der Natur, zu welcher den Sterblichen der Zutritt versagt ist; wir können nur sehen, wie er entstanden ist; aber wie er entsteht, wird nie ein sterbliches Auge durchschauen. Anders ist es mit der Sprache. Sie ist dem Menschengeiste, dem Abglanze des göttlichen Geistes, entsprungen; wir haben einen Geist in uns, der dem Geiste der Bildner der Sprache eng verwandt ist; durch ihn können wir gewissermassen wahrnehmen, wie die Begriffe und Gedanken sich im Geiste bilden, und wie sie, aus demselben herausgetreten, verkörpert dastehen als Wörter und Formen; wir können diese von ihrer ersten Kindheit an verfolgen durch ihre Jugend, durch ihr vollkräftiges Mannes- und durch ihr Greisenalter, bis sie hinschwinden und ersterben und über ihrem Grabe neue, jugendliche, lebensfrische Gestalten emporsteigen. Aber auch rükkwärts können wir schliessen. Die Sprache ist ein unmittelbarer Ausdrukk des Geistes eines Volkes. »*Die Sprache*,« sagt *Wilh. v. Humboldt* (K. Spr. I, S. LIII) »*ist gleichsam die äussere Erscheinung des Geistes der Völker, ihre Sprache ist ihr Geist und ihr Geist ihre Sprache; man kann sich beide nie identisch genug denken.*« Und weiterhin (S. LIV): »*Unter allen Aeusserungen, an welchen Geist und Charakter erkennbar sind, ist die Sprache die allein geeignete, beide bis in ihre geheimsten Gänge und Falten darzulegen.*« Ist ein Volk längst vom Erdboden verschwunden, aber haben wir noch Denkmäler seiner Sprache, so können wir daraus sein ganzes inneres Wesen und seine äusseren Verwandtschaftsbeziehungen erkennen; haben wir vollends Sprachdenkmäler aus verschiedenen Zeiten, so können wir daraus erkennen, ob der Geist des Volkes derselbe geblieben ist, oder, da diess nur selten der Fall ist, wie er sich geändert hat. Denn die Sprache ist nicht durch Sprachmeister künstlich und nach Berechnung zusammengesetzt, sondern ein ganz einfacher und naturgemässer Ausbruch des Volksgeistes, wie er eben

nach dem Wesen des Geistes nicht anders hervortreten konnte, und in demselben Masse, wie sich dieser ändert, muss auch sie sich ändern. Darum ist die Geschichte der Sprache ein unerlässlicher Theil der gesammten Geschichte eines Volkes; eine Geschichte der Sprache können wir aber nur dann erhalten, wenn wir die Sprache selbst zum Gegenstande unserer Erkenntniss, nicht bloss zum Mittel für das Verständniss des Schriftenthums, machen, wenn wir den Lauf der Sprache von Jahrhundert zu Jahrhundert verfolgen, und eben diess ist die *höhere* Sprachlehre, welche da anfängt, wo die *niedere* aufhört; diese fragt nach dem *Wie*, jene nach dem *Warum*; diese lehrt die *Schriftsteller verstehen*, jene die *Sprache* in ihrem innern Wesen und in ihren äussern Beziehungen *begreifen*; ihrer bedarf die Sprache jedes Volkes, welches für uns von geschichtlicher Bedeutung ist.

5. Ferner meint man, die neuern Sprachen seien nicht einmal einer wissenschaftlichen Behandlung *fähig* *). Der Grund dieser Meinung kann nur in der vorgefassten Missachtung liegen, mit welcher diejenigen, welche jene nicht genauer kennen, und überhaupt keinen richtigen Begriff von der Sprache an sich haben, sie betrachten; und diese kommt wiederum daher, weil man meint, jene Spra-

---

*) Noch Andere endlich — und diess sind die Meisten — haben gar keine eigene Meinung, sondern gehen in aller Seelenruhe den alten Schlendrian fort — freilich das Bequemste! — ohne sich darum zu bekümmern, ob etwa in den neueren Sprachen neue Forschungen angestellt worden sind, oder ob dieselben einer wissenschaftlichen Behandlung bedürftig oder fähig seien u. dgl. Sie sind vollkommen zufrieden, wenn sie mit ihren Schülern den *Meidinger* oder *Sanguin* (die daher auch in so vielen Auflagen erschienen sind) oder eine andere aus der Unzahl bloss praktischer Französischer Sprachlehren, und dann den *Télémaque* oder auch den *Charles XII.* auf die möglichst geistloseste Weise durchgemacht haben, wobei man sich denn freilich nicht wundern darf, wenn die Schüler, besonders solche, welche schon einen wissenschaftlichern Vortrag erwarten können, darüber die Lust zu den neuern Sprachen verlieren, und nie in ihren Geist eindringen lernen.

chen seien ja aus der *lingua Romana rustica*, also einer schon verderbten Sprache entstanden, und aus einer verderbten Sprache können nur noch verderbtere entstehen, wenn, wie es in unsern Sprachen der Fall ist, auch noch fremdartige Bestandtheile aus andern Sprachklassen hinzugemischt werden; es sei also in den neuern Sprachen das Meiste ganz willkürlich geändert oder verstümmelt, von bestimmten Lautgesetzen u. dgl. könne in ihnen gar nicht die Rede sein. Freilich, wenn wir die neuern Sprachen nur oberflächlich ansehen, so hat es sehr den Schein, als könnten sie hinsichtlich ihrer Vollkommenheit keinen Vergleich mit den ältern Sprachen aushalten, allein wenn wir sie genauer prüfen, wenn wir in ihren Geist eindringen, dann werden wir sie vielmehr für vollkommener, als die alten Sprachen erkennen müssen. Es ist hier nicht der Ort, diess im Einzelnen nachzuweisen, im Allgemeinen habe ich es schon in der Vorrede gethan, und etwas ausführlicher in meiner Beurtheilung des 2ten Bandes von ***Diez*** Grammatik der Romanischen Sprachen (Berl. Jahrb. f. wissenschaftl. Kritik, März 1839, S. 432 ff.). Wenn wir aber auch einstweilen bei der gewöhnlichen Ansicht von den Romanischen Sprachen stehen bleiben wollen, nach welcher sie nur Verstümmelungen des Lateinischen sind, so sollten doch jene Verächter der neuern Sprachen an das mächtige Walten des ***Sprachgeistes*** denken, welcher nie ganz zu wirken aufhört, sondern selbst in verdorbenen und gemischten Sprachen, wenn auch in diesen weniger zum Bewusstsein des Volkes gekommen, fortlebt, und dieses nach einem richtigen, wenn auch dunkeln Gefühle auf gewisse Regeln der Uebereinstimmung und Aehnlichkeit hinweist, so dass es, ohne es selbst zu wissen, einen im richtigen Sprachgefühle begründeten Gang geht, der öfters ganz von dem abweicht, den die Sprache gegangen ist, aus der jene Sprachen ihren Stoff genommen haben, und der doch am Ende dasselbe, oft sogar vollkommener, erzielt, was die Muttersprache auf einem andern Wege erstrebte. Auch in so ausgearteten Sprachen ist nichts willkürlich, alle Spracherscheinungen haben ihren bestimmten Grund, alle Verän-

derungen ihre festbegründeten Regeln. Freilich können wir nicht in jedem Falle gleich jede Erscheinung erklären, aber daraus muss man nicht gleich auf Unregelmässigkeit und Willkürlichkeit schliessen, sondern bei tieferm Eindringen in den Geist der Sprache wird man gewiss oft als ganz regelrecht erkennen, was man früher für unregelmässig gehalten hat, wie denn überhaupt Unregelmässigkeiten nur dadurch entstehen, dass verschiedene Regeln, von denen jede ihren guten Grund hat, sich durchkreuzen. Um solche Beispiele für das Fortwalten des Sprachgeistes auch in verderbten Sprachen zu finden, brauchen wir gar nicht weit zu gehen. Wir hören bei uns das Volk häufig sagen: *óch* statt *auch*, *wênen* statt *weinen*, *fidelaer* statt *fideler*, *Fänrich* statt *Faenrich* (nach der gewöhnlichen Bezeichnung *ä* für kurzes, *aé* für langes *ä*) *se* statt *sie*, *ze* statt *zu*, *môn* statt *mônd* u. dergl. Nun sagt man, diess sei gemeine, verderbte Aussprache. Es sei, sie sei verderbt; aber ist sie darum grundlos und willkürlich? Warum hört man denn nie *hôs* statt *haus*, *wên* statt *wein* sagen, wie *óch* statt *auch* und *wênen* statt *weinen*? Forscht man weiter nach, so findet man leicht, dass jene Aussprachweise auf ein ganz richtiges Sprachgefühl gegründet ist, von dem freilich unser gemeiner Mann nichts weiss, und dass strenggenommen jene verderbten Formen richtiger sind, als unsere Hochdeutschen. Denn *auch* heisst Mhd. *ouch* mit vortönendem *o*, *weinen: wênen*, *haus* dagegen heisst *hûs*, *wein: wîn*; und mit Recht unterscheidet daher die Volkssprache das *ei* und *au* in *weinen* und *auch* von dem *ei* und *au* in *wein* und *haus*, welches ursprünglich ganz von jenem verschieden ist, und nur in unserer Schriftsprache wegen des Strebens nach Einheit mit jenem verwechselt wird; eben so hat *van*, wovon *Fähndrich*, kurzes *a*, *Fiedeler* aber heisst *videlaere*, mit langer Endung und kurzem Stammselbstlaute; *se* kommt Mhd. in den edelsten Dichtungen statt *sie* vor, und zum Nachtheile der Dichtkunst ist diese Form jetzt aufgegeben; *ze* (eigentl. *zi*) ist ursprünglich Verhältnisswort, *zu* (*zuo*) dagegen Umstandswort, und fängt erst seit *Nótker* an, vor Fürwörtern und fremden Namen

bisweilen als Verhältnisswort gebraucht zu werden; *môn* ist allerdings verderbte Aussprache für das Mhd. *mâne* (wie *wôge* von *wâc*, *ône* von *âne* u. dergl.), aber doch genau genommen richtiger als *mônd*, wo das *d* (wie in *jemand* von *ieman*) nur zur Verstärkung des Auslautes angehängt ist, während es eigentlich nur in *mônat* statt *mânot* stehen sollte. Diess nur als Beispiele aus hunderten, dass man etwas, was beim ersten Anblikke unregelmässig und verderbt erscheint, nicht gleich auch als grundlos verdammen müsse *).

6. Eben so, und in noch grösserem Masse, ist diess nun auch in den Romanischen Schriftsprachen der Fall; in noch grösserem Masse, sage ich, weil in ihnen der allmählichen Entkräftung des Sprachgeistes durch *ein* Schriftenthum vorgebeugt ist; denn durch dieses wird jener immer wach und lebendig erhalten, während er sich in einer Sprache, die sich selbst ganz allein überlassen bleibt, und der nicht durch ein Schriftenthum zu Hülfe geeilt wird, nothwendig nach und nach immer mehr entkräften und im Gefühle des Volkes immer dunkler werden muss. Dass nun auch in den Romanischen Sprachen jeder Buchstabe seinen Werth und seine Gesetze hat, und dass daher auch diese einer wissenschaftlichen Behandlung wohl fähig seien, diess ist zuerst und fast einzig von *Friedrich*

---

*) Umgekehrt muss man sich aber auch vor dem entgegengesetzten Fehler wohl hüten, von welchem manche hochberühmte Deutsche Sprachforscher nicht frei sind, nämlich vor dem Wahne, als sei das einzige Heil in den Volksmundarten zu suchen, die Schriftsprache dagegen sei durch die Sprachmeister verderbt, und werde immer noch mehr verderbt. Es ist nicht möglich, hier darzuthun, dass unsere Schriftsprache wirklich im Fortschreiten begriffen ist; nur die Bemerkung möge hier einen Platz finden, dass eine solche Sprache, die, wie unsere Schriftsprache, dem Volke immer mehr oder weniger fern steht, nothwendig von den *Gelehrten* geregelt und fortgebildet werden muss, wenn sie auch darin von den Formen der alten Sprachen öfters, und sei es auch aus Unkunde, abgehen; denn nicht in dem Hangen am Alten zeigt sich Fortschritt und Vortrefflichkeit einer Sprache.

Diez bemerkt worden *), der in seiner »*Grammatik der romanischen Sprachen*« ganz Vorzügliches geleistet und sich unbestreitbar die grössten Verdienste um diesen Theil der Sprachwissenschaft erworben hat. Möge der Schluss dieses vortrefflichen, mit ausserordentlichem Fleisse und grosser Gelehrsamkeit gearbeiteten Werkes den beiden ersten Theilen bald nachfolgen!

Erster Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen über die unregelmässigen Zeitwörter.

§. 1. Obgleich nun durch das eben angeführte vortreffliche Werk ein sicherer Grund gelegt worden ist, auf welchem die Romanische Sprachforschung fortbauen kann, so lässt sich doch nicht erwarten, dass bei einem so umfassenden Werke alle einzelnen Theile bis zum gänzlichen Abschlusse gebracht worden seien; vielmehr möchte Manches einer andern Auffassung, Anderes noch grösserer Vervollkommenung fähig sein, und so hoffe ich denn auch durch gegenwärtiges Schriftchen ein Scherflein zur neuern Sprachforschung beitragen zu können, sollte es auch nur dazu dienen, die Aufmerksamkeit Anderer auf einen, wie es mir scheint, von Diez nicht genügend behandelten Gegenstand zu richten, einen Gegenstand, in welchem sich namentlich das Walten des Sprachgeistes bei genauerer Prüfung recht deutlich zeigt, nämlich diejenigen

---

*) Eine weniger in das Einzelne gehende Vergleichung der Romanischen Sprachen ist schon früher von *Diefenbach* dargeboten worden: *Ueber die jetzigen Romanischen Schriftsprachen.* Leipzig 1831. 4. Stoff findet sich auch gesammelt in *Raynouards Grammaire comparée des langues de l'Europe latine.* Paris 1821. Einzelne treffliche Bemerkungen zerstreut in den grössern sprachvergleichenden Werken von *Bopp*, *Pott*, *Humboldt*, *Schlegel*, *Grimm* u. A.

Zeitwörter, welche wir *unregelmässige* zu nennen pflegen, denn gerade diese machen einen der wichtigsten Theile der ganzen Sprachlehre aus. Es giebt wohl keine Sprache, in der man nicht unregelmässige Zeitwörter, gewöhnlich in grosser Menge, annimmt. Allein eben diese grosse Menge, so wie die sich augenblikklich darbietende Bemerkung, dass sich diese angenommenen Unregelmässigkeiten fast nur auf gewisse Formen erstrekken, dass oft dieselben bei mehreren Zeitwörtern wiederkehren, endlich, dass diess vorzüglich bei solchen Zeitwörtern Statt findet, welche am Meisten im Gebrauche sind, indem sie grösstentheils die einfachsten Wurzeln enthalten, muss den aufmerksamen Beobachter auf den Gedanken bringen, dass diese Unregelmässigkeiten doch wohl nicht so ganz willkürlich sein können, sondern dass ihnen eine bestimmte Ursache zum Grunde liegen muss. So hat denn auch z. B. für die *Germanischen* Sprachen *Jakob Grimm* sehr schön dargethan, dass die früher gewöhnlich sogenannten unregelmässigen Zeitwörter dieses in der That gar nicht sind, sondern dass gerade in ihnen die eigentlich schaffende Kraft und Regsamkeit der Sprache liegt, und dass sie in vielen Fällen eine noch grössere Regelmässigkeit zeigen, als die jetzt sogenannten regelmässigen Zeitwörter. Jene nennt er sehr bezeichnend *starke*, diese *schwache* Zeitwörter (Deutsche Grammatik Bd. I. S. 836. 849.). Ungefähr dieselbe Erscheinung zeigt sich nach *Bopps* und *Potts* unermüdlichen Forschungen auch im Sanskrit, im Griechischen und im Lateinischen.

§. 2. Obgleich man nun auch im *Lateinischen* eine starke Abwandelung (die sogenannte *dritte*) annimmt, so ist doch ein wesentlicher Unterschied zwischen dieser Lateinischen und der Griechischen und Deutschen starken Abwandelung. Denn während sie in diesen und in der Sanskrit-Sprache in der Veränderung des Stammes sich zeigt, besteht sie im Lateinischen fast nur in der Ansetzung der Endungen ohne Bindelaut. Es werden daher zur schwachen Abwandelung diejenigen Zeitwörter gerechnet, welche sich auf einen Mitlaut endigen, an welchen sich *a*, *e* oder *i* als Ableitungsmittel

angeschlossen haben; zur starken die auf *u* oder einen blossen Mitlaut endigenden Stämme, und in diesem Sinne hat auch Diez für die Romanischen Sprachen den Namen der starken Abwandelung beibehalten. Indessen die eigentliche Seele der starken Abwandelung ist, wie Grimm sehr richtig bemerkt, der *Ablaut*, nicht sowohl die Endungen, welche freilich wieder, wie wir sehen werden, mit jenem in Wechselwirkung stehen, und ich möchte daher für die *Romanischen* Sprachen lieber eine eben solche auf Ablaut beruhende starke Abwandelung annehmen, wie im Griechischen und Deutschen (berührt ist diess schon von Grimm D. Gr. I. S. 1066 f.). Denn während sich im Lateinischen nur in verhältnissmässig wenigen Fällen eine Veränderung des Stammselbstlautes zeigt — z. B. *ago égi*, *facio féci*, oder auch nur *sĕdeo sédi*, *vĕnio véni* u. dgl. — bemerken wir dagegen in den Romanischen Sprachen, dass eine grosse Menge von Zeitwörtern ihren Wurzelselbstlaut in gewissen Formen verändert und zwar auf eine auffallend übereinstimmende Weise.

Bevor wir zu den einzelnen Romanischen Sprachen übergehen, um in jeder für sich jene *Selbstlauterweiterung* zu betrachten, wollen wir erst im Allgemeinen kürzlich betrachten, *worin dieselbe besteht, in welchen Formen sie sich zeigt*, und *was wohl als Grund derselben anzunehmen ist.*

§. 3. 1. Die einfachste Wurzelselbstlautsteigerung findet sich im *Sanskrit*, wo sie nur in der Vorschiebung eines *a* vor den Selbstlaut besteht (bei den Zeitwörtern in Klasse 1 u. 10. bei Bopp). Die Indischen Sprachlehrer nennen diese Selbstlautverstärkung *Guna* (Tugend), und es entsteht durch dasselbe aus der Verschmelzung jenes vortretenden *a* mit *i* und *í*: *é* und mit *u* und *ú*: *ó*, indem sich beide Laute einander anähnlichen. Sie kommen sich auf halbem Wege entgegen, indem *a* sich im erstern Falle zu *e* abschwächt und *i* sich zu *e* erhebt, so dass *e* + *e* natürlich *é* giebt; eben so bei *au*, wo beide Bestandtheile in *o* zusammentreffen, so dass aus *o* + *o* = *ó* wird, wie ja auch im Französischen die Laute *é* und *ó* auch in der Schrift durch *ai* und *au* bezeichnet werden (vgl. *Rau*-

Selbstlaute vorzüglich nothwendig ist, zumal wenn der Wurzellaut schon im Lateinischen ursprünglich kurz ist.

§. 5. 1. Diese Selbstlautverstärkung in der Gegenwart tritt nun aber nicht in allen Personen hervor, sondern nur in der Einheit und in der dritten Person der Mehrheit. Hierauf haben offenbar die Endungen Einfluss; denn jede Sprache durchdringt das Gesetz der Einheit und des Gleichgewichts. Sobald ein Wort an einer Stelle etwas Wesentliches verliert, so gewinnt es an einer anderen zum Ersatze jenes Verlustes; und umgekehrt, wenn es an einer Stelle gewinnt, so verliert es oft an einer andern, um nicht zu sehr überladen zu werden. So auch bei den Zeitwörtern. Hier nehmen wir eine wesentliche Verschiedenheit der Endungen wahr, und zwar namentlich zwischen denen, welche die Einheit, und denen, welche die Mehrheit bilden. Jene dienen bloss, die Personen zu bezeichnen, diese zeigen ausser der Person auch noch die Zahl an*); darum sind jene, wie der Bedeutung, so auch der Form nach, *leicht*, diese *schwer* (vgl. z. B. *o*, *as*, *at* im Gegensatze zu den gewichtvollern *amus*, *atis*, *ant*). Vor leichten Endungen erfährt nun häufig der Wurzelselbstlaut eine Erweiterung, welche, nach dem oben angedeuteten Gesetze des Gleichgewichts, vor den schweren Endungen wieder zurükkgenommen wird. Vgl. Bopp V. Gr. III. S. 480 ff. Vocal. S. 13 ff. Pott I., 47.

2. Dieser Regel scheint zu widersprechen, dass auch die 3 Ps. Mht. für die Romanischen Sprachen als leichte Endung angegeben wurde. Allerdings hat diese Person ursprünglich eine schwere Endung, aber diese ist in den Romanischen Sprachen eben so wie in andern zu einer leichten abgeschwächt durch den Verlust des auslautenden *t*, welcher besonders durch die Abneigung der meisten dieser Sprachen, zwei Mitlaute im Auslaute zu dulden, herbeigeführt ist.

---

*) Eben so wird in der Napolischen und der Rhätoromanischen Mundart auch bei den Hauptwörtern in gewissen Fällen die Endung der Mehrheit als schwer betrachtet, indem sie Einfluss auf den Selbstlaut im Stamme hat, s. unten.

Schon im Sanskrit bemerken wir eine Erleichterung der gewichtigen Endung der 3 Ps. Mht. bei den Zeitwörtern, welche die erste Silbe verdoppeln (Bopps 3. Klasse), indem diese zwar das *t* behalten, aber das diesem vorangehende *n* ausstossen und wurzelhaftes *â* in *a* verkürzen, z. B. *dâdati* sie geben, *dad'ati* sie setzen, statt *dadânti*, *dad'ânti* (Bopp V. Gr. III., 459.). Eben so ist in dem von Bopp so genannten *reduplicirten Präteritum* die ursprünglich volle Endung *anti* in *us* abgeschwächt (das. 462.); ferner wird in den Nebenzeiten von eben jener vollen Form die ganze Endung *ti* abgeworfen, so dass nur noch *an* übrig bleibt, z. B. *atarpan*, *adiks'an*, ganz eben so wie die gleichbedeutenden Griechischen Formen *ἔτερπον*, *ἔδειξαν* statt *ἔτερποντ(ι)*, *ἔδειξαντ(ι)* (Vgl. Bopp. III. 461.) So hat auch das Gothische das *t* der 3. Ps. Mht. mit Ausnahme des Präsens im Indik. (z. B. *bairand* sie tragen) überall verloren. In jenen Formen hat es sich aber noch im Alt- und Mittelhochdeutschen erhalten, und auch wir haben es noch, aber nur in der einen Form *sind*. Das Lateinische hat das *t* durchgängig geschützt, nur dass sich in der Vergangenheit neben *unt* auch die Form *e* findet. Was nun die aus dem Lateinischen hervorgegangenen Sprachen betrifft, so hat zwar das Französische das *t* erhalten, aber (wenigstens in der jetzigen Sprache) nur in der Schrift, denn für die Aussprache ist nicht nur das *t*, sondern die ganze Endung *ent* so gut wie nicht vorhanden, wenn wir auch unten noch Spuren finden werden, in denen die Endung *ent* ihren vollen Werth als schwere Endung hat. In den übrigen Schwestersprachen ist *t* ganz aufgegeben (ausgenommen im Dakoromanischen *sunt* sie sind), und wohl nur im ältesten Spanischen*) findet es sich noch in einzelnen Fällen. Ich erinnere mich davon nur im *Cid* und im *Fuero Juzgo* ein Paar Bei-

*) Auch in der merkwürdigen *Sardischen* Mundart ist es erhalten, und zwar noch vollständiger als selbst im Lateinischen, s. unten §. 192. 1. Einzelne Fälle finden sich auch noch im Katalanischen *facnt* d. i. hacen (§. 79. Anm.) und in der Mundart von Grenoble *voləntt* sie wollen.

spiele gefunden zu haben, und zwar Cid 593. *darànt*; 255. *prendend*; 1183 *sabent*, F. Juzg. VIII. b. *facent*, und auch hier wurde es vielleicht nicht ausgesprochen, wenigstens galt es schon nicht mehr als schwere Endung, was aus den Formen *puedent* (Cid 563.), *tienent*, *tiement* (F. Juzg. p. VIII. b.) hervorzugehen scheint, welche sonst *podent*, *tenent*, *tement* heissen müssten. Bei einer solchen Abschwächung jener Endung nun, wie sie sich jetzt in allen Romanischen Sprachen findet, ist es kein Wunder, dass auch sie als leichte Form betrachtet wird, und Erweiterung des Wurzelselbstlautes zulässt. Auch hier sehen wir im Deutschen, wie, wenn eine ursprünglich schwere Endung im Laufe der Zeit zu einer leichten herabsinkt, der Stammselbstlaut zum Ersatze dafür verstärkt wird, z. B. Goth. *dagôs*, *vigôs*, Ahd. *tagâ*, *wegâ*, Nhd. *tâge*, *wége*. Solcher Fälle werden wir ferner im Französischen mehrere finden, z. B. *aimer* statt des ursprünglichen *amar* u. s. w. (s. unten).

Anmerkung 1. Wir dürfen hier die Meinung des Hrn. *Diez* nicht unberührt lassen, nach der (Gr. I. S. 168.) der Lautwechsel, z. B. in *tiens*, *tenons* daher käme, „*dass der Diphthong ie in tiens der Kürze des e in teneo sein Dasein verdankt, der Vokal e in tenons aber unverändert blieb, weil er in tenemus tonlos ist; der ganze Vorgang erkläre sich also aus der eigenthümlichen, auf prosodischen Gesetzen beruhenden Methode der Uebertragung Lateinischer Lautverhältnisse.*“ Er widerspricht daher in einer Anmerkung Hrn. *Bopp*, welcher in der Beurtheilung von Grimms Deutscher Grammatik (Berl. Jahrb. 1827. S. 261 f. Vocal. S. 16.) diesen Lautwechsel auch, wie wir, aus der grösseren und geringeren Schwere der Endsilbe herleitet, und meint, nur die Verschiedenheit der Betonung könne ihn hervorbringen. Dennoch scheint mir Bopps Meinung die richtigere zu sein. Beide Gelehrte haben nämlich ein Beispiel aus der zweiten Lateinischen Abwandelung gewählt, wo allerdings Verschiedenheit der Betonung Statt findet:

téneo, tenémus. Nehmen wir aber auch ein Beispiel aus der 3. Abwandelung, wo die Betonung im Lateinischen dieselbe bleibt, so finden wir doch in den Romanischen Sprachen denselben Lautwechsel: *mórior, mórimur; quaéro, quaérimus*; dagegen *meurs, mourons; muero, morimos; acquiers, acquérons; quiero, queremos*, oder ein Beispiel aus der Vergangenheit: *féci, fécimus*, Italisch dennoch *feci, facemmo* u. dgl. Nun gebe ich gern zu, dass auch hier der Lautwechsel von der Betonung abhängig ist; aber woher kommt denn nun wieder diese vom Lateinischen auffallend abweichende Betonung? Gewiss nur von der Schwere der Endungen, welche eben mit dem Tone zu bezeichnen sind (vgl. z. B. *amé, temí*, aber *sùpe, hàbe* u. dgl., s. unten).

Anmerkung 2. Noch eine andere Erklärung des Lautwechsels in *tiens, tenons* versucht ein Beurtheiler (*St. B.* unterzeichnet) von Bopps Vocalismus in der Jenaischen Lit.-Zeit. Juni 1838. S. 113. Er schreibt nämlich (a. a. O. S. 416.) so: „*die obige Erscheinung, welche sich auf ganz gleiche Weise nur noch bei dem Verbum venir wiederholt, beruht auf einem bloss mechanischen Lautgesetz. Da nämlich das e vor dem n, sobald dieses silbenschliessend und dadurch nasal wird, den A-Laut annehmen müsste: so wird dasselbe entweder, wie im Aorist: je tins, je vins durch ein i ersetzt, welches vor einem Nasal-n den E-Laut hat; oder es wird, wie in den obigen Formen, dem e ein i vorgesetzt, wodurch die Lautveränderung des e vor dem Nasal-n aufgehoben wird. Da aber in Formen, wie tenons, tenois, das n nicht nasal, mithin auch der Laut des e nicht gefährdet ist, so ist auch die Hülfe des i nicht von Nöthen. Um dergleichen einfache Dinge zu erklären, bedarf es des Sanskrit nicht.*“ Des Sanskrit unmittelbar freilich nicht, aber der durch die Kenntniss des Sanskrit eigentlich erst entstandenen Sprachvergleichung. Hätte Herr *St. B.* nur eine

ganz kleine Sprachvergleichung z. B. mit dem Spanischen, oder selbst nur mit dem Französischen *acquiers*, *acquérons* angestellt, so würde er leicht gesehen haben, dass diese Selbstlautveränderung einen andern Grund haben muss, als sein „*bloss mechanisches Lautgesetz*," welches nur beim ersten oberflächlichen Anblikke etwas für sich zu haben scheint.

Anmerkung 3. Endlich kommen Fälle vor, in denen *Diez* annimmt, dass die Selbstlautveränderung nur dadurch entstanden sei, dass ein Lateinischer Ableitungsselbstlaut, *i* (*e*) oder *u*, versetzt und in den Stamm getreten sei, z. B. Franz. *sais* Sp. *sé*, entstanden aus *sa*-[*p*]-*i*-*o*, Sp. *sôpe* aus *saupi* von *sapui* u. dgl. Indessen finden sich doch so viele Fälle der Steigerung, wo offenbar kein Lateinischer Ableitungsselbstlaut eingewirkt hat, z. B. das mit *sais* ganz übereinstimmende *vais* von *vado*, oder *aime* von *amo*, *niego* von *nego* u. s. w., dass die Hauptregel der Steigerung nicht dadurch umgestossen wird, wenn sich auch hier und da Fälle finden, in denen jener Laut eingewirkt hat. Wo dieses wirklich der Fall ist, da ist auch in der Regel die gesetzmässige Steigerung gestört worden, indem *i* oder *e* häufig in *j* oder *g* übergegangen ist, so dass dadurch eine Verbindung von zwei Mitlauten entsteht, vor der in den meisten Romanischen Sprachen nicht gern Steigerung eintritt; z. B. *vegno*, *vengo*, *venh*, *venc* statt *viengo* u. s. w. Eben so hat auch in der Vergangenheit das Lat. *u* die Steigerung besonders im Spanischen gestört, wo z. B. *hube*, alt *hôbe* aus *haubi* von *habui* statt *hébe* steht, s. unten. Wenn man diese wenigen Fälle abrechnet, so lässt sich wohl nicht läugnen, dass die Romanischen Sprachen allerdings einen wirklichen Ablaut haben, welchen *Diez* ihnen abspricht.

§. 6. Ausser im Präsens findet sich eine Steigerung des Wurzelselbstlautes im *Praeteritum perfectum*, jedoch nur in verhältnissmässig wenigen Zeitwörtern. Im Lateinischen ist diess ursprünglich eine zusammengesetzte Zeit, aus der Wurzel *es* oder *fu*

(s. Bopp Konjugationssystem S. 94 ff. Pott Et. F. I., 23. 28.), woraus folgt, dass die Endung von Natur schwer ist (weshalb sie auch den Ton hat), also eigentlich keine Steigerung des Wurzelselbstlautes zulässt. Dennoch wird auch diese Endung in der ersten und dritten Ps. Einht. bisweilen zu einer leichten geschwächt, indem sie den Ton verliert, und dadurch wird dann zugleich eine Verstärkung des Wurzelselbstlautes nothwendig, welche also hier nicht in der Bedeutung, sondern nur in lautlichen Verhältnissen ihren Grund hat; das Einzelne darüber s. unten. Besonders bemerkenswerth sind in der Vergangenheit im Spanischen, Katalanischen und in einigen Französischen Mundarten einige Formen, in welchen sich eine ganz selbständige Zusammensetzung nicht verkennen lässt, s. unten.

§. 7. Die andern einfachen Zeiten in den Romanischen Sprachen, das *Imperfektum* und das *Futurum* lassen keine Steigerung zu, weil diese nur scheinbar einfach, in der That aber zusammengesetzt sind, nämlich das *Imperfektum* von der Wurzel *fu* = φυ in ἔ-φυ-ον (Bopp a. a. O. Pott II., 662 f.), das *Futurum* aus dem Präsens von *habere* mit dem Infinitiv (s. meine Span. Sprachl. S. 93.) Da nun solche Endungen nothwendig schwer sein müssen, so lassen sie auch in der Regel keine Steigerung des Wurzellautes zu, wohl aber bisweilen eine Minderung desselben, worüber unten das Einzelne.

§. 8. 1. Es könnte nur noch gefragt werden, was die ganze Selbstlautveränderung überhaupt für einen Zwekk habe, und was für Zeitwörter an derselben Theil nehmen. Eine ganz befriedigende Antwort möchte sich hierauf nicht leicht geben lassen; doch kann man einen doppelten Grund der starken Abwandelung im Allgemeinen angeben, einen innern und einen äussern. Der innere besteht in dem Streben, welches fast allen Völkern gemeinsam zu sein scheint, ursprüngliche und abgeleitete Zeitwörter auch in der äussern Form zu unterscheiden. Wenn hier die Romanischen Völker nicht immer die richtigen Zeitwörter trafen, sondern auch manche abgeleitete Zeitwörter zu der starken Abwandelung hinüberzogen, so ist diess nicht zu verwundern, da sie ihre aus fremden Stoffen

zusammengesetzten Sprachen nicht so begreifen, wie z. B. die Deutschen, für welche die Wurzeln meistens noch lebendig sind; da ferner im Lateinischen die starken Zeitwörter durch die Abwandelung nicht hinlänglich gekennzeichnet waren, und da endlich öfters jenen innern Grund der äussere, der schon oben beiläufig erwähnt wurde, durchkreuzen mochte. Da nämlich die Romanen wegen ihrer grössern Lebendigkeit und Beweglichkeit nicht so viele Zeit auf die Aussprache der langen Selbstlaute verwenden, wie die ernstern und bedächtigern Römer, so würden die kurzen Selbstlaute, wenn sie diese in demselben Masse hätten verkürzen wollen, fast ganz verschwunden sein, und darum war es nöthig, diese, wenn sie betont waren, zu erweitern, weshalb die Selbstlautveränderung besonders bei Zeitwörtern mit kurzem Stammselbstlaute eintritt. Dagegen scheint der auf den Wurzelselbstlaut folgende Mitlaut keinen Einfluss darauf zu haben, wenigstens finden sich Stammerweiterungen vor jedem Mitlaute, selbst häufig vor zwei Mitlauten (in *Position*).

2. Nach diesen vorläufigen Bemerkungen gehen wir zur nähern Betrachtung der einzelnen Sprachen des Romanischen Stammes über, und beginnen mit der *Spanischen*, als derjenigen, welche, so wie sie überhaupt das Bild der Mutter am Treuesten bewahrt hat, so auch die Selbslautsteigerung in den sogenannten unregelmässigen *) Zeitwörtern unter den noch jetzt lebenden Romanischen Sprachen am Deutlichsten und Regelmässigsten ausgeprägt hat. Noch genauer war hierin freilich die Altfranzösische Sprache, s. unten.

*) Es soll nicht etwa gesagt werden, dass es überhaupt keine unregelmässigen Zeitwörter gäbe; im Gegentheile kommen mancherlei, besonders durch das Streben nach Wohlklang herbeigeführte Abweichungen vor, aber diese sind lange nicht so bedeutend, wie man gewöhnlich annimmt, und jede hat ihren bestimmten Grund, wenn wir ihn auch nicht jedesmal deutlich erkennen.

Zweiter Abschnitt.

Abwandelungen im Spanischen.

§. 9. Zuerst kann man die Abwandelungen im Spanischen eintheilen in Hinsicht auf die *Ansetzung der Endungen*, ohne weitere Rükksicht auf den Stamm zu nehmen, in die gewöhnlichen *drei* Abwandelungen: auf *ar* (Lat. *are*), auf *er*, welche sowohl die Lateinische zweite wie die dritte (*ēre* und *ĕre*) umfasst, und auf *ir*, welche mit der auf *er* zusammenfällt, mit Ausnahme einiger Formen, wo *i* hervortritt, und zu welcher eine Menge Zeitwörter aus der Lateinischen dritten Abwandelung übergegangen sind. Da die Lateinische dritte Abwandelung die ursprüngliche, starke ist, so sollte eigentlich die Abwandelung auf *er* voranstehen; indessen da dieser Unterschied für die Romanischen Sprachen wegfällt, indem sich hier die starke Abwandelung, welche in der Anwendung des Ablautes besteht, über alle Abwandelungen ausgebreitet hat, so bleiben wir bei der gewöhnlichen Anordnung.

§. 10. Nimmt man nun Rükksicht auf den *Stammselbstlaut*, so zerfällt jede dieser drei Abwandelungen wiederum in zwei Klassen:

Erste Klasse, in welcher der Wurzelselbstlaut in allen Formen derselbe bleibt, und nur vor leichten Endungen durch den Ton gedehnt wird, denn mit der Betonung ist Länge unzertrennlich verbunden (vor zwei Mitlauten wird nur die Silbe lang, nicht der Selbstlaut). Diess sind die sogenannten *regelmässigen* Zeitwörter, welche wir passender *schwache* Zeitwörter nennen, weil ihre ganze Biegungsfähigkeit auf den Endungen beruht, der Stamm aber nicht die Kraft hat, sich zu ändern.

Zweite Klasse, in welcher der Wurzelselbstlaut vor leichten Endungen verstärkt wird, die sogenannten *unregelmässigen* oder *starken* Zeitwörter. Ausser der oben schon angedeuteten regelmässigen Erweiterung des Stammes durch eintretendes *i* oder *u* (Ablaut) findet sich auch noch eine andere Art Stammverstärkung, nämlich durch einen hinter dem Stamme eingeschobenen Mitlaut,

durch welchen Position entsteht. Jedoch ist dieses im Spanischen selten, nur für die erste Person gültig und der eingeschobene Mitlaut (*g*) immer nur aus Verdichtung des bindenden *e* oder *i* hervorgegangen. Eine andere Erweiterung des Stammes durch die Silbe *isc* (vergleichbar dem Griechischen *νυ* oder *αν*), welche wir bei den anderen Romanischen Sprachen werden kennen lernen, findet sich im Spanischen nicht; denn *ecer* z. B. in *padecer*, welches gleichen Ursprungs mit jener Silbe *isc* ist (vom Lat. *escere*), hat im Spanischen bei mehreren Zeitwörtern alle Formen ergriffen.

Wir gehen zu dem Einzelnen über.

I. Präsens des Indikativs.

a. Zeitwörter mit dem Wurzelselbstlaute *A.*

§. 11. 1. In diesen Zeitwörtern ist der Ablaut im Spanischen weniger durchgreifend ausgebildet als im Französischen. Es gehören überhaupt nur wenige Zeitwörter mit wurzelhaftem *a* der zweiten Klasse an, und auch in diesen kann sich das steigernde *i* nur in der ersten Person halten. Für diese ist es in den übrigen Romanischen Sprachen Regel, jenes *i* hinter das *a* der Wurzel zu setzen, so dass daraus ein Doppellaut entsteht (*ai*). Wie aber dieser Doppellaut im Französischen zum Einfachlaute *é* oder *ae* geworden, und nur in der Schrift *ai* geblieben ist (vgl. *j'ai, je sais*), so ist im Spanischen dieses *ai* auch in der Schrift auf die schon oben angedeutete Weise zu *é* geworden. Allerdings finden sich auch hier noch zwei Zeitwörter, *caer* cadere, und *traer* trahere, in denen der Doppellaut in der Schrift wie in der Aussprache geblieben ist, aber ebenfalls nur für die erste Person, und mit einem des Wohlklanges wegen eingeschobenen *g*, also *cai-g-o* ich falle, *trai-g-o* ich bringe. Dieses *g* fehlte jedoch in der ältern Sprache, und die Formen hiessen also, nach der Regel, dass *i* zwischen zwei Selbstlauten zum Mitlaute *y* wird (Span. Sprachl. S. 101.), *cayo*, *trayo*, aber in den andern Personen, nach Klasse 1. gebildet, *caes cae*, *traes trae* u. s. w.

2. Bei den andern starken Zeitwörtern aber mit wurzelhaftem *a* wird dieses durch das hinzutretende *i* in *é* verwandelt. So in *caber* capere, welches *quépo* bildet, indem vor dem härteren *o* das ursprüngliche *p* wieder eintritt, welches sich in manchen andern Formen vor dem schwächern *e* in *b* erweicht hatte (jedoch Portug. *caibo*), eben so wie *saber* sapere, welches *sé*, abgekürzt aus *sépo*, bildet, was schon der Konjunktiv *sépa* zeigt. Eben so bildet *haber*, mit Ausstossung des wurzelhaften *b* *), *hé* aus *hai* (Frz. *ai*). In den übrigen Personen geht bei allen diesen Zeitwörtern das steigernde *i* wieder verloren: *cabes*, *cabe*; *sabes*, *sabe* (jedoch Franz. *sais*, *sait*); *has*, *ha*, *hemos* (wo *e* nur Bindelaut ist, so dass also vom ganzen Stamme *hab* nur das in der Aussprache nicht einmal vorhandene *h* noch übrig ist), *habeis*, *han*, neben welchen sich in der ältesten Sprache die vollern Formen finden: *aves* (Bercéo, Vida de S. Millan copl. 113.), *ave* (das. 165.), *avemos* oder *habemos*, häufig auch noch später, *aven* (Bercéo V. de S. Mill. 45.).

*) Es ist überhaupt bemerkenswerth, dass von der Wurzel *hab* nicht bloss in allen Romanischen Sprachen das wurzelhafte *b* ausgestossen wird, sondern auch in den Germanischen; vgl. Mhd. die doppelten Formen *hân*, *hâst*, *hât*, und *habe*, *habest*, *habet*, welche auch noch in sofern Aehnlichkeit mit dem Spanischen darbieten, als in ihnen die Bedeutungen *besitzen* (tenere) und *haben* (als Hülfszeitwort) getrennt sind, wie im Span. *tener* und *haber* (Grimm I. 966.). Ferner Schwedisch und Dänisch *hår* neben *hafver* und *haver*; Engl. *hast*, *has* statt *havest*, *haves*, Nhd. *hast*, *hat* statt *habest*, *habet* u. s. w. Nach diesen Vergleichungen springt in die Augen, dass die abgekürzten Formen von *habere* in den Romanischen Sprachen nichts mit dem Gothischen *aigan*, haben, gemein haben, von dem Ihre und Raynouard sie ableiten wollten, was auch schon von *A. W. Schlegel* widerlegt ist (Obss. p. 35 f. 98 f.), welchem auch Orell (Altfranzös. Grammat. S. 73 f.) mit vollem Rechte beistimmt. Ueberhaupt fällt *b* häufig aus, vgl. Diez I. 182. Grimm I. 24. Pott II. 271. Mit scheinbar grösserem Rechte liesse sich noch die Katalanische und Provenzalische Form *agui* (habui) mit *aigan* in Verbindung bringen, allein darüber siehe unten, Katal. Mundart.

Anmerkung. In der dritten Person *hai*, welche neben *ha* in der Bedeutung *es giebt* gebraucht wird, ist *i* nicht Steigerung, sondern *hai* ist zusammengesetzt aus *ha i* (*ibi*), Franz. *il y a*, Katal. *hi ha*.

3. Ausserdem bilden zwei Zeitwörter mit dem Wurzelselbstlaute *a* Position: *valer* valere, und *salir* salire (mit der Bedeutung herausgehen): *valgo*, *salgo*. Jedoch ist dieses aus dem Bindelaute *i* und dem fast wie *i* oder *j* lautenden *e* entstandene *g* nicht ursprünglich, sondern erst in der spätern Sprache eingedrungen (Sprachl. S. 133.), und kann sich daher auch in den übrigen Personen nicht halten: *vales*, *vale*; *sales*, *sale* u. s. w.

b. Zeitwörter mit dem Wurzelselbstlaute *E*.

§. 12. 1. Diese zeigen grosse Regelmässigkeit, indem sie bei den leichten Endungen vor dem *e* das steigernde *i* einschieben, welches vor schweren Endungen ausfällt; z. B. *negar* negare bildet *nieg-o*, *nieg-as*, *nieg-a*, aber *neg-amos*, *neg-ais* und wiederum *nieg-an*; *querer* quaerere (mit der Bedeutung wollen, lieben): *quier-o*, *quier-es*, *quier-e*, *quer-emos* u. s. w. Eben so auch vor zwei Mitlauten, *verter* vertere: *viert-o*, *viert-es*, *viert-e*, *vert-emos* u. s. w. Die hierher gehörigen Zeitwörter findet man verzeichnet in meiner Sprachlehre S. 101, 110 f. vgl. auch S. 125 f.

2. Eben so werden auch *tener* und *venir* abgewandelt, nur dass hier in der ersten Person wiederum durch Verhärtung des *e* und *i* zu *g* zwei Mitlaute eintreten, vor denen die Steigerung unterbleibt: *tengo*, *vengo* (zunächst wohl *teño*, *veño* = *tenyo*, *venyo*, vergl. It. *vegno* und *tegno* neben *vengo* und *tengo* s. unten), aber in den übrigen Personen: *tienes*, *tiene*, *tenemos* u. s. w.; *vienes*, *viene*, *venimos* u. s. w.

3. Nun giebt es aber noch mehrere Zeitwörter, die zwar *e* im Stamme haben, bei denen aber dieses nicht wurzelhaft, sondern aus Lateinischem *i* entstanden ist. Bei diesen wird vor den leichten

Endungen jenes ursprüngliche *e* vom steigenden *i* verschlungen *), so dass also der ursprüngliche Selbstlaut (*i*) wieder eintritt, der jedoch ebenfalls vor den schweren Endungen dem *e* wieder weichen muss. Dass dieses *í* als aus *ie* entstanden zu erklären sei (wie z. B. auch das Portug. *i* in *minto*, Span. *miento* s. unten), dafür spricht theils die übereinstimmende Bildung ähnlicher Formen, theils das Beispiel der Leonischen Mundart (s. unten). Z. B. aus *reir* ridere wird zunächst *rieo*, aber nicht, wie bei *quiero* u. a. mit vorklingendem *e*: *riéo*, sondern, weil *i* ursprünglich ist, *ríeo*, daraus *río*, *ríes*, *ríe*, *reímos*, *reis*, *ríen*. Eben so geht *decir*, bei welchem *c* noch in der ersten Person zu *g* wird (wie in der alten Sprache *aducir* zu *adugo* statt *aduxco* Cid 2198.): *dígo*, *díces*, *díce*, *decimos*, *decis*, *dícen*. Doch wird auch bei Andern ein aus *i* entstandenes *e* als ursprünglich betrachtet und nimmt daher den regelmässigen Ablaut an, z. B. *fregar* fricare *friego*, *plegar* plicare *pliego* etc.

4. Dennoch gehören zu dieser Klasse von Zeitwörtern noch mehrere, bei denen *e* wurzelhaft ist, z. B. *pedir* petere: *pído*, *pídes*, *píde*, *pedimos*, *pedis*, *píden* u. m. A. Sie sind sämmtlich angeführt in m. Sprachl. S. 129 f.

5. Endlich finden sich in der alten Sprache noch einzelne Fälle, wo in einsilbigen Stämmen *i nach* dem *e* eingeschoben wird, z. B. *creyo* (aus *cre-i-o*, wie *cayo*, *trayo*, *oyo*) Bc. S. Dom. copl. 14. 435., wofür man schon längst durchgängig *creo* (credo) sagt; eben so *veyo* statt *veo* (video) das. 447., wofür auch *veio* bei Morana (Sanchez I. 214.). Aus letzterer Form sieht man, dass *i* hier nicht bloss des Hiates wegen eingeschoben ist; denn wenn

---

*) Ein ähnliches Beispiel, wo *e* von davorstehendem *i* verdrängt wird, bietet z. B. das Wort *prisa*, Schnelligkeit, dar, welches früher allgemein *priesa* geschrieben und gesprochen wurde; ferner *siglo*, alt *sieglo* (Frz. *siècle*) u. dgl. Statt *vimos*, wir sahen, findet sich früher eben so auch *viemos*, z. B. fast durchgängig in einer langen Urkunde des Königs Sancho IV. vom 10. August 1284. bei Zuñiga, Anales de Sevilla unter diesem Jahre. Vgl. auch Frz. *gisent*, alt *giesent*, Altfrz. *crirat* statt *crierat*, *s'escrirent* statt *s'escrièrent* u. dgl.

man auch *ve-i-o* sprach, so wurde jener dadurch nicht aufgehoben, sondern eher verstärkt. Aber freilich findet sich in den alten Schriftdenkmälern *i* häufig statt *y*, selbst statt *j* und *g* geschrieben, so dass man also einwenden könnte, man habe *veyo* ausgesprochen, also das *y* nur zur Vermeidung des Hiates eingeschoben, an eine Steigerung des Wurzellautes aber gar nicht gedacht. Allein erstens bestimmte in jener frühen Zeit das Gesetz des Wohllautes die Formen noch nicht so, wie später, und dann zeigen auch die Formen *caigo*, *traigo*, dass nicht *i*, sondern *g* zur Vermeidung des Hiates eingeschoben ist, und auch erst in der spätern Zeit, da sie früher auch *cayo*, *trayo* hiessen.

c. Zeitwörter mit dem Wurzelselbstlaute *I.*

§. 13. Deren finden sich im Spanischen sehr wenige, da hier wurzelhaftes *i* fast überall in *e* übergegangen ist, wobei denn jenes fast immer in der Endung des Infinitivs seinen Sitz genommen hat, z. B. *ceñir* von *cingere*, *elegir* von *eligere*, *decir* von *dicere*, *teñir* von *tingere*, *reir* von *ridere*, *corregir* von *corrigere* u. dgl., jedoch tritt bei diesen allen, wie wir oben sahen, das *i* im Präsens wieder ein. Die wenigen, welche wurzelhaftes *i* geschützt haben, wie z. B. *estriñir* (stringere), *pintar* (von dem Stamme *pingere*, vgl. Span. Sprachl. S. 147.), *fingir* (fingere), behalten dieses in allen Formen und gehören also der ersten Klasse an, zu welcher auch die wenigen Zeitwörter gehören, welche das ursprüngliche *i* zu *e* geschwächt haben, ohne das *i* in die Endung des Infinitivs eintreten zu lassen, z. B. *beber* bibere: *bebo*, *bebes*, *bebe* u. s. w.

d. Zeitwörter mit dem Wurzelselbstlaute *O.*

§. 14. 1. Bei diesen wird, wie schon bemerkt wurde, nicht *i* zur Steigerung angewendet, sondern das dem *o* sich näher anschliessende *u*. Allein da die Spanische Sprache die Verbindung zweier so dunkler Laute, wie *u* und *o* sind, nicht liebt, so ver-

wandelt sie das wurzelhafte *o* in das hellere *e* *); z. B. *morir* mori giebt *muéro* **), *muéres*, *muére*, *morimos*, *moris*, *muéren* (statt *muoro* u. s. w.); *poder* posse (von *potere* gebildet, wie im Ital. *essere* aus *esse*): *puédo*, *puédes*, *puéde* (Asp. *puet* z. B. Bc. Milagr. 202.), *podemos*, *podeis*, *puéden* (*puédent* Cid 563.); *consolar* consôlari: *consuelo*, *consuelas* u. s. w. (Sie sind verzeichnet Sprachl. S. 104. 109 f. 114. auch 128.). Hierher gehört endlich auch *juégo*, *juégas*, *juéga*, *jugamos* u. s. w. von dem in *jugar* ***) verdunkelten *iocari* (in der Bedeutung spielen). Auffallend kann bei dieser Steigerung allerdings der Uebergang des ursprünglichen *ó* in *é* (eigentlich *ruógo*=*ruógo* wegen des Zusammenfallens des Tones mit der Länge) scheinen. Indessen, wenn mir auch kein Uebergang von *ó* in *é* bekannt ist, so findet sich doch der Uebergang des kurzen *o* und des *o* vor zwei Mitlauten in kurzes *e* schon öfters im Lateinischen, z. B. *bene* aus *bonus*, *vester* aus *voster*, *versus* aus *vorsus*, *hemo* aus *homo* (Festus s. v.) und in den Romanischen Sprachen ist auch der Uebergang des *ó* in *é* um so leichter, da hier, wie schon oben angedeutet wurde, Längen und Kürzen nicht so sehr von einander geschieden sind. Ueberdiess darf Verdünnung des Stammselbstlautes, der durch

*) Dass diese Klasse von Zeitwörtern, in denen *o* zu *ue* gesteigert wird, eigentlich nicht unter die unregelmässigen zu rechnen sei, damit stimmt auch Raynouárd (Gramm. comp. p. XXXI.) überein: „*peut-être on n'auroit pas dû regarder comme irreguliers, des verbes qui, en quelques modes, ou en quelques temps, prennent ue au lieu de l'o primitif*," obgleich er von einem andern Grundsatze ausgeht, nämlich davon, dass in der ältesten Zeit *ue* und *o* denselben Laut gehabt haben, und allerdings mochten auch beide Laute dem Klange nach einander sehr ähnlich sein, etwa wie das Engl. *o* vor *r*: *horn, corn* etc. Dieselbe Meinung hat übrigens Raynouard (das. XXXII.) auch über die Verwandelung des *e* in *ie*.

**) *Rogar* rogare bildet in der alten Sprache auch *rógo* statt *ruego*: *rogote* Bc. S. Dom. c. 169.

***) In der alten Sprache kommt auch *jogar* vor, z. B. Bc. S. Dom. 485.

u eben gesteigert werden soll, auch nicht auffallen, da er in obigen Beispielen sogar ganz verschlungen wird, z. B. *pído* statt *piedo* u. dgl., wie auch in unserm Falle im Portugiesischen (s. unten) *o* ganz ausfällt, z. B. *durmo* statt *duormo* oder *duermo* (vgl. im Deutschen *gût* aus *guot*, *guet*), und da *ue* als Doppellaut immer noch länger ist als *ó*.

2. Es bleibt uns noch ein Zeitwort übrig mit einem *o* im Stamme, welches jedoch nicht ursprünglich, sondern aus dem Lateinischen *au* entstanden ist, nämlich *oir* audire, bei welchem das *o* nicht durch *u*, sondern, weil es eben nicht ursprünglich ist, durch *i* gesteigert wird. Dieses Zeitwort steht fast in demselben Verhältnisse wie *caer* cadere und *traer* trahere. Es bildet nämlich in der jetzigen Sprache, wie jene *caigo* und *traigo*, so *oigo* mit einem zur Vermeidung des Hiates eingeschobenen *g*, welches jedoch eben so wie bei jenen Wörtern früher fehlte, also *oyo*. Es unterscheidet sich jedoch von jenen Zeitwörtern dadurch, dass es das *i* (*y*) vor allen leichten Endungen beibehält: *oyes*, *oye*, *oyen*, aber *oimos*, *ois*. — Ein *g* nimmt ferner auch zur Verstärkung des Stammes *poner* an, aber nur in der ersten Person: *pongo*, *pones* u. s. w.

e. Zeitwörter mit wurzelhaftem *U.*

§. 15. Deren giebt es nur sehr wenige; sie nehmen gleichfalls vor den leichten Endungen *i* (*y*) an, jedoch nur die zur zweiten und dritten, nicht die zur ersten Abwandelung gehörigen Zeitwörter, z. B. *contribuir: contribuyo*, *contribuyes* u. s. w., aber nicht *continuar: continuyo*, sondern *continuo* u. dgl.

§. 16. Auch in der spätern Sprache zeigt sich das steigernde *i* noch in einzelnen einsilbigen Stämmen, in denen es früher fehlte; aber man sieht, wie hier das Sprachgefühl schon nicht mehr so lebendig ist, und nur missrathene Formen zu Wege bringt. Jetzt sagt man nämlich von *dar* dare, [vadere zu] *ir*, *estar* stare, in der ersten Person *doi* ich gebe, statt *dé* (aus *dai* wie *hé* aus *hai* u. dgl.), *voi* ich gehe, in welchem Worte das *i* sich auch in dem ganz richtig gebildeten Konjunktiv hält (*vaya*), statt *vé* (vgl. Frz. richtig *je*

vais), *estoi* ich bin, statt *esté* (als ob in diesen Wörtern die Personendung *o* Stammselbstlaut wäre, der gesteigert werden müsste, wie *oigo* von *oir* *), in der ältern Sprache aber: *do*, *vo*, *esto* (Sprachl. S. 133.). Eben so auch von der Wurzel *as* in *ser*: *soi*, alt *so*, wofür bei Berceo einige Male *seo* steht.

II. Präsens des Konjunktivs.

§. 17. Dieses wird übereinstimmend mit der ersten Person des Präsens im Indikativ gebildet. Auch hier sind erste und zweite Ps. Mht. schwach mit schweren Endungen, sollten also den Wurzelselbstlaut unverändert erhalten. Diess ist auch der Fall bei den Stämmen, die wurzelhaftes *e* und *o* im Präs. des Indik. durch *i* und *u* zu *ie* und *ue* verstärken **), z. B. *negar* negare Prs. Indik.: *niego*, Conj. *niegue*, *niegues*, *niegue*, aber *neguemos*, *negueis*, dann *nieguen*; *probar* probare: *pruebo*; Conj. *pruebe*, *pruebes*; *probemos*, *probeis*; *jugar* iocari: *juego*, davon: *juegue*, *juegues*, *juguemos*, *jugueis* (statt *joguemos* u. s. w. s. oben.)

§. 18. Ausgenommen sind 1) diejenigen, welche wurzelhaftes *a* durch Hinzutritt von *i* zu *ai* oder *é* steigern, wie überhaupt bei diesen Zeitwörtern die Steigerung im Spanischen nicht ganz regelmässig ist. Diese verkürzen in der ersten und zweiten Person Mht. *ai* und *e*, behalten aber denselben Laut bei; *caigamos*, *traigamos* (Asp. *cayamos*, *trayamos*); *sepamos*, *quepamos*. Bei *haber* zeigt sich wiederum eine Aehnlichkeit des Spanischen mit dem Sanskrit (ein paar andere Fälle solcher Uebereinstimmung s. Sprachl. S. 260.). Der Indikativ lautete *hé* aus *hai* (s. oben); im Konjunktiv sollte nun *a* hinzutreten, also *héa*, aber wie sich im Sanskrit *é* vor folgendem Selbstlaute in seine Bestandtheile *ay*

---

*) Eine aus ähnlichem Missverständnisse gebildete Form von *vadere* werden wir in der Leonischen Mundart finden, s. unten.

**) Auch bei den Zeitwörtern mit wurzelhaftem *u* tritt dieses wieder ein in der Leonischen Mundart, z. B. *sabades* (*sepais*) s. unten.

(nach der auch für das Spanische geltenden oben angedeuteten Regel, dass *i* zwischen zwei Selbstlauten zu *y* wird) auflöst, eben so auch im Spanischen *héa* in *haya*, welches in allen übrigen Personen bleibt (Frz. *j'ai* Conj. *j'aie*). Eben so wird aus dem richtigen, aber nicht vorkommenden *vé* (*voi* s. oben) *vaya* gebildet. Dagegen *séa*, denn hier ist *e* nicht aus *ai*, sondern aus *o* (oder auch aus dem *i* des alten Latein. *siem*) hervorgegangen. Zu den Zeitwörtern, welche wurzelhaftes *a* im Präs. durch *i* zu *é* verstärken, kam in der alten Sprache für den Konjunktiv noch das unpersönliche *placer*, welches *plēga* bildete, wie *sēpa*, *quēpa*, aus *plaiga* (z. B. Cid 2284. 2792.). — Endlich schliesst sich an diese Zeitwörter noch an *oigamos* (alt *oyamos*) u. s. w. von *oir*. Da statt dessen in der alten Sprache auch *udir* vorkommt (z. B. Bc. S. Mill. c. 606.), so wird davon auch regelmässig (das.) *udades* = *oigais* gebildet (im Alej. auch *oxcas*, *oxcades* = *oigas*, *oigais*, 346. 742.).

2. Die ganze Klasse der Zeitwörter, welche zum Stammselbstlaute das *e* (Latein. *i* oder *e*) haben, welches im Präs. d. Indik. vom davortretenden *i* verschlungen wird, wodurch dieses zu *í* wird. Diese behalten *i* gleichfalls vor den schweren Endungen bei, weil es in den meisten Wörtern wurzelhaft ist; z. B. *digamos*, *digais*, *ciñamos* u. s. w.

3. Auch die Zeitwörter, in welchen *g* eingetreten ist statt Steigerung des Selbstlautes, behalten dasselbe in der ersten und zweiten Person Mht. bei: *pongamos*, *salgamos*, *tengamos*, *valgamos* *) u. s. w.

4. Einzeln stehen *muera* von morir und *duerma* von *dormir*, welche nicht *moramos* und *dormamos* bilden, sondern *ue* in *u* verkürzen: *muramos*, *murais*; und eben so *sentir*: *sienta* Mht. *sintamos*, *sintais* und Andere, welche Sprachl. S. 125 f. angegeben sind, wo aber durch einen Irrthum *hiramos* und *hirais* fehlen.

Nach dem Präs. d. Indic. und Conj. richtet sich der ***Imperativ*** (s. Sprachl. S. 83).

---

*) *Valas* z. B. Bc. Mill. 135., *valla* Cid v. 2287. u. s. w.



III. Praeteritum perfectum.

§. 19. Unregelmässiger als in der Gegenwart sind die Selbstlautsteigerungen im Spanischen in der Vergangenheit, und ohne die Schwestersprachen zu Hülfe zu nehmen, würden wir sie gar nicht verstehen. Ueberhaupt gehören in der Bildung dieser Zeit nur wenige Zeitwörter der zweiten, starken, Klasse an; die meisten gehen nach der ersten, schwachen, und schützen daher den Wurzellaut, und zwar kurz, wegen des Gewichtes der Endungen, welche in dieser Zeit sämmtlich schwer sind, da sie aus dem Lateinischen Hülfszeitworte *fui* u. s. w. (oder auch *si* von der Wurzel *es* s. Bopp und Pott) entstanden sind *): *amávi* aus *amáfuvi, amafvi, amavi* u. dgl., woraus im Spanischen nach Ausstossung des *v amai, amé* geworden ist. Eine solche Zusammensetzung tritt auch im Spanischen deutlich hervor in *anduve* ich ging und *estuve* ich war, offenbar entstanden aus *and-hube* **), *est-hube* (*hube* = *habui* s. unten), da im

*) Dass auch in den Germanischen Sprachen die Vergangenheit durch Zusammensetzung mit dem Zeitworte *thun* gebildet ist, hat für die Mehrheit zuerst *Bopp* dargethan (Konjug. S. 151 ff.); diese Meinung hat auch *Grimm* angenommen, der es auch auf die Einheit ausgedehnt hat, also Goth. *sókida*, ich *suchte*, entstanden aus *sóki-dad* oder *sóki-dáda* oder *sóki-déda* (Engl. *I did seek*), Mht. *sókidêdum*, wir *suchten*, aus *sóki-dêdum* d. i. *wir thaten suchen*.

**) Für *anduve* findet sich in der alten Sprache noch eine andere Form *andide* (die erste Person ist mir nicht vorgekommen), *andidiste* (häufig im Cid z. B. v. 344.), *andido* (Bc. S. Dom. 666. S. Mill. 64.), *andidieron* (Cid 437. Bc. S. Dom. 434.), ganz wie *credidi* von *credere* gebildet. Die Ableitung dieses Worts ist sehr schwierig. Denn an eine Ableitung von *anteire* ist eben so wenig zu denken, wie an die aus dem Griech. *ἀντάω*, wovon es z. B. *Castelvetro* herleitet. Da sich im alten Italischen und im Altfranzösischen die Form *anare* dafür findet, so scheint die beste Ableitung immer noch die von Egidio Menagio (le origini della lingua italiana u. d. W.) von ἄνω, ἀνύω zu sein, obgleich in diesen Wörtern mehr der Begriff des Vollendens eines Weges liegt. Auch *Diezens* Ableitung von *ambulare* (II, 122).

Spanischen bloss *haber* zur Bildung der zusammengesetzten Zeiten angewendet wird. Auch *tuve* (tenui) ist gewiss nichts Anderes als *t-uve*, statt *ten hube*, *tn-hube*, wie im Portug. statt *tener* immer *ter* steht. Aehnlich auch im alten Spanischen mit Wegwerfung der eigentlichen Stammsilbe *connuvieron* statt *conocieron* von *conocer*, befördert durch das Latein. *cognoverunt* (Bc. Loor. 76.), und *descrovo* (= *descr-hubo* oder *ovo*) statt *descreyó* von *descreer*. Eben so finden sich endlich auch bei Berceo öfters die Formen *soviste* oder *soviet* und *sovo* oder *suvo*, so wie auch *soviessen*, z. B. S. Mill. 115. 83. 201. S. Dom. 49. 73. 163. Sacrif. 178., welche Sanchez im Verzeichnisse der alten Formen von *estar* ableitet und durch *estuviste*, *estuvo*, *estuviesen* erklärt. Allein offenbar stehen sie für *fuiste*, *fué*, *fuesen*, entstanden aus *s-hubiste*, *s-hubo*, *s-hubiesen* *). Denn wenn auch nach dem jetzigen Sprachgebrauche in jenen Stellen nur *estar* anwendbar sein würde (vgl. Sprachl. S. 185.), so kann doch in jener alten Sprache der Gebrauch von *ser* statt *estar* nicht auffallen, da damals die Bedeutung beider Wörter noch nicht so genau geschieden war, wie einige Jahrhunderte später. So findet sich z. B. bei demselben Berceo (S.

---

möchte nicht Stich halten, da die ältere Form offenbar *anar* ist. In der Leonischen Mundart kommt allerdings *amblador* (ambulator) neben den Formen *andar*, *andada*, *andadura* u. s. w. vor. Noch unglükklicher ist die Ableitung *Constancio's* (novo diccionario critico-etymologico da lingua Portugueza Par. 1836.) von *adire*. *Didi* oder *dide* ist doch wohl nur eine Verdoppelung der Endsilbe ohne weitere Bedeutung, bei der man an *dedi*, *dedidi*, *tradidi* gedacht haben mag, und für die sich in der ältesten Sprache allerdings noch einige wenige Beispiele finden. So z. B. Bc. S. Dom. 7. 1., S. Mill. 64. die Form *estido* (wohl nur in der dritten Person) für *estuvo*, welche sich leicht aus *stetit* (*exstitit* u. dgl.) erklärt, und nach welcher vielleicht erst *andido* gebildet ist; ferner *catido* statt *cató* von *catar* (Bc. Mil. de N. Señ. 507.).

*) Also nicht zu *sedere* gehörig, wie Diez meint II, 145. Aehnliche Zusammensetzungen werden wir in der Katalanischen und in Französischen Mundarten finden.

Doms. 156); *irado fo* (d. i. fué) *el Rey*, wo jetzt nur *estaba* würde stehen können.

§. 20. 1. Bei den Zeitwörtern, welche in der Bildung dieser Zeit der zweiten Klasse angehören, werden gewöhnlich die Endungen der ersten und dritten Person der Einheit als leichte, die übrigen als schwere betrachtet, indem in jenen der Ton von der Endung auf den Stamm zurükkgezogen wird. Wenn wir die sämmtlichen übrigen Romanischen Sprachen vergleichen, so ergiebt sich (was wir unten bestätigt finden werden), dass für den Ablaut in der Vergangenheit dieselben Regeln gelten, wie für die Gegenwart, nämlich so, dass *a* zu *ai* oder *é*, *e* zu *ie*, *o* zu *uo* oder *ue* gesteigert wird, obgleich diess in keiner Romanischen Sprache genau durchgeführt ist. Im Spanischen finden wir sogar diese Regel bei keinem einzigen Zeitworte beobachtet, da hier theils das *u* der Lateinischen Endung *ui* eingewirkt hat, theils auch wohl nur um Verwechselungen mit der Gegenwart vorzubeugen, der Stammselbstlaut verändert wurde. — Die Zeitwörter mit wurzelhaftem *a*, welche *é* bilden sollten (wie im Italischen, Provenzalischen, Französischen), nehmen in der alten Sprache überall *ó* an, entstanden aus *au*; z. B. *sópe*, *hóbe*, *yógo*, *plógo* aus *saupe* u. s. w. von *sapui*, *habui*, *iacuit*, *placuit*; eben so wurde *cópe* aus dem falschen *capui* statt *cepi* gebildet und eben so *tróxe* von *traer*, wofür man jetzt mit dem Latein. *traxi* mehr übereinstimmend *traje* sagt. In der spätern Zeit wurde *a* ganz vom *u* verdrängt: *supe*, *hube*, *cupe*; *yugo* und *plugo* kommen nicht mehr vor. Dieses *u* (*o*) bleibt in allen Personen.

2. In den Zeitwörtern mit wurzelhaftem *e*, wo dieses zu *ie* gesteigert werden sollte (wie im Leonischen), wird *e* ganz vom *i* verschlungen, wohl nur um Verwechselung mit der Gegenwart zu vermeiden; z. B. *venir: víne*, *víno*; *querer: quíse*, *quíso*. Die andern Personen sollten *veniste*, *venimos*, *venisteis* lauten, und so sagen auch wirklich Viele (Sprachl. S. 132.), allein weil auch die Gegenwart *venimos* lautet, ist es gewöhnlicher, *viniste*, *vinimos*, *vinisteis* zu sagen, eben so *quisiste* u. s. w., wofür

Asp. richtiger *quesiste* (Bc. S. Dom. c. 767.), *quesistes* (Rom. de Gayferos in Grimms Silva de romances viejos) steht. Hierher müssen wir auch *hacer* ziehen, welches seine Vergangenheit aus *feci*, das wohl selbst erst durch ein steigerndes *i* aus *facio* entstanden ist, bildet: *híce* (statt *hiece*), *hiciste*, *hizo* u. s. w.; auch hier kam in der alten Sprache richtiger *feciste* vor (Cid 332. 333.), aber auch *fézo* (Bc. S. Mill. 189.), vielleicht die einzige Spur einer gesetzmässigen Steigerung im Spanischen, wenn es nicht, was wahrscheinlicher ist, unmittelbar von *fecit* hergenommen ist. Ferner gehört *decir* hierher, welches, das wurzelhafte *i* wieder aufnehmend, *dije*, *dijiste*, *dijo* bildet.

3. Die ganze Klasse der Zeitwörter, welche in der Gegenwart *i* haben, aus *ie* entstanden, bilden ihre Vergangenheit regelmässig nach Klasse 1, indem die Endungen hier sämmtlich schwer bleiben, und daher der Stammselbstlaut *e* (wenn auch aus Lateinischem *i* entstanden) eintritt; z. B. *pedí*, *concebí* u. dgl. Die dritte Person Einht. und Mht. jedoch wird bei diesen Zeitwörtern gemischt gebildet; sie gehören nämlich zu Kl. 1, insofern die Endungen schwer bleiben, aber zu Kl. 2, insofern *e* in das meist ursprüngliche *i* übergeht; z. B. *pidió pidieron*, *concibió concibieron* u. s. w. Derselbe Fall tritt bei einer Anzahl anderer ein, welche in der Gegenwart den regelmässigen Ablaut *ie* haben; z. B. *herir: hiero*, *hirió hirieron* (Sprachl. S. 125).

4. Die Zeitwörter mit wurzelhaftem *o* gehörten sonst in der Bildung der Vergangenheit theils zur ersten Klasse, insofern sie den kurzen Laut beibehielten und allen Personendungen ihre ursprüngliche Schwere liessen: *morí morió*, *dormí dormió*, theils zwar zur zweiten Klasse, insofern die erste und dritte Ps. Einheit leichte Endungen bekamen, jedoch so, dass der Wurzelselbstlaut keine andere Veränderung als blosse Dehnung erfuhr: *póde pódo* (bei Bercéo bisweilen mit schwerer Endung ganz nach der schwachen Abwandelung *podió*) von *poder*, *póse póso* von *poner* (ponere posui), allein später wurde bei jenen in der dritten Ps. Einht. und Mht. *o* vom *u* verdrängt, bei diesen in allen Personen *o* zu *ú* (statt

ue) gesteigert: *murió murieron, durmió durmieron; púde pudiste púdo, púse pusiste púso* u. s. w. statt *puede, puedo* (weil diese Formen zugleich der Gegenwart angehören) und *podiste podimos* u. s. w.

5. Einzeln steht nur noch in der Vergangenheit da das Zeitwort *dar*, welches nicht *dé* bildet (denn dieses würde *davi* voraussetzen, sondern *dí, diste, dió, dímos, disteis, dieron*. Diese Form *di* ist wohl nur eine Steigerung des Lateinischen *dedi* (wie *hice* von *feci*), abgekürzt aus *diede*, It. *diedi*.

6. Nach der dritten Ps. Mht. Perf. Indik. richten sich in ihrer Bildung bei allen diesen Zeitwörtern das *Imperfektum des Konjunktivs* in der ersten und dritten Form, das *Futurum im Konjunktiv*, und öfters auch das *Partisipium des Präsens* (gewöhnlich *Gerundio* genannt, Sprachl. S. 196 f.), welche Formen sämmtlich schwere Endungen haben, die nie zu leichten abgekürzt werden können, also dieselbe Eigenschaft haben, wie die dritte Person Mht. des Perfektums im Indikativ.

IV. Futurum des Indikativs.

§. 21. Diese Zeit ist, wie im Lateinischen mit *bo* (von der W. *fu fo*, Skr. *bhu*, denn dem Skr. *bh* entspricht im Anlaute *f*, im Inlaute *b*), so im Spanischen und den Schwestersprachen aus dem Infinitiv des Zeitwortes und dem Präsens von *habere* zusammengesetzt, also *amaré* aus *amar-he*. Daher behält es den Selbstlaut des Infinitivs unverändert, und es gehört also der ersten, schwachen, Klasse an. Die einzige Ausnahme macht *decir*: *diré*, welches nicht durch Auslassung von *ec*, sondern durch Auslassung von *ci* entstanden ist, so dass *deré* bleibt, wo aber das wurzelhafte *i* wieder hergestellt wird, welches bei jeder passenden Gelegenheit wieder eintritt. Unverändert bleiben jedoch die Zusammensetzungen *bendeciré* und *maldeciré*.

§. 22. Hierbei mag bemerkt werden, obgleich diess keinen Einfluss auf den Wurzelselbstlaut hat, dass häufig ähnliche Zusam-

menziehungen Statt finden, wie in *diré*. Wenn nämlich der letzte Stammitlaut der Art ist, dass er sich leicht an das *r* des Infinitivs anschliesst (*b*, *d*, *l*, *n*, *r*), so wird öfters das zwischen beiden liegende *e* oder *i* des Infinitivs (denn in der ersten Abwandelung findet sich kein Beispiel) ausgelassen; z. B. *cabré* st. *caber-he caberé*, *sabré* st. *saberé*, *podré* st. *poderé*, *querré* st. *quereré*, *salré* st. *saliré*, *valré* st. *valeré* u. s. w., wofür man jedoch des Wohlklangs wegen durch Einschiebung eines *d*, welches sich bei der Aussprache von selbst einschleicht, *saldré*, *valdré* schreibt. Eben so *poner*, *venir*, *tener*: *ponré*, *venré*, *tenré*. Um aber den Uebelklang, welcher durch das Zusammenstossen von *n* und *r* entsteht, zu vermeiden, bediente man sich in der frühesten Sprache eines doppelten Mittels, deren jedes sich in ähnlichen Fällen in allen Sprachen mehr oder weniger häufig angewendet findet. Entweder nämlich — und diess war die früheste Art — ähnlichte man die Mitlaute einander an, so dass *n* in *r* überging: *porré*, *verré*, *terré* (sämmtlich z. B. bei Bc.), oder man nahm eine im Spanischen sehr häufig angewendete Buchstabenversetzung vor: *porné*, *verné*, *terné* (ebenfalls schon in der ältesten Zeit, z. B. im Cid, bei Bc.). Jene Anähnlichung gab man bald wieder auf, aber diese Buchstabenversetzung wurde noch lange Zeit beibehalten, bis man auch sie wieder aufgab, indem man jetzt, mit eingeschobenem *d*, wie bei *valer* und *salir*, *pondré vendré tendré* sagt (wie im Cid *ondra*, *ondrado* st. *honra*, *honrado* u. dgl., vgl. Griech. ἀνδρός statt ἀνρός aus ἀνέρος u. s. w.). — Eine eben so starke Auslassung, wie bei *decir* findet sich bei *hacer*, wo *ce* ausgestossen wird wie dort *ci*: *haré* st. *hacré*, *haceré*.

§. 23. Nach dem Futurum im Indik. richtet sich in allen Romanischen Sprachen *die zweite Form des Imperfektums im Konjunktiv* (gewöhnlich *Condicional* genannt), denn wie jene aus einer Form von *haber* zusammengesetzt ist, so auch diese. Hierin aber stimmt nun das Spanische nicht mit dem Italischen überein, indem es hier mit Hülfe des aus *habui* gebildeten Perfektums (*ei* = *ebbi*), dort aber aus dem Imperfektum *habia*, über

dessen Entstehung sogleich gesprochen werden wird, gebildet wird; denn für *habia* war die alte Form *hia*, also *amaria* aus *amar-hia* (keineswegs aus *amar-haya*, wie Pott meint, Et. F. II., 235.) ganz wie *amaré* aus *amar-he* (Sprachl. S. 77. 93.), aus welcher Uebereinstimmung hervorgeht, dass die Bildung beider Zeiten auch ganz denselben Gesetzen unterliegen muss.

V. Imperfektum des Indikativs.

§. 24. Schon oben ist angedeutet worden, dass auch das Imperfektum eine zusammengesetzte Zeit sei und zwar zusammengesetzt mit derselben Wurzel, welche das Perfektum bildet, nämlich *bu* (*bhu*) oder *fu*. Während aber im Lateinischen diese Bildungsweise in allen Abwandelungen unverkennbar ist, tritt sie im Spanischen deutlich nur in der ersten Abwandelung hervor: *am-a-ba*, in den übrigen aber wird das Imperfektum durch die Endung *ia*, scheinbar ganz verschieden, gebildet: *temía*, *partía*. Gleichwohl ist jenes *ia* nichts Anderes, als das Lateinische *ebam*. Wie nämlich bei *habere b* und bei *sapere p* im Präsens ausfiel, so auch in der Endung *ebam*, so dass *éa* übrig blieb (denn *m*, das Kennzeichen der ersten Person, fällt durchgängig ab). Diese Form blieb auch im Italischen *avéa* neben *avêva*, im Spanischen aber wurde *e* durch *i* zu *í* (entstanden aus *ie*, wie *pído* aus *piedo*) gesteigert (vgl. Altfrz. *aveie* mit nachstehendem *i*). In der Abwandelung mit dem Bindelaute *a* konnte man natürlich nicht so verfahren, weil hier zwei *a* zusammengetroffen sein würden, und darum behielt man hier *aba* bei *). Die aus der Lateinischen Endung *ebam* entstandene Form *ia* fällt nun der Bedeutung und der Form nach ganz mit der alten Form *hia* für *habia* (*habebam*) zusammen, aus welcher, wie wir oben sahen, die zweite Form des Imperfektums im Konjunktiv gebildet wird: *temeria* aus *temer-hia*, *ich hatte* (*hätte*)

*) Das *b* bleibt auch in *iba*, nicht *ia* (Port. *hia*), weil in *ibam* die Endung ohne Bindelaut angesetzt ist.

zu fürchten — dass die bedingende Bedeutung: *ich hätte* zu fürchten, d. h. ich *würde* fürchten, aus dem bedingenden Gebrauche des Lateinischen *potui*, *debui*, *debueram* u. dgl. *ich hätte gekonnt* u. s. w. zu erklären sind, darauf hat schon Pott aufmerksam gemacht (II. 48.) — dagegen mit Ansetzung von *ia* oder *hia* an den reinen Stamm: *tem-ia* (*timebam*) gleichsam *ich hatte Furcht*, d. i. *ich fürchtete.*

§. 25. Bei dem Gefühle von der Schwere dieser Endungen *âba* und *ía* (schwer sind aber natürlich alle betonte Endungen, also meistens solche, welche aus einem besondern Stamme geflossen sind) war es nicht möglich, dass im Imperfektum des Indikativs der Stamm des Zeitwortes gesteigert wurde (*tienie* statt *tenia*, welches sich Bc. S. Mill. 123. findet, muss ein Fehler sein, eben so wie im Konjunktiv Bc. S. Dom. 404. *quierrie* statt *querria* steht). Wohl aber finden sich im Gegentheile in der ältesten Zeit einzelne Beispiele, wo der Stammselbstlaut *e* in das dünnere *i* abgeschwächt wird. Hierher gehört *siguie* st. *seguia* (Bc. S. Mill. 225.), *ridie* st. *reia*, wo das wurzelhafte *i* und *d* wieder eintritt (Bc. S. Dom. 481), *vinie* st. *venia* (Cid 461. 1893. und oft).

VI. Partizipium des Passivs.

§. 26. Das Partizipium des Passivs gehört fast durchgängig der ersten Klasse an; wo es der zweiten angehört, schliesst es sich meistentheils eng an die Lateinischen Formen an und zeigt weniger Selbständigkeit als die andern Zeitwortsformen. Zur zweiten Klasse gehören überhaupt nur wenige Zeitwörter, namentlich *decir*, welches mit dem Wiederhervortreten des wurzelhaften *i dicho* bildet, nach *dictus*, eben so *bendito* und *maldito* neben *bendecido* und *maldecido* (bei Bercéo ausserdem noch *benedicto*, *bendicho*, *benedito*, *beneito*, *benito*; *maledicto*, *maleito* und *maleyto*). Wie bei *decir* finden auch noch bei andern Zeitwörtern Zusammenziehungen Statt, welche grösstentheils neben den regelmässigen For-

men bestehen. Bei so zusammengezogenen Formen muss der Verlust einer Silbe durch Erweiterung des Stammes ersetzt werden. Diess geschieht wie gewöhnlich, entweder durch blosse Verlängerung, z. B. *concluido: concluso*; *fijado: fijo* u. s. w., oder durch Hinzutritt von *i* und *u*, z. B. *despierto* st. *despertado*, *suelto*, *puesto* aus *solutus*, *positus*; *hecho* aus *haicho* st. *hacido* (vgl. Frz. *fait*, alt *faict*). Ganz an das Lateinische schliessen sich an: *convicto* st. *convencido*, *opreso*, *supreso*, *compreso* st. *oprimido* etc., *expulso* und *compulso* st. *expelido*, jedoch bestehen neben allen diesen Formen auch die schwachen Formen als eigentliche Partizipien, während die starken Formen nur eigenschaftswörtlich gebraucht werden (Sprachl. S. 134 f.)

Dritter Abschnitt.

Abwandelungen im Portugiesischen.

§. 27. So eng sich auch sonst die Portugiesische Sprache in ihrem ganzen Baue und in dem Ganzen ihrer Formen, wie dem Raume nach, an die Spanische Sprache anschliesst, so sind doch die einzelnen Formen grösstentheils viel verstümmelter als im Spanischen. So auch bei der Abwandelung der Zeitwörter, unter denen sich im Portugiesischen im Vergleiche zum Spanischen nur wenige starke, und auch diese nur mit noch mehr gestörter Regelmässigkeit als im Spanischen finden. Der Hauptgrund dieser Erscheinung liegt darin, dass bei jenen Zeitwörtern durch die Selbstlautsteigerung grösstentheils Doppellaute entstehen, die Portugiesische Sprache aber eine unverkennbare Abneigung gegen die durch diese Steigerung entstehenden Doppellaute zeigt (vgl. Diez I. 171).

I. Präsens des Indikativs.

§. 28. Von den Zeitwörtern mit wurzelhaftem *a* nehmen ungefähr dieselben wie im Spanischen ein *i* an, jedoch mit einigen

Abweichungen, nämlich von *caber* ohne Zusammenziehung des *ai* in *é: caibo;* von *cahir* oder *cair* (Sp. *caer*), übereinstimmend mit dem Spanischen *caigo*, aber ohne Vermeidung des Hiates, *caio*, und eben so von *sahir* oder *sair* (Sp. *salir*, welches das Lateinische *i* zu *g* verdichtet) *saio*. Im Portugiesischen kommt hierzu noch *parir* (L. *parĕre*) *pairo*. Eine Abweichung vom Spanischen findet sich ferner bei den Zeitwörtern *haver* und *saber* (Sp. *haber: hé*, *saber: sé*), welche *hei* und *sei* bilden; denn die Portugiesen haben die Gewohnheit, nach einem langen Selbstlaute noch den letzten der beiden Theile, aus denen jener besteht, zu wiederholen, also nach *ó* (= *a* + *u*) *u* vgl. *ouro* statt *óro* (*aurum*), nach *é* (= *a* + *i*) *i* wie *amei* aus *amavi*, statt *amai*, *amé* (vgl. im Deutschen *ouch* u. dgl.). In den übrigen Personen geht bei allen diesen Zeitwörtern *i* wieder verloren: *cabes*, *cabe*; *cahes*, *cahe*; *sahes*, *sahe*; *has*, *ha*; *sabes*, *sabe* u. s. w.

§. 29. 1. Einige wenige Zeitwörter, welche *e* im Stamme haben und im Spanischen der ersten Klasse angehören, gehören im Portugiesischen zur zweiten und setzen auch *i* ein, aber nicht vor, sondern nach dem *e* und nur in der ersten Person. Es sind: *crer creio*, *ler leio*, *ver*, mit Verdikkung des eingeschobenen *i* zu *j*: *vejo*; jedoch finden sich ungefähr dieselben Formen, wie schon erwähnt wurde, auch in der ältesten Spanischen Sprache.

2. Ein kleiner Theil von den Zeitwörtern, die im Spanischen *e* im Stamme haben, und dieses in der Gegenwart durch *i* steigern, *e* theils verschlingend, theils schützend, nehmen auch im Portugiesischen *i* an, aber nur mit Verschlingung des *e* und nur in der ersten Person; z. B. *mentir*, *sentir*, *servir* u. s. w. bilden *minto*, *mentes*; *sinto*, *sentes*; *sirvo*, *serves* (Span. *miento*, *mientes* u. s. w.). *Vir* (Sp. *venir*) bildet mit Wiederaufnahme des Wurzel-*n*, wie im Spanischen, in der ersten Person Position: *venho* (Sp. noch stärker *vengo*), dann *vens*, *vem*; in der Mehrheit wird das *n* in der ersten und dritten Person wieder ausgestossen: *vimos* (*i* Bindelaut), *vem*. Nur in der zweiten Person der Mehrheit, also gerade in einer Form mit ursprünglich schwerer Endung, wird

das wurzelhafte *e* durch vortretendes *i* verschlungen. Diess ist nur darum möglich, weil die starke Endung *is* (aus *iis*, *itis*) in *es*, mit Vortritt des in *d* erweichten Lateinischen *t* von *itis* abgeschwächt ist; also *vindes* aus *venitis* (vgl. Frz. *faites*).

§. 30. Einige Zeitwörter, welche Wagener S. 144. seiner Sprachlehre aufführt, die *u* im Stamme haben, verwandeln dieses in der zweiten und dritten Pers. Einht. und dritten Mht. in *ó*, z. B. *sûbe*, *sôbes*, *sôbe*, *subimos*, *subis*, *sôbem*; *sûmo*, *sômes*, *sûme* u. s. w. Man möchte annehmen, dieses *ó* sei aus der Verschmelzung des *u* mit vorgesetztem steigerndem *a* entstanden, wie Skr. *bhud*, wissen: *bhôdâmi*, ich weiss u. s. w., allein dann bleibt unerklärlich, warum nicht auch die erste Person, die doch eher noch leichter ist, als die zweite, *ó* annimmt, und überdiess ist es in den Schwestersprachen nicht gewöhnlich, dass die Gegenwart durch *a* verstärkt wird. *) Man möchte daher wohl Wagener beistimmen, wenn er meint, es sei dieser Wechsel des *u* und *o* bloss mundartliche Verschiedenheit, um so mehr, da er auch andere Formen mit schweren Endungen anführt, in denen auch bei guten Schriftstellern *o* vorherscht, z. B. *sobendo*, *soffriria* u. dgl. (man denke an das Spanische *copo*, *cupo* u. s. w.), während es dagegen *Lobato* in seiner *Arte da Grammatica da lingua Portugueza* Par. 1837. S. 127 f. als allgemein angenommen darstellt. Aus einer Ahnung von der Schwere der Endungen und von ihrem Einflusse auf den Stammselbslaut mögen diese Formen allerdings hervorgegangen sein, und man nahm daher *ó* zur Unterscheidung, da die Doppellaute *uo* und *ue* fehlen.

§. 31. Anders ist es mit dem einzelnstehenden *dormir*, dem einzigen Zeitworte mit wurzelhaftem *o* nach der zweiten Klasse im Portugiesischen, welches nach dem Muster des Spanischen *duermo*

---

*) Im Rhätoromanischen kommt es allerdings in einigen wenigen Fällen vor, z. B. *ludar: laud*, *laudas; udir: aud*, *audas* u. s. w.; Italisch *udire: ódo* = *audo* u. s. w., aber hier ist *au* ursprünglich (laudare, audire). Ueber das Dakoromanische s. unten.

oder *duormo* bilden sollte; allein wegen der oben erwähnten Abneigung der Portugiesen, bei der Abwandelung Doppellaute in den Stamm des Zeitwortes aufzunehmen, wird hier das *o*, welches im Spanischen zu *e* geschwächt wurde, ganz vom *u* verschlungen, eben so wie bei *minto* das *e* vom *i*, also *durmo*; in den übrigen Personen tritt aber das *o* wieder hervor: *dormes*, *dorme*. Im Altportugiesischen gehörte auch *morrer* hierher, welches *moyro* bildete (Sousa Europa portugueza T. III. p. 380.)

§. 32. 1. So wie wir schon im Spanischen sahen, dass einige einsilbige Stämme in der spätern Zeit ein *i* ansetzen, so finden wir im Portugiesischen in denselben Fällen eine Erweiterung des Stammes, aber nicht, wie dort, durch *i*, sondern durch das dem *o* sich näheranschliessende *u*: *dou*, *sou*, *estou*, *vou* (Sp. *doi*, *soi*, *estoi*, *voi*). Im Grunde ist dieser Unterschied nur von geringer Bedeutung, da im Portugiesischen *u* näher als in den Schwestersprachen (dem Französischen und Rhätoromanischen ausgenommen) dem *i* verwandt ist, und ungefähr den dem Griechischen υ ähnlichen Laut hat, den das kurze Lateinische *u*, z. B. in *maxumus* (*maxymus*, *maximus*), gehabt zu haben scheint (vgl. *ouro* und *oiro*), und für den Kaiser Klaudius ein eigenes Zeichen erfand (s. Schneiders Lateinische Grammat.). Uebrigens ist auch im Portugiesischen dieses *u* erst späterer Zusatz, wie im Spanischen das *i*, denn bei *Egas Moniz Coello* (Man. de Faria y Sousa, Europa portugueza Tom. III. part. IV. cap. IX., p. 379.) findet sich *sò* und *vò*, doch kommt daneben auch schon *bou* (d. i. *vou*) vor (das. S. 380.).

2. Viele Zeitwörter, welche im Spanischen ihre Gegenwart nach der zweiten (starken) Klasse bilden, bilden sie im Portugiesischen nach der ersten (schwachen); mehrere bilden aber auch theils, wie im Spanischen, Position, theils verändern sie auf unregelmässige Weise den Stammitlaut. Zu den erstern gehören namentlich: *posso* alt *podo* (Sp. *puedo*), *valho* (*valgo*), *ponho* (*pongo*), *tenho* (*tengo*); zu den letztern: *digo* (übereinstimmend mit dem Spanischen, aber ohne den Selbstlaut zu verändern, da im Portugiesischen auch im Infinitiv das wurzelhafte *i* ungeschwächt geblieben ist,

dizer), *perco* (Sp. pierdo), *trago* (traigo von *trazer*), *peço*, *meço* (von *pedir*, *medir*, *ç* entstanden aus *ti*), *ouço* (von *ouvir* audire, gleichfalls aus *ti* statt *di*). Unverändert bleibt *quero* von *querer*, in welchem das steigernde *i* erst im Konjunktiv eintritt.

II. Präsens des Konjunktivs.

§. 33. Auch im Portugiesischen stimmt dieses in der Regel mit der ersten Person des Präsens im Indikativ genau überein. Die schweren Endungen haben keinen andern Einfluss auf den Stamm als blosse Kürzung. Wo daher in der ersten Person der Einht. im Präsens des Indikativs der Wurzelselbstlaut durch hinzutretendes *i* gesteigert ist, bleibt diess im ganzen Konjunktiv. Also von *caibo*, *saio*, *caio*, *pairo*, *hei*, *sei* (statt *hai*, *sai* oder *hé*, *sé* s. oben): *caiba*, *saia*, *caia*, *paira*, ferner, mit Verdikkung des *i* zu *j*: *haja*, und mit Wiederaufnahme des *b*: *saiba*.

§. 34. 1. Die Formen mit wurzelhaftem *e*: *leio*, *creio* bilden eben so *leia*, *creia*, jedoch mit den Nebenformen *léa*, *créa*, welche auch für die Mehrheit allein gelten; *vejo* bildet regelmässig *veja*. Zu dieser Klasse gehört ferner das Zeitwort *querer*, bei welchem erst im Konjunktiv die Steigerung durch *nachtretendes i* eintritt (wie überhaupt im Portugiesischen der steigernde Selbstlaut, wo er noch deutlich erkennbar ist, allemal nachtritt, während er im Spanischen am Häufigsten vortritt), also *queira* u. s. w. Wo *e* im Indikativ von *i* verschlungen wird, bleibt dieses eben so im Konjunktiv, *minto*, *sirvo*: *minta*, *sirva* u. s. w.

2. Eben so bei wurzelhaftem *o*, welches schon im Indikativ von *u* verdrängt ist, *dormir*, *durmo*: *durma*, *durmas*, *durma*, *durmamos*, *durmais* (die beiden letztern Formen eben so im Spanischen), *durmão*.

3. *Dou*, *sou*, *estou*, *vou* bilden *dê*, *seja*, *esteja*, *vé*.

4. Bei den zur zweiten Klasse gehörigen Zeitwörtern, welche

im Präs. Ind. nur in der ersten Pers. Position bilden, oder den Mitlaut verändern, bleibt diess ebenfalls durch alle Personen so wie im Indikativ: *possa*, *ponha*, *venha*, *tenha*, *valha*, *diga*, *perca*, *traga*, *peça* u. s. w.

III. Perfektum.

§. 35. 1. Dieses stimmt im Portugiesischen in sofern mit dem Spanischen überein, als die meisten Zeitwörter, die sonst zur zweiten Klasse gehören, in der Bildung dieser Zeit der ersten angehören. Bei denen aber, welche diese Zeit nach der zweiten Klasse bilden, werden wie im Spanischen, und noch mehr, die Endungen der ersten und dritten Pers. Einht. als leichte betrachtet, so dass sie bisweilen sogar ganz wegfallen (z. B. *fiz*, *fez*; *quiz*; *vim*; *puz*, *poz*), und in sofern auch hier die regelmässige Steigerung eben so gestört ist, wie im Spanischen.

2. Auch hier herrschen *u* und *i* vor, und zwar nach demselben Muster, wie im Spanischen; nur zeigt sich hier, wo bei Zeitwörtern mit wurzelhaftem *a* Steigerung durch *u* eintritt, der Fall, der schon oben erwähnt wurde, dass nach dem aus *au* entstandenen *ó u* noch einmal wiederholt wird: *houve* st. *hôve* (Sp. *hôve hôbe hûbe*), *coube* st. *côbe* (Sp. *côpe cûpe*), *soube* (sôpe sûpe), *trouxe* (*troje trûje* jetzt *traje*), *prouve* vom mangelhaften *prazer* (*plógo plûgo*).

3. Die Zeitwörter mit wurzelhaftem *o* haben wie im Spanischen einfaches *u*: *pude*, *puz* (Sp. *pude*, *puse*), jedoch nehmen beide in der dritten Pers. Einht. ihr *o* wieder an: *pode* (auch 1. Pers. Mht. *podemos*), *poz*, zur Unterscheidung von der ersten Person, da beide ihrer Endung fast ganz verlustig gegangen sind. So wird auch in *fui* (sowohl zu *ser* als zu *ir* gezogen) in den übrigen Personen *u* vom *o* verdrängt: *foste*, *foi* u. s. w., wie überhaupt im Portugiesischen *o* und *u* häufig ziemlich willkürlich zu wechseln scheinen, vgl. oben *subo*, *sobes*.

4. Vom *i* wird wie im Spanischen wurzelhaftes *a* verdrängt

in *fix* von *facer* nach *feci* (dritte Pers. wohl nur zur Unterscheidung *fez*, wie *pus* und *poz*), ferner wurzelhaftes *ae* oder *e* in *quis* (Sp. *quise*, Lat. *quaesivi*), mit welchem auch die dritte Person gleichlautet, und *vim* von *vir* (Sp. *vine* Lat. *veni*), zweite Pers. *vieste*; in der dritten Pers. jedoch tritt wurzelhaftes *e* wieder ein, *veió*, ungeachtet sonst in der Vergangenheit auch vor schweren Endungen stets derselbe Laut stehen bleibt, und nur verkürzt wird. Hier wird aber der Selbstlaut wohl deswegen verändert, weil gerade die dritte Person sonst bei allen Zeitwörtern mit starker Vergangenheit leichte Endung hat, und hier also die ausnahmsweise schwere Endung einen Einfluss auf den Stammselbstlaut äussert, den Endungen, welche beständig schwer sind, bei dieser Zeit nicht üben.

5. Bei den Zeitwörtern *ler*, *crer* und *ver* fallen in der Vergangenheit Wurzelselbstlaut und Personendung zusammen: *li*, *cri*, *vi* statt *lei*, *crei*, *vei*, jedoch unterscheiden sich diese Zeitwörter so, dass bei den beiden ersten in den übrigen Personen das wurzelhafte *e* wieder eintritt, *creste*, *creó*, *leste*, *leó*, beim letztern aber *i* in allen Personen bleibt, weil es hier, wenn auch im Infinitiv verdrängt, wurzelhaft ist: *viste*, *vió* u. s. w.

6. Regelmässig gebildet wird von *dar*: *dê*, aber nach jener öfter berührten Gewohnheit der Portugiesen, den zweiten Bestandtheil des langen Selbstlautes noch einmal nachtönen zu lassen: *dei*. Dieses *i* geht natürlich in allen übrigen Personen wieder verloren, *e* dagegen bleibt überall: *deste*, *deó*, *demos* u. s. w. Wäre dieses *dei* unmittelbar aus *dedi* entstanden, so würde es wohl *di* heissen, wie von *feci* *fix* gebildet wird.

§. 36. *Tive* und *estive* von *ter* und *estar* sind wohl (wie das Spanische *tuve* und *estuve*) aus *t-ive*, *est-ive* d. i. *t*(*ten*)-*houve*, *est-houve* so entstanden, dass in *houve* wie im Span. zunächst *o* vom *u* verdrängt wurde, also *huve*. Sobald es nun *huve* hiess, war die Verwandelung in *hive* leicht, da *u* und *i*, wie oben bemerkt wurde, im Portugiesischen leicht in einander übergehen. Man könnte vielleicht auch annehmen, dass *estive* und *tive* in der ältesten Sprache *estide* und *tide* hiessen, wie in der Mundart von

Leon (s. unten), welches aus *stetit* (*constitit*, *exstitit*) zu erklären wäre, wonach man dann auch *tide* bildete. Dann könnte aus diesen Formen erst später *estive*, *tive* geworden sein, indem *d* ausgestossen und durch *v* ersetzt worden wäre, wie im Portugiesischen *ouvir* von *audire*, *louvar* von *laudare* und im Französischen *pouvoir* für *poudoir* (*pooir* aus *potere* Sp. *poder*), vgl. auch das Katalanische (s. unten) *nuu* aus *nudus*, *niu* aus *nidus*, *peu* aus *ped* (pes). Noch wäre der Fall denkbar (wenn auch weniger wahrscheinlich), dass *tive* ursprünglich ein Imperfektum wäre, zusammengezogen aus *tenive*, wie im Ital. *teneva* und im Altfranz. bei Bernard *tenivet* (Orell S. 165.). Aus der Vergleichung mit dem Spanischen scheint jedoch hervorzugehen, dass die zuerst gegebene Erklärung — als Zusammensetzung aus *ten-houve* — die wahrscheinlichste ist.

IV. Futurum des Indikativs.

§. 37. Diese Zeit wird im Portugiesischen ebenfalls durch Zusammensetzung des Infinitivs mit dem Präsens von *haber* (also *hei*) gebildet. Eine Veränderung des Stammselbstlautes findet nie Statt, und in dieser Form gehören daher alle Zeitwörter der ersten Klasse an. Auch Zusammenziehungen wie im Spanischen finden sich sehr selten, und nur in *farei* statt *fazerei*, *direi* statt *dizerei* und *trarei* statt *trazerei*; denn bei *terei*, *virei*, *porei* statt *tenerei*, *venirei*, *ponerei* findet schon im Infinitiv die zusammengezogene Form Statt: *ter*, *vir*, *por*.

V. Imperfektum.

§. 38. Im Portugiesischen bilden einige wenige Zeitwörter das Imperfektum nach der zweiten Klasse, indem sie die von Natur schwere Endung *ia*, über deren Entstehung oben gesprochen wurde, in *ya* verkürzen, wodurch eine Steigerung des Stammselbstlautes, und zwar, wie immer, durch *i* und *u*, nothwendig wird, nämlich

vinha (=*vinya*) und *punha* (=*punya*) statt *vienha*, *puenha* (s. oben). Dieses *i* und *u* bleibt aber auch vor den schweren Endungen der Mehrheit und wird bloss noch mehr verkürzt. Bei den schon im Infinitiv zusammengezogenen Zeitwörtern fällt der Wurzelselbstlaut und das Binde-*i* zusammen: *via*, *lia*, *cria*, *hia*, st. *veia* (oder *viia*) *leia*, *creia* (so sämmtlich im Spanischen), *iia*.

VI. Partizipium des Passivs.

§. 39. Noch weniger Zeitwörter als im Spanischen bilden dieses nach der zweiten, bei weitem die meisten nach der ersten Klasse; bei jenen bleibt entweder der Wurzelselbstlaut, der bloss verlängert wird, oder in Position tritt, wie *dito* von *dizer*, *posto* von *por*; oder er wird durch hinzutretendes *i* verstärkt, welches aber im Portugiesischen das *e* des Stammes verschlingt; *vindo* von *vir* (venido) und besonders *visto* von *ver*, wo *i* wurzelhaft ist (eben so im Spanischen). Von *fazer* wird *feito* (Sp. hecho) so gebildet: *fazido*, *faizto* (*t* wird wieder hart wegen des *z*, und *i* tritt wegen Abschwächung der Endung *ido* zur Verstärkung des Stammes ein), *faito*, *féto*, *feito*, nach jener oft berührten Gewohnheit der Portugiesen. Bei Zeitwörtern, deren Infinitiv so verkürzt ist, dass der Wurzelselbstlaut weggeblieben ist, kommt dieser auch im Partizipium des Passivs nicht zum Vorschein: *lido*, *crido* u. s. w. statt *leido*, *creido* u. s. w.

Vierter Abschnitt.

Spanische Mundarten.

§. 40. Nachdem wir das Spanische und Portugiesische jedes einzeln für sich kürzlich betrachtet haben, wollen wir noch, so weit es uns die oft sehr spärlichen Hülfsmittel verstatten, die bedeutendsten Spanischen Mundarten berükksichtigen, welche zum Theile zwischen der Spanischen und der Portugiesischen Sprache in der Mitte stehen, zum Theile sogar mit dieser mehr übereinstimmen, als mit jener.

§. 41. Zu letztern gehört zunächst:

I. Die Galizische Mundart,

welche Viele für mit der Portugiesischen Sprache ganz einerlei halten (vgl. Velazquez Geschichte der Span. Dichtkunst, übers. von Dieze S. 96 ff., und die daselbst vom Uebersetzer angeführtnn Stellen). Diese Ansicht ist gewiss vollkommen richtig, wenn man sie ein wenig einschränkt, nämlich so, dass man nur die im nördlichen Theile des jetzigen Portugals gesprochene Sprache, also die, welche der Galizischen Sprache dem Raume nach die nächste war, für ursprünglich ganz gleich hält; wenigstens lässt sich vermuthen, dass die Sprache des südlichen Portugals von Anfang an wegen der grössern Entfernung wenigstens mundartlich von der Galizischen verschieden war. Diese wurde in Schriften und Gedichten früher ausgebildet, als die Kastilische Sprache (vgl. den berühmten Brief des Marques de Santillana bei Sanchez I. S. LVII.), allein mit dem 16. Jahrhunderte hörte sie gänzlich auf, in Schriften angewendet zu werden, während ihr eigentliches Schriftenthum schon viel früher aufhörte (vgl. Terreros y Pando Paleografia española, Madrid 1758 p. 10.), und sie sank daher zur blossen Volksmundart herab. Dieser Umstand, so wie die staatliche Trennung vom nördlichen Portugal (schon seit dem 11. Jahrh.) war wohl zunächst Ursache, dass die Galizische Sprache sich etwas mehr von der Portugiesischen, welche durch ein selbständiges Schriftenthum grössere Ausbildung gewann,

entfernte, und in einzelnen Stükken sich mehr an die Kastilische Sprache, von der sie im Osten (in Asturien und Leon) begrenzt wurde, anschloss, so dass sich bisweilen ein buntes Gemisch von Kastilischen und Portugiesischen Formen zeigt. Was die Franzosen, welche wahrscheinlich in grosser Zahl mit dem Grafen Raymond nach Galizien gekommen waren, für einen Einfluss auf die Sprache des Landes geübt haben, lässt sich wegen des Mangels an Schriftwerken nicht bestimmen, jedoch scheint er nicht sehr bedeutend gewesen zu sein, und er erstrekkte sich vielleicht nur auf die Aussprache. Eben so unbedeutend war der Einfluss der Araber auf die Galizische Sprache, da sie sich in diesem Theile Spaniens nicht lange halten konnten.

§. 42. Eine vollständige und ganz bestimmte Ansicht der Sprache zu geben, möchte sehr schwer halten, da wir in derselben nur einige wenige Gedichte des Königs *Alonso des Weisen*, welcher von 1252 — 1284. regierte, haben, und zwar, wie es scheint, in keineswegs ganz genauen Abdrükken, *) wobei man denn freilich öfters in Zweifel kommt, ob eine Form so, wie wir sie lesen, richtig oder durch Irrthum oder durch Nachlässigkeit eines Abschreibers entstanden sei. Jedoch will ich versuchen, aus diesen so mangelhaften Quellen, wenn auch nicht ein anschauliches Bild der Sprache im 13. Jahrhunderte, doch wenigstens die Umrisse dazu zu geben, wobei vorzüglich die Punkte anzudeuten sein werden, in

---

*) Aufbewahrt sind uns diese Gedichte in *Zuñiga Anales eclesiásticos y seculares de la muy noble y muy leal ciudad de Sevilla desde el año de* 1246. *hasta el de* 1671., *ilustrados y corregidos por D. Antonio Maria Espinosa y Carzel*, Madr. 1795. Tom I. p. 94. 113. 283. 289. 301. 314. 321. Einzelnes davon hat auch (mit zum Theile nicht unbedeutenden Abweichungen) *Sarmiento* in den *Memorias para la historia de la poesía y poetas españoles*; Obras posthumas t. I. p. 274. 275., entlehnt aus *Papebroquio Vida de S. Fernando.* S. auch *Terreros y Pando Paleografía española,* Madr. 1758. S, 72. dazu Lam. 8. und S. 75.

welchen die Galizische Sprache von der Kastilischen abweicht. *) Ueber den jetzigen Zustand der Sprache kann freilich nur Jemand urtheilen, dem das Glükk zu Theil geworden ist, die Sprache im Lande selbst erforschen zu können. Vermuthen lässt sich jedoch, dass die Sprache jetzt wegen der engern Verbindung mit Spanien mehr Kastilisches angenommen hat, ohne jedoch dadurch viel anmuthiger geworden zu sein, und mehr Bestimmtheit gewonnen zu haben.

§. 43. Die grosse Uebereinstimmung mit dem Portugiesischen zeigt sich zuerst in der Lautlehre. Wie im Portugiesischen fehlen auch im Galizischen die dem Kastilischen so eigenthümlichen, und hinsichtlich der Zeitwörter so grossen Vortheil gewährenden *Doppellaute ue* und *ie* und statt ihrer stehen die einfachen *o* und *e*; z. B. *bon* Kast. bueno, *morto* muerto, *log* luego, *corpo* cuerpo, *sonno* sueño; *neto* nieto, *quen* quien, *tempo* tiempo, *ceo* cielo, *dez* diez; jedoch finden sich auch *buen*. (als verschiedene Lesart bei Sarmiento) und *monimientos* (wohl nur als Schreibfehler). Häufig sind dagegen, ebenfalls wie im Portugiesischen, die Doppellaute *ou* und *ei*, oder *ó* und *é* mit nachhallendem *u* und *i* (s. oben §. 28.); z. B. *outro* Kast. otro, *cousa* cosa, *dous* dos, *ou* ó; *tesoureiro* tesorero, *eigreia* iglesia, *feito* hecho, *enteiro* entero. — Wie im ältesten Portugiesischen (s. Diez I. 98.) werden auch im Galizischen Selbstlaute, namentlich *o*, oft verdoppelt; z. B. *avoo* (Zuñiga p. 94. *auvo*), *cooraxon*, *manoo* (Zuñiga p. 302. *maoon*), *soo* soi u. dgl.

§. 44. 1. Unter den *Mitlauten* fehlen die Arabischen Kehllaute; wo *j* und *g* vor *e* und *i* vorkommen, werden sie gelinde ausgesprochen (s. Sarmiento Demonstr. p. 190. Terreros y Pando Paleografia castellana p. 8.). In den meisten Fällen aber werden diese

---

*) Etwas darüber hat *Sarmiento* in der *Demonstracion crítico-apologética del theatro critico universal que diò á luz Fr. Benito Geronymo Feijoo*, Madr. 1779. t. I. p. 190 f. §. 343., aber nur ganz Allgemeines und nicht mit Beispielen Belegtes.

Laute durch *ll*, welches, wie auch im alten Portugiesischen (Diez I. 98.), den Werth des Kastilischen *ll* oder Portugiesischen *lh* hat, vertreten; z. B. ***fillo*** hijo, ***moller*** muger, ***mellor*** mejor, ***ollo*** ojo Statt des Spanischen *ll* dagegen (entstanden aus *cl*, *pl* u. dgl.) steht häufig, sowohl im Anlaute, wie im Inlaute, *ch*, z. B. ***chorar*** Kast. llorar, ***chamar*** llamar, ***achar*** hallar. Und wiederum statt des Spanischen aus *ct* oder *lt* entstandenen *ch* steht im Galizischen *it* *), z. B. ***feito*** hecho, ***noit*** noche, ***leito*** lecho, ***muito*** mucho. Häufiger als im Kastilischen, jedoch noch nicht ganz so häufig, wie im Portugiesischen fallen im Inlaute Mitlaute aus; z. B. ***falar*** hablar, ***door*** dolor, ***voontade*** voluntad, ***ceo*** cielo (s. gleich nachher), ***meezina*** medecina, ***beneizar*** bendecir, ***boa*** buena u. s. w. Ein *ñ* findet sich noch eben so wenig wie im ältesten Kastilischen und im Portugiesischen; statt dessen steht einfaches oder doppeltes *n*; z. B. ***ano*** año, ***dano*** daño, ***scano*** escaño, ***pequenno*** pequeño, ***sonno*** sueño. Dem *l* ist die Galizische Sprache fast eben so abgeneigt, wie die Portugiesische (Diez I., 242.). Daher wird es theils, wie hier, ausgestossen, z. B. ***door*** dolor, ***voontade*** voluntad, ***leaes*** leales, ***maes*** malos, ***saude*** salud, theils aber auch, und noch häufiger, geht es in das ihm nahe verwandte *r* **) über; z. B. ***miragre*** milagre (von miraculum), ***prazer*** placer, ***Ingraterra*** Inglaterra, ***comprido*** cumplido, ***grorioso*** glorioso, ***nobre*** noble, ***eigreia*** iglesia, doch kommt auch ***milagre***, ***miragle***, ***volenter*** und Aehnliches vor.

---

*) Vgl. unten die Katalanische Mundart.

**) Ursprünglich scheinen *l* und *r* aus einem und demselben Laute entstanden zu sein, welcher beide Laute in sich vereinigte (vgl. die verschiedenen Abstufungen des *l*, vom dunkeln *ł* der Slaven bis zum *l mouillé* der Franzosen, so wie das scharfe *r* der Spanier bis zum *ri* und *lri* der Indier); die Kinder sagen statt des schwerer auszusprechenden *ṙ* gewöhnlich *l*; dem Chinesischen fehlt das *r*, dem Zend das *l*; dort wird jenes in der Regel durch *l*, hier dieses durch *r* ersetzt (S. *Bopp* Vergl. Gramm. I. S. 43.). Denselben Uebergang des *l* in *r* werden wir unten noch in mehreren Italischen Mundarten finden.

2. Im *Anlaute* wird *f* geschützt, wo es im spätern Kastilischen in *h* übergeht; z. B. *fillo* hijo, *falar* hablar, *feito* hecho, *fremoso* und *fermoso* hermoso; statt *l* steht bisweilen *ll* (wie im Katalanischen durchgängig s. unten), z. B. *lle* le, *llo* lo; steht *s* mit einem Mitlaute verbunden im Anlaute, so wird in der Regel, wie im spätern Kastilischen durchgängig, *e* vorgesetzt, jedoch ist auch ohne dieses ein so harter Anlaut erträglich; z. B. *espital*, *espirital*, aber auch *scano*. Anlautende Selbstlaute sind der Veränderung in andere Selbstlaute leicht unterworfen, z. B. *omagen* imágen, *oquele* aquel, *asperanza* esperanza, *auva* Lat. ava u. dgl.

3. Der *Auslaut* stimmt im Allgemeinen mit dem (namentl. ältern) Kastilischen überein; nur ist eben so wie im Portugiesischen *d* unerträglich, statt dessen steht, wie dort, *de*; z. B. *enfermedade*, *saude*, *voontade*, *vertude* u. *virtude*, *lealtade*, *cidade* u. s. w., oder es wird auch abgeworfen, wie in *pe* pié, *gran*, wofür jedoch vor Selbstlauten auch *grand* steht.

§. 45. 1. Auch die Formenlehre hat viele Portugiesische Formen aufzuweisen; jedoch finden sich in den erhaltenen Gedichten oft dicht neben Portugiesischen Formen auch die entsprechenden Kastilischen. So ist z. B. der bestimmende Artikel vorherrschend Portugiesisch: nämlich *ó*, *do*, *á ó* oder *ao*, *ó*; Mehrheit: *os*, *dos*, *á os*, *os*, weiblich *á*, *da*, *á á*, *á*; Mehrh. *as*, *das á as*, *as*. Zugleich aber finden sich daneben die Kastil. Formen, männlich *el* *), *del*, *al*; weibl. *la* und der Kastil. allgemeinsächliche Artikel *lo* und *llo* (Dativ *á lo*), der aber auch als Artikel für das männliche Geschlecht gebraucht wird; z. B. *lo bon Rey*, *llo coraçon*. Der nicht bestimmende Artikel ist fast ganz Kastilisch: *vun*, *una*, *de vun*, *d'una* oder *duna* u. s. w.; daneben die halb Portugies. Form *huna*. Zusammenziehung von Verhältnisswörtern mit dem Artikel und den hinzeigenden Fürwörtern ist so häufig wie

---

*) In dem einen Vaterunser, welches in Adelungs Mithridates (II. 555 f.) aufgenommen ist, kommt sogar die Italische Form *il* vor: *il tu nombre*; *il tu renjo*; *il pan*.

im Portugiesischen; z. B. ausser mit *de*, wie *desa*, *daquele*, *do*, *da*, *duna* u. dgl., mit *á* wie *ao*, auch mit *en*, wie *no* (en el), *na* (en la), und *ante*, wie *anto* (ante el) u. s. w.

2. Auch einige *Verkleinerungssilben* hat das Galizische, welche im Kastilischen nicht eben so vorkommen; z. B. *filyno* hijito, *la sortella* sortija, *anel* anillo.

3. Die *Bildung der Mehrheit* stimmt, so viel sich beurtheilen lässt, im Allgemeinen mehr mit dem Kastilischen als mit dem Portugiesischen überein; doch sind auch hier einige Portugiesische Formen, indem z. B. bei den auf *l* auslautenden Wörtern dieses in der Mehrheit ausgeworfen und die Endung *ion* in *oens* verwandelt wird; z. B. *maes* malos (und gerade *mal* bildet im Portugiesischen ausnahmsweise die Mehrheit *males*), *leaes* leales; *procissoens* procesiones.

4. Bei den *Fürwörtern* finden sich wiederum Kastilische und Portugiesische Formen bunt gemischt, letztere wieder vorherrschend, zum Theile auch solche, von denen man nicht weiss, ob man sie mehr für Kastilisch oder für Portugiesisch halten soll; z. B. persönl. Fürw.: *eu* (Port.), *él* (Sp.), *ela* (Sp. u. Port. *ella*), *ó* (Port.), *lle* (Port. *lhe*, Sp. *le*); besitzanz. Fürw.: *meos* (Port. *meus*, Sp. *mios*), *a mynna* (Port. *a minha*), *seu*, *seus* (Port.), *sa sas* (Port. *sua*, *suas*, Sp. *su*, *sus*), *nostro* *) (Sp. *nuestro*), *nossa* (Port.) u. dgl.

§. 46. Die Wortfügungslehre stimmt im Allgemeinen sowohl mit dem gleichzeitigen Kastilischen, wie mit dem Portugiesischen überein. Die Pron. possess. stehen willkürlich mit (und diess ist das Gewöhnliche) oder ohne Artikel; z. B. *os seus fillos*, *as sas manos*, *la sa virtude*, *ó nostro Senor*, und daneben *de seu padre* u. dgl. — Die von einem Zeitworte abhängigen persönlichen Fürwörter werden mit jenem zu einem Worte verbunden, auch in Fällen, wo es im Kastilischen nicht geschieht; z. B. *pre-*

---

*) In dem oben angeführten Vaterunser finden sich auch *noso*, *nosos*, *nosas*.

guntoulle le preguntó, *fex llacabar* le hizo acabar u. s. w. — Dem Akkusativ wird ebenfalls *á* vorgesetzt (durch den Einfluss des Arabischen, s. Span. Sprachl. S. 180.), wie in beiden Hauptsprachen, aber in noch weiterer Ausdehnung; z. B. *guaraceu al Rey; á él é á todos les mostrou á tal amor; á tal door avia* u. s. w.

§. 47. 1. Bei den Zeitwörtern findet eine starke Abwandelung, wie wir sie im Spanischen so deutlich ausgeprägt gefunden haben, wegen des Mangels der Doppellaute *ie* und *ue* eigentlich gar nicht Statt. Besonders beachtet zu werden verdienen hier die Personendungen *) wegen der auch im Galizischen, wie schon erwähnt ist, sich findenden Eigenheit, nach betontem *e* ein *i* und nach betontem *o* ein *u* nachklingen zu lassen: z. B. *ei* (Port. *hei* Sp. *he*), *direi* (Port. eben so, Sp. *diré*), *passou*, *amou*, *ganou* etc. (Port. eben so, Sp. —*ó*), aber in die zweite Abwandelung übergehend *deu* (dió). In der zweiten Abwandelung dagegen lautet die dritte Pers. Einh. der Vergangenheit *eu* (vermuthlich aus *ev-it* wie in *delevit*, Port *eó*, Sp. *ió*); z. B. *guareceu*, *accorreu*, *meteu*, *perdeu* u. dgl., aber auch *conquerou*, *viu* (vió gl. von *conquerar* und *vir*); in der dritten *iu* (mehr mit dem Lateinischen *ivit* übereinstimmend als das Port. u. Sp. *ió*); z. B. *partiu*, *pediu*, *sentiu*, *oyu* (aus *oiu* wie *oyó* aus *oió*). Oefters fällt auch die Endung der dritten Pers. Einh. im Präsens und im Perfekt wie im Portugiesischen ganz ab; z. B. *pres* (Asp. *priso*), *quer* Sp. quiere, *conven* conviene, *ten* tiene, *val* vale, *prug* plugo, *sal* sale. —

2. Ferner ist zu bemerken, dass die Galizier auch noch, wie die ältesten Kastilier, das einfache Lateinische Plusquamperfektum

---

*) Sarmiento, Demonstr. crit.-apol. del theatro crit. univ. t. I. p. 191. führt an, dass in der ersten Pers. Einht. der Vergangenheit häufig ein *n* angehängt werde; mir ist ein solches Beispiel nicht vorgekommen. Sarmiento's Worte lauten: „*Es inaudita en la Lengua Castellana añadir n á las primeras personas de singular del pretérito; en Galicia es muy frequente esta adicion: propriedad que en general usaron los Poetas Griegos, para evitar synalephas.*"

auf *ara* und *era* haben, dessen sie sich häufig als erzählender Zeit bedienen (vgl. meine Span. Sprachl. S. 93. u. 187.); z. B. *fecera* fecerat, *vencera* vicerat, *fora* fuerat, *dera* dederat, *falara* gl. fabularat, *trauxera*, statt dessen es wohl *trouxera* heissen muss, wie an einem andern Orte *trouxesse*, traxerat, traxisset.

§. 48. 1. Der Stammselbslaut bleibt also in der Regel unverändert und erleidet keine Steigerung durch *i* oder *u*; z. B. *quero* quiero, *ten* tiene, *defendo* defiendo, *entend* entiende, *conven* conviene, *rogo* ruego, *pode* puede. Wirkliche Steigerung habe ich nur gefunden in *ei* von haber mit wiederholtem *i*, und ähnlich (aber eigentlich falsch gebildet) in *seia* sea Port. *seja*; auch nicht durch Einschiebung eines Mitlautes wird diesem Mangel abgeholfen; *pona* ponga, *ponnan* pongan.

2. Im *Perfektum* tritt bei einigen von den Wörtern, welche im Spanischen stark sind, nach demselben Muster wie dort, *i* oder *u* an die Stelle des Stammselbstlautes, und diese verlieren dann gewöhnlich in der dritten (auch in der ersten) Person die Endung; z. B. *quis* quiso, *fix* hize, dritte Pers. aber *fexo*, Mht. *fexeron*, *prug* plugo. *Haber* und *saber* bilden wie im Portugiesischen *ouve* und *soube*, und *trager* traer *trouxe* Asp. truxe. Diese Selbstlautveränderungen sind die einzigen, welche sich in den gedrukkten Gedichten des Königs Alonso finden. Denn *digo* ist keine Steigerung, da der Infinitiv im Galizischen *dixer* heisst (obgleich sich im Imperfektum *decie* und *dexian* finden). Von *tener* wird das Perfektum wiederum durch Zusammensetzung gebildet (s. oben): *tiveu* tuvo, *teveron* tuvieron. — Im *Futurum* finden sich auch Zusammenziehungen: *terrá* tendrá, *fará* hará, *direi* diré.

§. 49. So mangelhaft nun auch die Bemerkungen sind, welche ich über die Galizische Mundart habe geben können; so scheinen sie mir doch hinreichend, um zu zeigen, dass eben so, wie das Land Galizien seiner Lage nach mehr zu Portugal als zu Spanien zu gehören scheint, und gewissermassen zwischen beiden Ländern in der Mitte schwebt, auch die Galizische Sprache eine mehr Portugiesische

Grundlage hat, und sich gleichsam wider ihren eigenen Willen erst dem Spanischen anzuähnlichen strebt, ohne beide Bestandtheile zu einem schönen Ganzen eng verschmelzen zu können, so dass man ihr sogleich die Mischung und die zwei verschiedenartigen, getrennt neben einander bestehenden Theile ansieht.

Gehen wir dagegen von Galizien aus gegen Osten nach ***Leon***, so finden wir hier gerade das umgekehrte Verhältniss, Kastilische Grundlage und Galizisch-Portugiesische Einmischung.

II. Leonische Mundart.

§. 50. Wohl ohne Zweifel ist in dieser Mundart das alte Heldengedicht „***Alexandro Magno***" geschrieben. Man ist lange zweifelhaft gewesen, wer der Verfasser desselben sei, bis Sanchez (t. III. p. XIV ff.) erwiesen hat, dass derselbe ***Juan Lorenzo Segura de Astorga*** ist, welchen man früher, da er sich in der letzten Strofe selbst nennt, nur für einen Abschreiber des Gedichtes gehalten hatte. Schon aus dem angeführten Namen scheint hervorzugehen, dass der Verfasser, von dem eben nichts als der Name bekannt ist, aus ***Astorga***, also aus ***Leon*** war, und er wird sich daher wohl der Sprache seines Heimathlandes bedient haben. Zu dieser natürlichen Voraussetzung kommt noch, dass die Mundart, wie wir sie im vorliegenden Gedichte haben, ganz der Vorstellung entspricht, welche wir uns selbst aus der Geschichte des Landes Leon von dessen Sprache bilden können. Die Araber konnten so viel wie keinen Einfluss auf die Leon. Mundart geübt haben, da Leon schon 722. durch Pelayo von der Herrschaft derselben befreit und zum Königreiche Asturien, welches früher Oviedo hiess, gezogen wurde, und was sich etwa Arabisches in dieser Mundart findet, ist wohl erst später durch das Kastilische hineingekommen. So blieb Leon mit Kastilien vereinigt, bis es Ordoño II. 918. zum selbständigen Königreiche erhob, welchem die Grafen von Kastilien unterthänig waren, und welches ein Jahrhundert lang der vorherrschende christliche Staat in Spanien blieb. Kastilien entzog sich später der

Herrschaft von Leon, welches 1037. mit jenem vereinigt wurde, später zwar wieder als eigenes Königreich bestand, aber seit 1218. nicht mehr von Kastilien getrennt worden ist. Diese frühe und enge und zugleich so dauerhafte Verbindung Leons mit Kastilien lässt mit Bestimmtheit darauf schliessen, dass die Leonische Sprache in ihren Grundzügen nicht wesentlich von der Kastilischen, mit welcher sie schon aus einer Quelle geflossen war und unter einem Himmelsstriche sich gebildet hatte, verschieden sein kann. Auf der andern Seite stand aber Leon auch in ziemlich naher Verbindung mit Galizien, da es diesem Lande ganz nahe benachbart war, Anfangs mit ihm zugleich zum Königreiche Asturien gehörte und später dasselbe selbst beherrschte, bis es sich 1065. zu einem eigenen Staate erhob. Wegen dieser Verbindung mit Galizien, wo, wie wir sahen, das Portugiesische bedeutend hervortritt, konnte es nicht fehlen, dass sich wenigstens einiges Portugiesisch-Galizische in die Leonische Mundart einmischte. Und ein solches Bild — Kastilische Grundzüge mit einzelnen Galizischen Schattirungen — bietet uns denn wirklich das Gedicht über Alexandros den Grossen dar, und eben desswegen möchte auch die Frage, welche man vielleicht aufwerfen könnte, unstatthaft sein, ob der Verfasser nicht vielleicht wirklich Kastilisch geschrieben, und nur hier und da Eigenthümlichkeiten seiner eigenen Mundart eingemischt habe. Vielmehr scheint das ganze Gedicht in ächt Leonischer Mundart geschrieben zu sein, und es kann uns daher als (einzige) Quelle für die Kenntniss jener Mundart dienen, aber freilich nur für das 13. Jahrhundert, in welchem Juan Lorenzo Segura de Astorga gelebt zu haben scheint (Sanchez III. p. XVII ff.), denn über den jetzigen Zustand der Sprache fehlt es mir wenigstens gänzlich an Nachrichten.

Es muss also untersucht werden, was in der Leonischen Sprache Kastilischer Grund, und was Galizische Zuthat ist.

§. 51. Jene eben angedeutete Eigenthümlichkeit der Leonischen Mundart tritt schon in der Lautlehre hervor. Sie hat nämlich — und darin unterscheidet sie sich wesentlich von andern Mundarten, z. B. der Galizischen und Katalanischen — die ächt

Kastilischen *Doppellaute* *ie* und *ue*. Wenn sie dieselben nun auch nicht in jedem Worte anwendet, in welchem sie sich im jetzigen Kastilischen finden, z. B. *neula* und *niubla* Kast. niebla, *elmo* yelmo; *depos* despues, *scòla* escuela u. s. w., so muss man bedenken, dass auch im damaligen Kastilischen der Gebrauch der einfachen und der doppelten Selbstlaute noch keineswegs so fest bestimmt war, wie einige Jahrhunderte später. Ueberdiess hatte damals in der Leonischen Sprache der Gebrauch dieser Doppellaute einen noch grössern Umfang, als im Kastilischen; z. B. *abiespa* Kast. abispa, *alfierce* alferez, *aviesso* adverso, *enxiempro* egemplo, *sieglo* siglo, *siella* silla (doch auch bei Beréo); *cuedar* cuidar, cogitare (auch im Cid v. 2140. *cuedar*, und bei Bc. S. Mill. c. 262. *cueidar*), *cuemo* como (auch im Cid), *cuentar* und *cuntar* contar, *cuer* corazon (auch im alten Kastilischen), *fruent* und *fruente* frente von front (auch noch im Fuero Juzgo), *nueche* noche u. s. w. — Aber neben diesen reinkastilischen Doppellauten finden wir zugleich auch, aber verhältnissmässig viel seltener, die Portugiesisch-Galizischen *ou*, *ei*, *oi*; z. B. *ousar* osar, *outumno* otoño; *espeijo* espejo, *queimar* quemar, *serei* seré; *coira* cuera, *coita* cueta u. s. w.

§. 52. In dem Gebrauche der *einfachen Selbstlaute* herrscht grosses Schwanken und besonders in den unbetonten Selbstlauten finden sich vielfache Abweichungen vom Kastilischen; namentlich wechseln häufig mit einander *o* und *u*, auch *ue*; z. B. *cuntar contar* und *cuentar*; *cuntir* und *contir* acontecer; *cotiano* und *cutiano* cotidiano, *mogier* und *mugier* muger u. s. w. Am Meisten ist der Anlaut einer Veränderung der Kastilischen Selbstlaute ausgesetzt; z. B. *ascuchar* escuchar, auscultare, *asperar* esperar (wie im Galizischen), *augua* agua, *enciano* anciano, *encenso* incienso, *enclino* inclinado, *engenno* oder *enienno* ingenio, *octoridat* autoridad, *omagen* imágen (wie im Galizischen), *osmar* asmar, *ovieno* avino etc. Aber auch im Inlaute wechseln die Selbstlaute öfters, namentlich ausser den schon angeführten *o* und *u*, *e* und *i*; z. B. *prencepe* príncipe, *sen* oder *senes* sin, *sina* seña

signa, ***tebio*** tibio; aber auch andere, z. B. ***meatad*** mitad, ***mestre*** oder ***mestro*** maestro, ***pora*** para, ***per*** oder ***par*** por, ***trebeio*** trabajo, ***piadat*** piedad, ***malancolía*** melancolía, ***losengero*** lisongero u. s. w.

§. 53. 1. Ueber die ***Aussprache der Mitlaute*** ist mir nichts bekannt, dass sie aber noch bis auf den heutigen Tag von der Kastilischen Aussprache verschieden sei, bezeugt Terreros p. 9. Namentlich lässt sich vermuthen, dass die Arabisch-Kastilischen Kehllaute ***x***, ***g***, ***j*** gelinde ausgesprochen worden sind, ähnlich wie im Portugiesischen. Sehr häufig werden diese Kehllaute im Leonischen durch ***i*** ausgedrükkt, wobei es sich denn freilich fragt, ob dieses ***i*** (welches eben so auch im ältesten Kastilischen angewendet wird) der Selbstlaut ***i*** oder der Halbselbstlaut ***j***, oder der weiche Französische Zischlaut ***j*** sei; z. B. ***foia*** hoja; ***iograr*** juglar, ***oio*** ojo, ***semeiar*** semejar, ***trebeio*** trabajo.

2. Auch in der ***Anwendung der Mitlaute*** ist ein Mangel an Bestimmtheit und Regelmässigkeit sichtbar, welcher sich natürlich aus dem Zusammenstossen des Kastilischen mit dem Galizischen erklärt. Während sich auf der einen Seite, wie im ältesten Kastilischen, noch harte Mitlautverbindungen, welche im spätern Kastilischen durch Ausstossung eines Mitlautes oder durch Auflösung desselben in einen Selbstlaut vermieden sind, finden, z. B. ***actor*** autor, ***acapdellar*** acaudillar, ***recabdar*** recaudar, ***adebdar*** adeudar, ***dubdar*** dudar, ***octoridat*** autoridad u. s. w.: zeigt sich wiederum auf der andern Seite der Einfluss des weichen Galizischen darin, dass Mitlaute ausgestossen oder in Selbstlaute aufgelöst sind, wo sie im Kastilischen noch jetzt stehen; z. B. ***benecir*** bendecir, ***enveia*** invidia, ***mao*** mayo, ***falar*** neben ***fablar*** hablar, ***meo*** medio, ***taula*** tabla, ***paraula*** oder ***paraulla*** neben ***parabla*** palabra (aus parabola), ***maor*** mayor, ***polar*** poblar, fast sämmtlich mit dem Galizischen übereinstimmend.

3. Ferner zeigt sich Einfluss des Galizischen in dem öftern Wechsel des ***l*** mit ***r***; z. B. ***diabroría*** diablura, ***dobrar*** doblar, ***embregar*** und ***emplegar*** emplear, ***enxiempro*** und ***enxemplo***

egemplo, ***espuera*** espuela, ***progo*** plugo, ***muebre*** mueble, ***siegro*** und ***sieglo*** siglo etc. Eben so zeigt sich auch eine Abneigung gegen ***ll***, statt dessen gewöhnlich ***i*** oder auch ***j*** steht; z. B. ***maio*** mallo, ***orgoioso*** und ***orguioso*** orgulloso (man vergleiche die Pariser Aussprache des ***l mouillé***), ***meravija*** oder ***maravella*** maravilla, ***maravijoso*** maravilloso; oder im Anlaute steht ein einfaches ***l*** dafür; z. B. ***lorar*** llorar, ***lama*** llama, ***lande*** llande, ***legar*** llegar, ***leno*** lleno; oder die Lateinische Mitlautverbindung, aus der im Kastilischen ***ll*** hervorgegangen ist, wird beibehalten; z. B. ***flama*** neben ***lama*** llama, ***plaga*** llaga, ***planedat*** llanura, ***plenero*** neben ***llenero*** und ***leno*** lleno. Rein Portugiesisch ist die Form ***changer*** von ***plangere*** Kast. plañir. Indessen hat diese Abneigung gegen ***l*** oder ***ll*** keineswegs die Sprache ganz durchdringen können; vielmehr steht öfters ***l*** sogar statt anderer ganz verschiedenartiger Laute, wie ***b*** und ***d***; z. B. ***dultar*** und ***duldar*** statt des ebenfalls vorkommenden ***dubdar*** dudar, recaldar neben ***recabdar*** recaudar, ***melecina*** medicina, ***lexar*** (auch im alten Kastilischen, von ***laxare***, in der spätern Sprache ***dejar***); selbst für ***r***; z. B. ***logal*** lugar (locale), ***vencellos*** (wie im alten Kastilischen, statt ***vencerlos***), ***ganal*** (c. 2155., wohl nur um des Reimes willen, statt ganar); und eben so steht auch wiederum ***ll***, wo es im Kastilischen nicht steht, nämlich bisweilen im Anlaute statt des einfachen ***l***; z. B. ***llodo*** lodo, ***llegar*** ligar, ***llo*** (wie im Gal.) neben ***lo*** el, ***llado*** lado, ***lles*** les, ***llinage*** linage u. s. w.

§. 54. 1. Es bleibt uns nur noch einiges Wenige über den ***Anlaut*** und den ***Auslaut*** der Wörter zu sagen übrig, was im Vorhergehenden noch nicht erwähnt werden konnte. Beide sind im Allgemeinen hart. Im ***Anlaute*** findet sich noch nirgends Erweichung des ***f*** in ***h*** *), wie diess im Kastilischen wenigstens in einzelnen Fällen (Diez I, 184.) schon früher vorkam; z. B. ***falar*** und ***fablar*** hablar, ***fame*** hambre, ***fi*** hijo, ***foia*** hoja, ***fremoso*** (wie im Gal.) hermoso, ***foir*** huir u. s. w. **S** mit einem Mitlaute verbunden

---

*) Der einzige Fall ist wohl *hebrero* f. *febrero* c. 1129.

ohne vorgesetztes, die Aussprache erleichterndes *e* kommt noch ziemlich häufig vor; z. B. ***scola***, ***star***, ***stablidat*** u. s. w. Oft werden dem Anlaute bloss zur Verstärkung bedeutungslose Silben vorgesetzt, namentlich ***a*** und ***es***; z. B. ***amostrar*** mostrar, ***afalagar*** halagar, ***atal*** tal, ***atanto*** tanto; ***escalentar*** calentar, ***escontra*** contra u. dgl.

2. Der ***Auslaut*** ist im Leonischen häufiger mitlautig, als im Kastilischen, aber nicht so durchgreifend, wie wir es im Katalanischen finden werden, und sehr häufig finden sich auch Nebenformen mit selbstlautigen Ausgängen *). Wo ein Mitlaut auslautet, zeigt sich eine Spur von dem Provenzalischen Lautgesetze, nach welchem im Auslaute ein harter Buchstabe stehen muss, jedoch keineswegs folgerecht durchgeführt; z. B. ***fruent*** und ***fruente*** frente, ***fuert*** und ***fuerte*** fuerte, ***sol*** solo, ***grant*** grande, ***sant*** santo, ***infant*** und ***infante*** infante, ***segunt*** segundo, ***quant*** cuando (dagegen ***quanto*** cuanto), ***lit*** und ***lide*** lid, ***beltat*** beldad, ***cidat*** ciudad, ***elifant*** elefante, ***sede*** und ***set*** sed, ***et*** y, ***much*** mucho, ***ferit*** heríd, ***oyt*** oíd, ***alegratvos*** alegráos, ***mont*** und ***monte*** monte, ***fin*** fino, ***ardit*** ardido, ***adiamant*** diamante; aber auch ***red*** red, ***tod*** vor folgendem Selbstlaute, todo, ***treb*** triple, ***amizad*** neben ***amizat*** amistad. Dass die Hauptwörter nicht vom Lateinischen Akkusativ abgeleitet sind, sondern nur den Stamm ohne alle Endung darstellen, welche Ansicht an der in der Anmerkung angeführten Stelle auseinandergesetzt ist, zeigen Formen wie ***argent*** und ***argente*** argentum, ***mestre*** neben ***mestro*** magister, wo *e* und *o* nur zur Erleichterung der Aussprache angefügt, nicht aber aus Lateinischem ***u*** entstanden sind.

§. 55. Was den Wortvorrath der Leonischen Sprache betrifft, so besitzt dieselbe noch manche Lateinische Wörter, welche im Kastilischen, und zum Theile auch in den andern Hauptsprachen, nicht erhalten sind; z. B. ***amblador*** ambulator, ***ariol*** hariolus,

*) Man vgl. meine oben angeführte Beurtheilung von Diez Gramm. S. 436 f.

fronda frons, *golpe* vulpes, *mur* mus (auch in der Katalanischen Mundart *mur*), *prear* praedari, *terger* tergere, *uxor* uxor u. s. w. Arabische Wörter sind weit weniger vorhanden, als im Kastilischen.

§. 56. 1. An Wortbildungen ist die Leonische Sprache reicher als die Kastilische. Wir finden im Lateinischen sehr viele Zusammensetzungen aus der frühern Zeit, wo die freie Sprachbildung noch nicht durch Gesetze eingeschränkt war (z. B. bei Plautus), und eben so wieder aus der spätern Zeit, wo sich die Sprache jenen einengenden Gesetzen wieder zu entziehen suchte. Auch in der sogenannten goldenen Zeit fehlte es in der Sprache des Volkes nicht an mannichfachen Zusammensetzungen, wie z. B. aus Laberius Bruchstükken, welcher Catullus Zeitgenosse war, hervorgeht. Eben so finden wir in der Leonischen Mundart, deren freiem Bildungsgange noch keine bestimmte Schranken angewiesen sind, mannichfaltigere Zusammensetzungen und Wortbildungen, als in dem feiner gebildeten und darum geregeltern Kastilischen; z. B. *abebrar* dar de beber (Afrz. *abevrer*), *alimosnar* dar limosna, *antoviarse* adelantarse von *ante* und *via*, *bonestansa* bien estar, Wohlsein, *solombrero* (Kast. zusammengezogen sombrero, eigentlich Sonnenschatter), *á piedra echadura* (wenn auch nicht in einem Worte geschrieben, doch der Bedeutung nach ein Wort: auf Steinwurf, á tiro de piedra) u. s. w. Noch häufiger als im Kastilischen werden auch im Leonischen zwei oder drei eng zusammengehörende Wörter zusammengeschrieben, um wenigstens eine äusserliche Zusammensetzung herbeizuführen; z. B. *dir* de ir, *evolo* he-vos-lo (z. B. c. 1238: *evolo á decir*), *mas* me as d. i. has, *nostermano* nuestro hermano, *qued* que te, *todel* und *todol* todo el, *obedeciógel fijo* obedeciòle el hijo, *dotra guisa* de otra, *lotra parte* la otra, *ricombre* rico hombre, *polla* por la, *poloe* por los u. s. w.

2. Bei den durch Nachsilben gebildeten *Ableitungen* ist auffallend, dass sehr häufig Wörter ganz andere Ableitungssilben angenommen haben, als die entsprechenden Kastilischen Wörter; z. B. *altor* altura, *dolzor* dulzura, *agucía* agudeza, *alvergaría* albergue, *calura* calor, *continual* continuo, *criazon* criatura und cri-

anza, *demonstrancia* demonstracion, *demoranza* demora, *diabroría* diablura, *doloriento* doloroso, *fermedume* firmeza, *planidat* llanura, *sabencia*, *sabedoria* und *sabieza* sabiduría, *pegricia* pereza u. v. A. *Verkleinerungssilben* sind sowohl bei Haupt- wie bei Eigenschaftswörtern eben so häufig wie im Kastilischen; auch Vergrösserungssilben kommen vor; z. B. *apostiello* hermosito, *poquiello* und, noch mehr verkleinert, *poquellejo* poquito, *cardiello* corazoncito, *careto* carito, *castiello* und *castellejo* castillo, *bestion* bestion.

§. 57. Die Formenlehre hat wenig bedeutende Abweichungen vom Kastilischen aufzuweisen. Denn die Portugiesisch scheinenden Formen *enno*, *enna*, *ennos*, so wie *connosco*, *connusco*, *convusco* finden sich auch bei Berceo, und jene sind wohl aus einer Anähnlichung des *l* vom Artikel an das vorhergehende *n* zu erklären, so dass *nn* entstand, welches wahrscheinlich den Laut *ñ* hatte. Wirklich Portugiesisch oder Galizisch sind dagegen die Formen *no*, *na*, *nos* en el, la, los, las, *pella* por la, *pelo* por el, *connos* con los u. dgl., so wie der Gebrauch des allgemeinsächlichen *lo* als männlichen Artikels *lo lazo* c. 789. etc. Auch die bei den Fürwörtern sich findenden Formen: *ele ela* él ella, *ge* oder *ie*, *ges* oder *ies*, se oder le, les, *ti* te, *to* tu, *tuo tua* tuyo tuya, *sua* su, kommen fast sämmtlich im alten Kastilischen vor. Auch die Bildung der Umstandswörter durch die weibliche Form der Eigenschaftswörter in der Mehrheit mit vorgesetztem *á*, wobei *maneras* u. dgl. zu ergänzen ist, ist dem Kastilischen nicht fremd; z. B. *afirmes*, *á luengas*, *á largas*, selbst ohne *á*: *certas* oder *ciertas* u. dgl.

§. 58. Etwas mehr Eigenthümlichkeiten finden sich in der Wortfügungslehre. Hierher gehört zunächst, dass nach einem Komparativ der zweite verglichene Gegenstand *de* vor sich bekommt *), was im Kastilischen nur bei Zahlwörtern der Fall ist;

---

*) Die Urbedeutung aller Verhältnisse ist räumlich; so bezeichnet der Genitiv ursprünglich das *Auseinandergehen*, die *Entfernung von*

z. B. ***un meior dotro; es mayor de todas Asia*** u. s. w. (jedoch kommt auch bei Berc. Sacr. 199. ***el su ermano que era del mayor***; S. Mill. 315.: ***de mi mucho meior*** u. dgl. vor.) Die besitzanzeigenden Fürwörter stehen abwechselnd mit oder ohne Artikel. Die von einem Zeitworte regierten persönlichen Fürwörter stehen selten allein, sondern werden vielmehr wie im Galizischen fast immer mit einem Zeitworte zu einem Worte verbunden, sowohl nachstehend wie vorstehend, und in Fällen, wo es im Kastilischen nicht geschieht; z. B. ***mas*** me has, ***sabeno*** lo saben, ***tienna*** la tiene, ***tenedesme*** me teneis u. s. w. Ziellose Zeitwörter bilden ihre zusammengesetzten Zeiten bisweilen durch ***ser***; z. B. ***fué muerto***; ***antes que fuessen las cartas allegadas*** u. dgl.; die Partizipien des Passivs sind in Zahl und Geschlecht veränderlich, auch wenn sie mit ***haber*** verbunden sind; z. B. ***quando ovo leidas las cartas el notario; non avia el Rey acabada su paraula.*** Diess Alles kommt mehr oder weniger auch im alten Kastilischen vor. Nicht so das Schwanken in der Anwendung der Verhältnisswörter nach manchen Zeitwörtern; z. B. ***debes á perdonar*** (Kast. ***de perdonar*** oder bloss ***perdonar***), ***quiso de aver*** quiso haber oder tener, ***avemos á decir*** hemos ***de*** decir, ***evolo á decir*** lo he ***de*** deciros. Zu bemerken ist noch der Gebrauch der Zukunft statt der Vergangenheit in der erzählenden Rede, z. B. ***ovole por ventura el infant á veer*** (denn ***ovo á veer*** ist Zukunft, wie ***veré*** entstanden aus ***he de ver*** oder, nach Leonischer Redeweise, ***e á ver***), d. i. zufällig sah ihn der Königssohn. Man erinnert sich dabei gleich an die Redeweise der Niederdeutschen, welche sich in der Erzählung sehr häufig der Zukunft bedienen; z. B. da ***wird*** er hingehen und ***wird*** ihn nicht zu Hause treffen. Was ***wird*** er thun? Er ***wird*** weitergehen u. s. w., statt: da ***ging*** er hin und ***traf*** ihn nicht zu Hause u. s. w.; oder

---

Etwas; un meior dotro heisst daher eigentlich *ein Besserer, der von einem Andern ausgeht, sich von ihm entfernt, d. h. sich über ihn erhebt.*

an unser: da *musste* es sich treffen, statt: da *traf* es sich. Man vergleiche auch das Hebräische sogenannte ו *conversivum futuri in praeteritum*. Auf zielende Zeitwörter folgt, wie in allen Spanischen Mundarten, auf Arabische Weise das Verhältnisswort *á*, z. B. *conquiso á India* u. dgl.

§. 59. Auch in der Abwandelung der Zeitwörter zeigt sich im Leonischen Mischung des Kastilischen mit dem Galizischen; jedoch ist jenes wiederum bei weitem vorherrschend. Da wir schon in der Lautlehre sahen, dass die Leonische Mundart die Kastilischen Laute *ie* und *ue* hat, und sie fast noch häufiger anwendet, als die Kastilische Sprache selbst, so lässt sich erwarten, dass sie auch bei den Zeitwörtern von ihnen Gebrauch machen wird. Und wirklich wendet sie dieselben, wenn auch nicht mit der Genauigkeit und Regelmässigkeit, wie die Kastilische Sprache, doch ziemlich selbständig an, auch bei Zeitwörtern, welche im Kastilischen gar nicht, oder wenigstens ohne Selbstlautsteigerung vorkommen. — Im Allgemeinen ist bei den Zeitwörtern zu bemerken, dass viele im Leonischen, zum Theile mehr mit dem Lateinischen übereinstimmend, einer andern Abwandelung angehören, als im Kastilischen, was öfters von der seltnern Anwendung der bedeutungslos gewordenen Endung *ecer* herrührt; z. B. *bastir* abastecer, *combater* combatir, *confonder* confundir, *contir* acontecer, *contradicer* contradecir, *desperir* desperecer, *enflaquir* enflaquecer, *enmodir* enmudecer, *far* neben *fer* und *facer* hacer, *gracir* agradecer, *robir* robar, *padir* padecer, *viver* neben *vevir* vivir, *morrer* neben *morir* morir, *sofrer* sufrir u. s. w.

§. 60. 1. *Präsens*. Die dritte Pers. Einheit ist bisweilen ohne Endung; z. B. *az* yace, *ten* tiene, *fax* hace, *dis* dice, *merex* merece, *val* vale u. s. w. Steigerungen von wurzelhaftem *a* sind die Portugiesischen Formen *ei* oder *hey*, neben *e* he und *sey* sé in letzterem Zeitworte tritt vor den schweren Endungen des Konjunktivs der Wurzelselbstlaut wieder ein: *sabades* (eine richtigere Form als die Kastilische *sepais*, doch kommt auch *sepades* vor z. B. c. 323); *traher* oder *traer* bildet keine Steigerung, sondern

trago, *tragamos* u. s. w.; [*vadere* zu] *ir* bildet die dritte Ps. *vai* oder *vay*.

2. Von den Zeitwörtern mit dem Stammselbstlaute *e* nehmen ungefähr dieselben wie im Kastilischen Steigerung an; z. B. *tener* bildet: *tengo*, *tienes*, *tiene*, *tenemos*, *tenedes*, *tienen*, daneben auch das richtiger gebildete *tiengo*, zugleich aber auch für die dritte Ps. *ten*; eben so *venir*: *vengo*, *vienes* u. s. w. daneben *viengas*, welches auch *viengo* voraussetzt; selbst *exir* exire nimmt Steigerung an, da hier *ex* als Stamm angesehen wird: *yex*, *yexen*. Bei den Zeitwörtern, deren Stamm-*e* im Kastilischen durch das steigernde *i* verschlungen wird, zeigen sich im Leonischen noch Spuren vom erhaltenen *e*, z. B. *rendir* *riendes*, *vestir* *viesten*, *següir* *sieguen*, *servir* *sierven*, jedoch nicht durchgängig; z. B. *pedir* *pido*, *decir* *digo* u. s. w.

3. Auch bei den Zeitwörtern, deren Wurzelselbstlaut *o* zu *ue* gesteigert ist, finden sich bisweilen Nebenformen ohne Steigerung; z. B. *puedo*, daneben *podas*; *morrer* hat im Konj. *moiramos* und *morramos*; *nocir* oder *nucir*: *nuecen* (dañan); *sofrer*: *suefro*, *suefre* u. s. w.; *toger*, *toler* oder *toller*: *tuego*.

4. Den einsilbigen Stämmen, deren Selbstlaut durch das *o* der ersten Person verdrängt ist, und denen im spätern Kastilischen ein *i* angehängt wird, fehlt dieses: *do* doi, *vo* voi, *sto* estoi, *so*, *seo* oder *soe* soi; bei *vo* tritt der Fall ein, dass man (eben so wie im Kastilischen) *o* für wurzelhaft gehalten und daher gesteigert hat: *vue* neben *vo*. Position tritt ausser in den schon angegebenen im Spanischen vorkommenden Fällen auch ein in *cinnir* ceñir, *cingo*, sie fehlt aber in *sala*, *vala*.

§. 61. ***Perfektum.*** Die erste Person hat in der ersten Abwandelung bisweilen den Portugiesischen Ausgang *ei*; z. B. *escusei* excusé, *deseredei* deseredé, *criei* crié, wobei Sanchez (III., 378.) das Richtige fühlt, wenn er es auch nicht ganz genau ausdrükkt: „*la i ultima equivale al acento agudo de crié.*“. Die dritte Ps. der Mehrh. endigt sich in den andern Abwandelungen gewöhnlich auf *oron*; z. B. *cayoron* cayeron, *dixioron* dijeron,

nacioron nacieron, ***sobioron*** supieron, ***vioron*** vieron u. s. w., wie noch jetzt das Volk in der Gegend von Salamanca ***supioren***, ***vioren*** u. dgl. sagt. — Auch hier tritt gewöhnlich ***i*** oder ***u*** ein, und zwar meist reiner als im Kastilischen, indem dort nicht, wie hier, jener eingeschobene Laut den Stammselbstlaut verdrängt, sondern ihn steigert; z. B. ***avieno*** oder ***ovieno*** avino, ***vieno*** (daneben aber auch ***veno***), ***estiedo*** estuvo (***stetit***) mit den Nebenformen ***estido***, ***estudo***, ***estodiera***, ***estodieron***; ähnlich von ***andar***: ***andido***, ***andodieron***, auch ganz regelmässig ***andaron***. Bei den Zeitwörtern mit dem Stammselbstlaute ***a*** wird dieses durch Hinzutritt von ***u***, wie im Kastilischen, zu ***ó***; z. B. ***ove*** hube, ***sobe*** sope supe, ***progo*** und ***plogo*** plugo, ***yoguies*** von yacer. Zusammensetzungen mit ***haber*** (***ove***) finden sich auch hier: ***sovo***, ***tovo***. Ueber dieses Alles ist schon früher gesprochen worden.

§. 62. Im ***Futurum*** sind Zusammenziehungen sehr häufig; z. B. ***aprendré***, ***cadré*** caeré, ***carria*** caeria, ***conquerré***, ***ferrán*** heriran, ***mentrie*** mentiria, ***metrás***, ***morrá***, ***pedrie*** pediria, ***plazrá***, ***tolrey***, ***verria*** vendria, ***yaria*** yaceria, ***ternia*** tendria, ***pornemos*** pondremos, ***cabré***, ***vivremos***, ***podremos*** u. v. A. Ganz unregelmässig gebildet ist ***fairé*** (c. 121.), vielleicht Schreibfehler statt farei. Häufig kommt auch das Futurum in seiner ursprünglichen Gestalt vor, so dass das Hülfszeitwort noch vom Hauptzeitworte durch ein Fürwort getrennt ist; z. B. ***tenerlo ie*** lo tendria, ***decirvos é*** os diré, ***averlo ia*** lo habria, ***fer mas*** me harás, ***avertás*** te habrás, ***decirté*** te diré, ***darté*** te daré u. s. w.

III. Die Katalanische Mundart.

§. 63. 1. Die älteste Katalanische Sprache hatte sich wohl auf demselben ganz natürlichen Wege wie in jedem andern Landstriche, wo Römisch gesprochen worden war, aus der gemeinen Römischen Sprache (***lingua romana rustica***) durch Zusammenziehungen und Verstümmelungen der Lateinischen Wörter, namentlich am Ende, und durch Beimischung einiger Germanischer, besonders Westgothischer, Bestandtheile gebildet. An ihrer nun ge-

wonnenen Selbständigkeit konnte diese Sprache durch die Araber nicht bedeutend verlieren *). Denn während sich diese seit der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts über ganz Spanien verbreiteten, und durch ihre lange Herrschaft bedeutenden Einfluss auf die Aussprache und den Stoff (weniger auf die Form) der Kastilischen Mundart, welche später zur Gesammtsprache erhoben wurde, ausübten, konnte die Arabische Sprache in Katalanien nicht eben so festen Fuss fassen, da die nordöstlichen Landstriche Spaniens noch in demselben Jahrhunderte von der Herrschaft der Araber frei und von Karl dem Grossen zur Spanischen Mark vereinigt wurden. War aber die Katalanische Sprache so dem Einflusse der Arabischen entgangen, ohne dass diese bedeutende Spuren zurükkgelassen hätte, so musste sie sich nun durch die nunmehrige nahe Verbindung mit Frankreich den Einfluss der Südfranzösischen Sprache gefallen lassen, durch welchen sie allerdings wohl etwas von ihrer ursprünglichen Rauhheit verlieren mochte. Nun begann bald die Zeit, wo die Katalanische Sprache schriftstellerisch ausgebildet zu werden anfing, jedoch wiederum unter dem Einflusse der Provenzalischen Dichter **), und wirklich ist die Zahl der in ihr geschriebenen Werke, meist Gedichte, welche aber grossentheils nur in unzugänglichen Handschriften vorhanden sind, ziemlich bedeutend ***). Die Verbindung

---

*) Vgl. Paleografía española por Esteven de Terreros y Pando, Madrid 1788. p. 14.

**) Ja man ahmte sogar das „*Consistori del Gay Saber*," welches sich 1323. zu Tolosa gebildet hatte, nach und stiftete um 1390 gleichfalls ein *Consistori de la Gaya Sciencia* in Barcelona (Sanchez I. 8.). Nachricht von Dichtern, welche in Katalanien die sogenannte *Gaya Sciencia* übten, findet man im Briefe des *Marques de Santillana* bei Sanchez I. 56 ff. und in den Anmerkungen dazu von Sanchez S. 74 ff. Vgl. Velazquez, Gesch. d. Span. Dichtkunst, übersetzt von Dieze S. 45 ff.

***) Eine Anzahl findet man angeführt vor dem *Diccionario valenciano-castellano escrito por Carlos Ros, Valencia* 1764; theils in dem *Juicio de D. Augustin Sales*, theils auch in der *Carta que el*

mit Frankreich wurde noch enger, seitdem die Grafen von Barcelona zugleich Grafen der Provence geworden waren, und nun begriff man gewöhnlich die Provenzalische und Katalanische Sprache unter dem gemeinsamen Namen der *Limosinischen*, und meinte, es sei ganz dieselbe Sprache (diese Ansicht theilt auch Sanchez I. p. 92.), wie auch umgekehrt die Südfranzosen Katalanen genannt wurden (Diez Poesie der Troub. S. 4. 9.), indessen werden wir unten sehen, dass einige wesentliche Verschiedenheiten zwischen beiden Sprachen sich zeigen, und schon ganz alte Schriftsteller erkennen einen Unterschied an; z. B. *Ramon Vidal* in seiner *dreita maniera de trobar* (Bastero Crusca provenzale p. 5.) sagt: „*Totz hom qe vol trobar ni entendre, diu primierament saber qe neguna parladura non es naturals ni dreta del nostre lengatge; mas aquela de Lemozi e de Proensa e d'Alvergna et de Caersin. Perque eu vos dic, que quant ren parlarai de lemosin, que totas estas terras entendats e totas lor vezinas e totas cellas que son entre ellas e tot l'ome que en aquellas terras son nat ni norit an la parladura natural e dreta.*“ Aus dem Umstande, dass Ramon Vidal (der noch dazu selbst ein Katalane war) die Katalanische Sprache hier gar nicht erwähnt, schliesst Diez (Poesie der Troubad. S. 10.) ganz richtig, er habe die dortige Mundart, so wie auch die von Aragon, nicht für rein genug (also doch für verschieden von der eigentlich Provenzalischen) gehalten *).

P. Fr. Luis Galiana escrivió al autor. Unbegreiflich ist es, wie *Twiss* in seinen *Travels through Portugal and Spain in* 1772 *and* 1773, drei Schriftchen, welche er in Valencia gekauft hatte, für die einzigen in dieser Mundart geschriebenen halten konnte. (Abschnitt 20. S. 237 ff. der Französischen Uebersetzung).

*) Dass sich übrigens die Katalanische Sprache im Laufe der Zeit sehr wenig geändert hat, geht theils aus ihrem ganzen Wesen hervor, welches noch vieles Alterthümliche an sich trägt, theils aus dem Ausspruche *Basteros*, welcher (S. 51.) sagt, die Altprovenzalische Sprache lebe in Katalanien fort *poco meno che nel suo intero*

2. Bald wurde aber jene Verbindung mit Frankreich lokkerer, bis sie sich ganz auflöste und Katalanien schon im Jahre 1162. mit Aragonien zu einem Königreiche vereinigt wurde. Für die Sprache konnte indess diese Veränderung von keiner wesentlichen Bedeutung sein, da die Aragonische Sprache unter ganz ähnlichen Verhältnissen sich nothwendig ähnlich hatte gestalten müssen, wie die Katalanische, da auch auf jene Mundart das Französische vielleicht noch mehr eingewirkt hatte, als auf diese, so dass auch sie als mit zur Limosinischen Sprache gehörig betrachtet wurde. Denn der ritterlich abenteuerliche Geist des Mittelalters hatte viele Französische Ritter nach dem angrenzenden Spanien getrieben, um unter Aragonischen Fahnen im Kampfe gegen die Ungläubigen Ruhm und Ehre zu gewinnen, und diese erhielten dann gewöhnlich zum Lohne für ihre Tapferkeit Besitzungen in dem neueroberten Landstriche.

3. Wenn es nun aber auch immer noch nicht ganz an Schriftstellern fehlte, welche die Katalanische Sprache ausbildeten, und wenn sich diese auch über Valencia und Mallorca, einige Zeit lang auch über die Aragonischen Eroberungen in Neapel und Sizilien verbreitet hatte, so konnte sie es doch nicht der Kastilischen gleich thun, welche sich unterdessen in einem andern Theile Spaniens zur herrlichsten Blüthe entfaltet hatte. Auch noch nach Einführung der Kastilischen Herrschaft in Aragonien und Katalanien gab es einzelne vaterländisch gesinnte Schriftsteller, welche die Katalanische Sprache nicht wollten untergehen lassen, und namentlich fing man an, in derselben kleine Wörterbücher und einzelne Theile der Sprachlehre behandelnde Schriften zu schreiben; allein der herrschenden Kastilischen Sprache gegenüber konnte sich die unterworfene Katalanische nicht halten, welche nun bloss noch als Spanische Mundart betrachtet und fast nur noch vom Volke gesprochen wird, aber auch hier

---

essere, theils endlich aus der Vergleichung von *Ausias Marchs* Sprache aus dem 16. Jahrhunderte mit der jetzigen.

schon mit nicht unbedeutenden Kastilischen Einmischungen*). Und wenn wir auch allerdings die Bemühungen, z. B. des freilich ziemlich grosssprecherischen und für seine Leistungen übermässig eingenommenen *Carlos Ros*, seiner Muttersprache den alten Glanz wiederzugeben, mit gebührendem Lobe anerkennen, so können wir doch nicht verhehlen, dass ihn, was freilich sehr verzeihlich ist, seine Vaterlandsliebe zu weit geführt hat, indem er die Vorzüge der Katalanischen Mundart gewiss viel zu hoch anschlägt. Mir wenigstens scheint es, dass dieselbe, auch wenn sie noch Jahrhunderte lang fortwährend in Prosa und Dichtkunst ausgebildet worden wäre, schwerlich die der Kastilischen Sprache so eigenthümliche Würde und Anmuth erreicht haben würde. Dessenungeachtet verdiente sie wohl mehr Beachtung und namentlich wäre die Herausgabe der vorzüglichsten alten Gedichte sehr wünschenswerth, und man muss *Raynouard* vollkommen beistimmen, wenn er (Gramm. comp. p. XXXIX.) sagt: „*Le catalan est un idiome régulier, soumis à des formes constantes; il mérite un rang honorable dans l'opinion des savants qui étudient le mécanisme des langues et les formes qui les caractérisent.*"

§. 64. Schon aus dieser gedrängten Uebersicht der Geschichte der Katalanischen Sprache wird man sich einigermassen eine Vorstellung von ihren Eigenthümlichkeiten machen können, indessen will ich doch versuchen, diese im Einzelnen etwas genauer nachzuweisen, so weit es mir meine nicht eben bedeutenden Hülfsmittel**) gestatten.

---

*) Hierüber klagt besonders *Ros* in der Vorrede zu seinem *Tratat de adages y refranys Valencians, Valencia* 1788. Vgl. auch *Aldrete del origen y principio de la lengua castellana, Roma* 1606., p. 100.

**) Benutzen konnte ich hierbei:

Carlos Ros, Tratat de adages y refranys Valencians, Valencia 1788.
Desselben Diccionnario valenciano-castellano, Valencia 1769.
Antonii Nebrissensis Lexicon latino-catalanum, Barc. 1560.
Lacavalleria Gazophylacium catalano-latinum, Barc. 1696.

§. 65. Was zunächst die **Aussprache** des Katalanischen betrifft, so giebt zwar Ros einige Nachrichten darüber, allein so,

---

Torra Dictionarium s. thesaurus catalano-latinus verborum et phrasium, Barc. 1690.

D. Justo Pastor Fustér Breve vocabolario valenciano-castellano, Val. 1827., eigentlich nur eine Wiederholung von *D. Honorato Juan Obispo de Osma* hinter Ausias Marchs Werken, Vallad. 1555. mit einigen Zusätzen.

Les obres del valeros y extrenu cavaller vigil y elegantissim poeta *Ausias March*, Barcelona 1545.

Einige wenige Bemerkungen über die Katalanische Sprache hat auch *Raynouard* in seiner Grammaire comparée p. XXXVIII ff., der aber von dem unrichtigen Grundsatze ausgeht, dass auch die Katalanische Mundart, und diese noch mehr, als die übrigen Romanischen Sprachen, erst aus der „*langue Romane*," wie er die Sprache der Troubadours nennt, hervorgegangen sei. Freilich mussten die aus dem Lateinischen neu hervorgehenden Sprachen bei ihrem Entstehen in allen Gegenden, auch den entferntesten, einander sehr ähnlich sein, und diese noch wenig getrennten Sprachen kann man allerdings Romanische Sprache nennen, wie sie auch wirklich noch bis in das 13. Jahrhundert so genannt worden sind (*lingua romana*, *romans*, *romance*). Vgl. z. B. Bercéo, Vida de S. Domingo de Silos copl. 2.:

Quiero fer una prosa en romanç páladino,
En qual suele el pueblo fablar á su vecino,
Ca non so tan letrado por fer otro latino,
Bien valdrá, como creo, un vaso de bon vino.

Allein diese Romanische Sprache bloss auf die Sprache der Troubadours beschränken zu wollen, von denen sie erst über die anderen Länder verbreitet worden sei, ist eine unrichtige Annahme Raynouard's, die auch schon von *Schlegel* (Observations sur la langue et la litér. provenç. p. 42—52.) hinlänglich widerlegt ist, und eine Ungerechtigkeit gegen die übrigen Romanischen Mundarten. Mit demselben Rechte, wie er die Sprache der Provenzalen vorzugsweise die Romanische nennt, nennen noch heute sowohl die Graubündner (Rhätoromanen) wie die Walachen (Dakoromanen) ihre Sprachen und die Spanier ihre Volksmundart (Terreros p. 25.) die Romanische. Und jene ursprüngliche Aehnlichkeit aller dieser einzelnen Sprachen musste sich natürlich da am Treuesten erhalten, wo sich die Sprachen unter

dass man sie unmöglich daraus erlernen kann, wenn man sie nicht schon vorher weiss. Schon aus dem oben angegebenen Umstande, dass die Araber so geringen Einfluss auf diese Sprache üben konnten, geht hervor, dass ihr die Arabischen Kehllaute fehlen; *) das *j* soll nach Ros (Diccion. p. 6.) wie das Kastilische *ch* lauten („*abadejo pronunciada la j, como si en castellano fuera ch*“), indessen wird es gewiss weicher ausgesprochen, wohl wie das Portugiesische und Englische *j* (dsch) **), und Ros gebrauchte wohl nur diese Bezeichnung, weil er den Laut nicht anders anzugeben wusste. Das *ch* dagegen wird sicherlich wie *k* ausgesprochen, denn es kommen Formen vor, wie *bisch* (schielend), *visch* (Vogelleim) = *bisc*, *visc*, und überhaupt geht Lateinisches *c*, wenn es nach jetziger Aussprache wie *k* lautet, im Auslaute fast durchgängig in *ch* über, neben welchem sich doch bisweilen das ursprüngliche *c* in der Schreibung erhalten hat, z. B. *foch* und *foc* focus, *lloch* und *lloc* locus. ***) In der Aussprache des *s* und des *ç*, welches die

ähnlichen Verhältnissen entwikkelten und wegen der örtlichen Lage vor fremden Einflüssen mehr geschützt bleiben, so dass wir jetzt noch in ganz entlegenen Landstrichen oft in Einzelnheiten überraschende Uebereinstimmung finden, die aber nicht aus der Romanischen Sprache in dem Sinne, wie sie Raynouard nimmt, abzuleiten sind.

*) Ueberhaupt herrscht in der Aussprache dieser fremdartigen Laute grosse Ungleichmässigkeit in Spanien, denn nicht bloss die Galizier und Leoner haben sie gar nicht (s. S. 52. 61.), sondern auch die Andalusier sprechen sie anders aus (s. meine Span. Sprachl. S. 9 ff.), und selbst die Kastilier lassen den Kehllaut im Auslaute der Wörter bisweilen gar nicht hören (das. S. 12. X 2.).

**) Vollkommene Bestätigung findet diese Angabe durch eine Stelle in der Vida de Sant Effisiu. In der Vorrede dazu sagt nämlich der ungenannte Verfasser, wo er von der Aussprache der Sardischen Mundart von Logudoro spricht, in welcher jenes Schriftchen abgefasst ist: „*Ja, je, ji, jo, ju, come il toscano gia, ge, gi, gio, giu, e precisamente come in catalano.*“

***) Und so möchte denn doch wohl auch das Provenzalische *ch* im Auslaute wie *k* gesprochen worden sein (Diez I, S. 100 ff.). Dass das Katalanische *ch* wie *k* lautet, wird auch noch durch einen Aus-

Katalanen noch neben dem z bewahrt haben, ist nach Ros' Angabe kein Unterschied; man sollte demnach erwarten, dass diese Buchstaben den Laut des reinen scharfen *s* hätten, da das gelispelte Kastilische *z* wohl erst von den Arabern (ث) herrührt, die Araber aber, wie wir oben bemerkten, nur sehr geringen Einfluss auf das Katal. üben konnten, indessen spricht Twiss (Kap. 20. S. 239. der Franz. Uebers.) dem *c* den gelispelten Kastilischen Laut zu, indem er es dem Englischen *th* gleichstellt (z. B. *la thiudad de Valenthia*). Im Uebrigen mag die Aussprache mit dem Kastilischen übereinstimmen, nur dass die Katalanen, nach Ros, ein geschlossenes und offenes *e* und *o* streng unterscheiden; den Laut *ñ* bezeichnen sie durch *ny*; z. B. *any* ãno, *senyor* señor; *ll* wie im Kastilischen.

§. 66. 1. In der Uebertragung Lateinischer Lautverhältnisse möchte die Katalanische Sprache etwa in folgenden Stükken vorzugsweise von der Kastilischen abweichen.

a. Selbstlaute. Hier ist für das Folgende von Wichtigkeit, dass sich die Kastilische Uebertragung des Lateinischen meist kurzen *o* in *ue*, und *e* in *ie* durchaus nicht findet, sondern dass hier das Lateinische *o* und *e* durchgängig erhalten ist, wenn nicht in wenigen einzelnen Fällen jenes in *u*, dieses in *i* übergegangen ist; z. B. *bo* oder *bon* bueno, *nou* nueve, *mort* muerte; *dent* diente, *cel* cielo, *terra* tierra u. s. w.; jedoch bei AM. *dues* dos, *puex* pues, sonst *puix* u. n. a. Die Abneigung gegen *ie* geht so weit, dass es selbst da nicht geduldet wird, wo beide Laute nach Ausstossung eines dazwischen stehenden Mitlautes zusammentreffen, z. B. *fidel* oder *fel* fiel, und dass auch das aus *ie* durch Verdikkung des *i* ent-

---

spruch Torras bestätigt, welcher lehrt, dass das (Lateinische) *h* nich wie *ch*, sondern gar nicht ausgesprochen werden solle, denn *h* wie das Kastilische *ch* (tsch) aussprechen zu wollen, konnte Niemandem einfallen. Er sagt S. 585.: „*La h may tè forsa de ch, com Homo no se ha de dir Chomo, sino Omo, badant un poquet mes la boca y Nihil se ha de pronunciar niil, y no nichil, y mihi y no michi; sola se bade la boca un poquet mes del ques badaria, si no hi haguès H.*“

standene *ye* der Kastilier nicht geduldet wird; z. B. *erba* yerba, *ermo* yermo, *erta* yerta etc.

2. Dagegen finden sich aber wiederum im Katalanischen eine Menge Doppellaute, deren zweiter Bestandtheil *i* oder *u* ist, welche im Kastilischen gar nicht, oder doch nur sehr selten vorkommen. Jedoch ist dieses *u* immer aus der Auflösung eines Mitlautes hervorgegangen (s. unten), und auch jenes *i* verdankt in den meisten Fällen einem Mitlaute sein Dasein. Am Häufigsten findet es sich nämlich, nach welchem Selbstlaute es auch sei, vor dem sehr beliebten *x*. Vermuthlich sprachen die Katalanen dieses früher eben so hart aus, wie die Kastilier (wenn es nicht Kehllaut ist), und wie wir es zu thun gewohnt sind; von den Provenzalen aber, die es fast wie ein scharfes *s* ausgesprochen zu haben scheinen (Diez I. S. 104., vgl. auch Latein. *mixtus* und *mistus*, *nixus* und *nisus*, *Ulyxes* und *Ulysses* u. s. w.), lernten sie wohl diese gelindere Aussprache (die auch mit der Portugiesischen übereinstimmt), die sie auf keine andere Weise zu bezeichnen wussten, als durch ein vorgesetztes *i*, so dass also *ix* eigentlich für *is* oder *iss* stände (wie auch im Provenzalischen geschrieben wird), wie denn *c* (*x* = *cs*) in *i* auch in andern Sprachen aufgelöst wird (Span. *deleitar* von *delectari*, Franz. *traiter* von *tractare* etc.); z. B. *naixer* nacer, *així* así, *peix* pez, *creixer* crecer; *coixé* Frz. coussin, *coixera* cojera; *cuixa* Frz. cuisse, *aduixer* Lat. adducere u. s. w.; — eben so, wenn *i* ein Lateinisches *c* vor *t* vertritt, in welchem Falle aber nur der Doppellaut *ui* oder *uy* vorzukommen scheint; z. B. *lluytar* luctari, *huit* octo, *cuit* coctum, *duyt* ductus u. s. w.; sonst wird aber gewöhnlich der einem solchen aus *c* entstandenen *i* vorhergehende Selbstlaut ausgeworfen; z. B. *nit* noct, *pit* pectus, *suspitos* gl. suspectosus (Kast. *sospechoso*), *profit* gl. profectum (Kast. *provecho*), *despit* despectus. Aber bisweilen tritt *i* auch nach *a* und *o*, am Häufigsten nach *u* ein, wo es nicht durch ein Lateinisches *x* oder *c* hervorgerufen wird; z. B. *aygua* aqua, wobei man an *acqua* denken kann (Prov., Altital. und in Italischen Mundarten *aigua*, Leon. *augua*), *duys* duo, *cuiro* corium, *goig*

gaudium, Frz. *joie* etc., in den beiden letztern Fällen durch Versetzung des *i* der vorhergehenden in die folgende Silbe hervorgerufen.

3. Ueber die übrigen Selbstlaute ist nur etwa noch zu bemerken, dass *a* sich öfters zu *e* abschwächt; z. B. *pera* para, *mes* mas und so durchgängig in der Mehrheit der weiblichen Hauptwörter, welche in der Einheit das auslautende *a* geschützt haben; z. B. *lletra lletres*, *noticia noticies* u. s. w.; — und dass das Lateinische *au* bisweilen erhalten wird, wo es im Kastilischen in *o* übergeht; z. B. *ausar* osar, *daurar* dorar, jedoch *or* von aurum. Auch wo das Kastilische *o* aus *al* entstanden ist, bleibt dieses *al* im Katalanischen; z. B. *altre* otro, *falç* hoz.

§. 67. *b. Mitlaute.* Hier betrachten wir zunächst kürzlich den *Auslaut* der Hauptwörter. Im Allgemeinen möchte hier dieselbe Regel gelten, die mit einigen Abweichungen und nähern Bestimmungen für alle Romanischen Sprachen gilt, dass von den Lateinischen Hauptwörtern jede Bildungsendung abgeschnitten und der blosse Stamm übergetragen wird, auch wenn dieser nicht schon im Nominativ enthalten ist; z. B. *odi* odium, *somni* somnium, *tom* tomus, *us* usus, *anim* animus, *cel* coelum, *ciutat* civitat, *mur* mus muris, *pont* pons pontis, *dificultat* difficultat u. s. w. Allein auch in der Katalanischen Sprache unterliegt diese Grundregel vielfachen Abweichungen, welche besonders durch die Art der auslautenden Mitlaute hervorgebracht werden. Fast durchgängig nämlich geht, wie schon oben berührt wurde, auslautendes *c* in das der Aussprache nach gleiche *ch* über (also bloss eine Verschiedenheit in der Schreibung*); z. B. *amich* amicus, *lloch* locus neben *lloc*, *foch*

---

*) Ich erkläre mir diese Erscheinung so: Bei der Bildung des starren Lautes *k* wird die Mundhöhle ganz verschlossen und die Stimme gewissermassen abgeschnitten. Tritt aber noch ein Hauch hinzu (und wäre es auch der allerleiseste), so wird die Mundhöhle wieder geöffnet, und dadurch der Uebergang zum folgenden Worte erleichtert. Giebt man genau Acht auf die Aussprache, z. B. von *lloc*, so wird man hinter dem *k* noch einen leisen Hauch vernehmen, und diesen wollten die Katalanen auch durch die Schrift bezeichnen

focus neben *foc*, *arch* arcus, *cech* caecus u. s. w. Ferner ist zu bemerken, dass die Mitlaute *n* und *d* im Auslaute in der Regel nicht geduldet werden. Jenes wird ohne weitere Veränderung abgeworfen, tritt aber in der Mehrheit wieder ein; z. B. *hu* un, *delectació* delectation Mht. *delectacions*, *home* homin Mht. *homens*,*) *jove* iuven Mht. *iovens*, *pa* pan, *bo*, jedoch auch *bon*, bon, annus wird *any* (año). Mit Bestimmtheit erhält sich das *n* nur bei den Zeitwörtern in den dritten Personen der Mehrheit. Sollte *d* in den Auslaut treten, so fällt es entweder ganz ab, z. B. *nu* nud, *blà* Mht. *blans* bland, *merce* merced, *mon* mund, *frau* fraud; oder es wird in *ch* verwandelt: *ruch* rudis, *nuch* neben *nu*; oder in *u***), z. B. *nuu* neben *nu* und *nuch*, *peu* pes pedis, *niu* nid; oder das *d* wird beibehalten, und um der Erleichterung der Aussprache willen wie im Kastilischen *o* angehängt: *modo*, *fondo*; oder endlich das Wort behält das Zeichen des Nominativs: *glans* statt *gland*, wie *fons* st. *font*. Ueberhaupt wird dieses *s* bisweilen beibehalten, wo kein Grund dazu vorhanden ist; z. B. *cans* canis, *sols* solus, *als* alius***), dagegen *temps* tempus, *obs* opus,

---

(vgl. Becker, ausführl. deutsche Grammat. S. 69 ff.). Eben so ist es in Oberitalischen Mundarten (s. unten).

*) So ist auch in den Schwestersprachen *homme*, *uomo* u. s. w. nicht unmittelbar aus *homo* abgeleitet, sondern aus *homin*, vgl. It. *uomini*, Port. *homem*, Altsp. *omen*, nicht *omne* zu lesen, wie Sanchez will (II, 530.). Bisweilen ist allerdings auch die ganze Endung abgefallen, was man dann aus der Mehrheit sehen kann, z. B. *nom*, Mht. *noms* statt *nomens*, *crim* Mht. *crims* st. *crimens*.

**) *U* scheint häufig nur andeuten zu sollen, dass ein Mitlaut ausgefallen ist, denn ein Uebergang von *d* und *c* in *u* lässt sich gar nicht denken; auch *h* vertritt es im Inlaute, z. B. *traure* trahere, wie umgekehrt auch *h* oft bloss Zeichen eines ausgefallenen Mitlautes zu sein scheint. Es fragt sich, ob jenes *u* Selbstlaut oder Mitlaut sei; im Auslaute möchte man es für den Mitlaut *v* halten; allein noch 1827. schreibt Fustér in seinem oben angeführten Wörterbuche auch da *u*.

***) S. unten §. 77.

aus dem richtigen Gefühle davon, dass hier das *s* zum Stamme gehört. Auch *x* wird bisweilen beibehalten: *feix* fax, *calx* calx; *v* und *c* werden *u*: *bou* bos bovis, *clau* clavis und clavus, *pau* pax pacis, *menyspreu* minus pretium = precium. Wenn hier das schliessende *i* verschlungen wird, so vereinigt es sich mit vorhergehendem *l* und *n* zu *ll* und *ny*: *fill* filius, *all* allium, *bany* balneum, denn hier hat das *e* einen dem *i* ähnlichen Laut, vgl. *hordi* von hordeum.

§. 68. 1. Wenn nun so die Katalanische Sprache im Auslaute weit härter und rauher ist, als die Kastilische, so findet fast das umgekehrte Verhältniss im *An-* und *Inlaute* Statt, indem hier grösstentheils das Katalanische weicher ist als das Kastilische. Der Grund hiervon liegt wiederum zunächst in dem Mangel der Arabischen Kehllaute. Diese vertreten bekanntlich im Kastilischen in den meisten Fällen das weiche, flüssige Lateinische *li* (oder auch *ll* und *cl*), und dieses wird im Katalanischen durch *ll* (wie im Kastilischen gesprochen), wiedergegeben; z. B. *muller* muger, *fulla* hoja, *abella* abeja d. i. apicula apicla, *acullir* acojer, *avall* abajo d. i. ad vallem, *consell* consejo, *millor* mejor u. s. w. Wo aber der Kehllaut *j* aus dem Lateinischen *j* entstanden ist, da tritt im Katalanischen der durch dasselbe Zeichen ausgedrükkte gelinde Zischlaut *j* an seine Stelle, z. B. *jove* jóven, *junco* junco u. dgl., und derselbe tritt auch ein, wenn Lateinisches *j* oder *g* im Kastilischen *y* geworden ist; z. B. *jo* yo, *jelo* yelo, *jaure* yacer, *ja* ya u. s. w.

2. Auch die Verbindung des harten Zungenlautes mit dem Zischlaute (*ch* tsch) fehlt, wie schon angedeutet wurde, der Katalanischen Sprache, da, wie aus Allem hervorgeht, *ch* den Laut *k*, *g* vor *e* und *i* aber und *j* zwar auch einen Zischlaut, aber mit Vorschlag des gelinden Zungenlautes (*dsch*) zu bezeichnen scheinen. Das Kastilische *ch* ist in vielen Fällen aus Lateinischem *ct* und *lt* entstanden, und in diesen Fällen bleibt im Katalanischen das Lateinische *lt* unverändert (wobei vorhergehendes *u* immer zu *o* wird), *ct*

aber geht mit Auflösung des *c* in *i**) *ii* in *it* über; z. B. *coltell* cuchillo, *molt* mucho, *escoltar* escuchar; zur Auflösung des *ct* in *it* sind schon oben (§. 66. 2.) einige Beispiele angeführt. In anderen Wörtern aber, besonders unlateinischen Ursprungs, wird das Kastilische *ch* im Katalanischen durch den gelinden Zischlaut *j*, oder vor *e* und *i* durch *g* vertreten; z. B. *acajarse* agacharse, *jafar* chafar, *marjar* marchar, *gijarrò* chicharron, *ginja* chinche von cimex, *giulit* chiflido v. sibilare, *jocolat* chocolate, *jolla* cholla, *jufa* chufa, *juplar* chuplar u. s. w.

3. Eine andere Erweichung des Anlautes, welche sich im Kastilischen bei weitem nicht in dem Umfange findet, ist die, dass einfaches *l* im Anlaute fast aller Wörter zu *ll* erweicht wird; z. B. *llibre*, *llarch*, *lletra*, *lloch* u. s. w. Indessen sind die Katalanen selbst hierin nicht ganz folgerecht. So sagt z. B. Ros ausdrükklich, *la*, *lo*, *li*, *los*, *les* und *lolo* (in der Sprache der Kinder, welche *abuelo* noch nicht aussprechen können) seien die einzigen Wörter, welche ein einfaches *l* im Anlaute hätten, alle übrigen würden mit *ll* geschrieben, und doch schreibt er ein anderes Mal auch *ll'ull* (el ojo, l'oeuil). Torra dagegen schreibt in seinen Regeln über die Schreibung im Anhange zu seinem Wörterbuche: „*La l se doble quant tè la pronunciaciò com en llunа, lluminar, caramella etc., pero no en ilustre y legitim*," und wenige Zeilen darauf schreibt er selbst *illustre*, wie auch Andere schreiben und auch statt *legitim* schreiben die Meisten, übereinstimmend mit der von *Ros* aufgestellten Regel, *llegitim*; *Aus. March* schreibt noch öfters ein einfaches *l*, z. B. *loch*, *lija* (von *legir* oder *ligir* jetzt *lligir*).

4. Ferner gehen sehr häufig, besonders bei den Zeitwörtern, weiche Mitlaute in *u* über. Am Leichtesten ist diess möglich bei

---

*) Aus dem K-Laute entsteht *i* durch Erweichung, indem es durch folgende Stufen geht: *k*. *g*, *j*, *i*, eben so wie aus dem P-Laute *u* werden kann auf diese Weise: *p*, *b*, *v*, *u*, z. B. Span. *caudal*, alt *capdal* und *cabdal* von capitalis.

v und *b*; z. B. *taula* tabula, *paraula* palabra st. parabla, *beure* beber, *lliurar* librar, *ploure* llover, *moure* mover. Häufig ist es aber auch der Fall mit *d*, welches in solchen Fällen im Spanischen gewöhnlich ausfällt, und mit *c*, z. B. *caure* caer, *veure* ver, *oure* oir, *creure* creer, *raure* raer, *coure* cocer, *plaure* placer, *jaure* yacer u. s. w. (vgl. oben §. 67. Anm. 3.).

5. Endlich werden im Inlaute noch öfter als im Kastilischen Mitlaute ausgestossen *), namentlich *d*, *ti*, *c*; z. B. *aon* adonde, *agraer* agradecer, *grao* grado, *ationar* atizar v. titio, *dir* decir, *duir* ducere, *fer* hacer, *faena* hacienda, *remey* remedio, *perea* pereza v. pigritia, *coa* cola v. cauda. Bisweilen wird ein solcher ausgefallener Mitlaut durch *h* angedeutet, welches wohl nur dazu dient, den Hiat wenigstens in der Schrift zu vermeiden; z. B. *rahò*, AM. auch *raò* razon, *grahò* grado gl. gratio verschieden von *grao* gradus, *precehir* preceder, *possehir* poseer, *succehir* suceder, *traduhir* traducir u. s. w. **) Im Anlaute fällt bisweilen eine ganze Silbe ab; z. B. *mada* amada, *lo* hilo, *ror* horror, *strument* instrumento, selbst *rgull* orgullo u. s. w.

6. Im Gegentheile ist das Katalanische auch im An- und Inlaute in einigen Fällen härter als das Spanische, indem es sich näher an das Lateinische anschliesst. Nämlich anlautendes *f* bewahrt das Katalanische durchgängig, während es im Kastilischen sehr häufig (jedoch einzelnstehende Fälle ausgenommen, fast nur erst seit dem 14. Jahrh., s. Diez I, 184.) in den blossen Hauch *h* übergeht; z. B. *feix* hez, *forn* horno, *fum* humo, *fuigir* huir, *fartar* hartar u. s. w. Auch wenn ein *l* im Anlaute durch einen Lippen-

---

*) Bisweilen, jedoch selten, werden auch Mitlaute geschützt, die im Kastilischen ausfallen; z. B. *sofregir* sofreir, *fuigir* huir, *llegir* leer, *refredar* resfriar, *pitjor* peor, *cremar* quemar u. e. A.

**) Dieses *h* wird von ältern Schriftstellern bisweilen auch dem *u* vorgesetzt, wohl nur um ihm die Geltung eines Mitlautes zu geben; z. B. *cultihuar* cultivar, *clahuar* clavar, *suahuiçar* suavizar, auch nachgesetzt findet es sich; z. B. *viuhen* viven, *escriuhen* escriben, *diuhen* dicen u. s. w.

laut (*f*, *p*) verstärkt ist, wird diese Mitlautverbindung, welche im Kastilischen häufig in das gelinde *ll* übergeht, gewöhnlich beibehalten; z. B. *flama* llama, *plorar* llorar, *ploure* llover. Endlich wird im Inlaute das gelinde Spanische *y* bisweilen durch das härtere *tj**) vertreten; z. B. *matjor* mayor, *hatja* haya, *vatja* vaya. — Zu bemerken ist noch, dass im Katalanischen *x* sehr beliebt ist, grösstentheils Lateinisches *sc* (auch *ps* und *x*, Kast. *c* (*z*) oder auch j) vertretend; z. B. *peix* pez, *coneixer* conocer, *naixer* nacer, *mereixer* merecer, *pareixer* parecer, *mateix* mismo (semetipse), *eixemple* ejemplo, *leixar* dejar, Asp. und Leon. *lexar* v. *lxaare*.

§. 69. Die Katalanen haben auch einige *Wohllautsregeln*, welche aber zum Theile, nach unserem Gefühle, mehr den Uebelklang herbeiführen, als den Wohlklang befördern. Zunächst haben sie, was sich im Kastilischen nur in der ältesten Sprache findet, ein Auslassungszeichen; z. B. *l'home*, *l'u*, *l'ull*, jedoch werden zwei Wörter, ebenfalls übereinstimmend mit dem ältern Kastilischen, so wie mit dem Leonischen, gewöhnlich ohne Auslassungszeichen vereinigt geschrieben; z. B. *lany*, *laltre*, *ques* que es oder auch que se, *Despanya*, *Dorient***), *nospera* no espera, *sa* se ha, *sinos* si no es, *sasperança* sa esperança, *lest* el est oder es (s. unten), *nouse* no lo sé u. s. w. Ueber den Gebrauch der doppelten Form des Artikels *lo* und *el* und der Fürwörter *me* und *em*, *nos* u. *ens*, *se* und *es*, *te* und *et* gilt die Regel, dass die mit dem Mitlaute anfangenden Formen angewendet werden, wenn das *vorhergehende* Wort mit einem Mitlaute schliesst, die anderen im entgegengesetzten Falle. Bei den mit *em*, *en*, *es*, worauf ein Mitlaut folgt, anfangenden Wörtern, wurde früher das *e* ausgelassen, jetzt lässt man

*) Die Verbindung *tj* hat nur einen etwas härteren Laut, als das einfache *j*, etwa wie das Italische *ggi* und wie das Sardische *tj*. Vgl. Vida de Sant Effisiu Vorrede S. 11.: „*Tja, tjo, tju, serve per ingagliardire il suono del ja, jo, ju, come il doppio gg toscano in ggia, ggio, ggiu, e precisamente come in catalano.*"

**) Eben so *Dadria*, Cid 1980., *Dalfaya* (de Alfaya) das. 2126. Berc. S. Mill. 374. Vgl. *Tantwerpen* und *Thantwerpen*.

es aber grösstentheils stehen. Ich führe die betreffende Stelle aus Ros (Adages y refranys p. 24.) wörtlich an, zugleich um eine kleine Sprachprobe zu geben: „*Si la paraula ò locciò acaba en vocal, comença també el article ò pronom en vocal y diu el en lloch de lo; mes si finaliça la dicciò antecedent en lletra consonant, diem llavors* (decimos entónces) *lo y no el; corrent* (segun) *la mateixa* (misma) *norma en lo plural. Eixemples: Porta el mentjar así. Altre: Jà he portat lo mentjar.*" — P. 25.: „*Lo mateix modo de regirse hià* (hai) *sobre el usar de me per em, nos per ens, ne per en, se per es y te per et.*" Das.: „*Començant lo vocable per en o em sescrivia sens la e, com: mpressa, ncenal etc. y el vocable que iniciava per es tenia lo mateix, aixì: sglesia, scriure, scriptori, scale y asì* (aquí) *yo no use de aço* (eso), *mes lo vull* (quiero) *explicar pera que tot ho* (lo) *entenga el Lector.*" — Statt **Don** gebrauchen die Katalanen ***En***, wenn der folgende Name mit einem Mitlaute anfängt; z. B. ***En Pero*** Don Pedro; fängt er aber mit einem Selbstlaute an, so verbinden sie ***N*** mit dem Namen selbst; z. B.: ***Nanfos*** Don Alonso (Sanchez I, 92.).

§. 70. Wenn man nun dieses Alles zusammennimmt, so sieht man leicht, dass die Katalanische Sprache in ihrer äussern Erscheinung einen von der Kastilischen bedeutend verschiedenen Anblikk darbietet. Die Hauptunterschiede bestehen also, um sie noch einmal kurz zusammenzufassen:

1. in dem fast durchgängigen Beibehalten der Lateinischen Laute *e* und *o* und der Abneigung gegen die Doppellaute *ie* und *ue*;
2. in der häufigen Anwendung von *i* durch *x* und *c* veranlasst, und von *u* als Auflösung von *p*, *b*, *v* und Zeichen der ausgefallenen Mitlaute *d*, *ti*, *c*;
3. in dem Mangel des Arabischen Kehllautes خ (j) und des harten Kastilischen *ch* (tsch);

4. in der Härte der Auslaute, wo alle Mitlaute stehen können, welche im Kastilischen unerträglich sind, und gerade einige gar nicht, oder doch nur in äusserst beschränktem Umfange, welche im Kastilischen nicht selten im Auslaute stehen, nämlich *n* und *d*;
5. in dem Beibehalten der Lateinischen Verbindung des flüssigen *l* mit einem starren Laute *t*, *p*, *c* und mit *f* (*lt*, *pl*, *cl*, *fl*.);
6. in der Vorliebe für das weiche *ll* im Anlaute.

§. 71. Schon hieraus geht hervor, dass die Katalanische Sprache in ihrer ganzen äussern Gestalt dem Provenzalischen und in vielen Fällen, wenigstens in der Schreibung, noch dem jetzigen Französischen näher steht, als dem Kastilischen. Dennoch unterscheidet sie sich in einigen Stükken wesentlich von jener, jedoch muss ich mich begnügen, nur die Hauptpunkte kurz anzudeuten.*)

1. Einen wesentlichen und wichtigen Unterschied zwischen beiden Sprachen macht zunächst der Umstand, dass die kurzen Lateinischen Selbstlaute *e* und *o* häufig, wie in den übrigen Hauptsprachen (das Portugiesische ausgenommen) in *ie* und *ue* (oder *uo*) übergehen, was, wie gesagt, im Katalanischen nicht der Fall ist; z. B. *brieu* Kat. breu, *dieu* deu, *lieu* leu, *mieu* meu, *bueu* oder *buou* bou, *fuec* foch, *luec* lloch, *nueu* nou, *nueg* nit von noet, *luenh* llonch u. s. w.; jedoch kommen im Provenzalischen alle diese Formen auch mit einfachem Selbstlaute *e* und *o* vor (Diez I, 130. 139. 141.).

2. Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass das Katalanische das weiche *ll* im Anlaute liebt; im Provenzalischen findet sich dieses zwar auch bisweilen (durch *lh* ausgedrükkt), aber weit seltener; z. B. *lhiurar* (Kat. *lliurar* s. Diez I, 241.). Man vergleiche das Provenzalische *laorar*, *loc*, *lum*, *luna*, *lengua* etc.

---

*) Einiges darüber hat Raynouard, Grammaire comparée p. XXXVIII. Die Abweichungen, welche durch die Formenbildung bedingt sind, werde ich unten berühren. Hier beschränke ich mich nur auf die äussern Lautverhältnisse.

mit den Katalanischen Wörtern *llaurar*, *lloch*, *llum*, *lluna*, *llengua* etc.

3. Die Lateinische Verbindung *lt* wird im Katalanischen beibehalten; im Provenzalischen bleibt es zwar auch bisweilen, aber öfter löst sich *l* in *u* auf; z. B. *aut* Kat. alt, *autre* altre, *coutz* colta, *mout* molt, auch vor *c*, z. B. *dous* dolç oder dols u. s. w.

4. Während das Katalanische eine Vorliebe für *x* (*ix*) hat, (Prov. durch *ss* ausgedrükkt), ist dagegen im Provenzalischen *z* (im Auslaute *tz*) sehr häufig, in welches besonders Lateinisches *t* und *d* übergehen, während dieses im Katalanischen gewöhnlich ganz ausfällt oder durch *u* bezeichnet wird; z. B. *auzir* Kat. oure, *cazer* caure, *obezir* obeixer, *vezir* veure, *lauzar* lloar; *notz* nit, *votz* vou, *pretz* preu u. s. w.

5. Endlich herrscht im Provenzalischen im In- und Auslaute derselbe Buchstabenwechsel, wie im Mittelhochdeutschen, dass nämlich der weiche Mitlaut des Inlautes im Auslaute zum harten wird, durchgreifender als in irgend einer Romanischen Sprache, und also auch im Katalanischen (Diez I, 251.). Im Katalanischen möchte nur hierher zu rechnen sein, dass *d* im Auslaute unerträglich ist, also abgeworfen oder zu *t* (auch *ch*) wird, und *g* und *c* im Auslaute in *ch*, und *v* in *u* übergeht; z. B. *pert* aber *perdre*; *extench* aber *extenga extendre*, *tinch* aber *tinga*, *cech* aber *cegar*, *nou* aber *novells* u. s. w.; aber an ein streng ausgebildetes Gesetz ist dabei nicht zu denken (z. B. *sap* und *sab*, *diu* und eben so *diuen*, *poch* und *pochs*, *amich* und *amichs*, bei A. March, *conceb* und *concebre*). In der Abwerfung des auslautenden *n* stimmen beide Sprachen mit einander überein.

§. 72. 1. Was die Wortstämme betrifft, so zeigt auch hier schon ein Blikk auf die Geschichte der Sprache, dass die Zahl der Arabischen Stämme nur sehr unbedeutend sein kann, die meisten aber solche sind, wie sie theils aus der gemeinen Sprache der Römer, theils aus der der Germanischen Völker entnommen, allen Romanischen Sprachen noch jetzt gemeinschaftlich sind, oder wenig-

stens in ihrer ältesten Gestalt gemeinschaftlich waren.*) Daher hat denn die Katalanische Sprache viele Stämme, welche sich im heutigen Kastilischen nicht finden, wohl aber noch im jetzigen Französischen, so wie im Provenzalischen. Von diesen ist aber nicht, wie Raynouard will, anzunehmen, dass sie die Katalanen erst von den Provenzalen entnommen haben (obwohl diess mit einzelnen allerdings geschehen sein mag), denn die meisten finden sich auch im alten Kastilischen, z. B. im Cid, bei Bercéo, im Fuero Juzgo u. s. w. bis ins 14. Jahrhundert und zum Theile noch länger, und wenn sie sich jetzt nicht mehr im Spanischen finden, so kommt diess meist daher, dass sie in dieser Sprache mit der Zeit andere, besondere Bedeutungen annahmen, als die, welche ihnen ursprünglich zukamen, und für diese allgemeineren Bedeutungen nun neue Bezeichnungen nothwendig wurden, welche sich erhielten, während jene nach und nach verschwanden; oder weil überhaupt, je mehr eine Sprache sich ausbildet, sie den Bedeutungen der Wörter eine desto bestimmtere und engere Grenze zieht, wobei denn manche Wörter, welche einen zu allgemeinen Begriff, also einen zu weiten Umfang haben, aufgegeben werden müssen. Hierher gehören z. B. *sor* Frz. soeur, Sp. hermana, *fraure* frère hermano, *lloar* louer alabar, *tornar* tourner volver, *genoll* genou rodilla, *trobar* trouver hallar, *manjar* manger comer, *avans* avant ántes, *fonta* honte vergüenza, *mancar* manquer faltar, *maiso* maison casa und sehr viele andere, welche sich sämmtlich auch im alten Kastilischen finden: *seror* oder *serora*, *fradre frade fraire fray* (später als geistlicher Bruder und Schwester), *laudar* oder *loar*, (auch *alabar* aus *ad-laudare*), *tornar*,

---

*) Daher kommt es denn auch, dass das Katalanische manche Wörter, welche im jetzigen Spanischen nicht mehr vorhanden sind, mit dem Italischen gemeinschaftlich hat, was sonst ganz unerklärlich sein würde; z. B. *fins finsa* Sp. *hasta*, Ital. *fino* von finis, *may* Sp. *nunca*, *ja-mas*, It. *mai* von magis, *nient* Sp. *nada*, It. *niente* von ne ens, *qualsevol* und *qualsevulla* It. *qualsevoglia*, Sp. eben so gebildet *cualquiera*, *volta* Sp. *vez*, It. *volta* von volvere, *cascù* Sp. *cadauno*, It. *ciascuno* u. dgl.

geno, *trobar* (später in der Bedeutung erfinden, ersinnen, dichten, daher *trovador*, *troubadour*), *manjar*, *avante* (aus *ab ante*, wie *delante* aus *de illo ante*), *honta*, *mancar*, *mayson* u. s. w. Auf das frühere Vorhandensein anderer im ältesten Kastilischen lässt sich mit ziemlicher Bestimmtheit schliessen, z. B. *drap* Frz. drap, vgl. Sp. *drapero*, *parlar* parler vgl. palabra u. s. w.

2. Wichtiger ist es zu bemerken, dass das Katalanische noch jetzt manche Lateinische Stämme bewahrt, welche sich in den anderen Romanischen Sprachen wenigstens jetzt nicht mehr finden (wenn auch einige in der alten Sprache); z. B. *al* alius (auch im alten Kastilischen und Provenzalischen), *mugrò* mucro, Kast. *pezon*, *res* oder *re* res (auch ohne Verneinung, in der Bedeutung Ding, etwas), *sats* satis (in den Schwestersprachen *ad-satis*), *dur* ducere (sonst nur Zusammensetzungen wie *conducere*, *reducere*, *induere* u. dgl.), *conjugues* coniuges, *delir* delere, *obs* opus (Altkast. huebos), *pech* pecus pecudis, *sep* saepe, *colre* oder *colrer* colere, *mur* mus (auch Leon. *mur*) etc. Einige andere finden sich ferner, welche zwar auch in den Schwestersprachen vorkommen, aber nicht in so reiner, mit dem Lateinischen übereinstimmender Form; z. B. *avi* (avolo, abuelo, ayeul, eigentl. Grossväterchen), *irescer* (irari, airarse), *espe* alt *spe* (espoir, esperanza) u. s. w.

§. 73. Die Wortbildung stimmt im Allgemeinen sowohl mit dem Provenzalischen, wie mit dem Kastilischen überein. Vergrösserte und verkleinerte Formen sind im Katalanischen so häufig wie in jener Sprache, und finden sich wie in jener auch bei den Eigenschaftswörtern. Die *Vergrösserungssilben* sind *ò* (*on*) und *ot*; z. B. *sopetò* sopeton, *nasot* narigon, *cuixot* (von *cuixa* = pernil); *Verkleinerungssilben*: *et eta*, *ell ella*, *ol*; z. B. *llibret* librito, *fullet* hojita Frz. feuillet, *poquet* poquito, *pobret* pobrecito, *caseta* casita; *novells* nuevos Frz. nouvelles, *ausell* Frz. oiseau (eigentl. Vögelchen, avicella; Sp. *pájaro* dagegen von passer), *navixella* navecilla; *bunyol* buñuelo u. s. w. — Bei der *Ableitung* ist ferner zu bemerken, dass, während im Spanischen Zeitwörter mit der Endung *ecer* (nach dem Lateinischen

escere, jedoch ohne die Bedeutung des Anfangens, welche in der Lateinischen Form liegt, gebildet) ziemlich häufig sind, die Katalanische Sprache diese Form im Infinitiv nicht so begünstigt; z. B. *grair* agradecer, *abastir* abastecer, *apetir* apetecer, *patir* padecer, *merer* merecer u. s. w. Dagegen treten solche Formen, wie wir unten sehen werden, übereinstimmend mit dem Italischen und andern Romanischen Sprachen sehr häufig im Präsens hervor. — Die Ableitungssilbe *des* oder *de* ist im Katalanischen noch ergiebiger, als im Spanischen; z. B. *desamich*, *deseguir* (beides auch im alten Kastilischen *desamigo*, *deseguir*), *descoler* deshonrar, *desesser* no ser oder perder el ser, *desombrar* quitar la sombra, *despocar* menoscabar u. s. w. Die Zusammensetzungen stimmen im Katalanischen ungefähr mit dem Spanischen überein, nur ist die Katalanische Mundart noch etwas reicher daran (vgl. das oben bei der Leonischen Mundart Bemerkte).

§. 74. Wir wollen nun noch in aller Kürze einen Blikk auf die Formenlehre und die Wortfügungslehre des Katalanischen werfen. Hier hat es natürlich alle Eigenthümlichkeiten, welche die Romanischen Sprachen von der Lateinischen Sprache unterscheiden: Mangel einer wirklichen Umendung, Gebrauch des Artikels, Mangel einer wirklichen Steigerung, Gebrauch der Hülfszeitwörter zur Bildung gewisser Zeiten u. s. w. Das Geschlecht der Hauptwörter ist zwiefach; der Artikel ist männlich *el* und *lo* (über dessen Unterscheidung oben S. 83. gesprochen ist), Mht. *els*; weiblich *la* Mht. *les*. Die Umendung wird wie überall durch *de* für den Genitiv und *á* für den Dativ ersetzt; Artikel männlich: *el lo*, *del de lo*, *al á lo*, *el lo*; Mht. *els*, *dels*, *als*, *els*; weibl. wie im Kastilischen, nur Mht. *les* statt *las*. Die Mehrheit wird bei allen Hauptwörtern durch Anhängung eines *s* gebildet, wobei ein in der Einheit abgefallenes *n* wieder aufgenommen wird; die auf *s* oder *x* schliessenden nehmen *os* an; bei den weiblichen mit auslautendem *a* wird dieses zu *e* geschwächt; z. B. *els rutilants raigs*, *molts fruyts*, *reis*, *homens* (von *home*), *jovens* (von *jove*); *feixos* (von *feix*, doch auch *peixs* bei A M.), *versos* (von *vers*),

mesos (v. *mes*); *lletres* (v. *lletra*), *les noticies* (v. *la noticia*) u. dgl. Das weibliche Geschlecht wird bei den Eigenschaftswörtern, wie im Kastilischen, durch *a* gebildet, der Komparativ durch *mes* magis. Formen der persönlichen Fürwörter und ihre Unterschiede sind schon oben angegeben. Die besitzanzeigenden Fürwörter werden noch jetzt mit dem Artikel verbunden, z. B. *la sua patria*, *les sues obres*, *la mia llengua*, *el nostre idioma*, *el teu gust* u. s. w.

§. 75. *Wesentliche Unterschiede des Katalanischen vom Kastilischen:* Mangel des allgemeinsächlichen Geschlechts und Anwendung des Artikels *lo* für das männliche; in der Bildung der Mehrheit Anhängung eines blossen *s* auch bei den auf einen Mitlaut auslautenden Hauptwörtern und Schwächung des auslautenden *a* zu *e*; Verbindung der besitzanzeigenden Fürwörter mit dem Artikel; Vorhandensein eines wirklichen, vom Lateinischen abgeleiteten Partizipiums des Präsens, z. B. *havent*, *augmentant*, *suplicant*, *començant*, *anyadint*, *dormint*, *tenint* u. s. w. (Sp. Sprachl. S. 197.) *), und damit zusammenhangende Veränderlichkeit desselben in der Mehrheit: *havents*, *augmentants* u. dgl; Verbindung der intransitiven Zeitwörter mit *ser*; z. B. *en una boca tancada la mosca no será entrada* (Ros Ad.) *amor ho sab*, *quin es la causa stada* (AM.), Veränderlichkeit des Partizipiums im Passiv in Geschlecht und Zahl in den Fällen, wo noch jetzt im Französischen und Italischen; z. B. ausser in dem oben angeführten Satze (*entrada*): *nos tenint consideració á la utilitat y benefici publich y als gastos y treballs que dit Doctor Lacavalleria y Dulach ha soportats* u. s. w. (Marques de Gastanyaya vor Lacavalleria's Gazophylacium **).

---

*) Kämen diese Formen auch vom Lateinischen *Gerundium* her, so müsste *d* (*dormiendo*, *supplicando*) abgefallen sein, könnte aber nicht zu *t* geworden sein, und es könnte dann keine Mehrheit haben.

**) Man sieht, wie die Katalanische Sprache noch jetzt vieles

§. 76. Dennoch hat das Katalanische auch einige dem Spanischen eigenthümliche Verbindungsweisen; z. B. die Bezeichnung des Akkusativs in gewissen Fällen durch *á: Lhabit no fa al monje; la ocasiò fa al ladre; palmer, arbre que cria als datils*; sodann die Anwendung des Genitivs nach einem Komparativ, wenn das zweite Glied der Vergleichung ein Zeitwort ist; z. B. *se bade la boca un poquet mes del ques badaria* cet. (un poquito mas *de lo que* se abriria); ferner wird der Mehrheit der beiden ersten persönlichen Fürwörter auch *altres* angehängt: *nosaltres, vosaltres*; endlich erwähnen wir noch die Verbindung von *tornar* mit *á* und einem Infinitiv, um die Wiederholung einer Handlung auszudrükken; z. B. *tornar á portar*; entsprechend dem Kastilischen *volver á traer* u. dgl.

§. 77. *Wesentliche Unterschiede des Katalanischen vom Provenzalischen*: Mangel eines sächlichen Geschlechts, z. B. Prov. *bons* (bos) *bona bon* (bo), *meiller meills* u. s. w. *); grössere Einfachheit in den Formen, besonders des Artikels, wovon die Provenzalische Sprache einen fast übermässigen Reichthum hat; Nichtvorhandensein der wenigen Ueberbleibsel von der (zweiten) Lateinischen Deklination, welche sich im Provenzalischen noch finden, indem hier in der Einheit der Nominativ und in der Mehrheit der Akkusativ ein *s* annimmt, aber auch davon scheinen sich im Katalanischen noch einige Spuren zu finden, indem neben den Formen *sols* und *als* auch *sol* und *al* vorkommen; jedoch werden, wenigstens in der jetzigen Sprache, weder jene Formen ausschliess-

---

Alterthümliche bewahrt hat, denn viele der angeführten Eigenheiten finden sich auch im alten Kastilischen.

*) Vielleicht bestand allerdings auch in der Katalanischen Sprache ehemals ein sächliches Geschlecht, wenigstens finde ich in Ros' Vorrede zu seinen Adages y refranys: *vostron auxili* in der Anrede an die Jungfrau Maria, wo ich *vostron* für nichts anderes als eine Form für das sächliche Geschlecht (männlich *vostre*, weibl. *vostra*) halten kann; wäre es eine Vergrösserungsform, so müsste *on* doch wohl an *auxili* gehängt sein.

lich für den Nominativ, noch diese für den Akkusativ gebraucht; ferner bei weiblichen Haupt- und Eigenschaftswörtern auf *a* Abschwächung dieses *a* in der Mehrheit zu *e*; endlich gilt auch für die besitzanzeigenden Fürwörter, dass im Provenzalischen Nominativ und Akkusativ geschieden sind, im Katalanischen aber nicht so, obgleich sich auch hier doppelte Formen für die Einheit finden: *mon*, *ton*, *son* und *meu*, *teu*, *seu*. Bei den persönlichen Fürwörtern finden sich Formen ohne Selbstlaut, wie sie im Provenzalischen und in Oberitalischen Mundarten vorkommen (z. B. *m*, *t* u. s. w.), im Katalanischen nicht.

§. 78. Schliesslich führe ich noch einige Beispiele von einzelnen ganz unspanischen (theils Französischen, theils Lateinischen) Verbindungsweisen an, welche sich im Katalanischen finden: *Estes diccions y altres semejants, que ab alguna mudança usa de elles la llengua castellana* cet. (eine Art Semitischer Redeweise, wie die Katalanische Sprache überhaupt in der Anwendung der beziehlichen Fürwörter ziemlich unbehülflich ist); *saber á fumar*; *sen va* il s'en va; *es que vos partireu demà?* est-ce que vous partirez demain? *es dels homens com dels animals* est hominum sicuti animalium, *es de vostra justicia de remediar aquest mal* vestrae aequitatis est mederi huic malo; *es dels homens* il est, il y a, des hommes; *esser á Madrit* être à Madrid; *hi ha* il y a, Sp. hai aus *ha i* d. i. *ibi*; *un altre* un autre, otro; *ben poques persones* bien peu cet. Endlich einige sowohl vom Kastilischen wie vom Französischen abweichende Zusammensetzungen in den Namen der Wochentage; z. B. *dilluns* (Frz. lundi, Sp. lúnes, Lat. Lunae dies oder dies Lunae), *dimats* dies Martis; *dimecres* dies Mercurii, *dijous* dies Jovis, *divendres* dies Veneris, *disabde* dies Sabbathi. Dieselbe Art der Zusammensetzung findet sich in allen Südfranzösischen Mundarten (s. unten).

§. 79. Wenn nun die Katalanische Sprache, wie ich im Vorhergehenden dargethan zu haben glaube, rükksichtlich der Lautlehre sowohl, wie der Formenlehre im Allgemeinen und zum Theile auch

in der Wortfügungslehre wesentliche Verschiedenheiten von der Kastilischen Sprache zeigt, so haben wir bisher immer noch einen Hauptunterschied zwischen beiden Sprachen unberührt gelassen, und zwar gerade den, auf den es hier vorzugsweise ankommt. Während nämlich die Kastilische Sprache in der **Abwandelung der Zeitwörter**, welche sie in starke und schwache theilt, wenn auch selbst schon nicht überall rein und ohne Störung erhalten, doch im Ganzen eine solche Regelmässigkeit und Folgerichtigkeit bewahrt hat, dass man aus ihr allein viele Erscheinungen in den übrigen Romanischen Sprachen erklären kann, hat die Katalanische Sprache von jener starken Abwandelung kaum einzelne Spuren, weil sie, wie die Portugiesische und Galizische Sprache, den Doppellanten *ue* (oder *uo*) und *ie* sehr abgeneigt ist, durch welche im Spanischen die starke Abwandelung gebildet wird. Hierzu kommt, dass im Katalanischen die Personendungen weit mehr verstümmelt sind als im Kastilischen *). In der Gegenwart z. B. fällt die Endung der 1. und 3. Ps. Einht. ganz ab (nur bei einer zu harten Verbindung zweier Mitlaute wird *e* angehängt, z. B. *encontre* encuentro st. *encontr*, die zweite hat blosses *s*, (doch auch *es* st. *as*); Mht.: *m* (mus), *u* (tis), *n* (nt), z. B. *am*, *ames*, *am*, *amam*, *amau*, *aman*. Was den Infinitiv der zweiten Abwandelung betrifft, so findet im Katalanischen die Französische Form auf *re* Statt, statt *er* oder auch *ir*; z. B. *veure* ver, *traure* traer, *escriure* escribir, *defendre* defender, *entendre* entender. Einige haben doppelte Formen, eine auf *ir*, die andere auf *re*; z. B. *venir* und *vindre* (wobei *d*, wie häufig, des Wohlklangs wegen eingeschoben und *e* wegen Schwächung der schweren Endung *ir* in *i* (statt *ie*) gesteigert wird), *tenir* und *tindre*, *sentir* und *sentre* oder *sintre*. Manche (z. B. Lacavalleria) hängen an solche Formen

---

*) Dennoch findet sich im Katalanischen die Personendung in einigen Fällen erhalten, wo sie im Kastilischen abgefallen ist; z. B. das *t* der 3. Ps. Einh.: *molt* muele, *dolt* duele, *est* es u. s. w.; auch in der Mehrheit: *faent* hacen (A. M.).

auf *re* noch ein *r*, damit die Form auf *er* wiederhergestellt werde, z. B. *compondrer*, *vendrer*, *perdrer*, *apendrer* aprender, *empendrer* emprender (beide mit Ausfall des Stamm-*r*, vergl. Kast. *quemar* v. cremare), *traurer*, *creurer* u. s. w.

Da mir nicht hinlängliche Hülfsmittel für die genaue Kenntniss der Katalanischen Sprache zu Gebote stehen, so ist es mir nicht möglich, die Zeitwörter, welche im Kastilischen der starken Abwandelung angehören, ganz vollständig mit den entsprechenden Katalanischen Zeitwörtern zu vergleichen, was sich überdiess kaum der Mühe verlohnen würde.

§. 80. 1. ***Präsens im Indikativ.*** Die Wörter mit wurzelhaftem *a* lassen dieses grösstentheils unverändert; z. B. *sab* oder *sap* sé, *val* valgo vale; wo sie es dennoch verändern, gilt es wie im Spanischen nur für die erste Person; z. B. von *aber: he*, *has*, *ha* oder *hac*, *hem*, *hau*, *han*, von *estar: estich*, wo das wurzelhafte *a* ganz vom steigernden *i* verdrängt worden ist, eigentlich *estaich* estoi, *estas* etc.; *caure*: *caich* caigo, *caes*, *caich* oder *cau*, *caem*, *cau*, *cahen*; *dar* bildet sowohl *do* als *doy*; *vadere* zu *ir* bildet *vag* oder *vaig* voi, *vas* u. s. w.

2. Bei den Zeitwörtern mit wurzelhaftem *e*, mag dieses nun im Spanischen zu *ie* oder, mit Verschlingung des *e*, zu *i* gesteigert werden, findet in der Regel eine solche Steigerung durchaus nicht Statt; z. B. *pens* pienso, *defen* defiendo, *encench* enciendo, *extench* extiendo, *pert* pierdo, *quer* quiero, *sent* siento, *conceb* concibo, *reny* riño, *ment* miento. Dennoch geht jenes *e* bei einigen Zeitwörtern wie im Portugiesischen in *i* über, jedoch grösstentheils nur in der ersten Person, und auch hier bisweilen mit Nebenformen mit *e*; z. B. von *tenir* oder *tindre* (s. oben): *tinch* oder *tench*, *tens*, *te*, *tem*, *teu*, *tenen*; *venir* oder *vindre*: *vinch* oder *vench*, *vens*, *ven* oder *ve* u. s. w.; *ferir*: *fir* hiero, auch 3 Ps. Einh. *fir*, Mht. *firen*. Hierher gehört auch *llig* von *llegir*, jedoch auch schon im Infinitiv *lligir* (Sp. *leo* v. *leer* legere). Nach dem *e* findet sich das steigernde *i* eingeschoben in *veig* veo von *veure*, wie im Altkastilischen *veio*, und so auch *creyen* creen.

3. Auch die Zeitwörter mit wurzelhaftem *o* lassen in der Regel keine Selbstlautsteigerung zu; z. B. *molt* muele v. *moldre*, *encontre* encuentro, *solen* suelen, *costa* cuesta, *acort* acuerdo, *acost* me acuesto, se acuesta, *mou* muevo u. s. w. Aber auch hier finden sich bisweilen Nebenformen mit *u*; z. B. von *dolre* doler: *dol dòlch* oder *dull*, *dols*, *dol* oder *dolt* etc.; *podre* poder: *pusch* oder *puch*, *pots*, *pot*, *potem*, *poteu*, *puxen*; *voler* oder *voldre* (Lat. velle): *voll* oder *vull*, *vols*, *vol* oder *volch*; *moir*, neben welchem schon ein Infinitiv *muir* vorkommt (morir): *muyr* muero, *mors*, *mor* u. s. w. *Oure* bildet nach Art des Kastilischen *oir*: *hoig* oigo; aber in den anderen Personen fällt das in der ersten Person steigernde *i* wieder aus: 3. Ps. Einh. *ou* oder *hou* oye, Mht. *houven* oyen. So wird ein *i* auch eingeschoben in dem schon angeführten *vaig* zu *ir*; ferner in *fuig* huyo von *fuir*, neben welchem sich aber auch schon im Infinitiv *fuigir* findet.

§. 81. Ausserdem findet sich im Katalanischen, übereinstimmend mit dem Italischen, noch eine andere Form für die Gegenwart, nämlich die auf *eix* oder *ixch* (Ital. *isco*, Span. *esco*), welche sich im Kastilischen über das ganze Zeitwort, auch über den Infinitiv (*ecer*) verbreitet hat. Diese Form ist den Lateinischen sogenannten Inchoativis nachgebildet, ohne jedoch die Bedeutung derselben anzunehmen, wahrscheinlich nur ein anderes, freilich weniger erspriessliches Mittel, den Stamm vor leichten Endungen zu steigern (also ähnlich wie die Griechische Silbe νυ in δείκνυμι, αν in λαμβάνω u. dgl., vgl. S. 15.). Die Zahl der Zeitwörter, welche im Katalanischen diese Form annehmen, ist sehr bedeutend; jedoch erinnere ich mich nicht, ein solches Wort in der 2. Pers. Einh. oder in der 1. und 2. Ps. Mht. gefunden zu haben. Sollte es sich in der 2. Pers. Einh. wirklich nicht finden, so ist das wohl nur zufällig; dass es aber in der 1. und 2. Pers. Mht. nicht vorkommt, ist nicht zu verwundern, und erklärt sich sehr natürlich daraus, dass diese Personen schon an und für sich schwere Endungen haben, und der Stamm also hier keiner Erweiterung fähig ist. Beispiele: *referixch* refiero, *admitixch*, *consistix*, *impedix*, *seguixch*

signe; *servix* sirve, *serveixen* sirven, *influeixen*, *regesch* rige, *elegesch* elije, *cobeix* oder *cobeig* cupio, *succeheix*, *posseheix*, *disminueix*, *preceheix*, *di videix*, *sofrix* u. v. A.

§. 82. Das *Präsens des Konjunktivs* stimmt auch hier in der Regel mit der 1. Ps. des Indikativs überein. Ist also hier eine Veränderung des Selbstlautes eingetreten (*i* statt *ie* aus *e* und *u* statt *uo* aus *o*), so bleibt diese auch durch den ganzen Konjunktiv; z. B. *vinga*, *vingues* von *vinch*; *tinga*, *tingues* v. *tinch*; *vulla*, *vulles* v. *vull*; *puga*, *pugues*, auch *puxa* und noch einmal durch *i* gesteigert, *puixa* von *pusch* (3 Ps. Mht. *puxen*); *cayga* von *caich*. Wo aber der Indikativ den Stammselbstlaut unverändert behält, da tritt auch im Konjunktiv keine Aenderung ein; z. B. *sapia* Span. sepa v. *sap*, *entenga* entienda v. *entench*; *he* bildet *hatja* oder *haja*, *vaig vatja*, *hoig hoja* (2 Ps. auch *oixques*), *so* (von *ser*) *sia* u. s. w.

§. 83. Auch im *Perfektum* findet in der Regel keine Selbstlautveränderung Statt; die einzigen Fälle, welche mir davon vorgekommen sind, sind: *caigué* cayó u. *tingué* tuve, aber in letzterem Worte findet in der einen Form schon im Infinitiv *i* Statt (*tindre*), und über das erstere s. sogleich. Eine besondere Eigenthümlichkeit ist aber in der Bildung der Vergangenheit zu bemerken, nämlich die Vorliebe für ein der Endung *é* vorhergehendes *g* (also *gué*). Daher wird häufig der auslautende Stammitlaut, besonders *d*, *b* u. *v**),

---

*) Der Uebergang des *d* in *g* erklärt sich aus der Vergleichung mit *t*, welches nicht selten in verschiedenen Sprachen in einen K-Laut übergeht; auch *g* selbst wechselt bisweilen mit *d*, vgl. Griech. γῆ und δᾶ. Verwechselung des *b* mit *g* findet sich gleichfalls bisweilen in der gemeinen Sprache der Kastilier; so sagen z. B. die gemeinen Leute in Madrid (die scherzweise sogenannten *tiacos*) fast durchgängig *güeno* statt *bueno*, und in der ältern Sprache (z. B. öfter bei Aldrete, del orígen y principio de la lengua castellana, Roma 1606.) heisst es *agüelo* statt *abuelo*, und in der Leonischen Mundart *gramido* statt *bramido* (Poema de Alej. c. 965.). Eben so in der Napolischen Mundart s. §. 156, 3.

in *g* verwandelt, so wie in der Gegenwart im Auslaute bisweilen in *ch* (z. B. *dech* v. *debeo* *), *responch* v. *respondeo* u. s. w.); z. B. *me paregué* me pareció, *escrigué* escribió, *aguí* hube, *hagueren* hubieron, *haguesen* hubiéseis, *mogué* movió, *pogué* pude, *poch* pudo; *g* wird geradezu eingeschoben; z. B. *acorregueren* acorrieron u. dgl. Zusammensetzungen mit dem Hülfszeitworte *haber* stellen sich nicht deutlich dar; *anar* andar bildet *aní* anduve, *anas* anduviste; *tenir* oder *tindre tinguí* tuve, wenn nicht vielleicht in allen diesen Fällen der Wurzelmitlaut ausgefallen und *g* bloss aus einer Zusammensetzung mit *aguí* zu erklären ist; z. B. *escrigué* oder *escriguí* von *escriure*: *escriu-aguí* und dgl., und so erklärte sich denn auch das *i* in dem oben angeführten *caigué* als eine Abschwächung des *a* von *agué* aus *ca-agué*. Welche von jenen beiden Erklärungsarten die richtigere sei, wage ich nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. Formen wie das oben angeführte *acorregueren* und die Vergleichung mit mehrern Französischen Mundarten (s. unten, besonders die Neuprovenzalische, Languedokische und Auvergnische Mundart), und mit den Kastilischen Formen *tuve*, *anduve* u. s. w. scheinen allerdings ziemlich bestimmt für eine Zusammensetzung zu sprechen.

§. 84. Das *Futurum* wird im Katalanischen eben so durch Zusammensetzung mit *he* von *haber* gebildet, wie im Kastilischen; z. B. *vindré*, *tindré* (vom Infinitiv *tindre* gebildet, statt von *tenir*, denn jene Form ist erst gesteigert wegen Abschwächung der Endung, im Futurum aber sollte die Steigerung wegen Schwere der Endung wegfallen). Zusammenziehungen finden hier noch häufiger Statt, als im Kastilischen; z. B. *sentré* von sentir, *tembré* von temer, *degré* von deure (wo das *g* aus dem Präsens *dech*, Konjunktiv *dega* beibehalten ist), und eben so *pogré* oder *poré* von *podre* u. dgl.

---

*) Jedoch scheint dieses *ch* nicht sowohl aus dem *b* entstanden zu sein, wie aus dem *t* der 3. Ps. *debet*, so dass die 3. Ps. in die erste herübergezogen wäre.

§. 85. Das *Partizipium* bietet nichts Bemerkenswerthes dar, ausser dass es meistens die Endung *ut* hat (vgl. Diez. II, 115.); z. B. *perdut*, *tengut*, *caygut*, *vengut*, *pogut*, *conegut*, *volgut*. Vielleicht sind auch einige von diesen Formen aus einer Zusammensetzung mit *agut* von *aver* zu erklären.

---

§. 86. Wenn wir nun diese drei kürzlich betrachteten Mundarten mit einander und mit der Kastilischen Gesammtsprache *) vergleichen, so sehen wir leicht, dass, wie auch in der Natur der Sache liegt, keine von ihnen sich mit jener an mit Würde gepaarter Anmuth und an Regelmässigkeit messen kann. Am Selbständigsten hat sich die nordöstliche harte *Katalanische* Sprache ausgebildet, wenigstens hat sie die Französischen und die eigenthümlich Spanischen Bestandtheile zu einem in seinen Theilen ziemlich übereinstimmenden Ganzen vereinigt. Nicht so ist es in der nordwestlichen weichen *Galizischen* Mundart; hier bestehen die Portugiesischen und Kastilischen Bestandtheile getrennt neben einander, ohne zu einem Ganzen verbunden zu sein, jene überwiegend. Zwischen beiden Mundarten ziemlich in der Mitte steht die *Leonische*, härter und weniger gemischt als die Galizische, aber weicher und weniger eigenthümlich als die Katalanische. — Für die Zeitwörter lernen

*) Wir können aus einer Vergleichung dieser Mundarten zugleich sehen, dass sich die Spanische Gesammtsprache nicht auf dieselbe Weise gebildet hat, wie die Gesammtsprachen anderer Länder. Während diese nämlich grösstentheils sich aus allen Mundarten heraus gebildet haben, indem jede Mundart ihr Bestes dazu beisteuerte, ist die Spanische Gesammtsprache ursprünglich selbst eine Mundart, die Kastilische, welche von innen durch ein herrliches Schriftenthum, von aussen durch grössere Macht und ausgebreitetere Herrschaft des Heimathlandes gehoben, sich vor den Andern, Anfangs ihr gleichstehenden, zum Theile sogar sie an Ausbildung übertreffenden Mundarten zur Gesammtsprache erhob.

wir aus dem Galizischen sehr wenig, und Bedeutendes gar nicht; wichtig dagegen ist das Leonische, da wir hieraus lernen, dass bei den Zeitwörtern, welche im Kastilischen ihren Stammselbstlaut *e* in der Gegenwart in *i* verwandeln, dieses *i* wirklich, wie wir oben angegeben haben, durch Zusammenziehung aus *ie* entstanden ist. Eben so wie hierin zeigt ferner das Leonische, wenigstens in einigen Fällen, eine grössere Regelmässigkeit als das Kastilische, indem auch in der Vergangenheit der Stammselbstlaut *e* nicht durch das steigernde *i* verdrängt wird, und wir müssen demnach annehmen, dass die Kastilischen Formen *vine*, *quise*, *hize* durch Zusammenziehung aus *viene*, *quiese hieze* entstanden, also eben so gesteigert sind, wie die Gegenwart, und dass nur zur Unterscheidung von dieser das *e* im Kastilischen ausgestossen ist. Die Katalanische Mundart endlich bestätigt, wie es scheint, die oben ausgesprochene Ansicht, dass die Vergangenheit bisweilen durch Zusammensetzung mit dem Hülfszeitworte *haber* gebildet wird, durch Formen wie *acorregueren*, *volgut* u. dgl. (s. oben).

Fünfter Abschnitt.

Abwandlungen im Italischen.

§. 87. Die Italische Sprache steht der Spanischen am Nächsten, jedoch hat sie die starke Abwandelung nicht so selbständig, regelmässig und folgerecht ausgebildet, wie die Spanische, welche sie dagegen darin übertrifft, dass sie die Steigerung des Selbstlautes *o* rein erhalten hat, während derselbe im Spanischen zu *e* getrübt worden ist, und dass in ihr die Vergangenheit einiger Zeitwörter mit wurzelhaftem *a* regelmässiger gebildet wird, so dass sie hierin der Spanischen Sprache als Ergänzung dient. Namentlich unterscheidet sich aber die Italische Sprache in der Abwandelung der Zeitwörter darin von der Spanischen, dass sie die Mitlaute häufiger verändert und die Position mehr liebt. Von letzterer hat sie eine doppelte Art, eine

weichere und eine härtere, welche gewöhnlich neben einander bestehen; vor schweren Endungen steht, wie sich erwarten lässt, gewöhnlich die weichere, vor leichten die härtere.

§. 88. Der Abwandelungen sind, wie im Spanischen, *drei*, auf *are*, *ere* (*ére* und *ĕre*) *ire*, welche genauer von einander geschieden sind, als in den Schwestersprachen, indem die Bindelaute *a*, *e*, *i* überall bestimmt hervortreten und nur *a* in der Zukunft, der schweren Endung wegen, zu *e* abgeschwächt wird. Neben der reinen Abwandelung auf *ire* besteht im Italischen noch eine gemischte, welche in der Einschiebung der Silbe *isc* zwischen Stamm und Endung besteht, aber nur in der Gegenwart vor den leichten Endungen eintritt. Dieselbe Erscheinung haben wir schon in der Katalanischen Mundart zu beobachten Gelegenheit gehabt, und dort (S. 95.) darüber gesprochen.

I. Präsens des Indikativs.

a) Zeitwörter mit dem Stammselbstlaute *A*.

§. 89. Diese nehmen im Italischen gar keine Steigerung an, sondern bei denen, welche im Spanischen wurzelhaftes *a* zu *é* steigern, wird der Stammselbstlaut in der ersten Person von der Personendung verschlungen; z. B. von *avere* und *sapere* (alt auch *savere*), nach Ausstossung des Wurzelmitlautes: *h-o*, *s-o;* in beiden Wörtern tritt der Wurzelmitlaut in den übrigen Personen wieder ein, ohne dass jedoch Steigerung Statt fände: *ho*, *hai*, *ha* (alt *ave*), *abbiamo*, *avete*, *hanno;* *so*, *sai*, *sa* (alt *sapi*, *sape*), *sappiamo*, *sápete*, *sanno*. Eben so *vo* von *vadere* zu *andare*, *do* von *dare*, *sto* von *stare* (alt *stao*, *stae*), ohne das irrthümlich im Kastilischen angehängte *i*. Weit häufiger als im Spanischen dagegen ist die den Mangel einer Selbstlautsteigerung einigermassen, aber freilich nur ungenügend, ersetzende Position, und zwar, wie schon erwähnt wurde, eine doppelte, eine weiche und eine harte. Schon neben jenen verkürzten Formen *ho* und *so* finden sich in der alten Sprache *aggio* oder *abbo*, und *sappo* oder *saccio*

(auch *sapo*). *Valere*, *rimanere*, *fare* (alt *facere*) *giacere*, *trarre*, *cadere* u. s. w. bilden ebenfalls Position: *vaglio* oder *valgo*, *rimango*, *faccio* (alt auch *fazzo*), *giaccio*, *traggo*, *caggio*. Aber diese Position, welche wie die Selbstlautsteigerung für alle Personen der Einheit und die 3 Pers. Mht. gelten sollte, hat sich nicht so folgerecht erhalten, sondern durchgreifend nur in der 1 Ps. Einh. und 3 Mht., und nur in einzelnstehenden Formen, wic *traggi*, *tragge*, *chiegge* und im alten *deggi* (= *devi*) ist sie auch in der 2. u. 3. Ps. Einh. geblieben. Dagegen tritt sie auch in der 1 Ps. Mht. ein (weil in dieser Person ein *i* an den Stamm gefügt wird, Diez II, 134.), aber hier kann wegen der schweren Endung nicht die harte, sondern nur die weiche Position Statt finden, und wenn bei einem Zeitworte nicht beide Arten üblich sind, so fällt sie ganz weg, z. B. nicht *rimanghiamo*, *valghiamo*, *giacchiamo*, *tragghiamo* u. dgl., sondern *rimaniamo*, *vagliamo*, *giacciamo*, *trajamo* etc. Dagegen herrscht in der 3 Ps. Mht., wenn doppelte Formen vorhanden sind, die stärkere vor; z. B. *valgono* (seltener *vagliono*).

b) Zeitwörter mit dem Stammselbstlaute *E*.

§. 90. Nur sehr wenige Zeitwörter nehmen regelmässig die Steigerung durch *i* an; hierher gehören fast nur *negare*, *pregare* und *seguire*: *niego*, *nieghi*, *niega*; *neghiamo*, *negate*, *niegano*. Einige andere haben gemischte Formen; z. B. *sedere*: *siedo*, *siedi*, *siede*, *sediamo*, *sedete*, *siedono* mit den Nebenformen *seggo* und *seggio* (alt auch *sedio*, *seggiamo*, *seggono* und *seggiono*); *tenere* fast wie im Spanischen: *tengo* (alt auch *tegno*), *tieni*, *tiene*, *teniamo*, *tenete*, *tengono*; *venire* eben so. Hierher gehört auch das Lateinische Zeitwort *redire*, welches aber wegen Verkürzung der schweren Endung *ire* schon im Infinitiv Steigerung annimmt: *riedere*, *riedo*, *riedi* u. s. w., eben so wie *chiedere* alt *cherere*. Bloss Position nimmt an *vedere*: *vedo veggo veggio*, *vedi*, *vede*, *vediamo veggiamo*, *vedete*, *vedono veggono veggiono*.



c) Zeitwörter mit dem Stammselbstlaute *O*.

§. 91. Mit diesen verhält es sich ganz eben so, wie mit den Zeitwörtern mit dem Stammselbstlaute *E*, denn auch hier haben nur sehr wenige eine Steigerung. Diese Steigerung ist aber, wie schon erwähnt worden ist, regelmässiger als im Spanischen, da die Italische Sprache die Selbstlautverbindung *uo* begünstigt, und daher auch hier das *o* ungetrübt beibehält; z. B. *provare: pruovo, pruovi, pruova, proviamo, provate, pruovano;* eben so *notare, sonare, tonare, nocere* (wofür jedoch schon im Infinitiv *nuocere* gewöhnlicher ist, so wie auch *nuotare*, schwimmen). Unregelmässig ist *morir*, da es die Steigerung auch in der 1 Ps. Mht. beibehält: *muojo* (aus *muorio*, mit Ausstossung des *r*, wie häufig) oder *muoro, muori, muore, muojamo* (statt des gleichfalls vorkommenden *mojamo*) oder *moriamo, morite, muojono* (daneben bei Dichtern *moro, mori, more, morono*). Andere haben gemischte Formen; z. B. *potere: posso, puoi, può, possiamo, potete, possono; solere: soglio, suoli, suole, sogliamo, solete, sogliono;* eben so *volere* und *dolere*, letzteres mit den gewöhnlicheren Formen *dolgo* und *dolgono*. — Zu erwähnen ist noch das Zeitwort *dovere*, dessen ursprünglich wurzelhaftes *e* im Infinitiv sich zu *o* verdunkelt hat, in der Gegenwart aber vor den leichten Endungen wieder hervortreten muss, während das leichtere *o* vor den schweren Endungen bleibt: *devo* mit den Nebenformen *debbo* und *deggio, devi, debbi deggi, deve debbe, dobbiamo* mit den abweichenden Nebenformen *debbiamo* und *deggiamo* (statt *dobbiamo, doggiamo*), *dovete, devono debbono deggiono* (es verhält sich also ungefähr wie das Spanische *decir* von *dicere: digo, dices, decimos*). In *cuocere coquere* hat die Steigerung auch den Infinitiv ergriffen, jedoch Perf. *cossi*, Part. *cotto*. Eben so in *muóvere* wegen Verkürzung der Endung statt *movére*.

D. Zeitwörter mit dem Stammselbstlaute *U.*

§. 92. 1. Hier haben wir nur zwei Zeitwörter zu betrachten, *udire* (alt *aldire*) und *uscire* (alt *iscire*) mit denen es sich ganz ähnlich verhält, wie mit dem eben abgefertigten *dovere*, indem hier *u* aus der Verdunkelung von *au* und *e* entstanden ist (*audire*, *exire*), welche Laute gleichfalls in der Gegenwart vor den leichten Endungen wieder eintreten müssen, nur sagt man statt *au* auf gemeinromanische Weise *o*: *odo*, *odi*, *ode* (alt *audo*, *audi*, *aude*), *udiamo*, *udite*, *odono* (vgl. Rhätoromanisch *ludar*, Gegenwart: *laud*, *laudas* u. s. w.); *esco*, *esci*, *esce*, *usciamo*, *uscite*, *escono*.

2. Dass viele zur Abwandelung auf *ire* gehörige Zeitwörter in der Gegenwart (die 1. und 2. Ps. Mht. ausgenommen) eine längere Form vermittelst der Silbe *isc* bilden, z. B. *fior-isc-o*, *fior-isc-i*, *fior-isc-e*, *fior-iamo*, *fior-ite*, *fior-isc-ono*, davon ist schon oben gesprochen worden.

II. Präsens des Konjunktivs.

§. 93. Die Bildung dieser Zeit ist sehr einfach; sie richtet sich eben so wie im Spanischen nach der 1. Ps. Einh. des Präsens im Indikativ. Bei den starken Zeitwörtern tritt, wenn sie im Indikativ Steigerung angenommen haben, vor den schweren Endungen der 1. und 2. Ps. Mht. der Stammselbstlaut wieder ein, wenn sie aber im Indikativ Position in ihrer doppelten Gestalt zugelassen haben, so ist vor den schweren Endungen des Konjunktivs nur die weiche Position zulässig; z. B. *vaglia* und *valga*, *vagliamo*, *valgano*; *nieghi*, *nieghi*, *nieghi*, *neghiamo*, *neghiate*, *nieghino*; *debba deggia*, *dobbiamo deggiamo*, *dobbiate deggiate*, *debbano devano deggiano*; *sieda segga seggia*, *sediamo seggiamo*, *siedano seggano seggiano*; *suoni*, *soniamo*, *soniate*, *suonino*; *oda*, *odi*, *oda*, *udiamo*, *udiate*, *odano*; *esca*, *esci*, *esca*, *usciamo*, *usciate*, *escano*. *Sono*

sum bildet *sia* (nach dem alten Latein. *siem*), und eben so *do dia* (alt *dea*, ganz regelmässig gesteigert aus *a* + *i*). Auch bei den Zeitwörtern, welche im Indikativ *isc* einschieben, fällt dieses vor den schweren Endungen des Konjunktivs wieder aus; z. B. *fior-isc-a, fior-isc-i, fior-isc-a, fior-iamo, fior-iate, fior-isc-ano.*

§. 94. Ausser den schon beiläufig angeführten Formen bietet die alte Italische Sprache (aus dem 12. und 13. Jahrh.) für die Gegenwart noch einige bemerkenswerthe Formen dar. Im Allgemeinen finden wir hier ein grosses Schwanken in der Anwendung der Steigerung; bisweilen wird sie nicht angewendet, wo sie jetzt durchgängig gebräuchlich ist; z. B. sehr häufig *vene, tene*, viene, tiene, *avene, pertene, tena* tegna, *dole* duole; aber öfters findet auch Steigerung Statt (jedoch weit weniger regelmässig als im Spanischen), wo sie das jetzige Italische aufgegeben hat; z. B. neben *aggio* und *ao* häufig *aio* (ho, Franz. *ai*); neben *vado* und *vao vaio* (vo, Franz. *vais*, z. B. Poeti del primo secolo della lingua italiana I, 66.); neben *veggio* und *veo* häufig *veio* (wie im alten Spanischen, Portug. *vejo*) und *vio* (st. *vieo*) und eben so im Konjunktiv *veia* und *via*; neben *credo* und *creo creio* und *crio* (Poeti. z. B. I, 252.), *tienno* statt *tengono*; mehrere Formen wie im Spanischen mit *i* (aus *ie* entstanden); z. B. *insigno* insegno, *viglio* veglio, *mino* meno, *cridi* credi (Poeti I, 263. 268. 269. 222.); *doio, voio* st. *doglio, voglio*; *vuolno* st. volgono etc.

III. Perfektum.

§. 95. Wenn ich oben sagte, die Italische Sprache zeige in dn Abwandelungen der Zeitwörter weniger Selbständigkeit als die Spanische Sprache, so bezieht sich diess namentlich auf die Vergangenheit. Die Spanische Sprache bildet diese Zeit, wie wir gesehen haben, bei den meisten Zeitwörtern ganz gleichmässig schwach; bei denen aber, in welchen sie stark gebildet wird, geschieht diess dadurch, dass einige der schweren Endungen (1. und

3. Ps. Einh.) verkürzt werden, wodurch Steigerung des Stammselbstlautes nothwendig wird. Die Italische Sprache dagegen schliesst sich in der Bildung der Vergangenheit in den meisten Fällen an das Lateinische an und daher erstrekken sich die Veränderungen grösstentheils nur auf die Mitlaute. Namentlich zeigt sich auch hier wieder die Vorliebe der Italischen Sprache für geschärfte Selbstlaute und die damit zusammenhangende Anwendung der Position; z. B. *vedere veddi* (auch ganz Lateinisch *vidi*), *tenere tenni*, *volere volli*, *crescere crebbi* u. s. w. Diese Zeitwörter sämmtlich hier durchzugehen, würde zu weit führen, da es uns hier besonders um die Selbstlautsteigerungen zu thun ist, und ich verweise desshalb auf Diez im 2. Bande der Grammatik.

§. 96. 1. Wo aber die Italische Sprache selbständig auf ächt Romanische Weise ihr Perfektum bildet, was freilich nur in sehr wenigen Wörtern der Fall ist, da ist sie auch genauer als die Spanische Sprache, und sie giebt uns eben so wie die Leonische Mundart, und noch besser als diese, den Beweis, dass auch für die starke Bildung des Perfektums ursprünglich dieselben Regeln der Steigerung gelten, wie für die Bildung des Präsens, nur dass dieselben von keiner Romanischen Sprache vollkommen beobachtet werden und dass eine die andere ergänzt. Schon bei der Betrachtung des Spanischen deuteten wir an, dass die Formen von Zeitwörtern mit wurzelhaftem *o*, wie *pude* und *puse* von *poder* und *poner*, durch Zusammenziehung aus den gesteigerten Formen mit *ue*, *púede* und *púese* entstanden seien, wofür wir die Bestätigung unten im Französischen finden werden (vielleicht auch schon im Italischen §. 96. 3.); aus der Leonischen Mundart sahen wir, dass die Formen *vine*, *quise* u. s. w. ebenfalls nur aus den gesteigerten Formen *víene*, *quíese* zusammengezogen seien. Dasselbe finden wir im Italischen bestätigt in der halblateinischen Form *diedi* dedi mit Romanischer Steigerung. Nun bleiben nur noch die Zeitwörter mit wurzelhaftem *a* übrig; im Spanischen werden diese durch hinzutretendes *u* gesteigert; im Italischen aber wird dieses *a* (wie im Spanischen in der Gegenwart) ganz regelrecht durch *i* zu *é* ge-

steigert, nur so, dass *é* gewöhnlich durch Verdoppelung des folgenden Mitlautes geschärft wird: *avere ebbi* (statt *ébi*, alt *hei*, *ei*), *sapere seppi* (st. *sépi*), *facere* (in der jetzigen Sprache *fare*) *feci*. Bei letzterem Zeitworte kann es freilich zweifelhaft erscheinen, ob es nicht die reine Lateinische Form sei, indessen dann würde wohl das *e* sich in allen Personen erhalten, da es im Lateinischen überall erhalten wird.

2. Auch darin ist die Italische Sprache genauer als die Spanische, dass sie bei diesen so gesteigerten Zeitwörtern vor den schweren Endungen den Wurzelselbstlaut wieder eintreten lässt (denn auch im Italischen haben nur die 1. und 3. Ps. Einh., dazu aber auch noch, wegen Verkürzung des von Natur langen *e* in *érunt* die 3. Ps. Mht. leichte Endungen); z. B. *ebbi*, *avesti*, *ebbe*, *avemmo*, *aveste*, *ebbero*; *seppi*, *sapesti*, *seppe* u. s. w.; *feci*, *facesti*, *fece*, *facemmo*, *faceste*, *fecero*; *diedi dié* (alt *davi*), *desti*, *diede dié*, *demmo*, *deste*, *dierono* (alt *dienno*), daneben aber auch, aus *dedi* verhärtet, *detti*, *dette*, *dettero*. *Stare* hat bloss die Form *stetti*, nicht die gesteigerte *stiedi*. Der Einfluss der Endungen dehnt sich auch auf die Position aus, welche vor den schweren Endungen wegfällt; z. B. von *tacere*: *tacqui*, *tacesti*, *tacque*, *tacemmo*, *taceste*, *tacquero*; *parere*: *parvi*, *paresti*, *parve*, *paremmo*, *pareste*, *parvero* u. s. w.

3. Zu bemerken ist noch ein Zeitwort mit dem Stammselbstlaute *o*, aus Lateinischem *u* entstanden, nämlich *rompere* rumpere, welches im Perfektum *ruppi* bildet. Diese Form scheint nicht unmittelbar aus dem Lateinischen *rupi* entstanden, sondern das *u* aus *uo* hervorgegangen zu sein, da vor den schweren Endungen das *o* wieder eintritt, und also diese Form überhaupt nicht sklavisch dem Lateinischen nachgebildet ist: *ruppi*, *rompesti*, *ruppe*, *rompemmo*, *rompeste*, *ruppero*.

4. Auch in der Vergangenheit schwankt die alte Sprache in der Anwendung der Steigerung, sie sagt richtiger, als die jetzige Sprache *abbéro* statt *ébbero*, aber auch *abbi* (neben *ebbi* und *ei*), *abbe* (neben *ebbe* und *ee*), *sappi* u. dgl. Ganz un-

romanisch ist die gleichfalls in der alten Sprache vorkommende Lateinische Form *audivi* statt *udii.*

IV. Futurum.

§. 97. Dieses wird nach ächt Romanischer Weise durch Zusammensetzung des Infinitivs mit der Gegenwart von *avere, ho,* alt *aggio abbo* und *aio*, gebildet, z. B. *amar*: *amer-ò*, alt *amer-aggio, amer-abbo, amer-aio.* Daher kann auch hier der Stammselbstlaut keine Steigerung erhalten. Im Gegentheile, Abschwächung des *a* findet sich in der alten Sprache in *firaggio* farò, *seraggio* sarò; oder es wird auch gänzlich ausgestossen, wie in *drò, strò* darò, starò. Bisweilen erscheint in der alten Sprache auch das Hülfszeitwort noch vom Hauptzeitworte getrennt; z. B. *parente e amico non l'ave ad aitare* (Poeti del primo sec. della l. ital. I, 4.). Wie im Italischen schon im Infinitiv Zusammenziehungen häufig sind, so sind sie es auch, und noch mehr im Futurum. Sie bestehen darin, dass der Bindelaut ausgestossen und der auslautende Stammitlaut, wenn er *l* oder *n* ist, in *r* verwandelt wird. Ich begnüge mich damit, einige wenige Beispiele anzuführen: *avrò, dovrò, potrò, morrò, porrò, dorrò, terrò, vorrò* u. s. w.

§. 98. Darüber, dass das Futurum im Konjunktiv (Conditionalis) im Italischen etwas abweichend vom Spanischen, nämlich durch *ei* (die alte Form von *ebbi*), gebildet wird, z. B. *amerei* ich würde lieben, ist schon oben S. 38 f. gesprochen worden. Neben dieser gewöhnlichsten Form haben aber die Italier noch eine andere, ganz mit dem Spanischen übereinstimmende auf *ia*, welche besonders in der ältern Sprache sehr häufig, aber nur in der 1. und 3. Ps. Einh. und der 3. Ps. Mht. gebräuchlich ist, z. B. *perderia, caderia* oder *carria, daria, terria, diria* u. s. w. Da diese Form wie im Spanischen mit dem Imperfektum von *avere* zusammengesetzt ist, dieses aber im Italischen sich noch häufiger auf *ea* endigt, als auf *ia*, so findet auch in der alten Sprache für den Konjunktiv

des Futurums die Endung *ea* Statt; z. B. *avrea*, *porea*, *sarea*, *vorrea*, *perderea*, *vederea* u. v. A. Ausserdem kommt für dieselbe Zeit in der alten Sprache noch eine dritte Form sehr häufig vor, nämlich die fast ganz mit der ersten Form des Imperfektums im Konjunktiv im Spanischen übereinstimmende auf *ára*, *éra* und *íra*, z. B. *sembrara* sembrerei, *alegrarano* alegreriano, *faralo* lo farei, *movera* moverei, *chiamarano* chiameriano u. s. w.

V. Partizipium des Passivs.

§. 99. So mannichfaltig auch die Art, diese Form zu bilden im Italischen ist, so bietet sie doch für die Veränderung des Stammselbstlautes eigentlich nichts Bemerkenswerthes dar. Eine sehr grosse Anzahl von Zeitwörtern stösst den Bindelaut aus und bildet dadurch starke Formen; z. B. *accendere acceso*, *affliggere afflitto*, *distinguere distinto*, *rompere rotto* u. s. w., andere haben daneben die längere schwache Form, z. B. *assolvere assoluto* und *assolto*, *cedere ceduto* und *cesso*, *perdere perduto* und *perso*, *rendere renduto* und *reso*, *parere paruto* und *parso* u. s. w., aber in allen diesen starken Formen bleibt der Stammselbstlaut unverändert. Wo er sich verändert, ist diess theils dem Lateinischen nachgebildet, — z. B. *redimere redento*, *opprimere oppresso*, *negligere negletto*, *vedere veduto* und *visto* u. s. w., — theils scheint bloss der Wohllaut darauf Einfluss gehabt zu haben; z. B. *sorto* von *surgere* (doch auch *sorgere*), *stretto* von *stringere*, *addotto* von *addurre* u. dgl.

Sechster Abschnitt.

Italische Mundarten.

§. 100. Wenn wir die Italischen Mundarten im Allgemeinen mit den Spanischen vergleichen, so bieten sich einige wesentliche Verschiedenheiten dar. So lange Spanien aus mehrern Staaten bestand, hatte auch jeder derselben seine eigene Mundart, welche wiederum ziemlich gleichmässig schriftstellerisch ausgebildet waren; sobald sich aber das Königreich Kastilien zum herrschenden Staate erhob, erhob sich zugleich mit ihm auch seine Mundart, welche überdiess wegen ihrer Würde und Anmuth am Meisten dazu befähigt und berechtigt war, zur Gesammtsprache des ganzen Landes. Anders in Italien. Seit der Auflösung der Römischen Herrschaft konnte Italien nie recht zur Einheit gelangen; es hat immer aus einer Menge grösserer und kleinerer Staaten bestanden, von denen ebenfalls jeder seine besondere Sprache hatte, die freilich alle aus derselben Quelle geflossen waren, und sich auch zum Theile unter ganz ähnlichen äussern Verhältnissen entwikkelt hatten. Da dessenungeachtet zwischen den entfernten Mundarten, welche verschiedenartige Einflüsse, sei es durch Boden und Himmelsstrich, sei es durch fremde Völker, erfuhren, eine grosse Verschiedenheit herrschte, so musste nothwendig ein gemeinsames Band, welches alle Italier gleichmässig umschlang und geistig zusammenhielt, gebildet werden, und diess wurde die Italische Gesammtsprache. So wenig sich nun aber ein Staat zum alleinherrschenden zu erheben vermochte, so wenig konnte sich auch, wie diess in Spanien möglich gewesen war, eine einzelne Mundart zur Gesammtsprache erheben; vielmehr bildete sich diese dadurch, dass jede Mundart, je nachdem sie dazu fähig war, mehr oder weniger ihr Eigenthümliches beisteuerte, und diese neue Sprache, welche vorher nirgends so gesprochen worden war, und auch noch jetzt nirgends vom Volke so gesprochen wird, erhielt gegen das Ende des 12., noch mehr aber im 13. und 14. Jahrhunderte durch ***Dante*** und ***Petrarca*** für die dichterische, durch ***Boccaccio*** für die ungebundene Schreibart eine feste Gestalt,

von der sie bis jetzt nur wenig abgewichen ist, eben weil sie erst gemacht, nicht von selbst entstanden ist. Bei der Bildung dieser Sprache war es denn natürlich, dass die Mundart des Landes, welches damals vor den andern ein geistiges Uebergewicht behauptete, *Toskanas*, den meisten Antheil hatte und man muss wirklich gestehen, dass keine Mundart diese Gesammtsprache an Wohllaut erreicht. Die Italische Sprache hat sich also auf ganz ähnliche Weise gebildet, wie die Deutsche Gesammtsprache oder die Hochdeutsche, so genannt, weil an ihrer Bildung die Oberdeutschen oder Hochdeutschen Mundarten, welche sich eines viel reichern Schriftenthums, und daher grösserer Ausbildung erfreuten, als die Niederdeutschen, den meisten Antheil hatten, wie ja auch die Italische Gesammtsprache vorzugsweise, wenn auch mit Unrecht, die *Toskanische* genannt wird.

§. 101. Obgleich nun aber jene Italische Gesammtsprache so in Aufnahme kam, dass sie von dem gebildetern Theile des Volkes in allen Gegenden verstanden und grösstentheils auch wenigstens so gesprochen wird, wie die Deutsche Schriftsprache in Deutschland, so erhielten sich doch die Mundarten der einzelnen Gegenden in ihrer Mannichfaltigkeit und jede derselben ist noch jetzt mehr oder weniger schriftstellerisch ausgebildet,*) während die Spanischen

*) „*Selbst der Gebildetste legt eine grosse Vorliebe für den provinziellen Dialect an den Tag, indem er sich dessen, um nicht geziert zu sein (bei uns ist es oft ähnlich) beständig im vertrauten Gespräch mit seinen Landsleuten bedient. Eine Maske sprach einst, um sich unkenntlich zu machen, im Saale des Theaters La Scala zu Mailand italienisch, da riefen mehrere Stimmen: T a z e, t a z e, c a r o l u, — c h i v o c u r e m m i n g a t u s c a n a g g i a a (schweig, schweig, Liebster, hier reden wir nicht toskanisch). Zu Neapel, Genua, Venedig und Mailand wurde sonst (zu Neapel wohl noch jetzt) Neapolitanisch, Genuesisch, Venezianisch und Mailändisch plaidirt. Wahrscheinlich ein Ueberbleibsel der Republiken des Mittelalters, deren Magistrate, um recht populär zu erscheinen und sich so viel wie möglich zu isoliren (jedem Narren gefällt seine Kappe), dergleichen duldeten und einführten.*“ Norder (Sandner) Janus oder Erinnerungen einer Reise durch Deutschland, Frankreich und Italien. Hamburg seit 1836. IV S. 7 ff.

Mundarten aufhören, oder schon längst aufgehört haben, schriftstellerisch ausgebildet zu werden, weil mit dem geistigen Uebergewichte der Kastilischen Sprache zugleich ein staatliches verbunden ist, während die Italische Gesammtsprache nur geistig, nicht staatlich einwirken kann. Dante (de vulgari eloquentia) nennt 14 Hauptmundarten,*) welche sich aber seit jener Zeit wegen späterer Einflüsse, besonders von Norden her, sehr verändert haben. Die Verschiedenartigkeit dieser Einflüsse nun hat auch eine wesentliche Verschiedenheit in den einzelnen Mundarten erzeugt, von denen wir besonders drei Gattungen unterscheiden, deren jede gewisse Eigenthümlichkeiten gemeinsam hat, die ***Oberitalischen***, ***Mittelitalischen*** und ***Unteritalischen***, zu welchen wir auch die auf den Inseln rechnen. Die Oberitalischen und die Unteritalischen Mundarten wollen wir im Folgenden etwas genauer betrachten; die Mittelitalischen dagegen können wir übergehen, da dieselben, weil sie sowohl vor den nördlichen wie vor den südlichen Einflüssen mehr geschützt blieben, nur in Einzelheiten von der Gesammtsprache abweichen, welche überdiess um so leichter auf diese Mundarten zurükkwirken konnte, als sie selbst im mittlern Italien (Toskana und Roma **) entstanden war und gepflegt wurde. Wir verweisen

---

*) Ausserdem eine Menge Unterarten. Er sagt (in der Pariser Ausgabe von 1577. l. I, c. 9. p. 19.): „*Si primas et secundarias et subsecundarias vulgaris Italiae variationes calculare velimus, in hoc minimo mundi angulo non solum ad milenam loquelae variationem venire contigerit, sed etiam ad magis ultra.*“

**) Gleichwohl tadelt Dante die Römische Mundart sehr hart, indem er sagt (de vulgari eloquentia lib. I, cap. 10. p. 19.): „*Ut nostrae venationi pervium callem habere possimus, perplexos frutices atque sentes prius ejiciemus de sylva. Sicut ergo Romani se cunctis praeponendos existimant, in hac eradicatione sive discerptione non immerito eos aliis praeponamus, protestantes, eosdem in nulla vulgaris eloquentiae ratione fore tangendos; dicimus ergo Romanòrum non vulgare sed potius tristiloquium Italorum vulgarium omnium esse turpissimum: nec mirum, cum etiam morum habituumque deformitate prae cunctis videantur foetere; dicunt nempe: Mezzure quinto dici*“ (d. i. sorella mia che è ciò che tu dici?).

desshalb auf *Fernow*, welcher überhaupt (Römische Studien Bd. III S. 211. ff.) das Beste und Vollständigste über die Italischen Mundarten gegeben hat; denn was *Adelung* (oder vielmehr *Vater*) im zweiten Bande des Mithridates giebt, ist nur Auszug aus Fernow.

I. Oberitalische Mundarten.

§. 102. Die hervorstechende Eigenthümlichkeit dieser Mundarten zeigt sich in Härte, welche besonders durch die Vorliebe für Mitlaute hervorgebracht und durch Germanischen Einfluss erzeugt wird, ferner in einzelnen fremdartigen, durch Französischen Einfluss hineingekommenen Lauten, in Armuth an Formen wegen der meist mitlautigen Ausgänge der Wörter, in Aufnahme Französischer und Germanischer Wörter. Jene Härte der Oberitalischen Mundarten rührt jedoch nicht allein von dem Einflusse des Deutschen her, sondern zumeist von der natürlichen Beschaffenheit des Landes, nämlich von den Gebirgen und von dem noch ziemlich rauhen Himmelsstriche. Daher kommt es auch, dass an jenen Eigenthümlichkeiten nur zwei Mundarten, die eine geringen, die andere gar keinen Antheil nehmen, die von Genova und die Venezische wegen der abgesonderten Lage am Meere und des dadurch begünstigten milden Himmelstriches, und wegen der früher geringern Verbindung mit dem übrigen Oberitalien.

1. Milanische (Mailändische) Mundart.

§. 103. 1. *Milanos* (*Mailands*) äussere Geschichte fällt in ihren Grundzügen mit der des übrigen Oberitaliens zusammen. Ursprünglich von (Insubrischen) Galliern bewohnt, wurde es zwischen dem ersten und zweiten Punischen Kriege von den Römern erobert, dann nach dem Umsturze des Weströmischen Reiches kam es zum Ostgothischen, dann zum Longobardischen Königreiche, bis Karl der Grosse das ganze Oberitalien unter dem Namen des Lombardischen Reiches mit dem Fränkischen Reiche vereinigte. Später unterwarf Otto I. Italien den Deutschen, und also auch Milano, welches er durch Statthalter verwalten liess. Bald folgten häufige Versuche der

Oberitalischen Städte, sich der verhassten Herrschaft der Deutschen zu entziehen, wodurch sich die Kaiser zu den öftern Alpen- oder Römerzügen genöthigt sahen. Milano, das Haupt der Gegenkaiserlichen, litt dabei am Meisten, erholte sich jedoch bald wieder, und wurde im Aeussern mächtiger, als je, während es im Innern fortwährend durch die Kämpfe der Welfen und Waibelingen zerrüttet war. Das Haupt der Letztern, Matteo Visconti, behielt endlich die Oberhand, und wurde Gründer des regierenden Hauses, welches nur dem Namen nach von den Kaisern abhängig war (vicarii imperiales) und diess war die schönste Zeit Milanos, da es sich nun, dem Deutschen Einflusse fast ganz entzogen, selbständig gestalten und fortbilden konnte. Galeazzo II erhielt 1395 vom Kaiser Wenzel Milano als Reichslehen mit dem Titel eines Herzogs von Milano. Nach dem Erlöschen des Viskontischen Mannsstammes (1487) war Kaiser Friedrich III zu schwach, das Herzogthum als erledigtes Reichslehen einzuziehen, und er legte dadurch den Grund zu allen folgenden Unglükksfällen Milanos. Denn nun traten drei Thronbewerber auf: Orleans, Aragonien und Franz Sforza; Sforza errang zwar die Herrschaft, aber nun herrschte fortwährend Meuchelmord und Verrath im Innern, Milano war der Zankapfel zwischen Frankreich, Oesterreich und Spanien geworden, und befand sich im Besitze bald des Einen, bald des Andern, und diese Kriege haben bis in die neueste Zeit mit wenigen Unterbrechungen fortgedauert.

2. Der Einfluss fremder Völker, besonders der Franzosen und der Deutschen, auch der Spanier, welcher in staatlicher Hinsicht so bedeutend gewesen war, musste sich nothwendig auch in sprachlicher Hinsicht geltend machen. Er ist auch in der ganzen Erscheinung der Sprache unverkennbar, und zeigt sich namentlich in der Lautlehre und in dem Wortvorrathe. — Das Schriftenthum der Milanischen Mundart ist sehr reich. *)

---

*) Meine Quellen waren:
Francesco Cherubini Vocabolario milanese-italiano, Milano 1814. II.
Carlo Porta Poesie scelte in dialetto milanese. Milano 1827.

§. 104. In der **Lautlehre** zeigt sich fremder Einfluss darin, dass die Milanische Mundart einige der Italischen Gesammtsprache *fremde Laute* hat, nämlich den Französischen Nasenlaut *n* (wohl nur in geschlossenen Silben), den weichen Zischlaut *j* (durch *sg* bezeichnet), und die Laute *ö* und *ü* (durch *oeu* und *u* ausgedrükkt), und dass sie gegen die den Italiern sonst unerträglichen harten Verbindungen von Mitlauten, welche wir unten, namentlich im Auslaute, finden werden, durch die Verbindung mit den Deutschen unempfindlich geworden ist.

§. 105. Was zunächst die *Selbstlaute* betrifft, so ist der Milanischen Mundart der Doppellaut *uo* als Steigerung eines Lateinischen *o* (auch *ó*) ganz fremd. Statt desselben, so wie auch häufig statt des ungesteigerten Lateinischen *o*, steht in der Regel sowohl im Anlaute wie im Inlaute das Französische *oeu* (*ö*); z. B. *oeucc* Ital. occhio, *oeuv* uovo, *oeulia* oglia, *loeugh* luogo, *pioeuv* piovere, *boeu* bue, *coeur* cuore, *foeugh* fuoco, *toeumm* togliermi, *scoeula* scuola, *noeuv* nuovo, *moeud* modo, *genoeucc* oder *genoeugg* ginocchio, *voeulta* volta u. s. w. Selten steht einfaches *o* statt *uo*; z. B. *bon* buono, *tronà* tuonare, *omen* uomo u. s. w. — Häufig werden die Selbstlaute *a*, *e*, *o* im Auslaute verdoppelt, s. unten S. 116 f.

Carlo Porta Il romanticismo, sestine in dialetto Milanese. Mil. 1819.
Gross Rimm improvisaa sui Lombard a la prima crociada, Milano 1826.
Alessandro Garioni Tobia, parafrase in sesta rima milanese, Mil. 1808.
Francesco Pertusati Rime milanesi, Milano 1817.
L'arte poetica di *Quinto Orazio Flacco* esposta in dialetto milanese, Milano 1836.
L'avarizia, satira prima di *Quinto Orazio Flacco* esposta in dialetto milanese, Mil. 1837.
Bernardo Corio Storia di Milano, welche nach Adelung (Mithrid. II, 506.) in der ältesten Ausgabe in Milanischer Mundart geschrieben sein soll, ist schon in der ältesten von 1503 Italisch geschrieben.

§. 106. Bei den ***Mitlauten*** ist zu bemerken, dass die Zischlaute noch nicht ganz so überhand genommen haben wie im Italischen, indem hier öfters statt der Zischlaute *c* und *g* *z*, *gh*, *s* steht; z. B. ***azzal*** It. acciajo, ***azzident*** accidente, ***prenzep*** principe, ***zittaa*** neben ***cittaa*** città, ***adasi*** adagio, ***ghe*** ci, ***piasè*** piacere, ***diseva*** diceva, ***vesin*** vicino, ***corragg*** coraggio, ***pas*** pace, ***vos*** voce, ***zest*** cesto, ***dolz*** dolce, ***legg*** legge u. s. w. Sehr selten stehen im Milanischen Zischlaute, wo sie sich im Italischen nicht finden; z. B. ***ciamà*** chiamare, ***ciar*** chiaro, ***ciav*** chiave, ***oreggia*** orecchia. — ***L*** geht öfters in *r* über; z. B. ***gora*** gola, ***viorin*** violino, ***dorè*** dolere, ***varè*** valere, ***vorè*** volere u. s. w. — Auslassung von Mitlauten findet sich im Inlaute nur selten, und fast nur bei ***gl*** wegen der Abneigung gegen *l*, welche in andern Mundarten noch deutlicher hervortritt; z. B. ***sora*** sopra, ***aj*** aglio, ***brij*** braglia, ***mja*** miglia, ***tajà*** tagliare, ***mei*** meglio u. s. w. (desto häufiger ist die Auslassung anderer Mitlaute im Auslaute, s. unten). Sehr häufig ist dagegen im Inlaute Verdoppelung der Mitlaute *c*, *t*, *m*, *n*, damit der vorhergehende Selbstlaut geschärft werde; z. B. ***seccol*** secolo, ***poetta*** poeta, ***dramma*** drama, ***personna*** persona, ***scenna*** scena u. s. w.

§. 107. Wichtiger noch als der Inlaut ist uns der ***Auslaut***, welcher, ganz dem Italischen entgegen, grösstentheils mitlautig ist, indem in den meisten Fällen der nakkte Name der Haupt- und Eigenschaftswörter hervortritt, so dass oft sogar das weibliche *a*, welches in den andern Sprachen in der Regel erhalten wird, abfällt; z. B. ***car*** caro, ***segond*** secondo, ***gust*** gusto, ***umelissem*** umilissimo, ***avocatt*** avvocato, ***termin*** oder ***termen*** termino, ***filosof*** filosofo, ***popol*** popolo, ***did*** dedo, ***palud*** palude, ***lod*** loda, ***salud*** salute, ***studi*** studio, ***moment*** momento, ***prezzi*** prezzo, ***legn*** legno, ***omen*** uomo, ***inquietudin*** inquietudine, ***ordin*** ordine, ***question*** questione, ***passion*** passione, ***mader*** madre, ***lader*** oder ***ladron*** ladrone, ***pover*** povero, ***agher*** agro, ***allegher*** allegro, ***sangu*** sangue, ***cinqu*** cinque, ***pess*** pesce, ***di*** Lat. dies It. giorno, ***gent*** gente, ***sapient*** sapiens saggio, ***nott*** notte, ***nev*** neve, ***vos***

voce, *pas* pace, *al* ala, *or* ora *). Man wird schon aus diesen Beispielen gesehen haben, dass alle Mitlaute im Auslaute stehen können; sehr häufig werden sie, namentlich *c*, *g*, *p*, *b*, *t*, *m*, *n*, *s*, verdoppelt, oder *c* und *g*, auch *p*, erhalten den Hauch (*ch*, *gh*, *f*, vergleiche was beim Katalanischen gesagt worden ist S.78. Anm.) oder beides, Verdoppelung und Hauch, ist vereinigt; z. B. *lenguacc* und *lenguagg* (auch It. linguaggio), *legg* (auch It. legge), *pocch* poco, *loeugh* luogo, *formigh* formica, *fatigh* fatica, *critegh* critico, *antegh* antico, *comich* comico, *pubblich* pubblico, *bianch* bianco, *frecc* freddo, *lecc* letto, *capp* capo, *robb* roba, *tutt* tutto, *nott* notte, *famm* fame, *fiumm* fiume (st. fiumen oder fiumin), *nomm* nome (st. nomen oder nomin), *primm* primo, *omm* neben *omin* uomo, *pienn* pieno, *coss* cosa, *nass* naso, *loff* lupo u. s. w. *Cc* wechselt öfters mit *tt*, auch in Wörtern, welche im Lateinischen keinen K-Laut enthalten (vgl. das Katalanische und unten das Venezische); z. B. ausser den schon angeführten *lecc* It. letto (lectus) und *frecc* It. freddo (frigidus): *tucc* und *tutt* tutto, *nocc* und *nott* notte Lat. noct, *affacc* affatto, *tecc* tetto Lat. tect. Wenn nun aber gleich alle Mitlaute im Auslaute stehen können, so kommt es doch sehr häufig vor, dass nach Abwerfung der Bildungsendungen der nun auslautende Mitlaut, namentlich *t*, welches auch im Italischen abgeworfen wird, *d*, *c*, *l*, *r*, *s*, gleichfalls abgestossen und der diesem vorhergehende Selbstlaut verlängert wird, gewöhnlich durch Verdoppelung, bisweilen aber auch bloss durch das Tonzeichen, welches der Verdoppelung an Werth gleich ist (freilich sollte man statt ˋ lieber ˆ schreiben); z. B. *etaa* età, *quantitaa* quantità, *soldaa* soldato, *servitù* servitù, in allen Partizipien des Passivs wie *staa* stato, *volduu* voluto, *coo* coda, *pee* piede auch

---

*) Doch bleibt auch öfters *a*; z. B. *fortuna, manera, scoeula* u. s. w.; und auch die Hauptwörter, welche *a* verlieren, haben oft noch Nebenformen, in denen es erhalten ist; z. B. *personn* und *personna*, *donnett* und *donnetta*, *damm* und *dama* u. s. w. Vgl. meine eben angeführte Beurtheilung von Diez Rom. Gramm. S. 436.

pie, ***poo*** neben ***pocch*** poco, ***maa*** malo, ***Michee*** Michele, ***danee*** neben ***daner*** und ***dinar*** danaro, ***mestee*** mestiere, im Infinitiv aller Zeitwörter wie ***amà*** amare, ***vorè*** volere, ***cà*** casa u. s. w. Selbst zwei Mitlaute werden abgeworfen; z. B. ***adree*** adietro L. ad-retro. Diese Abschleifung der Endungen ist wohl auch aus Französischem Einflusse zu erklären, da keine Romanische Sprache so verstümmelt und abgeschliffen ist, wie die Französische, und man sieht daher, wie im Milanischen zwei sich hierin gerade entgegengesetzte Sprachen, die Französische und die Deutsche, in Widerstreit gerathen sind, woher sich die häufig doppelt vorkommenden Formen erklären lassen; z. B. ***poo***, ***danee*** u. s. w. durch Französischen, ***pocch***, ***dinar***, u. s. w. durch Deutschen Einfluss oder vielleicht bloss durch Einfluss der natürlichen Beschaffenheit des Landes und Himmelsstriches, welche härtere Sprache bedingen.

§. 108. Ueber den ***Anlaut*** bemerken wir nur noch, dass derselbe der Verstümmelung noch mehr ausgesetzt ist, als im Italischen, und dass noch öfter ganze Silben abfallen; z. B. ***scur*** oscuro, ***fettivament*** effettivamente, ***moros*** amoroso, ***spettà*** aspettare, ***scond*** nascondere u. s. w. Im Gegentheile tritt bisweilen ein Mitlaut zur Verstärkung des Anlautes vor, z. B. ***squas*** quasi, ***vess*** essere, ***vun vunna*** uno una, ***vott*** otto u. s. w., wie wir diess auch in andern Italischen Mundarten finden werden.

§. 109. Der Wortvorrath der Milanischen Sprache ist sehr bedeutend, da sie ausser den im Italischen vorkommenden Wörtern ziemlich viele theils von den Franzosen, theils von den Deutschen angenommen hat; z. B. ***controlloeur***, ***bonoeur***, ***arsgiàn*** Frz. argent, ***allon***, ***Marsc*** marche, ***badinà*** badiner, ***scoss*** Deutsch Schooss, ***magon*** Magen (Verdruss, stomaco), ***misemasc*** Mischmasch, u. s. w. Einige hat sie aus dem Lateinischen beibehalten, welche in den Schwestersprachen jetzt nicht mehr vorkommen; z. B. ***asca*** absque It. senza, ***aggressgià*** aggredi, ***sema*** semel. Viele andere sind von einem Ursprunge, welchen ich wenigstens nicht anzugeben vermag; z. B. ***ladin*** schnell, ***barà*** täuschen, ***besin*** Lamm, ***fiss*** viel (Rhät. ***fich***), ***stecca*** Geschenk u. s. w.

§. 110. ***Verkleinerungs-*** und ***Vergrösserungssilben*** sind im Milanischen fast noch häufiger im Gebrauche als im Italischen. Verkleinerungssilben sind: ***ezza***, ***et*** oder ***ett***, ***in***, ***oeu*** (It. olo und uolo), auch doppelt ***ellet*** und ***olett***; z. B. ***tavolezza***, ***fradet***, ***giovinett***, ***donnett***, ***scolett***, ***granin***, ***lettin***, ***momentin***, ***padrin***, ***piccinin***, ***caroeu*** cara, ***ajoeu*** aglietto, ***albioeu*** alveolo, ***agnellett***, ***bestiolett*** u. s. w. Vergrösserungssilben: ***asc***, ***usc***, ***on***; z. B. ***corpasc***, ***versasc***, ***poetasc***, ***poverasc***, ***sanguusc***, ***ommon***, ***tabellon*** u. s. w. Auch sonst finden sich selbständige ***Wortbildungen***; z. B. ***scossaa*** Schürze von ***scoss*** Schooss gl. ***scossario***, ***andeghe*** gl. ***andeghero*** uomo che va all' antica (antiquarius), ***afeda*** a fede di Dio, ***tuscoss*** oder ***tuttcoss*** tutte cose u. s. w.

§. 111. 1. Aus der Verstümmelung der Endungen der Haupt- und Eigenschaftswörter ergiebt sich von selbst, dass die Formenlehre sehr dürftig und unvollkommen sein muss. Der ***Artikel*** ist in der Einheit männl. ***el*** (wohl nicht erst durch die Spanier so gestaltet), daneben, jedoch selten, ***lu***, ***del dell'***, ***al all'***, ***dal dall*** (sehr selten); weibl. ***la l'***, ***de la della dell'***, ***a la alla all'***, ***dalla***. In der Mehrheit fehlt die Bezeichnung des weiblichen Geschlechts ganz; für beide Geschlechter gilt ***i***, ***di***, ***ai***. Der nicht bestimmende Artikel ist ***on***, ***ona***, verschieden vom Zahlworte ***vun***, ***vunna***.

2. Von den ***Hauptwörtern*** sind viele männlich, welche in allen andern romanischen Sprachen weiblich sind; z. B. ***on gott*** gutta, ***on acqua***, ***el paroll*** oder ***parolla***, ***on espression***, ***el lezion***, u. s. w. Die Mehrheit wird ursprünglich nach Italischer Weise (nicht durch ***s***) gebildet, aber wegen der Vorliebe der Milanischen Mundart für mitlautige Ausgänge werden jene Bildungsselbstlaute abgestossen, so dass in der Regel die Mehrheit gar nicht von der Einheit, und dazu noch das weibliche Geschlecht nicht vom männlichen unterschieden ist; z. B. ***i lenguagg***, ***i ann***, ***i poetta***, ***i sapient***, ***i corp***, ***i moment***, ***i pittor***, ***i liber***, ***i dramma***, ***i paroll***, ***i lacrim***, ***i bracc***, ***i man***, ***i brij*** It. braglie, ***i olter*** gli altri und le altre, ***i stell***, ***i obbligazion***, ***tutt i situazion del coeur***,

i donn le donne, *i Mus* le Muse u. s. w. Dennoch findet sich bei einigen Hauptwörtern ein Unterschied in der Mehrheit, indem bei den wenigen, welche sich in der Einheit auf einen unbetonten Selbstlaut endigen, dieser in der Mehrheit abgeworfen wird (mit Ausnahme der männlichen Hauptwörter auf *a*); z. B. *la piant i piant*, *l'ode i od*, *l'oreggia i orecc*, *la convenienza i conveniens*, *l'istoria i istori* u. s. w. Ausserdem finden sich noch hier und da einzelne Spuren des Italischen die Mehrheit bildenden *i*; z. B. *bagacc bagagli*, *avi* ape *avj*, *frader fradej*, *animal animaj*, *sorell sorej*, *ann agn* (d. i. anj) u. e. a.; auch neben *i paroll* findet sich *i parolle*.

3. Fast eben so unvollkommen werden Verhältnisse und Beziehungen der *Eigenschaftswörter* ausgedrükkt; auch bei ihnen wird in der Regel weder Geschlecht noch Zahl bezeichnet; z. B. *la ultim or*, *di cos noeuv* u. dgl. Doch finden sich auch einige Eigenschaftswörter mit Bezeichnung des weiblichen Geschlechts und der Mehrheit; z. B. *bon bona* und *bonna*, *alter altra*, *quant quanti quante*, *tant tanti tante*, *cert certi*, *pocch poca*, *bell bella bej*; *tutt tutti* u. e. a., doch finden sich neben allen diesen Formen auch sehr häufig die, welche ohne Bezeichnung des Geschlechts und der Zahl sind, und nur bei den Partizipien des Passivs findet durchgängig Bezeichnung des weiblichen Geschlechts Statt; z. B. *staa stada*, *trovaa trovada*, *servii servida* u. s. w.

4. Bei den *Fürwörtern* zeigt sich wieder Französischer Einfluss in den doppelten Formen *mi* und (*io moi* und *je*) *ti* und *te*, *lu* und *el*, weiblich *la* oder *l'*; Mehrheit *nun* Akkus. *ne*; *vu* Akkus. *ve* und *ghe*. Besitzanzeigende Fürwörter sind: *mè* weibl. *mia* und *mo*, Mht. *mee*; *toeu toa*, *toeu tò*; *soeu* und *so*, *soa*, *soeu sò*; *nos noster*, *nostra*, *nost noster*; *vest vester*, *vostra*, *vost voster*; *lor*. Hinzeigende Fürwörter: *sto*, weibl. *sti*, Mht. *sto*; *quell*, *quella*, *quij*; *quest*, *questa*, *quist*.

§. 112. Die Wortfügungslehre muss hinsichtlich der Verbindung der Hauptwörter und Eigenschaftswörter sehr einfach sein, da es an einer durchgreifenden Bezeichnung des Geschlechts und

der Zahl fehlt; auch wo eine solche, so dürftig sie auch sei, vorhanden ist, wird sie häufig nicht angewendet, so dass die Verbindung von Hauptwort und Eigenschaftswort oft einen recht sonderbaren Anblikk gewährt; z. B. ***i stell hin*** (sind, s. u.) ***smort***, ***la luna insanguanada***; ***bej e bon*** u. dgl. Sehr breit ist die Milanische Mundart in der Anwendung der persönlichen Fürwörter, welche fast immer bei dem Zeitworte stehen, auch wenn schon ein Hauptwort, welches sie überflüssig macht, vorangeht; z. B. ***la vos la se perd*** (ganz wie in der Deutschen Volkssprache: ***die Stimme, die verliert sich***); ***el bell dell' ordin el sta in quest***; ***se on comich el voeur*** u. s. w. ***Mi, ti, lu*** stehen geradezu wie die andern Formen: ***io, tu, el***, und werden nicht, wie im Französischen, bloss zum Nachdrukke gebraucht; denn da die doppelten Formen eigentlich ganz unitalisch sind, so verstehen auch die Milaner, denen sie immer halb fremd sind, sie nicht recht zu gebrauchen; z. B. ***mi no poss vess*** cet., ***mi sont vuu de quij***, ***mi me credeva de morì***, ***mi no me moeuv***, ***lu el gh' a semper*** u. s. w. Sind die Fürwörter von einem Zeitworte abhängig, so werden sie diesem angehängt, aber mit Verlust ihres auslautenden Selbstlautes; z. B. ***podemm*** potermi, ***digh*** dirvi oder dirci, ***toeum*** togliermi, ***famm*** farmi, ***favv*** farvi, ***tenmm*** tengonmi u. dgl. Die besitzanzeigenden Fürwörter stehen häufig nach ihrem Hauptworte, haben aber immer den Artikel vor sich, auch bei Anreden; z. B. ***el fatt so, l'inquietudin soa, el mè car poetta*** (Anrede), ***el toeu lezion*** u. s. w. Auffallend ist auch, dass das Verhältnisswort ***in*** immer ***de*** nach sich hat; z. B. ***sperand in del segnor, mojaa in d'on acqua, in del dì*** (dire) ***messa***, ***in di poetta, in del studi*** u. s. w.

§. 113. 1. Von einer Sprache, deren ganze Formenlehre so dürftig ist wie die Milanische Mundart, lässt sich erwarten, dass auch die Abwandelung der Zeitwörter nicht gerade sehr vollkommen sein wird. Und so ist es denn auch. Die Zeitwortsformen sind im Allgemeinen sehr verstümmelt und unbestimmt. Schon im Infinitiv aller Zeitwörter ist die Endung ***re*** und bei denen

auf *ere* diese ganze Endung abgeworfen; z. B. *giovà*, *amà*, *dà*, *podè*, *avè*, *vorè*, *scond* nascondere, *distingu*, *viv*, *dì*, *morì*, *dormì*; auch *tegnì* st. *tenè*, *dolì* statt *dolè*, *dover* statt *dovè* (bei Cherubini). Eben so wird im Partizipium des Passivs der Endselbstlaut sammt dem *t* der Endung abgeworfen; z. B. *staa* stato, *faa* fatto, *trovaa*, *poduu*, *tasuu* taciuto, *volduu* voluto, *servii*, *dormì* u. s. w., und nur im weiblichen Geschlechte tritt *t*, aber in *d* erweicht, wieder ein; z. B. *trovàda*, *servida*, *vegnuda* (s. oben).

2. In der *Gegenwart* herrscht grosse Unbestimmtheit in den Personendungen. Die erste Person endigt sich, wie ursprünglich im Provenzalischen, gewöhnlich auf *i*; z. B. *ami*, *ciami*, *vedi* veggio, *spetti* (also ein Herüberziehen der zweiten Person, wo das *i* auch schon unursprünglich ist, in die erste, wie im Französischen z. B. *sais* 1. und 2. Pers.); jedoch nicht immer, sondern auch auf *o* und *oo*; z. B. *trao* traggo, *foo*, *hoo*, *soo*, *voo*; selbst auf *t*: *sont* sono. Die zweite Person hat gleichfalls die Endung *i*; z. B. *ami*, *domandi*; die 3. Person ist in der Regel ganz ohne Endung; z. B. *dev*, *respond*, *perd*, *dirigg*, *dipend* und nur in der ersten Konjugation (auf *à*) endigt sie sich auf *a*; z. B. *ama*, *pensa*, *domanda* u. s. w.; aber es finden sich mancherlei Abweichungen; z. B. mit *e*: *dise* dice, oder mit *i*: *feggij*, *tegnij*; mit *t*: *hat* neben *ha*; 1. Ps. Mht. *emm*: *emm* abbiamo, *guardemm*, *vemm*; 2. Ps. *ett*: *trovett*, *vedett*; 3. Ps. in der Regel *en*: *veden*, *sonen*, *varen* valgono, *amen*; bisweilen wird *en* in *n* abgekürzt oder ganz weggeworfen; z. B. *ponn* possono, auch *po*, welches zugleich 3. Ps. Einh. ist; *legg* leggono, *toenn* tolgono u. s. w. Sehr bemerkenswerth ist hierbei die Form *hin* sie sind, welche sich auch im Bolognischen wiederfindet in der Form *jin* und ohne Zweifel Ueberbleibsel einer ganz alten Lateinischen oder Etrurischen Form für *sunt* ist: Sanskr. *santi*, Zend *henti* Gr. ἐντί.

§. 114. Steigerung eines wurzelhaften *a* oder *e* durch *i* findet nicht Statt; z. B. *setta* sieda, *ven* viene, *ten* tiene; doch

kommt neben *han* oder *an* hanno auch die gesteigerte Form *even* d. i. *aiven* = habent, welche ganz einzeln dasteht, vor. Auch Steigerung des *o* durch *u* findet nicht Statt; z. B. *po* può, *sonen* suonano u. s. w.; aber hier hat die Französische Steigerung des *o* in *oeu* (s. unten beim Französischen) in mehreren Zeitwörtern Eingang gefunden; z. B. *moeuvi*, *moeur*, *voeuj* voglio, *voeur* vuole, *voeuren*, *doeur* duole, *troeuvi*, *troeuven*. Position kommt gar nicht vor. — Im *Perfektum* findet sich keine Spur von Steigerung und überhaupt kommt diese Zeit verhältnissmässig sehr selten vor. — Das *Futurum* wird auf gemein Romanische Weise gebildet; z. B. *far-oo*, *dar-oo*, *intraroo*, *se regordarà*, *avaremm*, *vedarij*, *nomeneran*, *parleroo*, u. s. w., doch kommt auch *saront* d. i. sarò vor, als ob man *ont* sagte, von *avè*, wie *sont* von *vess* essere.

2. Piemontische Mundart.

§. 115. 1. *Piemont*, früher Grafschaft, seit 1418 mit dem Herzogthume *Savoyen* vereinigt, seit 1720 Hauptland des Königreichs *Sardinien*, hat sich nur selten und immer nur auf kurze Zeit der Ruhe und des Friedens zu erfreuen gehabt. Es litt durch beständige Zwistigkeiten, besonders mit Frankreich, musste häufig die Durchzüge Französischer Heere gegen andere Italische Staaten dulden, wobei öfters fast das ganze Land von Franzosen überschwemmt wurde, und war bisweilen fast ganz in die Hände der Franzosen gerathen. Dazu kamen erst in der neuesten Zeit noch innere Unruhen, so dass sich hier kein so reiches Schriftenthum entfalten konnte, wie es die meisten Italischen Mundarten aufzuweisen haben *).

*) Meine Quellen waren:

Maurizio Pipino Vocabolario piemontese, Torino 1783. (sehr ungenügend und unbequem eingerichtet).

Poesie piemontesi raccolte del medico *Maurizio Pipino*, Torino 1783.

2. Wegen der engen Verbindung Piemonts mit Frankreich und der noch engern mit Savoyen, welches der Sprache nach eigentlich schon zu Frankreich gehört, und wegen des Mangels an einem rechten Schriftenthume hat es die Piemontische Sprache durchaus nicht zu eigener Selbständigkeit bringen können. Sie schwankt zwischen Französischem und Italischem; ihr eigenthümliches Wesen besteht in Verstümmelung der Wörter, Anhäufung von Mitlauten und dadurch entspringender Härte und Ungefälligkeit, und in Armuth an Formen. Diesen Uebelständen sucht sie durch eiñ buntes Gemisch von Französischen Lauten und einzelnen Italischen Formen abzuhelfen und darum zeigt sie durchaus keine vollkommene Folgerichtigkeit und ist sehr schwierig zu verstehen.

§. 116. Ueber die *Aussprache* des Piemontischen belehrt uns Pipino in einem kurzen Anhange zu seiner Gedichtsammlung. Sie stimmt im Allgemeinen mit der Italischen überein, nur einige Laute sind Französisch, und zwar ungefähr dieselben, welche auch im Milanischen Eingang gefunden haben, nämlich die Selbstlaute *eu*, auch bisweilen *oeu* geschrieben, und *u*, welche wie im Französischen *ö* und *ü* lauten, und neben dem reinen Italischen *n* auch noch der Nasenlaut *n*, welchen Pipino sonderbar genug mit dem Hebräischen ע vergleicht: „*n̂ vale la* ע *ain degli Ebrei, ossia una n, la quale in gran parte si perde in bocca nel pronunziarla*;“ ausserdem auch *ei*, *ai*, und bei Calvo *ou*. Ferner werden noch genau unterschieden: geschlossenes, halbgeschlossenes und offenes *e*, geschlossenes und offenes *o*, reines und geschleiftes *i*, scharfes und gelindes *s*. Pipino bezeichnet diese Unterschiede

---

Edoardo Calvo Poesie scritte in dialetto piemontese, Torino 816

Eben jenes Pipino Piemontische Sprachlehre, welche gleichfalls 1783. in Torino erschienen ist, habe ich leider nicht erlangen können. Der Verfasser muss sich durch sie unter seinen Landsleuten grosses Ansehen erworben haben, wenigstens ist er desswegen vielfach in Italischen, Piemontischen und (freilich äusserst holprigen) Griechischen Versen besungen worden. Diess Alles hat er in seiner angeführten Sammlung Piemontischer Gedichte abdrukken lassen.

sämmtlich sehr genau in der Schrift: *e* ist bei ihm geschlossenes, *ę* halbgeschlossenes, *ë* offenes e, *o* geschlossenes, *ö* offenes o; *i* reines, *ï* geschleiftes i (z. B. *ciarlatan*, *giovõ*); *n* reines n, *n̂* Nasenlaut; *s* scharfes s (z. B. *pas* = passo), *ʃ* gelindes s (z. B. *paʃ* = pace).

§. 117. Um zunächst zu zeigen, wie schon in der Lautlehre jener obenerwähnte Mangel an Selbständigkeit und Folgerichtigkeit sichtbar ist, beginnen wir mit dem *Auslaute*, da man schon aus diesem nicht selten auf das gesammte Wesen einer Sprache wenigstens ganz im Allgemeinen schliessen kann und da er auch zugleich vielen Einfluss auf die ganze Formenlehre hat. Wir gaben oben als eigenthümliches Wesen der Piemontischen Sprache die Härte an; diese tritt in den meisten Sprachen am Deutlichsten im Auslaute hervor; im Piemontischen dagegen sieht man wohl, wie diess hier früher auch der Fall gewesen sein mag, aber in dem jetzigen Zustande der Sprache zeigt sich jene Neigung zur Härte im Allgemeinen mehr im An- und Inlaute, während das Schwanken zwischen Französischem und Italischem den Auslaut nicht zu gleichmässiger Bildung hat kommen lassen. Allerdings ist hier auch Grundregel: die Wörter lauten mitlautig aus und dieses wird bewirkt, indem der Stamm der Lateinischen Wörter nach Abwerfung aller Bildungslaute übergetragen wird, und nur in dem Falle, wenn dieser mit einem Selbstlaute schliesst, oder bei weiblichen Hauptwörtern auf *a* ist der Auslaut auch im Piemontischen selbstlautig. Dabei ist noch zu bemerken, dass auslautendes *c*, wie durchgängig im Katalanischen, und bisweilen im Milanischen, in *ch* verwandelt wird; z. B. *an* anno, *merit* merito, *frut* frutto, *medich* medico, *pien* pieno, *stat* stato, *viv* vivo, *arch* arco, *rag* raggio, *sach* saggio, *diluvi* diluvio, *sentiment* sentimento, *prinsipi* principio, *angign* ingegno, *lustr* lustro, *amor* amore, *onor* onore, *creassion* creazione, *educasion* educazione, *disordin* disordine, *nobil* nobile, *ilustr* illustre, *sang* sangue, *can* cane, *sener* cenere, *gent* gente, *cros* croce, *colona* colonna, *boca* bocca u. s. w. Allein in sehr vielen Fällen wird jene Grundregel nicht befolgt, sondern

dem auslautenden Mitlaute durch den Einfluss des Italischen noch ein Selbstlaut (*e* oder *o*, auch *i*) angehängt; z. B. ***calice***, ***codice***, ***imagine***, ***origine***, ***interprete***, ***fede***, ***mercede*** (doch kann *d* im Auslaute stehen, wie manche Zeitwortsformen beweisen, siehe §. 123. 2.), ***sgnouri*** neben ***sgnour*** und ***sgnor*** signore, ***vei*** vero, ***pento*** pettine, ***elmo***, ***cenbalo***, ***epitafio***, ***merlo***, ***idoneo*** etc. Häufig tritt auch dadurch ein Selbstlaut in den Auslaut, dass der Mitlaut, welcher eigentlich auslauten sollte, durch Französischen Einfluss abgeworfen wird, was namentlich, (wie im Milanischen, wo es sich aber noch weiter erstrekkt) bei *t* und *r* häufig Statt findet; z. B. ***danè*** danaro, ***granè*** granajo, ***monastè*** monasterio, ***mortè*** mortajo, ***librtà*** libertà, ***età*** età, ***sità*** città, ***feu*** fuoco, ***diau*** diavolo, ***pi*** più (Stamm ***plus***), ***aso*** asino, ***giovo*** giovane u. s. w.

§. 118. 1. Im ***Inlaute*** zeigt sich als Fremdartiges zunächst der Gebrauch von ***eu*** oder (bei Calvo) ***oeu*** statt ***uo*** oder *o*, und von ***ou*** bei Calvo, statt dessen Pipino *o* schreibt; z. B. ***feu*** fuoco, ***cheur*** Calv. ***coeur*** cuore, ***pogieul*** poggiuolo, ***ancheui*** anch' oggi, ***pieuve*** piovere, ***neuit*** notte, Calv. ***pressious*** Pip. ***pressios*** prezioso, Calv. ***doui*** due, ***neuva*** nuova, Calv. ***spous*** Pip. ***spos*** sposo ***fieul*** figliuolo, Calv. ***vous*** Pip. ***vos*** voce u. s. w. Ferner ist Französischer Einfluss im Piemontischen sichtbar in dem ziemlich häufig vorkommenden Gebrauche von ***ei*** (wofür im Neufranzösischen meist ***oi*** steht) und ***ai*** statt *e* und *a*; z. B. ***peis*** peso, ***seira*** sera, ***bèjve*** bevere bere, ***arseive*** ricevere, ***candeila*** candela, ***aira*** aja, ***dait*** dato, ***stait*** stato, ***fait*** fatto, ***ciair*** chiaro. Italischer Einfluss scheint sich endlich im Inlaute darin zu zeigen, dass Lateinisches *l* nach einem Mitlaute, besonders *p*, häufig in *i* übergeht, was in einer von Natur so harten Sprache, wie es die Piemontische ist, unursprünglich ist; z. B. ***pien*** pieno, ***pieuve*** piovere, ***pi*** più, ***ciair*** chiaro, ***ciav*** chiave u. s. w.

2. Mit dem Milanischen hat das Piemontische gemeinsam die Ausstossung von ***gl***; z. B. ***mei*** meglio, ***maravia*** maraviglia, ***'nbrojè*** imbrogliare, ***fio*** figlio u. s. w. Ferner die Abneigung gegen die Italischen Zischlaute, statt deren *s* und ***ss*** steht; z. B. ***causinas***

calcinaccio, ***cusina*** cucina, ***cussin*** cuscino, ***prinsipi*** principio, ***vesin*** vicino, ***usell*** uccello, ***siel*** cielo, ***balassa*** ballaccia, ***bassin*** vaccino, ***busia*** bugia u. s. w. Selten, doch nicht unerhört, ist der umgekehrte Fall, dass im Piemontischen ein Zischlaut steht, wo er im Italischen nicht Statt findet (besonders im Anlaute); z. B. ***bicer*** bicchiere, ***macia*** macchia, ***ciair*** chiaro (beide auch im Milanischen), ***cesa*** chiesa, ***cio*** chiodo u. s. w.

3. Eigenthümlich ist ferner dem Piemontischen die Abneigung gegen Doppelung der Mitlaute, da die Selbstlaute nicht so geschärft gesprochen werden, wie im Italischen (gerade im Gegensatze zum Milanischen); z. B. ***abandonè*** abbandonare, ***ubidì*** neben ***ubdì*** ubbidire, ***boca*** bocca, ***bocia*** boccia, ***cela*** cella, ***colona*** colonna, ***tuti*** tutti, ***bora*** borra, ***capel*** cappello, ***penel*** neben ***pnel*** pennello, ***pipa*** pippa, ***tera*** terra, ***guera*** guerra, beides auf ***vera*** gereimt. Nur ***s*** wird bisweilen verdoppelt, wenn es entweder, wie in den angegebenen Fällen, an der Stelle eines Italischen Zischlautes steht, oder ein ***z*** vertritt; z. B. ***caussa*** calza, ***creassion*** creazione (doch auch ***education*** educazione), ***carossa*** carrozza u. s. w.

4. Auffallend ist auch der dem Piemontischen eigenthümliche Gebrauch eines ***n*** vor ***b*** und ***p***, statt dessen in den meisten Sprachen ***m*** steht, z. B. ***cenbalo*** cimbalo, ***canpana*** campana, ***tenp*** tempo, ***senpr*** sempre, ***bonba*** bomba, ***esenpi*** esempio.

5. Am Meisten tritt aber die eigenthümliche Härte der Piemontischen Mundart hervor in der häufigen Ausstossung eines unbetonten (bisweilen sogar betonten) ***e*** oder ***i***, so dass daraus die härtesten Mitlautverbindungen entstehen, wie sie sich kaum in einer andern Oberitalischen Mundart finden; z. B. ***msura*** misura, ***pnel*** und ***penel*** pennello, ***dveje*** und ***deveje*** dovere, ***disnè*** desinare, ***ubdì*** und ***ubidì*** ubbidire, ***vlù*** velluto, ***librtà*** libertà, ***pr vddè*** per vedere, ***dsfortunà*** sfortunato (st. disfortunato), ***dsgust*** disgusto, ***crdme*** credetemi, ***dnè*** und ***denè*** danaro, ***fnestra*** finestra, ***trzent*** trecento, ***bsogn*** bisogna; wo doppelte Formen vorhanden sind, sind die zusammengezogenen die gewöhnlicheren; selbst in einsilbigen Wörtern wird bisweilen der Selbstlaut ausgestossen; z. B. ***dl***

del, *pr* per, *n* uno. Viel seltener ist der Fall, dass Mitlaute ausgelassen werden, so dass Selbstlaute zusammenstossen; z. B. *doa* und *dova* doga, *faula* fabula, *mania* manica, *niè* negare, *siè* segare, *striè* stregghiare u. s. w.

§. 119. Im *Anlaute* ist besonders die grosse Vorliebe der Piemontischen Mundart für *a* zu bemerken, welches namentlich für *i*, aber auch für *o* und *u* eintritt, oder auch bloss zur Verstärkung*) einem anlautenden Mitlaute vorgesetzt wird; z. B. *an* in, *angign* ingegno, *ansegna* insegna (Frz. *enseigne* = *ans.*), *ant* (Lat. *intus*, Frz. *dans* aus *de intus*), *arlogi* orologio, *ansin* uncino, *arliquia* reliquia, *arseive* ricevere, *arcordesse* ricordarsi, *amel* mele, *arcausse* rincalzarsi. Häufig wird es aber auch vor *n* ausgelassen; z. B. *ancapitè* und *'ncapitè* capitare, *ancariè* *'ncariè* und *'ncarighè* incaricare, *anbrojè* und *'nbrojè* imbrogliare, *anfnojè* und *'nfnojè* (in derselben Bedeutung) u. s. w.

§. 120. Ein grosser Theil der Wörter, welche die Piemontische Sprache besitzt, ist geradezu aus dem Französischen entlehnt; z. B. *aussi*, *bandò* bandeau, *bonet* bonnet, *cacet* cachet, *flanbò* flambeau, *ridò* rideau, *obergista* aubergiste, *seur* neben *sorela* soeur, *pa* pas (als Verneinung, dagegen *pas* als wirkliches Hauptwort), *afros* affreux u. v. A. In der Wortbildung dagegen schliesst sich das Piemontische weit näher an das Italische an. Es hat einen weit grösseren Reichthum an verkleinerten und vergrösserten Wörtern, als das Französische. Verkleinerungssilben sind: *in ina*, *et eta*, *eul ola*, *ot*; Vergrösserungssilben: *on ona*, *as assa* (wie Ital. *accio* mit dem Nebenbegriff der Gering-

---

*) Eine eben solche Verstärkung des Anlautes durch *a* oder durch einen andern Selbstlaut ist auch in andern Sprachen häufig; z. B. Gr. ἀμέλγω und μέλγω, ἀβληχρὸς und βληχρός, ἄσταχυς und στάχυς, ἀστεροπὴ und στεροπή; ἐχθὲς und χθές, ἐθέλειν und θέλειν, ἐκεῖνος und κεῖνος; ὄβελος und βέλος, ὀκέλλειν und κέλλειν u. v. A.; Ags. *abidan*, Mhd. *bîdan*, Holl. *beiden* (erwarten), Engl. *enough*, D. *genug*.

schätzung); an weibliche Wörter tritt oft die männliche Form; z. B. ***agucia*** ago ***agucin***, ***boca*** bocca ***bochin***, ***botega*** bottega ***botteghina***, ***bast*** basto ***bastet***, ***candeila*** candela ***candleta***, ***fi*** figlio ***fieul***, ***cassa*** cazza ***cassola***, ***arbi*** truogo ***arbiol***, ***colona*** colonna ***coloneta colonina colonassa colonona***; ***ciò*** chiodo ***ciodin ciodon ciodas***, ***banch*** banco ***bancon***, ***botega botegon***, ***cadena*** catena ***cadnas*** und ***cadenas***, ***sach*** sacco ***sacas***, ***bala*** balla ***balassa balona*** u. s. w.

§. 121. Die eigenthümliche **Formenlehre** des Piemontischen ist wegen der Neigung zu mitlautigem Auslaute im Ganzen ziemlich dürftig, wenn auch einzelne Theile derselben mit Formen überladen sind; sie wird zwar reicher durch das Hinzunehmen von Französischen und Italischen Formen, kann aber ebendesswegen nicht zu einer Einheit gelangen. Der männliche Artikel lautet in der Regel ***'l***, daneben bisweilen, aber selten, ***il***, ***el***, auch ***lou***; ferner ***dl***, ***al***, ***dal***; Mht. ***i*** auch ***aj***, vor Selbstlauten ***j'***, ***d'i d'y dj' dij dje de j'***, ***a i ai aj'***, ***dai daj'***; weiblich ***la l'***, ***dle dl'***, ***ala al'***, ***dala dal'***; Mht. ***le***, ***dle***, ***ale***, ***dale***; allgemeinsächlich ***lo***; nicht bestimmender Artikel: ***un 'n n'***, ***de un de'n***, ***a un a'n***, ***da un da'n***, weiblich ***una 'na n'*** u. s. w. Die mitlautig ausgehenden ***Hauptwörter*** (wenn auch der auslautende Mitlaut abgefallen ist und nun ein betonter Selbstlaut auslautet) haben gar keine Bezeichnung der Mehrheit; z. B. ***j' Aleman***, ***i Franzeis***, ***i corn*** le corna, ***i nost soldà***, ***i drit***, ***i dsgust***, ***j' abitator***, ***i dent***, ***le seur***, ***le virtù***, ***i maleur***, eben so auch ***i merlo***, dagegen aber ***i frutti*** von ***frut***, ***tuti*** von ***tut***, ***aitri*** von ***aitr*** altro. Die weiblichen Hauptwörter auf ***a*** und ***e*** bilden ihre Mehrheit wie im Italischen durch ***e*** und ***i***; z. B. ***la pecora le pecore***, ***la lege le legi***. Von den ***Eigenschaftswörtern*** bilden mehrere auf einen Mitlaut ausgehende ein weibliches Geschlecht auf ***a***; z. B. ***aitr aitra***, ***tut tuta***, ***vostr vostra*** u. s. w. Eben so die Partizipien ***finì finia*** u. dgl., auch beim zweiten Zahlworte wird Verschiedenheit des Geschlechtes bezeichnet: ***doui*** (***dui***) ***doe***. Bei den ***persönlichen Fürwörtern*** finden oft doppelte und

dreifache Formen Statt, theils, wie im Französischen, eine längere und eine kürzere, von denen jene selbständig und alleinstehend, diese unselbständig und nur an ein Zeitwort sich anschliessend gebraucht wird, theils, wie im Katalanischen, eine mit anlautendem, die andere mit auslautendem Mitlaute, theils endlich, wie im Provenzalischen, bloss aus einem Mitlaute bestehend; z. B. *mi i ij je* ich, *me m am* mich, *noi* wir, *ne n an* uns; *ti t it* du, *ti it* dich, *voi* ihr, *voi ve iv* euch; *el l'* er, *ai j'* ihm; *je* ihnen, *lo* es. *Besitzanzeigende Fürwörter: me, mia* mein, Mht. *me, mie; to, toa* dein, *to, toe; so, soa* sein, *so, soe sue; nost nostra* unser, *nostr, nostre; vost vostra* euer, *vostri vostre; lor lour* ihr.

§. 122. Das Bemerkenswertheste, was die Wortfügungslehre darbietet, ist der häufige Gebrauch von *l'* und *a*, wo man oft gar nicht einsieht, was diese Wörtchen zu bedeuten haben. In der Milanischen Mundart wird, wie wir gesehen haben, (S. 120.) vor einem Zeitworte, auch wenn schon ein Hauptwort davorsteht, ein Fürwort der dritten Person noch ausdrükklich gesetzt; so, aber noch in viel weiterem Umfange, steht im Piemontischen *l'* und *a*; z. B. *'l codice lè fait e lè fini; natura a vend che j'animai pi gross mangio i pi pcit, ma bada ben, che i gross antra lor-aitri a s'mangia mai, e venta che i cardlin, coum a l' è d'giust, a servo pr pitanssa ai papagai* (Calvo, 'l can e l'oss). Wie hier steht auch sonst *a* wie unser *es*; z. B. *a son des agn* es sind zehn Jahre. Auffallend ist auch, dass zwischen den persönlichen Fürwörtern in der Mehrheit und dem dazu gehörigen Zeitworte sehr häufig der Artikel steht (vgl. Gr. ἐγὼν ὅδε); z. B. *voi i sarè sempre nostr amis; noi i farouma an sira un momment; noi i vnouma; noi aitri i souma* u. s. w. (wenn nicht etwa *i* soviel ist wie *ibi*, Frz. *y*, was aber freilich in vielen Fällen auch nicht passen will). Nicht selten wird auch die Einheit des ersten persönlichen Fürwortes mit der Mehrheit eines Zeitwortes verbunden; z. B. *i lo negoma pa, i sarouma, j'ouma* (vgl. Frz. mundartlich *j'avons* u. dgl.).

§. 123. 1. Die **Abwandelung der Zeitwörter** hat einiges Eigenthümliche aufzuweisen. Im Infinitiv wird aus *are è* (wie im Französischen), aus *ére è, ei* oder *eje*, aus *ere e*, aus *ire ì*; z. B. *lodè* lodare, *dè* dare, *fè* fare, *pensè* pensare, *vdè* und *vedè* vedere, *avè avei aveje* avere, *savei saveje* sapere, *dveje deveje* dovere, *podei podeje* potere, *bate* battere, *crede* credere, *divide* dividere, *dì* dire, *bujì* bollire, *sufrì* suffrire etc.

2. Ueber die *Personendungen* ist besonders zu bemerken: 1) das *s* der zweiten Person Einht. ist erhalten; 2) die dritte Ps. Einht. bleibt in der 2. 3. 4. Abwandelung ganz unbezeichnet; 3) die 1. Ps. Mht. endigt überall auf *oma* oder *ouma* (Calvo), welches wohl bloss eine durch das Französische *ons* begünstigte Umstellung aus dem Italischen *amo* ist; denn wäre hier das *o* so in die Endung gekommen, wie im Französischen *omes, oms, ons*; so ist nicht leicht einzusehen, woher das auslautende *a* gekommen ist; 4) die 2. Ps. Mht. endigt in der vollständigsten Form auf *eve*, worin das *v*, wie im Partizipium das ausgefallene *t* bezeichnet und zur Vermeidung des Hiates eingeschoben ist, wie im Französischen *pouvoir* aus *potere, pooir*, oder im Portugiesischen *ouvir* aus *audire, ouir*, oder im Katalanischen (s. oben) und dgl., sodann abgekürzt *è* (in der 4. Abwandelung *ì*), endlich sogar tonloses *e*, in welchem letztern Falle Selbstlautsteigerung eintritt, wo diese im Piemontischen überhaupt möglich ist; 5) die 3. Ps. Mht. verliert ausser dem *t* öfters auch das *n* und endigt dann auf *o*.

3. Eine selbständige *Selbstlautsteigerung* findet nicht Statt; nur bei den Wörtern mit dem Stammselbstlaute *o* wird dieses durch den Einfluss des Französischen bisweilen in *eu* verwandelt; bei denen aber mit wurzelhaftem *e* ist dieses bisweilen schon im Infinitiv in *ei* übergegangen (vgl. unten das Französische); z. B. *beive*, bevere bere. Beispiele: *hai* u. *eu* ho (beide Formen durch Französ. Einfluss entstanden: *hai* regelmässige Steigerung des wurzelhaften *a*, Frz. *ai*; *eu* Steigerung des als wurzelhaft betrachteten *o* in *ho*, vgl. oben S. 31. 68,4.), *son* sono, *fas* fo, *vedo* veggo, *vad* vo, *peus peuss* posso, *treuvo* trovo, *cred* credo,

veui voglio, *meujro*, muojo muoro *veno* vengo; *as* hai, *ses* sei, *sas* sai; *veul* vuole, *ten* tiene, *ven* viene, *pert* perde, *peul* wohl von *pollere* può, *ha* ha; *soma souma* siamo, *avoma oma ouma* abbiamo, *vnoma* veniamo, *foma* facciamo, *podoma* possiamo, *negoma* neghiamo, *veule volè* volete, *peule* potete, *seve sè* siete, *parlè* parlate; *san* sanno, *fan* fanno, *servo* servono, *mangio* mangiano, *parlo* parlano u. s. w.

§. 124. 1. Das *Perfektum* ist im Piementischen ganz verloren gegangen, wie es auch im Churwälschen nur mangelhaft erhalten ist, und auch im Milanischen, wie wir sahen, nur selten vorkommt. Es wird durch die zusammengesetzte Form oder durch das Imperfektum, welches mit *ava* und *ia* gebildet wird, ausgedrükkt.

2. In der Bildung des *Futurums* schliesst sich die Piemontische Mundart ganz an die übrigen Romanischen Sprachen an; das *r*, welches im Infinitiv ausgefallen ist, tritt hier wieder ein; z. B. *podrai* und *podreu* (da, wie wir sahen, die 1. Ps. Präs. von *aveje* sowohl *hai* wie *eu* lautet), *sareu* und *sarai*, *avras*, *vedrà*, *sarà vniroma* oder *vnirouma*, *avroma* und *avrouma*, *sarè*, *farè*, *mandran*, *faran* u. s. w.

3. Das *Partizipium* hat die Endungen *à* und *ave*, für die andern Abwandelungen *i* und *ive* oder *ù*, welches, aus *utus*, (z. B. *indutus*, *statutus*, *tributus* u. s. w. entstanden, eigentlich nur der dritten Abwandelung angehören sollte (s. Diez. II. S. 115.); z. B. *penetrà*, *amave amà*, *portave portà*, *fini*, *parli*, *dive* detto, *volsù* voluto, *vdù*, *sentù*, *bvù* u. dgl.

3. Bolognische Mundart.

§. 125. 1. Dass diese Mundart nach *Dantes* Urtheil zu jener Zeit den Vorzug vor mehrern andern Italischen Mundarten verdiente, während diess in der jetzigen Zeit keineswegs mehr der Fall ist, erklärt Fernow (S. 392 ff) wohl mit Recht aus dem Einflusse der damals so blühenden und berühmten Hochschule, welche auch

dazu beigetragen habe, die Volksmundart zu veredeln, die aber, da jener Einfluss aufgehört habe, wieder in ihre alte Roheit zurükkgesunken sei. Wenn sich nun aber auch die Bolognische Mundart in ihrer jetzigen Gestalt keineswegs zu den gebildetsten Volksmundarten Italiens zählen kann, so ist es doch wohl zu viel behauptet, wenn Fernow (S. 389.) sagt: „*keine andere Mundart Italiens erscheine so verstümmelt und so kontrakt wie diese*"; mir wenigstens ist sie von Anfang an weniger rauh, und verständlicher als die Piemontische Mundart erschienen, obgleich freilich ein grosser Unterschied ist, ob man Gedrukktes liest, oder das Volk sprechen hört. Ihrer Lage und ihrer äussern Erscheinung nach gehört die Bolognische Mundart zu den Oberitalischen Sprachen, mit welchen sie ihre Grundeigenheit — Härte — gemein hat, von denen sie jedoch in anderer Hinsicht wieder bedeutend abweicht, indem sie in manchen Beziehungen der Italischen Gesammtsprache näher steht. *) Am Meisten stimmt sie unter den Oberitalischen Mundarten mit der Piemontischen überein.

2. Die Bolognische Mundart ist zwar mehrfach von Schriftstellern angebaut worden **), aber dessenungeachtet hat die Sprache keine rechte Festigkeit und Folgerichtigkeit erlangen können. Durch die vielfachen Verstümmelungen der Wörter können leicht Zweideutigkeiten entstehen; namentlich haben die persönlichen Fürwörter

---

*) Denn das Gebiet von Bologna bildet eine im Süden vom Gebirge begrenzte Ebene, welche sich nach der Lombardei zu abdacht; jedoch ist das Land im Süden nicht ganz vom Gebirge eingeschlossen und bildet daher an der offenen Stelle den unmittelbarsten und natürlichsten Uebergang nach Mittelitalien.

**) Meine Quellen waren:

La Chiaqlira dla Banzola o per dir mii Fol divers tradutt dal parlar Napulitan in lengua bulgnesa per remedi innucent dla sonn e dla malincunj, Bulogna 1777.

Zanbattista Gnudi Rim, Bulogna 1776.

(*Croci*) Bertoldo con Bertoldino e Cacasenno (ital. e bologn.) Bologna 1742.

ein Uebermass von Formen, deren Gebrauch nicht gehörig festgestellt zu sein scheint, so wie sich überhaupt durch die ganze Sprache hin ein bedeutendes Schwanken in der Anwendung der vorhandenen Formen zeigt, was wohl daher kommt, weil Bologna gewissermassen den Uebergang von Oberitalien nach Mittelitalien bildet, und so auch die Sprache sich zugleich an die Oberitalischen und an die Mittelitalischen Volksmundarten anzuschliessen strebt. Dennoch bietet sie einiges ganz Eigenthümliche dar.

§. 126. Die bedeutendste Abweichung der Bolognischen Mundart von den sämmtlichen übrigen Oberitalischen Mundarten in der Lautlehre ist die, dass sie sich vom Französischen Einflusse frei gehalten hat, und also die der Italischen Gesammtsprache fremden Laute *ö*, *ü*, *n* (Nasenlaut) u. s. w. nicht zulässt. Doch zeigt sich namentlich in den Selbstlauten grosses Schwanken. Wie die Oberitalischen ist auch die Bolognische Sprache dem Doppellaute *uo* ursprünglich abgeneigt; gewöhnlich steht das einfache *o* dafür; z. B. *om* uomo, *cor* cuore, *fiola* figliuola, *bon bona* buono buona; bisweilen auch *u*, welches Gaudi *ou* schreibt, und welches überhaupt häufig für *o* steht; z. B. *lugh* luogo, *cgnuser* cognoscere, *turnar* tornare, *suldà* soldato, *muntagna* montagna, *agnur* und *signur* signore, *puc* und *poc* poco, *lettor* Gaudi *lettour* lettore, *autor* Gn. *autour* autore, *onor unor* Gn. *unour* onore u. s. w.; dagegen steht doch bisweilen, wenn auch selten, *uo*, wo es selbst im Italischen nicht steht, als Steigerung von *o*; z. B. *vuoch* neben *uoch* occhio, *arguoi* orgoglio. Aehnlich ist es mit *ie*, welches gleichfalls zuweilen vorkommt, wo es im Italischen und den andern Romanischen Sprachen nicht steht; aber es schwankt mit *i*, welches überhaupt häufig statt *e* eintritt; z. B. *pien pina* pieno piena, *ciel* und *cil* cielo, *ligѳr* leggiere, *biestia* bestia, *littra* lettera, *dint dent* dente, *sira* sera, *manira* maniera, *zintil* gentile, *pazinzia* pazienza. Wie im Piemontischen und in andern Romanischen Sprachen tritt auch bisweilen *ei* statt *e* ein; z. B. *bulgneis* und *bulgnes* bolognese, *reigula* regola, *veir* vero, *teila* tela, *trei* tre, *aveie* avere u. s. w.

§. 127. 1. Weitere Uebereinstimmung mit dem Piemontischen zeigt sich darin, dass auch in der Bolognischen Mundart die Zischlaute noch nicht so überhand genommen haben, wie in der Italischen Gesammtsprache und den südlichen Mundarten. Sie werden hier, wie im Piemontischen durch *s* oder *ss* oder — und diess ist das Häufigste — durch *z* vertreten; z. B. ***piaser*** piacere, ***vsin*** vicino, ***stason*** stagione, ***dsendo*** dicendo, ***arsusitar*** resuscitare, ***cgnusser*** cognoscere, ***ussir*** uscire, ***zò*** giù, ciò u. giogo, ***zintil*** gentile, ***znoech*** ginocchio, ***anzegn*** ingegno, ***lezer*** leggere, ***liezr*** leggiere, ***verzn*** vergine, ***inznrir*** incenerire. Ein Beispiel aber, wo im Bolognischen ein Zischlaut stände, der sich im Italischen nicht findet, erinnere ich mich nicht gefunden zu haben.

2. Ferner ist übereinstimmend mit dem Piemontischen die Auswerfung von ***gl***; z. B. ***fiola*** figliuola, ***arguoio*** orgoglio, ***mior*** migliore, ***piar*** pigliare, ***mujer*** moglie, ***muraja*** muraglia, ***vuja*** voglia. So werden bisweilen auch andere Mitlaute ausgestossen oder harte erweicht; z. B. ***cuerch*** coperchio, ***biolch*** bifolco, ***fola*** fabula, ***mar***, ***par***, neben ***madr***, ***padr*** madre, padre, ***sigh*** seco, ***agdars*** acquetarsi, ***saver*** sapere u. s. w. Hierher gehört auch die Erweichung von *n* in *gn*, welche sich bisweilen vor folgendem *i* findet (wie im Rhätoromanischen); z. B. ***vgnir*** venire, ***tgnir*** tenere, ***Togn*** Antonio.

3. Weit häufiger als der Ausfall eines Mitlautes ist aber der eines unbetonten Selbstlautes, besonders *e* u. *i*, so dass dadurch oft die härtesten Mitlautverbindungen entstehen, und nicht selten sogar kleine Wörter ganz ohne Selbstlaut sind (übereinstimmend mit dem Piemontischen); z. B. ***pr*** aber auch ***per*** per, ***cgnusser*** cognoscere, ***lagrm*** lagrime, ***asn*** asino, ***rsposta*** risposta, ***asptar*** aspettare, ***trmar*** tremare, ***sn*** sino, ***dl*** delle, ***t*** tu, ***m*** mi u. s. w. Daher müssen denn auch sehr viele einsilbige Wörter entstehen; z. B. Bertoldino XI. 52: „***ch' al vlè far e d pj e d man Pr ch n i scapass l grù; tant ch vign quel di, Ch l tournonn, e lu fi quel, ch' avj udi***" u. dgl. (Vgl. z. B. Cacasenno XVI. 27, nicht etwa mühsam herausgesucht, wo unter 90 Wörtern in 8 Versen 77

einsilbige sind.) — Als der Bolognischen Mundart eigenthümlich bemerken wir noch die Schreibung *q* statt *c*, meist bei folgendem *u*; z. B. *qula* quella, *quaì* così, *miraqul* miracolo u. s. w.

§. 128. Im *Anlaute* zeigt sich wieder grosse Aehnlichkeit mit dem Piemontischen in der Vorliebe für *a*, welches, wie dort, nicht bloss für andere Selbstlante steht (*o*, *i* u. *e*), sondern auch bloss zur Verstärkung des Anlautes vorgesetzt wird, besonders vor die Vorsilbe *ri* oder *re**); z. B. *arguoi* orgoglio, *agnun* ognuno, *al* il, *astad* està oder estate, *an* no, *am* mi, *arcurdars* ricordarsi, *arspondr* rispondere, *arstar* restare, *arsusitar* resuscitare u. s. w. Dagegen fällt auch bisweilen, wie im Milanischen, die erste Silbe ab; z. B. *st* questo Lat. iste, *Togn* Antonio, *bligul* umbilico.

§. 129. Der *Auslaut* ist grösstentheils wie in den meisten andern Oberitalischen Mundarten mitlautig, indem der blosse Stamm des Hauptwortes übergetragen wird, wobei auslautendes *c* und *g* bisweilen, aber nicht immer, den Hauch bekommen, z. B. *asn* asino, *largh* largo, *biolch* bifoleo, *sen* seno, *man* mano, *negr* nero, *libr* libro, *mod* modo, *mond* mondo, *comd* commodo, *anem* oder *anm* animo, *antigh* antico, *bianch* bianco, *poc* poco, *Turch* Turco, *lugh* luogo, *remedi* remedio, *altr* altro, *front* fronte, *zent* gente, *vos* voce, *lus* luce, *ordn* ordine, *prencip* principe, *gener* genere, *astad* estate, *nott* notte, *mujer* moglie, *verzn* vergine, *polvr* polvere, *mar* mare u. madre, *par* u. *padr* padre. Bisweilen fällt jedoch auch, wie im Milanischen, der auslautende Wurzelmitlaut ab; z. B. *om* Mht. *omen* uomo, *nom* nome, *zò* giogo, *suldà* soldato, *cò* coda, *cà* casa, *marì* marito, *pà* neben *par* u. *padr* padre, *marm* marmo. Weibliche Hauptwörter auf *a* behalten dieses.

---

*) Ueberhaupt ist die Vorliebe des *r* für ein vorhergehendes *a* unverkennbar; man vergl. Griech. ἀῤγάδεις statt ἐῤγάδεις, deutsch mundartlich *Harr* st. *Herr*, Bologn. Futur. *vgnarò* st. *vgnirò*. (§. 136.) Vgl. auch Engl. *far*, *star* u. dgl. nicht *fär*, *stär* gesprochen, sondern wegen des *r* *fár*, *stár*; eben so *former* und dgl. mit einem dem *a* ähnlichen Laute wegen des *r*.

§. 130. 1. Die Formenlehre der Bolognischen Mundart wird dadurch schwierig, dass in vielen Fällen mehrere Formen vorhanden sind, welche in derselben Bedeutung, und umgekehrt wieder einzelne Formen, welche in sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht werden. Der männliche Artikel lautet gewöhnlich *al*, wegen der schon berührten Vorliebe für anlautendes *a*, daneben *l* u. *l'*, *dal del dl*, *al*, *i ij gli (gli urecch; i uoch)*, *d'i di d'bij*, *bi*; weiblich *la l'*, *dalla dla*, *a la alla*; *el l l'*, *dl del*, *al*; nicht bestimmender Artikel *un*, *una* u. *unna*.

2. Die *Mehrheit* der Hauptwörter und Eigenschaftswörter ist im Allgemeinen wie im Milanischen, d. h. bei den männlichen wird sie gar nicht bezeichnet, die weiblichen verlieren ihr *a*; z. B. *i puvr diavl*, *i sgnor*, *i libr*, *i Turch*, *i servitur*, *tutt el mi gran speranz*, *tutt sti cos*, *l foll*, *l'femm*, *l'eriatur*, *el rasom* u. s. w. Aber hierin herrscht grosse Unbeständigkeit, denn bisweilen wird die Mehrheit doch durch *i* bezeichnet; z. B. *i sgnori* statt *sgnor* oder *sgnur*, *i ragazzi*, *bj* belli, *tutti quegli*, aber auch diess wird durchaus nicht streng beobachtet; z. B. statt *tutti* und *quegli* ist viel gewöhnlicher *tutt* u. *quell*. Die Formen auf *i* werden bisweilen sogar weiblich gebraucht, die unbezeichneten dagegen männlich; z. B. *quegli altr cos*, *el fioli* le figliuole, aber *i fiol* i figliuoli; *quell belli man*, *dl belli rason*; daneben findet sich aber auch die weibliche Form *biè*, männlich *bj*; *om* nimmt das in der Einheit verlorene *n* wieder auf: *omen*.

3. Die *Eigenschaftswörter* bilden ihr weibliches Geschlecht wie überall durch *a*, auch manche, welche im Lateinischen nur eine Endung für das männliche und weibliche Geschlecht haben; z. B. *bell bella*, *alt alta*, *tutt tutta*, *mior miora* migliore, *grand granda*, *alligr alligra*, *povr povra* (letztere beide auch It. so); eben so auch bei Hauptwörtern: *zovna* giovane, *sora* sorella u. e. A.

4. Sehr mit Formen überhäuft sind die *persönlichen Fürwörter*, bei denen sich, wie im Piemontischen und Katalanischen, besonders darin Verschiedenheit zeigt, ob die Formen mit einem Mitlaute anlauten oder auslauten; andere sind ganz ohne Selbstlaut,

wie im Altprovenzalischen. 1 Ps. *a ai ja mi m'* io, *mi m' em am* mi me; *migh* meco, *nu* noi, *nu n' in an* noi ne ci; 2 Ps. *ti t* tu, *ti t at* ti te, *tigh* teco, *vu v'* voi, *v ev av* vi; 3 Ps. männlich *lu l'* egli, *j'i ai li gli* gli, *lu le al* lui; *i* eglino, *ij* li, *lor* loro; weiblich *la* ella, *i lj* lei le, *la lj* la; *el l'* elleno, *li* le; *ai* es; z. B. *ai pars* es scheint u. s. w.; *si at* si; *sigh* seco. — Die *besitzanzeigenden* Fürwörter stimmen grösstentheils mit den Gesammtitalischen überein, jedoch so, dass auslautendes *o* abfällt, und die Bildung der Mehrheit sich wie bei den Haupt- und Eigenschaftswörtern verhält.

§. 131. Die Wortfügungslehre bietet manches Bemerkenswerthe dar, zum Theil wiederum ganz ähnlich wie im Piemontischen. Der Artikel wird häufiger gebraucht als in der Gesammtsprache*), z. B. nach *tant: tant i gran albre* so viele grosse Bäume, *tant l'gran spallèr* u. s. w. Ferner wird als Mehrheit des nicht bestimmenden Artikels der Genitiv des bestimmenden Ar-

*) Ueberhaupt wird der Artikel in jüngern und lebendigern Sprachen immer mehr gebraucht, als in ältern, da jene einer deutlichern, breitern Hinweisung bedürfen. Das Sanskrit und die Slavischen Sprachen haben keine Artikel, im Griechischen kennt ihn Homeros noch nicht; erst in der Attischen Zeit kommt er auf; mit der Zeit wird er immer häufiger; das Neugriechische hat selbst einen nicht bestimmenden Artikel, der dem Altgriechischen ganz fremd ist; das Gothische hat letztern noch nicht; er tritt im Deutschen erst, und auch noch einzeln, im 9. Jahrhunderte ein; einzelne Deutsche Mundarten gebrauchen jetzt den bestimmenden Artikel, wo er in der Schriftsprache nicht steht, bei Eigennamen. Im Lateinischen hatte die Volkssprache gewiss schon früh den bestimmenden Artikel, wie bei Plautus, welcher die Volkssprache wiedergiebt, sehr häufig *ille* und *unus* vorkommen, wo sie offenbar viel von ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren haben und dem Artikel in der Bedeutung nahe stehen; beide treten deutlich erst in den Romanischen Sprachen hervor, aber ganz naturgemäss, ohne Germanischen ober Arabischen Einfluss sich entwikkelnd. Das Walachische hat noch breitere Genauigkeit, als die Schwestersprachen, indem es als Artikel *quel* d. i. *ecce ille* gebraucht. Vgl. Diefenbach S. 25.

2. Bei den Zeitwörtern mit wurzelhaftem *a* findet zwar keine eigentliche Steigerung Statt, doch scheint bisweilen *gh* aus Verdikkung eines steigernden *i* entstanden zu sein; z. B. *ho* ho, *so* so, *vagh* vado vo, auch 2. Ps. *vagh*, *dagh* do, *stagh* sto.

3. Die Zeitwörter mit dem Stammselbstlaute *e* oder *i* verlieren diesen häufig im Infinitiv, so dass man bisweilen zweifelhaft bleibt, ob, wenn dieselben im Präsens vor den leichten Endungen *i* annehmen, dieses schon im Infinitiv zu denken, oder wirkliche Steigerung (statt *ie*, wie im Portug.) ist. Vor den schweren Endungen geht der Selbstlaut wieder ganz verloren; z. B. *tin* tiene, Mht. *tnen* von *tgnir*, *prigh* von *prgar* oder *pregar* pregare, *m'allīgr* von *allgri* oder *allegrar* mi allegro, *vigna* Konjunkt. von *vgnir*, *digh* von *dir*, aber *sent* Sp. *siento*, *cmens*, wo noch dazu *i* wurzelhaft ist (*cum-initiari*) comminzio etc.

4. Die Zeitwörter mit dem Stammselbstlaute *o* bleiben unverändert; nur *vleir* nimmt *u* an, vor den schweren Endungen aber fällt der Selbstlaut gleichfalls aus; z. B. *prov* pruovo, *poss* posso, 3. Ps. *pol* può (von pollere wie im Piemont.), Mht. *psen*, *psi* potemo, potete, *vuj*, *vu*, *vol*, *vlen*, *vli*, *vlen*, voglio, vuoi etc.

5. Das Bemerkenswertheste aber, was die Bolognische Abwandelung in der Gegenwart darbietet, ist die Abwandelung von *esser*: *son*, *iè*, *è*, *sen*, *si*, *jin*; *iè* Steigerung des Lateinischen *es* wie im Prov. u. Afrz., und *jin* Steigerung eines alten *enti*, dessen sich wahrscheinlich ein altes Italisches Volk statt *sunt* bediente (s. oben bei der Milanischen Mundart, wo die Form *hin* lautet). Auffallend und mir unerklärlich ist auch der Konjunktiv von *esser*: *sippa*.

§. 134. So wie im Präsens *iè* und *jin* Steigerungen sind, eben so auch im *Imperfektum jerl* aus *era lù*, sonst aber auch *era* und *er* (wie im Provz.). Sonst wird diese Zeit wie im Italischen durch *ava* und *eva* gebildet, welches letztere häufig in *è* abgekürzt wird; z. B. *usava*, *passava*, *steva* st. *stava*, *feva* st. *fava*, *dseva* (sowohl *diceva* wie *doveva*), *pareva* parè,

saveva savè, *durmeva durmè*, *udeva udè*, *aveva avè* u. s. w.

§. 135. Auch im *Perfektum* zeigen sich einige Spuren von Steigerung, welche nicht zu übersehen sind; z. B. *sti* stette, *fiè* und *fi* fece, *vign* venne, *diess* desti (die Steigerung ist hier wohl möglich, da die schwere Endung *isti* abgekürzt und also leicht geworden ist) u. s. w. Zu bemerken ist noch, dass die 3. Ps. Mht. nicht von der Lateinischen Endung *erunt* abgeleitet ist, sondern in der ersten Abwandelung *onn*, in den übrigen *n* oder *nn* lautet; z. B. *andonn*, *cminzonn*, *chiamonn*, *pinsonn*, *fien* oder *fin* fecero, *vgninn*, *arsposn* etc.

§. 136. Das *Futurum* wird auf gemein Romanische Weise gebildet, ist aber noch mehr zusammengezogen als im Italischen, wenn aber der Selbstlaut vor dem *r* des Infinitivs nicht ausfällt, so steht in allen Abwandelungen *a* (vgl. §. 129); z. B. *prò prà* potrò, potrai potrà, *arò arà* avrò avrai avrà, *mtrò*, *starò*, *mandarò*, *vgnarò*, *currarò* u. s. w.

4. Genovische Mundart.*)

§. 137. 1. Wenn *Fernow* (S. 360) sagt, die Mundart von Genova sei eine der entstelltesten und unverständlichsten der Ital-

---

*) Meine Quelle war:
Gian Giacopo Cavallo, Ra Çittara Zeneize, Genova um 1630. Nach *Fernow*, S. 537. soll vor diesem Buche eine Andeutung über die Aussprache der Genovischen Mundart gegeben sein, aber in dem Abdrukke, welcher mir vorliegt, fehlt der Anfang bis S. 25. Die zweite Ausgabe von 1636, welche ich später noch benutzen konnte, enthält nichts dem Aehnliches. Im Allgemeinen ist das Schriftenthum der Genovischen Mundart unbedeutend, denn „*Wissenschaft und Kunst fanden zu Genua wenig Schutz, die Tendenz der Republik war ganz praktisch, der Handelsgeist hatte die Oberhand und die ewigen Kriege absorbirten alle Kräfte des Staats.*“ (Norder Janus II., 228) Und S. 233. „*In den Buchläden war wenig Erhebliches zu finden, denn wie sollte der Buchhandel in*

ischen Mundarten, so bezieht sich diess wohl nur auf die Aussprache derselben. Wenigstens steht sie geschrieben der Italischen Gesammtsprache bei weitem näher, und ist viel leichter zu verstehen, als die bisher behandelten Oberitalischen Mundarten, wenn sie sich gleich dem Französischen Einflusse so wenig hat entziehen können, wie der Staat Genova. Genova, schon zur Zeit der Römer eine bedeutende Stadt Liguriens, theilte seit der Auflösung des abendländischen Kaiserthums die Schikksale der übrigen Oberitalischen Staaten, und kam also zunächst in den Besitz der Heruler, dann der Ostgothen, dann der Longobarden, unter deren Herrschaft schon der Grund zur spätern Grösse Genovas gelegt wurde, endlich der Franken. Aus den Verwirrungen, in welche Genova so wie das übrige Italien nach der Absetzung der Karlingen gerathen war, und von den Einfällen der Araber erholte es sich nicht nur bald wieder, sondern es wurde auch durch den neubelebten Handel nach und nach immer reicher, blühender und mächtiger, und erhob sich zu einem eigenen Freistaate, welcher lange der mächtigste Seestaat Europas war. Aber ein langer Kampf mit der Nebenbuhlerinn Venezia und blutige Bürgerkriege zerrütteten Genovas Macht so sehr, dass es unter fremde Oberherrschaft kam, bald unter Milanische, bald unter Französische,

---

einem Lande blühen, wo weder Worte noch Gedanken zollfrei sind, bald die Jesuiten bald die Regierung in Person jedes unabhängige Gefühl unterdrükkt und eine gut bezahlte, abgefeimte Polizei allerwärts ihre Emissarien und Spione absendet, oder absichtlich Lügen erfindet, um sich nothwendig zu machen und unumschränkt zu herrschen?" Endlich S. 240. *„Bücher, besonders Französische, sind Contrebande und werden fast stündlich confiscirt und nach Turin geschikkt, wo Pfaffen und bezahlte, armselige Censoren das Schädliche (Kluge) zurükkbehalten und das Gehaltlose wieder herausgeben. Wer ein Buch ediren will, muss sich gar sehr in Acht nehmen und verdient auch so schon Nichts dabei, weil der Nachdrukk (wie es scheint, absichtlich) keine Grenze kennt."* Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn die Volksmundart wenig angebaut wird.

einmal auch (1515—1527) unter Spanische. Durch Andreas Doria wurden (1528) die Franzosen wieder vertrieben und Genova erhielt seine Unabhängigkeit wieder. Nachdem später erst die Franzosen und dann die Oestreicher einigen Einfluss auf Genova geübt hatten, wurde es 1804 Frankreich einverleibt, mit dem es bis 1814 vereinigt blieb, wo es mit Savoyen, Piemont und der Insel Sardinien zum Königreiche Sardinien vereinigt wurde.

2. Der Einfluss der Franzosen auf die Genovische Mundart ist leicht erklärlich, theils aus dem unmittelbaren Einflusse Frankreichs, welchem Genova in staatlicher Hinsicht ausgesetzt war, theils aus der Angrenzung von Ländern, in welchen Französisch gesprochen wird, Frankreich und Savoyen, so wie von Piemont, wo, wie wir gesehen haben, der Einfluss des Französischen gleichfalls sehr bedeutend ist. Aber gleichwohl ist es auch nicht zu verwundern, dass sich die Mundart von Genova so wesentlich von den benachbarten Oberitalischen Mundarten unterscheidet. Dieser Unterschied besteht namentlich in viel grösserer Weichheit des Genovischen. Es ist eine bekannte, durch die Erfahrung oft bestätigte Erscheinung (das deutlichste Beispiel sind die Ionier in Kleinasien im Gegensatze zu den Doriern), dass die Mundarten, welche in Landstrichen am Meere, namentlich in südlichen Gegenden, gesprochen werden, weicher sind, als die Mundarten des Binnenlandes, wenn nicht andere Umstände, namentlich unfruchtbares und gebirgiges Land, das Gegentheil herbeiführen. Genova aber ist durchgängig ein sehr fruchtbares und angenehmes Land unter sehr mildem Himmelsstriche und nur hie und da vom Gebirge berührt, welches das Land von dem übrigen Oberitalien scheidet und vor der rauhen nördlichen Gebirgsluft schützt.

§. 138. 1. Ausser in der Einmischung von Wörtern zeigt sich der Einfluss des Französischen fast nur in der Lautlehre, indem das Genovische dieselben Französischen Laute aufgenommen hat, wie die übrigen Oberitalischen Mundarten, nämlich *ö*, *ü* und den Nasenlaut *n*, und ausserdem das Französische *j* und *ä*. Der Laut *ö* wird durch *oeu*, *uoe*, auch *ue* und *oe* bezeichnet und vertritt ursprüngliches *o*, nicht nur wenn diess im Italischen *uo* und im Span-

ischen *ue* geworden ist, sondern auch oft, wenn es in den andern Romanischen Sprachen rein erhalten ist; z. B. *pruoeva* prova, *ancuoe* ancora, *nuoevo* nuovo, *puoe* poi, *cuoe* cuore, *fuoego* fuoco, *luoego* luogo, *purgatuoerio* purgatorio, *memuoeria* memoria, *nuoette* notte (sämmtlich auch mit *oeu* geschrieben), *ruoexa* und *ruexa* rosa*), *oeggio* und *oeuggio* occhio u. s. w. Der Laut *ü* wird wie im Französischen durch *u* ausgedrükkt, ob dieses aber in jedem Falle den Laut *ü* bezeichnet, kann ich nicht bestimmen. Ueber die Aussprache des *n* stellt Fernow (S. 362) folgende Regel auf: „*in der Mitte des Wortes hat es den Französischen Nasenton, aber so, dass es dem ihm vorhergehenden Vokal den Nasenlaut des Französischen n, und dem nachfolgenden den reinen dünnen Laut des Toscanischen n mittheilt. So z. B. wird das Wort pena ausgesprochen wie pen-na, oder gleichsam wie peng-na, so dass die Silbe pen endigt wie rien, und na wie gewöhnlich. Auch am Ende des Wortes wie in compassion, raxon hat es den Nasenlaut, desgleichen in Wörtern wie sperança, França, conseggio, paçienza, senga, semenga. Gewöhnlich wird es auch zum Unterschiede von dem Toskanischen n mit einem Strichlein bezeichnet; z. B. Mariña, roviña, galliña.*“ Letztere Bezeichnung findet sich in Cavallos Çittara Zeneize nicht; statt derselben wird *nn* geschrieben; z. B. *annima, finno, lunna, reginna* u. s. w. Diese Schreibung ist in doppelter Hinsicht vorzuziehen, einmal, da wirklich zwei — und zwar ganz verschiedene — *n* gehört werden, und dann, da man nun die einfache Regel erhält, dass *n* vor einem Mitlaute und im Auslaute den Nasenton hat.

2. Der weiche Französische Zischlaut *g* wird durch *x* ausgedrükkt, und vertritt die Stelle des Italischen *s*, *c*, auch *g*, wenn

*) Hiernach und nach dem Milanischen *moeud* modo (L. 114) ist Diez I. S. 140. zu berichtigen.

letztere Zischlaute sind; z. B. *muxica* musica, *ruexa* oder *ruoexa* rosa, *pietoxo* pietoso, *franchixe* Frz. franchise, *voxe* voce, *paxe* pace, *duxe* duce, *luxi* lucere, *saxon* stagione Frz. saison, *raxon* ragione. Der Laut *ä*, durch *ae* bezeichnet, steht häufig statt *a*, entsprechend dem Französischen *ai* und den Uebergang von *a* zu *ê* bildend; z. B. *chiaero* chiaro Frz. clair, *aegua* acqua (Altit. und in andern Italischen, Spanischen und Südfranzösischen Mundarten *aigua*), *faeto* fatto Frz. fait, *pietae* pietà Frz. piété, *fae* fare Frz. faire u. s. w. Bisweilen hat es sich auch statt *e* eingedrängt; z. B. *maesmo* und *mesmo* medesimo, *saempre* sempre u. e. A. Ausserdem kommen noch bisweilen, aber selten, einige ganz unitalische Laute vor, *oi*, *ui*, *oae*; z. B. *cuointo* conto, *puinto* punto, *moae* malo, *poaero* pajo u. dgl.

§. 139. 1. In mancher Hinsicht zeigt die Genovische Mundart einige Aehnlichkeit mit der Portugiesischen Sprache, z. B. in dem häufigen Gebrauche von *ei* statt *e*, welcher auch in der Dauphineischen Mundart häufig ist (s. unten), z. B. *neigro* nero, *meigo* meco, *havei* avere, *neive* neve, *meistro* maestro u. s. w.; ferner in der Abneigung gegen *l* (worin aber auch andere Italische Mundarten mit der Genovischen übereinstimmen), welches häufig entweder ausgeworfen wird; z. B. *vuoe* vuole, *duoe* duoe, *votta* volta, *atro* altro, oder, was das Gewöhnlichere ist, in *r* verwandelt; z. B. *ra* la, *gora* gola, *repubrica* republica, *quarche* qualche, *sprendò* splendore, *miracoro* miracolo, *vioretta* violetta u. s. w. — Zu bemerken ist noch, dass statt *s* zwischen zwei Selbstlauten häufig *z* (welches den Laut eines gelinden *s* hat) steht, und umgekehrt wieder *ss* statt *zz*; z. B. *Zeneize* Genovese, *muza* musa, *mezura* misura, *cuza* casa, *dezerto* deserto, *ombrozo* ombroso, *bellessa* bellezza, *caressa* carezze. Die Lateinische Endung *tia* wird wenigstens in der Çittara Zeneize unverändert beibehalten; z. B. *gratia*, *giustitia*; ob *t* hier auch in der Aussprache den reinen Lateinischen Laut behält, kann ich nicht angeben, doch ist diess nicht wahrscheinlich. Bisweilen, jedoch selten, geht, was in andern Mundarten, z. B. im Sizilischen, häufiger geschieht, *p* vor folgendem aus

l entstandenem *i* in *ch* über; z. B. *chiù* più, *chiazza* piazza, vgl. Gr. πού, πῶς, πότε Aiol. u. Ion. κοῦ, κῶς, κότε; ἵππος Aiol. ἴκκος, *equus*.

2. Als hervorstechenden Unterschied der Genovischen Mundart von den übrigen Mundarten Oberitaliens habe ich grössere *Weichheit* angegeben. Diese zeigt sich zunächst darin, dass, während jene Mundarten Abneigung gegen die weichen Zischlaute zeigen, die Genovische diese so begünstigt, dass sie in ihrem Gebrauche sogar noch weiter geht, als die Italische Gesammtsprache. Schon oben sahen wir, dass der weiche Zischlaut *x* die Stelle eines Italischen *s* vertritt; ausserdem steht häufig der Zischlaut *g* oder *gg* statt eines Italischen *gl* (wozu wohl auch die Abneigung gegn *l* beitrug), so wie auch statt *ch*; z. B. *conseggio* consiglio, *maraveggia* maraviglia, *figia* figlia, *travaggio* travaglio, *oggio* occhio, *spegio* specchio u. s. w. Selten ist der umgekehrte Fall, dass *s* oder *x* statt eines Italischen Zischlautes (*c* oder *g*) steht; z. B. *felise* felice, *raxon* ragione (neben *raxon*), *pexo* peggio, *Zena* Genova u. e. A. Ferner zeigt sich die Weichheit in öfterer Auslassung von Mitlauten und in Erweichung harter, z. B. *suò* sudore, *cruo* crudo, *puei* potere, *ghe* che, *aegua* acqua, *meigo* meco; *voxe* voce u. dgl.

§. 140. Die auffallendste aber und für die ganze Formenlehre bedeutsamste Abweichung von den Oberitalischen Mundarten bietet der *Auslaut* dar, da dieser sich im Allgemeinen an das Italische anschliesst, indem er fast durchgängig selbstlautig ist; z. B. *anello*, *modello*, *sangue*, *vergine*, *nobile*, *morte*, *mondo*, *giorno*, *di* (Lat. *dies*), *Dio*, *tempo*, *lenguaggio*, *voxe*, *croxe*, *nomme*, *homme*. In der Italischen Gesammtsprache können *l*, *n*, *r* in fortlaufender Rede in den Auslaut treten, in der Mundart von Genova ist dieses auch am Ende eines Satzes oder Verses mit *n* der Fall; z. B. *giardin*, *cammin*, *fin* u. s. w., aber *l* und *r* können nicht auslauten, sondern fallen durchgängig ab; eben so *t*, welches auch im Italischen nicht durch Anhängung eines *e* erträglich gemacht, sondern abgeworfen wird; z. B. *rossigno* rossignuolo, *arbo* albero, *moae* malo, *cè* cielo, *sò* sole, *onò* onore,

errò errore, *amò* amore, *sprendò* splendore, *cuo* cuore, *papè* Frz. papier Sp. papel, *caritae* carità, *pietae* pietà, *cittae* città u. s. w.

§. 141. Auch die Formenlehre stimmt der Hauptsache nach mit der Italischen Gesammtsprache überein. Der Artikel lautet wie dort, nur mit Umwandelung des *l* in *r*: *ro ra*, *ri re*, *dro dra*; *a ro a ra*, *a ri a re*; *un unna*. Die *Bildung der Mehrheit* stimmt ebenfalls ganz mit dem Italischen überein, nur dass auslautendes *o*, wenn *r* oder *l* abgefallen ist, in *uoi* verwandelt wird; z. B. *tutte re persone*, *perle finne*, *re ore*, *ri canti*, *ri versi*, *ri atri luoghi*, *ri oeggi*, *re aegue*, *ri conseggi*, *ri stupuoi*, *ri sprenduoi*, *ri amuoi*, *ri rossignuoi*. Von den *Fürwörtern* führe ich nur folgende vom Italischen abweichende an: Persönliche: *mi* io, *nuoi noi* noi; *ti* tu, *vuoi voi* voi, *ghe ve* vi; *le* egli, *lè* lei, *ro* lo, *ra* la, *re* le. Besitzanzeigende: *mè* mio miei, *mae* mia mie, *to* tuo tua, *tuoe* tuoi tue, eben so *so suoe*.

§. 142. Abwandelung der Zeitwörter. Im *Infinitiv* fällt wie in andern Mundarten *re* ab: *fa fae* fare, *mostra*, *loda*, *havei* avere, *vei* vedere, *puei* potere, *moeuve* movere, *case* cadere, *scrive*, *mette*, *dormi*, *usci* u. s. w., nur im Reime kommen bisweilen die vollen Formen auf *re* vor. Die Abwandelung selbst schliesst sich im Allgemeinen an die Italische an, nur mit dem Unterschiede, dass die *Steigerung* eines wurzelhaften *e* ganz wegfällt, auf die Steigerung des *o* aber das Französische denselben Einfluss wie auf die übrigen Oberitalischen Mundarten gehabt hat, indem es nämlich (einige wenige Fälle ausgenommen) nicht zu *uo* gesteigert wird, sondern zu *uoe* oder *oeu*, welches überhaupt in der Genovischen Mundart die Stelle des fehlenden *uo* vertritt. Diese Mundart hat aber auch ein *Präsens* auf *isco* und nimmt in einigen Wörtern gleich der Italischen Gesammtsprache eine Verbindung zweier Mitlaute an, und zwar sowohl die harte wie die gelinde; z. B. *hei ho* ho, *diggo* dico, *nega* niega, *vaggo* vo, *volzo voggio* voglio volgo, *posso possi*, *vei* vedi, *abborissio* abborisco, *pa-*

tisce, *reverisce*, *han* hanno, *fan* fanno. In der 1. Ps. Mht. ist nicht das Italische ganz unursprüngliche *ia*: *vegghemmo*, *fassemmo*, *portemmo* u. s. w. Wirklich zu *uo* gesteigert wird *o* in *vuoi*, *vuoe*, *duoe* duole (wohl wie im Italischen *duo-e*, *vuo-e*, nicht = *doeu*, *voeu* zu sprechen). Ganz auffallend und unregelmässig ist die Form *poaero* oder *poero* pajo, 3. Ps. *pa* pare. Die übrigen Zeiten bieten nichts besonders Bemerkenswerthes dar.

5. Venezische Mundart.

§. 143. So wie wir sahen, dass im westlichen Oberitalien die Genovische Mundart sich bedeutend von den übrigen Oberitalischen Mundarten unterscheidet, und sich mehr der Italischen Gesammtsprache nähert, so finden wir auch in dem östlichen Oberitalien eine Mundart, welche, obgleich rings von rauhen Mundarten umgeben, doch an Weichheit der Italischen Gesammtsprache gleich steht, wenn nicht sie noch übertrifft, nämlich die *Venezische* Mundart. Eben so wie das Venezische Volk durch seine abgesonderte Lage, welche gleich bei der Gründung des Staates im 5. Jahrhunderte eben zum Schutze gegen die eindringenden Germanen so gewählt worden war, weniger an den Stürmen Theil zu nehmen brauchte, denen das übrige Oberitalien, welches eine Zeitlang gewissermassen den Zankapfel der grossen Mächte bildete, ausgesetzt war, eben so ist auch die Venezische Mundart vor den fremden Einflüssen geschützt geblieben, sowohl vor dem Germanischen, welcher sich in Härte, besonders des Auslautes, wie vor Französischem, welcher sich in Einführung fremder Laute zeigt. Dagegen wurde das Eintreten der Weichheit befördert theils durch die Lage am Meere, die wir schon bei Genova denselben Einfluss üben sahen, theils dadurch, dass das allen südlichen Sprachen natürliche Streben nach Weichheit, welches mit der allmählichen Verweichlichung der südlichen Völker Hand in Hand geht*), nicht durch fremde Einflüsse gehemmt wurde,

---

*) Dass die Venezische Mundart noch weichlicher ist, als die

wie bei den meisten andern Oberitalischen Mundarten. Dennoch werden wir bei der Venezischen Mundart, wenn auch nicht gerade in der Laut- und in der Formenlehre, doch in der Wortfügung manches mit den andern Oberitalischen Mundarten Uebereinstimmende finden. Der Verkehr der Venezier mit fremden Völkern, namentlich mit dem Morgenlande, hatte nur die Einmischung einer Menge von fremden Wörtern zur Folge. — Das Schriftenthum der Venezischen Mundart ist ziemlich reich, besonders an Lustspielen*).

§. 144. Ueber die *Aussprache* des Venezischen, welche man natürlich nur an Ort und Stelle lernen kann, giebt Fernow (S. 400) folgende Bemerkung: „*Ihre Aussprache, welche mehr schleifend und lispelnd, als vibrirend ist (wie denn überhaupt das Vibriren der Konsonanten, welches der italischen Sprache die bei ihrer Weichheit und Tonfülle so nöthige Haltung und Kraft giebt, mehr in den südlichen, als in den nördlichen Dialekten gehört wird), gleicht der Sprache eines Kindes, dessen Zunge noch nicht die Kraft hat, alle Laute zu bilden, oder denen, welche sie bildet, die gehörige Schwingung zu geben, daher auch das Venezische in einem weiblichen Munde angenehmer klingt, als in einem männlichen, wo sie*

Genovische, das stimmt sehr wohl mit dem überein, was Norder (Janus II. 225) über den Charakter beider Völker sagt: „*Gott weiss, warum ich mir sonst die Italiäner schwach vorstellte und von den Genuesen gering dachte, indess ich von den Venetianern die überspanntesten Begriffe hatte. Gerade umgekehrt überzeugte ich mich, dass die Letztern ein enervirtes, die Erstern ein kräftiges, lebendiges Volk sind, das den Venetianern nicht unterlegen hätte, wenn es auf persönliche Tapferkeit ankam.*“

*) Meine Quellen waren:

El Goffredo del *Tasso*, cantà alla barcariola dal Dottor *Tomaso Mondini*, Venezia 1728.

Egeria Raccolta di poesie italiane popolari cominciata di *Guglielmo Müller*, terminata di *Wolff*, Lips. 1829. S. 204 ff.

diesen Mangel an Haltung noch weniger verbergen kann. So macht diese Mundart gewissermassen einen Gegensatz mit der Römischen, welche auch in dem weiblichen Munde durch ihren vollen, runden Klang imponirt, während die Venezische selbst im Munde eines Mannes etwas Tändelndes, Kindisches an sich hat. Ueberhaupt scheint der Karakter dieser Mundart naive Gutmüthigkeit zu sein."

§. 145. Die Lautlehre bietet nach den bereits gegebenen Andeutungen wenig von der Italischen Gesammtsprache Abweichendes dar. Die Doppellaute *ie* und *uo* sind im Allgemeinen wie im Italischen, jedoch ist ihre Anwendung schwankender als dort, indem sie in manchen Fällen stehen, wo sie sich im Italischen nicht finden und umgekehrt; z. B. *alliegro* allegro, *bono* buono, *puoco* und *può* poco u. s. w. Auffallend ist aber der Gebrauch von *io* statt *uo*, z. B. *ziogo* giuoco, *niovo* nuovo, *liogo* luogo (auf *fuogo* gereimt) u. s. w. Noch grössere Weichheit als das Italische erhält das Venezische durch Erweichung der harten Mitlaute oder gänzliche Ausstossung derselben; z. B. *fuogo* fuoco, *ziogo* giuoco, *nemigo* nemico, *maridar* maritare, *saver* sapere; *suar* sudare, *saor* sapore, *sior* oder *sier* signore, *mario* marito, *bontae* bontà statt *bontate*, *raise* radice, *ingannao* ingannato, *sora* sopra, *fiol* figliuolo u. s. w. Ferner durch die Abneigung gegen die Verbindung *gl*, aus welcher durch Abwerfung des *l* gewöhnlich der Zischlaut *g* entsteht; z. B. *tagiare* tagliare, *consegiar* consigliare, *vogio* voglio, *muragia* muraglia. Dennoch sind die Zischlaute im Ganzen nicht so häufig wie im Italischen, indem statt eines Italischen zischenden *c* häufig *s*, statt *g z*, statt *cc zz* gesetzt wird; z. B. *pase* pace, *piase* piace, *luse* luce, *diese* dieci, *zente* gente, *zorno* giorno, *za* già, *mazor* maggiore, *arzento* argento, *brazzo* braccio, *fazzo* faccio u. s. w. Wenn aber Fernow (S. 401) sagt, diess sei eine Erweichung der Zischlaute, so können wir diess nicht zugeben. Im Gegentheile stehen beide Erweichungen z. B. des *k* in *tsch* u. in *s* ungefähr auf derselben Stufe, und keineswegs ist die eine Er-

weichung erst aus der andern entstanden. Nehmen wir z. B. den Stamm *pac* (pax), so kann dieser zunächst so erweicht werden, dass das *k* einen solchen Laut erhält, wie das *k* im Neugriechischen, z. B. in *καὶ*, also ungefähr wie *kj*: *pakj*; durch Verbreiterung des *kj* entsteht ein Laut, der sich noch im Schwedischen (z. B. *kärlek* Liebe) und im Rhätoromanischen (durch *ch* ausgedrükkt, z. B. *charn*) findet u. etwa *ksch* lautet, jedoch so, dass *sch* noch nicht rein hervortritt, u. man nicht genau unterscheiden kann, ob der vorhergehende Laut ein *k* oder ein *t* ist; hieraus entsteht nun leicht ein entschiedenes *tsch*: Ital. *pace*, woraus durch Uebergehung des Zungenlautes *sch* werden kann: Frz. *cher* (carus) vgl. mit Schwedischem *kär* spr. *kschär*. Auf etwas anderem Wege entsteht aus *k* *z* oder *s*. Auch hier verwandelt sich *k* zunächst in *t*, welcher Uebergang, da man beide Laute, wenn man sie ohne Stimme, bloss durch Anschlagen der Sprachwerkzeuge an die Mundhöhle hervorbringt, kaum unterscheiden kann, sehr leicht möglich ist und in vielen Sprachen häufig vorkommt, (man vgl. Gr. *κεῖνος* Dor. *τῆνος*, *πότε*, *ὅτε* u. s. w. Dor. *πόκα*, *ὅκα* u. dgl., *Lanciare* und *antiare*, *Accius Attius* und *Actius*, *natta nacca* und *nacta* vom Gr. *ναχτής*, Katal. *tucc* u. *tutt*, Milan. eben so u. s. w.); dieses *t* nun erhält den Hauch: *th*, welches in vielen Sprachen einem gelispelten *s* gleich ist (vgl. das Gothische, Griechische, Englische u. s. w.) daher Sp. *paz*; in andern Sprachen verliert sich das Lispeln: Frz. *pai-x-en* u. dgl., eben so im Venezischen *pase*.

§. 146. 1. Auch der *Auslaut* stimmt ganz mit dem Italischen überein, nur dass auch einzelnstehende Wörter öfters auf einen flüssigen Mitlaut (*l*, *m*, *n*, *r*,) auslauten, was im Italischen nur in der fortlaufenden Rede Statt findet; z. B. *sol* sole, *Gierusalem* Gerusalemme, *cuor* cuore, *sier* signore u. s. w.

2. Im *Anlaute* wird bisweilen dem Selbstlaute ein Mitlaut vorgesetzt; z. B. *xè* spr. *sè* è, *gaver* avere u. s. w.

§. 147. Die grosse Uebereinstimmung der Lautlehre mit dem Italischen hat zur nothwendigen Folge, dass auch die Formenlehre grosse Aehnlichkeit hat. Es ist hier nur zu bemerken, dass

der männliche Artikel *el* lautet, und dass die Verhältnisswörter *in*, *con* u. s. w. nicht damit zusammengezogen werden, also *in el*, *con el*, *in la* u. s. w. Bei den persönlichen Fürwörtern sind zu bemerken die Formen *mi* io, *nu* noi, *ti* tu, *vu* voi, *el* egli, *ghe* gli, *i* eglino.

§. 148. Etwas bedeutender sind die Eigenthümlichkeiten der Wortfügungslehre, welche sich enger an die andern Oberitalischen Mundarten anschliesst. Hier bemerken wir zunächst dieselbe Breite in der Anwendung der persönlichen Fürwörter bei Zeitwörtern, die wir schon in andern Mundarten gefunden haben; z. B. *a questo Dio ghe disse*, *Goffredo con dolcezza fiera el scomenzò a parlar in sta maniera: soldai*, *che i* (*i quali* gl. *qui isti*) *lo giudica degno de corona* u. s. w. Bisweilen werden auch, wie in der Bolognischen Mundart, persönliche Fürwörter im Nominativ an das Zeitwort gehängt, jedoch vielleicht nur bei der zweiten Person und in der Frage; z. B. *fastu* fai tu, *hastu* hai tu, *sastu* sai tu, *saveu* sapete voi st. *savè vu* u. s. w. Ferner, wiederum wie im Bolognischen, folgt auf ein Hauptwort in der Mehrheit fast durchgängig das Zeitwort in der Einheit, wobei jedoch bei einer zusammengesetzten Zeit das Partizipium in der Mehrheit steht; z. B. *se ste rime per vu no sarà fatte compatime, che sia i Christiani in pase, tutti i Capi è vegnui*. Endlich folgt, gleichfalls wie im Bolognischen auf das Verhältnisswort *in* das aus *de* verhärtete *t*; z. B. *in t'un momento*, *in t'una occhiada*, wofür auch *in manco d'un' occhiada* steht.

§. 149. Die Abwandelung der Zeitwörter stimmt wiederum fast ganz mit dem Italischen überein; die Zahl der Abwandelungen ist dieselbe: *ar*, *er*, *ir*: *amar*, *far*, *sperar*; *perder*, *veder*, *voler*; *servir*, *dir*, *morir* (die vollständigen Formen kommen nicht leicht vor). Die Endungen der Gegenwart sind ungefähr wie im Italischen, nur ist in der 2. Ps. Einheit statt des unursprünglichen *i* das ursprüngliche *s* in einigen Wörtern erhalten, z. B. *sas*, *fas*, *has*, aber *mudi* u. s. w., und eben so aus der

1. Ps. Mht. das gleichfalls unursprüngliche *i* entfernt geblieben; die 2. Ps. Mht. endigt auf *è*, statt *ate* und *ete*; z. B. *vardè* guardate; *ghavè* avete, *savè* sapete u. s. w. Die starke Abwandelung stimmt mit dem Italischen überein, ist jedoch nicht so fest bestimmt, da sich neben *viene*, *tiene* auch *nego*, neben *vuol* auch *vol* und eben so *dol* duole, neben *puol* può *pol* (beides von *pollere* herzugenommen) u. dgl. findet. Bei den Zeitwörtern, welche als Position *gl* annehmen, fällt, wie überall, *l* aus; z. B. *vogio* voglio u. s. w. Bei den Zeitwörtern mit Wurzelselbstlaut *a* kommen die ältern längern Formen noch bisweilen vor: *fazzo* fo, *saccio* so, *ogio* ho, jedoch sind die Italischen Formen gewöhnlicher; auch im Futurum tritt immer *ho* ein; z. B. *canterò*, *farò* u. s. w. Das Uebrige ist wie im Italischen (auch die Gegenwart auf *isco* findet sich), nur dass hier und da die dem Venezischen eigenen Lautveränderungen kleine Abweichungen herbeiführen.

---

§. 150. Wenn wir nun schliesslich das *Verhältniss der Oberitalischen Mundarten zu einander und zur Italischen Gesammtsprache* kurz zusammenfassen, so möchte sich etwa Folgendes als Ergebniss herausstellen. Man kann nicht leugnen, dass sich unter den von uns kürzlich behandelten Oberitalischen Mundarten keine der Italischen Gesammtsprache gleichstellen kann; denn wenn auch die eine oder die andere die Italische Sprache in diesem oder jenem Stükke erreicht oder gar übertrifft, so bleiben sie doch alle in wesentlichern Stükken hinter derselben zurükk. Am Nächsten stehen ihr die Venezische und die Genovische Mundart. Allein wenn schon die Italische Gesammtsprache zu einem solchen Grade der Weichheit gekommen ist, dass sie darüber beinahe Kraft und Würde, wenn auch nicht Anmuth und Gefälligkeit, verloren hat, so ist die *Venezische* Mundart hierin noch weiter gegangen, indem sie durch das Uebermass der Selbstlaute und Erweichungen harter Mitlaute, welche sich im Italischen noch erhalten haben, und durch die tändelnde Aussprache der Venezier ganz kraftlos und

weichlich geworden ist, und überdiess, ungeachtet eines ziemlich reichen Schriftenthums immer noch einen Mangel an Regelmässigkeit zeigt. Die *Genovische* Mundart dagegen ist zwar nicht übermässig weich, aber sie hat durch den starken Französischen Einfluss sehr an Eigenthümlichkeit, besonders im Klange, verloren, welcher zwischen Italischem und Französischem schwankt. Die übrigen Oberitalischen Mundarten tragen ein ganz anderes Gepräge, das der Härte und Rauheit. Am Meisten zeigt sich diese im *Piemontischen*, welches ein Gemisch von Französischen und Italischen Formen, Armuth an Formen auf der einen, Ueberladung auf der andern Seite zeigt. Sehr ähnlich ist ihr die *Bolognische* Mundart, welche sich zwar von Französischem Einflusse frei gehalten hat, aber durch starke Zusammenziehungen und Verstümmelungen der Wörter ungefällig und eintönig geworden ist. Die *Milanische* Mundart hat zwar auch mitlautige Ausgänge, ist aber doch im Inlaute weniger hart und weniger verstümmelt, als die Piemontische und Bolognische Mundart, sie ist reicher an Ausdrükken, aber noch ärmer als jene an Formen, und hat ebenfalls durch Französischen Einfluss gelitten. Ueberhaupt aber herrscht in allen Oberitalischen Mundarten grosse Unbestimmtheit in den Formen und Schwanken in der Wortfügung.

§. 151. 1. Wenn wir nun fragen, *was wir aus den Oberitalischen Mundarten für das gesammte Romanische Sprachgebiet lernen*, so müssen wir gestehen, dass die Ausbeute, welche sie uns geben, keineswegs so ganz unbedeutend ist. Zunächst finden bei der Betrachtung der Oberitalischen Mundarten einige allgemeine Bemerkungen Bestätigung. So bedeutend nämlich auch der Französische Einfluss war, dem jene Mundarten ausgesetzt waren, so vermochte er doch nicht, die eigentliche Form der Sprachen zu ändern, obgleich diess bei blossen Volksmundarten leichter möglich ist, als bei einer schon schriftstellerisch ausgebildeten Gesammtsprache eines Volkes. Der ganze Französische Einfluss erstrekkte sich nur auf den Wortvorrath und die Aussprache (eben so wie der Einfluss des Arabischen auf das Spanische war), auf die

eigentliche Form der Sprachen aber fast gar nicht. Sehr nahe lag es hier z. B., die Mehrheit nach Französischer Art durch *s* zu bilden, allein, obgleich diess der Vorliebe jener Sprachen für mitlautige Ausgänge vollkommen angemessen gewesen wäre, so geschah es doch nicht, und die Mehrheit wurde lieber ganz unbezeichnet gelassen. So schwer hält es, dass eine Sprache die Form einer andern verändert. Auch wo wirklich Französische Formen aufgenommen wurden, wie bei den Fürwörtern, wurden sie nicht sowohl als grammatische Formen, wie als Wörter zur Bereicherung des Wortvorrathes aufgenommen, und nicht mehr so unterschieden und angewendet, wie im Französischen (z. B. *moi* und *je*).

2. Ferner lässt sich auch in den Oberitalischen Mundarten der Einfluss der örtlichen Lage und des Himmelsstriches auf die Sprachen nicht verkennen, worüber schon oben Andeutungen gegeben wurden. Wenn wir die Griechischen Mundarten mit den Oberitalischen vergleichen wollen, se würde die Piemontische, Bolognische u. Milanische Mundart etwa Altdorischen Mundarten in den Gebirgen des Peloponnesos entsprechen; die Genovische etwa der Neuaiolischen auf den Inseln des Aigaiischen Meeres, besonders Lesbos; die Venezische etwa der durch die Lage am Meere erweichten Neuionischen, und der Italischen Gesammtsprache würde dann etwa die zwischen Dorischem u. Jonischem die Mitte haltende Attische Sprache entsprechen, nur dass der Abstand der Italischen Mundarten von einander noch grösser ist, indem die weichern Italischen Sprachen, die Genovische, Venezische und die Gesammtsprache weicher sind, als die ihnen gegenübergestellten Griechischen Mundarten. Man sieht jedoch immer noch, wie ähnlicher Himmelsstrich und Ortsbeschaffenheit ähnliche Form von Sprachen hervorgebracht haben.

3. Aber auch im Einzelnen findet sich manches Bemerkenswerthe. So zeigt sich in der *Lautlehre* in den drei härtern mitlautige Ausgänge liebenden Mundarten eine unverkennbare ächt Romanische Neigung, den blossen Stamm der Lateinischen Hauptwörter — nicht etwa einen bestimmten Fall — überzutragen, so

dass im Milanischen selbst das weibliche *a* öfters aufgegeben wird. Bemerkenswerth ist ferner, dass in den härtern Mundarten auslautendes *c* u. *g* öfters mit dem Hauche versehen werden, was mit dem Katalanischen (und Provenzalischen) übereinstimmt; ferner die Vorliebe für anlautendes *a* im Piemontischen und Bolognischen, die wir auch im Napolischen finden werden; ferner der auffallende Gebrauch von *n* vor *b* und *p* statt *m* im Piemontischen, und von *io* statt *uo* im Venezischen; endlich die mit dem Portugiesischen und Galizischen übereinstimmende Abneigung des Genovischen gegen *l*, welche sich auch in den andern Mundarten wenigstens in der Abneigung gegen das erweichte *l* (*gl*) zeigt. Endlich zeigt sich schon im Genovischen hier und da, was in Unteritalischen Mundarten häufiger ist, in den übrigen Romanischen Hauptsprachen aber gar nicht vorkommt*), Uebergang eines anlautenden *p* in *ch* (d. i. *k*).

4. In der *Formenlehre* tritt als besonders bedeutend hervor das Zusammenfallen des männlichen und weiblichen Geschlechts in der Mehrheit des Artikels und der Uebergang weiblicher Hauptwörter in männliche im Milanischen; ferner in derselben Mundart Scheidung des ursprünglich freilich gleichen nicht bestimmenden Artikels *on ona* von dem ersten Zahlworte *vun vunna*, welche sich meines Wissens in keiner andern Romanischen Mundart, und überhaupt nur im Englischen (*a* und *one*) findet (wenn man nicht etwa das Altgriechische τὶς und εἷς hierherziehen will); endlich die grosse

*) Im Portugiesischen und Leonischen geht allerdings *pl* in *ch* über, aber hier ist *ch* Zischlaut und enthält zugleich das *l*, z. B. Port. *chaga* plaga, Leon. *changer* plangere, aber im Genovischen ist *ch* Kehllaut und schliesst das *l* nicht in sich, welches als *i* daneben steht: *chiù* aus *plus* Altportug. *chus* (Diez. I, 209). Auch wirklich in den Kehllaut *c* geht hier und da in den Romanischen Sprachen *p* über, aber diess findet sehr selten und nur bei vorhergehendem *s* Statt; z. B. It. *schiantare* explantare, *schiena* spina (Diez I, 180) Häufiger dagegen ist dieser Uebergang in andern Sprachen, vgl. Griech. κῶς, κότε, Aeol. und Ion. κῶς, κὸτε u. dgl.

Masse von Formen für die persönlichen Fürwörter, besonders im Piemontischen und Milanischen.

5. In der *Wortfügung* zeigen alle Oberitalischen Mundarten eine grosse Breite im Gebrauche der persönlichen Fürwörter, welche oft ganz überflüssig stehen, und von denen besonders im Piemontischen *l'* und *a* zu bemerken sind; im Bolognischen werden die persönlichen Fürwörter häufig auch im Nominativ den Zeitwörtern angehängt, was an die ursprüngliche Bildung der Personendungen lebhaft erinnert (z. B. *psiu* oder *psiv* d. i. *potete voi*; *dighja* d. i. *digh ja* = *dico io* u. dgl. s. §. 131). Die persönlichen Fürwörter finden sich im Piemontischen und Bolognischen in der Einheit mit dem Zeitworte in der Mehrheit verbunden. Umgekehrt folgt auf ein Subjekt in der Mehrheit im Bolognischen und Venezischen fast durchgängig das Zeitwort in der Einheit, was ebenfalls wohl in keiner andern Romanischen Sprache sich findet, und nur an das Griechische τὰ πράγματά ἐστι καλά u. dgl. erinnert. Eben so auffallend ist, dass auf das Verhältnisswort *in* im Milanischen *de*, im Bolognischen und Venezischen *t* folgt (s. §. 131).

6. Für die *Abwandelung der Zeitwörter*, auf welche es uns hier besonders ankommt, lernen wir gleichfalls Manches aus den Oberitalischen Mundarten. Es hat sich zwar in keiner derselben eine starke Abwandlung fest ausgeprägt, weil die Mundarten überhaupt aus Bequemlichkeit nach Einfachheit und Einförmigkeit streben, aber doch finden wir in allen Mundarten Spuren der starken Abwandelung, besonders in der Steigerung des *o* nicht zu *uo*, welches jenen Mundarten fast gänzlich fehlt, sondern zu dem Französischen, dem *uo* gleichstehenden *oeu*, auch in manchen Zeitwörtern, welche in der Italischen Gesammtsprache und den andern Romanischen Hauptsprachen zur schwachen Abwandelung gehören, also den Wurzelselbstlaut unverändert erhalten. Dennoch begegnen uns einige eigenthümliche und selbständige Selbstlautsteigerungen in dem Milanischen *even* sie haben, welche ganz regelmässig gebildete Form sich in keiner andern Romanischen Sprache wiederfinden möchte, und die in dem Bolognischen mit dem Provenzalischen und Alt-

französischen übereinstimmenden Formen *iè* aus Lat. *es* und *jer* aus Lat. *eram*. Hierher möchte auch die merkwürdige Form Bol. *jin*, Mil. *hin*, sie sind, zu rechnen sein, wohl aus einer Altitalischen Sprache erhalten; vielleicht auch die einsilbigen Bol. Formen *dagh*, *vagh* u. s. w. (s. §. 133. 1.), so wie sich auch im Perfektum Spuren von Steigerung im Bolognischen finden. Hinsichtlich der Endungen ist zu bemerken, dass im Milanischen, Piemontischen und Genovischen die Endung des Infinitivs *re* wegfällt, während er im Bolognischen bisweilen auf *ari*, *eri*, *iri* endigt, was in den Unterital. Mundarten häufiger ist. Zu bemerken ist ferner, dass das *s* der 2 Ps. Einht. im Praes. im Piemontischen und im Venezischen wenigstens in einigen Fällen erhalten, das *i* der 1 Ps. Mht. dagegen, welches sich in die Italische Sprache eingedrängt hat, dem Bolognischen und Venezischen fremd geblieben ist; im Piemontischen endigt die 1. Ps. Mht. auf *oma* od. *ouma*; im Allgemeinen fallen die 2., 3. und 4. Lateinische Abwandelung, den Infinitiv ausgenommen, fast überall zusammen; die 3. Ps. Mht. im Perf. endigt im Bolognischen auf *onn* oder *nn*. Das Perfektum fehlt im Piemontischen ganz, im Milanischen ist es sehr selten. — Diess möchte etwa das Wichtigste sein, was sich aus der Betrachtung der Oberitalischen Mundarten ergiebt; man sieht leicht, dass die Bolognische Mundart für die Abwandelung der Zeitwörter die ergiebigste unter Allen ist.

II. Die Mundarten Unteritaliens.

§. 152. Wenn wir uns nun nach Unteritalien und den Inseln wenden, so scheint eine ganz andere Sprachfamilie uns entgegenzutreten. Gewiss bestand schon in der frühesten Zeit, als die Römer ganz Italien beherrschten, ein wesentlicher Unterschied zwischen den Mundarten Oberitaliens und Unteritaliens, denn auf diese musste nicht nur die südlichere Lage und der mildere Himmelsstrich, sondern auch die vielen Niederlassungen südlicher Völker so wirken, dass sie im Gegensatze zu jenen weich und schlaff wurden. Während

die Eigenthümlichkeit jener im unverhältnissmässigen Uebergewichte der Mitlaute und in daraus entstehender Härte, in Zusammenziehung und Verstümmelung der Wörter besteht, herrschen dagegen in den südlichen Mundarten die Selbstlaute vor, die Wörter werden vielmehr gedehnt, als zusammengezogen, die Mundarten haben meistens neben dem Weichen etwas Schlaffes, wie überhaupt die Bewohner des südlichen Italiens durch den warmen Himmel schlaffer und träger geworden sind, während die nördlichen Italier mehr Kraft bewahrt haben, welche sich auch in ihren Mundarten neben der Härte ausspricht, wovon wir jedoch wieder die Venezier ausnehmen müssen.

1. Napolische Mundart.

§. 153. Die Napolische Mundart, früher Puglische genannt, beginnt zwar die Reihe der Unteritalischen Mundarten, und hat mit ihnen namentlich die Vorliebe für die Selbstlaute gemein, unterscheidet sich aber doch, wie wir später sehen werden, in manchen Stükken wesentlich von jenen, so wie auch die Aussprache derselben stärker betont und ausdrukksvoller ist, als die der andern Unteritalischen Mundarten, da die Napoler trotz ihrer Trägheit doch noch mehr Lebhaftigkeit haben, als die Bewohner des noch südlichern Italiens. Wenn Galiani (S. 66. des gleich anzuführenden Buches) behauptet, die Napolische Mundart sei von allen Italischen die älteste, so kann man diess nur darauf beziehen, dass sich in ihr das meiste Alterthümliche, d. h. mit dem Lateinischen am Meisten Uebereinstimmende erhalten hat. Denn bei Mundarten, welche aus einer und derselben Muttersprache entstanden sind, kann man überhaupt nicht von dem höhern oder geringern Alter der einen oder der andern sprechen; alle sind gleich alt, aber freilich gelangen nicht alle zu gleicher Zeit zu schriftstellerischer Ausbildung und dadurch zu einer festen Gestalt. Auch wenn Galiani zur Bestätigung seiner Meinung Wörter anführt, welche mehr mit dem Lateinischen übereinstimmen,

als die Italischen, so beweist diess gar nichts; denn erstens ist die Italische Gesammtsprache anerkannt jünger als die Mundarten, da sie erst aus diesen gebildet worden ist, indem jede was das Beste schien — ob es auch wirklich immer das Beste war, ist eine andere Frage — dazu hergab; ferner finden sich aber auch die meisten Formen, welche er anführt, z. B. *vene*, *tene*, *bono*, *sono*, *tono*, *faccio*, *saccio*, *aggio* für *viene*, *tiene*, *buono*, *suono*, *tuono*, *fo*, *so*, *ho* u. s. w. auch in der ältesten Italischen Gesammtsprache des 13. Jahrhunderts (s. oben), wo die schwankenden Formen noch nicht so fest bestimmt waren; sodann kommen die meisten solcher Formen auch noch in andern Mundarten vor, und im Milanischen und im Bolognischen z. B. haben wir Formen gefunden, welche sogar auf das älteste Lateinische, von welchem wir gar keine Urkunde haben, zurükkschliessen lassen, und wir werden dergleichen noch mehr im Sardischen finden; endlich beweist aber auch eine Form, welche mit der Muttersprache näher übereinstimmt, noch gar nicht, dass sie die älteste sei; das heutige Neugriechische z. B. ist dem alten Griechischen viel ähnlicher als das einige Jahrhunderte ältere, weil die Gelehrten die alte Sprache so viel wie möglich wiederherzustellen suchen; auch im Deutschen haben wir manche Wörter, welche dem Althochdeutschen ähnlicher sind, als die Mhd. Wörter. — Man verzeihe mir diese kleine Abschweifung, durch welche ich nur beweisen wollte, dass man ganz Unrecht daran thut, wenn man die Napolische (oder irgend eine andere) Mundart die älteste Italische nennt. Aber auch nicht einmal das Napolische Schriftenthum ist das älteste, sondern vielmehr das Siziliens, wo gewissermassen die Wiege des Italischen Schriftenthums ist, vgl. Dante de vulgari eloquentia I. cap. 11. (s. unten §. 172, 2.), welcher auch der Sizilischen Mundart den Vorzug vor der Napolischen oder Puglischen zuerkennt. Das älteste Denkmal der Napolischen Dichtkunst sind die *Diurnali di Matteo Spinello da Giovinazzo* aus der Mitte des 13. Jahrhunderts; später aber hat die Napolische Mundart ein sehr reiches Schriftenthum, vielleicht ein reicheres, als alle

übrigen Italischen Mundarten bekommen *). Dessenungeachtet hat sich die Mundart seit jener *Zeit*, wo sie zuerst schriftstellerisch bearbeitet erscheint, nur unbedeutend verändert (Einiges werden wir unten berühren); nur Schwankendes ist festgestellt, und mancherlei Wörter von den fremden Völkern, welche das Land zu verschiedenen Zeiten besetzten (meist Spanische, weniger Griechische und Französische), aufgenommen worden.

§. 154. 1. Lautlehre. Wenn wir sagten, die Aussprache der Napolischen Mundart sei stärker betont und ausdrukksvoller, als die der Italischen Gesammtsprache, so zeigt sich diess vorzüglich in der Verdoppelung der *Mitlaute*, besonders der flüssigen im Inlaute der Wörter; z. B. *ammore* amore, *nziemme* insieme, *arrobbare* rubare, *arroico* eroico, *nutriccia* nutrice, *assequie* esequie, *homme* uomo, *comme* come u. s. w. Diese Verdoppelung der Mitlaute erstrekkt sich auch auf den Anlaut, wo die meisten Schriftsteller, besonders wenn das vorhergehende Wort auf einen Selbstlaut auslautet, den Mitlaut verdoppeln **); z. B. *bbascio*, *ccunto*,

---

*) Meine Quellen waren:

(*Ferd. Galiani*) Del dialetto Napoletano, Napoli 1779.

Fernow (S. 318. 536.) legt diesem Werke, welches eine Sprachlehre und eine Geschichte der Napolischen Sprache und des Napolischen Schriftenthums enthält, wohl einen zu grossen Werth bei. Allerdings ist es recht verdienstlich, besonders wegen der Geschichte der Sprache und des Schriftenthums und der dabei gegebenen Sprachproben aus verschiedenen Zeiten; es enthält auch manche treffende Bemerkung, daneben aber doch auch viele einseitige, übereilte und besonders wegen zu grosser Vaterlandsliebe nicht vorurtheilsfreie Ansichten. Sehr schwach und ungenügend ist die eigentliche Sprachlehre.

Andreja Perruccio L'agnano zeffonnato poemma aroico e la malatia d'Apollo, Nap. 1787. (Th. 16. der Collezione di tutti i poemi in lingua Napolitana.

**) Im Deutschen und in den verwandten Sprachen wird die Verstärkung des Anlautes nicht durch Verdoppelung, sondern durch Vorschlag eines andern Lautes (besonders *h*, *w*, *s*, auch *ge*) bewirkt;

cciertò, *ddare*, *ffare*, *lluce*, *mmortale*, *nnemico*, *pperdere*, *cquanto*, *Rrè*, *ssentire*, *ttutto* u. s. w. Jedoch sind die Schriftsteller darin keineswegs folgerecht, und Galiani (S. 43 f.) verwirft eine solche Verdoppelung des Anlautes ganz. Nach ihm soll sie nur Statt finden in den Wörtern *ccà* quà und *ssi* questi und ausserdem bei *m* und *n*, wenn vor diesen Lauten ein Selbstlaut abgefallen ist, besonders das *i* des Verhältnisswortes *in*; z. B. *mmeperuto* st. *inveperuto* inveperito, *nnauzare* inalzare u. s. w. Wenn dieses Verhältnisswort *in* im Anlaute eines Wortes sein *i* verloren hat, und auf das *n* ein *v*, *b* oder *m* folgt, so ähnlicht sich zunächst das *n* dem folgenden Lippenlaute an, und wird selbst zum Lippenlaute *m*; sodann aber werden wiederum *b* und *v* dem vorhergehenden *m* angeähnlicht, so dass also *mm* entsteht; dasselbe geschieht auch bisweilen im Inlaute, überhaupt wenn *n* mit einem jener Mitlaute zusammentrifft; z. B. *mmestire* investire, *mmarcarse* imbarcarse, *mmano* invano oder in mano, *mmedolata* invedovata, *mmattere* imbattere, *mmassiata* imbasciata, *bemmenuto* benvenuto, *mmitato* invitato. Auch *d* wird vorhergehendem *n* angeähnlicht; z. B. *arrennere* rendere, *affiennere* offendere, *ghiunno* biondo, *quanno* quando (vgl. Deutsch mundartlich *Stunne* st. *Stunde*).

2. Ferner bemerken wir in der Napolischen Mundart eine Abneigung gegen *l*, welche wir schon in der Galizischen, Leonischen, Genovischen Mundart bemerkt haben und später noch öfter bemerken werden. Diese Abneigung gegen *l* zeigt sich theils in der Auslassung desselben (seltener); z. B. *vota* volta, *o* lo, theils in Verwandelung in *r*; z. B. *dorcezza* dolcezza, *concrudere* concludere, *gurfo* golfo, *nfrusso* influsso, *consurta* consulta, *serve* selve; theils in Auflösung in *u* vor folgendem *d*, *t* oder *z*; z. B.

---

z. B. Goth. *hrains* rein, *hlaupan* laufen, *hneiwan* neigen, Ags. *wrecan* rächen, Engl. *sneeze* niesen, Nhd. *schmelzen* Nord. *meltan*, Griech. σμικρὸς μικρός, στέγω Lat. *tego*, Nhd. *gleich* Ahd. *lîko* u. s. w. Zur Verstärkung des Anlautes dient auch der Vorschlag eines *a*, s. oben S. 127.

caudo caldo, *auto* alto, *sauto* salto, *sciouto* sciolto, *auzare* alzare, *meuza* milza, *cauzare* calzare, *couze* colse, *sceuze* scelse u. s. w. Aus demselben Grunde geht *ll* bisweilen in *z* über, allerdings eine sehr auffallende Veränderung, für die ich aus andern Sprachen keine Beispiele weiss, die sich aber ähnlich im Sizilischen und Kalabrischen (s. unten) wiederfindet; z. B. *voze* volle. Ein solches *z* steht auch öfters statt *tt*; z. B. *deze* dette, *jeze* jette, noch häufiger aber statt *s*, besonders nach *n* und *r* (nach *r* ist die Aussprache des *s* am Allerschwierigsten; z. B. *perzona* persona, *vierzo* verso, *nziemme* insieme, *nzomma* insomma, *pozzo* posso, *nzoleto* insolito u. s. w.

§. 155. Hinsichtlich der *Selbstlaute* ist zu bemerken, dass *e* sehr häufig statt eines unbetonten *i* steht, was dann auch für die ganze Formenlehre von Wichtigkeit ist; z. B. *aseno* asino, *spireto* spirito, *ordene* ordine, *nobeletate* nobiltà u. s. w. Eben so steht öfters *o* statt *u* (beides gerade im Gegensatze zu den übrigen Mundarten); z. B. *doje* due, *voje* bue, *toje* tue. Doch findet öfters auch der umgekehrte Fall Statt, dass *i* und *u* statt *e* und *o* stehen; z. B. *ntiso* inteso, *chillo* quello, *chisto* questo, *graziuso* grazioso, *lejune* lione, *nuje* noi u. s. w. Bemerkenswerth sind besonders die Doppellaute; in der Regel vermeidet die Napolische Mundart diese dadurch, dass sie dieselben durch ein dazwischengesetztes *j* auseinanderzieht; z. B. *doje* due, *voje* bue, *crejato* creato, *vejato* beato, *tujo* tuo, *sujo* suo, *intenzejone* intenzione, *pajese* paese u. s. w. (vgl. Deutsch volksthümlich: *Millejon* st. *Million* u. dgl.). Die einzigen Doppellaute, welche häufig vorkommen, sind die ächt Italischen *ie* und *uo*, welche nicht bloss wie im Italischen stehen, sondern auch sehr oft, wo im Italischen die einfachen Selbstlaute *e* und *o* Statt finden; z. B. *priesto* presto, *tormiento* tormento, *cappiello* cappello, *viento* vento, *castiello* castello, *besuogno* bisogno, *ghiuorno* oder *juorno* giorno, *uocchio* occhio, *juoco* giuoco, *cuorno* corno, *suonno* sonno u. dgl.

§. 156. 1. Ueber den *Anlaut* ist schon oben (S. 161 f.) bemerkt worden, dass derselbe sehr gern durch Verdoppelung verstärkt

wird. Auf andre Weise wird er verstärkt durch Vorsetzung eines *n* oder *m**); z. B. *nzanetà* sanità, *nzalute* salute, zugleich mit Verstärkung des *s* zu *z*, *nzentemiento* sentimento; wenn die Kinder die Buchstaben hersagen, sagt Galiani (S. 21), so können sie nicht anders sagen als *a*, *mbe*, *ce*, *nde*, *nge*, *nzeta*. Zur Verstärkung des Anlautes dient ferner die Vorsetzung eines *s* und a (vgl. oben S. 161. Anm.); z. B. *scompere* compiere, *sfrenesiare* frenetisare, *sgobbo* gobbo, *abballo* ballo, *accossì* così *arrennere* rendere, *asciogliere* sciogliere u. s. w. Ueberhaupt ist *a* im Anlaute sehr beliebt (dasselbe haben wir schon im Piemontischen und Bolognischen gefunden); z. B. *affiennere* offendere, *addor* odore, *arroico* eroico, *assequie* esequie, *agniento* unguento, *ascire* uscire u. s. w.

2. Härter wird der Anlaut auch noch dadurch, dass, was schon oben beiläufig berührt worden ist, anlautendes *i* vor *n* und *m* gewöhnlich abgeworfen wird; z. B. *ncogneto* incognito, *nsiemme* insieme, *ngiuria* ingiuria, *nsienso* incenso, *mperio* imperio u. s. w. Dasselbe geschieht auch, wenn das Verhältnisswort *in* vor einem Hauptworte steht; z. B. *ncapo* in capo, *nfaccia* in faccia, *mmano* in mano u. s. w.

3. Wir führen noch einige Veränderungen von Mitlauten im Anlaute an, welche nicht gerade zur Verstärkung desselben dienen. Hierher rechnen wir zunächst den Uebergang von *fi* in *sci*, welcher sich im Sizilischen wieder findet, und bei welchem man an das Portugiesische denken mag, wo *fl*, häufiger aber noch *cl* und *pl* in *ch* überzugehen pflegen; z. B. *sciato* fiato, *sciore* fiore, *scioccare* fioccare, *sciumme* fiume u. s. w. Ein anderer Uebergang, welcher gleichfalls in andern Mundarten sich findet, ist der von *p* vor

*) Auch die Dorische Mundart verstärkt den Anlaut durch einen Lippenlaut, nämlich β; z. B. βρόδον, βρυτήρ, βράκος, st. ῥόδον, ῥυτήρ, ῥάκος; auch μ und ν finden sich öfters zur Verstärkung, aber nicht des Anlautes, eingeschoben, z. B. ἄμβροτος, φθισίμβροτος, νώνυμνος, ἀπάλαμνος u. s. w. st. ἄβροτος, φθισίβροτος, νώνυμος, ἀπάλαμος u. s. w. (Vgl. Kühner ausführliche Gr. Gr. I. §. 54, 3. S. 51.)

einem aus *l* entstandenen *i* in *ch*; z. B. *chiù* più, *chiove* piove, *chiano* piano, *chiagnere* piangere u. s. w.; eben so geht bisweilen *bi* in *ghi* oder *j* über; z. B. *ghianco* und *janco* bianco, *ghiunno* biondo u. s. w. (vgl. oben S. 96. Anmerk.). Ferner steht statt *gi* öfters *j*; z. B. *juorno* auch *ghiuorno* giorno, *juoco* giuoco. Endlich wechseln im Anlaute häufig *v* und *b*, was Galiani wohl ohne Noth aus Griechischem Einflusse erklärt; z. B. *vejato* beato, *voja* bue, *vota* und *bota* volta, *venuto* und *benuto*, *vaglio* und *boglio* u. s. w.

§. 157. Der *Auslaut* ist wie in allen Unteritalischen Mundarten selbstlautig, und zwar übereinstimmend mit dem Italischen, nur so, dass auslautendes *i* nicht geduldet wird, sondern statt dessen *e*, wenn ein Selbstlaut vorhergeht, *je* gesetzt wird; z. B. *maje* mai, *guaje* guai, *nuje* noi, *vuje* voi u. s. w. Die ältere Sprache, welche überhaupt sich dem Italischen noch mehr nähert, hat noch oft *i* im Auslaute.

§. 158. Die Formenlehre stimmt fast ganz mit der Italischen überein, nur dass hier und da die oben angegebenen Regeln über die Lautveränderungen kleine Abweichungen herbeiführen. Der Artikel lautet *lo*, *la*, Mht. für beide Geschlechter *le* (bei Perruccio und in der alten Sprache *li* für das männliche, *le* für das weibliche Geschlecht); sehr häufig steht aber auch *o*, *a*, nicht etwa durch Griechischen Einfluss (ὁ, ἡ), sondern bloss wegen der Abneigung gegen *l*, also wie im Portugiesischen. Die *Hauptwörter* endigen in der Mehrheit, wegen der Unerträglichkeit eines auslautenden *i* sämmtlich auf e; *le poete* i poeti, *l'uocchie* gli occhj, *miedice* medici, *vierme* vermi, *piettene* pettini, *patrune* padroni u. s. w. Viele Hauptwörter nehmen aber auch in der Mehrheit die Endung *a* an und zwar viele Benennungen von Früchten, wobei noch besonders zu berükksichtigen ist, dass, wenn solche Wörter in der Einheit einen Doppellaut, *ie* oder *uo*, haben, in der Mehrheit dafür der einfache Selbstlaut eintritt, so wie *i* (st. *ie*) in *e* verwandelt wird, vermuthlich, weil die Endung der Mehrheit für schwer angesehen wird (vgl. oben S. 16.); z. B. *le piro* Mht. *le pera*; *lo milo* Mht.

le mela; *lo pruno le pruna*; *lo crisuommolo le crisommola*; *lo percuoco le percoca*; *lo suorvo le sorva*; *lo niespolo le nespola* u. s. w.*) Die Fälle, in welchen die *Fürwörter* vom Italischen abweichen, ergeben sich aus dem oben Gesagten von selbst.

§. 159. Die Wortfügungslehre schliesst sich ganz an die Italische an. Zu bemerken ist jedoch, dass die besitzanzeigenden Fürwörter im Napolischen *immer* hinter dem Hauptworte, der Artikel vor demselben stehen müssen; z. B. *l'hommo mio*, *lo cavallo tujo* u. s. w. Galiani sagt darüber (p. 28): „*dir lo mio hommo, lo tujo cavallo, sarebbe una monstruosità, un orrore. Un Napoletano che sentisse dir mia mamma avrebbe tal paura, che griderebbe subito mamma mia!*"

§. 160. Endlich zeigt auch die Abwandelung der Zeitwörter wenig Abweichendes vom Italischen. Die Infinitive sind eben so, in der Regel vollständig: *are*, *ere*, *ire*; erscheinen sie abgekürzt, so verlieren sie das *r*; z. B. *stà*, *avè*, *sentì* (letzteres sehr selten wegen Abneigung gegen auslautendes *i*). Die Personendungen sind wie im Italischen, nur steht statt eines auslautenden *i*, wie überall, *e* oder bei vorhergehendem Selbstlaute *je*; z. B. *ame*, *faje* st. *ami*, *fai* u. s. w. und in der ersten Person Mht. fehlt in der Abwandelung auf *are* das unursprüngliche *i*, in den übrigen das *a*; z. B. *amammo* amiamo, *perdimmo* perdiamo. Die starke Abwandelung (Steigerung des Stammselbstlautes zum Doppellaute und Position) findet sich im Napolischen eben so wie im Italischen; z. B. *vengo viene viene*, *siego sieghe sieghe*, *posso puoje può*, *voglio vuoje vuole*, *pruovo pruove pruova* u. s. w. Da aber die Doppellaute *ie* und *uo* im Napolischen, wie wir gesehen haben, noch häufiger angewandt werden, als im Italischen selbst, so umfasst auch die starke Abwandelung einige Zeitwörter mehr als im Ital-

---

*) Auch im Piemontischen haben wir schon einen Fall gefunden, wo der Doppellaut *eu* (statt *ue* oder *uo*) bei folgendem *a* zu *o* wird in der Verkleinerungssilbe *eul*, *ola*.

ischen; z. B. *siento siente* von sentire, *truovo truove truova* von trovare u. e. A. Die Steigerung erstrekkt sich auch auf das Imperfektum von *essere*, aber nur in der 2. Ps., weil der Selbstlaut *e* (als geschwächtes *i*) leichter ist als *a* (vgl. oben §. 158. bei der Bildung der Mht.): *era, jere, era*. In der ältern Sprache war die starke Abwandelung weniger üblich, man sagte: *tene, vene* u. s. w. Die Bildung der Vergangenheit ist ungefähr wie im Italischen, auch die Zukunft wird gemeinromanisch gebildet, jedoch mit der alten Form *aggio* (da *ho* als Präsens von *avere* nicht vorkommt), vor welcher das *r* des Infinitivs immer verdoppelt wird; z. B. *amarraggio*, *avarraggio*, *anarraggio* und *jarraggio* andrò, letztere Form von *jire* oder *ire* u. s. w.

2. Kalabrische Mundart.

§. 161. Wie die Landschaft Kalabrien immer in enger Verbindung mit der Insel Sizilien und mit Napoli gestanden hat, und zwischen jenen beiden Ländern in der Mitte liegt, so hält auch die Kalabrische Mundart ungefähr die Mitte zwischen der Napolischen und der Sizilischen, nähert sich jedoch wegen der südlichern Lage und der nähern und längern Verbindung mit Sizilien noch mehr der Sizilischen als der Napolischen Mundart*). Einfluss fremder Völker auf das Kalabrische zeigt sich fast nur in dem Wortvorrathe; auf die Aussprache scheinen in einem Punkte die Araber, und auf die Form gleichfalls in einem Punkte die Griechen gewirkt zu haben, während sich

*) Bemerkenswerth ist, dass die Napoler eine grosse Abneigung gegen die Florentische und die Kalabrische Mundart haben. Galiani sagt (S. 27): „*Di tutti i dialetti d'Italia quelli ai quali i nostri hanno maggior naturale ed organica avversione, sono il pretto Fiorentino e il Calabrese. Sopportano pazientemente tutti gli altri, ma sentendo quelli s'irritano e quasi entrano in convulsioni nè possono trattenere dallo schernirgli e beffeggiargli contraffacendo subito i Fiorentini col ob obi, e i Calabresi colle desinenze iu u Giangurgulu, cori meu, Frustatu etc. Inde furor vulgo, quod nomina vicinorum odit uterque locus.*"

im Sizilischen der Einfluss der Araber auf die Form erkennen lässt.*)

§. 162. In der **Lautlehre** finden wir zunächst, dass die Selbstlaute *u* und *i* bei weitem das Uebergewicht über alle anderen haben, indem sie nicht bloss in solchen Wörtern eintreten, in denen diese Laute im Lateinischen ursprünglich, im Italischen aber in *o* und *e* übergegangen sind, sondern auch sehr häufig da, wo *o* und *e* ursprünglich sind, sowohl im Anlaute, wie im Inlaute und Auslaute; z. B. *undi* It. onde Lat. unde, *cu* con cum, *subbureu* sepolcro sepulcrum, *hhuri* fiore, *vuci* voce, *furtuna* fortuna, *chiju* quello ecc' ille, *chistu* questo ecc' iste, *nimicu* nemico inimicus, *friscu* fresco Ahd. frisko, *fimmana* femmina, *timpesta* tempesta, *trisoru* tresoro u. s. w. Die Doppellaute *uo* und *ie* dagegen kommen gar nicht vor; statt ihrer steht einfaches *o* und *e* (oder *i*); z. B. *cori* cuore, *focu* fuoco, *locu* luogo, *novu* nuovo, *petra* pietra, *celu* cielo, *nfernu* infierno, *chinu* pieno, *cavaleru* cavaliere u. s. w. Fernow dagegen giebt (S. 323) gerade das Umgekehrte an, die Doppellaute *ie* und *uo* ständen häufig statt *e* und *o*, und in der von ihm angegebenen Probe finden sich auch folgende Beispiele: *cavalieru*, *sumieru* somaro, *nfiernu*, *assistienza*, *viestie* bestie, *sierpi*, *cuornu*, *uomo*. Wir müssen daher annehmen, entweder, dass sich die Sprache seitdem so umgestaltet hat (jene Uebersetzung ist 1737. erschienen), oder dass die Schreibung nicht genau ist, wie auch sonst manches in jener Probe ist, was nicht mit

---

*) Einer bedeutenden schriftstellerischen Ausbildung hat sich die Kalabrische Sprache nicht zu erfreuen gehabt. Meine einzige Quelle war: *Saggio dell' energia, semplicità ed espressione della lingua Calabra nelle poesie di* Giovanni Conia *con l'aggiunta di alcune poesie italiane dello stesso, Napoli* 1834. — Jener Saggio aber umfasst kaum anderthalb Seiten und ist sehr dürftig; auch die den Gedichten untergesetzten Anmerkungen beziehen sich bloss auf die Erklärung einzelner Wörter, nicht auf die Formen.

Ausserdem lagen mir nur noch 4 Strofen aus einer Uebersetzung der *Gerusalemme liberata* vor, bei Fernow S. 325 f.

der jetzigen Sprache, wie sie in Conias Gedichten vorliegt, übereinstimmt; z. B. weibliche Hauptwörter in der Mehrzahl auf *e* (*le suffratte*, *viestie* u. dgl. s. unten) und Anderes, was wir später noch berühren werden. Wenn nun *u* und *i* so das Uebergewicht über die anderen Laute haben, so stellt sich neben sie doch noch *a*, welches zwar keinen so bedeutenden Umfang hat, wie jene Laute, aber doch bisweilen statt *e*, selbst statt *i* steht, so dass also die drei einfachsten und ursprünglichsten Laute — *a*, *i*, *u* — im Kalabrischen die häufigsten sind; z. B. *omani* uomini, *fimmana* femmina, *sarvu* servo, *tantu* tentazione, *canonacu* canonico, *lucifaru* lucifero etc.

§. 163. Unter den *Mitlauten* zeigt sich zunächst die mehreren Sprachen gemeinsame Abneigung gegen *l*, es wird daher theils ganz ausgestossen; z. B. *vota* volta, *votari* voltare, besonders in der Verbindung *gl*, welche *ggh* wird; z. B. *figghiu* figlio, *pigghiari* pigliare, *megghiu* meglio u. s. w.; theils wird es bei vorhergehendem *a* in *u* aufgelöst; z. B. *autru* altro, *autaru* altare, *assautari* assaltare, *ausari* alzare u. s. w.; theils, und diess ist das Häufigste, wird es *r*; z. B. *quarchi* qualche, *arba* alba, *sordatu* soldato, *urtimu* ultimo, *affrisioni* afflizione, *sarvari* salvare, *umirtà* umiltà u. s. w.; *ll* endlich wird *j* *); z. B. *chiju*

---

*) Dieser Buchstabe muss einen ganz eigenthümlichen Laut haben, über den ich nichts Bestimmtes angeben kann. Conia bemerkt, Einige bezeichneten ihn durch *dd*, wodurch aber der Laut nicht wiedergegeben würde. Nähme man nun auch an, es sollte den Laut eines gelispelten *s* bezeichnen, wie wir ihn in diesem Falle in der Sardischen Mundart finden werden, so könnte dieser immer eher durch *dd* angedeutet werden, als durch *j*; überhaupt weiss ich nicht, welcher Laut sich mit einigem Rechte zugleich durch *dd* und durch *j* bezeichnen liesse, es müsste denn eine Art von undeutlich und etwa pfeifend hervorgebrachtem, dem Italischen *ge* ähnlichem *dj* sein. Diess sind Conias Worte (S. 8): „*Alla pronunzia Calabra manca assolutamente una consonante, per pronunziar quelle sillabe che nell' Italieno hanno due ll, come gallo, gallina, cavallo ec. Pronunziare quindi si possono, ma non scrivere. Alcuni si servono di due dd tagliate, che*

quello, *nuju* nullo, *seja* sella, *gaju* gallo, *cavaju* cavallo u. s. w. — Im Gebrauche der Zischlaute stimmt die Kalabrische Sprache im Allgemeinen mit der Italischen überein, doch finden sich öfters Fälle, wo Zischlaute durch andere Laute (*z*, *s*, *j*) vertreten werden; z. B. *vrazzu* braccio, *pejizza* pelliccia, *dassari* lasciare, *prejari* pregiare. Besonders im Anlaute steht *j* häufig statt des Zischlautes *g*; z. B. *jornu* giorno, *jelu* gelo, *judici* giudice, *ja* già u. s. w. In der Probe bei Fernow kommen auch noch Fälle vor, wo *r* und *n* jenes ein nachfolgendes *l*, dieses *d*, sich anähnlicht; z. B. *Carru* Carlo, *scinni* scendi, *pregannu* pregando. Letzteres findet sich zwar in der Napolischen und Sizilischen Mundart auch, aber bei Conia findet sich nichts Derartiges.

§. 164. Im *Anlaute* wird sehr häufig ein Selbstlaut abgeworfen, so dass nicht selten harte Mitlautverbindungen entstehen, während Inlaut und Auslaut überwiegend weich sind; z. B. *nimali* animale, *pitittu* appetito, *lligoria* allegoria, *Ntoni* Antonio, *ncuntrari* incontrare, *ncarnizioni* incarnizione, *mbiatu* beato, *ntra* in Lat. intra, *mpaticari* calpestari, *nfernu* inferno, *mparari* imperare u. s. w. Auch wenn kein Selbstlaut abgeworfen ist, stehen nicht selten doppelte Mitlaute im Anlaute; z. B. *Ddeu* Dio, *ccà* quà, *cchiu* più, *rrè* rè, *rrobba* roba, *ssu* st. *chissu* cotesto, *dduccu* uomo sciocco u. s. w.; bei Fernow *ccu* con, *ppe* per, wofür Conia *cu*, *pe* schreibt. Ferner ist zu bemerken, dass, wie auch in andern Mundarten, bisweilen *ch* statt *p* steht (vgl. S. 156.); z. B. *chinu* pieno, *cchiù* più u. s. w., bisweilen auch im Inlaute; z. B. *accuchiari* accopiarsi, *ncajati* impiagati u. s. w. *V* und *b* wechseln häufig; z. B. *vasciu* basso, *vrazzu* braccio, *vucca* bocca, *Vatrici* Beatrice, *ba* va, *boliti* volete u. s. w. Dass statt des Zischlautes *g* häufig *j* steht, ist schon oben berührt worden.

---

non possono mai dare quel suono, che si cerca. Jo ho voluto servirmi del jota j, e specialmente perchè con quella lettera si pronunziano quelle sillabe in molti luoghi come in Tropea, S. Giorgio cavallo dicono cavaju ec.

§. 165. Im ***Auslaute*** werden durchaus keine Mitlaute geduldet, selbst die kleinen, einsilbigen Wörter, welche im Italischen auf einen Mitlaut auslauten, dulden diesen nicht; z. B. ***cu*** con, ***pe*** per, vor Selbstlauten auffallend genug, ***cud'***, ***ped'*** *), ***no*** oder ***nu*** non, jedoch auch bisweilen ***non***, ***ntra*** in u. s. w. Die Haupt- und Eigenschaftswörter lauten durchgängig auf ***u*** und ***i*** aus, nur die weiblichen auf ***a***; z. B. ***gaju*** gallo, ***cavaju*** cavallo, ***vinu*** vino, ***jornu*** giorno, ***Vatrici*** Beatrice, ***judici*** giudice, ***pani*** pane, ***cori*** cuore, ***genti*** gente, ***luci*** luce, ***caritate*** carità, ***veritati*** verità, ***pietati*** pietà, daneben auch, jedoch seltener, ***cavità***, ***verità***, ***pietà*** u. s. w. Bisweilen steht auch ***u***, wo man ***i*** erwarten sollte, bei Hauptwörtern nach der 3. Lateinischen Umendung; z. B. ***nomu*** st. ***nomini*** nome ***omu*** st. ***omini*** uomo, ***autaru*** st. ***autari*** altare u. s. w.

§. 166. Zu bemerken ist noch der dem Italischen fremde Laut ***hh*** sowohl im Anlaute wie im Inlaute, welcher aus dem Arabischen entstanden zu sein scheint (auch die Andalusier, denen das Kastilische ***j*** = ***x*** zu hart ist, sprechen dafür ***hh***, vgl. m. Span. Sprachl. S. 9 f.). Dieser Laut findet sich in ***hhuri*** fiore, wo er also aus ***f*** (oder ***fl***) entstanden ist, wie im Lateinischen aus dem Sabinischen ***fircus*** u. dgl. ***hircus*** geworden ist, und im Spanischen ***f*** sehr häufig in ***h*** übergeht (Fernow schreibt dafür ***jure***); ***hhiuhhiari*** soffiare ist tonnachahmend, vom Pfeifen des Windes. Der Ursprung anderer Wörter: ***hhiacari*** zerbrechen, ***hhiavuru*** Geruch, ***hhiavurari*** riechen, ***ahhiari*** finden, ist vielleicht Arabisch; doch kann ich ihn nicht nachweisen.

§. 167. An Wörtern ist die Kalabrische Sprache sehr reich, da sie wohl von allen Völkern, welche längere Zeit im Besitze des Landes waren, Wörter beibehalten hat; die meisten hat sie wohl von den Griechen aufgenommen; z. B. ***tappinu*** ταπεινός, (doch auch dem Italischen nicht fremd, wenn auch den andern Romanischen Sprachen), ***protoria*** superiorità von πρωτεία, ***mpaticari***

---

*) Dieselbe Anhängung eines unursprünglichen *d* vor einem Selbstlaute findet sich u. A. Eulal. 7. ***ne por or ned argent.***

πατεῖν (wie *mbiatu* von *beatus*), *chiassu* rumore von κλάζειν.*) Daher hat sie auch eine Menge gleichbedeutender Wörter, von denen

---

*) Conia führt in einem Gedichte (S. 65) die Italische Sprache redend ein, wie sie die Kalabrische Sprache tadelt u. u. A. sagt:

Linguaggio senza regola
Non formole, o sintassi
Non lessici, nè fassi
Studio di ben parlar.
Son barbar'i vocaboli:
Ignoto il loro senso
Fissato dal consenso
D'insani gracchiator
E questi pur confondono
Le già turbate idee,
Con varietà si vee
Nell' uso che si fa.
Da questo a un altro popolo
L'accento più non trovi.
Li termini son nuovi
Quel senso più non vi è.
Dond' è che non s'intendono
Fra loro i Calabresi
Li detti sono intesi
Come ciascun vorrà ecc.

Hierauf lässt er die Kalabrische Sprache unter Anderem in Betreff der Wörter antworten:

Tutti chisti palori
Chi avimu, non su novi;
La radica la trovi
A tanti lingui,
Nui simu ntra l'Italia
E fummu Greci puru:
E quanti nci ndi furu
Genti strani.
E quandu fummu Greci
Tremau parbeu lu mundu,
E quandu sputu tundu
Ancora trema.

Conia einige anführt; z. B. ***joghà***, ***taberana***, ***tirinchiani***, ***tracundali***, ***goleu***, ***cubba***, ***dduccu***, ***cuccu di meta*** u. s. w., sämmtlich in der Bedeutung ***dummer Mensch***. Der Wortvorrath wird noch durch eine ziemlich grosse ***Bildsamkeit*** der Kalabrischen Sprache vermehrt; z. B. ***pezzijari*** zerstükkeln, ***linguijari*** züngeln, ***currijari*** zum Laufen bringen, ***pecuraru pecurara*** Schäfer Schäferin, ***annasari*** riechen gleichsam ***näseln*** u. s. w. Häufig sind auch die Verkleinerungs- und Vergrösserungssilben; von jenen sind die häufigsten ***eju*** und ***ceju***, ***olu***, ***acciu*** und ***astru*** (verächtlich), von diesen ***uni*** one; z. B. ***angeleju***, ***povareju***, ***pastureju***, ***giova-***

E quanti autri nazziuni
Ndi vinnaru d'intornu
Di Orienti e Meuzijornu
E Tramuntana?
Nci furu Saracini,
Nci furu li Nurmanni
E pe tanti e tant' anni
Li Spagnoli;
Nci furu li Tudischi
Nci furu li Romani
Chi non ficiaru pani
A chistu celu.
A l'urtimata poi
Vinnaru li Franzisi
Ndi vinnaru li Ngrisi
E tanti truppi,
Prussiani e Muscuviti,
Vittimu li Pulacchi,
E puru di Cusacchi
Nci ndi furu
Di tutti chisti lingui
Mu ndi pigghiai ha picca
Vidi quantu su ricca
Di palori.
E lingua universali
La lingua Calavrisa u. s. w.

neju, pupiceju, cosiceja, figghioleju, bestiola, bestiacciu, sordatastru, guappuni valente (Span. *guapo*), *sordatuni* u. s. w.

§. 168. Die Formenlehre bietet wenig Bemerkenswerthes dar. Der *Artikel* lautet *lu* (*l'*), *di lu, a lu,* weibl. *la* (*l'*), *di la, a la*, Mht. für beide Geschlechter *li, di li, a li*; so wie hier das weibliche Geschlecht nicht vom männlichen geschieden ist, eben so wenig bei den *Hauptwörtern*, welche sich sämmtlich in der Mht. auf *i* endigen, sie mögen männlich oder weiblich sein, auf *u*, *i* oder *a* auslauten; z. B. *le dinti, le figghi* (st. figghii), *l'occhi, li bestiacci, li fimmani, li rosi, li porti, li petri, li tempesti, li scienzi, li leggi, l'ali;* unverändert bleibt *rrè*: *li rrè*; *omu* nimmt das wurzelhafte *n* wieder auf: *li omani;* auf *a* bilden die Mehrheit auf Lateinische Weise *cornu, vrazzu, jornu* u. s. w. *li corna, li vrazza, li jorna* u. s. w. Mit den *Eigenschaftswörtern* verhält es sich wie mit den Hauptwörtern. Von den *persönlichen Fürwörtern* bemerken wir als abweichend vom Italischen: *eu* io, *mia* me, *tia* te, *lu* egli, *iju* lui von *illum, ija* lei von *illam, li* und *iji* eglino von *illi.* Die übrigen persönlichen so wie die *besitzanzeigenden* Fürwörter stimmen im Allgemeinen mit dem Italischen überein, nur dass hier und da das Schwanken zwischen *o* und *u* einen kleinen Unterschied macht.

§. 169. In der Wortfügungslehre zeigt sich, wie schon oben berührt wurde, Einfluss der Griechen, indem der Infinitiv häufig durch *mu* oder *pemmu*, welches sonst als Bindewort (*dass, damit*) vorkommt, aufgelöst wird; z. B. *vogghiu mu* oder *pemmu mangiu* voglio mangiare; *vogghiu mu ti amu* voglio amarti, *speru mu su* spero essere u. s. w. Diess stimmt überein mit dem Neugriechischen Gebrauche (der aber gewiss schon alt ist) von *νά*, aus *ἵνα* entstanden; z. B. *ἄν θέλῃς να' λθῇς καὶ ἐσοῦ ἄνταμα νὰ ἐμποῦμε* (Demetrios Zenos Batrachomyomachia v. 114). Noch genauer aber, auch der Form nach, stimmt damit der Gebrauch der *Albanischen* Sprache überein, nach welchem beim Infinitiv immer *me* steht; ob dieses *me*, so wie das Kalabrische *mu* etwa von dem Lateinischen *modo* (Ital. *mò*) kommt (Diez II. 391.), kann

ich nicht bestimmt angeben; die Form scheint mit dem Neugriechischen *νὰ* nichts gemein zu haben.

§. 170. Abwandelung der Zeitwörter. Der *Infinitiv* ist nur zwiefach: *ari* und *iri*; z. B. *negari*, *fari*, *laudari*; *aviri*, *teniri*, *piaciri*, *sapiri*, *mettiri*, *pretendiri*, *sentiri*, *diri* u. s. w.; auf *eri* kommt wohl nur *esseri* vor. Die Personendungen des *Präsens* sind *u*: *chiamu*, *parru* pajo; *i*: *chiami*, *parri*; *a* und *i*: *chiami*, *parri*; Mht. *amu* und *imu*: *chiamamu*, *parrimu*; *ati* und *iti*: *chiamati*, *parriti*; *anu inu* oder *u*: *chiamanu*, *parrinu* oder *chiamu*, *parru*. Eigentliche Steigerung des Stammselbstlautes tritt gar nicht hervor; wo *i* statt *e* erscheint, ist diess der gewöhnlichen Verwechselung dieser Laute, zu der die Kalabrische Sprache so geneigt ist, zuzuschreiben, nicht aber aus einem bestimmten Gesetze hervorgegangen; z. B. *veni* oder *vinni* viene, *teni* tieni, *provu* pruovo, *sonu* suono, *moru* muoro, *poi* puoi, *voi* oder *voli* vuoi vuole. Eine Spur von Steigerung zeigt sich nur in *aju* ho, habeo, *viju* veggio, *voju* vo, vado, so wie in den Formen mit Position: *sugnu* sono, *dugnu* do dono (Afrz. *doins* oder *doing*), *vegnu* vengo; ausserdem findet sich Position etwa noch in *vogghiu* (bei Fernow gewiss unrichtig *vuogghiu*), *sacciu* so, *faxxu* fo, *poxxu* posso. Die Form auf *iscu* kommt nicht vor.

§. 171. Das *Imperfektum* wird auf *ava* und *ia* gebildet; z. B. *guardava*, *cantava*, *servia*, *vedia*, *dicia*, *facia*, *cridia*, *valia* u. s. w. — Die Bildung des *Perfektums* stimmt mit dem Italischen überein, die 3. Ps. Einh. endet auf *au* und *iu*; *mangiau*, *negau*, *restau*, *moriu*, *irigiu* (von erigere), *succediu* u. s. w. Steigerung findet sich nur in sehr wenigen einzelnen Fällen; z. B. *fici* feci, *facisti*, *binni* venni, *vennisti*, *jivi* (andai Lat. *ivi*). Zu bemerken ist noch, dass die 2. Ps. Mht. bisweilen auf *astivu* und *istivu* endigt; z. B. *vui currijastivu*, *capistivu?* Dieses *vu* ist wohl nichts weiter als eine Wiederholung des persönlichen Fürwortes *vui*, wie wir Aehnliches häufig in der Bolognischen Mundart gefunden haben. — Das *Futurum* wird wie ander-

wärts gebildet, jedoch so, dass öfters das *r* des Infinitivs verdoppelt wird.

3. Sizilische Mundart.

§. 172. 1. Der Besitz eines von der Natur so reich begabten Landes, wie die Insel Sizilien es ist, musste von jeher allen benachbarten Völkern wünschenswerth erscheinen, und daher hat vielleicht auch kein anderes Land seine Oberherrschaft so oft gewechselt, wie dieses. Aber alle diese Kriege, welche über den Besitz desselben geführt worden sind, auch nur oberflächlich durchzugehen, würde zu weit führen, zumal, da ungeachtet der Mannichfaltigkeit der Beherrscher und Bewohner des Landes, der Sikuler, Griechen, Karthager, Römer, Byzantiner, Araber, Normannen, Deutschen, Franzosen und Spanier, dennoch die Sizilische Sprache ziemlich rein erhalten ist, und namentlich seit dem 13. Jahrhunderte sich nur ganz unmerklich geändert haben soll (Fernow S. 332). Die Grundlage bildet auch hier das Lateinische, da die Römer am Längsten im Besitze der Insel gewesen sind; Einfluss der übrigen Völker zeigt sich nur in dem Stoffe der Sprache, indem allerdings viele fremde Wörter, namentlich Griechische und Arabische, sich festgesetzt haben. Arabischer Einfluss auf die Wortfügung tritt vielleicht nur in einem Falle, den wir unten berühren werden, deutlich hervor. Im Ganzen schliesst sich die südlichste Italische Mundart auf der einen Seite eng an die Kalabrische, auf der andern Seite an die Sardische Mundart an.

2. Die Sizilische Mundart ist von allen Italischen Mundarten am Frühesten ausgebildet und zu Dichtungen benutzt worden, so dass sie sich dadurch grossen Ruf erwarb. Daher sagt Dante (cap. 11. p. 20 f.): „*Videtur Sicilianum vulgare sibi famam prae aliis adsciscere eo, quod quicquid poëtantur Itali, Sicilianum vocatur: et eo quod perplures doctores indigenas invenimus graviter cecinisse puta in cantionibus illis Amor che laigua per lo focho lassi et Amor che lungiamente mai menato. — Quia regale*

solum erat Sicilia, factum est, quicquid nostri praedecessores vulgariter protulerunt, Sicilianum vocatur, quod quidem retinemus et nos nec posteri nostri permutare valebunt.“ Doch gleich darauf fügt er hinzu, das Sizilische sei „*praelationis minime dignum, quod non sine quodam tempore profertur.*“ Dessenungeachtet ist noch jetzt das Sizilische Schriftenthum eins der reichsten und schönsten. *)

§. 173. Wenn wir sagten, die Sizilische Mundart schliesse sich eng an die Kalabrische Mundart an, so zeigt sich diess zunächst in der Lautlehre in dem Vorherrschen der Selbstlaute *u* und *i*, welche hier sowohl im Anlaute wie im In- und Auslaute fast noch häufiger als dort sind, auch wenn *o* und *e* ursprünglich sind; z. B. *unni* It. onde Lat unde, *ura* ora, *nun* no, *cun* con cum, *xiuri* fiore, *arvulu* albero, *sulu* solo, *suli* sole, *armuniusu* armonioso, *onuri* onore, *duluri* dolore, *pumu* pomo, *iddu* It. egli Lat. ille, *timirariu* temerario, *stidda* stella, *vintura* ventura, *prisenti* presente u. s. w. Die Doppellaute *uo* und *ie* dagegen kommen gar nicht vor; z. B. *bonu* buono, *cori* cuore, *locu* luogo, *chinu* pieno, *celu* cielo. Ferner zeigt sich, wie in andern Sprache, Abneigung gegen *l* und *ll*; *l* wird daher ganz ausgestossen; z. B. *duci* dolce, *vota* volta, *cuteddu* coltello, oder es geht in *r* über: *urtimu* ultimo, *parrari* parlare, *arma* (Sp. *alma*), oder nach *p* und *f* wie im Italischen in *i*: *sciumi* fiumi, *sciuri* fiore, *chiù* più, *chioviri* piovere, oder, nach *a* in *u*: *autu* alto, *autru* altro, *fauci* falce, *sautu*

---

*) Meine Quellen waren:

Michele Pasqualino Vocabolario siciliano etimologico, italiano e latino, Palermo 1795. V. 4.

Stefano Melchiore Poesie siciliane giocose, serie e morali, Palermo 1785.

Giovanni Meli Poesie siciliane, Palermo 1787. V. 8. Vor dem ersten Bande finden sich, freilich sehr ungenügende, „*Regole generali per facilitare agl' Italiani la intelligenza della lingua siciliana.*“

Desselben Poesie siciliane anacreontiche, Milano 1820.

salto, *otari* aus *autari* altare; in der Verbindung *gli* wird es durchgängig ausgestossen (*ggh*); z. B. *maravigghia* maraviglia, *cunsigghiu* consiglio, *figghiu* figlio, *famigghia* famiglia; doppelt (bisweilen sogar einfach) geht es in *dd* über; z. B. *stidda* stella, *iddu* egli Lat. ille, *griddu* grillo, *beddu* bello, *chiddu* quello, *ddà* là u. s. w. Ob in diesen Fällen *dd* eben so gelispelt ausgesprochen wird, wie wir es im Sardischen finden werden, kann ich nicht bestimmen, da ich keine Nachrichten über die Aussprache des Sizilischen habe. Mit dem Kalabrischen und Sardischen stimmt ferner überein die häufige Anwendung von *v* im Anlaute statt *b*; z. B. *vagnu* bagno, *vue* bove, *vrazzu* braccio, *vrunnu* biondo u. s. w. Ausserdem wird im Inlaute wie im Napolischen *d* einem vorhergehenden *n* angeähnlicht; z. B. *unni* onde, *cumannu* commando, *quannu* quando, *munnu* mondo, *granni* grande, *sicunnu* secondo u. s. w.

§. 174. Bemerkenswerth sind noch einige andere Veränderungen von Mitlauten, namentlich im *Anlaute*. Statt *f* vor folgendem aus *l* entstandenem *i* steht nämlich häufig *sc*, auch *c*, alt *x*, auch *xc*; z. B. *sciumi* oder *xiumi* fiume, *sciuri xçiuri* fiore, *sciatu* fiato, *ciancu* fianco, *sciamma* fiamma u. s. w. Ferner geht *p*, wie auch in andern Sprachen (vgl. oben S. 156.) häufig in *ch* über, so wie im Inlaute *bb* bisweilen in *ggh* (vgl. S. 96. Anm.); z. B. *chiaga* piaga, *chiù* più, *chioviri* piovere, *chinu* pieno, *chianto* pianto, *negghia* nebbia, *affigghiari* affibbiare. Endlich steht im Anlaute wiederum wie im Napolischen und Kalabrischen öfters *j* statt *gi*; z. B. *jornu* giorno, *jazziri* giacere, *jocu* giuoco, u. s. w.

§. 175. Im *Auslaute* behalten die weiblichen Hauptwörter auf *a* dieses bei; alle übrigen Haupt- und Eigenschaftswörter lauten auf *u* oder *i* aus, meist so, dass die, welche im Lateinischen der 2. oder 4. Umendung angehören, auf *u*, die andern auf *i* auslauten; z. B. *amicu* amico, *vagnu* bagno, *locu* luogo, *autru* altro, *cunsigghiu* consiglio, *manu* mano, *pani* pane, *granni* grande, *sciuri* fiore, *pasturi* pastore, *duluri* dolore, *prisenti* presente,

mari mare, *patri* padre, *duci* dolce, *suli* sole, *fauci* falce, *veri-tati* verità, *caritati* carità, *voluntati* u. s. w.; jedoch wird bei den Wörtern auf *ati* (Lat. *at*, Nomin. *as*) das auslautende *t* gewöhnlicher abgeworfen, wie im Italischen; z. B. *libertà*, *tempestà* u. s. w. Bisweilen aber tritt *u* auch bei Wörtern ein, welche der 3. Lateinischen Umendung angehören; z. B. *omu* uomo, *tempu* tempo, *latu* lato, *nomu* nome, *sangu* sangue u. dgl.

§. 176. Formenlehre. Der *Artikel* lautet *lu*, *la*, vor folgendem Selbstlaute in beiden Geschlechtern *l'*, *di lu*, *di la*, *a lu*, *a la*; in der Mht. fallen beide Geschlechter zusammen: *li* (*l'*), *di li* (*di l'*), *a li* (*all'*). Auch beiden *Hauptwörtern* und *Eigenschaftswörtern* werden die Geschlechter nur in der Einheit geschieden, die Mehrheit aber wird in der Regel bei allen, sie mögen sich auf *a*, *i* oder *u* endigen, durch *i* gebildet; z. B. *li lani*, *li pecuri*, *li mugghienti*, *li superbi casi*, *li proprii voi* bovi, *li stiddi*, *li lochi*, *li pani*, *li pasturi*, *l'arvuli* u. s. w. Bisweilen nehmen aber auch Hauptwörter, welche im Lateinischen sächlichen Geschlechts sind, auf *u* in der Mht. *a* an; z. B. *li felici jorna*, *li puma*, *li vrazza* u. e. a. *Persönliche Fürwörter* sind: *iu jeu eu* io, *a mia* a me, *nui* noi, *nui* ci a noi; *tu* tu, *ti* te, *a tia* a te; *iddu* egli, *idda* essa, *d'iddu*, *ad iddu*, *ci* a lui, Mht. *iddi* essi; *besitzanzeigende* Fürwörter: *miu*, *meu mè mia*, Mht. *mei*, *tò tua*, *tò toi*, *so sua*, *suei* suoi und sue u. s. w.

§. 177. In der Wortfügungslehre bemerken wir nur den Gebrauch von *a* nach Zeitwörtern vor dem Akkusativ; z. B. *iu amu a Diu* io amo Dio, welchen wir überall finden, wo die Araber gewesen sind.

§. 178. In der Abwandelung der Zeitwörter zeigt sich wiederum Aehnlichkeit mit dem Kalabrischen, in sofern es deren nur zwei giebt, auf *ari* und auf *iri*; z. B. *amari*, *fari*, *adurari*, *stari*, *chiamari*; *aviri*, *chioviri*, *piaciri*, *esponiri*, *patiri*, *reggiri*, *diri* u. s. w. Eine eigentliche starke Abwandelung findet sich gar nicht, eine Spur davon zeigt sich in einigen Formen, in denen das steigernde *i* zu *j* verdichtet ist, wie *aju* ho Frz. j'ai,

welches früher auch *óggiu* geheissen haben muss, wie man aus der Zukunft einiger Zeitwörter sieht; *staju* sto, *vaju* vado Frz. vais, *viju* vedo, *criju* credo (das *i* ist in diesen Wörtern schon im Infinitiv). Position aber kommt vor; z. B. *vogghiu volis voli* voglio, *fazzu fai* faccio fo, *saccio sapi* so, *pozzu poi po* possu, *sugnu* sono. Die Endungen sind *u*, *i*, *a* und *i*, *amu* und *emu*, *ati* und *iti*, *anu* und *inu*; z. B. *amu*, *ami*, *ama*, *amamu*, *amati*, *amanu*; *dicu*, *dici*, *dici*, *dicemu*, *diciti*, *dicinu*; *essiri* lautet im Präsens: *sugnu* und *su*, *si*, *è*, *semmo*, *siti*, *sunnu*; *aviri*: *aju*, *avi* und *ai*, *avi*, *avemo*, *aviti*, *annu*. Aehnliche Zusammenziehungen in der 3. Ps. Mht. finden sich noch einige Male; z. B. *ponnu* possono, *vennu* vengono u. dgl.

§. 179. 1. Für die Bildung des *Perfektums* hat die Sizilische Sprache keine eigenthümliche Form, sondern sie stimmt darin im Ganzen mit der Italischen Gesammtsprache überein; Selbstlautsteigerungen finden sich auch hier gar nicht; die 2. Ps. Einht. hat öfters die Endung *astivu* und *istivu*, neben *asti* und *isti* (vgl. oben die Kalabr. Mundart); die 3. Ps. lautet in der Abwandelung auf *ari* noch nicht zusammengezogen *ó*, sondern gleichfalls wie im Kalabrischen *au*; z. B. *appi* ebbi, *ditti* diedi, *amai*, *amau* amò, *lodau* lodò, *vitti* vidi, *vinni* venne, *rumpiu* ruppe, *mannastivu* mandasti, *suffristivu* soffristi, *permittistivu* u. s. w. Wir führen noch die Form *jiu* (Lat. ivit) an, so wie Imperfektum *jeva*.

2. Die Bildung des *Futurums* schliesst sich an die gewöhnliche Romanische Bildung an; nur ist hier zu bemerken, dass das *r* des Infinitivs in der Regel verdoppelt wird, und dass zur Bildung der 1. Ps. das Sizilische nicht *aju*, sondern das Italische *ho*, bisweilen auch *oggiu* anwendet; z. B. *farrò*, *farrai*, *farrà*, *farremu*, *farriti*, *farranu*; *sarrò* und *sarroggiu*, *dirrò* und *dirroggiu* u. s. w.

3. Im *Imperfektum* weicht die Sizilische Sprache darin von der Italischen ab, dass sie, wie sich bei ihrer Vorliebe für den Selbstlaut *i* erwarten lässt, die Endung *eva* oder *ea* in *ia* verwandelt, also übereinstimmend mit dem Spanischen; *ava* bleibt unverändert;

z. B. *amava*, *immaginava*, *valia* valea, *vulia* voleva oder volea, *tinia* teneva u. s. w.

4. Sardische Mundart.

§. 180. Schon in der ältesten Zeit finden wir die Insel Sardinien von verschiedenen Völkern bewohnt, von Iberern, Libyern, Tyrrhenern oder Etruskern; jedenfalls machte einen grossen Theil der Bevölkerung ein sehr altes, den Römern und Griechen nahe verwandtes Volk aus, wie sich aus der Sprache ergiebt. Wegen ihrer Wichtigkeit für den Handel bemächtigten sich die Karthager der Insel, ohne jedoch die Bergbewohner unterwerfen zu können, welche noch lange für sich abgeschlossen und unbesiegt sich erhielten, bis endlich die ganze Insel nach langen Kämpfen und oft wiederholten, besonders durch die Aufwiegelung der Karthager veranlassten Empörungen von den übermächtigen Römern gänzlich unterworfen wurde. Im 5. Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung wurde Sardinien von den Vandalen eingenommen, welche viele Numidier dahin versetzten, die mit den Eingeborenen verschmolzen. Bald jedoch kam Sardinien wieder unter die Oströmische Herrschaft; die Longobarden konnten nie zum Besitze der ganzen Insel gelangen. So lange die Römer kräftig geherrscht hatten, hatten sich die unterworfenen Gebirgsbewohner, die Nachkommen der alten Ilier oder Iolaer *), in der Gegend von Calaris ruhig verhalten, nun

*) Zeit und Raum erlauben mir nicht, mich auf eine Untersuchung darüber einzulassen, wer diese Ilier eigentlich waren, und ich muss desswegen auf Müllers Etrusker I. S. 183 f. verweisen. Trotz dem dort Angeführten möchte doch wohl etwas Wahres an der Sage sein, dass Iolaos von Thebai oder geflüchtete Ilier dahingekommen seien. Wenigstens so viel scheint gewiss, dass sie ein den Pelasgern verwandtes Volk waren, mögen sie nun unmittelbar aus Asien oder mittelbar aus Hellas herübergekommen sein. Ob sie, wie Münter (Sendschreiben an Creuzer über einige Sardische Idole) will, Tyrrhener waren, lässt sich wenigstens aus der Sprache nicht sehen, da wir die alte Etruskische Spache zu wenig kennen. Mit dieser stimmt

aber, da die Macht des Römischen Reiches gebrochen war, verbündeten sie sich mit Raubschaaren aus Afrika, und führten blutige Kriege gegen die Griechische Oberherrschaft, der sie sich jedoch endlich wieder unterwerfen mussten (594). Nicht viel länger als ein Jahrhundert lebten sie nun in Frieden, da erschienen die Sarazenen, welche sich, nach verzweifelter Gegenwehr der Sarden, 720 die ganze Insel unterwarfen, aber nur auf sehr kurze Zeit, denn das freiheitliebende Volk schüttelte das fremde Joch bald wieder ab und vertheidigte sich tapfer gegen die wiederholten Angriffe der Araber, bis sie endlich, da sie durch die unaufhörlichen Kämpfe und die Kapereien der Feinde bedeutend gelitten hatten, sich den Sarazenen unterwerfen mussten, unter deren Oberherrschaft sie mehr als ein Jahrhundert schmachteten, etwa bis 1022, wo die Insel von den vereinigten Staaten Pisa und Genova befreiet wurde und vertragsmässig unter Pisas Herrschaft kam. Es würde zu weit führen, die nun folgende unerfreuliche Geschichte Sardiniens ausführlich zu verfolgen, die auch für die Geschichte der Sprache von keiner besondern Wichtigkeit ist, da fortan nur Italische Staaten Einfluss auf die Insel hatten. Es folgten beständige Kriege über den Besitz derselben zwischen Pisa und Genova und fortwährende Parteikämpfe in Sardinien selbst, welches endlich im Jahre 1326 in den Besitz des Königs Jakob II. von Aragonien kam, welcher schon 1296 vom Papste Bonifacius VIII. damit belehnt worden war. So blieb Sardinien mit Aragonien und dann mit Spanien vereinigt bis 1713, wo es im Frieden zu Utrecht an Oesterreich kam, welches aber schon 1730 die Insel an Savoyen abtrat, mit welchem, so wie mit Piemont, vereinigt es nun das Königreich Sardinien bildet.

---

allerdings die Vorliebe für den Selblaut *u* überein, da den Etruskern *o* ganz fehlte und sie statt dessen immer *u* setzten (Lanzi I. 162, 207. Fir. 1824.), z. B. *Apulu* für Ἀπόλλων. Eben so stimmt auch überein, dass den Etruskern das *s* als Zeichen des Nominativs fehlte, wenn sie es auch früher gehabt zu haben scheinen (Müller Etr. 61. Lanzi I. 240 f.).

§. 181. 1. Die Eigenthümlichkeiten des Sardischen Volkes spiegeln sich auch in seiner Sprache ab. So wie jenes trotz der häufigen Einfälle und Herrschaften fremder Völker sich fast immer unbesiegt behauptet hat, und nur den gewaltigen Römern gewichen ist, so auch ihre Sprache. Allerdings mögen manche Wörter von den fremden Völkern, welche Sardinien früher bewohnten, in die Sardische Sprache übergegangen sein, aber die Zahl derselben ist gewiss verhältnissmässig gering; nur die Römische Sprache waren sie gezwungen anzunehmen, welche gewiss mit ihrer eigenen Sprache (der Etruskischen?) nahe verwandt war, wodurch es ihnen um so mehr erleichtert wurde, eigene alterthümliche Formen beizubehalten, ohne dadurch in einen Zwiespalt mit dem Geiste der Römischen Sprache zu gerathen. Und diese Römische Sprache mit einzelnen alterthümlichen Formen, durch welche dieselbe so höchst merkwürdig wird, haben die Sarden in der Gegend von Cagliari bis auf den heutigen Tag so treu bewahrt, dass man ganze Gedichte gemacht hat, welche Sardisch und Lateinisch zugleich sind. Allerdings hat diese Sprache — vorzugsweise die Sardische Sprache, oder die Mundart von Cagliari oder auch die Campidanische Mundart genannt — viele Spanische Wörter wegen der langen Herrschaft der Spanier in sich aufgenommen, aber ohne dadurch ihrer Einheit zu schaden. Die Sprache trägt durchgängig das Gepräge der kräftigen Bergsprache und steht darin der weichern Italischen Sprache ziemlich fern.

2. Aber diese sogenannte ***Campidanische*** Mundart ist nicht die einzige Sprache, welche in Sardinien gesprochen wird (sie wird besonders in dem südlichen Theile der Insel und in der Hauptstadt Cagliari geredet). Ausser ihr herrschen noch 2 Mundarten, nämlich in einem kleinen nordwestlichen Theile wird ***Katalanisch*** gesprochen, da die Stadt ***Algheri***, welche in jener Gegend liegt, eine Katalanische Pflanzstadt ist, und in dem übrigen nördlichen Theile die Mundart von ***Logudoro***, welche der Italischen Gesammtsprache näher steht, als die Mundart von Cagliari, welche sich eng an die Unteritalischen Mundarten, besenders die Sizilische, anschliesst. Von der Katalanischen Sprache ist schon früher geredet worden, es blei-

ben also nur noch die beiden einheimischen Mundarten kürzlich zu betrachten übrig *).

a. Mundart von Cagliari oder Campidanische Mundart **).

§. 182. Ueber die Aussprache dieser vorzugsweise sogenannten Sardischen Mundart fehlt es mir an bestimmten Nachrichten, indessen ist es wahrscheinlich, dass sie mit der Aussprache der Mundart von Logudoro, wenn nicht in jedem einzelnen Punkte, doch wohl in der Hauptsache übereinstimmt. Diese aber lernen wir kennen aus der Vorrede des Schriftchens: *Vida martiriu e morte cun sas glorias postumas de Sant Effisiu protettore de Calaris in cantos tres*, Calaris 1787, und ich will sie daher gleich

*) *Diefenbach* (S. 21.) versichert, von einem glaubwürdigen, sehr gebildeten Sarden gehört zu haben, dass auf der Insel Sardinien 5 Sprachen und Mundarten herrschten: „*zwei nicht eigentlich einheimische, die Katalanische und Italische und noch drei Romanische Mundarten, die eine nach dem Spanischen hinneigend, die andere nach dem Süditalischen, die dritte, heute noch eine Art von romana rustica, dem alten Lateinischen an Formen und Wörtern ungemein ähnlich; letztere werde in ungefähr 24 Dörfern im Innern des Landes gesprochen.*“ Das Katalanische wird, wie erwähnt, nur im nordwestlichen Theile in und um Algheri gesprochen. Die Italische Gesammtsprache ist wohl nirgends eigentliche Volkssprache, sondern wird wohl nur von den Gebildeten verstanden und wohl auch hier und da gesprochen; unter der zur Spanischen Sprache sich hinneigenden Mundart ist wahrscheinlich die von Logudoro, unter der dem Süditalischen ähnlichen die von Cagliari zu verstehen. Und von dieser kann wohl die von Diefenbach zuletzt genannte Mundart schwerlich sehr verschieden sein.

**) Meine Quellen waren:

Compendio della dottrina Christiana ristampato per ordine di Sua Eminenza Reverendissimo Diego Gregorio della Santa R. C. prete cardinale Cadello Arcivescovo in Cagliari, Cagliari 1803. (Sardisch mit gegenüberstehender Italischer Uebersetzung).

Purqueddu, il tesoro della Sardegna nè bachi e gelsi, poema sardo e italiano, Cagliari 1779.

hier kurz andeuten. *C* hat vor *e* und *i* nicht den Italischen Zischlaut, sondern den Laut des harten Italischen und des Deutschen *z* (gewöhnlich wird auch in der Campidanischen Mundart *z* geschrieben). Den harten Zischlaut *tsch* scheinen die Sarden überhaupt gar nicht zu haben; den gelindesten Zischlaut (das Französische *j*) bezeichnen sie durch *x*. Einen eigenthümlichen, leise gelispelten Laut hat *dd*, ähnlich dem weichen *th* der Engländer und dem auslautenden *d* der Andalusier und der Dänen. *Ll* scheint den Laut des Kastilischen *ll* zu haben, vielleicht auch *nn* bisweilen den des Kastilischen *ñ*. Unter den Selbstauten wird offenes und geschlossenes *e* und *o* genau unterschieden. Der ungenannte Verfasser des oben angeführten Schriftchens stellt darüber (S. 16. der Italisch geschriebenen Vorrede) die Regel auf, dass diese Laute geschlossen auszusprechen seien, wenn in der nächsten Silbe *i* oder *u* oder ein anderes geschlossenes *e* oder *o* folgen, offen dagegen seien sie im entgegengesetzten Falle: „*or di questo punto dell' E ed O sarde chiuse, o aperte tanto intricato nella Lingua toscana, e trattato per* 28 *pagine dallo Spadafora, eccone la regola universale* e *semplicissima in poco più di* 28 *parole: la E ed O si pronunzia in ogni dialetto sardo chiusa, se nel logudorese li segue immediatamente o nella sillaba susseguente un I od U, od altra E od O chiusa; altramente, si proferisce aperta.*“ Im Uebrigen scheint die Sardische Aussprache mit der Italischen übereinzustimmen.

§. 183. Schon die Lautlehre bietet manches Merkwürdige dar, wenn auch nicht Vieles, was uns nicht schon aus den anderen Süditalischen Mundarten bekannt wäre. Wir berühren zuerst die Selbstlaute und hier wieder zunächst die *Doppellaute*. Hier zeigt sich zuerst, dass in der Sardischen Mundart die Steigerung von *e* und *o* zu *ie* und *uo*, wie sie sich im Italischen findet, nicht üblich ist, sondern dass die einfachen Laute, wenn sie nicht, was freilich sehr häufig der Fall ist (s. unten), *i* und *u* werden, in der Regel wie im Lateinischen bleiben; z. B. *celu* oder *xelu* cielo, *dexi* oder

deci dieci, *pei* piede, *tebidu* tiepido, *cori* oder *coru* cuore, *nou* nuovo, *logu* luogo, *fogu* fuoco, *bonu* buono. Wenn *ie* und *uo* doch bisweilen vorkommt, so hat die Erscheinung dieser Doppellaute einen bestimmten Grund; z. B. in *sienzia* scienza, *fieli* fidele ist *ie* schon im Lateinischen, nur dass im letzten Worte *d* dazwischen stand, eben so ist *nieddu* nero zu erklären als verkleinert aus *niger* gleichsam *nigrillus* s. unten; *limpiesa* dagegen ist aus dem Spanischen *limpiesa* entstanden; *uo* ist mir nirgends vorgekommen, nur einmal *luogo*, statt dessen sonst immer *logu* steht; wohl aber findet sich bisweilen *ue*, aber wiederum nicht als Steigerung von *o*, sondern auf eine andere Weise zu erklären; z. B. *fuedda* aus *favella* (fabella) mit Auflösung des *v* in *u* und Ausstossung des *a*, davon *fueddaïri* favellare; ferner *nuedda* aus novella, eben so wie *nieddu* aus *nigrillus*; *luego* presto ist geradezu aus dem Spanischen herübergenommen. Häufig dagegen ist der Doppellaut *ai*; z. B. *aici* cosi Sp. *asi* Frz. *ainsi*, *malaidu* Frz. malade, *paisu* paese, in den Infinitiven aller Zeitwörter, welche im Italischen *are* haben; z. B. *amairi* oder *amai* amare, *fairi* oder *fai* fare, *iscurtairi* ode *iscurtai* ascoltare u. s. w. (s. unten).

§. 184. Unter den *einfachen Selbstlauten* sind bei weitem vorherrschend *i* und *u*. Diese Laute bleiben, wie im Kalabrischen und Sizilischen, nicht bloss, wo sie ursprünglich sind, aber im Italischen in *e* und *o* abgeschwächt sind; z. B. *biri* vedere, *dinnu* degno, *fridu* freddo, *timiri* temere, *littera* lettera, *ni* neve, *iscurtairi*, *quaturu* quattro, *cun* con u. s. w., sondern sie treten auch sehr häufig ein, wo sie weder im Lateinischen, noch im Italischen sind; z. B. *sighiri* seguire, *bistiri* vestire, *busa* borsa, *liggiri* leggere, *circairi* cercare, *nixiunu* nessuno, *giovunu* giovane, *arburi* albero u. s. w., namentlich wie man aus den angeführten Beispielen sieht, *i* im Infinitiv der Zeitwörter (s. unten), und beide, *i* und *u* im Auslaute der Haupt- und Eigenschaftswörter (s. unten); *u* tritt überdiess bisweilen im Inlaute ein, wo es eigentlich gar nicht zu erwarten ist; z. B. *liburu* libro, *aturu* altro, dafür aber auch *ateru* und weiblich *atera* und *atara* u. s. w.

§. 185. Der *Auslaut* stimmt im Allgemeinen mit dem Sizilischen überein, indem die Hauptwörter, die weiblichen auf *a* ausgenommen, auf *i* und *u* auslauten, meistens so, dass *i* bei Hauptwörtern, welche im Lateinischen der 3. Umendung angehörten, *u* bei den andern angewendet wird; z. B. *spiridu* oder *spiritu*, *fillu*, *fogu*, *logu*, *babu* papa, *riu* rivus, *exemplu*, *consillu*, *santu*, *eternu*, *vaunu*, *fini*, *cali* qualis, *dii* dies, *fidi*, *fazili*, *omini* homin, *nomini*, *privazioni*, *virgini*, *sanguini* oder *sanguni*, *amori*, *cori*, *creadori*, *arburi* arbor, *mulleri* mulier, *voluntadi*, *bondadi*, *virtudi*, *siutadi* civitat, *edadi*, *parti*, *morti*, *gruxi**) crux u. s. w. Jedoch tritt auch bisweilen *i* ein, wo man *u* erwarten sollte, und umgekehrt; z. B. *tanti*, *mali*, *beni* (doch letztere beide Wörter als Umstandswörter von *male*, *bene*); *tristu*, *grandu*, *coru* neben *cori*. Das *a* der weiblichen Hauptwörter bleibt; z. B. *cresia* chiesa, *vida*, *meiscina* medicina, *gherra* guerra. Der Fälle, wo der auslautende Stammbuchstabe abfällt, sind sehr wenige; durchgängig fällt *v* ab, bisweilen auch *r*; z. B. *lei* legge, *ni* neve, *riu* rivus, *nou* nuovo, *nostu* nostro, *bostu* oder *ostu* vostro u. dgl. Noch seltener sind die Fälle, wo das *s* des Nominativs bleibt; z. B. *tres* tre, *deus* dio; mit Recht bleibt dagegen *s*, da es hier wurzelhaft ist, in *tempus* tempo, *corpus* corpo, *mellus* meglio, *prus* più u. s. w. Sonst schliessen mit einem Mitlaute (*n*, *r*, *t*) nur abgekürzte Formen der Zeitwörter (s. unten) und einige Verhältnisswörter, so wie auf *s* die Mehrheit der Haupt- und Eigenschaftswörter (s. unten).

§. 186. Unter den *Mitlauten* ist der Gebrauch der Zischlaute ziemlich beschränkt, da die Sprache noch kräftiger ist, als die Italische; der harte Zischlaut *tsch* fehlt, wie schon oben erwähnt worden ist, der Sardischen Sprache wahrscheinlich ganz; statt *c* vor *e*

*) In *gruxi* ist *x* nicht das Lateinische *x* des Nominativs, sondern das *c* des Stammes, da *x*, wie wir gesehen haben, im Sardischen Zischlaut ist, und, wie wir bald sehen werden, wohl Lateinischem und Italischem *c*, aber nicht *x* entspricht.

und *i* wird gewöhnlich *z* geschrieben und gesprochen; z. B. ***sircunstanzia***, ***zelebrairi***, ***prinzipalmenti***, ***nezessariu***, ***sazerdotu***, ***fazili***, ***conzediri***, ***ezzessu***. (In der Mundart von Logudoro wird in diesen Fällen *c* geschrieben, aber *z* gesprochen, wie auch in unserer Mundart bisweilen; z. B. ***cerveddu*** cervello.) Jedoch wenden die Sarden statt des harten Italischen Zischlautes *ce* bisweilen den gelinden *x* an; z. B. ***gruxi*** croce, ***xincu*** cinque, ***xelu*** neben ***celu*** cielo, ***dexi*** dieci. Sonst steht statt der Zischlaute *c* und *g* auch *sc*; z. B. ***meiscina*** medicina, ***bosci*** voce, ***disprasceri*** dispiacere, ***rescioni*** ragione, ***biscinu*** vicino u. s. w. Die Fälle, wo im Sardischen ein Zischlaut steht, und im Italischen nicht, sind selten; z. B. ***exemplu*** oder ***escemplu*** essempio, ***exercitairi*** esercitare, ***sesciu*** sesso, ***nixiunu*** nessuno u. dgl.. Ferner bemerken wir, dass statt des Kehllautes *c* öfters das gelindere *g* steht; z. B. ***gruxi*** croce, ***ogu*** occhio, ***fogu*** fuoco, ***pogu*** poco u. s. w. Statt *qu* steht *c*, statt *gu gh*; z. B. ***cali*** quale, ***licori*** liquori, ***cuddu*** quello, ***custu*** questo, ***xincu*** cinque, ***gherra*** guerra, ***sighiri*** seguire u. s. w., ferner statt *gl* das wahrscheinlich gleichlautende *ll*; z. B. ***fillu*** figlio, ***mellus*** meglio, ***folla*** foglia, ***consillu*** consiglio u. s. w. — Häufig steht im Sardischen (wie besonders im Portugiesischen und Galizischen) *r* statt *l* (besonders nach *p* und *c* und vor *t*), mag dieses *l* im Italischen geblieben oder in *i* übergegangen sein; z. B. ***pranto*** pianto, ***disprasceri*** dispiacere, ***iscurtairi*** ascoltare, ***borta*** oder ***orta*** volta, ***prenu*** pieno, ***prus*** più, ***cresia*** chiesa; oft ist es *l* geblieben, wo es im Italischen zu *i* geworden ist; z. B. ***exemplu*** esempio, ***plenu*** neben ***prenu***, ***claru*** chiaro, ***splicairi*** spiegare, ***flori*** fiore, ***flama*** fiamma u. s. w. In andern Fällen ist dagegen *l* und noch häufiger *ll* in *d* und *dd* übergegangen; z. B. ***da*** la (Fürwort, und so in den übrigen Fürwörtern der 3. Person s. unten), ***cerveddu*** cervello, ***peddi*** pelle, und so namentlich in der Verkleinerungssilbe ***eddu*** s. unten (vgl. Griechisch γλυκύς δεῦκος dulcis, δάκρυ δάκρυμα lacrima, δαήρ levir, Ὀδυσσεύς Ulysses, ἀλείφω adeps u. dgl.). — Statt *v* steht sehr häufig *b*; z. B.

bostu vostro, *borta* volta, *beru* veru, *biri* vedere, *bremi* verme u. s. w. Oft aber bestehen daneben auch Formen, in denen *v* ganz abgefallen ist — vielleicht Ueberbleibsel aus der alten Etruskischen Sprache, denen etwas Aehnliches zum Grunde liegen mag, wie die Anwendung des sogenannten *Digamma* im alten Griechischen; z. B. *enit* neben *venit* viene, *bolis* und *olis* vuoi, *bostu* und *ostu* vostro, *os* und *bosu* vi, *noa* nuova u. dgl. Ueberhaupt fallen nicht selten Mitlaute namentlich *d* aus, welche sich im Italischen erhalten haben; z. B. *meigu* medico, *meiscina* medicina, *biri* vedere, *scriri* scrivere, *creenzia* credenza, *preizza* pigrizia, *amaus* amiamo, *amais* amate u. dgl.

§. 187. Ueber den *Anlaut* bemerken wir noch, dass in demselben öfters Zusätze eines Buchstabens Statt finden; z. B. *bessiri* uscire (eine Art Digamma), *deu* io, *dogni* ogni; *istairi* stare, *isperanza* speranza (obgleich *s* mit folgendem Mitlaute häufig im Anlaute steht; z. B. *scriri, spiritu, splicai* u. dgl.), *ixiri* vom Lateinischen scire, *arribivairi* ravvivare, *abbastairi* bastare, *arrosa* rosa u. s. w.

§. 188. Von den Wörtern der Sardischen Sprache sind, wie sich erwarten lässt, viele aus der Spanischen Sprache genommen; z. B. *apartairi* apartar, *tambeni* tambien, *alabanza*, *incontrairi* encontrar, *barattu* barato, *gustairi* gustar (d. i. piacere), *infadairi* enfadar, *callairi* callar, *chissà* quizà, *ventana*, *luego*, *ermosu* hermoso u. dgl. Manche dagegen sind aus dem Lateinischen erhalten, welche wenigstens in den Romanischen Hauptsprachen sich sonst nicht finden möchten; z. B. *cras*, *patiri* pati (auch Katalanisch *patir* Sp. *padecer*), *mannu* magnus, *furairi* furari (Sp. *hurtar*); *ixiri* scire, *ortu* hortus, *narairi* narrare (doch auch Frz. *narrer*) u. dgl. Andere Wörter endlich, deren Zahl aber nicht sehr beträchtlich sein kann, sind aus den Sprachen der Völker noch erhalten, welche früher Sardinien bewohnten. — Unter den Verkleinerungssilben ist die gewöhnlichste *eddu*, sowohl dem Italischen *ello* wie *etto* entsprechend; z. B. *libureddu* libretto, *tauledda* tavo-

letta, *paghedda* pochetto, *canzonedda* canzonetta, *angioneddu* agnello, *nueddu* novello, *dottoreddu* dottorino. Andere Ableitungen stimmen im Allgemeinen mit dem Italischen überein.

§. 189. Noch mehr Merkwürdiges als die Lautlehre bietet uns die Formenlehre der Sardischen Sprache dar. Hier tritt uns sogleich eine eigenthümliche Erscheinung entgegen in dem *Artikel*, welcher ganz abweichend von den Schwestersprachen *su*, *sa* heisst. Diese Formen könnte man aus *ille* (*illud*), *illa* so erklären, dass daraus zunächst nach dem im Sardischen häufig vorkommenden Lautwechsel *du*, *da* wurde (s. oben), welche Formen als persönliche Fürwörter der 3. Ps. wirklich noch bestehen. Da nun aber, wie wir gesehen haben, *dd* (und also vielleicht auch das einfache *d*) den Laut eines gelispelten *s* hat, so war der Uebergang in ein wirkliches *s* leichter, als der unleugbare eines *l* in *d*. Da indessen in der Mundart von Logudoro auch die Form *issa* als weiblicher Artikel vorkommt, so ist wahrscheinlicher, dass der Artikel eben so wie das persönliche Fürwort der 3. Ps. aus *ipse* (*ipsus*) *ipsa* entstanden ist. Vor einem Selbstlaute wird sowohl *su* als *sa* in *s'* verkürzt; z. B. *s'annu* l'anno, *s'ora* l'ora. Die Mehrheit hat, wie die Milanische Mundart, nur *eine* Form für beide Geschlechter: *is* (aus *ipsi ipsae*), die Verhältnisse werden durch *de* und *a* bezeichnet, Zusammenziehungen dieser Verhältnisswörter mit *is* finden nicht Statt. Der nicht bestimmende Artikel ist *unu*, *una*, beide vor einem Mitlaute *un'*. Die *Hauptwörter* behalten in der Regel das Geschlecht, welches sie im Lateinischen haben. Die Mehrheit wird ganz abweichend vom Italischen gleichförmig durch *s* gebildet; z. B. *is diis*, *is cumandamentus*, *is domingus*, *is celus*, *is feminas*, *is cosas*, *is partis*, *is tentazionis* u. dgl. Woher dieses den Italischen Sprachen sonst ganz fremde *s* gekommen ist, kann ich nicht entscheiden, da es an Zeugnissen fehlt, ob dasselbe schon vor dem 14. Jahrhunderte üblich gewesen ist, oder ob es erst durch die Spanier in die Sardische Sprache gekommen ist. Die Eigenschaftswörter auf *u* bilden ihr weibliches Geschlecht durch *a*: *tottu totta*, *propriu propria*, *puru pura* u. s. w.; bei den Partizipien des

Passivs tritt dabei zugleich das *d* (statt *t*) wieder ein, welches im männlichen Geschlechte ausgefallen war; z. B. *donau donada*, *istau istada*, *perdiu perdida*, *stabiliu stabilida* u. s. w. Die Eigenschaftswörter auf *i* behalten im weiblichen Geschlechte dieselbe Form bei; die Mehrheit wird eben so wie bei den Hauptwörtern gebildet, der Komparativ durch *prus*. Die *persönlichen Fürwörter* sind: 1. Ps. *deu* ich io, (mit vorgesetztem *d* wie *dogni* st. *ogni*), *mi* mich bei Zeitwörtern, alleinstehend *mei*, *nosaturus* wir noi altri nosotros u. s. w., *nosi* uns bei Zeitwörtern, alleinstehend *nosu*; 2. Ps.: *tui* oder *ti* du, *ti* dich bei Zeitwörtern, *tui* oder *tei* alleinstehend (*cun tegus* teco Sp. contigo); *vosaturus* ihr, *os* euch bei Zeitwörtern, *bosu* alleinstehend; 3. Ps. *issu* er, *issa* sie, *issu* oder *du* es (ipsus ipsa ipsum), *di* ihn, *da* sie, *du* es; Mehrheit: *issus*, *issas*, Akkusativ *dus das*, Dativ *dis*; *si* sich, alleinstehend *sei*. *Besitzanzeigende Fürwörter*: *miu mia*, *mius mias*; *nostu nosta*, *nostus nostas*; *tuu tua*, *tuus tuas*; *bostu* oder *ostu osta*, *ostus ostas*; *suu sua*, *suus*, *suas* seine; *insoru* ipsorum ihre (vgl. Wal. *insu* ipse). *Rükkbeziehliche Fürwörter su cali*, *chi*; *fragende*: *chini* wer, *ite* was.

§. 190. In die Wortfügungslehre ist Einiges aus dem Spanischen übergegangen; z. B. die genaue Unterscheidung zwischen *teniri* tener und *airi* haber (S. m. Span. Sprachl. S. 184.), die Anwendung des Verhältnisswortes *a* nach Zeitwörtern; z. B. *onora a babu e a mama*; *premiad' a is bonus e castigad' a is malus*, jedoch können die Sarden diess auch unmittelbar von den Arabern bekommen haben; die Partizipien des Passivs bleiben unverändert, wenn der vom Zeitworte abhängige Akkusativ vorhergeht, während sie im Italischen in diesem Falle verändert werden; z. B. *sa vida eterna chi m'eis impromitiu* la vita eterna che mi avete *promessa* u. dgl. Nach *in* folgt wie im Mailändischen häufig *de*; z. B. *in d'unu summu disgustu e in d'una verdadera afflizioni* u. dgl.

§. 191. Je weiter wir in der Betrachtung der Sardischen Mund-

art vorschreiten, desto Merkwürdigeres finden wir; denn das Merkwürdigste bieten ohne Zweifel die Zeitwörter dar, da diese sogar einige vollständigere Formen erhalten haben, als die Lateinische Sprache selbst, obwohl neben jenen vollen Formen immer auch abgekürzte bestehen, deren Gebrauch in der Regel häufiger ist, als der der vollständigen. Diess ist schon im Infinitiv der Fall. Der Abwandelungen sind nur zwei, auf *airi* und auf *iri*, zu welcher letztern auch die Zeitwörter auf *ére* und *ere* gezogen werden. Häufiger noch als diese vollständigen sind die abgekürzten *ai* und *ì*, viel seltener die mit auslautendem *r*: *air* und *ir*; z. B. *amairi amair* und *amai*; *salvairi salvair salvai*, *fairi fair fai*, *peccairi peccair peccai*; *cultivairi cultivair cultivai*; *teniri tenì*, *airi* avere, *biri bì* vedere, *intendiri intendì*, *disponniri disponnì* disporre, *perdiri perdì*, *crexiri crexì* crescere, *morriri morrì*, *dormiri dormì*, *bistiri bistì* vestire u. s. w.

§. 192. 1. Die Personendungen des **Präsens** lauten vollständig in der Abwandelung auf *airi*: *u*, *as*, *ada*, *aus*, *ais*, *anta*, in der auf *iri*: *u*, *is*, *idi*, *eus*, *eis*, *inti*; z. B. *amu*, *amas*, *amada*, *amaus*, *amais*, *amanta*; *crexu*, *crexis*, *crexidi*, *crexeus*, *crexeis*, *crexinti*; jedoch werden *ada*, *idi* und *anta*, *inti* häufig in *at*, *it* und *ant*, *int* abgekürzt, und öfters fällt auch das *t* noch ab. Man sieht, dass die Endungen der 3. Person sowohl der Einheit als der Mehrheit vollständiger sind, als die Lateinischen, Griechischen, Deutschen; ja die Formen *ada* und *anta* scheinen gewissermassen ursprünglicher als im Sanskrit. Hier wird die 3. Ps. Einheit gebildet durch Anhängung des Fürwortstammes *ta*, welcher aber sein *a* in *i* abschwächt: *ti*; im Griechischen ist dieser zwar geblieben, aber das ihm vorhergehende *t* hat sich nur in ἐςτί erhalten, in der Abwandelung auf μι ist es in σ übergegangen und in der Abwandelung auf ω ganz ausgefallen. Im Lateinischen und Deutschen dagegen hat sich wohl das *t* erhalten, aber das *i* ist verloren gegangen, welches sich im Altslavischen in *j* verdichtet hat. In allen Töchtern der Lateinischen Sprache (das Französische ausgenommen, wo es aber nur bei folgendem Selbstlaute gesprochen

wird) ist auch noch das *t* verloren gegangen, nur das Sardische bewahrt nicht nur dieses (wenn auch zu *d* erweicht), sondern auch noch das ganz ursprüngliche *a*: *da*, und nur in dem Falle, dass ein *i* vorhergeht, wird das *a* der Personendung jenem angeähnlicht und gleichfalls *i*: *di**). Derselbe Fall ist es mit der 3. Ps. der Mehrheit, welche nur durch ein eingeschobenes *n* bezeichnet wird, durch welches das *t* vor der Erweichung in *d* geschützt wird. In der 2. Ps. der Einheit ist mir das dieser Person ursprünglich gebührende *i* zwar nirgends vorgekommen, aber auch dieses muss früher dagewesen sein, da sich öfters Formen mit dem Auslassungszeichen finden, z. B. ***has'***, ***olis'***, ***ses'*** statt ***hasi***, ***olisi***, ***sesi*** u. dgl (Vgl. hierüber Bopps Vergl. Gramm. III. S. 659 ff.). — Da sich die Sardische Sprache noch so eng an die alte Lateinische Sprache anschliesst, so hat sie sich auch von der Romanischen starken Abwandelung fern gehalten, von der sie auch nicht eine Spur hat; denn wenn bisweilen *i* statt *e* steht, so ist diese Veränderung schon im Infinitiv eingetreten und nicht Steigerung, sondern oft nur Wiederherstellung des ursprünglichen Selbstlautes; z. B. ***bidi*** vede von ***biri***, ***tenidi*** tiene, ***contenidi*** contiene, ***teninti*** tengono, daneben ***tenid tenit tenint' tenin***, ***benidi*** viene, ***seidi*** siede, ***depeus*** dobbiamo, ***serbinti*** servono, ***faidi*** fa (hier ist ***ai*** nicht Steigerung, sondern es gehört zur Endung: ***fa-idi***, von ***fa-iri***) eben so ***fainti*** fanno, ***solinti*** sogliono, ***ligginti*** leggono von ***liggiri***, ***feus*** (***f-eus***) facciamo, ***negada*** niega, ***tenis*** tieni, ***circanta*** cercano von ***circairi***, ***olis*** oder ***bolis*** vuoi, ***olidi*** oder ***bolidi*** vuole, ***podidi*** può u. s. w. Auch Position ist nicht häufig; z. B. ***vallinti*** valgono, ***dongu*** do, dono, ***appu*** habeo, ***fazzu*** fo, ***pozzu*** posso, ***tradusgu*** traduco, ***ollu*** voglio, ***tengu*** tengo, ***propongu*** propongo, ***deppinti*** debbono u. dgl. Eine Nebenform auf ***iscu*** kommt nicht vor. Die Hülfszeitwörter lauten in der Gegenwart: ***airi*** oder ***hai***: ***apu*** oder ***appu***, ***has***, ***hat hadi ha***, ***eus***, ***eis***, ***hanta***; ***essiri***

---

*) Nur in sehr wenigen Wörtern wird das auslautende *a* auch bei vorhergegangenem *a* zu *i* geschwächt, nämlich *hadi*, *danti*, *santi*.

oder *essi: seu, ses, esti est es* selbst *è, seus, seis, sunti sunt sun*.

2. Das *Imperfektum* ist bei beiden Abwandelungen ganz gleichlautend: *ia, ias, iat, ias, iais, ianta* z. B. *amaia, amaias, amaiat* (auch *amaiada?*), *amaias, amaiais, amaianta*; *tenia, tenias, teniat, tenias, teniais, tenianta*.

§. 193. 1. Ganz eigenthümlich wird wiederum das *Perfektum* gebildet, nämlich bei allen Zeitwörtern ganz gleichmässig durch Anhängung von *esi, esti, esit, esius, estis, esinti esin*, also durch eine Zusammensetzung mit der Wurzel *es* (esse), deren Anwendung zur Bildung der Vergangenheit im Lateinischen nicht so ausgedehnt ist, da hier auch die Wurzel *fu* dazu dient; z. B. *amesi, volesi* volli, *fesi* und *fazesi* feci, *appesi* ebbe, *scriesi* scrissi, *desi* diedi, *andesinti* andarono, *comingesi* cominciai, *benghesin* vennero, *donghesi* diedi donavi, *biesi* vidi u. s. w. Da diese Bildungssilbe überall ungeschwächt bleibt, so kann auch nirgends Steigerung eintreten.

2. Auch das *Futurum* hat an der Romanischen Bildung nicht Theil genommen. Zwar bedient sich die Sardische Sprache in dieser Zeit auch der Zusammensetzung des Zeitwortes *airi* mit dem Infinitiv, aber beide Wörter werden noch nicht in eins verschmolzen, sondern die Gegenwart von *airi* steht voran, theils mit, theils ohne das Verhältnisswort *a*; z. B. *app'a bi* oder *appu bi* (beides in ganz gleicher Bedeutung: *vedrò*), *app' essiri* sarò, *has airi* avrai, *hat ai* avrà, *has andai* andrai, *as' a benni* vendrai, *ia bolli* vorrei, *hant' andairi* andranno u. s. w.

3. Schliesslich bemerke ich noch, dass sich für das *Gerundium* ausser der Form auf *endu* (für beide Abwandelungen) noch eine mir unerklärliche Form auf *enduru* findet (vielleicht eine Vermischung des Passivs *ndum* mit dem Aktiv *turus*?); z. B. *fenduru* neben *fendu*, *fueddenduru* neben *fueddendu* parlando, *strechenduriddas* schiacciandole, *componenduruti* componendoti u. s. w.

b. Mundart von Logudoro.

§. 194. Obgleich diese Mundart im Allgemeinen der eben besprochenen Mundart von Cagliari sehr nahe steht, so weicht sie doch in einigen Punkten wesentlich von ihr ab, da sie gewissermassen den Uebergang von jener zu den übrigen Italischen Mundarten bildet und weniger Alterthümliches erhalten hat, als jene. Wegen des Mangels an hinreichenden Quellen*) muss ich mich damit begnügen, die Hauptpunkte anzudeuten, in denen diese Mundart von der andern Sardischen abweicht.

§. 195. Ueber die *Aussprache* dieser Mundart belehrt uns der ungenannte Verfasser unserer Logudorischen Schrift, und da wir wohl annehmen müssen, dass sie für beide Sardische Mundarten ungefähr dieselbe sei, so ist sie schon oben bei der Mundart von Cagliari besprochen worden. Nur die *Bezeichnung der Laute* ist einigermassen von jener verschieden. Während in der Cagliarischen Mundart der Laut *z* gewöhnlich auch in der Schrift durch *z* bezeichnet wird, wird im Logudorischen dafür das ursprüngliche *c* beibehalten, oder, wenn *ti* ursprünglich ist, *ts* geschrieben. Der harte Zischlaut *tsch*, welcher vielleicht im Cagliar. fehlt, wird durch *cx* (Ital. *cce*), der harte Zischlaut ohne vorgeschlagenen Zungenlaut *sch* durch *sx*, der gelinde Zischlaut *dsch* durch *tj* (Ital. *gge*), das gelispelte *s* durch *dh* (Cagl. *dd*), *lj* und *nj* wie im Portugiesischen durch *lh* und *nh* bezeichnet.

§. 196. 1. In der Lautlehre finden sich ungefähr dieselben hervorstechenden Eigenschaften des Cagliarischen mehr oder weniger wieder. Abneigung gegen die Doppellaute *uo* und *ie* (letzteres nur, wenn *i* aus Lat. *l* entstanden ist, z. B. *pienu*), Vorliebe für die Selbstlaute *i* und *u* (jedoch bei weitem nicht so ausge-

*) Meine einzige Quelle für die Logudorische Mundart war das schon öfter angeführte Buch: *Vida martiriu e morte con sus glorias postumas de Saut Effisiu protettore de Calaris in cantos tres*, Calaris 1787

breitet wie im Cagliarischen s. unten); beschränkter Gebrauch der Zischlaute, indem statt *ce* gewöhnlich *ghe* steht; z. B. *fagher* facere fare Cagl. *fairi*, *voghe* voce Cagl. *bosci*, *lughe* luce, *dughe* doge statt doce, *piaghere* piacere, *vighinu* vicino, *dodighi* dodici, *crughe* croce u. dgl., oder auch *che*: *chelu* cielo, *chentu* cento, *chircare* cercare u. s. w.; Uebergang von *ll* in *dh*; z B. *nudha* nulla, *bidha* villa, *cudhu* quello, *foedhare* favellare Cagl. *foeddairi* u. s. w.; Vorsetzung eines *i* im Anlaute vor *s* mit folgendem Mitlaute wird noch häufiger gefunden als im Cagliarischen, z. B. *isplendore*, *iscriver*, *ispissu* spesso, *istranu*, *istupore* u. s. w. Doch finden sich schon in der Lautlehre manche Abweichungen vom Cagliarischen, sowohl im Inlaute, als im Auslaute. Wenn wir sagten, *i* und *u* haben einen beschränktern Gebrauch im Logudorischen als im Cagliarischen, so bezieht sich diess namentlich auf den *Auslaut*, in welchem *i* gar nicht und *u* nur in der Einheit mancher Hauptwörter vorkommt. *U* steht ungefähr bei denselben Wörtern im Auslaute wie im Cagliarischen; z. B. *signu* (wie im Spanischen gesprochen, nicht wie im Italischen), *manu*, *pretsiu*, *pensamentu*, *instrumentu*, *tristu*, *tonu*, *humanu*, *pienu* u. s. w. Nur selten steht *o*; z. B. *domo*, *coro* Cagl. *coru* und *cori* cuore. Statt *i* steht dagegen durchgängig *e*; z. B. *senhore*, *amore*, *imitatsione*, *impressione*, *honestidade*, *bondade* (daneben *tempesta*), *salude*, *fulmine*, *homine* (aber *nomen*), *morte*, *laude*, *latte*, *nive*, *die*, *principe* u. s. w. Diess geht so weit, dass sogar an Formen, welche nothwendig auf *i* auslauten, noch *e* angehängt wird; z. B. *mie*, *tie*, *chie*; so auch *nie* neben *nive*, Cagl. *ni* Schnee.

2. Im *Inlaute* sahen wir im Cagliarischen, dass dort Lateinisches *l*, welches im Italischen in *i* aufgelöst wird, theils unverändert bleibt, theils in *r* übergeht. Im Logudorischen finden wir davon nichts, sondern hier geht *l* gleichfalls in *i* über; z. B. *pius* It. più Cagl. prus, *pienu* pieno prenu, *chiamare* (doch auch *clamare* und *jamar* wie im Portugiesischen *chamar*) chiamare clamairi, *chiaru* chiaro claru, *piaghere* piacere prasciri u. s. w. Ferner

ist auffallend der im Cagliarischen sich nicht findende Gebrauch von *z*, wo im Italischen *gli*, *g*, *ggi* steht; z. B. *fizu* figliu Cagl. fillu, *simizu* simigliante, *lizu* gigliu, *accompanzare* accompagnare, *testimonzu* testimonio, *zente* gente, *mazore* maggiore.

§. 197. Auch die Formenlehre bietet einige Abweichungen vom Cagliarischen dar. Der *Artikel* stimmt mit dem Cagliarischen überein, nur sind in der Mehrheit die Geschlechter geschieden: *sos*, *sas*. Neben *sa* steht gleich im 1. Verse des angeführten Buches *issa*: *sa vida ei su martiriu et issa morte* u. s. w., wodurch bestätigt wird, dass *su*, *sa* aus *ipsus*, *ipsa* entstanden sind. Die *Mehrheit* wird gleichfalls überall durch *s* gebildet, aber in den Wörtern mit auslautendem *u* geht dieses in der Mehrheit in *o* über; z. B. *sas litteras*, *internas virtudes*, *amaras notitsias*, *sos inimigos*, *sos mandamentos*, *fiumines*, *homines* u. s. w. Bei den *Fürwörtern* möchten sich etwa folgende vom Cagliarischen abweichende Formen finden: *eo* und *ego* ich; *mie* mich, *nois* wir, uns, *tue* du, *te ti tie* dich; *vois* ihr, euch; *li* ihm, *lu* ihn, *los* sie, *lis* ihnen; *mei mia* mein, meine, *tou toa* oder *tua* dein, deine, *sou*, *sua*, *suos*, *suas*, *nostru*, *nostra* u. s. w.

§. 198. In der Wortfügungslehre ist die freie Wortstellung auffallend, welche zu oft sich findet, als dass man sie bloss auf Rechnung der dichterischen Freiheit setzen könnte; z. B. *cun in sa mente nobbile penseri; cun in manu ispadas*; *sa vera Effisiu ha gloria; cun cristiana foedhat efficacia Effisiu* u. dgl. Die Zeitwörter *tener* und *haber* werden im Logudorischen nicht so streng geschieden, wie im Cagliarischen, sondern *haber* wird oft als selbständiges, besitzanzeigendes Zeitwort gebraucht. Im Uebrigen finden sich wohl schwerlich bedeutende Unterschiede vom Cagliarischen.

§. 199. 1. Die bedeutendsten Unterschiede des Logudorischen vom Cagliarischen finden sich in der Abwandelung der Zeitwörter. Zwar hat die Logudorische Mundart eben so wenig eine starke Abwandelung, wie jene, aber sie weicht zunächst darin von ihr ab, dass sie die 3 gemeinromanischen Abwandelungen unter-

scheidet, und den Infinitiven der Zeitwörter ihre ursprüngliche Endung *are*, *ere*, *ire* unverändert lässt, nur dass *ere* gewöhnlich in *er* abgekürzt wird; z. B. *amare*, *sobrare*, *pensare*, *dare*; *vider*, *tenner*, *poder*, *referrer*, *iscriver*, *istender*; *exeghire*, *consighire*, *attribuire*, *impedire*. Die Endungen 3. Ps. Einheit und Mehrheit sind nicht so vollständig wie im Cagliarischen; in der Mehrheit fällt sogar das *t* noch ab; die erste Person endigt sich nicht auf *u*, sondern auf *o*; in der dritten Person ist in der Abwandelung auf *are* die gewöhnliche Form *at*, *an*, doch kommt daneben bisweilen auch *ait*, *ain* vor; in der Abwandelung auf *ere* tritt überall *e* hervor, selbst wo im Lateinischen *i* ist; z. B. *timo*, *amo*, *adoro*, *cedet* (Lat. cedit), *orat*, *allegrait*, *ornat*, *mandat*, *dait*, *restan*, *nomenan*, *restan* und *restain*, *chircain*, *ponet*, *adjunghet*, *ruet* ruit, *persighit*, *venit*, *sentit*, *persighin*, *recin* ricevono.

2. Auch das *Perfektum* wird nicht ganz so wie im Cagliarischen gebildet; es wird zwar überall die Silbe *si* angewendet, aber diese theils ohne Bindelaut, theils vermittelst eines *i* angehängt, und nur in der Abwandelung auf *are* findet dieselbe Bildung auf *esi* Statt wie im Cagliarischen; z. B. *donesi*, *desi*, *mandesi*, *suffrisi*, *potisi*, *rendisi*, *hapisi*, (*histi*, *hit*, *hisius*, *histis*, *hin*) ebbi, *ponghisi*, *obtensi*, *conjunsi*, *vensi visi vinsi* veni vidi vici u. s. w.

3. Im *Futurum* finden beide Bildungsarten Statt, die Cagliarische und die Gemeinromanische durch Zusammenschmelzung beider Theile in ein Wort; z. B. *hat consighire*, *hat fagher*, *cantarapo*, *fagheràt*, *vincheràs*, *haveràt*, *duraràn*, *daràt* u. dgl.

---

§. 200. 1. Wie wir aus den Oberitalischen Mundarten Manches für das gesammte Romanische Sprachgebiet lernten, so auch aus den Süditalischen Mundarten. Zunächst muss hier in der *Lautlehre* das allgemeine Vorherrschen der Selbstlaute *i* und *u* und dagegen die Abneigung gegen die Doppellaute *uo* und *ie* auffallen. Beide Erscheinungen haben vielleicht ihren Grund in der örtlichen

Lage und dem milden Himmelsstriche. Wenigstens ist der Selbstlaut *i*, als der feinste und höchste Laut, südlichen Völkern, welche vermöge ihrer Weichheit eine Vorliebe für feine und hohe Töne — wie die Nordländer für dunklere und tiefere — haben, sehr angemessen, und wir sehen, wie auch im Neugriechischen dieser Laut einen sehr weiten Umfang erlangt hat, das dunkle *u* dagegen scheint dem *i*, welchem es seinem Klange und der Art der Hervorbringung nach gerade entgegengesetzt ist, zum Gegengewichte dienen zu sollen, wozu *o* weniger passend war. Ueberdiess wurde nach Plinius (Schneider Latein. Gramm. S. 26.) schon in alter Zeit in manchen Gegenden Italiens durchaus *u* statt *o* geschrieben. Eben so zeigt sich ferner auch im Neugriechischen eine Abneigung gegen die volltönenden Doppellaute des Altgriechischen, welche sämmtlich zu Einfachlauten geworden sind, wenn sie auch in der Schrift beibehalten wurden. Denn Doppellaute haben meistens, besonders so dunkle, wie *uo*, etwas Kräftiges, welches in weichlichern Sprachen aufgegeben wird. Die nördliche Napolische Mundart, welche nur erst den Uebergang von den Mittelitalischen zu den Unteritalischen Mundarten bildet, weicht von den letzteren darin ab, dass in ihr gerade umgekehrt *e* und *o* vorherrschen und *i* und *u* vertreten, und dass die Doppellaute *ie* und *uo* noch häufiger als im Italischen angewendet, andere Doppellaute dagegen in zwei Silben zerdehnt werden. — Ferner bemerken wir als allen Unteritalischen Mundarten gemeinsam die Abneigung gegen *l*, welche wir schon früher beobachteten (vgl. §. 151, 3). Sehr auffallend ist die Art, wie *ll* behandelt wird. Am Einfachsten liesse sich der Uebergang desselben im Kalabrischen in *j* durch Erweichung zunächst in *lj*, dann *j* (wie die Pariser *filleul-fiyeul* sprechen) erklären (vgl. ἄλλος, φύλλον mit *alius*, *folium*), wenn nicht dieses Kalabrische *j* einen ganz eigenthümlichen vom Italischen *j* verschiedenen Laut haben müsste (S. 169 f.). Wechsel zwischen *l* und *d* findet sich auch in andern selbst Romanischen Sprachen bisweilen (Diez I, 229 vgl. §. 186.), jedoch eigentlich nur Uebergang von *d* in *l*, nicht aber von *l* in *d*, und daher ist die Umbildung von *ll* im Sardischen in *dd* auffallend,

und um so auffallender, da dieses *dd* (oder *dh*) gelispelt gesprochen wird; durch dieses *dh* ist wahrscheinlich das *z* gegangen, welches im Napolischen bisweilen statt *ll* und im Logudorischen statt *gl* steht. Sehr auffallend und den andern Romanischen Sprachen fast ganz fremd ist ferner der Uebergang eines anlautenden *fl* (It. *fi*), im Napolischen und Sizilischen in den Zischlaut *sci*, *ci*, *xi*; etwas Aehnliches findet sich nur im Portugiesischen, z. B. *chama* flamma (Diez I, 209 ff). Ueber den allen Unteritalischen Mundarten gemeinsamen Uebergang eines anlautenden *pi* in *chi* ist schon S. 156 gesprochen worden; diesem Lautübergange entsprechend geht im Napolischen auch anlautendes *bi* in *ghi* oder *j* und im Sizilischen auch im Inlaute *bb* in *ggh* über.

2. In der *Formenlehre* ist besonders bemerkenswerth, dass, mit Ausnahme der Mundart von Logudoro, in allen Unteritalischen Mundarten, eben so wie im Milanischen, eine Bezeichnung des weiblichen Geschlechts in der Mehrheit sowohl des Artikels, als der Hauptwörter ganz fehlt; ferner, dass der Artikel in den Sardischen Mundarten nicht, wie in den meisten andern Romanischen Sprachen *), von *ille*, sondern von *ipse* abgeleitet ist, und dass in eben diesen Sardischen Mundarten die Mht. ganz dem Italischen entgegen durch *s* bezeichnet wird; ferner ist nicht zu übersehen, welchen Einfluss das *a* in der Mehrheit auf den Stammselbstlaut im Napolischen übt (S. 165 f.), womit die Rhätoromanischen Formen: *iess*, *chiern*, *chierp*, Mht. *ossa*, *corna*, *corps* u. s. w. zu vergleichen sind. Unter den pers. Fürwörtern sind besonders die selbstständigen Formen *mia*, *tia* im Kalabrischen und Sizilischen, deren *a* wohl nur aus dem Streben nach Dehnung hervorgegangen ist, und mehrere Sardische Formen, welche wir nicht noch einmal wiederholen wollen, hervorzuheben.

3. In der *Wortfügung* tritt besonders die (Neugriechische) Auflösung des Infinitivs durch *mu* oder *pemmu* im Kalabrischen,

---

*) Wir werden unten finden, dass in der Pikardischen Mundart *hic* zum Artikel verwendet wird.

und der von Arabischem Einflusse herrührende Gebrauch von *à* beim Akkusativ im Sizilischen und Sardischen hervor.

4. In der ***Abwandelung der Zeitwörter*** weicht wiederum die Napolische Sprache bedeutend von den andern Unteritalischen Mundarten ab, indem sie drei Abwandelungen unterscheidet (so auch die Mundart von Logudoro), und die starke Abwandelung wegen der Vorliebe für die Doppellaute *ie* und *uo* noch ausgedehnter besitzt, als die Italische Gesammtsprache selbst, während in den übrigen Unteritalischen Mundarten nur zwei Abwandelungen unterschieden werden, und von der starken Abwandelung sich nur wenige — aber unverkennbare — Spuren finden (namentlich *aju* von habere u. dgl.). So wenig aber im Allgemeinen über die starke Abwandelung zu bemerken ist, so wichtig sind dagegen die Personendungen in den Unteritalischen Mundarten; in der ersten Person der Mehrheit fehlt überall das ursprüngliche *i*, welches sich im Italischen festgesetzt hat (*iamo*); die 3. Ps. Einht. u. Mht. ist in der Sardischen Mundart von Cagliari noch vollständiger erhalten, als selbst im Lateinischen, und auch die 2. Ps. Einht. weist auf eine ursprüngliche vollständige Form hin (§. 191. 1); aus der 3. Ps. im Perfektum sieht man im Kalabrischen und Sizilischen recht deutlich, wie sich im Italischen *o* und *i* aus *avit* und *ivit* entwikkelt haben; die 2. Ps. Mht. im Kalabrischen und 2. Ps. Einht. im Sizilischen (letzteres wohl nur eine Vermischung mit der Mehrheit) wird öfters auf *astivu* und *istivu*, also durch Wiederholung des persönlichen Fürwortes gebildet (vgl. das Bolognische *pssiv* d. i. *potete voi* S. 157.). In der Sardischen Mundart von Cagliari fällt im Imperfektum (*ia*) aller Unterschied der Abwandelungen weg (wie wir diess auch in Französischen Mundarten finden werden); eben so im Perfektum, welches in beiden Sardischen Mundarten ganz selbstständig, alterthümlich und vom Lateinischen unabhängig durch *esi* (*isi*, *si*) von der Wurzel *as* oder *es* in *esse* gebildet wird; eine alte Bildung liegt vielleicht auch der Sardischen Endung des Gerundiums *enduru* zum Grunde. Endlich zeigt sich die Alterthümlichkeit der Mundart von Cagliari auch noch darin, dass sie das Futurum

zwar auf gemeinromanische Weise durch das Hülfszeitwort *habere* bildet, aber beide Theile noch nicht in eine Form zusammenzieht, sondern das Präsens *appu* vor den Infinitiv stellt.

Siebenter Abschnitt.

Abwandelungen im Provenzalischen.

§. 201. In dem südlichen Theile Frankreichs hatten sich mehr Ueberbleibsel Griechischer und Römischer Bildung erhalten, als in dem nördlichen; die Burgunder und Westgothen, welche mit Milde und Achtung vor den bestehenden Gesetzen herrschten, hatten das volksthümliche Wesen der Römischen Bewohner weniger gestört, und darum gelangte in diesem, durch die Natur mehr begünstigten, von regsamen, lebensfrohen Menschen bewohnten Lande die Volkssprache, die Provenzalische (von den Dichtern selbst *romans provensalesc*, auch *lemozi* genannt) früher zu reiferer Kunstausbildung. Es ist schon oben berührt worden, dass die sämmtlichen Romanischen Sprachen in ihrer ersten Ausbildung einander sehr ähnlich sein mussten, und um so ähnlicher, unter je ähnlichern Verhältnissen sie sich entwikkelt hatten. So war denn sicherlich auch die Provenzalische Sprache von der Nordfranzösischen in ihrer ursprünglichen Gestalt sehr wenig verschieden. Die Verschiedenheit trat erst ungefähr seit dem 11. und 12. Jahrhundert hervor, wo die Nordfranzösische Sprache anfing, ihre Formen immer mehr abzuschleifen und abzuplatten. Dagegen blieb die Aehnlichkeit der Provenzalischen Sprache mit der im Süden angränzenden Katalanischen, welches ich jedoch, wie oben angedeutet worden ist, in manchen Stükken wesentlich von der Provenzalischen unterscheidet. Zwischen diesen beiden Sprachen nun, der Katalanischen im Süden und der Französischen im Norden steht die Provenzalische, wie der örtlichen Lage nach, so auch ihrem innern Wesen nach, in der Mitte.

Sie hat die Kraft und Würde des Katalanischen, ohne die Rauheit desselben ganz zu theilen, und einen dem Französischen nahe kommenden Reichthum an Selbstlauten, ohne an der Abgeschliffenheit jener Sprache Theil zu nehmen; an Biegsamkeit und Formenreichthum übertrifft sie beide Sprachen.

§. 202. Diese Mitte zwischen dem Katalanischen und Französischen hält die Provenzalische Sprache auch in der Abwandelung der Zeitwörter. Sie hat mehr von der starken Abwandelung, als das Katalanische, aber weniger als das Französische. Denn wie wir schon oben berührt haben, besitzt sie die Doppellaute *ie* und *ue*, daneben auch das reinere *uo*, welche dem Katalanischen fehlen. Aber sie wendet dieselben nicht so häufig und regelrecht an, wie die alte Französische Sprache, denn in den Zeitwörtern kommen sie fast nur in der 1. und 3. Ps. der Einht., und vor zwei Mitlauten in der Regel gar nicht vor (nur in wenigen Fällen finden sich auch hier Doppellaute im Provenzalischen), während im Französischen öfters Doppellaute in Position vorkommen; überdiess findet sich auch das reine *uo* selten im Provenzalischen. Der Abwandelungen giebt es drei: eine auf *ar*, wofür seltener (durch Französischen Einfluss) *er* steht; die zweite hat wie im Katalanischen die doppelte Form *er* und *re*; die dritte endigt sich auf *ir*.

I. Präsens im Indikativ.

§. 203. Die Steigerung geschieht wie im Spanischen dadurch, dass steigerndes *i* wurzelhaftem *a* nachgesetzt, und *o* durch *u* zu *ue* gesteigert wird, statt dessen nur selten wie im Italischen das reine *uo* steht. Wie schon bemerkt wurde, erstrekkt sich die Steigerung meist nur auf die 1. und 3. Ps. Einheit, öfters ist sogar nur die 1. Ps. ihrer theilhaftig. Ausser der Selbstlautsteigerung tritt in der dritten Abwandelung (auf *ir*) vor den leichten Endungen häufig auch Erweiterung des Stammes durch die Silbe *isc* (*is*), welche wir schon im Katalanischen und Italischen fanden, ein; z. B. *florir*: *florisc*, *floris*, *floris*, *florem*, *floretz*, *floriscon* u. s. w.

a. Zeitwörter mit wurzelhaftem *A*.

§. 204. Da mehrere Zeitwörter, wie in den verwandten Sprachen, ihren Wurzelmitlaut ausstossen, und die erste Person öfters *i* als Endung hat, so ist es bisweilen schwierig zu entscheiden, ob jenes *i* zur Endung gehört, oder der Steigerung wegen da ist. Hierüber giebt theils die Bildung des Konjunktivs, theils die Vergleichung der Schwestersprachen Aufschluss. Unbezweifelt ist die Steigerung in den Zeitwörtern *aver*, *vadere* zu *anar*, *estar*, *plazer*, *cazer* oder *chazer* und *tanher*. Von *aver* nimmt nur die erste Person Steigerung an: *ai* (*as*, *a*, *avem*, *avetz*, *an*); von *vadere* zu *anar* und von *far* nur die dritte Person: *vai*, *fai* (Belege s. R. Gr. R. 29. 68. 213.); als erste Person kommt dafür *vàu vauc* und *fau fauc* vor, welche Formen wohl so zu erklären sind, dass in *vau*, *fau* das *u* Stellvertreter des ausgefallenen *d* von *vado* und des c von *facio* ist, wie häufig im Katalanischen (s. oben S. 79), *vauc*, *fauc* aber nur aus einer Vermischung der dritten Person mit der ersten entstanden sind, vgl. im Deutschen *wir sind* statt *sin* (3. Ps. *sie sind*), und wie im Französischen die zweite Person in die erste übergegangen ist: *je crois*, *tu crois*; *t* aber verwandelt sich besonders auslautend gern in *c* (vgl. oben das Katalanische), also *vauc*=*vadt*. *Estar* kommt in der 1. und 3. Ps. vor in der Form *estai*; für die erste Ps. kommen dafür auch die (gewiss spätern) *estau* und *estauc* vor, wohl nur nach der Aehnlichkeit von *vau*, *vauc* (vgl. Span. *voi*, *estoi* gleichfalls mit unursprünglichem Zusatze). Neben *estai* für die 3. Ps. (R. Ch. IV, 457 als Imperativ) kommt auch die ungesteigerte Form *está* vor. *Plazer* und *chazer* oder *cazer* bilden die doppelten Formen *platz* und *plai* und *chatz* (*catz*) und *chai* (*cai*), beide sowohl für die erste wie für die dritte Person; eben so *desplay*. *Tanher* bildet *taing* (Beispiele R. Gr. R. 216). Zweifelhaft könnte man dagegen beim Zeitworte *saber* sein, ob die erste Person *sai* (*sabes*, *sap*, *sabem* etc.) aus einer Steigerung des Wurzelselbstlautes, oder unmittelbar aus dem Lateinischen *sa*[*p*]*io* ent-

standen sei. Ungeachtet sich die Schwestersprachen (mit Ausnahme der Italischen) für das erstere entscheiden, scheint doch im Provenzalischen keine Steigerung Statt zu finden, wegen des Konjunktivs, welcher *sapia* oder *sapcha* lautet, wo *i* deutlich als das Lateinische Ableitungsmittel hervortritt. Eben so ist in *valh* von *valer* die Position *lh* (=*lj*) nicht aus steigerndem *i*, sondern aus dem Lateinischen *le* von *valeo* (*valjo*) entstanden.

b. Zeitwörter mit wurzelhaftem *E*.

§. 205. Auch hier ist der Gebrauch der Steigerung fast nur auf die 1. und 3. Ps. beschränkt und erstrekkt sich bei weitem nicht über so viele Zeitwörter wie im Spanischen, aber über mehr als im Italischen. Wir führen an zugleich als 1. und 3. Ps.: *querer* oder *querre quier*, *servir sierv* oder *sierf*, *ferir*, *fier*, *merir mier*; *segre* sequi *siec*, *gequir giec* (R. Ch. III, 475.), *perir pier*. Nur das Zeitwort *esser* nimmt auch in der 2. Ps. Einht., aber bloss in dieser, Theil an der Steigerung: *iest* oder *siest* neben *est*, wo sich wiederum eine Vermischung mit der 3. Ps. in dem auslautenden *t* zeigt, während die 3. Ps. *es* lautet; ausserdem kommt auch *ferir* in der 2. Ps. mit Steigerung vor: *fiers*. In *tener* und *venir* kann keine Steigerung eintreten, da sich hier das Ableitungs-*e* oder *i* zu *j* oder *c* erhärtet, vor zwei Mitlauten aber in der Regel keine Steigerung im Provenzalischen Statt findet: *tenh* oder *tenc*, *tens*, *tê*, *tenem* u. s. w., eben so *venh* oder *venc*.

c. Zeitwörter mit wurzelhaftem *O*.

§. 206. Die ursprüngliche und gesetzmässige Steigerung eines solchen *o* ist die zu *uo*, wie im Italischen; aber wie schon bemerkt wurde, findet sich diese Steigerung nur sehr selten; z. B. *morir muor* (Arnaud de Marueil R. Gr. R. 136.), *voler vuoill* (Giraud le Roux das. 48. Pierre d'Auvergne das. 169.). Häufiger, aber auch nur für die 1. und 3. Ps. gültig ist die mit dem Spanischen übereinstimmende Steigerung in *ue*, *morir muer*, *trobar truep*,

soler suelh (*lh* wegen *sol-e-o*), *toler tuelh*, *voler vuelh* oder *vueill*, was dasselbe ist, daneben auch *voill* (Comtesse de Die R. Gr. R. 27.), wo *o* wie *a* durch *i* gesteigert ist, was sich im Altfranzösischen öfter findet (vgl. auch das Spanische *oyo* oder *oigo*); *poder puesc* seltener *posc* (Bern. de Ventadour R. Gr. R. 81; 3. Ps. *pot*); *sofrir suefre*, *colhir cuelh* (auch 2. Ps. *cuelhs*), *mover muev*, *volver vuelf* neben *volf*.

II. Präsens im Konjunktiv.

§. 207. 1. Ueber die Bildung dieser Zeit ist wenig zu erinnern, da sie, wie in den übrigen Romanischen Sprachen, in der Regel mit dem Indikativ übereinstimmt. Die Endungen der 1. und 2. Ps. Mht. gelten auch hier noch für schwer, und vor ihnen wird daher der Wurzelselbstlaut wiederhergestellt. Ausgenommen sind jedoch die Zeitwörter, welche ihren Stamm im Indikativ durch die Silbe *isc* erweitern; z. B. *florisca*, *floriscas*, *florisca*, *floriscam*, *floriscatz*, *floriscan*, und die Zeitwörter mit wurzelhaftem *a*, welches im Indikativ zu *ai* gesteigert wurde; bei diesen bleibt die Steigerung in allen Personen; z. B. *aver*: *aia*, *aias*, *aia*, *aiám*, *aiatz*, *aian*; *cazer* oder *chazer*: *caia* oder *chaia*; *plazer*, welches im Indikativ *plai* und *platz* bildete, hat auch im Konjunktiv die doppelte Form *plaia* und *plassa*, *valer valha*, *ferir fiera*, *tener tenha* und *tenga*, *voler vuelha* Mht. *volam*, *volatz*, *doler duelha*, *poder pueda*, *ploure* (gl. *plovere* st. *pluere*) bildet den Indikativ, da hier *o* nicht ursprünglich ist, *plou*; im Konjunktiv wird aber *o* dennoch gesteigert: *plueva* u. s. w.

2. Wir führen nur noch einige abweichende Bildungen an. *Saber* nimmt das wurzelhafte *p* wieder auf, und verdichtet das Bildungs-*i* von *sap-i-am* zu *ch*: *sapcha*. *Estar* sollte der Regel nach *estaie* bilden, wirft aber, was sehr häufig geschieht, *e* ab und zieht *ai* in *é* zusammen, damit Indikativ und Konjunktiv nicht gleich

lauten: *esté*; daneben bestehen aber auch noch die Formen *estia* und *esteia*, eben so wie *esser sia* und *seya* bildet (Port. *sija*). *Querer* bildet *queira* statt *quiera*, *morir mueira* statt *muera*, durch eine Versetzung des Lateinischen Bindelautes *i* von *mor-i-ar* in den Stamm.

III. Perfektum.

§. 208. Wie wir oben gesehen haben, hat diese Zeit ursprünglich überall schwere Endungen und lässt daher eigentlich keine Steigerung zu. Auch bei den starken Zeitwörtern kann nur die 1. und 3. Ps. Einht. leicht gemacht werden und also Steigerung zulassen. Im Spanischen fanden wir, dass, wo Steigerung eintrat, diese in allen Personen blieb, das Provenzalische aber ist, wie das Italische hierin meist genauer, und stellt vor den Endungen, welche schwer bleiben, in der Regel den Stammselbstlaut wieder her. Im Ganzen ist aber auch im Provenzalischen die starke Abwandelung im Perfektum nicht ganz rein erhalten; denn wenn sie auch in einzelnen Fällen (noch in mehrern als im Italischen) genauer ist, als im Spanischen, so ist sie doch in andern noch mehr gestört oder unterbleibt ganz, wo man sie erwarten sollte.

a. Zeitwörter mit wurzelhaftem *A*.

§. 209. Diese werden nach der allgemeinen Regel (nach der aber, wie wir sahen, im Spanischen gar kein Zeitwort, im Italischen nur *avere* und *sapere* gebildet wird) meist wie im Präsens durch *i* gesteigert; z. B. *aver aic*, *aguest*, *ac* (zum Unterschiede von *aic*), *aguem*, *aguetz*, *agron*, neben welchem jedoch auch die schwache Form *agui*, *aguet* (vgl. das Katalanische) besteht. *Franher*, *planher*, *tanher*, *nascer*: *frais*, *plais*, *tais*, *nais*. Eben so *plazer*: *plais*, neben welchem jedoch auch *ploc* (R. Gr. R. 219) vorkommt, welche Form wie das Altspanische *plógo* vermittelst *plauc* aus *plac-u-it* entstanden ist. Eben so wird *a*

wegen des Lateinischen Bildungs-*u* zu *au* statt *ai* gesteigert, wie im Spanischen, in *saber saup*, *caber caup*. In diesen so abweichend gebildeten Zeitwörtern bleibt *au* in allen Personen: *saupest*, *saubem*, *saubetz*. *Far* bildet nicht unmittelbar *fais*, sondern aus dem Lateinischen *feci*: *fis* oder *fi* (statt *fies*), *fesist*, *fis* u. s. w. (daneben auch in der 3. Ps. *fes fetz fez fe*).

b. Zeitwörter mit dem Stammselbstlaute *E*.

§. 210. Weit ungenauer als bei den Zeitwörtern mit wurzelhaftem *a* ist die Bildung des Perfektums bei denen mit dem Stammselbstlaute *e*, von denen kein einziges Zeitwort streng nach der Regel gebildet wird, denn grösstentheils ist bei diesen *e* nicht ursprünglich, sondern aus *i* entstanden, es würde also zu unnatürlich sein, dieses durch *i* zu *ie* zu steigern, bei den wenigen aber, in denen *e* wurzelhaft ist, tritt im Perfektum Position ein, vor welcher, wie wir sahen, Steigerung eines *e* zu *ie* im Provenzalischen äusserst selten ist. Daher tritt statt *ie* bei letzteren *i*, bei erstern aber das umgekehrte *ei* ein: *venir*, *tenir*: *vinc*, *venguest*, *vinc* (zur Unterscheidung auch *venc*), *tinc*, *tenguest*, *tinc tenc*, (eben so auch vor einfachem Mitlaute *quis* und *ques* von *querer*; auch *fis* von *feci*, *far* gehört hierher); *estenher*, *estrenher*, *fenher*, *tenher*, *penher*: *esteis*, *estreis*, *feis* und *feins*, *teis*, *peis*. Durch *u* werden gesteigert: *erebre* eripere, *recebre* recipere zu *ereup*, *receup* wegen *eripui*, wonach *recipui* gedacht wurde.

c. Zeitwörter mit dem Stammselbstlaute *O*.

§. 211. Diejenigen, bei denen *o* wurzelhaft ist, erhalten gar keine Steigerung: *vols* und *volc*, *moc*, *poc* u. s. w. Die aber, welche zum Stammselbstlaute ein aus *u* entstandenes *o* haben, steigern dieses durch *i* zu *oi*; z. B. *jonher* jungere *jois*, *onher* ungere *ois*; hierher gehört auch *punher*, welches im Infinitiv das *u* beibehalten hat, im Perfektum aber *pois* bildet.

IV. Futurum.

§. 212. Das Futurum wird auf gemein Romanische Weise gebildet; jedoch finden sich noch Beispiele genug, wo die beiden Bestandtheile noch nicht zu einem Worte verschmolzen sind; z. B. *tornar l'an*, *alberguar m'a*, *pregar vos ai* u. s. w. (R. Gr. 221 f.). Zusammenziehungen d. h. Auslassung des dem *r* des Infinitivs vorhergehenden Selbstlautes, sind hier noch häufiger als im Spanischen; tritt dabei ein Doppellaut, meist *ai* ein, so ist diess nicht Steigerung, denn diese ist vor den schweren Endungen nicht möglich, sondern *i* durch Auflösung eines Mitlautes, meist *z*, entstanden; z. B. *chairai* von *chazer* aus *chazrai*; *jairai* von *azer* aus *jazrai*, *plairai* aus *plazrai*; *poirai* aus *podrai*; *conoirai* aus *conozrai*; *veirai* aus *vezrai*; *aurai* aus *avrai*. Trifft bei solchen Zusammenziehungen ein flüssiger Mitlaut (*l* oder *n*) mit *r* zusammen, so wird in der Regel kein *d* des Wohllauts wegen eingeschoben, wie diess im Spanischen der Fall ist; z. B. *venrai*, *tenrai*, *calrai*, *volrai*, *valrai*, doch findet sich auch *valdrai* (R. Ch. V. 320) und *voldria* (das. 391). — Besonders zu bemerken ist noch die Form *er*, welche neben *serai* und *será* aus dem Lateinischen *ero* erhalten ist.

Achter Abschnitt.

Abwandelungen im Französischen.

§. 213. Die jetzige Französische Sprache steht eigentlich nicht in demselben Verhältnisse zur Lateinischen Sprache, wie die bisher behandelten Romanischen Sprachen. Bei diesen kann man kaum eine alte Sprache unterscheiden: das Italische wird jetzt noch fast unverändert so geschrieben wie im 12. und 13. Jahrhunderte, weil

es, wie wir oben (S. 109.) sahen, nicht eine Sprache ist, die aus dem Volke selbst hervorgegangen, sondern durch die Gelehrten gebildet und festgestellt ist, wesshalb sie dem Volke immer mehr oder weniger fremd bleiben musste, also keinen bedeutenden Veränderungen unterworfen sein konnte. Etwas mehr Veränderungen hat die Spanische Sprache erfahren, da diese lebendige Volkssprache ist, nicht todte Büchersprache, aber ihre Veränderungen erstrekkten sich nicht viel weiter als darauf, dass früher schwankende Formen festgestellt wurden und das Streben nach Wohlklang mehr hervortrat, wodurch rauhere Formen angenehmer und gefälliger wurden. Ein ganz anderes Bild bietet uns die Französische Sprache dar. Sind jene Sprachen Töchter der Lateinischen Mutter, so ist die Französische Sprache in ihrem jetzigen Zustande nur Enkelinn der Lateinischen Sprache, mit der sie nichts als die allgemeinen Familienzüge gemein hat. Ihre Mutter ist die Altfranzösische Sprache, wie sie etwa bis zum 13. und 14. Jahrhunderte gesprochen wurde und welche der Lateinischen Sprache noch viel ähnlicher ist. Da aber allmählig die vollen Bildungsselbstlaute in stummes *e* übergingen, die Bildungsendungen, wenigstens für die Aussprache fast ganz verloren gingen, die Wörter durch Auslassung vieler Mitlaute in der Aussprache immer mehr zusammengezogen und zum grossen Theile, wenigstens in der Aussprache, einsilbig wurden, oder auch, wenn sie dadurch zu hart wurden, unursprüngliche Zusätze erhielten, ferner der Lateinischen Sprache und ihren übrigen Töchtern ganz fremde Laute (besonders die unreinen Nasenlaute und eine Menge Doppellaute) eingeführt wurden: so wurde die Französische Sprache unter allen ihren Schwestern die unkennlichste, die verstümmeltste, die dürftigste, sowohl an Formen, wie an Wörtern. Dieses Alles geschah nur um des Wohlklangs willen; denn „*je weiter die Sprachen* (sagt Bopp Vocalismus S. 18.) *von ihrem Ursprunge sich entfernen, desto mehr gewinnt die Liebe zum Wohllaute an Einfluss, weil sie nicht mehr in dem klaren Gefühle der Bedeutung der Sprach-Elemente einen Damm findet, der ihrem Anstreben sich entgegenstellt*“. Dennoch ist



die Französische Sprache dadurch nicht dahin gelangt, dass sie sich mit der Spanischen, oder auch nur mit der Italischen messen könnte, und sie ist überdiess noch in den Uebelstand gerathen, dass die Aussprache mit der Schreibung im grössten Widerstreite ist,*) indem besonders im Auslaute häufig die härtesten Mitlautverbindungen geschrieben werden, von denen in der Regel nur ein Laut gesprochen wird. In der ältern Sprache fand sich dieser Widerspruch gewiss nicht, sondern hier wurde grösstentheils auch gesprochen, was geschrieben wurde, die Sprache musste also sehr hart und rauh sein. Um aber diese Rauheit zu beseitigen, haben die Franzosen zu dem übelsten Mittel gegriffen, welches sie finden konnten, welches aber freilich ihrem oberflächlichen, leichtsinnigen Wesen ganz angemessen ist; sie fanden es bequemer, die Schwierigkeiten, welche ihnen aufstiessen, ganz zu umgehen, als den Versuch zu machen, sie zu heben. Weit geschmakkvoller haben sich hierin die für Tonkunst überhaupt viel empfänglichern Italier und weit würdevoller die Spanier gezeigt.

§. 214. Von einer ihrer ursprünglichen Gestalt so entfremdeten und in vielen Stükken so unkenntlich gewordenen Sprache nun, wie die jetzige Französische ist, kann man nicht erwarten, dass eine starke Abwandelung in dem Sinne, wie wir sie im Spanischen so deutlich ausgeprägt gefunden haben, genau von der schwachen geschieden sei. Und wirklich zeigt sich uns auch beim ersten oberflächlichen Anblikke eine arge Verwirrung in den Abwandelungen. Wir finden öfters Formen, welche den Schein von starken haben, auf welche sich aber die Regeln der Steigerung, welche wir früher aufgestellt haben, nicht scheinen anwenden zu lassen. Glükklicher Weise können wir aber die Französische Sprache fast bis zu ihrem

*) Nur die Englische Sprache, in der gleichfalls das Deutsche und das Romanische sich entgegengewirkt haben, zeigt einen ähnlichen Mangel im Einklang zwischen der Aussprache und der Schreibung, aber Auslassung ganzer Silben, welche nur in der Schrift als Zeichen für die Ableitung dastehn, wie z. B. im Frz. *aiment*, ist hier unerhört.

Entstehen — wenigstens bis in das 9. Jahrhundert hinab — verfolgen*) und hier in der ältesten Sprache finden wir dann die schönste Bestätigung für die Ansicht, welche eben in vorliegender Schrift durchgeführt werden soll, dass die gewöhnlich sogenannten unregelmässigen Zeitwörter ursprünglich grösstentheils ganz regelmässig sind. Nun ist hierbei freilich der Uebelstand, dass wir in den Denkmälern der alten Sprache eine grosse Verschiedenheit der Schreibung finden, wobei es meistens schwierig scheint, die gesetzmässige Schreibung herauszusuchen. Allein wenn man die oben aufgestellten Regeln für die Bildung der starken Abwandelung, die, wie wir sogleich sehen werden, fast unverändert auch für das Altfranzösische gelten, fest im Auge behält, so kann man mit leichter Mühe entscheiden, welche Formen gesetzmässig und welche nur aus Nachlässigkeit oder aus mundartlichen Abweichungen entstanden, welche jüngern und welche spätern Ursprungs sind. Da nun aber diese starke Abwandelung, wie wir sehen werden, im Neufranzösischen fast ganz unkenntlich geworden ist, so könnte man dieses gegen mich selbst als Beweis gebrauchen, da ich in der Einleitung sagte, der Sprachgeist höre selbst in der verderbtesten Sprache nie ganz zu wirken auf. Aber auch in dieser jetzigen Gestalt der Französischen Abwandelungen ist das Walten des Sprachgeistes unverkennbar und nach dem ganzen Wesen des Volkes und der Sprache kann die jetzige Abwandelung nicht anders sein. Die starke Abwandelung konnte nur so lange lebendig bestehen, wie die Personendungen noch einigen Werth hatten, denn sie erstrekkt sich, wie wir sahen, nur auf gewisse Personen und Zeiten, welche leichte Endungen haben. So wie nun aber die Sprache immer mehr nach Einheit und Gleichförmigkeit strebte, das Volk immer zierlicher wurde, fingen

*) Sehr brauchbare Hülfsmittel für die Altfranzösische Sprache sind: *Konrad von Orell*, Altfranzösische Grammatik, Zürich 1830. *Roquefort* Glossaire de la Langue Romane, Paris 1808. 1820. III, jenes eine sehr genaue Stellensammlung, dieses unentbehrlich als das einzige Werk dieser Art, sehr fleissig gearbeitet, aber äusserst vorsichtig zu gebrauchen wegen vieler Irrthümer und Willkürlichkeiten.

auch die ursprünglich schweren, gewichtvollen Endungen an, ihm im Wege zu sein, und diese wurden daher zum Theile in leichte verwandelt, oder wenigstens so geschwächt, dass sie sich nicht sehr von den leichten unterscheiden. Hierdurch wurde es nothwendig, dass die Steigerung des Stammselbstlautes auch in Fällen eintrat, wo sie ursprünglich nicht hingehörte, bis sie sich in vielen Zeitwörtern über alle Formen verbreitete, wodurch aber die Abwandelung eben aufhörte stark zu sein, weil nun wieder derselbe Selbstlaut, oder vielmehr Doppellaut, in dem ganzen Zeitworte unverändert bleibt. Will man aber auch schon in der alten Sprache, wo die starke Abwandelung noch lebendig war, Infinitive mit gesteigertem Selbstlaute annehmen, wie Roquefort fast bei jedem Zeitworte thut, so thut man sehr Unrecht daran. Bei einem einigermassen genauen Schriftsteller kommen solche Formen gewiss nicht vor. Aus dem Einzelnen wird dieses deutlicher werden.

§. 215. Der *Abwandelungen* sind im Französischen ursprünglich drei, den Spanischen gleichlautende auf *ar*, *er*, *ir*. Jedoch haben diese mancherlei Veränderungen erfahren; *ar* ging bald nach der gewöhnlichen Sitte der Franzosen, *a* in Bildungsformen n *e* abzuschwächen in *er* über, welches dann wieder zu *ier* oder *eir* gedehnt wurde. Letztere Endungen sind aufgegeben, wie sie überhaupt immer nur Nebenformen gewesen sind, und *er* ist erhalten; aus der ursprünglichen Endung *er* entstand später eine doppelte Endung *re* und *oir*; schon früh bestand nämlich *re* neben *er* (also die Lateinische zweite und dritte Abwandelung waren noch getrennt, wie im Katalanischen s. oben S. 90.), *er* aber wurde zu *eir*, endlich zu *oir* erweitert; z. B. aus *recipere* wurde *reciver*, *recevre* (gleichzeitig), später *receveir*, noch später *recevoir*; *ir* hat sich unverändert erhalten, hatte aber früher bei mehrern Zeitwörtern *er*, z. B. *finer* und *finir*, *empler* und *emplir* u. s. w., welches aber wieder aufgegeben wurde.

§. 216. Die ***Personendungen*** berükksichtigen wir hier nur, in sofern sie von Einfluss auf die Abwandelung sind. Das Präsens hat in der Einheit natürlich überall leichte Endungen. Die erste

Person der Mehrheit lautete ursprünglich, mit Aufnahme eines unlateinischen *o*, zweisilbig *omes* oder *ommes*, daneben schon *ums*, *om*, *um*, *on*, *ons*, seltener *iens*, Nfrz. *ons*, zwar immer noch schwer, aber doch, wegen der Einsilbigkeit leichter als die entsprechenden Formen der Schwestersprachen; die zweite Person der Mehrheit erleidet schon in der alten Sprache eine ziemlich bedeutende Verkürzung in *ez* (Prvz. *tz*), auch *ès*. Die 3. Ps. hat sich vollständiger erhalten als in den Schwestersprachen: *ent*. In der ältesten Sprache wurde bestimmt die ganze Endung gehört und wurde daher mit Recht als schwer betrachtet. Diess ergiebt sich aus einigen, freilich einzeln stehenden, ungesteigerten Formen, wie *morent* (Rou II. 13923), *removent* (FCont. II), *solent* (NFCont. I, p. 60). Allmählich aber ging zuerst wohl nur das auslautende *t*, endlich die ganze Endung für die Aussprache verloren und die Endung wurde dadurch natürlich leicht, wie in den Schwestersprachen. Die beiden ersten Personen der Mehrheit gelten in der alten Sprache überall noch als schwer, im Neufranzösischen aber hat sich das Gefühl der ursprünglichen Schwere derselben wegen ihrer Verstümmelung bedeutend vermindert, so dass es nicht auffallen kann, wenn sie jetzt in manchen Zeitwörtern für leicht gelten, wie ja die zweite Person bisweilen sogar stumm wird, z. B. vous *êtes*, *dites*, *faites*.

§. 217. Das Perfektum muss, wie wir oben sahen, ursprünglich durchaus schwere Endungen haben, und so ist es auch meistentheils, sowohl im Altfranzösischen, wie in der jetzigen Sprache. Die Zeitwörter aber, welche das Perfektum stark bilden, verkürzen die schweren Endungen in leichte und die Französische Sprache unterscheidet sich darin wesentlich vom Spanischen und Italischen, dass sie in diesem Falle in der Regel alle Endungen in leichte verwandelt, so dass also der Ablaut regelmässig in allen Personen bleibt.

I. Präsens im Indikativ.

a. Zeitwörter mit wurzelhaftem *A*.

§. 218. In diesen wird wie im Spanischen *a* vor den leichten Endungen durch nachtretendes *i* zunächst zum Doppellaute *ai* ge-

steigert, welcher später zum einfachen Laute *e* wurde, wenn auch im Französischen die Schreibung *ai* jetzt beibehalten wird, während sich in der ältern Sprache *ai* und *é* in der Regel neben einander finden. Der Zeitwörter aber mit wurzelhaftem *a*, welche noch in der jetzigen Sprache starke Abwandelung haben, sind nur sehr wenige, nämlich *avoir*, *savoir*, *vadere* zu *aller*, und *hair*, aber keines von diesen hat sie ganz vollständig. *Avoir* ist nur in der 1. Ps. stark, in welcher es, wie in den Schwestersprachen den Wurzelmitlaut ausstösst (s. S. 25): *ai*, wofür in der alten Sprache das gleiche Geltung habende *é* geschrieben wurde, so wie auch *ei*, mit Wiederholung des zweiten Bestandtheiles des *é*, wie im Portugiesischen (s. oben S. 42). In der alten Sprache kam auch für die 3. Ps. Einht. *ait* vor (in Cantique Magnificat bei Rq. II., 709 unter dem W. *veule*). Auch *ay* führt Roquefort (I, 117) als alte Form für die 3. Ps. an, aber ohne Beleg. Ohne Zweifel hiess auch die 2. Ps. in der ältesten Sprache *tu ais*. Die 3. Ps. Mht. hat den Stamm ganz verloren und enthält nur die Endung: Afrz. *unt*, Nfrz. *ont*. Fast eben so wird das Präsens vom Stamm *vadere* (zu *aller* gezogen) gebildet: *je vais*, die andern Personen sind jetzt schwach: *tu vas*, *il va*, in der alten Sprache waren sie stark: *vait* für die 3. Ps., wofür auch ohne Unterschied *vet*, *veit*, *vaist* geschrieben wird (Orell 139); auch die 2. Ps. lautete *vais* wie aus dem Imperativ hervorgeht, welcher öfters in der Form *vai* erscheint (JBern.). Die Schreibung *vois*, *voit*, welche sich gleichfalls für die 1. und 3. Ps. findet, kann nur aus einer Zeit sein, wo man *oi* schon hier und da wie *ai* sprach. Die 3. Ps. Mht. lautet wiederum, wie die von *avoir*, mit Verlust des Stammselbstlautes: Afrz. *vunt*, Nfrz. *vont*. Vollständiger sind noch jetzt die starken Formen des Zeitwortes *savoir* (alt *saver*, *saveir*): *sais*, *sais*, *sait*, aber die 3. Ps. Mht lautet schwach: *savent*, nicht aus einem Gefühle von der ursprünglichen Schwere der Endung, sondern wohl nur um des Gleichklanges mit *savons*, *savez* willen. Auch hier hatte die alte Sprache die ganz vollständige starke Abwandelung. Statt *sais*, *sait* schrieb man, wie sich erwarten lässt, auch *sé* (wie im

Spanischen), *ses* oder *sès*, *scet* (*c* nur zur Verstärkung des Anlautes, ohne Erinnerung an Lat. *scit*), *seit*. Ausserdem erscheint auch die 3. Ps. Mht. durchgängig regelmässig stark gebildet: *saivent*, *sçaivent*, *sévent*, *scevent*, *seyvent* (Or. 196). Dass nach Rq. auch *sçeuvent* vorkommen soll, bezweifle ich sehr; kommt es wirklich vor, so ist es gewiss nur ein Schreib- oder Lesefehler statt *sçeyvent*, welches eben nach dem oben Gesagten nichts Anderes ist, als die regelmässige Form *saivent*. Aehnlich ist es mit *hair*: *hais*, *hais*, *hait*; in der Mehrheit nimmt es die Silbe *iss* an: *haïssons*, *haïssez*, *haïssent*. Die alte Sprache hatte auch hier vollständige starke Abwandelung: *hé*, *hes*, *het*, *haons*, *haez*, *héent*.

§. 219. 1. Im Altfranzösischen nahmen noch einige Zeitwörter mit wurzelhaftem *a* an der starken Abwandelung Theil, welche jetzt grösstentheils erloschen sind, nämlich *cair*, *paroir*, *manoir*, *trare*. *Cair*, *chair*, *chaer*, die älteste Französische Form für *cadere* (Rq.) wurde ursprünglich stark abgewandelt, doch kann man für das Präsens nur *il chet und ils chéent* (=*chait*, *chaient*) nachweisen (Or. 213). Bald dehnte sich aber dieses gesteigerte *ê* (= *ai*) auch über Formen mit ursprünglich schweren Endungen aus und ergriff endlich auch den Infinitiv, so dass es nun in der Form *cheoir* als neues Zeitwort betrachtet wurde, welches aber selbst wieder stark abgewandelt wurde, s. unten.

2. Von *paroir* (noch älter *parer*), jetzt *paraître* (von parescere), lassen sich nachweisen: *il pert* (= *pairt*, daher Konjunktiv *paire*), *ils perent* (FCont. I, 50. 250). Einzelne Formen des Konjunktivs, welche wir unten werden kennen lernen, scheinen darauf hinzudeuten, dass auch in *paroir* später vor schweren Endungen die Steigerung um sich griff, wie bei *cair*, wodurch ein neues starkes Zeitwort *perer* oder *peroir*, welches sich freilich im Infinitiv nicht belegen lässt, entstand (s. unten).

3. Auch von *manoir* (ursprünglich ohne Zweifel *maner* von *manere*) lässt sich nur die 1. und 3. Ps. stark nachweisen: *je mains*, *il maint* (Ros.), weshalb Roquefort auch hier wieder,

vollkommen unrichtig, einen Infinitiv *maindre* erdichtet, wie er jetzt freilich wohl heissen würde, wenn das Wort noch vorkäme (Eulal. 6. steht *maent* = Lat. *manet*).

4. *Trare* von *trahere* lässt sich in dieser Form, welche dieses Zeitwort gewiss ursprünglich hatte, (Rq. nimmt *traoir* an), nicht nachweisen; spätere Formen sind *trere*, *treire*, *traire*, (noch jetzt *attraire*, *extraire* u. dgl.), erst entstanden, als das Zeitwort schwach geworden war. Von ursprünglich starken Formen sind nachweisbar: 2. Ps. *trei* (= *tré* oder *trai*) welche Form als Imperativ vorkommt (Commentaire sur le Psautier), 3. Ps. *tret* und *trest* (= *trait*, das. s. Rq.), dagegen 2. Ps. Mht.: *trahez* (Rou.).

§. 220. 1. Es bleiben uns nur noch einige Zeitwörter übrig, welche ursprünglich stark waren, bei denen aber die Selbstlautsteigerung wegen der oben angedeuteten Schwächung der ursprünglich schweren Endungen alle Formen ergriffen hat. Hierher gehörten besonders: *aimer*, *faire*, *plaire*, *taire*, *naitre*, *craindre*.

2. Ueber *aimer* in der ältesten Form *amar* bemerkt Orell S. 116: „*Man gebrauchte lange Zeit amer statt aimer. Roquefort behauptet sogar: „Ce n'est qu'à la fin du quinzième siècle qu'on y a ajouté l'i“. Doch sollte man, glaube ich, die Personen, welche in stummes e endigen oder dieses wegwerfen, ausnehmen. Denn j'aime, aim findet sich bei sehr alten Schriftstellern.* Damit spricht Orell eben aus, dass *aimer* in der Form *amar* oder *amer* ursprünglich ein starkes Zeitwort war. Das Präsens lautete: *aime* oder *aim* (auch *ains*, *ain*), *aimes*, *aime* (ganz alt *aimet*), *amoms* (*amons*), *amez*, *aiment*.

3. *Faire*, alt *fare*, *far*, später *fere* wurde bisweilen in einzelnen Formen schwach abgewandelt: *je fas*, *faz*, *fach*, indessen in der Regel wurde es stark abgewandelt, und zwar so, dass auch die 2. Ps. Mht. eine leichte Endung bekam, und daher gleichfalls an der starken Abwandelung Theil nahm. Das Präsens lautete mit den gewöhnlichen Nebenformen *é* und *ei* für *ai*: *fais fés feis*,

(auch *fois* wie bei *aller* s. oben), *fais*, *fait fet*, *fomes*, *festes fetes faites*, *funt* (wie *unt* und *vunt* s. oben), später *font*. Schon früh wurde die starke Abwandelung auch auf die 1. Ps. Mht., so wie über alle andere Formen ausgedehnt: *fesomes fesons faisons*, Inf. *faire*.

4. *Plaire* und *taire*, wofür man in der frühesten Zeit ohne Zweifel *plare* und *tare* oder *taser* schrieb (wie sich noch im Konjunktiv *place* und *taces* nachweisen lassen), gingen sehr früh in *plere* und *tere* über, und die Formen *plesons*, *plesez*, *tesons*, *tesez* oder *plaisons* u. s. w., die ursprünglich sicherlich *plasomes plasons*, *plasez* u. s. w. hiessen, sind daher schon sehr alt.

5. *Naitre*, alt *nastre*, wird gebildet haben: *nais nes neis*, *nais*, *nait*, *nassons*, *nassez*, *nessent naissent neissent*. Nur die dritten Personen sind nachweislich, wie überhaupt besonders die beiden ersten Personen der Mehrheit nicht so häufig vorzukommen pflegen.

6. *Craindre* gehört eigentlich nicht hierher, obwohl das *ai* des Stammes auf ein wurzelhaftes *a* hinzuweisen scheint. Aber wir werden unten sehen, dass in diesem Worte *ai* nur durch Missverständniss entstanden ist, da *craindre* von *tremere* stammt, also *e* Wurzelselbstlaut ist, s. unten.

§. 221. Wenn in manchen Zeitwörtern mit wurzelhaftem *a* im Präsens *au* vorkommt, so ist diess nicht etwa Steigerung, da *a* nie durch *u* gesteigert wird, sondern *u* aus der Auflösung eines *l* entstanden, welches bisweilen freilich noch ausser dem *u* geschrieben wurde, weil man vergessen hatte, dass *u* eben die Stelle des *l* vertrete, z. B. *chaloir*, *valoir*: *chaut*, *vaut* oder *chault*, *vault*; richtiger sind die Formen *faulx* von *faillir*, *fault* von *falloir*, weil hier der Stamm ein doppeltes *l* enthält. Bemerkenswerth ist noch die alte Form *vialt* oder *viault* von *valoir*, wo das steigernde *i* vor *a* eingetreten ist, statt dass es ihm folgen sollte. Da *l* besonders vor *t* gern in *u* übergeht, so hätte man, wenn man *a* steigern wollte, *vaiut* sagen müssen, dafür mit Versetzung des *i* *viaut*, oder mit Wiederaufnahme des *l* *viault*, *vialt*.

b. Zeitwörter mit wurzelhaftem *E.*

§. 222. Bei diesen tritt ungefähr derselbe Fall ein, wie bei den Zeitwörtern mit wurzelhaftem *a*. Die gesetzmässige Steigerung durch *i* zu *ie* findet in der jetzigen Sprache nur noch in weit wenigern Zeitwörtern Statt, als in der alten Sprache. Jetzt haben noch die starke Abwandelung *venir*, *tenir*, *acquérir* und *asseoir*. Die drei ersten werden ganz gleichmässig und vollkommen regelmässig abgewandelt: *je viens*, *tu viens*, *il vient*, *nous venons*, *vous venez*, *ils viennent*; *j'acquiers*, *tu acquiers*, *il acquiert*, *nous acquérons*, *vous acquérez*, *ils acquièrent*. Neben *acquérir* kam in der alten Sprache *quérir* vor, welches ganz eben so abgewandelt wurde, jetzt aber nur noch im Infinitiv üblich ist. Neben *viens* und *tiens* kam in der alten Sprache noch eine andere Form vor, welche zugleich stark war und in der doch auch das Lateinische *i* und *e* von *venio* und *teneo* erhalten werden sollte. Da aber der Ablaut vor *ng* nicht gern steht, so wurde *n* ausgeworfen: *je vieg*, *je tieg* (Or. 163). *Asseoir*, neben welchem in der alten Sprache gleichfalls das jetzt mangelhafte einfache Zeitwort *séoir* vollständig vorkam, sollte regelmässig lauten: *j'assieds*, *tu assieds*, *il assieds*, *nous asséons*, *vous asséez*, *ils assiéent*, und so lautete es auch wirklich in der alten Sprache. Da aber das Streben nach Wohlklang das Uebergewicht über das Gefühl für Richtigkeit erhielt, schob man, um den Hiat zu vermeiden, welcher durch das Zusammentreffen zweier Selbstlaute verursacht wurde, *y* vor den schweren Endungen ein: *asseyons*, *asseyez*, und auch in der 3. Ps. wurde das *i*, welches eigentlich vor *e* stehen sollte, diesem nachgesetzt, gewiss schon zu einer Zeit, wo wenigstens noch etwas von der Endung *ent* ausgesprochen wurde, wo also gleichfalls Uebel klang durch das Zusammentreffen zweier *e* entstand.

§. 223. 1. Im Altfranzösischen gehörte der starken Abwandelung auch noch an: *férir*, *chérir*, *périr*, *sevre* suivre, *gésir*, *crever*, *être*. *Férir* kommt vollständig vor: *je fiers*, *tu fiers*,

il fiert, *nous férons*, *vous férez*, *ils fièrent* (daneben auch *férissent*).

2. Von *cheoir* oder *cheir* (jetzt nur noch im Infinitiv und im Partizipium vorkommend) ist schon oben angeführt worden, dass dieses erst ein abgeleitetes Zeitwort ist, entstanden aus dem starken Zeitworte *cair* oder *chair*. Dennoch ist es stark geblieben, denn es finden sich die Formen: *il chiet* oder *ciet* und *ils chiéent*. Diese Formen kamen schon sehr früh auf; denn schon im 9. Jahrhunderte findet sich *chielt* (Eulal. v. 13). Derselbe Fall ist es mit *perir* oder *peroir*, entstanden aus *parer* oder *paroir*. Orell (217) führt *il piert* an ohne Beleg. Dass diese Form wirklich vorgekommen sei, lässt sich aus Formen des Konjunktivs schliessen, die wir unten berühren werden.

3. Das Zeitwort, welches jetzt *suivre* lautet, schwankte früher zwischen einer Menge von Formen, deren Verhältniss zu einander sich wohl auf folgende Weise erklären lässt. Die ursprüngliche Form dafür war *sevre* (Prov. *segre*), welches sowohl schwach, wie stark abgewandelt wurde; daher finden sich die schwachen Formen: *seu* als Imperativ und also auch 2. Ps. Präsens, und *seut* als 3. Ps. Einht., in welchen Formen *u* weiter nichts ist, als Auflösung des Mitlautes *v* in den Selbstlaut; daneben die starken Formen *sieu* und *sieut* (daher Imperativ *siève*); da man nun wohl auch ein Gefühl davon hatte, dass hier ursprünglich zwei Mitlaute seien: *sieut* statt *sievt*, in diesem Falle aber *ie* nicht gern steht, so stiess man *e* aus und sagte *siut* statt *sivt*; Mht. *sivent*; wohl nur des Wohlklanges wegen wurde dann auch *siut* in *siot* verwandelt, so dass wir also für die 3. Ps. Einht. folgende Reihe von Formen haben: *seut sieut siut siot*. Aus den Formen *siut*, *sivent* ging der neue Infinitiv *sivre* hervor, aus welchem endlich gar *suivre* geworden ist.

4. *Gésir* jetzt mangelhaft, ehemals vollständiges Zeitwort, gesteigert aus dem ursprünglichen *iazer* (von *jacere*) wird wiederum stark abgewandelt, wenn sich auch nur in der 3. Ps. Mht. die reine starke Form *gièsent* nachweisen lässt. In den übrigen

Personen wird *ie* in *í* zusammengezogen (wie Sp. *piedo* in *pído*): *je gis, tu gis, il gít, nous gesons, vous gesez* (auch hier später *gisons, gisez*); auch *gièsent* wurde in *gisént* zusammengezogen. Von *crever* findet sich die starke Form *crief* (Ren.) und eben so von *être* alt *estre*, 2. Ps. *ies* oder *iez* und die 3. Ps. *ist* statt *iest* (Provz. 2. Ps. *iest* oder *siest*).

5. Zu bemerken ist noch das Zeitwort, welches jetzt *craindre* lautet, und von welchem schon oben berührt wurde, dass hier ursprünglich nicht *a*, sondern *e* Stammselbstlaut ist, da es aus *tremere* entstanden ist. In der ältesten Gestalt lautete das Wort *cremir* oder *cremoir*, welches regelmässig gesteigert *je criems* oder *criens*, *tu criemes* u. s. w. bildete, woraus dann ein neuer Infinitiv *criembre* hervorging, aus welchem wiederum *craimbre*, endlich *craindre* wurde (Or. 275).

§. 224. Ausser dieser gesetzmässigen Steigerung eines wurzelhaften *e* durch vortretendes *i* finden sich aber auch einzelne Fälle im Französischen, in denen das steigernde *i* nachtritt, wovon wir auch schon im Spanischen und Portugiesischen einzelne Spuren gefunden haben (z. B. *leio*, *creio* u. dgl.), besonders bei *boire* und *devoir*. *Boire* ursprünglich *bevre* aus wurzelhaftem *i* bildete in der frühesten Zeit gewiss *beif*, wenn ich diess auch nicht belegen kann, woraus *boif*, später *bois* wurde mit einem neuen Infinitiv *beivre boivre boire*. Dieses Zeitwort ist besonders zu bemerken wegen der 1. und 2. Ps. Mht., welche jetzt *buvons*, *buvez* lauten, ursprünglich aber regelmässig *bevons*, *bevez* hiessen. Jenes *u* ist vermuthlich aus einer Erinnerung an das ursprüngliche *i* von *bibimus* entstanden und durch das folgende *v* befördert. *Devoir*, welches wurzelhaftes *e* hat, bildete ursprünglich gleichfalls *deif*, woraus *dois* wurde nach dem gewöhnlichen Uebergange des *ei* in *oi*. Nachweisen lässt sich nur die 3. Ps. Mht, *deivent* (z. B. Paraphrase sur le pseaume 66, 6; les Enseignemens d'Aristote).

c. Zeitwörter mit wurzelhaftem *O*.

§. 225. 1. Zeitwörter, in denen wurzelhaftes *o* rein erhalten und rein gesteigert ist, finden sich eigentlich nur im Altfranzösischen. Die Steigerung geht hier auf die gewöhnliche Weise durch *u* vor sich; da aber die Französische Sprache so wenig wie die Spanische dem Doppellaute *uo* geneigt ist, so wird auch hier *o* in *e* verändert, also *ue*. Wohl nur ein einziges Beispiel der ganz gesetzmässigen Steigerung zu *uo* hat sich aus dem 9. Jahrhunderte erhalten: *ruovet* von *rover* rogat (Eulal. 24). Jenes *ue* wurde aber schon früh in *eu* umgekehrt, so wie *o* in den meisten Fällen in *ou* verdunkelt wurde, welches auch bei manchen Zeitwörtern vor den leichten Endungen ungesteigert blieb, wodurch Zeitwörter, welche sonst stark waren, schwach wurden, während andere das durch Umdrehung aus *ue**) entstandene *eu* überall annahmen, und auf diese Weise schwach wurden, so dass man in der jetzigen Sprache das ursprüngliche Gesetz kaum wiedererkennt. Die Zeitwörter, welche sich noch jetzt stark erhalten haben, wenn auch, wie gesagt, ihre Regelmässigkeit sehr gestört ist, sind: *mourir*, *mouvoir*, *pouvoir*, *vouloir*.

2. *Mourir* Afrz. *morir* bildete das Präsens regelmässig *muer*, *muers*, *muert*, *morom*, *morez* und, wie schon oben bemerkt wurde, auch die 3. Ps. *morent*. Aus *muer* wurde später *meurs*, was sich natürlich auch auf die 3. Ps. Mht. erstrekken musste, sobald diese die schwere Endung verlor: *meurent*. Das wurzelhafte *o* dagegen wurde vor allen schweren Endungen zu *u* (*ou*) verdunkelt: *mourir*, woraus dann wieder ein neues, starkes Präsens gebildet wurde, welches aber jetzt wieder aufgegeben ist, *muir* (s. unten).

3. Fast denselben Gang nahm die Abwandelung von *pouvoir*,

---

*) Diese Umdrehung war leicht möglich, da beide Laute *ue* und *eu* gewiss einen sehr ähnlichen Ton hatten, indem *u* in jedem Falle, sowohl vorstehend, wie nachstehend, dem *e* einen dunkeln, dem *ŏ* nahekommenden Laut gab, und durch die Verbindung jener beiden Laute nur ein zwischen *e* und *ŭ* in der Mitte stehender Laut (also *ö*) bezeichnet werden sollte.

in welchem Zeitworte sowohl *ou* wie *v* unursprünglich ist. Die älteste Form desselben war *poer* (potere), dann *pooir*, *povoir*; es bildete regelmässig *pues*, *pues*, *puet*, *poomes*, *poez*, *puent* statt *puéent*, sodann umgekehrt *peux* (*x* = *cs*, entstanden aus *ts*, vergl. das Provenz.) *peux*, *peut*, (wofür auch von *pollere* abgeleitet *peult* geschrieben wurde), *peuent* (nicht *pevent*, Orell 195), in welcher Form dann des Wohlklanges wegen *v* eingeschoben wurde: *peuvent*. *O* ging auch hier in *ou* über: *pouvoir*, *pouvons*, *pouvez* u. dgl. Aus dieser Form mit *u* wurde dann eine neue starke Form *je puis* (statt *pouis*, denn vor *i* wird *u* statt *ou* geschrieben, Diez I, 140) gebildet, welche, wenn gleich weniger richtig gebildet als *peux*, jetzt doch noch üblicher ist, als jenes.

4. *Mouvoir*, Afrz. *mover*, bildete in der 3. Ps. *muet*, woraus sich auf die gleichmässige Bildung der übrigen starken Personen schliessen lässt; jetzt *meus*, *meus*, *meut*, *mouvons*, *mouvez*, *meuvent*. Vielleicht gehört hierher auch *je muis*, welches Rq. (ohne Beleg) durch „*je remue*, *je change*, *moveo*, *muto*" ererklärt, so dass es eben so entstanden wäre, wie *muir* und *puis*.

5. *Vouloir*, alt *voler*, *voleir*, bildete das Präsens ursprünglich mit Erweichung des *l* (vgl. Ital. *voglio*): *vueil* oder *vuell*, *vues*, *vuet*, *vuellent*, später *veulx* oder *veux*, *veulx veux*, *veut*, *voulons*, *voulez*, *veulent*. Neben diesen Formen finden sich nun aber auch noch zwei andere Klassen von Formen, *voil* u. s. w., über welche unten gesprochen werden wird, und andere, welche auf einen mit dem Lateinischen *velle* näher übereinstimmenden Infinitiv *veler* schliessen lassen. Dazu gehört die 1. Ps. Präs. mit erweichtem *l* und ohne Ablaut *velh* oder *veil* (NFCont. I, 88. 199), auch *wel* (FCont. 315), eben so in andern Personen: *il velt* oder *welt* (FCont. I, 315. III, 82), *vos velez* (NFCont. I, 113), *ils wellent* (FCont. IV, 44). Vorzüglich aber gehört hierher die starke Form von dieser Wurzel: *vielt*, oder mit Auflösung des *l* in *u vieut*, oder, da zwei *l* wurzelhaft sind, *vieult* (Or. 202).

§. 226. 1. Wir kommen nun zu den ursprünglich starken Zeitwörtern, welche in der jetzigen Sprache schwach geworden sind. Diess kann, wie wir schon berührten, theils so geschehen sein, dass das in *ou* verdunkelte *o* auch vor den leichten Endungen Platz gewonnen, theils so, dass die Steigerung *eu*, aus *ue*, auch die schwachen Formen ergriffen hat. Zur ersten Klasse gehören *prouver*, *jouer*, *trouver*, *courir*, *ouvrir*, *couvrir*, *moudre*, *soufrir*, auch *offrir*, wo *o* unverändert geblieben ist, zur zweiten *demeurer*, *pleuvoir*, *fleurir*, *cueillir*.

2. Die zuerst genannten *prouver* u. s. w. hatten ursprünglich sämmtlich *o* in der Wurzel, welches regelmässig zu *ue*, später *eu* gesteigert wurde; z. B. *pruef*, *jeue*, *trueve* oder *treuve* (welches auch in die Oberitalischen Mundarten übergegangen ist), *queurt ceurt keurt*, *uevre euvre*, *cuevre ceuvre coeuvre*, *muelent moeulent* (von *molre*, woraus *moldre*, *moudre* wurde), *sueffre seuffre*, *euffre*. Zu bemerken ist, dass neben *trueve* oder *treuve* von *trouver* auch *truis* bestand (s. oben). Hierher gehört endlich auch *nuire* von *nocere*, welches ursprünglich wahrscheinlich *nore* oder *nosir* hiess, wovon *neurent* herkommt (FCont. I, 97 vgl. Orell 278); der jetzige Infinitiv *nuire* ist erst aus der Form des Präsens: *nuis* (ursprünglich *nues*, *neus*) hervorgegangen.

3. Eben so lautete auch *demeurer*, *pleuvoir*, *fleurir*, *cueillir* früher *demorer*, *plouvoir*, (welches, obgleich *u* wurzelhaft ist, *plooir* voraussetzt, vgl. das Provenz.), *florir*, *cueillir*, und bildeten regelmässig steigernd: *demeure*, *demourons* (vgl. Orell 115), *pluet*, *cuelt quelt queut* u. s. w.

§. 227. Es bleiben uns nun noch einige ehemals starke Zeitwörter übrig, welche jetzt veraltet sind: *rouver*, *douloir*, *estouvoir*, *tordre*, *souloir*. *Rouver* oder *rover* von *rogare*, *douloir*, oder *doloir*, *estouvoir* oder *estovoir* haben wiederum die doppelten Formen, die wir schon bei einigen Zeitwörtern gefunden haben, die ältern und ursprünglichen *rueve* selbst *ruovet* (s. oben), *ruet*, *deus*, *estuet*, und die jüngern abgeleiteten, aber gleichwohl

starken *ruis*, *duit*, *estuit*; *tordre*: *tuert*, *souloir* solere wie *vouloir*.

§. 228. Endlich gab es im Altfranzösischen auch einige Zeitwörter, welche *o* nicht durch *u*, sondern durch *i* steigerten, wie wir auch schon einige solcher Fälle früher gefunden haben. Hierher gehören *donner*, *absoudre*, *semondre*, *vouloir*: *je doins* oder *doing* (vgl. Kal. *dugnu*), *assoil* absous, *semoing* j'invite, *voil* neben den schon oben angeführten Formen *veux* u. dgl. Auch *douloir* nahm Theil an der Steigerung durch *i*, aber nur der Konjunktiv kann belegt werden.

§. 229. Wie wir im Katalanischen, Italischen, und Provenzalischen sahen, dass ausser der Selbstlautsteigerung auch eine andere Erweiterung des Stammes durch eine vom Lateinischen *escere* abgeleitete Silbe Statt findet, so finden wir auch im Französischen diese Silbe *iss*, jedoch mit dem Unterschiede, dass während diese Silbe in den genannten Sprachen nur in den starken Formen des Präsens sich findet, sie im Französischen aber auch das Imperfektum und Gerundium ergriffen hat (Diez II, 197 f.).

II. Präsens im Konjunktiv.

§. 230. Wie in den Schwestersprachen richtet sich diese Zeit auch im Französischen in der Regel nach dem Präsens im Indikativ, jedoch im Altfranzösischen genauer als in der jetzigen Sprache. Die Endungen der 1. und 2. Ps. Mht. gelten fast durchgängig für schwer, und bewirken daher Wiederherstellung des Wurzelselbstlautes; nur ausnahmsweise bleibt auch in diesem Falle der Ablaut.

a. Zeitwörter mit wurzelhaftem *A*.

§. 231. Diese stimmen am Wenigsten mit dem Indikativ überein, weil hier öfters das Wiederhervortreten des Lateinischen ableitenden *i* eine Störung des Ablautes verursacht. Diess ist z. B. der Fall in *savoir*, welches gesetzmässig, mit Verdikkung und Quetsch-

ung des *i* von *sapiam sçaige* oder *sçaiche* oder auch *saice* bildete (Or. 200). Allein schon früh ging das steigernde *i* verloren: *sace*, jetzt *sache*. Eben so *faire*; Afrz. *faisse*, dann *fache*, jetzt *fasse* ohne Ablaut, obgleich das Lateinische ableitende *i*, welches in *fache* liegt und der Steigerung nicht günstig war, wieder verloren gegangen ist. *Plaire* hatte im Konjunktiv, so lange es stark war, die schwache Form *plache*, jetzt aber, da der Doppellaut alle Formen ergriffen hat, lautet es *plaise*. *Aller* bildete Altfranzösisch übereinstimmend mit dem Indikativ vom Stamme *vadere voise* oder *voyse* statt *vaise* (s. oben), Nfrz. wird es aber unmittelbar von *aller* selbst abgeleitet und zwar regelmässig durch steigerndes *i*: *aille*, wofür sich jedoch früher auch, wenigstens für die 3. Ps., die ungesteigerte Form *aut* (aus *alt*) findet. Zu bemerken ist noch die ältere Form für *aille*: *auge*, wie sich überhaupt bei vielen Zeitwörtern im Altfranzösischen die Endung *ge* im Konjunktiv findet, welche wie in *saige* zunächst aus dem Lateinischen bindenden *i* entstanden ist, dann aber auch einigen Zeitwörtern gegeben wurde, in deren Lateinischer Form sich kein solches *i* findet. *Avoir*, ganz mit dem Indikativ übereinstimmend und das steigernde *i* überall behaltend: *aie*, *aies*, *ait*, *ayons* (Afrz. *aiomes* und *aiiens*), *ayez*, *aient*. *Paroir*: *paire oder pere*.

b. Zeitwörter mit dem Stammselbstlaute *E*.

§. 232. 1. *Venir* und *tenir* nahmen in der ältern Sprache das Lateinische *i* und *e* wieder auf, und bildeten daher entweder *viengne*, *tiengne*, oder mit Erweichung des *g* zum Zischlaute *vienge*, *tienge*. Da aber, wie mehrmals auch beim Indikativ dieser Zeitwörter bemerkt worden ist, vor *ng* nicht gern der Ablaut *ie* steht, so hatte man daneben auch andere, schwankende Formen, in denen der Ablaut theils ganz aufgegeben wurde, theils in *i* oder auch *ei* überging: *vegne venge vengne*, *tegne tenge tengne*, oder *vigne vinge*, *tigne tinge*, oder endlich *veigne*, *teigne*; letztere Formen sind wohl erst aus den leichten Formen *veignomes* u. s. w. entstanden, welche vermuthlich als Mehrheit von *viègne* galten

(vgl. Or. 163 f.). Die neuere Sprache hat dieses Schwanken dadurch gehoben, dass sie den Lateinischen Bindelaut *i* aufgegeben hat, so dass nun dem Ablaute nichts mehr im Wege steht: *vienne, tienne,* Mht. dagegen *venions, tenions. Acquérir* bildet regelmässig *acquière, acquérions.* Ueber *asseoir* sahen wir schon im Indikativ, dass es dort in der Mehrheit in der jetzigen Sprache das steigernde *i* dem *e* nicht vorsetzt, sondern des Wohlklanges wegen als *y* folgen lässt. Dasselbe tritt im Konjunktiv ein: *asseye,* und auch in der Mehrheit *asseyions.* Die alte Sprache war auch hier regelmässiger und bildete von dem einfachen *seoir siece* (*c* aus *di* gl. *ti*).

2. Auch die Zeitwörter, welche jetzt theils nur noch in einzelnen Formen, theils gar nicht mehr vorkommen, bildeten ihren Konjunktiv übereinstimmend mit dem Indikativ; *férir, sevre* suivre: *fière* und mit Aufnahme des Lateinischen *i*: *fierge, siève,* daneben auch *sive,* dessen Entstehung oben angedeutet wurde. Eben so von den Zeitwörtern, in denen *e* erst aus Steigerung von *a* entstanden ist, *chéir, périr,* mit nochmaliger Steigerung *chiée, pière* und *pierge* (vgl. oben). In *devoir* endlich tritt *i* wie im Indikativ nach: *deive deiedoie doive.*

c. Zeitwörter mit wurzelhaftem *O.*

§. 233. Ueber diese ist wenig zu bemerken. *Mourir* bildet regelmässig (wenigstens nach der Art, die jetzt als regelmässig anzusehen ist) *meure,* Mht. *mourions,* auch *morge* (in der Regel verhindert nur *ng* die Steigerung, hier auch *rg*), und von der spätern Form *muir*: *muire*; *mouvoir*: *meuve* Mht. *mouvions*; *vouloir* mit Erweichung des *l veuille* Mht. *voulions,* Afrz. genauer *vueille,* daneben aber auch eine Steigerung durch *i*: *voille* (s. oben). Bei *pouvoir* wird der Konjunktiv von der spätern Form *puis* abgeleitet: *puisse* und so auch Mht.: *puissions*; Afrz. neben *puisse* auch mit Steigerung des wurzelhaften *o* durch *i*, *poie. Donner* und *absoudre* bildeten Afrz. *doigne doinge* und *absoille* (vgl. *voille*).

III. Perfektum.

§. 234. Auch im Französischen ist der Ablaut in dieser Zeit aus den schon oben angegebenen Ursachen sehr gestört, theils wegen des Einflusses eines Lateinischen *u* der Endung *ui*, theils darum, weil öfters das Perfektum, wenn es auf gesetzmässige Weise gesteigert würde, wegen der Verstümmelung der Endungen mit der Gegenwart ganz gleich lauten würde, in welchen Fällen dann der Ablaut gewöhnlich verkümmert wird. Gleichwohl können wir, besonders vermittelst des Altfranzösischen in den meisten Fällen noch deutlich erkennen, wie die Formen entstanden sind und wie sie ursprünglich müssen gelautet haben.

a. Zeitwörter mit wurzelhaftem *A*.

§. 235. 1. Die gesetzmässige Steigerung des *a* zu *ai* oder *é* auch in der Vergangenheit tritt am Deutlichsten hervor in *avoir*, welches Afrz. *eui*, *euis*, *euist*, *eustrent* bildete, woraus Nfrz. *eus*, *eus*, *eut**) u. s. w. wurde. In allen diesen Formen ist *u* ursprünglich nichts anderes als der Mitlaut *v* für *b* also *eui* = *évi* *êbi* = *aibi* It. *ebbi*. Aber neben diesen ganz regelmässigen Formen kam in der ältern Sprache auch *oi os*, *os*, *ot oit*, *orent* vor, in welchen Formen *o* durch den Einfluss des *u* der Endung aus *habui haubi hôbi* entstanden ist, vgl. Span. *hôbe*: wie aus diesem *hube* wurde, Port. *houve*, so findet sich Afrz. auch *ou*, *ous*, *oumes*, *ourent*. Derselbe Fall ist es auch mit *savoir* Afrz. *seu* (auch *seuc* und *seuch* Or. 199; über *c* s. d. Provenz.), *seuis*, *sceuist* aus *séui* = *sébi* It. *seppi*, woraus Nfrz. *sus* geworden ist. Auch hier kam Afrz. *sau*, *saut*, *sot*, *sorent* vor aus *sapui*

---

*) Die scheinbar abweichende Aussprache des *eus* wie *ü* erklärt sich daraus, dass es, wenn es *ö* ausgesprochen würde, Steigerung von *o* sein müsste. Eben desswegen ist auch wohl das *e* von *seus* ausgestossen worden.

saupi Sp. *sôpe süpe.* Nach dem Vorgange dieser Wörter bildete auch *plaire* Afrz. *pléus*, woraus Nfrz. *plus* wurde. Daneben war Afrz. häufiger *plot* oder *plout*, *plorent* oder *plurent* von *placui plauc* Sp. *plogo plugo.*

2. Im Afrz. kommen noch mit ganz regelmässigem Ablaute vor *cair* oder *chair*: *cais* oder *chais* auch *kéis*, *chéis* und *cheus* (wo *u* Zeichen des ausgefallenen *d* ist Or. 213 f.); *manoir* oder *remanoir*: *remest* remansit. *Faire* (*fare*) bildet wie in den Schwestersprachen die Vergangenheit unmittelbar dem Lateinischen *feci* nach: *fis*, da das regelmässige *fais* mit der Gegenwart zusammentreffen würde.

b. Zeitwörter mit wurzelhaftem *E*.

§. 236. Mehr noch als bei den Zeitwörtern mit wurzelhaftem *a* ist der Ablaut bei denen mit dem Stammselbstlaute *e* gestört, weil bei den starken Zeitwörtern die Endungen so verkürzt sind, dass sie wenigstens in der Einheit ganz mit der Gegenwart zusammenfallen und der Unterschied beider Zeiten also durch eine Verschiedenheit des Stammselbstlautes bezeichnet werden muss. Daher wird in der Vergangenheit der Ablaut *ie*, wie er aus *e* entstehen sollte, wie im Span. in *i* zusammengezogen. Im Afrz. half man sich öfters so, dass man *ie* in *ei* umdrehete, obgleich sich auch bisweilen noch die regelmässige Form mit dem Ablaute *ie* findet; z. B. *venir*, *tenir* Afrz. *viendrent*, *tiensit*, *tiensist*, weil hier keine Verwechselung mit der Gegenwart möglich ist (Or. 165), daneben aber schon früh *ving* und *vings* oder auch *veins*. *teins.* In *acquérir* und *asseoir*, wie in den alten einfachen Zeitwörtern *querir* und *seoir* wird das wurzelhafte *e* ganz vom steigernden *i* verschlungen: *acquis*, *quis* (vgl. It. *chiese*, wo die Steigerung aber auch den Infinitiv ergriffen hat: *chiedere*), *assis*, *sis* statt *acquiès* u. s. w. *Devoir* bildete Afrz. *diut*, d. i. *divt* st. *dièvt* (S. Grég.), aber schon früh mit den Nebenformen *duis*, *dui*, *dus*, welche letztere noch jetzt besteht.

c. Zeitwörter mit wurzelhaftem *O*.

§. 237. Von diesen sind mehrere in der neuern Sprache schwach geworden, indem sie nicht den Wurzelselbstlaut verändern, sondern eine vollständige, schwere Endung annehmen. Im Neufranzösischen ist die Selbstlautsteigerung in diesen Wörtern wie im Spanischen und Italischen in keinem einzigen Worte genau erhalten, im Altfranzösischen aber finden sich noch Spuren der gesetzmässigen Steigerung, wenn auch nicht zu *ue*, doch zu *eu*, welches immer ein früheres *ue* voraussetzt. So *mouvoir*, *pouvoir* Afrz. *meus* oder *mu*, *peus* (auch mit *i* gesteigert *poi*), also gleichlautend mit der Gegenwart, Nfrz. aber um jenen Gleichklang zu vermeiden *mus*, *pus*. Von *vouloir* finden sich noch Spuren einer starken Vergangenheit in *veulrent veurrent veirent* (Or. 205.) doch kommen schon früh daneben die ungesteigerten Formen *volt*, *vout*, *vot*, *volrent*, *vorent* u. dgl. vor; jetzt ist es durchaus schwach: *voulus*; *mourir* ist schon in der alten Sprache immer schwach.

IV. Futurum.

§. 238. 1. Zusammenziehungen finden sich im Französischen häufiger als in den bisher behandelten Sprachen, jedoch finden sich im Altfranzösischen überall auch noch die vollständigen, nicht zusammengezogenen Formen. Wenn sich im Französischen auch einige Beispiele finden, in denen der Wurzelselbstlaut gesteigert ist, so ist diess immer erst in späterer Zeit aufgekommen, und hat einen bestimmten nachweisbaren Grund.

2. Beispiele von Zusammenziehungen sind: *aurai* aus *averai*, *avrai*, Afrz. auch *averai arai* und bisweilen *airai*, wo *i* nur zum Ersatze für das ausgefallene *ve* eingeschoben ist; eben so von *savoir* Afrz. *saverai sarrai sarai* Nfrz. *saurai*, *acquérir acquerrai*, *courir courrai*, *valoir valrai valdrai vaudrai* und viele Andere, die ich nicht alle aufzählen mag, da diese Zu-

sammenziehungen keinen Einfluss auf den Stammselbstlaut haben, denn wo *u* eintritt, ist diess nur Auflösung eines *v* oder *l*.

3. Wirkliche Selbstlautsteigerung findet sich natürlich in den Zeitwörtern, in denen sie auch den Infinitiv und die andern schwachen Formen ergriffen hat; ausserdem nur in *venir*, *tenir* und *asseoir*, welche *viendrai*, *tiendrai* und *assierai* oder *asseyerai* bilden. Die Zukunft der beiden ersten Zeitwörter lautete ursprünglich regelmässig: *venrai vendrai*, *tenrai terrai tendrai*; da aber bei den Formen, in welchen des Wohlklangs wegen *d* eingeschoben ist, Verwechselung mit der Zukunft von *vendre* und *tendre* zu besorgen war, so wurde hier *i* eingeschoben. Auch von *asseoir* hiess die Zukunft Afrz. *asserrai*, wie vom einfachen *seoir serrai*, in welchen Formen das *r* verdoppelt ist, damit das *e* nicht zu sehr verschwinde. Die Neuern gaben die Doppelung des *r* auf und schärften das *e* durch *i*, welches sie entweder vor oder nach dem *e* setzten. Bemerkenswerth ist noch der einzige Ueberbleibsel einer Lateinischen Zukunft im Französischen, der aber zugleich auch Imperfektum ist: *ere iere yere*, *ere iert ieret yert*, *erent ierent yerent* (*ero* und *eram*).

Neunter Abschnitt.

Französische Mundarten.

§. 239. 1. So wie sich in Spanien eine Mundart, die Kastilische, zur herrschenden Sprache des ganzen Landes erhob, so erhob sich in Frankreich, je mehr der nördliche Theil des Landes, und namentlich die Stadt Paris an Macht wuchs, die Sprache dieses Theiles von Frankreich nach und nach zur Gesammtsprache des ganzen Landes, und die zahlreichen Mundarten der übrigen Landstriche sanken zu blossen Volksmundarten herab. Denn obgleich sie sich meistens noch bis jetzt schriftstellerischer Ausbildung erfreuen, so

ist doch im Ganzen wenig oder nichts Ausgezeichnetes in ihnen geleistet worden, und wenn auch einzelne Mundarten in einzelnen Stükken die Gesammtsprache übertreffen mögen, so bleiben sie doch wieder in wesentlichern Stükken hinter ihr zurükk, und, was die Hauptsache ist, sie können desswegen nie zu allgemeinerer Ausbildung und Anerkennung gelangen, weil einmal Paris den Ton angiebt, der, wäre es auch nur ein stummes *e*, in ganz Frankreich mehr gilt, als der klangreichste Ton aus einer südlichen Landschaft.

2. Wie schon früher erwähnt worden ist, schieden sich schon früh die Sprachen Frankreichs in zwei Hauptmassen, die nördliche und die südliche, und dieser Unterschied ist noch bis jetzt so unverkennbar, dass man eine scharf begrenzte Scheidewand zwischen beiden Familien von Mundarten ziehen kann. Diese Linie bildet die nördliche Grenze von der *Dauphiné*, *Lyonnais*, *Auvergne*, *Limousin* und *Guienne*. Wir beginnen mit den südlichen Mundarten oder dem ehemaligen Gebiete der *langue d'oc*. Eine dritte Art von Sprache dagegen, die Bretagnische Mundart, lassen wir ganz unberükksichtigt, weil diese nicht mit zum Gebiete der Romanischen Sprachen gehört, insofern ihre Grundlage Keltisch ist, das Romanische dagegen nur sehr geringen Einfluss auf jene Mundart geübt hat.

I. Südfranzösische Mundarten.

§. 240. So wie wir sahen, dass die Verschiedenheit der Italischen Mundarten grossentheils in der Verschiedenheit des Himmelsstriches und der Lage der Länder ihren Grund hat und dass der heisse Himmel Süditaliens weichere, wohlklingendere und an Selbstlauten reichere Mundarten erzeugt, als der rauhere Himmelsstrich des nördlichen Italiens, so lässt sich auch in Frankreich der Einfluss des Himmelsstriches auf die Volksmundarten nicht verkennen. Denn auch hier zeichnen sich die südlichen Mundarten durch Weichheit, Wohlklang und Reichthum an Selbstlauten und namentlich durch gänzlichen Mangel des dem Nordfranzösischen eigenthümlichen stummen *e* vor den Nordfranzösischen Mundarten aus.

1. Neuprovenzalische Mundart.

§. 241. Ungeachtet die Provenzalische Sprache, wie es die Natur der Sache mit sich brachte, sehr an ihrer ursprünglichen Gestalt verlor und, da die Provence seit dem Ende des 15. Jahrhunderts Frankreich einverleibt wurde, Vieles von der Französischen Sprache annahm, so übertrifft sie doch selbst noch in ihrer jetzigen Gestalt die nunmehrige Herrscherinn an Reichthum, an Volltönigkeit und Vollständigkeit der Formen. Auf der andern Seite übertrifft sie aber auch die Katalanische Mundart an Wohlklang, welche, wie wir sahen, ursprünglich ganz nahe mit der Provenzalischen Sprache verwandt war und auch bis jetzt fast unverändert sich erhalten hat. Wenn nun schon die Altprovenzalische Sprache nicht ganz so rauh war, wie die Katalanische, so ist diess in noch höherm Grade mit der Neuprovenzalischen Mundart der Fall, welche durch ihre allmählige Anähnlichung an die Französische Sprache weicher geworden ist, ohne dass sie ganz die Abgeschliffenheit derselben angenommen hat. Uebrigens ist die Mundart in der jetzigen Provence nicht überall dieselbe, sondern es zeigen sich hin und wieder Abweichungen, die wir unten berühren werden, so weit es unsere Hülfsmittel gestatten. *)

---

*) Meine Quellen waren:

Jacintou Morel Lou Galoubé ou Pouésious Prouvençalous d'aquel Outour, recoulidous per seis amis, Avignoun 1828.

J. B. Coye Oeuvres complètes en vers provençaux, Arles 1829.

Miqueou de Truchet Cansouns Prouvençales escapades d'oou Supount, Paris 1827.

In diesen drei Werken stellt sich die Mundart von *Arles* dar; am Genauesten ist wohl *Morel*, mit dem auch *Coye* ziemlich genau übereinstimmt. Am Wenigsten kann man, wie es scheint, auf *Truchet* bauen, da er zu Vieles, was offenbar Französich ist, hat und auf ihn lässt sich zum Theile anwenden, was Morel (p. XXV) im Allgemeinen sagt: „*parmi les auteurs de vers provençaux, les uns n'emploient guère que des expressions, dont les analogues sont littérdlement dans la langue française, ce qui est faire du français en provençal*“ cet.

§. 242. In der **Lautlehre** verdienen besonders die Selbstlaute Beachtung. Hier thut sich zunächst als dem Provenzalischen ganz fremd das auch im Französischen erst später gangbar gewordene *oi* kund, welches in Arles bisweilen, in Marseille und Avignon wie es scheint gar nicht gesprochen wird; z. B. Morel und Truchet: *gloirou*, *memoirou*, *histoirou*, *voix*, *exploit*, bei Gros dagegen *glori*, *memori*, *histori*. *Joie* drükkt Morel durch *joyou*, Truchet durch *joye*, Gros durch *joïo* aus, neben welchem sie auch *gau* (gaudium) haben; eben so wird *boï* bois geschrieben. Sonst entsprechen dem Französischen *oi* andere Laute, je nachdem es aus diesem oder jenem Lateinischen Laute entstanden ist; ist es aus Lateinischem *o* oder *u* entstanden, so steht dafür *ou* oder *ue*; z. B. *poun*, wofür aber auch bisweilen *pouint* vorkommt, point, *croux* croix, *ousseou* oiseau (*aucella ocella*), *luench*, wofür Truchet *liun* schreibt, loin; hat es sich aus Lateinischem *e* oder *i* entwikkelt, so steht dafür *e* oder *ei*; z. B. *mes* mois, *fes* fois, *tilou* toile, *rei* roi, *nègre* noir, *mens* moins, *vesin* voisin, *drech* droit, *beoure* boire, *veire* voir u. s. w. Wohl noch seltener als *oi* findet sich im Provenzalischen *eu*; z. B. Morel *coeur* Truchet *cor* Gros *couer*, *yeu* yeux Côye *yius*, *aujord'heuy* (Mor. S. 147, sonst *aujourd'hui*). Sonst entspricht dem Französischen *eu* meist *ou* oder *ue*; z. B. *flous* fleur, *soule* seul, *malhour* oder *malhur* malheur, *jouin* oder *jouven* jeune, *hueil* oeuil, *Dieou* dieu, *luego* lieu, *fue* feu, *huroux* heureux, *dottour* docteur und so durchaus in den Endungen *oux* eux und *our* eur, *mies* mieux, *juec* jeu, *poou* peur, *pau* peu, *quoue* queue. Auch *ai* ist nicht sehr häufig. Es kommt zwar vor, wird aber dann, selbst wo es im Französischen schon in *é* übergegangen ist, gewöhnlich *aï* geschrieben;

In der Mundart von *Avignon* ist geschrieben:
Nicolas Saboly Recueil de Noels Provençaux, Avignon 1791.
Und in der Mundart von *Marseille*:
F. T. Gros Recueil de Pouesios Provençalos, Marseille 1763.
Die Abweichungen der beiden letzten Mundarten von einander sind nur unbedeutend.

z. B. *maï* oder *maïs* mais (auch = *plus*), *faïré* faire, *travaï* travail, *gaïre* guère, *païre* père (Saboly: *mayre*, *payre*), *aïr* air. Gewöhnlich aber steht dafür *e*, *ei* oder das meistens ursprüngliche *a*; z. B. *résoun* raison, *sesoun* saison (Truchet *saisoun*), *plési* plaisir, *recouneissançou* reconnaissance, *leissa* laisser, *eimable* (Sab. *ai*), *planou* plaine, *man* main, *ama* aimer, *human* humain, *sanou* saine, *sant* saint, *fam* faim, *adversari* adversaire, *ajouda* aider, *gayéta* gaiété. Der Gebrauch von *ie* ist sehr unbeständig; es steht zwar bisweilen wie im Frz.; z. B. *ciel*, *premier*, *mestié* metier, *darnié* dernier, *vieil*, *fierta*, aber gewöhnlich wird im Provenzalischen der ursprüngliche Selbstlaut *e* (auch *a*) gesetzt; z. B. *ben* bien, *ren* rien, *ca* chien, *primero* als weibliche Form von *premier*, *ven* vient, *incounvénentou* inconvéniente u. s. w. Oefters steht dagegen wieder *ie* als Steigerung eines *e*, wo es im Französischen nicht Statt findet; z. B. *bergié bergiérou* berger bergère (aus *berbicarius*, wie *premier* von *primarius*), *légié* léger, *chier* cher, selbst *fiela* filer, *piéoucelou* pucelle u. s. w. Nicht viel anders ist es mit *ei*, welches im Provenzalischen viel häufiger ist, als im jetzigen Französischen; z. B. *recouneissençou*, *veire*, *Peire* Pierre, *reinard*, *chaïtieou* chétif, *eixcella* exceller u. s. w. Bei weitem vorherrschend unter den Selbstlauten ist aber das dunkle *ou* (*eou*, *oou*) welches nicht bloss Französischem *ou* entspricht, sondern auch sehr häufig statt *o* oder *au* (in welchem Falle auch wohl *aou* geschrieben wird) oder für *eu* (s. oben), selbst im Auslaute statt *e* steht (s. unten); z. B. *douttour* docteur, *counseou* conseil, *vieoulen* violent, *factioun* faction, *prépeou* propos (Gros *prepaou*), *toun* ton, *roussigneou* rossignol (mit ursprünglichem *u*), *mounde* monde, *courouna* couronne, *souleau* soleil, *oouroro* aurore, *oussi* aussi, *aoutré* Gros *autre* autre, *rideou* rideau, *poouré* Gr. *paure* pauvre, *beou* beau, *aousa* oser, *caouse* cause und chose. Auch Steigerung eines ursprünglichen *o* zu *oue* oder *ue*, welches im jetzigen Französischen gar nicht mehr vorkommt (dafür *eu*), ist sehr häufig; z. B. *bouen* bon, *couelo* Lat. collis, *nuech* nuit (Coye *niuch*), *mouer* mort,

pouerto porte, ***ouesse*** os, ***fouer*** fort (Truchet ***fort***), ***noueços*** noces, obgleich hier ***u*** wurzelhaft ist, ***fuec*** feu, ***juec*** jeu etc. (sämmtlich bei Gros.) — Im Allgemeinen stehen die Provenzalischen Selbstlaute den ursprünglichen näher, als die Französischen, die oft, besonders durch den Einfluss der Nasenlaute, sehr verdunkelt sind; z. B. ***déminché*** dimanche L. dominica, ***claou*** clef, ***dins*** dans L. de intus, ***sens*** sans L. sine (oder aus dem Italischen ***senza*** von ***absentia***, wie Pott will, Etym. Forsch. II, 183?), ***ca*** chien, ***vérita*** vérité, ***humanita*** humanité, ***saven*** savant Lat. sapiens, ***camin*** chemin, ***auvi*** (Truchet ***aousir***) ouir L. audire u. s. w.

§. 243. 1. Unter den Mitlauten ist besonders Auflösung von ***l*** und ***v*** (***f***) in ***ou*** od. ***eou*** und von ***l mouillé*** im Auslaute in ***ou***, im Inlaute in ***y*** (d. h. gänzlicher Ausfall des ***l***) zu bemerken; z. B. ***quaouqué*** od. ***quouqué*** quelque, ***maougra*** malgré, ***maou*** mal, ***animaou*** animal, ***roussigneou*** rossignol, ***travaou*** travail, ***counseou*** conseil, ***egaou*** égal, ***miyour*** meilleur, ***fiyou*** fille, ***escouyé*** écolier, ***rieou*** rive, ***claou*** clef, ***vioure*** vivre, ***fugitieou*** fugitif; so auch ***malaou*** malade (aus ***malaptus***). Fälle, wo im Inlaute ein Mitlaut ausgestossen ist, den das Französische erhalten hat — z. B. ***pu*** plus, ***tems***, doch auch ***tem*** temps — sind sehr selten; häufiger sind die Fälle, wo Mitlaute erhalten sind, welche das Französische verloren hat; z. B. ***jouven***, doch auch ***jouïn*** jeune, ***vidou*** vie, ***pensadou*** pensée, ***ouzidou*** ouie, ***partidou*** partie, ***segur*** sûr, im Auslaute ***fuec*** feu, ***juec*** jeu u. s. w.

2. Im Anlaute geht ***c*** vor ***a*** in der Regel nicht, wie im Französischen, in ***ch*** über; z. B. ***ca*** chien, ***camin*** chemin, ***canta*** chanter, ***caouse*** chose und cause, ***capeau*** chapeau, ***queitieou*** chétif u. s. w. Doch kommt auch ***ch*** vor; z. B. ***chier*** cher, ***chant***, ***chambrou*** chambre u. s. w.

3. Der Auslaut ist sowohl mitlautig wie selbstlautig; er ist aber häufiger selbstlautig, als im Französischen, da nicht bloss bei einer harten Verbindung von zwei Selbstlauten (namentlich ***nt***, ***rt***) der letzte, welcher auch im Französischen nur für das Auge vorhanden ist, in der Regel weggelassen wird, sondern auch oft ein einzelner

Mitlaut (besonders *r*) auch wo dieser im Französischen gehört wird, abfällt; z. B. *tem* temps (jedoch auch *corps*), *saven* savant, *instrumen* instrument, *arden* ardent, *par* part, *mouer* mort (bei Morel *mort*), *fouer* fort, *souven* souvent, *counstan* constant, *poun* point, jedoch auch *tant*, *enfant*, *amou* amour, *souveni* souvenir, *plési* plaisir, *mesté* métier, *ca* chien, *co* Gros *caou* coup, *grandou* grandeur, *servitou* serviteur, *toujou* neben *toujour* und *toujours*. (Truchet behält nach Französischer Art auslautendes *r* und *t* überall bei). Die Auflösung eines auslautenden *l mouillé* und eines *f* in *eou* ist schon oben berührt worden. Ist nun aber der Auslaut selbstlautig, so unterscheidet er sich sehr wesentlich und vortheilhaft darin vom Französischen Auslaute, dass auch dem Neuprovenzalischen das stumme *e*, welches im Französischen (wie im Neuhochdeutschen) so überhand genommen hat, ganz fremd geblieben ist und dass dafür bei weitem volltönendere Laute stehen. Ist nämlich das Französische *e* aus Lat. *ia*, *ius*, *ium* hervorgegangen, so steht im Provenz. dafür gewöhnlich *i*; z. B. *vici* vice, *justici* justice, *glori* gloire, *memori* memoire, *disgraci* disgrace, *sagi* sage, *presenci* presence, *adversari* adversaire, *ourdinari* ordinaire etc. Das meist aus *a* entstandene Französische stumme *e* bezeichnen Morel und Coye (in Arles) vor einem mit einem Mitlaute anhebenden Worte durch *ou*, vor einem Selbstlaute durch *é*; *) Gros (in Marseille) und Saboly (in Avignon) bezeichnen es im ersten Falle durch *o*, im letztern durch *e*, Truchet hat nach Französischer Art gewöhnlich stummes *e* auch vor folgendem Mitlaute; z.

*) Morel Disc. préliminaire p. XXVII: „*Quand l'élision n'a pas lieu entre l'e muet final d'un mot et la voyelle initiale du mot suivant j'ajoute ou à cet e muet: la Françou, la fluttou, la perlou. Cette orthographe paraît commandée par la nature de notre e muet provençal, qui est bien plus fortement articulé, que l'e muet français. Mais quand l'élision a lieu, on doit, ce me semble, écrire: France, flutte, perle, parceque cette dernière syllabe venant à se perdre dans la première du mot suivant, la raison tirée de la différence d'articulation n'existe plus. C'est alors rendre service au goût et aux yeux, que de supprimer la désinence ou.*"

B. Morel und Coye: ***plaçou, intelligençou, philosophiou, terrou*** u. s. w.; vor unmittelbar folgendem Selbstlaute: ***simplé, usagé, homé, aoutré*** u. s. w.; Gros und Saboly: ***vido, sagesso, richesso, grando, guerro, paraulo*** u. s. w. Auch statt des aus ***at*** entstandenen betonten ***é*** steht im Provenzalischen das reine ***a***; z. B. ***vanita, verita, humanita*** u. s. w. Zu bemerken ist noch, dass Gros aus der Endung ***ion,*** welche Morel durch ***ioun*** ausdrükkt, gewöhnlich ***ien*** macht; z. B.: ***attencien, immaginacien, reflecien*** etc. Ein Ueberbleibsel des Altprovenzalischen ist der Auslaut ***ch*** in ***drech*** droit, so wie das ***c*** in ***fuec, juec*** etc.

§. 244. Der Wortvorrath der Neuprovenzalischen Mundart ist reichhaltiger, als der der Französischen Sprache, da sie wegen des bedeutenden, von Massilia ausgegangenen Griechischen Einflusses mehrere Griechische Wörter hat, so wie auch manche Wörter Lateinischen Ursprungs, welche das Altprovenzalische und die andern Schwestersprachen besitzen, die sich aber im Französischen verloren haben. Auch in der Wortbildung ist die Provenzalische Mundart etwas reicher und bildsamer. In ihr sind die Verkleinerungs- und Vergrösserungssilben nicht todt und bedeutungslos geworden, wie die meisten im Französischen, sondern sie sind noch kräftig und lebendig und finden sich sowohl an Hauptwörtern, als an Eigenschaftswörtern; z. B. ***levrettou, bergiérettou, chambrettou, amourettou, duret*** (vgl. Frz. ***brunet*** von ***brun***), ***pourettou, pastourellou, pastouroulettou, Francillot*** Französchen mit dem Nebenbegriffe der Geringschätzung, ***ousseloun*** Vöglein, ***filasse*** grosses dikkes Gewebe, ***la féblasse insuffisence*** (Truchet) u. dgl.

§. 245. Formenlehre. Der ***Artikel*** lautet ***lou, la*** (Altprvz. ***lo, la***), ***dou*** Gros ***doou*** Truchet ***d'oou*** und ***d'aou, de la, ou*** Tr. ***oou*** und ***aou, à la***, in der Mehrheit fallen beide Geschlechter, welche im Altprovenzalischen geschieden waren, zusammen: ***lei*** oder ***leis, dei*** oder ***deis, ei*** oder ***eis***, also ziemlich abweichend vom Altprovenzalischen; die Formen auf ***s*** werden gewöhnlich vor folgendem Selbstlaute angewendet. Bei den ***Hauptwörtern*** ist die Bildung der Mehrheit schwankend. Im Altprovenzalischen war sie

im Nominativ unbezeichnet, im Akkusativ aber erhielt sie ein *s*; in der jetzigen Sprache ist dieser Unterschied ganz aufgegeben, und die Mehrheit wird, da das *s* nicht gehört wird, willkürlich bald mit, bald ohne *s* geschrieben *); z. B. *leis adversari*, *leis enfan*, *ei gen* aux gens, *lei Dieou*, *vils caloumniatour*, *leis illustrou victoirou*, *lei chants*, *lei flours*, *lei bergié*, *deis mans deis Fados* des mains des Fées, *lei malhurs*, *beous* (auch *beou*) *enfants*, *leis bouens amis* u. s. w. Die *Eigenschaftswörter* bilden ihr weibliches Geschlecht auf *ou*, bei Gros auf *o*; z. B. *un unou* (*uno*), *grand grandou* (*grando*), *fouer fouerto*, *huroux hurouso*, *bel bellou* (*bello*) u. s. w. Das zweite Zahlwort unterscheidet gleichfalls das Geschlecht, *dous doues*. Die Bildung der Mehrheit ist wie bei den Hauptwörtern; als abweichend bemerken wir nur, dass *tout tous* (bei Sab. auch *toui*), weiblich *toutei* bildet. Coye bildet die Eigenschaftswörter in der Mehrheit auf *eis*; z. B. *millou aoutreis ennemis*, *lei sombreis bords*, *quaouqueis* etc. Die *Fürwörter* haben sich wenig von den alten Formen entfernt, haben jedoch das Uebermass von Formen, welches die alte Sprache hatte, verloren. Persönliche Fürwörter: 1. *yeou aou* (Aprvz. *ieu*, *eu*) je; *me mi* moi me; *nos nous* nous; 2. *tu ti* tu toi te; *vos vous* vous; 3. *eou*, *élou ello*, *lou* il, elle, il; *li* oder *yé* lui, *eou* le, *la* la; *eou* ils, *ellei* elles, *leis lei* leur, les; *si* soi; *va* es (z. B. Gros: *avíeou peno a v a creire*; *v a voudrieou veire* u. s. w.). Besitzanzeigende Fürwörter: 1. *moun*, *ma*, *mei* und *meis*, *noste*, *nostou* od. *nouestou*, *nostei*; *mieoun*, *mieouno*; 2. *toun*, *ta*, *tei teis*, *vosté voueste*, *vouestou*, *vouestrei vouestreis*; 3. *soun*, *sa*, *sei seis* auch *ses*; *sieoun*, *sieouno*.

---

*) Mor. p. XXVIII: „*Je fais rimer sans scrupule le singulier avec le pluriel par la raison, que l'observance de cette loi ne présente que des entraves inutiles, et que dans notre patois on ne fait presque jamais sonner la consonne caractéristique du pluriel ce qui l'a fait supprimer avec raison.*“. Doch steht das *s*, wie sich erwarten lässt, gewöhnlich vor Selbstlauten.

§. 246. In der **Wortfügungslehre** ist zunächst zu bemerken, dass die persönlichen Fürwörter vor den Zeitwörtern wegbleiben, weil die Personendungen der Zeitwörter vollständiger erhalten sind, als im Französischen. *) Intransitive Zeitwörter werden mit *estre* verbunden; z. B. *es istadou* il a été. Als Verneinung steht bei Zeitwörtern gewöhnlich nur die sinnliche Verneinung *pas*, welche im Altprovenzalischen wenigstens von den lyrischen Dichtern vermieden wurde (Diez II, 400); z. B. *vous pourrias pas nous apprendre; Paire Devou pooue pas mies dire*, doch tritt auch bisweilen die wirkliche Verneinung *ne* hinzu; z. B. *sa musou n'érou pas jalousou*. Um des Wohlklangs willen wird öfters zwischen zwei Wörtern, von denen das erste im Auslaute, das folgende im Anlaute einen Selbstlaut hat, ein bedeutungsloses *n'* eingesetzt; z. B. *Anettou n'a béouco d'argen, l'air n'en es parfuma* (vgl. Morel p. XXV.).

§. 247. **Abwandelung der Zeitwörter.** Der Infinitiv hat wie in den Oberitalischen Mundarten, mit Ausnahme der zweiten Abwandelung sein *r* verloren und endigt nun auf *à, re, i*; z. B. *gagna, ama, présenta, ana*; *saupre* oder *saoupré* savoir, *perdré, estré* (bei Gros auch *esse*); *veni* (vor Selbstlauten auch

*) Dass die Romanischen Sprachen nicht mit Unrecht *auflösende* („*analytische*") im Gegensatze zu den alten *zusammensetzenden* („*synthetischen*") Sprachen genannt worden sind, zeigt auch recht deutlich die Anwendung der persönlichen Fürwörter vor dem Zeitworte. Wenn die Franzosen sagen *tu aimes* (d. i. *aem*), so ist dies auch der Form nach nichts Anderes, als das Lateinische *amas*, nur dass dort das persönliche Fürwort, welches im Lateinischen mit dem Zeitworte zusammengewachsen ist, abgelöst und vorgestellt wird, denn die Personendungen *m* (z. B. *inquam, amem, bin* Ahd. *pim*), *s, t* u. s. w. sind ja nichts Anderes, als persönliche Fürwörter: *m* Stamm von *me, mihi, με, mich* u. s. w.; *s* statt *t* von *tu*, τύ, σύ; *t* vom Sanskrit-Stamme *ta*, der im Griechischen und Gothischen in den Artikel *thô*, τὸ übergegangen ist (Lat. Akkus. *tum, tam* u. s. w.), und so in allen Fällen (Bopp V. Gramm. III. S. 625 ff.). Wo also jenes mit dem Zeitworte verschmolzene Fürwort noch fühlbar ist, da ist kein vortretendes Fürwort nöthig.

venir), ***sourti***, ***fini***, ***auvi*** ouir. Seltener ist die Infinitivendung ***e***; z. B. ***ave***, ***esse*** neben ***estré***, ***volé***; Truchet behält in allen Abwandelungen sehr häufig das ***r*** bei. Die ***Personendungen*** sind den Formen der alten Sprache sehr treu geblieben; sie sind für die ***Gegenwart***: 1) ***e*** (meist in Arles), gewöhnlich ***i***; ***abandouni***, ***mangi***, ***dorme***, ***resti***, ***vesi***, ***saludi***, ***cresi***, ***pensi***, ***trobi***; 2) ***es***, bisweilen ***as***: ***sabés***, ***prénés***, ***respondés***, ***cantés***, ***as***, ***fas***; 3) theils blosser Stamm: ***respond***, ***deou*** (= ***deu***, ***dev*** Frz. ***doit***), ***mor*** meurt; theils ***s***: ***seguis*** suit, ***légis*** lit, ***s'espandis*** s'épanouit, am Häufigsten aber, besonders in der ersten Abwandelung, ***ou*** (bei Morel) oder ***o*** (bei Gros), wofür bei folgendem Selbstlaute ***e*** geschrieben wird; z. B. ***poussedou*** und ***poussedo***, vor einem Selbstlaute ***poussede***, ***animou***, ***vérifiou***, ***travaillou*** u. s. w. So besteht auch neben ***respond*** ***responde*** und ***respouende***, neben ***segues*** ***siegue***; 4) in der ersten Abwandelung ***an***, in den andern ***en***: ***trabaillan***, ***laissan***, ***dounan***, ***pouden***, ***aven*** (Truchet lässt die 1. Ps. Mht. überall auf ***m*** auslauten; z. B. ***avem***, ***aviam***, ***aurem***, ***ramassem*** u. s. w.); 5) ***as***, ***es***: ***lousas***, ***entendes***, ***aves*** u. s. w.; 6) ***oun*** oder ***en***: ***naissoun***, ***devoun***, ***servoun***, ***soun***, ***récouneissen***; ***t*** hat sich überall nur in ***sount*** neben ***soun*** erhalten; ausserdem schreibt es Truchet durchgängig (z. B. ***disount***, ***volunt***, ***forment***, ***troumparant***) und Coye bisweilen.

§. 248. ***Selbstlautsteigerung*** ist noch unvollkommener als im Altprovenzalischen, obgleich sie keinesweges ganz fehlt; denn theils ist die Neuprovenzalische Mundart, wie wir schon oben sahen, den Doppellauten ***ai*** und ***ie*** nicht sehr geneigt, theils sind auch einige Zeitwörter nach dem Vorgange der Französischen Sprache dadurch in die schwache Abwandelung übergegangen, dass die Selbstlautsteigerung alle Formen ergriffen hat; überdiess erstrekkt sich die Steigerung auch meist nur auf die 1. und 3., bei manchen Zeitwörtern nur auf die 1. Person. Zeitwörter mit wurzelhaftem ***a*** (vgl. oben S. 204): ***ave*** ***aï***, (***vadere***) ***vaï*** und ***vau***; ***fare*** ist durchaus schwach geworden: ***faïre***. Die Zeitwörter mit wurzelhaftem ***e*** sind meist ohne Steigerung; z. B. ***veni***, ***teni*** u. s. w.;

jedoch *vesti*: *viesti*, *segui*: *siegue* neben *seguis* (zugleich aber auch Konjunktiv von *esse* = *soit*). Mehr Selbstlautsteigerungen finden sich bei den Zeitwörtern mit wurzelhaftem *o*, bei denen dieses zu *ue* oder *oue* gesteigert wird, jedoch immer nur in verhältnissmässig wenigen Zeitwörtern; z. B. *voueli* 2. Ps. *voues*, *douermi*, *pouedi pouedes*, *desouelo* desole, *counsoueli* console, *respouendi* (aber auch schon im Infinitiv *respouendre* neben *respondre*), *coueste*, *juegue* il joue, *treboueló* von *treboula* trembler, *trecoueló* von *trecoula* (Sp. *trascolar*) u. m. A., dagegen aber auch *poou* peut, *pouden* peuvent, *mor* meurt, *plourou* pleure, *provo* u. s. w. Truchet hat auch bei jenen Zeitwörtern gar keine Steigerung: *voli*, *dormi* u. s. w.

§. 249. Die Endungen des *Imperfektums* sind für die erste Abwandelung: *avou* oder *avo*, vor Selbstlauten *ave*, *aves*, *avou avo*, *avan* (*avias*: *juguavias* = *nous jouions* Gros p. 32), *avas*, *avoun*; für die andern: *ié* (wo das Tonzeichen nicht zur Bezeichnung des Tones dient, sondern nur zum Zeichen, dass *e* nicht stumm ist; der Ton liegt auf dem *i*), gewöhnlicher aber *ieou*, oder bei vorhergehendem Selbstlaute *yeou* (z. B. *creyeou*), *ies*, *ié ie ia*, *ian*, *ias*, *ien*.

§. 250. Im *Perfektum* endet die 1. Person in der Regel auf *i*; z. B. *disi* dis, *counouissi* connus, *escrivi* daneben alterthümlicher *escrich* écris u. s. w.; die 3. gewöhnlich auf *e*; z. B. *digué* dit, *agué* eut u. s. w.; folgt aber ein Selbstlaut, so wird das abgefallene *t* wiederhergestellt (bei Saboly auch vor Mitlauten): *diguet*, *aguet*, *persiguet*, *arribet*, *faguet* u. s. w. Eine eigentliche Steigerung findet sich hier nicht, weil die Endungen in der Regel schwer erhalten werden. Dagegen findet hier wieder, wie es scheint, in manchen Fällen eine Zusammensetzung mit *agué* statt, wie wir sie schon im Katalanischen (sowie im Kastilischen mit *hube*) gefunden haben; z. B. *respoundégué* aus *respound-agué*, *saupegué* aus *saup-agué*, *fagueron* aus *fa-agueron*, *mourigué* aus *mouri-agué*, *estabourdiguet* aus *estabourdi-agué*. Neben dem Perfektum hat sich auch noch die 1. u. 2. Ps.

Einheit des Plusquamperfektums erhalten; z. B. *veguére, tremblére, troublére, guidéres* (Coye).

§. 251. Das *Futurum* wird auf die gewöhnliche Weise gebildet, wobei Selbstlautsteigerung nicht Statt finden kann, Zusammenziehung aber häufig vorkommt; z. B. *perdrai, perdras, perdra, perdren, perdres, perdran*. In *faire* hat, wie schon bemerkt wurde, die Selbstlautsteigerung alle Formen ergriffen, nur das Futurum nicht, welches *faraï* lautet.

§. 252. Die zweite Form des *Imperfektums im Konjunktiv* (gewöhnlich Conditionalis, bei Diez *Futurum imperfectum*) wird wie im Spanischen durch Zusammensetzung des Infinitivs mit dem Imperfektum *avieou* (also — *ieou*) gebildet, und zwar auf eine doppelte Weise, theils so, dass der Infinitiv unverändert bleibt, und also *i*, weil es zwischen zwei Selbstlaute tritt, zu *y* wird; z. B. *prouvayeou* Span. probaria, *parlayeou, troubayeou, contemplayeou* (so besonders bei Coye häufig), theils mit Wiederaufnahme des im Infinitiv abgefallenen *r*: *vendrieou, aurieou, souprieou, pourrieou, voudrieou*, wofür auch *voudreou* bei Coye. Die übrigen Personen wie im Imperfektum des Indikativs.

2. Mundarten der Dauphiné.

§. 253. 1. Auch die Mundarten der jetzigen Dauphiné gehören zum Gebiete der alten Provenzalischen Sprache. Wegen der grössern örtlichen Annäherung und der engern Verbindung des Landes aber mit dem nördlichen Frankreich, mit welchem die Dauphiné schon im 14. Jahrhunderte vereinigt wurde, ist es nicht zu verwundern, dass die jetzige Sprache sich noch mehr als die Mundart der Provence von der Altprovenzalischen Sprache, von der sie gewiss schon von jeher mundartlich verschieden war, entfernt, und sich noch mehr der herrschenden Französischen Sprache angeschlossen hat, wenn ihr auch natürlich Vieles mit der Provenzalischen Mundart gemeinsam bleiben musste. Dahin gehört namentlich, dass

auch hier das stumme *e* noch nicht so allgemein geworden ist, wie im Französischen, wenn auch häufiger als im Neuprovenzalischen.

2. Das einzige Hülfsmittel, welches mir bei Behandlung der Dauphineischen Mundart zu Gebote steht, war: *Champollion-Figeac Nouvelles recherches sur les patois ou idiomes vulgaires de la France et en particulier sur ceux du département de l'Isère, Paris* 1809. Der Vf. giebt nur ganz allgemeine Bemerkungen über die Sprache, ohne sich auf das Einzelne einzulassen. Das Wichtigste sind die Nachrichten über das, freilich nur unbedeutende, Schriftenthum und Proben aus demselben. Es ergiebt sich daraus, dass sich auch hier wieder Verschiedenheiten finden, und zwar sind diese mitunter so bedeutend, dass wir, um Verwirrungen vorzubeugen, die einzelnen Mundarten getrennt durchzunehmen vorziehen, und zwar die Mundarten von *Grenoble*, *l'Oisan* und *Trièves*.

a. Mundart von Grenoble.

§. 254. In den Lautverhältnissen zeigt sich hier noch viele Uebereinstimmung mit dem Provenzalischen, nur dass einige eigenthümliche Französische Laute in der Mundart von Grenoble mehr Eingang gefunden haben als in der Provenzalischen. So findet sich hier *oi* häufiger als dort; z. B. *boi* bois, *moindre*, *foibla* faible, *voix*, *point*, *ecritoiro* écritoire, *soir* u. s. w.; jedoch wird es auch hier in den meisten Fällen durch andere Laute, gewöhnlich *oé*, *ei* oder *é* vertreten; z. B. *gloéri* gloire, *joéy* joie, *victoéri* victoire, *moéino* moine, *ley* loi, *rey* roi, *veysinageo* voisinage, *fey* foi und fois, *freidura* froidure, *mey* mois, *trey* und *tres* trois, *néri* noir, *bere* boire, *endret* endroit, *noui* noix. Eben so wird *ai* meistens durch *ei* oder *a* vertreten; z. B. *meison* maison, *mauvey* mauvais, *leida* laide, *mei* mais, *jamey* jamais, *pleixy* plaisir, *man* main, *fam* faim, *detal* détail, *pan* pain, *fare* faire. Wie in der Mundart der Provence *ou*, so ist in der von Grenoble *ei* der vorherrschende Doppellaut, der nicht bloss, wie in den schon angeführten Fällen Frz. *oi* und *ai*, sondern auch *e* vertritt; z. B.

eypeye épée, ***deilivrit*** délivra, ***egleyzi*** auch ***eglezi*** église, ***deisola*** désoler, ***eytat*** âge Lat. aetas, ***meichenta*** méchante, ***eipala*** épaule, ***creitin*** crétin, ***meinageiri*** ménagère, selbst ***malheyrou*** malheureux u. s. w. ***Ou*** dagegen steht nur sehr selten statt ***o***; z. B. ***incou*** encore, ***rouza*** rose, ***chousa*** chose. Häufiger steht es statt ***eu***; z. B. ***honnou*** honneur, ***malheyrou*** malheureux, ***valou*** valèur, ***pou*** peu, ***dou*** deux, ***cour*** coeur u. s. w. Jedoch ist ***eu*** keineswegs selten, vielmehr vertritt es oft sogar andere Französische Laute; z. B. ***agneu*** agneau, ***aujourdheu*** aujourdhui, ***celeu*** celui, ***cieu*** ciel, ***ceu*** It. quello, ***cheveleura*** chevelure, ***chieu*** chez, ***cheura*** chèvre. Wie hier ***eu*** statt ganz verschiedenartiger Laute steht, so vertreten auch bisweilen andere Laute ganz verschiedenartige; z. B. ***promier*** premier, ***scianci*** science, ***reng*** rang, ***rian*** auch ***ren*** rien (wegen des Nasenlautes), ***thiatre*** théatre, ***riban*** ruban, ***ul*** il, ***jala*** geler. Bisweilen bleiben Selbstlaute, die sich im Französischen mehr verändert haben, den Lateinischen ähnlicher; z. B. ***not*** nuit, ***demore*** demeure, ***dins*** dans, ***intendo*** entends, ***pena*** peine, ***clarta*** clarté, ***pare*** père, ***mare*** mère, ***sen*** sans.

§. 255. Unter den ***Mitlauten*** geht ***l*** gern in ***u*** über; z. B. ***mougra*** malgré, ***rossignou*** rossignol, ***qu'auque*** quelque*), ***cieu*** ciel, ***mau*** mal etc. Ferner ist zu bemerken, dass statt ***s*** zwischen zwei Selbstlauten öfters ***z*** steht, wie in der Genovischen Mundart (s. oben); z. B. ***pleizy*** plaisir, ***eglezi*** église, ***rouza*** rose. Bisweilen werden Lateinische Mitlaute, die im Französischen ausgefallen sind, geschützt, bisweilen ist es umgekehrt; z. B. ***aiga*** eau, ***jouven*** jeune, ***efant*** enfant, ***blasmo*** blâme, ***ney*** neige, ***relogeo*** horloge (Sp. ***relox***). Bemerkenswerth ist ***fenna***, wo das ***m*** sich dem folgenden ***n*** anähnlicht (wie im Deutschen ***nennen***), während sich im

---

*) Nach dieser Schreibung *qu'auque* möchte es scheinen, dass diese Form, und eben so auch die Französische *quelque* nicht von *qualisquam* abzuleiten wäre (Diez II, 372), sondern vielmehr aus *hoc aliquid* oder *ecce aliquid*. Eben so wird auch ***nec-un***, d. i. ***neque unus*** in Grenoble getrennt geschrieben.

Französischen das *n* dem vorhergehenden *m* angeähnlicht hat (*femme*). Eben so in Languedoc und Auvergne *fenno*.

§. 256. Im Auslaute fallen mehrere Mitlaute fast immer ab, namentlich *l*, *r*, *s*, *t*, z. B. *solei* (auch *soleil*) soleil, *genti* gentil, *consei* conseil, *parey* pareil, *meillou* meilleur, *chalou* chaleur, *grandou* grandeur, *traver* travers, *tem* temps, *pa* pas, *pai* pays, *générou* généreur, *veu* veut, *momen* moment, *hau* haut, *fon* fond, *pié* (Mht. *pieds*) pied. Bei den selbstlautig ausgehenden Wörtern ist *e* häufiger als im Provenzalischen, aber überwiegend sind immer noch die verschiedenen Laute, aus denen jenes im Französischen hervorgegangen ist: *a*, *i*, *o*, z. B. *terra*, *luna*, *lettra*, *nouvella*, *musiqua*, *hardiessa*, *ama* aimer, *charita* charité, so auch *comma* comme; *filli*, *conscienci*, *misery*, *faci*, *glaci*; *soufle*, *relogeo* horloge, *officio*, *mondo*, *signo*, *nombro*, *vicio*, auch *noblo* u. s. w.

§. 257. 1. In dem Wortschatze der Mundart von Grenoble haben sich, wie sich erwarten lässt, manche Griechische, vorzüglich aber alte Keltische Wörter erhalten, welche zum Theile auch in das Französische übergegangen sind. Von letztern giebt Champollion-Figeac S. 54 ff., von ersteren S. 59 f. kleine Verzeichnisse, deren Richtigkeit ich freilich nicht durchgehends verbürgen mag.

2. In der Wortbildung sind die Verkleinerungsilben noch vollkommen lebendig; z. B. *rouget* röthlich, *solet* Sp. solito, *ourillet* Sp. *orejita*, *musetta*, *pouret* Sp. pobrecito, *fillet* Sp. hijito, *la luna blanchinella* und dgl. In den Namen der Wochentage finden sich dieselben Zusammensetzungen, die wir im Katalanischen gefunden haben: *dilun*, *dimar*, *dijou*, *divendre*, *dissando*.

§. 258. Auch die Formenlehre hält ungefähr die Mitte zwischen der Mundart der Provence und der Französischen Sprache. Beim *Artikel* sind die Geschlechter, welche im Neuprovenzalischen zusammenfallen, auch in der Mehrheit geschieden. Er lautet männlich *lo* und *lou* auch *lu*, vor Selbstlauten *l'*, *du*, *u*, Mht. *los lous*, *de des*, *u us*; weiblich *la*, *de la*, *a la*, Mht. *le* oder *les*, *de le de les*, *a le*. Die Mehrheit der *Hauptwörter* wird wie

im Neuprovenzalischen bald mit *s* bezeichnet, bald (und diess ist das Gewöhnlichste) bleibt sie unbezeichnet; z. B. *les action, mous ennemi, lours eypeye, le roue* les roues, *le pertes, los jours, homes incomparablos, le gen coma de fou pe le ru pa le place allavon et venion* u. s. w. Bei den *Eigenschaftswörtern* wird das weibliche Geschlecht nicht wie im Neuprovenzalischen durch *o* oder *ou*, sondern durch *a* bezeichnet, auch bei solchen, die im Lateinischen nur eine Endung für das männliche und weibliche Geschlecht haben; z. B. *moindre moindra, leid leida, bon bonna, grand granda, tout touta, autro autra* u. s. w. Die *Fürwörter* weichen im Allgemeinen nicht sehr von den Französischen ab, sind aber viel mehr mit Formen überladen; wir bemerken von den *persönlichen*: 1. *je* auch *jeo* je, *me* moi, *nos* nous; 2. *tu, te* wie im Französischen, aber in der B. Probe bei Champollion-Figeac (S. 131 ff.) gerade umgekehrt, *te* für den Nominativ, *tu* für den Akkusativ, *ti te* toi, *vo* und *vos* vous; 3. *il u ul* auch *eilli* il, *leu* lui (als Nominativ), *l'y lui ei* lui, *il ils u ul* ils, *elle, elles, lour lor* leur. — *Besitzanzeigende Fürwörter*: 1. *mon mou* mon, *ma, mou, me* mes; *nostro nostra* notre, *nostros noutrou, nostres* nos; 2. *ton tou* ton, *ta, tou te* tes; *vostro* u. s. w.; 3. *son sou* son, *sa, sos sou, se* ses; *lor lour* leur, *lours* leurs.

§. 259. In der Wortfügungslehre ist zunächst zu bemerken, dass die Zeitwörter im Allgemeinen nicht mehr ohne Fürwörter stehen können, da die Personendungen schon mehr verstümmelt sind, als im Provenzalischen. Nur die 3. Ps. kann ohne Fürwort stehen. Bisweilen, jedoch selten, steht ein Zeitwort in der Mehrheit bei einem Fürworte in der Einheit; z. B. *t'ourez* statt *tu oures*. Bei den Zeitwörtern stehen öfters Verhältnisswörter als Umstandswörter; z. B. *lo moindre mauvey ven que lui soufleise contra*; *le roue d'un char qui se couron après sen pouvey s'attrappa* u. s. w. Ferner finden sich einige Abweichungen vom Französischen im Gebrauche der rükkbeziehlichen Fürwörter; z. B. *en m'approchant me fit la reveranci, se cre-*

yant que j'étins un home d'impertanci (en s'approchant de moi, croyant) u. dgl.

§. 260. Abwandelung der Zeitwörter. Der Infinitiv hat meistens, wie in der Provenzalischen Mundart sein *r* verloren und nur in der ursprünglich dritten Abwandelung ist ***re*** öfters geblieben, also ***a***, ***ié*** oder ***ey*** wegen des Vorherrschens des ***ey*** statt *e*, ***re***, ***i***; z.B. ***imita***, ***chanta***, ***alla***, ***quitta***, ***approchié***, ***touchié***, ***couchié***, ***engagié*** (sämmtlich eigentlich zur ersten Abwandelung gehörig), ***vey*** voir, ***pouvey***, ***sçavey***, ***bere***, ***estre*** oder ***être***, ***lire***, ***fare***, ***mouri***, ***deveni***, aber auch ***trouvar***, ***songier***, ***partir***, ***sortir*** u. s. w.

§. 261. Ueber die Personendungen der ***Gegenwart*** ist zu bemerken: die erste Person endigt sich auf ***o***, selten ***i***; z. B. ***je conservo***, ***intendo***, ***veyo*** vois, ***voi*** vais, ***pouey*** peux u.s.w.; die 3. Ps. Einht. in der ersten Abwandelung auf ***e***, in der andern auf ***t*** oder sie bleibt ohne Endung; z.B. ***ploure*** pleure, ***partage***, ***eit*** est, ***at*** a, ***vat*** va, ***fat*** fait, ***rend***, ***pren*** prend, und die 3. Ps. Mht, auf ***on ont***; z.B. ***couron***, ***sorton***, ***abordon***, ***menont***, ***perdont*** u. s. w., selbst auf ***onti*** in ***volonti*** ils veulent, (Jean Millet Pastorale et tragi-comédie de Janin von 1633 bei Champ. Fig. S. 84), womit man die Sardische Endung ***anta***, ***inti*** vergleichen kann (s. oben). Im Zeitworte ***estre*** oder ***être*** ist die 3. Ps. der Mehrheit wie im Deutschen in die erste Person übergegangen: ***nous sont*** wir sind. Die Steigerung ist im Allgemeinen sehr unvollkommen und schwankend. Zeitwörter mit wurzelhaftem ***a***: ***ay*** ai, ***aya*** as, ***at***, 3. Ps. Mht ***ayon*** und ***avon*** ont; ***fat*** fait, ***faite*** faites, ***sçavo*** sais, ***sçat*** sait, ***voi*** vais (Altfr. ***vois***) daneben ***voey***, da ***oi*** wie wir sahen öfters durch ***oe*** vertreten wird, ***il vat***. Zeitwörter mit wurzelhaftem ***e***: ***vin*** vient, ***tin*** tient. Wurzelhaftes ***o*** wird gesteigert in ***pouey*** peux, ***tu po***, ***il pot***, ***vouey*** neben ***volo*** veux.

§. 262. Das ***Imperfektum*** endigt in der ersten Abwandelung auf ***avo*** oder ***ave***, ***avet***, ***avon*** oder ***avont***, in den andern auf ***in*** oder ***ins***, wo ***n*** ohne Zweifel Ueberbleibsel des Lateinischen ***m*** ist, ***iet***, ***ion*** oder ***iont***; z. B. ***piccavo***, ***intrave***, ***restavet***, ***chantavet***,

priavon, *trainavon*, *allavont*; *voulins*, *étins*, *écrivin*, *pou-viet*, *sçaviet*, *aviet*, *veyet*, *venion*, *eytion* étaient, *descendiont*. Auch vom Lateinischen *esse* hat sich diese Zeit erhalten: *eyre* oder *éret* était, *erion* étaient.

§. 263. Das *Perfektum* endigt sich in allen Abwandelungen auf *i*, 3. Ps. *it*, *ron* oder *ront*; z. B. *fi*, *dissi*, *envoyi*, *ally*, *rendit*, *deilivrit*, *comptit*, *comencit*. *firon*, *preniron*, *paruron*, *tirIront*, *bevIront*. Eigentliche Steigerung, aber gestört, findet sich nur etwa in *puront*, *j'eus*, *tint*, *vint* (s. oben das Französische).

§. 264. Im *Futurum* tritt überall das *r* des Infinitivs wieder ein und die Bildung desselben ist wie gewöhnlich. Besondere Berükksichtigung verdient die *zweite Form des Imperfektums im Konjunktiv* (Conditionel). Da diese mit dem Imperfektum des Indikativs zusammengesetzt ist, so hat sie, wie dieses, das Lateinische auslautende *m* in der Gestalt eines *n* beibehalten. Sie endigt sich also auf *in*, *ia*, *it*, 3. Ps. Mht. *iont*; z. B. *voudrin*, *voudria*, *voudrit*, *voudriont*; *farin*, *faria*, *farit*, *fariont* u. s. w.

b. Mundart von Oisan.

§. 265. Die einzige Quelle, die mir in dieser Mundart vorliegt, ist das Gleichniss vom verlorenen Sohne (bei Champ. S. 116 — 119) und ich muss mich daher darauf beschränken, die hervorstechendsten Abweichungen von der Mundart von Grenoble anzugeben, so weit sie sich aus jenem Stükke erkennen lassen. Champollion tadelt (S. 64) diese Mundart wegen ihrer Armuth an Wörtern, wegen der Langsamkeit mit der sie gesprochen werde, und wegen des Mangels an Anmuth. Mit jener Langsamkeit stimmt überein, dass der breite Doppellaut *ei* statt des einfachen *e* noch mehr vorherrscht, als in der Mundart von Grenoble; z. B. *jouvein* jeune, *bein* und *ben* bien, *teims* temps, *avey* und *avoï* avec (Altfrz. *avoc* und *avuec* von *ab·hoc*), *eindret* endroit u. s. w. Auch *ou* statt *o* hat, wie im Provenzalischen, einen viel weitern Umfang, als in der Mundart von Grenoble, sowohl im Inlaute, als im Aus-

laute; z. B. *loun* loin, *garçoun* garçon, *oubligi* obligé, *méisoun* maison, *aoutrou* autre (Grenoble *autro*), *meimou* même, *dignou* digne, *heritajeou* héritage u. s. w. Auch hier finden sich einige auffallende Uebergänge von Selbstlauten in andere; z. B. *téjoux* toujours, *tieu* tôt, *affant* enfant, *so* doch auch *cé* ce (Altfrz. *so*, *ço* aus *ecce-hoc*) u. s. w. Unter den Mitlauten ist namentlich der häufige Uebergang von *n* in r zu bemerken; z. B. *ur uro* un une (doch auch *un*), *famira* famine, *sour* son, *mour* mon, *doura* donner, *en bourra sanda* en bonne santé, *encamira* enchemi- ner u. s. w.

§. 266. Formenlehre. Der *Artikel* hat, wie in der Mundart von Grenoble die Formen *lo*, gewöhnlicher *lou*, *dou*, *aou*, Mht. *los* und *lous*, *de lous*, *à lous*; das weibliche Geschlecht ist auch hier getrennt: *la*, *leys*, *de leys* u. s. w. Die Mehrheit wird im vorliegenden Stükke fast durchgängig mit *s* bezeichnet, auch mit *x* in *veaux*. Wie es sich mit der Bildung des weiblichen Geschlechts verhält, kann ich nicht bestimmt angeben, da nur zwei weibliche Eigenschaftswörter vorkommen: *uro grand famina* und *sa premeyri roubilli* sa première robe; ausserdem das Umstandswort *talament* tellement aus *tala-mente*, aus welche Formen hervorzugehen scheint, dass das weibliche Geschlecht entweder durch *a* bezeichnet wird oder unbezeichnet bleibt. Von den *persönlichen Fürwörtern* sind zu bemerken: *mi* je und moi, *mé* me und moi, *vou vous* und *ous* vous, *el oul ul* il, *si* lui (Dativ), *li* lui (Akkusativ), *lour* leur, *si* soi. *Besitzanzeigende Fürwörter*: *mou* oder *mour* mon, *mous* mes, weiblich *ma*, *meys*, eben so bei den andern, *voutrou* Einheit und Mehrheit = votre, vos.

§. 267. Die Wortfügungslehre bietet einiges Auffallende dar. Vor den Zeitwörtern stehen die Fürwörter durchgängig; für das sächliche Fürwort der 3. Person (*es*) gilt eigentlich *lo*; z. B. *lo survingué uro grand famina*; aber es steht auch *la* dafür in *la faout* il faut. Das Französische *il y a* wird ausgedrükkt durch *l'o* (muss wohl *lo* heissen) *sya* und in der Frage *siya lo*, zusammengesetzt aus *lo si* (lui) *y a*. Das rükkbezielıliche Für-

wort *si* wird oft statt des persönlichen Fürwortes der 3. Person gebraucht; z. B. *per savey de si* um von ihm zu erfahren, *vous ayez per si fat tuas* u.s.w. ihr habt für ihn tödten lassen u.s.w. *Li* steht dagegen bisweilen, wo wir das rükkbeziehliche sich gebrauchen, z.B. *emporti avey li tout* nahm Alles mit sich u.s.w.

§. 268. Am Auffallendsten weicht aber die Abwandelung der Zeitwörter von der Mundart von Grenoble ab. Die *Infinitive* endigen sich auf *as a* oder *i*, *ey* (*é*?), *re*, *ir*; z.B. *tuas* tuer, *intras* entrer, *chantas* chanter, *garda* garder, *dansi* danser, *avey* avoir, *savey* savoir, *pouvey* pouvoir, *courre* courir, *divertir*. Die 1. Person der *Gegenwart* endigt in der Einheit auf *ou*; z. B. *servou*, *deyou* dois, *cravou* crève, *siou* suis, in der Mehrheit auf *ens*; z.B. *migens* mangeons, *faizens* faisons. Ausserdem finden sich in der Gegenwart nur noch die Formen: *ant* ont, *ei* est, *fuont* fant und die gesteigerten Formen: *aye* ai, *ayé* und *ayas* avez, Konj. *saye* soit; überdiess die auffallende Form *vous settey* vous êtes, welche Diezens Meinung zu stützen scheinen könnte, dass das Span. *ser*, alt *seer* von *sedere* herkommt, so dass *settey* gleich *sedetis* wäre.

§. 269. Das *Imperfektum* endigt in der ersten Abwandelung auf *avou* (?), 3. Ps. *avé* oder *ave*, Mht. *aveant*, in den andern Abwandelungen auf *iéx* oder *iet* in der 3. Ps. Einheit; z. B. *désiravé*, *gardave*, *dourave* donnait, *migeaveaut* mangeaient, *embrassiéx*, *couriéx*, *sourtiéz*, *repondiéx*, *pressiet*, *dissiet*, *eré* était.

§. 270. Das *Perfektum* ist in der ersten Abwandelung nicht in die dritte übergegangen (*i it*), wie in der Mundart von Grenoble, sondern es endigt in der 3. Ps. auf *é* oder *ei*, in den andern Abwandelungen auf *é* oder *it* (in Zusammensetzungen mit *agué* auf *gué*); z. B. *envoyé* envoya, *sauté* sauta, *rentrei* rentra, doch auch *emporti* emporta; *fasé* fit, *fusé* alla (Span. *fué*), *agué* eut, *survingué* survint, *fouilli* fallut, *reverit* revint, *dissit* oder *dixit* dit, *voullit* voulut, *aperceou* aperçut.

c. Mundart von Trièves.

§. 271. Auch für diese Mundart, welche südlich von Grenoble gesprochen wird, in dem Thale zwischen den Flüssen *Drac* und *Gresse*, ist meine einzige Quelle das Gleichniss vom verlornen Sohne, bei Champollion S. 120—122. Champollion rühmt an dieser Mundart (S. 65) im Gegensatze zu der von Oisan, die südliche Lebhaftigkeit, welcher gemäss schleppende Silben und lange Wörter vermieden werden. „*Dans les cantons de Mens et de l'ancien pays de Trièves, au sud de Grenoble, on commence à trouver la vivacité méridionale. Les départemens des Hautes-Alpes et de la Drôme limitrophes de ces cantons, leur ont communiqué leur accent et cette bruyante facilité d'expression qui ajoute a chaque idée un geste, que soutient encore le ton élevé, quelquefois criard, du langage. Il en resulte, que ce même langage est débarrassé des syllabes traînantes, des mots longs, et que pressées par la rapide succession des idées, les phrases sont réduites au nombre de mots absolument nécessaire, et les mots eux-mêmes aux lettres indispensables.*" Dieses genau zu erkennen, reicht freilich die kleine Probe nicht aus, aus der wir nur das Wichtigste zusammenstellen wollen.

§. 272. Lautlehre. Der Doppellaut *ei*, welcher allerdings wohl mit dazu beiträgt, die Mundarten von Grenoble und von Oisan langsamer und schleppender zu machen, findet sich in dem mir vorliegenden Stükke nur in *veire* voir, *aquey* Span. *aquel*, wofür in der Mundart von Oisan *iquey* = *hic-ille* steht, und in *eit* est. Ueberhaupt scheint aber grosses Schwanken im Gebrauche der Selbstlaute zu herrschen; Französisches *ai* wird theils beibehalten; z. B. *maison*, *pays*, *jamais*, *ainet* ainé, auch *païre* père (aus *paire* entstanden); theils tritt auch das ursprüngliche *a* wieder ein: *frare* frère, *pan* pain, *fan* faim u. s. w. Wie in den andern Mundarten der Dauphiné *ei*, so steht hier *i* häufig statt *e*; z. B. *sintir* sentir,

in neben *an* und *en* en, *implir* emplir, *vintré* ventre, *in rin* en rien, *viau* veau, *jittit* jetta. Auch *ie* ist nicht selten, theils, wo es auch im Französischen steht, als Steigerung von *e*, theils statt anderer Laute; z.B. *cumbien* combien, *ciel* (jedoch *ben* bien, *peds* pieds), *chiera* chaire, *chieux* chez, *lien* loin. Nicht selten ist, wie im Provenzalischen, Steigerung eines *o* zu *ue*, selbst zum ursprünglichen *ouo*, wovon sich in den andern Mundarten der Dauphiné wohl keine Spuren finden möchten; z.B. *luet* lot, *pouerc* porc, *couol* col, *mouort* mort. Sonst geht auch *o* bisweilen in *u* über; z. B. *cumbien*, *surtir*. Wie in den andern Dauphineischen Mundarten finden sich auch bisweilen in der von Trièves auffallende Uebergänge der Selbstlaute in andere; z. B. *encare* encore (*hanc horam*, in Limousin *denguêro*), *persaque* (Ois. *perçoque*) parceque, *obe* avec, *duja* dejà, so wie in den schon angeführten *lien* loin, *chieux* chez. Auffallend ist auch das bisweilen vorkommende Erscheinen eines *d*; z. B. *voudiu* voulu (welches an den Uebergang des *ll* in *dd* im Sizilischen und Sardischen erinnert s. oben), *revundiu* und *revindiu* revenu (wohl aus dem Lateinischen *reventum*); hierher gehört vielleicht auch *diudiu* Niemand, welches ich nicht zu erklären weiss (in Oisan *lungun*, vielleicht mit dem, dem Ahd. *dih-ein* Lat. *ullus* nachgeformten Prov. *deg-un*, *deng-un* verwandt). Der Auslaut ist theils stummes *e*, gewöhnlich aber theils *a*, theils *o*, auch statt eines Französischen betonten *é*; z. B. *service*, *jouvé* jeune (Oisan *jouvein*, Gren. *jouven*), *païre*, *frare*, *misera* misère, *filia* fille, *via* vie, *eloigno* loin, *robbo* robe, *parolo* parole, *santo* santé u. s. w.

§. 273. Formenlehre. Der *Artikel* lautet männlich *lou lo*, *d'au*, *au*, *lou*, auch *le*; Mht. *lou*, *daux*, *aux*; weiblich: *la*, *de la*, *à la*; Mht.: *las*, (*de las*), (*à las*). Die *Mehrheit* wird durchgängig mit *s* bezeichnet, obgleich der Artikel *lou* selbst kein *s* annimmt. Das *weibliche Geschlecht* wird durch *a* gebildet; z. B. *bonna-santo*, *granda fomina*, *bella robbo*, *de fenas perduas* des femmes perdues u. s. w. *Persönliche Fürwörter*: *you* oder *iou* je, *mi* moi; *il lu* il, *lui li* lui, *de el*,

à el de lui, à lui (*ayant fa retour sur iou*, da er in sich, =in sein Ich gegangen war). Die *Besitzanzeigenden Fürwörter* sind meistens wie in der Mundart von Grenoble, oder wie im Französischen.

§. 274. Für die Wortfügungslehre ist nur etwa zu bemerken, dass die persönlichen Fürwörter vor dem Zeitworte meistens stehen, jedoch nicht nothwendig. Zusammenziehungen zweier Wörter in eins, besonders der Fürwörter und Zeitwörter finden sich öfters; z. B. *maya* m'avez, *quera* qui était, *la* l'a, *stapendant* cependant; hierher gehört wohl auch *vetia* il y a, vielleicht mit *veïre* zusammengesetzt, gl. *voici* (Altfrz. *veci*) *il y a* (Auvergn. *veti* voici).

§. 275. Abwandelung der Zeitwörter. Die *Infinitiven* endigen sich auf *a*, (*é*?), *re*, *i* oder (gewöhnlich) *ir*; z. B. *tua*, *trouva*, *pria*, daneben auch wie in Oisan *intras* entrer, *veixe*, *fare*, *rejoui*, *revenir*, *sentir*, *implir*. Wegen des Gebrauches von *ai*, *ie*, *ue* und selbst *ouo* lässt sich erwarten, dass die Mundart von Trièves eine ziemlich ausgebildete starke Abwandelung hat, die Probe ist jedoch zu gering, als dass man daraus viel lernen könnte. Doch sieht man schon hieraus, dass die Steigerung, wo sie Statt finden kann, meistens wirklich eintritt; so wird *a* zu *ai* gesteigert in *aye* oder *ay*, doch auch *a ai*, auch in der 2. Ps. Mht.: *aya* oder *ayo*, jedoch auch, wenn die Endung schwer bleibt, *avés* avez, 3. Ps. *ont*, ferner im Konjunktiv *aillou* aille; sonst findet sich nur noch *fasan* faisons, mit Recht ungesteigert. Von Zeitwörtern mit wurzelhaftem *e* finden sich nur *servou* je sers, *é est eit* est (*siou* suis, *sias* êtes), und die Form *dut* doit (wohl aus *deut* d. i. *devt debt* entstanden). Auch von Zeitwörtern mit dem Stammselbstlaute *o* kommt nur das richtig gesteigerte *mouerou* meurs und *mouort* mort vor und das sonderbare ungesteigerte *volou* (*volon*?) veulent: *qu'ont de pan tant que volou*.

§. 276. 1. Das *Imperfektum* ist wie in der Mundart von Grenoble; z. B. *donnave*, *migeavon*, *ayet* (*a*[*v*]*iet*), *etiet*, *erre era* était u. s. w.

2. Im *Perfektum* nimmt die 1. Abwandelung gewöhnlich die Endung der 3. Abwandelung *it* (in der 3. Ps.) an, wie in der Mundart von Grenoble; z. B. *allit*, *envoyit*, *commencit*, *baisit*, *jettit*, *appellit*, *demandit*, *commiciront* (*comminciront?*) u. s. w.; doch auch *dissipa*; in den andern Abwandelungen dagegen finden bisweilen andere Endungen Statt: *partet*, *apperçut*, *fut*, *faillet* fallut u. s. w. Steigerung findet sich, aber so unvollkommen wie im Französischen, in *vint*, wofür auch *vinguit* steht, und in *eut* (aus *evit* s. oben), wofür aber auch *ut* steht.

3. Languedokische Mundarten.

§. 277. Enger als die Dauphineische Mundarten und in manchen Stükken fast noch enger als die Neuprovenzalische Mundart selbst schliessen sich die Mundarten des jetzigen Languedoc an die Altprovenzalische Sprache, welche sich in ihrer Blüthe auch über diese Gegenden erstrekkte, und an das Katalanische an. Da Languedoc nach der Auflösung der Römischen Herrschaft ungefähr dieselben Schikksale erlitt, wie die benachbarte Provence, so ist es auch natürlich, dass die Mundarten beider Landschaften einander sehr ähnlich sein müssen; und so haben denn die Languedokischen Mundarten noch dieselben Vorzüge und vielleicht in noch höherm Grade, vor der Französischen Gesammtsprache, wie die Neuprovenzalische Mundart. Diese zu bewahren trug die bedeutende Entfernung von Paris bei, und die Verachtung, mit welcher die Volksmundarten gewöhnlich, und namentlich in Frankreich angesehen werden, wesshalb die feiner gebildeten Stände es meistens verschmähen, eine solche Mundart zu sprechen, die sich dann unter dem Volke desto ungetrübter erhalten und ungestörter entwikkeln kann. Wenn wir nun aber schon in der viel kleinern Provence und noch weit mehr in der Dauphiné an verschiedenen Orten Abweichungen fanden, so ist diess derselbe Fall in Languedoc und wir werden also auch hier die besonders hervorstechenden Abweichungen einzelner Gegenden kurz angeben müssen, wenn wir vorher das zusammengestellt haben, was in der ganzen Landschaft Languedoc üblich ist. Nur über die

Mundart des nördlichen Theiles der Landschaft fehlen mir Quellen, doch mag sie sich dort der Auvergnischen, von der wir später sprechen werden, sehr nähern. *)

§. 278. In der Lautlehre ist allen Languedocschen Mundarten gemeinsam die häufige Anwendung des Lautes *ou*, welche wir schon in der Provence und in der Dauphiné gefunden haben. Es

---

*) Meine Quellen waren:

(Astruc) Memoires pour l'histoire naturelle de la Province de Languedoc, Paris 1737 t. IV. Der Vf. giebt S. 419—500 eine kurze Geschichte der Languedocschen Sprache und sehr verständige und besonnene Bemerkungen über die aus andern Sprachen entlehnten Wörter.

Für die Mundart von Nimes und Montpellier:

Martin Retour d'Henri ou lou mariage dé Margarido, vaudévillo francés é patois, Nimë 1821.

Michel de Nismes l'Embarras de la fieiro de Beaucaire, Amsterdam 1700. (im 2. Bande des Recueil de poètes Gascons.)

Le Sage Les folies du Sieur de Montpellier, Amsterdam 1700.

Für die Mundart von Narbonne:

La naissance du Sauveur ou Noels nouveaux en français et en patois, composés par divers auteurs, Narbonne ohne Jahr.

Für die Mundart von Toulouse:

Le Miral Moundi, pouemo en bint et un libre, Toulouse 1781. Las obros de *Pierre Goudelin*, Toulouse 1811. Voran steht ein „Fragment de Mr. *Caseneuve*" über die Mundart von Languedoc, ohne alles Urtheil und in sehr anmassendem Tone geschrieben. Beide Bücher enthalten ein ziemlich vollständiges Wörterbuch, welches fast überall buchstäblich übereinstimmt. *Norder* (eigentlich *Sandner*) giebt in seinem geistreichen und gelehrten Werke: *Janus* oder *Erinnerungen einer Reise durch Deutschland, Frankreich und Italien*, Hamburg seit 1836. Bd. 2. S. 124 an: „*Die Sprache des Goudelin ist schon jetzt nicht mehr dieselbe und verhält sich zur gegenwärtigen Mundart von Toulouse wie die mailändischen Gedichte des Balestrie zu denen Porta's.*" Jedoch stand mir kein neueres Buch in Toulousischer Mundart zu Gebote, um eine vollständige Ansicht der jetzigen Sprache geben zu können; keinen Falls kann sich aber Goudelins Sprache bis jetzt sehr verändert haben.

steht theils statt *o*; z. B. ***mourtel, innoucenço, moumen, soulel*** soleil, ***mounde, noum, poussible, coumo*** comme, ***boulountat*** volonté, ***boun, coungé, oucasioun, noun, souar*** soir; theils statt ***eu***, statt dessen auch bisweilen ***u*** steht; z. B. ***flou*** fleur, ***hurousomen*** heureusement, ***couo*** oder ***quieou*** (Michel) queue, ***jouin*** oder ***jouen*** jeune, ***glourious, prouvo, poou*** oder ***pàu*** peu u. s. w. So wird auch ***au*** oder ***o*** durch ***ou, aou*** oder ***oou*** ausgedrükkt; z. B. ***caouso*** cause und chose, ***paraoulo, beou, perpaou*** propos, ***oouprès, paouré*** pauvre, ***saouba*** sauver, ***Daouphi*** Dauphin, ***daoura*** dorer u. s. w. Ferner zeigt sich überall Abneigung gegen die Französischen Laute ***oi, ui, ai, eu***, aber die Art, wie diese Laute bezeichnet werden, ist in den verschiedenen Gegenden verschieden (s. unten). Nur die Bezeichnung für ***oi*** und ***ai*** ist ziemlich gleichmässig und fast ganz übereinstimmend mit dem Neuprovenzalischen; z. B. ***nouse*** noix, ***vesi*** voisin, ***veze*** und ***veyré*** voir, ***memorio, glorio, aussel*** oder ***aoussel*** oiseau, ***frido*** froide, ***endreit, caousi*** choisir, ***mitat*** und ***miech*** moitié, ***mén*** moins, ***madoumeisello, souar*** soir, ***fés, pais*** oder ***pax*** paix, ***sant, man, fam, deman, treitresso, capitani, ér*** air, ***plési, féble, résoun, eïma*** aimer, doch auch ***humain, vrai, fraire, faire*** neben ***fréro, fa*** u. s. w. Das Französische stumme ***e*** kennt keine Languedokische Mundart. Im Auslaute weiblicher Wörter steht dafür in der Regel ***o***; z. B. ***mémorio, gracio, glorio, miserio, innoucenço, méro*** auch ***mairé*** mère, ***caouso, escolo, lettro, lenguo*** u. s. w. Männliche Hauptwörter und Eigenschaftswörter, welche im Französischen auf stummes e auslanten, haben theils tonloses (aber nicht stummes) ***e***, theils ***i***, theils auch, aber selten, ***o***; z. B. ***mounde, village, poussible, pople*** oder ***poble, fraire*** auch ***fréro, countrari, serbici, excercici, studi, mysteri.***

§. 279. Unter den ***Mitlauten*** wird ***v*** oder ***f*** (auch ***b***, bisweilen auch ***l***) sowohl im Inlaute, wie besonders im Auslaute häufig in ***ou*** (auch ***u***) aufgelöst, wie im Provenzalischen und im Katalanischen; z. B. ***queouque*** quelque, ***maou*** mal, ***escrieoure*** écrire, ***vieou*** vif, ***rieou*** Lat. ***rivus*** Sp. ***rio, estieou*** oder ***estieu***

Lat. *aestivum*, *beure* vivre, *clau* clef, *caytiu* chétif, *naou* neuf u. s. w. Damit hängt die gänzliche Abwerfung von Mitlauten zusammen, besonders im Auslaute, namentlich von *t*, *d*, *r*, *n*, *p*; z. B. *ingra* ingrat, *tor*, *for*, *mor*, *transpor*, *moumen*, *accor* accord, *foun*, *ta gran* tant Sp. *tan grande*, *pé* pied, *ségu* sûr, *plési*, *flou*, *aoutou*, *coulou*, *prémié*, *douçou*, *Daouphi*, *afi*, *coumu* commun, *oupiniu* opinion, *pa* pain, *dam* Lat. *damnum*, *co* coup, *cor* corps, *tro*, *ten* temps, *blan* blanc, *hor* hors u. s. w. Jedoch stimmen die Mundarten hierin nicht ganz genau überein. Oft werden dagegen auch Mitlaute im Auslaute geschützt, welche die Französische Gesammtsprache aufgegeben hat. Da aber die Mundarten hierin mannichfaltig von einander abweichen, so müssen wir das Einzelne unten angeben. Mehr Uebereinstimmung zeigt sich in dem Beibehalten Lateinischer Mitlaute im Inlaute, wo sie im Französischen unterdrükkt sind, namentlich des *d*, *c*, *s*; z. B. *pecadou* Lat. peccatum, *laouza* laudare, *veze* (auch *veyre*) videre, *oousi* (in Toulouse *ausi* und *augi*) audire, *vido* vita, *pensado* gl. pensatum, *luzi* lucere, *ségu* securus, *escolo* schola, *mesté* magister, *escouta* auscultare, *legi* legere u. s. w. Durch alle Mundarten zieht sich endlich das öftere Beibehalten des anlautenden und inlautenden *c* durch, welches im Französischen vor *a* in *ch* übergegangen ist; z. B. *camin* chemin, *pecadou* péché, *cabeco* chevèche, *bouco* bouche, *touca* toucher, *caouso* cause und chose, *cerca* chercher, *capel* chapeau, *canta* chanter u. s. w.

§. 280. 1. Der Wörter, welche sich in den Languedokischen Mundarten aus dem Keltischen, Gothischen, Griechischen u. Arabischen erhalten haben, sind verhältnissmässig sehr wenige, wie die sehr verständig gemachten Verzeichnisse derselben in den angeführten Mémoires S. 458—497, denen sich wohl nicht viele Wörter möchten hinzufügen lassen, beweisen. Es geht aus denselben zugleich hervor, dass sich mehr Keltisches in Oberlanguedoc (dem Bezirke von Toulouse), als in Niederlanguedoc (dem Bezirke von Narbonne und Montpellier) erhalten hat. Ausserdem hat aber das Languedokische eine Menge von Wörtern mit dem Altprovenzalischen,

Katalanischen und Spanischen gemein, die sich im Französischen längst verloren haben; z. B. *abasta* suffir, *acasi* marier Sp. *casar*, *aqueste aquel* celui, *cala* taire Sp. *callar*, *trayre* tirer Sp. *traer*, *cevada* orge Sp. *cebada*, *isquier* gauche Sp. *izquierdo*, *rena* quereller Sp. *reñir* u. s. w.

2. An Reichthum der Wortbildungen übertrifft auch das Languedokische das Französische. Es bildet gern Zeitwörter u. mittelwörtliche Eigenschaftswörter durch Vorsetzung von *a* (aus *ad*); z. B. *amaytina* se lever matin, *aluca* allumer vom Lat. *lux*, *afouga* mettre en feu, *acauma* échauffer avec excès (vom Griech. καῦμα od. von *calere* vgl. Gascogn. *caumas* Hitze, in Agen *calimas*), *alengat* babillard (von *lingua*), *amounedat* pécunieux. So auch andere Ableitungen durch Nachsilben; z. B. *aureillat* coup sur l'oreille (in den andern Romanischen Sprachen bezeichnet das Hauptwort, welchem *ada* oder *ata* angehängt wird, gewöhnlich das Werkzeug, mit welchem etwas vollbracht wird; doch finden sich auch Fälle, wo es, wie hier, das einer Einwirkung Ausgesetzte bezeichnet z. B. It. *facciata* Schlag in's Gesicht u. s. w. s. Diez II. 292.), *bouailho* troupe de boeufs; von *aygo* eau: *aygueto* eau claire, *aygasso* eau croupie, *aygat* débordement de rivière, *aygasseja* tremper; *vouleteja* voleter souvent. Auch Zusammensetzungen, z. B. *miéjour* mi-di, *passathier* hier passé, *adissiats* adieu (*à Diu siats* d. i. *à Dieu soyez*) u. dgl. sind nicht selten. Die *Verkleinerungssilben* sind noch ganz lebendig und in häufigem Gebrauche, sowohl bei Hauptwörtern, wie bei Eigenschaftswörtern; es sind besonders *et*, *etto* und *el*, *ello*, seltener *ol*, *ot* und *un*; z. B. *enfantet* petit enfant, *pastouret*, *poouret*, *soulet*, *roussignoulet*, *flouretto*, *musetto*, *parauletto*, *Margaridetto*, *amignetto*, *pastourel*, *pastourello*, *pastourelet*, *filhol* It. figliuolo, *pichot* It. piccolo Sp. pequeño, *ausselun* u. s. w.

§. 281. Die Formenlehre wird besser bei den einzelnen Mundarten behandelt, da sich hier ziemlich viele Abweichungen finden, nur das für alle Mundarten Gültige mag kurz angedeutet werden. Im *Artikel* und den sich nach demselben richtenden

besitzanzeigende Fürwörter wird auch in der Mehrheit meistens das Geschlecht unterschieden. Die *Mehrheit* wird meistentheils durch *s* gebildet, das *weibliche Geschlecht* durch *o*, wobei Mitlaute, welche im männlichen Geschlechte abgefallen waren, wieder eintreten; z. B. *prémie prémieiro* (Toul.: *prumié pruméro*), *bel bello*, *tou touto*, *caytiu caytibo* chétif, *commu communo*, *metis metisso* même (Kat. *meteix*), *sage sageo*, *brave bravo*. Doch zeigen sich auch Spuren einer Bildung des weiblichen Geschlechts durch *a* in den Umstandswörtern *soulamen* (d. i. *sola mente*), *grandamen*, *humblamen*, *prontamen* und einigen andern, jedoch ist auch hier *o* weit gewöhnlicher; z. B. *communomen*, *gaiomen*, *vivomen*, *fréjomen* froidement, *premieiromen* u. s. w.

§. 282. Wortfügungslehre. Um einen unbestimmten Theil eines Ganzen zu bezeichnen, gebrauchen die Mundarten von Languedoc nicht den Genitiv des bestimmenden Artikels (im Französischen gewöhnlich *article partitif* genannt), sondern bloss *de*; z. B. *cantavoun de cansouns*, *an fait de guirlandos*, *non gagno pas d'argen per ave de souliez* u. s. w. Die persönlichen Fürwörter bleiben vor den Zeitwörtern in der Regel weg. Auffallend ist im Gebrauche des fragenden Fürwortes *que* die Anwendung des Genitivs *de que* statt des Nominativs und Akkusativs; z. B. *dé qué y a? de qu'es tout eiço? dé qué disis de toun frèro? dé qué respoundras aqui? saves pa dé qué n'es d'eima* tu ne sais pas ce que c'est que d'aimer, *dé qué diriots* que diriez-vous u. s. w. Das Zeitwort *estré* bildet seine zusammengesetzten Zeiten nicht durch *avé*, sondern durch sich selbst: *soui estat*, *eri estat*, *seriei estat* u. s. w. doch kommt in Montpellier auch *ay estat* vor (le Sage). Bei Verneinungen steht wie im Neuprovenzalischen gewöhnlich bloss die sinnliche Verneinung *pa*; z. B. *restaras pa*, *ven pa* u. s. w., und so wird auch unser *nur*, Frz. *ne-que*, durch *pa-que* ausgedrükkt; z. B. *se parlavo pa que de tus* on ne parlait que de toi, *Henri fai pa que d'arriva* d. i. Henri vient d'arriver-

N dagegen wird wie im Neuprovenzalischen nur des Wohlklanges wegen eingeschoben; z. B. *aco n'es ma cresenço* u. dgl.

§. 283. Ueber die Abwandelung der Zeitwörter bemerken wir hier nur, dass, den *Infinitiv* ausgenommen, nur zwei Abwandelungen unterschieden werden, eine mit dem Bindelaute *a*, die andere mit *e*. Es ist auffallend, dass sich nirgends eine wirkliche *Selbstlautsteigerung* findet, was die Languedokische Mundart mit der Katalanischen gemein hat, welche aber darin doch, wie wir oben sahen, nicht so ganz folgerecht ist. Das *Perfektum* wird fast nur durch Zusammensetzung mit *agué* (*habui* s. oben) gebildet, die hier noch deutlicher hervortritt, als im Katalanischen und Provenzalischen, wenn es auch in manchen Fällen zweifelhaft scheinen kann, ob die Formen wirkliche Zusammensetzungen oder aus dem Provenzalischen aus *t* entsandenen *c* hervorgegangen sind; z. B *quitégui* d. i. *quit-egui* (*êgui* Prvz. *agui* oder *aic* aus *aigui*), *fouguet* fut *fou-aguet* (Sp. *est-hubo*), *aousiguet* oder *auziguet* Toulous. *augic* audivit, *partigué*, *ruméguen* von *ruma* rôtirent, *gourdilhéc* von *gourdilha* traina, *troubéc*, *troubéguen*, *fondéc* fonda, *mudéc* changea, *dissec* und *diguet* dit, *mouriguet*, *fégui*, *faguet* und *fazec*; auch Formen eines ursprünglichen *Plusquamperfektum* mischen sich ein; z. B. *partiguére*, *séguiguére* suivis, *luziguéres*. Mit jener Bildung des Perfektums stimmen auch die abgeleiteten Formen überein; z. B. *fougués* fusse, *faguesse*, *partiguesses*, *mourdeguesses*, *ausisquo* ouisse, *piosque* puisse, *seguiscon* suivissent u. s. w. Einfach nach dem Lateinischen *avit* gebildete Formen finden sich seltener und nur in der ersten Abwandelung; z. B. *fourmet* forma, *aiudet* aida, *moustret*, *trouvet*, *restet* u. s. w. Formen mit *iss* aus dem Lateinischen *escere* finden sich nicht bloss im Präsens, sondern wie im Französischen auch im Imperfektum; z. B. *me rejouissi*, *sourtisson*, *ramplisson*, *fugisson*, *finisse*, *fugisse*, *rougissié*, *dourmissié*, *estourrissiou* (*estouri* = *épreindre*). Das *Partizipium* des Passivs endigt sich in der 1. Abwandelung auf *at*, in den andern auf *ut*, sehr selten

it; z. B. *toucat*, *trouvat*, *pourtat*, *sauput*, *bendut*, *defendut*, *nascut*, *counescut*, *perdut*, *respondut*, *vengut*, *augit* ouï, *caouit* choisi. Die *Zukunft* wird überall auf die gewöhnliche Weise gebildet mit Wiederaufnahme des im Infinitiv gewöhnlich abgefallenen *r*.

Wir wollen nun noch die vorzüglichsten Abweichungen der einzelnen Mundarten kurz berühren.

a, Mundart von Nimes und Montpellier.

§. 284. Für die Mundart von Nimes liegen mir die beiden oben angeführten Quellen vor, in denen eine ziemlich verschiedene Sprache herrscht. In dem Buche von Michel (aus dem Ende des 17. Jahrhunderts) hat die Sprache noch ein sehr alterthümliches Ansehen und in dieser Gestalt stimmt sie fast ganz mit der Mundart von Montpellier überein, wie diese in dem wie es scheint gleichzeitigen Buche von Le Sage vorliegt, wesshalb wir beide Mundarten zusammenfassen.

§. 285. Lautlehre. Das Französische *ui* wird in der Mundart von Nimes durch *ieu* oder *iei* vertreten; z. B. *nieu* nuit, *piéi* puis u. s. w. In der alten Mundart von Nimes (bei Michel) und in der von Montpellier steht dafür *io* oder *ioi*, da *o* meistentheils ursprünglich ist; z. B. *nioch* nuit, *hioch* huit, *quior* cuire, *quioisse* cuisse, *pioi* puis, u. s. w. Das Französische *eu* und *oeu* wird auf verschiedene Weise bezeichnet, durch *ou*, *o*, *u* z. B. *pérésoux* paresseux, *mioux* meilleur, *dousième* deuxième, *ovro* (bei Michel *ouvro*) oeuvre, *sur* soeur, *déjûna* déjeûner, doch auch *ieuls* (in Toul. *ils*) yeux u. s. w. Bei Michel und in Montpellier steht dafür auch *io*: *lioc* lieu, *fioc* feu (bei Martin kommen diese Wörter nicht vor). Statt eines langen *e* (auch bisweilen statt *ai* und *i*) steht nicht selten *ei*; z. B. *ideio* idée, *darnieiro* dernière, *prémieiro*, *meinageiro*, *entieiro*, *eima* aimer, *treitresso* (s. oben), *eici* ici u. s. w. Beispiele von Wörtern, in denen der Selbstlaut dem Lateinischen ähnlicher geblieben ist, als im Französischen, finden sich auch hier, und zwar meistens dieselben wie im

Neuprovenzalischen und im Dauphineischen; z. B. *din* dans, *ben* bien, *intra* entrer, *gra* gré, *vanitat* vanité u. s. w.

§. 286. Bei den *Mitlauten* ist besonders die Abneigung gegen das sogenannte *l mouillé* zu bemerken, welches in der jetzigen Sprache von Nimes überall ausgeworfen wird (wie in Italischen Mundarten *gl*); z. B. *fio* fille, *canaio*, *boutéio*, *miou* meilleur, *counséié* conseiller, *famio*; bisweilen fällt auch einfaches *l* aus; z. B. *souié* soulier, *pus* plus (fast in allen Französischen Mundarten eben so). In der alten Sprache dagegen, bei Michel, wird das *l mouillé* beibehalten und im Inlaute nach Altprovenzalischer Weise durch *lh*, im Auslaute durch *il* bezeichnet; z. B. *talho*, *canalho*, *familho*, *filho*, *moulhé* mulier, *velha*, *conseil*, *travoil* (auch *traval*). Im *Auslaute* findet sich noch jetzt, häufiger aber noch in der alten Sprache *ch* statt eines Französischen aus *ct* (auch *gd*) entstandenen *t*, wie im Katalanischen; z. B. *hieuch* huit, *fach* fait, *dich* dit, *nioch* nuit (jetzt *nieu*), *drech* droit, *frech* froid. Eben so ist bei Michel sehr häufig *c* und durchgängig *t* in der Endung *at* (Frz. *é*) noch erhalten, während beides in der jetzigen Sprache meistens abgefallen ist; z. B. *pauc* peu, *amic*, *beautat*, *vanitat*, *curiousitat*, *qualiter* u. s. w. Noch ist etwa im *Anlaute* die Vertauschung von *pre* und *pro* mit *per* zu erwähnen; z. B. *perpaou* propos, *permenado* promenade, *permiéramén* (in Montpellier) premièrement u. dgl.

§. 287. Formenlehre. Im *Artikel* fallen in der jetzigen Sprache von Nimes beide Geschlechter in der Mehrheit zusammen; er lautet *lou*, *d'aou*, *oou*; *la*; *lei*, *dei*, *ei*. Bei Michel sind sie noch geschieden: *lou*, *dou*, *au* oder *al*; *la*; *lous*, *des*, *as*; *las*, *das*, *a las*. Dem sehr ähnlich ist er in Montpellier (ob jetzt noch, kann ich nicht angeben): *lou*, *d'au*, *au*; *la*; *lous*, *das*, *as*; *las*, *de las*, *à las*. Die *Mehrheit* wird in der jetzigen Mundart von Nimes nicht immer durch *s* bezeichnet; dagegen nehmen die weiblichen Eigenschaftswörter bisweilen übereinstimmend mit dem Artikel *ei* oder *eis* an; z. B. *aoutrei caousos*, *boneis amours* (denn *amour* ist in allen Südfranzösischen Mundarten wie im Alt-

provenzalischen und Altfranzösischen weiblich), ***aquelei*** u.s.w. Mit dem Artikel stimmen die ***besitzanzeigende Fürwörter*** überein; z. B. ***moun***, ***ma***, ***mei meis***, ***toun***, ***soun***, ***noste***, ***nosto***, ***nostei*** u.s.w.; in der alten Mundart von Nimes dagegen und in der von Montpellier ***mou***, ***ma***, ***mous***, ***mas*** u.s.w. Auffallend sind die ***persönliche Fürwörter***; jetzt werden nämlich in Nimes ***ieou*** und ***tus*** sowohl als Nominativ (ich, du), wie als Akkusativ gebraucht, wenn ein Verhältnisswort davorsteht; z. B. ***sans ieou*** ohne mich, ***ambe tus***, mit dir; die unselbständigen Formen sind ***me***, ***te***; Mht. ***mou***, ***vou*** (alt und in Mp. ***v'autres***), 3. Ps. ***él***, ***la***, ***leis***, Dativ ***y*** oder ***li***, ***oou*** es. Die alte Mundart von Nimes und die von Montpellier haben statt ***ieou***, ***tus***: ***yeou*** oder ***iou*** und ***tu***, Akkusativ ***mé*** und ***té***.

§. 288. Abwandelung der Zeitwörter. Im ***Infinitiv*** werden vier Abwandelungen unterschieden auf ***a***, ***é***, ***re***, ***i***; z. B. ***éspéra***, ***prouva***, ***mangea***, ***ana*** (anar, andar), ***tené***, ***avé***, ***poudé***, ***dire***, ***mettre***, ***escrieoure***, ***estre***, ***saoupre*** savoir, ***sourti***, ***di***, ***veni***, ***mouri***; bei Michel selbst ***saupro***, ***vieouro***. Dass aber in andern Formen nur zwei Abwandelungen unterschieden werden, so wie dass eine Selbstlautsteigerung sich gar nicht findet, ist schon oben angegeben worden. Die Personendungen sind für das ***Präsens***: 1. Ps. ***e***, Mht. ***an en***: ***véne***, ***save***, ***vole***, ***pode***, ***vése*** vois, ***déclare***; ***cantan***, ***dansan***, ***anan***, ***sen*** sommes, ***venen***, ***poden***; 2. Ps. ***es*** (in Mp. in der 1. Abwandelung ***os***), Mht. ***as és*** (alt ***ez***): ***vénes***, ***saves***, ***voles***, ***podes***, ***aimes***, ***mostros***, ***changeos***; ***invitas***, ***cantas***, ***pourtas***, ***anas***, ***podés***, ***avés***, ***venés***, ***cresez***, ***avez***, ***sez*** êtes; 3. Ps. ***o***, ohne Endung, wobei auslautendes ***d*** oder ***t*** abfällt, Mht. ***on***, jetzt ***an oun***: ***semblo***, ***manquo***, ***porto***, ***trovo***, ***ven***, ***vol***, ***pot***, ***sap***, ***escrieou***, ***mor***, ***dor***, ***sor***, ***éntén***; ***demandon***, ***reston***, ***cerquon***, ***venon***, ***parlan***, ***podoun***, ***finissoun***, ***venoun*** u. s. w. Das ***Imperfektum*** lautet ***parlave***, ***parlaves***, ***parlavo***, ***parlavian***, (***parlavias***? ***parlavés***?), ***parlavon*** oder ***parlavoun***; ***veniei***, ***venies***, ***venié***, ***venian***, ***venias***, ***venien***.

b. Mundart von Narbonne.

§. 289. **Lautlehre.** Französisches *ui* wird hier durch *ei*, bisweilen durch *u* vertreten; z. B. *neit* nuit, *pey* puis, *despey* depuis, *frut* fruit, *cué* cuite; *eu* durch *o* oder *ou*; z. B. *cor* coeur, *foc* feu, *loc* lieu, *glourious* glorieux, *meillou*, *flour*. Statt *v* steht im Anlaute und im Inlaute fast durchgängig *b*; z. B. *beni* venir, *bendut* vendu, *beire* voir, *bertut* vertu, *bous* vous, *bido* vie, *abantatché* avantage, *oubratche* ouvrage etc. *C* geht häufig in *s* über in den Endungen *enso anso* (ence ance); z. B. *allianso*, *proubidenso*, *assistenso*, *puissenso*, *semenso*, doch auch *naissanço*, *présenço*, *innoucenço*; *g* in der Endung *age* in *tch*; z. B. *oubratché*, *esclabatché*, *abantatché*, *equipatché* u. s. w.

§. 290. **Formenlehre.** Der Artikel lautet *lou*, *dal*, *al*; *la*; *lous*, *dos*, *as*; *las*, *de las*, *à las*. Nach demselben Muster gehen die besitzanzeigenden Fürwörter. Die persönlichen Fürwörter lauten: *yeou*, *tu* (beide für Nominativ und Akkusativ), *el*; Mht. *nous-aoutris* oder *nous-aous*, *vautrei*, *elis*.

§. 291. Auch die **Abwandelung der Zeitwörter** weicht nicht bedeutend von den benachbarten Mundarten ab und eigentlich nur in einigen Personendungen. Im Präsens lautet nämlich die 1. Pers. bisweilen auf *i* aus: *esperi*, *cresi* u. s. w.; 2 Pers. Mht.: *ats*, *ets*: *cantats*, *parlats*, *benets*, *abets* u. s. w.; 3. Pers. Mht. *on*, gewöhnlicher *oun*: *sabon soun*, *portoun*, *quitoun* etc. Das *Imperfektum* lautet wie in Nimes (aber *abo* st. *avo* etc.), nur dass die 3. Pers. in der zweiten Abwandelung auf *io*, *ion* ausgeht: *abio*, *abion* u. s. w.

c. Mundart von Toulouse.

§. 292. **Lautlehre.** *D* geht nach Altprovenzalischer Weise in *z* (auch *s*) über, während es im Französischen gewöhnlich ausfällt; z. B. *ausi* oder *augi* ouir, *beouzo* veuve, *beze* voir, *rize* rire, *torse* tordre u. s. w. Statt *v* steht hier, wie in Narbonne,

immer *b*. Das *l mouillé* wird durch *lh* ausgedrükkt; z. B. *familho, filho, silho* cil. Statt *age* steht *atgé*; z. B. *couratgé, bisatgé, atgé, lengatgé* und dgl.; statt der Endung *on* bloss *u*: *coundiciu, perfecciu, aupiniu, concepciu* u. s. w. In der Mehrheit tritt das abgefallene *n* nicht wieder ein, wie es im Katalanischen der Fall ist. *T* und *c* sind auslautend noch häufig erhalten: *qualitat, brabetat, boulountat, ennemic, trauc* trou, *couch* cuit u. s. w.

§. 293. Formenlehre. Artikel: *le, del, al*; *les, des, ays as; las, de las, à las*. Persönliche Fürwörter: *jou yeu yu, tu, el, elo, elis, elas, au* es u. s. w.; *jou* und *tu* gelten auch hier für Nominativ und selbständigen Akkusativ (*per jou, per tu* und dgl.). Besitzanzeigende Fürwörter: *moun, ma, mous, mas* u. s. w.; *le min, le tin* u. s. w.

§. 294. Abwandelung der Zeitwörter. Die 1. Ps. im *Präsens* endigt sich durchgängig auf *i*; z. B. *cali* Sp. me callo, *demandi, cerqui* cherche, *boli* veux, *podi* peux, *teni* tiens (daneben auch *tengo*), *sabi* sais, *mori* meurs. Steigerung findet sich nur in *é* ai, 2. Ps. *abes*. Die übrigen Personendungen sind wie in der Mundart von Narbonne, nur dass in der 3. Mht. *oun* gar nicht vorkommt, *on* aber für die erste Abwandelung beschränkt ist und für die zweite *en* gilt: *trobon, formon, desiron, biben bezen* u. s. w. Das *Imperfektum* lautet etwas anders, als in den Mundarten von Nimes und von Narbonne, nämlich in der 1. Abwandelung *cantabi, cantabes, cantabo, cantabian?, cantabets?, cantabon* (auch *donnaon*); in der 2. Abwandelung: *fazioi* (auch bisweilen ohne *i*: *prenio* u. dgl.), *fazios* (so auch im Präsens, wie in Montpellier *prestos*, aber sehr selten), *fazio, fazian?, faziots, fazion*.

4. Mundart von Roussillon.

§. 295. Roussillon ist Frankreich immer entfremdet gewesen. Die Franken vermochten nicht, die Westgothen, welche von Roussillon wie von dem ganzen südlichen Frankreich Besitz genommen hatten, aus dem Lande zu vertreiben und wenn es auch nachher

Karl dem Grossen gelang, die Araber, welche sich des Landes bemächtigt hatten, zu vertreiben, und Roussillon mit der Spanischen Mark zu vereinigen, so kümmerten sich doch die Grafen, welche er einsetzte, wenig um die Fränkische Oberherrschaft und machten sich schon unter Karl dem Einfältigen erblich und unabhängig. Durch die Verschmelzung mit der Spanischen Mark war Roussillon in nahe Verbindung mit dem nördlichen Spanien getreten und so kam es, dass Graf Guinard im Jahre 1147 Roussillon an Alonso, König von Aragonien und Grafen von Barcelona abtrat. So blieb Roussillon mit Spanien vereinigt bis 1659, wo es durch den Pyrenäischen Frieden an Louis XIV. abgetreten wurde und erst seit dieser Zeit ist es mit Frankreich vereinigt geblieben.

§. 296. Nun haben wir schon oben berührt, dass die Aragonische Sprache nur sehr unbedeutend von der Katalanischen verschieden ist. Daher kommt es denn, dass auch die Mundart von Roussillon in Lautlehre und Formenlehre sich nur in ganz unbedeutenden Kleinigkeiten von der Katalanischen Mundart unterscheidet, so dass es unnütz sein würde, sie hier besonders zu behandeln. In der einzigen Schrift, welche mir in dieser Mundart vorliegt: „*Simon Salamo y Melchior Gelabert Manual de Cantichs que se cantan en les Missions que se fan en lo Bisbat de Elna*, Avinio 1755." wird die Mundart, welche S. XI. *langue vulgaire de Roussillon* heisst, an einer andern Stelle (S. IX.) geradezu Katalanische Sprache genannt: „*eix manuscrit* (das Buch war in der Handschrift mehrern Lehrern der Gottesgelahrtheit zur Begutachtung vorgelegt worden) *conté una doctrina sana y molt necessaria als Diecesans de Elna, essent lo unich en idioma català que instrueix y ensenya à les animes lo verdader cami de anar a Deu etc.*"

5. Gaskognische Mundarten.

§. 297. Die Landschaft Gaskogne, welche wir hier in ihrer weitesten Bedeutung nehmen, indem wir auch das Französische

Navarra und Guienne darunter verstehen, hat ihren Namen von den Basken, welche sich seit dem Ende des 6. Jahrhunderts dort niederliessen. Während die Basken, welche in Spanien geblieben waren, durch die Lage ihres von Gebirgen und vom Meere umschlossenen Landes begünstigt, sich fast immer unabhängig behaupteten, wurden die Basken in der Gaskogne, da sie nicht so wie jene durch Gebirge von Norden und Osten her geschützt waren, ungeachtet ihres hartnäkkigen Widerstandes von den Franken unterworfen, und auch später konnten sie eine dauernde Unabhängigkeit nicht wieder erringen. So kam es denn, dass, während die Basken in Biscaya ihre alte (Keltiberische) Sprache ungestörter erhielten, die Gaskogner die Französische Sprache annahmen, jedoch so, dass sie ohne Zweifel viele Baskische Wörter behielten, so dass die Sprache, besonders in Navarra und Bearn, sehr schwer zu verstehen ist. In den nördlichern Theilen nähert sich die Sprache mehr der Toulousischen Mundart (vorzüglich wegen des geringern Einflusses des Baskischen), von der sie jedoch in manchen Stükken wesentlich abweicht, und ich begreife nicht, wie man dazu gekommen ist, Toulousische Dichter Gaskognische zu nennen, da die Sprachen doch nicht leicht zu verwechseln sind. Auch hier wollen wir, wie bei den Languedokischen Mundarten, zunächst das, was allen Gaskognischen Mundarten gemeinsam ist, berühren und dann die Mundarten von Navarra und Bearn, von Agen und von Loumaigne *) kürzlich durchgehen. **)

---

*) *Lavit de Lomagne* heisst ein Kreis und ein Städtchen von etwa 1500 Einwohnern im Bezirke von Castel Sarrasin dicht (südlich) am Einflusse des Tarn in die Garonne, ungefähr gleich weit von Auch und von Agen entfernt, gerade östlich von Lectoure.

**) Meine Quellen waren für die Mundart von *Navarra* und *Bearn*:
La Fontaine Fables causides en bers Gascouns, Bayonne 1776.
Poésies Béarnaises, Pau 1826. Der Herausgeber giebt in der Vorrede eine kurze Anmerkung über die Mundart von Bearn.

Für die Mundart von *Agen*:
Jasmin Las Papillotôs 1825—1835, Agen 1835.
Desselben: L'Abuglo de Castel-Cuille, Agen 1836.

Es lässt sich erwarten, dass die beiden südlichen und die beiden nördlichen Mundarten sich sehr ähnlich sind.

§. 298. Lautlehre. Unter den *Selbstlauten* bemerken wir zunächst dieselbe Abneigung gegen *ai, oi, eu, ui* und den häufigen Gebrauch von *ou* statt *o* wie in den andern Südfranzösischen Mundarten. Wo jene Doppellaute auf eine eigenthümliche Weise ausgedrükkt werden, wird es unten besonders angegeben werden. Dagegen zeigt sich eine gewisse Breite im Gebrauche einiger anderer Doppellaute, besonders *ei* (auch *ai*) und *ouei* (vorzüglich in Bayonne) statt *e, oi, eu, ui*; z.B. *mainatyeia* ménager, *entieyro* entière, *rey* roi, *ley* loi, *pay* père, *aigua* eau, *gouaita* garder, *meigns* moins, *oueil* in Navarra und Bearn, anderwärts *él* oeil, *houeillo* feuille, *houeite* fuite, *noueit* nuit (in Bay., sonst *ney* oder *neyt*), *couei* cuit. Wie in diesen Fällen *oue* Steigerung von *o* ist, so auch in *houec* feu, *louegn* loin (in Loumaigne mehr nach dem Französischen *louign*, in Bearn *loueign*), *memouèro* mémoire, *bouès* voix.

S. 299. Noch bedeutendere Lautveränderungen finden sich bei den *Mitlauten*. Im Anlaute geht *f* wie im Spanischen in *h* über, sehr häufig in Navarra und Bearn, je weiter nördlich aber desto seltener, in Agen gar nicht mehr; z.B. *houeillo* feuille, *hilho* fille, *hourmic* fourmi, *hame* faim, *hol* fou, *houn* fond, *huset* fuseau, *houeite* fuite, *hagot* fagot etc. (gänzlich abgeworfen wird *f* z. B. in *roumatge* fromage in Bayonne). Ferner geht *v* wie in Narbonne und Toulouse durchgängig in *b* über, wozu keine Beispiele nöthig sind. Nicht selten ist auch der Uebergang eines *l* in *r* (weniger in Agen); z. B. *apéra* appeler, *bere* oder *béro* belle, *sourdat* soldat, *cara* Sp. callar, *soureil* soleil, *ger* juillet u. s. w. Durchgreifend ist ferner, wie in Toulouse, der Gebrauch von *tg* statt *g* in der Endung *age*, wofür jedoch in den südlichen Mund-

---

Für die Mundart von *Loumaigne*:

Astros Lou Trimfe de la lengouo Gascouo aus playdeiats de las quouate Sasons et deous quouate Elements daouant lou Pastou de Loumaigno, Toulouso 1762.

arten *ty* steht. Endlich werden auch hier, wie in den übrigen Südfranzösischen Mundarten häufig Mitlaute geschützt, welche im Französischen ausgefallen sind; z. B. *bita* oder *bito* vie, *regino* reine, *lauza* louer, *augi* oder *audi* ouir, *negre* noir, *fregui* frire, *aygo aegue aigua* eau, *oublida* oublier, *cadeye* chaine, *coude* queue, *lusi* luire, *bebe* boire u. s. w.

§. 300. Im *Auslaute* finden wir ungefähr dieselben Veränderungen wieder wie in andern Südfranzösischen (namentlich den Languedokischen) Mundarten: *n*, *r* (auch *re*) und *t* nach einem Mitlaute werden oft abgeworfen; z. B. *ta* tant, *plei*, *mati*, *ma* main, *premé* premier, *amou*, *so* soeur, *meillou*, *coulou*, *tou* tour, *segne* seigneur, *pay* père, *fray* frère, *libi* libre, *aut* oder *aute* autre, *derré* derrière, *counten*, *moumen*. Nach einem Selbstlaute dagegen wird *t* erhalten; z. B. *libertat*, *bertat*, *vertut*; *v* oder *f* wird in *ou* aufgelöst; z. B. *riou* rivière, *éou* oeuf, *béou* boeuf, *estiou* Sp. estío, *caytiou* chétif u. s. w.

§. 301. Die Formenlehre stimmt zwar in den Hauptzügen in allen Gaskognischen Mundarten überein, aber jede hat doch mehr oder weniger Eigenthümliches. Durchgängig gleich ist nur die Bildung der Mehrheit durch blosses *s* oder *x*. Ueber den Wortvorrath und die Wortfügung wird unten bei der Mundart von Bayonne gesprochen werden.

§. 302. In der Abwandelung der Zeitwörter werden auch hier nur im Infinitiv vier Formen unterschieden: *a*, *é*, *re* oder e, *i*. Uebertritt in eine andere Abwandelung ist ziemlich häufig; z. B. *parla*, *manda*, *cara* Sp. callar, *passa*, *fa*, *boulé*, *abé*, *sabé*, *teni*, *gaudi* Lat. gaudere, *pari* Lat. parĕre, *pati*, *rire*, *beyre* voir, *courre*, *creyre*, *cregne* craindre, *cade* Lat. cadere, *counegue* connaître, *dise*, *bebe*, *hueye* fuir, *plaigne* plaindre, *prene* prendre, *sourti*, *menti*, *fregui* frire, *mouri* u. s. w. In den übrigen Formen aber werden nur zwei Abwandelungen unterschieden, indem die drei letzten wie in andern Französischen Mundarten zusammenfallen. Eine Steigerung des Stammselbstlautes findet eigentlich nur bei wurzelhaftem *a*, und auch hier selten, Statt, wovon unten.

Dagegen finden sich im Präsens die verlängerten Formen mit ***iss*** (in Bearn auch ***ech***), auch in Zeitwörtern, wo sie sich im Französischen nicht finden; z. B. ***dibertisson***, ***reunisson***, ***resplandech flourich***, ***lusichets*** luisez, ***mourich***, ***nouyrich*** nourit, ***gouarich*** guérit, ***gaudich*** gaudet, ***serbichoun***, ***anoublichoun***, ***opoulichoun*** ils rendent opulent u. dgl. Das ***Imperfektum*** lautet wie in Toulouse. Das ***Perfektum*** scheint im Allgemeinen nicht sehr im Gebrauche zu sein, wenigstens steht in den Gedichten in der erzählenden Rede gewöhnlich eine andere Vergangenheit oder die Gegenwart. Wo sie vorkommt, endigt sie in der 3. Ps. Einht. in allen Abwandelungen auf ***é***, in Bearn und Agen auf ***ét***, in Loumaigne auch auf ***ec***, die 1. Ps. auf ***ey***; z. B. ***abé***, ***defendé***, ***bédé*** vit, ***tiné*** tint, ***hasé*** fit, ***quitèt***, ***cantèt***, ***benguèt***, ***entendèt***, ***proumetèt***, ***crec***, ***hec*** fit, ***dec*** donna, ***aimey***, ***troumpey***. Auch das ***Plusquamperfektum*** hat sich hier, wenigstens in der 1. Ps., erhalten: ***proumetèri***, ***repetèri*** u. dgl., jedoch ist es nicht häufig. Das ***Partizipium des Passivs*** endigt auf ***at***, ***it***, ***ut***; z. B. ***parlat***, ***cantat***, ***souffrit***, ***sourtit***, ***cresut***, ***bengut***, ***boulut***, ***pouscut***; ***bist***, ***coumes*** u. s. w.

a. Mundart von Navarra und Bearn.

§. 303. 1. Diese Mundart ist zwar auch nicht an allen Orten ganz dieselbe, aber die Abweichungen sind doch im Ganzen so unbedeutend, das wir beide Mundarten als eine betrachten können. Dass besonders in dieser Mundart der Uebergang eines anlautenden ***f*** in ***h*** und eines ***l*** in ***r*** Statt findet, ist schon oben bemerkt worden; eben so, dass hier statt ***tg*** durchgängig ***ty*** geschrieben wird, wie überhaupt statt des Zischlautes ***g*** oder ***j*** sowohl im Anlaute, als im Inlaute sehr häufig ***y*** steht; z. B. ***your*** jour, ***yen*** gens, ***yase*** gésir, ***yustici***, ***orye***, ***aryen***, ***gorye***, ***toutyour***, ***soulatya***, ***biatye*** voyage, ***usatye***, ***oubratye***. Dagegen wird wiederum der Zischlaut ***ch*** bisweilen statt eines scharfen ***s*** gebraucht; z. B. ***ichuga*** essuyer, ***chéns*** sans, ***crèche*** croître Lat. crescere, ***recounéchence*** reconnaissance, selbst ***chas*** faix. Zu bemerken ist ferner die

Erweichung eines *n* zu *gn*; z. B. *queigne* weiblich *quine* Lat. quantus, Langued. *quint*, Altsp. *quan*, Altprovenz. *quinh quinha*; *meigns* moins (Katal. *menys*), *cagne* chienne, *louegn* loin, *souegn* soin Bearn *loueing*, *soueing* neben *louein*, *soein* u. dgl. Bisweilen wird es ganz ausgeworfen; z. B. *graouille* grenouille, Bearn. *u*, *ue* un, une (in Navarra *un* oder das sehr auffallende *ibe*), *nou* non, und so häufig im Auslaute, was schon angeführt worden ist. Eben so wird auch *r* nicht bloss auslautend, sondern zwischen einem Mitlaute und einem auslautenden Selbstlaute bisweilen ausgestossen; z. B. *libi* livre, *quouate* quatre, *méste* maitre, *aut* autre u. s. w.

2. Unter den Selbstlauten wird *oeu* meistens durch *o*, *e* oder *ou* ausgedrükkt; z. B. *so* soeur, *do* deuil, *éou* oeuf, *béou* boeuf, *coude* queue, jedoch auch *oueil* oeil u. s. w. Im Auslaute der Hauptwörter, welche im Französischen stummes *e* haben, wird auch hier *e* geschrieben, welches aber nach der Vorrede zu den Poés. Bearn. S. XVII. *o* gesprochen wird. Bisweilen steht dafür *i*, nicht bloss wo auch im Lateinischen ein *i* in der Endung ist, sondern auch bisweilen in andern Fällen; z. B. *graci*, *yustici*, *libi*, *omi* homme u. s. w.

§. 304. Der Wortvorrath der Gaskognischen Mundarten überhaupt, besonders aber derer von Navarra und Bearn ist sehr gross. Sie haben eine Menge Wörter (die aber zum Theile auch die Languedokischen Mundarten haben), welche sich theils im alten oder jetzigen Spanischen finden, theils allein aus dem Lateinischen erhalten sind, theils ganz fremden (Baskischen?) Ursprungs zu sein scheinen; z. B. *sencles* Sp. sendos Lat. singuli, *cade* Lat. cadere Afrz. cair, *case* casa (Frz. noch chez), *chic* Sp. chico, *gouapou* Sp. guapo, *nat* Sp. nadie (in Agen *degun*), *nore* Lat. nurus, *péc* pecus (in der Bedeutung Dummkopf), *pari* parere, *yuste* iuxta Altfrz. joste (in der Bedeutung *presque*), *gaudi* gaudere, *hére* herus, *damne* damnum, *pregne* praegnans, *ibe* une, *enti* jusque (etwa aus *in-tenus*, wie Port. *té*, *até?*), *ente* vers (ἀντί?), *mainatye* jeune garçon, *mainade* jeune fille (Bask. *mainade* = famille) u. v. A.

§. 305. Eben so reich und mannichfaltig sind die **Wortbildungen**; z. B. ***dentade*** coup de dent, ***desalat*** privé des ailes, ***espauri*** effrayer, ***tabei*** Sp. tambien, ***tapauc*** Sp. tampoco, ***papoun*** grand-père u. s. w. Ferner kann man fast von jedem Nennworte Zeitwörter durch die Endung ***eya*** mit mannichfaltigen Bedeutungen ableiten; z. B. ***taüle*** table, ***taüleya*** rester à table, ***ardit*** petite monnaie, ***arditeya*** ramasser quelque peu d'argent, ***pot*** baiser, ***poutiqueya*** donner des baisers, ***rounde*** ronde, ***roundeya*** faire la ronde, ***abreya*** mettre à l'abris u. s. w. u. s. w. Auch ***Vergrösserungs-*** und ***Verkleinerungssilben*** sind in häufigem Gebrauche. Verkleinerungssilben sind: ***et***, ***ette***, zur Bezeichnung des Vergnügens, welches man an einem Gegenstande findet; ***in***, ***ine*** bezeichnet Zärtlichkeit und Liebe, ***ou***, ***ot***, ***otte*** Verachtung oder Mitleiden; Vergrösserungssilben: ***as***, ***asse*** mit dem Nebenbegriffe des Gehässigen und Verächtlichen; z. B. ***hemne*** Frau, ***hemnette*** hübsche Frau, ***hemnine*** Frauchen, ***hemnou*** oder ***hemnotte*** kleines oder armes Weib, ***hemnasse*** grosses Weib, selbst ***hemnassasse*** grosses, hässliches Weib (Poés. Béarn. p. XVI. f.).

§. 306. **Formenlehre.** Der ***Artikel*** lautet in beiden Landschaften etwas verschieden, in Navarra: ***lou***, ***d'ou dou***, ***au***, ***lous*** (auch ***ous***), ***dous***, ***aux***; ***le***, ***de le***, ***à le***, ***les***, ***de les***, ***à les***; nicht bestimmend: ***un***, ***ibe***; in Bearn: ***lou***, ***d'ü d'eu deu***, ***au***, ***lous***, ***deus***, ***aus***, ***la***, ***las***; ***ü***, ***üe***. Merkwürdig ist hier eine Freiheit im Gebrauche des ***Geschlechtes***, aus der man sieht, wie auch die Romanischen Sprachen das Geschlecht nicht willkürlich, sondern mit Sinn und dichterischer Auffassung verändert haben. Während nämlich in den übrigen Romanischen Sprachen die verkleinerten und vergrösserten Wörter das Geschlecht des Stammwortes beibehalten, steht es im Navarrischen und besonders im Bearnischen dem Sprechenden frei, jedes von beiden Geschlechtern zu wählen, je nachdem er neben der Verkleinerung und Vergrösserung und neben dem Liebkosenden oder Verächtlichen zugleich etwas Kräftigeres, Männlicheres, oder Zarteres, Weiblicheres bezeichnen will; z. B. ***came*** jambe, ***la camette***, ***la camine*** und ***lou camot***, ***lou camet***, ***lou***

camou u. s. w. Aber auch manche einfache Wörter haben zwei Geschlechter, von denen dann immer das der innern Bedeutung Angemessene gewählt wird; z. B. *clot* und *clotte* fossé, *arram* und *arrame* rameau, *gourg* und *gourgue* amas d'eau u. s. w. (Poés. Béarn. p. XVI). Die *persönlichen Fürwörter* bieten wiederum einiges Merkwürdige dar: *you* ich, *tu* du wie in Languedoc für Nominativ und selbständigen Akkusativ (*a you, a tu* u. . w.); dagegen als unselbständiger Akkusativ wie im Katalanischen und in Oberitalischen Mundarten mit vorantretendem Selbstlaute *em*, *et* (in Bearn auch *im*, *it*), Mht. *ens*, *eb* auch *ep* (*'m*, *'t*, *'ns*, *'b*). Am Auffallendsten ist die 3. Ps. *que* unveränderlich für Einheit und Mehrheit, männlich und weiblich, jedoch weiblich auch *ere* elle; für *que* kommt auch *s'* vor; z. B. *s'ou dits* il lui dit, *s'ou respoun* il lui répond. Die *besitzanzeigenden Fürwörter* haben doppelte Formen: *moun*, *ma*, *mouns*, *mas* und *mei*, *mie*, *més*, *miés*; beide Klassen stehen vor dem Hauptworte, die letztern mit dem Artikel, die erstern ohne denselben, wie im Provenzalischen (Diez II, 82); z. B. *souns oueils touts mouns sens an charmat*, aber *las miès amous* (*amou* ist hier, wie in allen Südfranzösischen Mundarten weiblich geblieben, wiederum nicht ohne Bedeutung), *ma soufrence*, aber *la mie aimade*. Die *Ordnungszahlen*, welche sich im Französischen auf *ième* endigen, haben hier *au*: *premé*, *sigoun*, *tresau*, *quouatau* (wohl von *avus* nach *octavus*, wie im Spanischen *dozavo* Zwölftel u. dgl. vgl. u. das Rhätorom.).

§. 307. Wortfügung. Das persönliche Fürwort *que* wird, wie diess auch in den Oberitalischen Mundarten zu geschehen pflegt, oft noch einmal wiederholt, wenn auch schon ein Subjekt da ist; z. B. *un agnét en ibe aigue pure que bebé*; *lous aurius qu'es soun secats* und dgl. Jedoch steht dieses *que* nicht bloss für die 3. Person, sondern auch für die 1. und 2. Ps. Einheit und Mehrheit; z. B. *tu qu'as* (toi tu as) *burre*, *you qu'ey* (moi j'ai) *pà*, *qu'ens heram* (nous nous ferons) *senglés rostes* (Poés. Béarn. p. 22), *quoun disés que m'aymabés tu qu'et felicita*

bes de moun tourmen (das. 31.), *à le fin qu'em benyerei je me vengerai.* Wahrscheinlich steht dieses *que* statt *quel* (d. i. *hic ille* oder *ecce ille*). Dass die besitzanzeigenden Fürwörter häufig mit dem Artikel verbunden werden, ist schon berührt worden. Die Zeitwörter stehen ohne persönliche Fürwörter. Oft wird, wie es scheint nur des Wohlklangs wegen, *b'* oder *bé* eingeschaltet (vgl. das Provenzalische *n'* und ähnliche Erscheinungen in Oberitalischen Mundarten) ursprünglich vielleicht aus *bene* entstanden; z. B. *b'et castiguerei*; *b'em pagueras*, *b'es segu* il *est sûr*; *you bé t'aimi, bé t'aimerey* u. s. w.

§. 308. 1. Ueber die **Abwandelung der Zeitwörter** ist das Wichtigste schon bemerkt worden. Die Personendungen des *Präsens* sind 1. Abwandelung: *i*, *es*, *e* (wie *o* gesprochen), *am*, ats (Bearn. *at*), *an* (auch *en*, *on*); 2. Abwandelung: *i*, *es*, blosser Stamm, *em*, *ets* (Bearn. *et*), *en*, wofür in Bearn bisweilen *in* steht, z. B. *seguin*, *plaguin* u. dgl. (vgl. oben *im*, *it*, statt *em*, *et*). Wurzelhaftes *o* und *e* bleiben ungesteigert; z. B. *podi*, *podes*, *pot*, *poden*, *mori*, *boli*, *bos*, *ben*, *ten*, jedoch in Bearn auch *tien*, *bien* u. s. w. Bei den Zeitwörtern mit *a* finden sich bisweilen Steigerungen; z. B. *ei* ai, *as*, *è*, *abem*, *ét*, *an*, *hei* fais, *hes*, *hé*, aber *sabi* sais u. dgl.

2. Das *Imperfektum* endigt in der 2. Abwandelung bisweilen auf *ibe*; z. B. *perseguibe*, *sentibe*, *offriben*.

b. Mundart von Agen.

§. 309. In der **Lautlehre** bemerken wir den durchgreifenden Gebrauch von *aou* statt *au* (oder *o*); z. B. *haouto* hauteur, *aoudou* odeur, *aoubo* aube, *paoure* pauvre, *saouba* sauver, *aouratge* orage, *aounou* honneur, *aoutre* autre u. s. w. Die Selbstlaute *ue* werden bisweilen durch ein dazwischengesetztes *y* zerdehnt (ähnlich im Napolischen S. 163); z. B. *bluyo* bleu, *estatuyo* statue, *ruyo* rue und dgl. Bisweilen wird *z* statt *s* geschrieben (wie in Grenoble); z. B. *bizatye* visage, *prezenta*, *troizième* und dgl. Dass anlautendes *f* in Agen nicht in *h* übergeht, ist schon

oben bemerkt worden. Im Auslaute steht statt eines stummen *e o*, und nur bei den männlichen Eigenschaftswörtern zweier Endungen bleibt *e*; z. B. *figuro, fillo, prièro, poèto, memouèro* mémoire, *noble, digne* und dgl.; auch *i* steht öfters auslautend: *imaginari, ordinari* u. s. w.

§. 310. Formenlehre. Der *Artikel* lautet: *lou, del, al*; *la, de la, à la*; *lous, des, as*; *las, de las, à las*; *un, uno*, Das weibliche Geschlecht wird bei den *Eigenschaftswörtern* durch *o* gebildet: *blu bluyo, negre negro, noble noblo* u. s. w. Daher auch die Umstandswörter *lentomen, differomen* u. s. w. Bei den persönlichen *Fürwörtern* wird *jou* und *tu* auch nach Verhältnisswörtern gebraucht, aber jenes *que*, welches wir in der Mundart von Navarra und Bearn fanden, kommt hier nicht vor, statt dessen steht *il, elo, sou* es.

§. 311. In den Zeitwörtern weichen die Personendungen nur wenig von denen der zuletzt behandelten Mundart ab; statt des *e* der 3. Person steht hier meistens *o*, Mht. *on*. Die erste Person der Mehrheit hat nicht *am, em*, sondern *an, en*. Die Selbstlautsteigerung ist hier eben so gestört, wie dort; bei *o* und *e* kommt sie gar nicht vor; *a* wird bisweilen zu *ay* gesteigert, aber nicht in allen Personen: *faou, fas, fay*; *baou, bas, bay, ey, as, a, sabi, sabes, sat* u. s. w. Das Imperfektum hat keine Form auf *ibe*, sondern nur *abi, ioy*.

c. Mundart von Loumaigne.

312. In der Lautlehre zeigt sich zunächst die Auslassung eines *n* noch häufiger als in der Mundart von Navarra und Bearn; z. B. *ses* sans, *maytiado* matinée, *ou* une, *luo* lune; im Auslaute steht, wie in Bearn, statt *n* öfters *ng*, welches bisweilen zu *nc* verhärtet wird, *besouing, fouing, quing, Toulousenc, junc* jeune (dagegen *jun* juin), *beng* vient, *tenc* tient. Auslautendes *c* wird auch sonst beibehalten; z. B. *houec* feu, *amic, ennimic, fresc.* Uebrigens ist der Auslaut meistens wie in Agen. Auffallend und mir unerklärlich ist der Uebergang eines auslauten-

den *l* in *t*: *bet* weiblich *bero* bel belle, *et* il, daher *aquet* Span. aquel, *auzet* oiseau, wo auch die Verkleinerungssilbe *ettus* statt *ellus* genommen sein könnte (Uebergang eines auslautenden *r* in t findet sich in der Mundart von Metz). Sonst pflegt auslautendes *l* in *ou* oder *u* überzugehen: *ceou* ciel, *meou* miel, *generau*. Im Anlaute besonders vor *r* ist, wie im Piemontischen und Bolognischen die Vorsilbe *ar* beliebt; z. B. *arroussignoulet*, *arrayo* rayon, *arremira* (Toul. *remira*) regarder (mirari).

§. 313. Formenlehre. Der *Artikel* lautet theils wie in Navarra, theils wie in Bearn: *lou lo*, *deou*, *au*; *la*, *de la*, *à la*; *lous*, *deous*, *aus*; *las*, *de las*, *à las*; *un*, *uo*. Das *weibliche Geschlecht* wird durch *o* gebildet: *aute auto*, *fresc fresquo*, *bet bero*, *aquet aquero*. Daher *automen*, *bertaderoment* u. s. w. Bei den persönlichen *Fürwörtern* gilt wiederum *jou* und *tu* für Nominativ und selbständigen Akkusativ; für unselbständigen Dativ und Akkusativ gelten dieselben Formen wie in Navarra. Das Fürwort der 3. Person lautet *et*, Mht. *etz*, weiblich *ero*; Akkus. *eous* les. — Ueber die *Zeitwörter* ist nichts Wichtiges zu bemerken, sie stimmen fast ganz mit den Navarrischen überein.

6. Auvergnische Mundart.

§. 314. So wie die ehemalige Landschaft Auvergne ziemlich die nördlichste Gegend Südfrankreichs ist, und in engerer Verbindung mit dem nördlichen Frankreich steht, als die meisten andern Südfranzösischen Landschaften, so bildet auch die Auvergnische Mundart gewissermassen den Uebergang von den Südfranzösischen zu den Nordfranzösischen Mundarten, so dass sie leicht die rauheste unter jenen und eine der unverständlichsten sein mag. Eben so unverkennbar wie sich die Angrenzung an das nördliche Frankreich in der Sprache selbst äussert, ist auch der Einfluss der Beschaffenheit des Landes auf die Sprache. Wie es in der Regel in Gebirgsländern der Fall zu sein pflegt, (man vgl. z. B. die Schweizerischen oder die Altdorischen Mundarten), zeigt sich auch in dem durchaus gebirg-

igen Auvergne eine Vorliebe für breite und gedehnte Aussprache der Selbstlaute, und zischende Sprache der Sauselaute. *)

§. 315. In der **Lautlehre** sind zunächst vielfältige Veränderungen der *Selbstlaute* zu bemerken, bei denen sich besonders eine Vorliebe für breite und dunkle Laute nicht verkennen lässt. Wie in den andern Südfranzösischen Mundarten, so ist auch im Auvergnischen *ou* statt *o* und *ei* statt *e* oder *oi* beliebt; z. B. *parsounage* personnage, *boun* bon, *rasou* raison, *garçou* garçon, *counplaxenço* complaisance, *ovoucat* avocat, *pouchible* possible, *Seignour* seigneur, *couleiro* colère, *deipans* dépens, *treis* trois, *seix* six, *peiro* (bei Ravel *pouère*) père, *teito* (Ravel *têto*) tête, *endrei* endroit u. s. w. Sehr häufig ist in der Bearbeitung der Henriade und in den Noels der vorzüglich den Nordfranzösischen Mundarten eigene Uebergang eines *e* besonders vor *r* in *a*; z. B. *parsounage* (auch Frz. *par* statt *per* vgl. S. 135), *gouvarnar* gouverner, *deipans* dépens, *afan* (Ravel *ofant*) enfant, *tarro* terre, *sarvir* servir, *couvartoura* couverture, *bargé* berger, *vartá* (auch *vérita*) vérité. Bei Ravel dagegen, bei welchem sich dieser Lautübergang seltener findet, ist wiederum der Gebrauch von *o* statt *a*, aber auch statt *e* ungemein häufig; z. B. *o à*, *ovoucat* avocat, *poysan* paysan, *ossimblajj* assemblage, *omi* ami, *fomillo* famille, *stotuyo* statue, *rovajj* ravage, *obandounodas* abandonnées, *omour* amour, *Opollon* Apollon, *ofan* enfant, *morveillo* merveille u. s. w. Ebenderselbe begünstigt auch den Laut *i* sehr, theils alleinstehend statt *e*, theils in verschiedenen Doppellauten, besonders *iu*; z. B. *icretoiro* écritoire, *insimble* (insimul), *isperanço* espérance, *iternel* éternel, *timps* temps, *os-*

---

*) Meine Quellen waren:

Faulcon, La Henriade de *Voltaire* mise en vers burlesques Auvergnats, 1789.

Noels nouveaux en Français et en Auvergnat, Clermont-Ferrand o. J.

Ravel, La Paysade, poème heroï-comique en vers Auvergnats, suivi d'une épître à Babet et du combat des rats et des belettes, Clermont-Ferrand o. J. (das neueste der drei Bücher.)

simblajj, *coumminçomen* commencement, *pachinço* patience, *ovintiuro* aventure, *incrediule* incrédule, *diurant* durant, *perdiu* perdu, *fourtiuno* fortune, *biocop* und *bioco* beaucoup, *piocelle* pucelle Nprvz. *pieoucelou*, *dien* dans (sonst *dins* oder *din*), *liengajj* langage, *viallo* ville, *Cliarmon* Clermont. Ueber *ei* ist schon gesprochen worden. Auch mit *o* oder *ou* zusammengesetzte Doppellaute (*oei*, *ouei*, *ouè* u. dgl.) meistens statt *è* oder *ai* sind häufig; z. B. *mouètre* oder *mouaitre* maître, *pouère* père (bei Ravel), *coumpoueireis* compères (und doch bei Ravel *confrèris* confrères), *mouère* mère, *fouere* (Ravel *faire*) faire, *mouène* moine, *moeizounette* maisonnette, *jamoé* und *jamoué* jamais, *mouénajj* ménage, *douex* deux und dgl. Obgleich nun so gern mehrere Selbstlaute in einer Silbe zu einem Doppellaute verbunden werden, so werden doch bisweilen auch wiederum wie in der Napolischen Mundart (S. 163.) zwei Selbstlaute durch ein dazwischengesetztes *y* aus einander gezogen, wenn der erste Selbstlaut betont ist, da diese Art der Betonung dem Französischen überhaupt nicht zusagt; z. B. *épeyo* épée, *armeyo* armée, *stotuyo* statue, *fumayo* fumée, *rizayo* risée, oder wenn der erste betonte Selbstlaut ein *i* ist, geht es auch wohl selbst in *y* über, so dass also die Betonung sich ändert; z. B. *academyo* académie, *companyo* (oder *compagnyo*) compagnie, *litanyo* litanie u. dgl. Zu bemerken ist noch der bei Ravel durchgängige Gebrauch eines *e* nach *ch* und *j*, auf welches *a* oder *o* folgt; z.B. *cheat*, *cheamp*, *chéarman*, *cheapet* chapeau, *cheavaux* chevaux, *fricheo* fraîche, *jéardi* jardin, *Jéaque* Jacques, *jeon* jour u. s. w.

§. 316. Unter den *Mitlauten* ist vorzüglich die schon oben beiläufig erwähnte zischende Aussprache der Sauselaute anzuführen, nach welcher vor einem ursprünglichen *i* (wenn diess auch im Auvergnischen zu einem andern Laute geworden ist) gelindes *s* (*s* oder *z*) in der Regel in *g*, und scharfes *s* (*ss*, *c* oder *ti*) in *ch* übergeht; z.B. *sagit* saisit, *cugi* cousin, *chogir* choisir, *plugeurs* plusieurs, *sege* seize (*sedecim*) *Parigen* Parisien, *prégidant* président, *chi* si, *ichy* ici, *ochy* aussi, *déchider* décider, *luchifer*

luaifer, *counversacho* conversation, *felichitar* feliciter, *sucsecho* succession, *pousecho* possession, *setuocho* situation, *aqcho* action, *pouchible* possible, *pachinço* patience, *chot* soit (L. *sit*) u. s. w.; vor einem andern Selbstlaute jedoch bleiben die Sauselaute meistens unverändert, doch wird *s* häufig zu *z*; z. B. *coumplazenço* complaisance, *razou* raison (obgleich hier ursprünglich *i* folgt: *ratio*), *usar* (doch *usage*), *choze* chose, *moeizounetto* maisonnette und dgl. Selten wird in diesem Falle scharfes *s* zu *ch*, wie in *chavan* savant, *périche* périsse. Dagegen wird wiederum *g* in der Endung *age* bei Ravel zu *jj* (*ajj*); z. B. *ossimblajj* assemblage, *veginajj* voisinage, *fuillajj* feuillage, *rovajj* ravage, *vouyajj* voyage u. s. w.

§. 317. Im *Auslaute* werden häufig Mitlaute abgestossen, besonders *l*, *n*, *r*, *s*, *t*; z. B. *genti* gentil, *nouvé* nouvel, *religio* religion, *garçou* garçon, *razou* raison, *counversacho* conversation, *cougi* cousin, *jeou* jour, *bargé* berger, *soeu* soeur, *honnou* honneur, *chevolié* chevalier, *depu* depuis, *molhérou* malheureux, *endrei* endroit, *tor* tort, *chavan* savant, *rena* renard, *lon* long, und dgl. Bei selbstlautigen Auslauten steht statt des Französischen aus *at* entstandenem *é a*; z. B. *verita varta* vérité, *qualita* qualité, *liberta* liberté, *égolita* égalité u. s. w.; statt des stummen *e* steht *o* (in den Noels gleichfalls *e*); z. B. *Espagno*, *viergeo*, *courageo*, *fourtiuno*, *republiquo* u. s. w.

§. 318. Im *Anlaute* ist nur eine auffallende Erscheinung, welche sich bei Ravel findet, zu bemerken; vielen mit einem Selbstlaute anlautenden Wörtern setzt dieser nämlich ein *s* vor, welches sich zwar bisweilen aus der Herüberziehung eines eigentlich zum vorhergehenden Worte gehörenden *s* erklären lässt, in andern Fällen aber nicht auf diese Weise erklärt werden kann; z. B. *nos zotrei* nous autres (in den Noels: *nou autrei*), *zéro* Lat. erat (z. B. *euno zéro lo soeu latre zéro le frère*, wo es mit *ce* oder *so* zusammengezogen sein kann); eben so *zé* il est, (z. B. *liu chéami zé coupa* leur chemin est coupé), aber auch *lio zé* elle est, *zont* sie haben, *zayo* er hatte, *io zame* j'aime, *que me zamavo*

tant (aber auch *io t'ame*), *lau sinimis* les ennemis, *le couché sa biau fère* le cocher a beau faire u. dgl.

§. 319. Wir wollen nun kürzlich die Hauptzüge der Formenlehre durchnehmen. Der *Artikel* lautet männlich in der Einheit: *lè lau l'*, *dau d'au do*, *au o*, Mht.: *lau los*, *dau do dos*, *au aux*; weiblich *la lo*, *de la de lo*, *a la o lo*, Mht. *las*, *de las*, *a las*; nicht bestimmender Artikel *un eun*, *uno euno*. Die *Mehrheit* wird gewöhnlich, doch keinesweges immer, durch Anhängung eines *s* gebildet, und zwar so, dass bei männlichen Hauptwörtern auslautendes stummes *e* oder *o*, wie bisweilen in der Provenzalischen Mundart, zu *ei* wird; z. B. *los champs* Ravel *lau chéamps*, *los ennemis* Rav. *lau sinimis*, *votreis soins redoublas*, *los princeis et los grands seigneur*, *los freireis* (bei Ravel jedoch *lau freiris*), *nou autrei bargé*, *lau jéardis*, *lau homei* les hommes, *dau âneis* des ânes, *lau jeunei bargeis* les jeunes bergers u. s. w.; weibliche Hauptwörter dagegen bekommen nur ein *s*, wobei aber statt *o* meistens *a* geschrieben wird; z. B. *las têtas diuras*, *las fennas*, *las bargeiras paubras*, *grandas*, *toutos* u. s. w. Das *weibliche Geschlecht* wird durch *a* oder *o* gebildet: *grand grando*, *tout touto*, *bargé bargeira* u. s. w. Die *persönlichen Fürwörter* lauten: 1. Ps. *io yo you* je, *me mo* me moi, *nos nous nau nou* nous; 2. Ps. *te tu* tu, *te toi* te, *vos vous vou* vous; 3. Ps. *i il elei a* il, *i li* lui, *le* le, *lia lio* elle, *illo* elle (Akkusativ), *la* la, *y* es (z. B. *yo* il y a), sonst *so* (*s'ot* il y a); Mht. *ys iis* ils, *iis* eux, *los* les, *lias* elles, *las* les. *Besitzanzeigende Fürwörter*: *moun mon*, *mo ma*, *mos*, *mas*; *notre* (Noels *nautre*), *notreis*, *notras*; *liou liu* leur, *lious liu* leurs. *Hinzeigende Fürwörter*: *que*, vor Selbstlauten *quel*, *quello*, *quos*, *quellas*; *cou* dem Französischen *cela*, und *aquou* auch *a cou* dem Span. *aquello* entsprechend.

§. 320. Die Wortfügungslehre stimmt meistens noch mit der der andern Südfranzösischen Mundarten überein; die Zeitwörter stehen noch öfters ohne ausdrükklich gesetzte Fürwörter; ferner werden häufig zwei Wörter in der Schrift zu einem verbunden,

so dass unächte Zusammensetzungen entstehen; z. B. *dobor* d'abord, *coué* c'est, *coufaut* il faut, *bondié* bon dieu, *tampo* Sp. tampoco, *sapprochéavo* s'approchait, *indedien* en dedans als Verhältnisswort gleich dem einfachen *dien* oder *din* dans. Ferner werden des Wohlklangs wegen öfters *n* oder *l'* zwischen zwei Selbstlaute eingeschoben; z. B. *peu n'yo* (puis il y a) *que sont éta noutareis*; *que l'yo d'âneis dien le monde!*; *taizo te, n'en dizont lau vegis* u. s. w. Hierher gehört wohl auch das schon (§. 317.) erwähnte dem Anlaute vorgesetzte *z*. Als Verneinung steht auch hier gewöhnlich bloss *pas*: *coué pas vré* ce n'est pas vrai u. s. w.

§. 321. 1. Die Abwandelung der Zeitwörter bietet mancherlei Merkwürdiges dar. Die Endungen des *Infinitivs* sind (*ar*) *a*, *er* (*ey*), (*re*) *e*, *ir* *i*; z. B. *chantar*, *compta*, *coumminça*, *sauva*, *déchider*, *relever*, *retourner*, *trembler*, *devey* devoir, *revey* revoir, *rire*, *creire*, *être*, *faire* (*fère*, *fouère*), *poudre* pouvoir, *lige* lire, *venir*, *chogir* choisir, *partir*, *soufrir*, *mienti*, *sorti*, *ouzi* ouir, *rejozi* u. s. w. Bemerkenswerth sind die Infinitive *avois* avoir, *trohis* trahir, über welche unten noch gesprochen werden wird.

2. Ueber die Personendungen der *Gegenwart* ist nichts Besonderes zu bemerken, ausser etwa, dass im Zeitworte *étre* die 3. Ps. Mht. eben so wie im Deutschen und in andern Südfranzösischen Mundarten in die erste übergegangen ist: *nos sunt* wir sind. Eine eigentliche Selbstlautsteigerung findet nur in wenigen Fällen, und auch da nicht regelmässig, Statt; wir erwähnen nur einige der abweichendsten Formen: *io sés* oder *sais* je suis, *ei* est, *vous soes* vous êtes, *chot* soit, *o ot* a, *as* as, *vait* voit und va, *vaut* veux, *vaille* und *vaut* veut, *veuille* veuille, *paut* peut, *fé* fait, *fazés* faites, *disé* dites, *segouut* suivent, *te deurmé* tu dors, *crait* croit.

3. Das *Imperfektum* endigt in der ersten Abwandelung auf *avo*, in den andern auf *io*; z. B. *gouvarnavo*, *menavo*, 3. Ps. vor Selbstlauten *menavot*, *portavont*, *tombavont* oder

toumbavount, *regardio*, *dourmio*, *dijio* disait, *fageot* faisait, *vegeot* voyait; aus dem Lateinischen erhalten ist *eirot* erat.

4. Das Bemerkenswertheste aber, was die Abwandelung im Auvergnischen aufzuweisen hat, ist die Bildung des *Perfektums*, welche doppelter Art ist. Bei einigen Zeitwörtern nämlich wird es, ohne Rükksicht auf die Abwandelung, zu welcher dieselben gehören, einfach durch die Endung *et* oder *ot*, bei Ravel *ai*, in der dritten Person gebildet; z. B. *châtiet* châtia, *fourmet* forma, *laisset*, *dicet* dit, *sourtet* sortit, *cragnot* craignit, *presentot* présenta, *troubai* trouva, *obledai* oublia, *credai* crut; in den Noels kommt für die 1. Ps. Mht. die auffallende Endung *emen* vor: *anemen* allames, *leissemen*, *retournemen*, *aguemen*. In der Regel aber wird das Perfektum unverkennbar durch Zusammensetzung mit *habere* gebildet und zwar wiederum auf eine doppelte Weise, in der ersten Abwandelung nämlich die 3. Ps. Mht. (eine andere so gebildete Form erinnere ich mich nicht gefunden zu haben) durch Anhängung von *ont* sie haben an das auf *ait* (aus der Lateinischen Endung des Partizipiums *at*) endigende Zeitwort; z. B. *attiraitont* attirèrent aus *attirait-ont*, *jéouaitont* jouèrent, *troubaitont*, *marchéaitont*; in den andern Abwandelungen wird in der 3. Ps. Einheit das Provenzalische Perfektum von habere *agué* in der Form *igai igwet* oder *gai* an den Stamm angehängt; z. B. *perigai* périt, *rampligai* remplit, *fugait* fut, *sarviguet* servit, *couvriguet* couvrit, *vinguet* vint, von *avois* wird ein doppeltes Perfektum gebildet, ein einfaches *ayot* oder *aguet* und ein zusammengesetztes *ojegai* eut. Die erste Person der Mehrheit wird hiervon in den Noels wieder durch die Endung *emen* gebildet: *faguemen* fîmes, *fuguemen* fûmes, *partiguemen* partîmes. Die 3. Ps. Mht. endigt auf *igaitont*, welches eine doppelte Zusammensetzung (aus *igait* [Prov. *agut*] -*ont*) scheint; z. B. *chintigaitont* chantèrent, *fugaitont* furent, *faigaitont* firent, aus *fa-igait-ont* u. s. w.

5. Das *Futurum* wird auf die gewöhnliche Weise gebildet; z. B. *dirai*, *conduiré*, *prendras*, *tiendra*, *damnarot*, *prou-*

voro, *veniren*, *approuvares*, *battrount*. — Das *Partizipium des Passivs* endigt sich auf *a*, weibl. *ado* Rav. *odo*; z. B. *eicota* écouté, in den andern auf *u* oder *ut*, bei Ravel *iu*, bei den rein nach der vierten Abwandélung ohne Zusammensetzung gebildeten auf *i*; z. B. *entendu*, *descendu*, *vengut*, *counegut*, *chogi* u. s. w.

7. Limousinische Mundart.

§. 322. Fast dasselbe, was im Allgemeinen von der Auvergnischen Mundart gesagt wurde, dass sich dieselbe nämlich schon in manchen Stükken von den andern Südfransösischen Mundarten entfernt und den Nordfranzösischen nähert, gilt auch von der Limousinischen Mundart. Auch diese hat manches für die Kenntniss der gesammten Romanischen Sprachfamilie nicht Unwichtiges aufzuweisen, ist aber im Ganzen der ihr auch örtlich sehr nahe gelegenen Auvergnischen Mundart sehr ähnlich. *)

§. 323. Die Lautlehre weicht nicht bedeutend von der Auvergnischen ab, ausser etwa, dass in der Limousinischen Mundart die zischende Aussprache der Sauselaute nicht eben häufig ist. Unter den *Selbstlauten* ist wie dort (wenigstens bei Ravel) o statt eines ursprünglichen *a* beliebt; z. B. *bogotello* bagatelle, *jomaï* jamais, *vonita* vanité, *comorado* camarade, *demo* demain, *régolas* regaler, *socrificé* sacrifice, *fomino* famine, *flotas* flatter, *gronier* grenier, *gronouillo* grenouille u. s. w. Statt eines Französischen *o* dagegen steht, wie in den andern Südfranzösischen Mundarten häufig *ou*; *mounde* monde, *boun* bon, *coumo* comme, *vouleur* voleur, *noun* non, *coulèro* colère, *lioun* lion u. s. w.; bisweilen steht auch *au* dafür; z. B. *háunour* honneur, *áudour* odeur; umgekehrt steht *foteur* für fauteuil. Eben so steht statt des Französischen *oi*, wenn es aus Lateinischem *i* entsprungen ist, *é* oder *ei*, wenn es aus *o* entstanden ist, die Steigerung von *o*:

---

*) Meine Quelle war:
Foucaud Quelques fables choisies de *La Fontaine* mises en vers patois Limousin, Limoges 1809. II. Tom. (Mehr Bearbeitung als Uebersetzung.)

oué, oder ***ouei***, auch ***oua***; z. B. ***vésino*** voisin, ***fé*** foi, ***sé*** soif, ***éitré*** étroit, ***veï*** oder ***ovey*** avoir, ***louén*** loin, ***témouén*** témoin, ***poueizon*** poison, ***chonouéyné*** chanoine, ***mouéyné*** moine, ***boueï*** bois, ***toualetto*** toilette. Wie in mehrern der eben angeführten Beispiele zeigt sich auch in andern Fällen Vorliebe für ***ei*** statt eines Französischen *é* und *ai*; z. B. ***eïtiü*** été (L. *aestivum* Sp. *estío*), ***deyjà*** déjà, ***éitré*** étroit, ***eyzécutas*** exécuter, ***mey*** mais (doch ***jomaï*** jamais), ***peizan*** paysan, ***méitre*** maître, ***counéytré*** connaître, ***eyzadomen*** aisément u. s. w. Statt *eu* steht öfters *ou*; z. B. ***dous*** deux, ***oillour*** ailleur, ***áudour*** odeur, ***háunour*** honneur, ***molhurou*** malheureux. Bemerkenswerth ist die öfter vorkommende Verbindung ***iaü***, wo *u* meistens Auflösung eines Lateinischen *v* oder *l* ist; z. B. ***viaüre*** vivre, ***bïaü*** boeuf, ***yaü*** oeuf, ***niau*** neuf, ***ïaü*** je, ***mïaü*** miel u. s. w. Bisweilen bleiben Lateinische Selbstlaute unverändert, welche im Französischen eine andere Gestalt angenommen haben; z. B. ***chaz*** oder ***chas*** chez, ***rason*** raison, ***fan*** faim, ***paü*** peu, ***aüzéu*** oiseau, ***sor*** soeur.

§. 324. Ueber die ***Mitlaute*** ist zu bemerken, dass *s*, bisweilen auch *x*, zwischen zwei Selbstlauten öfters in *z* übergeht; z. B. ***poueizon*** poison, ***peisan*** paysan, ***courtizan*** courtisan, ***aüzéu*** oiseau, ***eyzécutas*** exécuter u. s. w. Uebergang eines *s* in *j* oder eines *c* in *ch*, wie im Auvergnischen, kommt aber nur selten vor; z. B. ***dijio*** disait, ***préijou*** prison, ***chio*** soit, ***surchiéro*** sorcière, ***grach-à las filles*** grâce aux filles. Nicht ganz selten wird *n* nach *e* ausgestossen; z. B. ***dés*** oder ***dis*** dans, ***efant*** enfant, ***souvét*** souvent u. s. w. Bisweilen werden Lateinische Mitlaute beibehalten, welche im Französischen ausgefallen sind; z. B. ***modur*** mûr, ***ségur*** sûr, ***ossemblado*** assemblée, ***anodo*** année, ***chossodour*** chasseur, ***credas*** crier, ***molaüdio*** maladie, wo das *p* von *mal-aptus* in *u* aufgelöst ist (Altprvz. *malaut*) u. s. w.

§. 325. 1. Der ***Auslaut*** ist auch hier meistens selbstlautig und fast ganz übereinstimmend mit dem Auvergnischen; statt des Französischen stummen *e* steht *o* oder *é*, statt des betonten *é* steht *a*; *l* und *f* (Lat. *v*) werden in *u* aufgelöst; z. B. ***beü*** bel, ***rousseü*** roux,

queü Span. aquel, *nouvéü* nouvel, *coü-cu* quel-qu'un, *miaü* miel, *aüzeu* vor Selbstlauten *auzell'* oiseau, *viü* vif, *biaü* boeuf, *yaü* oeuf, *eïtiü* été u. s. w. Auslautendes *r* verwandelt sich öfters in *s* oder *z*; z. B. in den Infinitiven der Zeitwörter, wie *prouvas* prouver, *pélas* appeler, *vénis* venir, *muris* mourir; ferner *prémiés* premier, *bijoutiés* bijoutier, *meytiés* métier. Auslautendes *n*, *d*, *t* pflegt abzufallen; z. B. *demo* demain, *mo* main, *counventiü* convention, *rénar* renard, *tar* soir Sp. *tarde*, *lar* lard, *ra* rat, *éitré* étroit, *haü* haut, *lou* loup, *pû* plus. Auslautendes *m* geht in *n* über: *ten* temps, *fan* faim.

2. Ueber den *Anlaut* ist zu bemerken, dass bisweilen die erste Silbe eines Wortes abgeworfen wird; z. B. *vei* neben *ovey* avoir, *nas* neben *onas* aller Altprvz. *anar*, *pélar* appeler, *no* une, *chabas* achever Span. *acabar* u. s. w.

§. 326. An dem Französischen fremden Wortbildungen, namentlich Zusammensetzungen, ist die Limousinische Mundart ziemlich reich; z. B. *hujan* cette année (L. hujus anni), *degu* wie im Provenzalischen (Ahd. *dih-ein*), *eysserbà* sarcler (*exherbare*), *entre-tan-di* cependant (*intertamdiu*), *aubé* ou (aus *ou bien*), *auro* à présent (Sp. *ahora*), *má-kan* ne-que (aus *magis quam*; z. B. *vou resto má-kan no ressourço* d. i. il *ne* vous reste *qu'* une ressource; *lou maü ne soun jomaï crégus má-kan aprés quis soun vengus* on *ne* croit jamais les maux *qu'* après u. s. w.), *maneï*, *machieï* mais non, mais si (aus *ma-n-eï ma-chi* [d. i. *si*]-*eï*), *lévonas* Hochnasiger, *minjo-bey* Gutschmekker, *traïno-molhur* Unglükksbringer, *fan-galo* Heisshunger u. s. w. Wie in den andern Südfranzösischen Mundarten werden auch hier häufig zwei Wörter, um wenigstens eine äusserliche Verbindung herzustellen, vereinigt geschrieben, besonders Fürwörter und Zeitwörter; z. B. *quis* qu'ils, *vovés* vous avez, *séytén* s'étend, *iaurio* j'aurais, *loustaü* l'hôtel, *man* m'ont.

§. 327. Das Bemerkenswertheste aus der Formenlehre möchte etwa Folgendes sein. *Artikel* männlich: *lou*, *d'au*, *au*, *loû*, *d'aü* *d'ails* *d'aüx*, *aü* (*a toû loû pitis aûzillous à*

tous *les* petits oiseaux); weiblich: *lo, de lo, a lo, las, de las, a las,* (*a toutas l'obras*). Die *Mehrheit* wird gewöhnlich, aber nicht nothwendig, durch *s*, häufig auch durch *x* gebildet, da wegen der beliebten Auflösung eines *l* und *f* und wegen der Abstossung eines Mitlautes oft Hauptwörter auf einen Doppellaut auslauten, dessen zweiter Bestandtheil *u* ist; die männlichen, auf einen unbetonten Selbstlaut auslautenden Wörter nehmen in der Mehrheit auch hier meistens *ey* oder *eïs* an, die weiblichen *as* (nicht *os*); z. B. *lou ûs faüs, lou autreïs sageïs* les uns faux, les autres sages, *mous poubrey-éfans* mes pauvres enfans, *lou jugeys, richeys, moueyneis, las ribas* les rives, *messieux, cheis* chiens, *caüqueys animaüx* quelques animaux, *lou pitís aüzeux, las grandas hannours* u. s. w.; bisweilen tritt auch *x* ein: *jardiniéx, héritiéx.* Das *weibliche Geschlecht* wird durch *o* gebildet, Mehrheit *as*; z. B. *boun bouno, gran grando, assuro-men* u. s. w. — *Persönliche Fürwörter*; 1. *ïaü ï'* je, *mé* moi me, *nous n'autreis n'* nous; 2. *tu* tu, *té* toi te, *vous vou v'autreis v* vous; 3. *eyl eu aü* il, *l'y* lui, *lé* le, *is* ils eux, *d'is* d'eux, *lou* les, *ello* elle, *lo* la, *ellas* elles, *las* les, *co* es; bemerkenswerth ist das rükkbeziehliche *sé*, welches für den Dativ und Akkusativ der Einheit und für den Dativ der Mehrheit der 3. Person gebraucht wird; z. B. *sé dissi-t-eü* lui dit-il, *sé dissit-ello* leur (weiblich) dit-elle, *de sé* de lui u. s. w. *Besitzanzeigende Fürwörter* sind: *moun mo, mous mos, notre notro, notreys notras* u. s. w.

§. 328. Aus der Wortfügungslehre, welche im Ganzen mit der der andern Südfranzösischen Mundarten übereinstimmt, führen wir nur einige wenige abgerissene Bemerkungen an; die Fürwörter stehen öfters, wie in den Oberitalischen Mundarten, überflüssig; z. B. *ello-lo séytén, se trobaillo é lo se creü déyjà tan grosso coumo sé, sie — sie* dehnt sich, arbeitet sich ab und sie glaubt sich schon so gross wie ihn. Dass die Fürwörter öfters mit dem Zeitworte in einem Worte geschrieben werden, ist schon §. 326. berührt worden. *Veiqui* voici wird öfters mit dem Infinitiv und *de* verbunden; z. B. *lo veiqui de sufflas* gl. la voici

de souffler. Statt *beaucoup* steht *forço* eigenschaftswörtlich, aber als ursprüngliches Hauptwort unveränderlich; z. B. *forço grands reis* beaucoup de grands rois, *forço lard*, *forço nou* beaucoup de noix. *N* wird auch hier des Wohlklangs wegen eingeschoben. In der Anrede steht der *Artikel*: *l'omi* ami. Auf das Verhältnisswort *din* folgt auch hier, wie in Oberitalischen Mundarten, bisweilen *t*; z. B. *d'in-t-un quard-houro*, wohl unbezweifelt gleich dem Französischen *dans* aus *de intus* statt *dint*.

§. 329. 1. Abwandelung der Zeitwörter. Endungen des *Infinitivs*: *as a*, *eï ez é*, *ré*, *is ix i*; z. B. *flotas* flatter, *nas* aller (*anar*), *chantas* chanter, *prouvas* prouver, *fas* faire, *minjà* manger, *poudeï* pouvoir, *veï* avoir, *couzey* coudre, *preneï* und *prenéz* prendre, *dizé* dire, *viauré* vivre, *entendré* entendre, *couneytré* connaître, *fugis* fuir, *overtis* avertir, *murix* (gereimt auf *pitis*) mourir, *sortix* sortir, *vénix* und *véni* venir u. s. w. Die *Personendungen der Gegenwart* bieten nichts besonders Bemerkenswerthes dar, ausser etwa, dass in der 3. Ps. Einht. und Mht. das *t* meistens fehlt und nur vor Selbstlauten wieder eintritt. *Selbstlautsteigerung* fehlt fast ganz; z. B. *sabé* je sais, *aï* j'ai, *faï* fait, *vézé* vois, *crézé* crois, *creü* croit, *troben* trouvent, *volen voulen* veulent, *domouren* demeurent, *vau* vent, *podez* pouvez, *ovez* avez, *saï* suis, *sez* êtes, Conj. *vouillo* veuille, *fosan* faisons, *méré* meure u. s. w.

2. Das *Imperfektum* endigt auch hier in der ersten Abwandelung auf *avo*, *avos*, *avo*, Mht. *ovan*, *ovas*, *ovan*, in der andern auf *io*; aus dem Lateinischen *erat* blieb *eyro*. Das *Perfektum* endigt in der ersten Abwandelung ganz dem Lateinischen gemäss auf *eï*, 3. Ps. *ét*, Mht. *érén*; z. B. *mingei* mangeai, *flotet* flotta, *credet* cria, *manquét* manqua, *cheopétêrén* applaudirent en battant des mains. In den andern Abwandelungen findet meistens Zusammensetzung mit *veï* haben Statt; *veï* selbst bildet das Perfektum *guet* oder *oguet* eut, Mht. *guérén*, daher z. B. *surtiguet* sortit, *grandiguet* grandit, *fuguet* fut, *venguérén* vinrent u. s. w. Im *Futurum* tritt statt des *s* des Infinitivs das Lateinische *r*

wieder ein, und zwar so, dass das *a* der ersten Abwandelung immer zu *o* wird; z. B. *toumbaro* tomber, *tournorai* tournerai, *sauvorés* sauverez u. s. w.

---

330. 1. Auch die Südfranzösischen Mundarten lassen uns nicht ganz ohne Ausbeute für die genauere Kenntniss des gesammten Romanischen Sprachgebietes. Was zunächst die *Lautlehre* anbetrifft, so finden wir hier, dass die Steigerung des *o* zu *ue* oder *uo* nicht in allen Südfranzösischen Mundarten Statt findet, und wir werden daher schliessen können, dass sich derselbe Unterschied schon in der frühesten Zeit eben so gefunden hat, dass also schon zur Zeit der Troubadours besonders in der eigentlichen Provence *ue*, in den südlichen Gegenden der Dauphiné *uo* und *ue*, in Auvergne aber und Limousin *uoi* und *uei* vorherrschten, woraus sich einigermassen auf die Heimath Altprovenzalischer Werke dürfte schliessen lassen; *ou* statt *o* ist allgemein allen Mundarten sehr geläufig; bemerkenswerth ist jedoch, dass in Limousin bisweilen *au* statt *o* steht, z. B. *audour* odeur (S. 284); der häufige Gebrauch von *o* statt *a* in Auvergne und Limousin entspricht vielleicht dem alten Gebrauche von *au* statt *a* in der Handschrift 7698 (Diez 1, 105). Sehr häufig ist auch in allen Mundarten der Gebrauch von *ei* besonders statt *é* und *ai*; einzelne auffallende Lautübergänge finden sich in allen Mundarten, am Meisten in der rauhen Auvergnischen und Limousinischen. Von den Mitlauten führen wir an, dass *s* zwischen zwei Selbstlauten in der Dauphiné, Gascogne, Auvergne und Limousin in *r* überzugehen pflegt; im Altprovenzalischen schwanken die Handschriften zwischen *c* und *ch*, in den jetzigen Mundarten herrscht *ch* nur in der Dauphiné, in den übrigen Gegenden *c* vor; im gebirgigen Auvergne, weniger in Limousin, sind die Zischlaute *ch* und *j* sehr vorherrschend statt *ca* oder *c* und *g*. Ferner schwankt die alte Sprache in der Schreibung der Endung *age* zwischen *age*, *aje*, *atge* und *atje*; von den jetzigen Mundarten entscheiden sich die Provenzalische, Dauphineische und Limousinische für *age*, die Narbonnaische für *atche*, die Toulousische und die Gaskognische für *atge*, die

Navarrische für *atye*, die Auvergnische endlich für *ajj*. Aber freilich sind die Mundarten in den angeführten Fällen selten ganz folgerichtig, und in mancher Hinsicht mögen sie von der Schreibung und Aussprache der alten Sprache abgewichen sein; in manchen Fällen mag auch wohl der gleiche Laut durch verschiedene Zeichen ausgedrükkt werden. Bemerkenswerth ist unter den Mitlauten noch der Uebergang eines *n* in *r* in der Mundart von Oisan (S. 250), welcher sich in einzelnen Beispielen in allen Romanischen Sprachen findet (Diez I, 235); ferner der Gebrauch von *ch* statt *t* im Auslaute in Nimes und Montpellier; Uebergang von inlautendem *l* in *r* und von anlautendem *f* in *h* in Gascogne; am Auffallendsten aber ist der Uebergang eines auslautenden *l* in *t* in Loumaigne; wichtig auch der eines auslautenden *r* in *s* in Limousin wie in *prémiés*, *meytiés* und dgl., wo das *s* Ueberbleibsel des Altprovenzalischen Nominative zu sein scheint (s. jedoch die Parisische Mundart).

2. In der *Formenlehre* finden wir zunächst, dass der alte Unterschied zwischen Nominativ und Akkusativ in allen Südfranzösischen Mundarten aufgegeben ist; doch zeigen sich noch Spuren von demselben in der schwankenden Bildung der Mehrheit, welche bald mit, bald ohne *s* vor sich geht. Bemerkenswerth ist die Bildung der Mehrheit in manchen Mundarten durch Veränderung des *e* oder *o* der Einheit in *ei* oder *eis*. Der Artikel unterschied im Altprovenzalischen auch in der Mehrheit beide Geschlechter, im Neuprovenzalischen und in der Mundart von Nimes ist dieser Unterschied weggefallen, während er sich in den andern Mundarten erhalten hat. Nicht zu übersehen ist auch die S. 273 angeführte Freiheit in der Wahl des der innern Bedeutung angemessenen Geschlechtes bei einigen Wörtern in der Bearnischen Mundart. Die Fürwörter zeichnen sich durch eine grosse Masse von Formen aus und bieten manches Merkwürdige dar, welches wir kürzlich in den Hauptzügen zusammenstellen wollen. In den Languedokischen und Gaskognischen Mundarten gelten die Fürwörter der beiden ersten Personen *jeu* oder *you* mit ihren Nebenformen und *tu* (in Nimes *tus*) nicht bloss für den Nominativ sondern auch für den selb-

ständigen Akkusativ, womit man auch die S. 247 erwähnte Erscheinung vergleichen kann, dass in der Dauphineischen Mundart von Grenoble bisweilen *tu* als Akkusativ und *te* als Nominativ gebraucht wird; wie schon im Fierabras, im Girart von Roussillon und im Neuen Testamente *tu* statt *te* steht. Ferner sind bemerkenswerth die Formen für den Dativ *lui*: in Oisan *si*, in Auvergne *liu* (wegen der Vorliebe für *iu*), für den Nominativ *il* in Auvergne *a*, welches aus *ille* entstanden zu sein scheint auf dem vom Limousinischen angedeuteten Wege, wo sich die Formen *eyl*, *eu*, *au* finden; für den Nominativ *elle* in Auvergne *lia* und *lio*, Mht. *lias* (wie *Cliarmon* statt *Clermont* S. 279): die Formen für das sächliche Geschlecht der 3. Ps. *es*: Nprvz. *va*, in Oisan *lo* und *la*, in Nimes und Montpellier *oou*, in Toulouse *au*, Auvergn. *y* und *oou*, Limous. *co* (aus *ecc'hoc*). Ausserdem verdienen die Bearnischen Formen *im*, *it*, *ens*, *ip* und dgl. bemerkt zu werden, wie wir ähnliche, mit voranstehendem Selbstlaute im Katalanischen (S. 83), Piemontischen (S. 129) und Bolognischen (S. 136f.) gefunden haben, endlich das Navarrische und Bearnische für den Nominativ aller Personen geltende *que* (S. 274) und das Limousinische ursprünglich rükkbezügliche *sé*, welches für *illi* (Dat.), *illum* und *illis* gebraucht wird, eben so wie auch in Oisan *si* (S. 250f.).

3. In der *Wortbildung* der Südfranzösischen Mundarten zeigt sich überall mehr Beweglichkeit und Lebendigkeit als in der Französischen Gesammtsprache. Auch die *Wortfügung* ist weniger steif und erstarrt; die Zeitwörter dürfen meistens noch ohne die persönlichen Fürwörter stehen; als Verneinung dient fast überall das blosse *pas*; des Wohlklangs wegen pflegt *l'* oder *n'*, in Navarra und Bearn *b'* oder *bè* eingeschoben zu werden; in Grenoble werden Verhältnisswörter bei Zeitwörtern noch in ihrer eigentlichen umstandswörtlichen Bedeutung gebraucht (S. 247); im Limousin folgt auf *din* wie in Oberitalischen Mundarten bisweilen *t*, aus *de-in-tus* zu erklären. Sehr auffallend ist der Languedokische Gebrauch des fragenden Fürwortes *que* im Genitiv statt im Nominativ oder im Akkusativ (S. 260).

4. In der *Abwandelung der Zeitwörter* vermissen wir überall eine durchgreifende Anwendung der Selbstlautsteigerung, welche überhaupt die Mundarten nach und nach immer mehr aufgeben. Dagegen finden wir aber in den Südfranzösischen Mundarten unbezweifelte Bildung des scheinbar einfachen Perfektums durch Zusammensetzung mit dem Hülfsworte *habere*, am Deutlichsten in der Auvergnischen Mundart, und dadurch wird die oben ausgesprochene Vermuthung von der gleichen Bildung des Perfektums in gewissen Fällen im Spanischen und im Katalanischen bestätigt. Die Infinitive verlieren, meistens mit Ausnahme der 3. Abwandelung, durchgängig ihr *r*, welches sich jedoch in einzelnen Fällen in der Dauphiné als *s* und sehr gewöhnlich in Limousin gleichfalls als *s* oder als *z* erhält. Sollte diess nicht eine, freilich bewusstlose, aber im richtigen Sprachgefühle begründete Wiederherstellung des ursprünglichen *se* sein, da die Infinitiven im Lateinischen aus der Wurzel *as* gebildet sind (Bopp Gramm. crit. p. 254.)? Wo sonst auslautendes *r* in *z* übergeht, scheint diess, wie schon erwähnt, aus dem Altprovenzalischen Zeichen des Nominativs erhalten. Auffallend ist die Auvergnische Endung *emen* für die 1. Ps. Mht im Perfektum (Altprvz. *em*), welche an den Uebergang eines auslautenden *s* in *n* erinnert, vgl. Gr. λέγομεν aus λέγομες. Zu bemerken ist überdiess, dass in den Südfranzösischen Mundarten die vier Abwandelungen meistens nur im Infinitiv geschieden sind, übrigens aber in zwei zusammenfallen, indem namentlich im Perfektum die Formen der vierten Abwandelung auch in die zweite und dritte übergegangen sind.

II. Nordfranzösische Mundarten.

§. 331. Der allgemeinste Unterschied der Nordfranzösischen von den Südfranzösischen Mundarten besteht in grösserer Härte, welche besonders durch das grosse Uebergewicht der Mitlaute über die Selbstlaute veranlasst wird, und daher in geringerem Wohlklange, und in auffallenden Veränderungen der Laute, besonders der Selbstlaute. Ungeachtet des grössern Einflusses, welchen diese

Mundarten von der Französischen Gesammtsprache und, namentlich die östlichen, vom Deutschen erfahren haben, haben sie doch manches Eigenthümliche und keineswegs Unwichtige aufzuweisen.

1. Mainesche Mundart.

§. 332. Weniger in den Formen als in den Lauten scheint sich die Mundart von Maine (das sogenannte *Manceau*) von der Französischen Gesammtsprache zu unterscheiden; in den Lauten aber trägt sie ganz das Gepräge der übrigen Nordfranzösischen Mundarten, wenn sie auch noch nicht so schroff und so hart zu sein scheint wie die meisten andern. Jedoch zweifle ich, dass meine Quelle *) ein treues Bild der eigentlichen Volkssprache giebt; denn zwei von den darin redenden Personen sprechen Französisch, und der Dritte, welcher Mainisch spricht, scheint seine Sprache absichtlich der Gesammtsprache anzuähnlichen, um leichter verstanden zu werden; daher kommt auch die höchst ungleichmässige Schreibung der Wörter, und das Schwanken zwischen Maineschen und Französischen Formen.

§. 333. In der Lautlehre verdienen die *Selbstlaute* besondere Berücksichtigung. Unter ihnen ist besonders, gerade im Gegensatze zu den Südfranzösischen Mundarten, *e* vorherrschend, welches ursprünglich statt des Lateinischen *o*, mag diess im Französischen geblieben, oder mag es zu *ui* geworden sein, aber auch statt eines Lateinischen *a*, *e* und *i* steht; z. B. *men* mon, *en* on, *velentaire* (aber auch *velantiers*) volontier, *netre* nôtre, *quenoistre* connaître, *net* nuit, *pes* puis, *pesque* puisque, *pen* pain, *meson* maison, *ben* bien, *reaume* royaume, *estret* étroit u. s. w. Sehr häufig ist auch *ai* statt eines Lateinischen *a*, *e*, *i* (Frz. *a*, *oi*, *ie*); z. B. *heritaige* héritage, *langaige* langage, *saige* sage, *rai* (aber auch *roy*) roi, *tay* toi, *quay* quoi, *rain* rien, *maitier* métier, *fay* foi, *maindre* moindre, *mais vaisins et may* mes

*) Meine einzige Quelle war:
Louisnor, Dialogue de trois vignerons du pays du Maine sur les misères de ce temps, 8e édit., Rouen 1734.

voisins et moi. So ist auch *ae* in Verbindung mit einem folgenden *u* (also *aeu*) häufig statt *au* oder *o*; z. B. *paeuvre* neben *pauvre* pauvre, *chaeuse* neben *chose* chose, *aeuse* ose, *aeuster* ôter, *graeusse* grosse, *naeustre* neben *noustre* und *netre* notre, *taeust* tôt, *caeusté* coté, *rapaeux* repos; so auch *quiaeuque* quelque, *daeux* deux. Nicht selten findet sich wie in *quiaeuque* ein *i* eingeschoben; z. B. *premieux* premier, *nouviauté* nouvauté, *sieux* und *siaeux* ceux, *chiaz* chez; in *fiour* fleur, *eguiese* église, *piéeix* plaisir, ist es Auflösung von *l*, wie diess in *e* aufgelöst wird in *peantes* planter, *sembeant* semblant, in *u* in *quiaeuque* quelque, und wie es ganz ausfällt in *pus* plus, welches ebenso auch in allen Südfranzösischen Mundarten lautet. An das Südfranzösische erinnert auch der Gebrauch von *ou* statt *eu*; z. B. *servitour* serviteur, *seignour* neben *seigneur* seigneur, *aillours* ailleurs, *fiour* fleur, *péchour* pécheur u. s. w., aber *poy* statt *peu*.

§. 334. Bei den *Mitlauten* zeigen sich wenig bedeutende Veränderungen; die Auflösung des *l* ist schon erwähnt worden; ausserdem bemerken wir nur noch den mit dem Limousinischen übereinstimmenden Uebergang eines auslautenden *r* in *s* oder *x*; z. B. in den Infinitiven der Zeitwörter, wie *éveillex*, *venix* u. s. w. und in einigen andern Wörtern wie *piéais* oder *pieais* plaisir (ursprünglich auch Infinitiv), *pas* par. Aus der eigentlichen Volkssprache sind wohl auch die Formen *ainhin* ainsi (vgl. das Lothringische §. 349), *desia* déjà, *eucores* encore, *ó* avec.

§. 335. Die eigentlich Maineseche Formenlehre lässt sich wegen der häufigen Einmischung Französischer Formen in dem mir vorliegenden Buche nicht überall klar erkennen. Der *Artikel* lautet: *le*, *deu*, *au*, weiblich *la*, *de la*, *à la*; in der Mehrheit fallen beide Geschlechter zusammen: *les lous*, *des*, *aux à lous*; *en les* wird zusammengezogen in *ès*. Die *Mehrheit* wird gewöhnlich durch *s*, bisweilen durch *x* und *z* gebildet; z. B. *caeutéx* cotés, *cruautéx* cruautés, *filetx* filets, *premieux* premiers, *naux* nos. Das *weibliche Geschlecht* wird nicht immer durch *e* gebildet, sondern bisweilen bleibt es unverändert; z. B. *teut la net*

und *toute la net* toute la nuit, *grand peine* und gleich darauf *une grande bourse* u. dgl. Bei den *Fürwörtern* finden sich sehr wenige und unbedeutende Abweichungen vom Französischen: *may* moi, *tuy* toi, *lu* lui, *y yl* il ils, *li* lui als Dativ; die übrigen stimmen, wenn ich meiner Quelle trauen darf, ganz mit dem Französischen überein, ausser den schon oben angeführten geringen Abweichungen.

§. 336. Wortfügungslehre. Die Zeitwörter bedürfen der Fürwörter nicht nothwendig. Wo diese aber stehen, haben sie manche Eigenheiten; die Einheit wird häufig mit der Mehrheit verbunden, wie wir diess schon in der Piemontischen und Bolognischen Mundart fanden; z. B. *je bevons* nous buvons, *je sommes, je ne devrions parler nous autres pauvres Manans*, *y lestaint* ils étaient (*yl* wird gewöhnlich so getrennt, dass *l* zum Zeitworte gezogen wird; z. B. durchgängig *y lia* il y a). Häufig stehen die Fürwörter doppelt; z. B. *la pus grand faute que j'y fai-je est que j'allon* u. s. w. (wo das Zeitwort in der Mehrheit statt in der Einheit steht); *vous ne voulez pas que j'entens-je vou-atre patois, vous dites qu'en ne la peut la vair ô les yeux dou corps.* In der ersten Person der Mehrheit statt in der zweiten steht das Zeitwort z. B. in: *où avons aprins ce langaige* où avez-vous appris u. s. w. Einzelne Verhältnisswörter werden bisweilen auch hier wie in der Dauphineischen Mundart von Grenoble bei Zeitwörtern in ihrer eigentlichen umstandswörtlichen Bedeutung gebraucht; z. B. *une grande bourse qui volet en l'air et que tout le monde couret après pour la prendre; je volas aussi après.*

§. 337. Auch in der Abwandelung der Zeitwörter herrscht grosse Unbeständigkeit in der Schreibung. Die Endungen des *Infinitivs* sind: *ez*, *re*, *iz*, auch *ir*, *is*; z. B. *éveillez, attrapez, saluez; prendre, faire, craire* croire, *obtenix, avaix* avoir; *voulaix, venix, sçavais* und *sçavair; mentis; obeis, servir* u. dgl. Die *Gegenwart* stimmt sowohl hinsichtlich der Endungen wie der Selbstlautsteigerung fast buchstäblich mit der

Französischen überein, nur dass das auslautende *s* in der 1. Ps. der Mehrheit immer, in der 2. Ps. Einheit häufig fehlt, dass die 3. Ps. Mehrheit häufig auf *ant* endigt (also noch nicht stumm geworden ist), und dass bei der Steigerung *eu* aus *o* öfters vor dem *eu* noch ein *i* eintritt; z. B. *sçay*, *sçais*, *sçait*, *sçavon*, *sçavez*, *sçavent*; *j'ay*, *tu as*; *je fay*, *tu faits*; *say* suis; *cray* crois; *tu aime*; *tu parle*; *vient*; *diant* disent; *je vieux* oder *vieu* veux, *vieux*, *vieult* oder *vieut*; *peux*, *peut*; *meurs*; *semblant*; *vivant* u. s. w. Als besonders bemerkenswerth führe ich nur noch an: *faimes* faisons, mit gänzlich abgeschwächter Endung (vgl. 2. Ps. *faites*); dagegen *devent* doivent, ohne Steigerung des *e* zu *oi*, weil die Endung *ent*, wie man aus der häufigen Schreibung *ant* sieht, noch schwer ist, und eben so *pöüant* peuvent, *beuon* neben *beuvon* buvons, *j'oüay* ouïs.

§. 338. Das *Imperfektum* fällt in allen Abwandelungen zusammen, und endigt in der 1. Ps. auf *as* (auch *ats* in *j'etats* neben *etas*), in der 3. Ps. Einht. auf *oit*, 3. Ps. Mht. *iant* oder *oient*; z. B. *j'avas*, *je volas*, *voulas*, *sçavas*, *disoit*, *troüoit*, *serviant*, *tendoient* u. s. w. Das *Perfektum* endigt in allen Abwandelungen in der 1. Ps. Einht. auf *i* oder *y*, 3. Ps. *et*, 3. Ps. Mht. *aint*; z. B. *trompi*, *tiry*, *ally*, *volet*, *demandet* (auch *commandex*); *diset*, *couret*, *apertaint*, *venaint*, *voulaint*. Das *Futurum* wird wie gewöhnlich gebildet; das neugebildete *Imperfektum des Konjunktivs* aber stimmt nur in der 1. Ps. Einht. mit dem Imperfektum des Indikativs überein, in den andern Personen, wie im Italischen, mit dem Perfektum; z. B. *je prendras*, *vivras*, *tu airas* aurais, *voudret* voudrait, *aurain* auriens, *devrains*, *demanderaint*, *ameraint* u. s. w.

2. Pikardische Mundart.

§. 339. Die Mundart der Pikardie, beinahe der nördlichsten Landschaft Frankreichs, ist eine der härtesten und unverständlichsten unter den Nordfranzösischen Mundarten, da sich nicht leicht in einen andern mehr und häufigere Buchstabenübergänge finden möchten,

als in dieser Mundart. Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke Molières, in seinem Pourceaugnac die Pikardische Mundart (obgleich er sie etwas verständlicher machte) in Nerines Munde der Languedokischen Mundart Lucettens entgegenzusetzen. *)

§. 340. Lautlehre. Weniger häufig als in Maine ist der Gebrauch eines *e* statt anderer vollerer Laute, besonders *o* und *a*; z. B. *men* mon, *sen* son (aber *on* on), *ent* ont, *ene* une, *bendis* bandits, *lergent* l'argent, *dens* dans, *Frenche* France, *per* neben *par* par u. dgl. Häufig ist dagegen Ausstossung eines unbetonten *e* (auch *o*) zwischen zwei Mitlauten; z. B. *dnìere* dernière, *tnez* tenez, *frez* fesez, *ptiot* petit, *qmin* chemin, *squnir* souvenir, *rvnu* revenu, *dmander* demander, *cmander* commander, *qment* comment, *vlos* voilà. u. dgl.; und eben so häufig Versetzung eines *e*, besonders *re*, dass es aus dem Inlaute in den Anlaut tritt; z. B. *ed* de, *eddens* dedans, *edvant* devant, *edpuis* depuis, *epser* péser, *ecq* que, *ej* je, *es* ce, *erligion* religion, *erprendre* reprendre, *erparler* reparler, *peursent* présent, alt auch *pourmoisse* promesse. Statt *a* steht öfters *o*, aber nicht so häufig wie in Auvergne und Limousin und diesem *o* schliesst sich im Auslaute gewöhnlich noch ein *s* an; z. B. *o os* a, *los* là, *bros* bras, *cos* chats, *mos* mal, *Marios* Marie, *poyis* pays, *poysan* paysan, *cor* car; dagegen gerade umgekehrt *nan* non. Ferner findet sich *o* in der Verbindung mit *e* oder *i* (*oe* und *oi*) nicht selten statt *ai*, auch statt *o*; z. B. *foere* und *foire* faire, *jamois* jamais, *moes* mais, *boen* bon, *enqoin* encore, *Goilleus* Goliat, *foirt* (alt) fort, *noible* noble, *poen* point. *Ai* statt *a* und *i* ist nicht sehr häufig, *gaingné* gagné, *maingner* manger, *daingne* digne (Frz. *daigner*). *Eu* wird öfters vermieden; meistens steht dafür *u*, auch *io*: *liu* lieu, *fue* feu, *Diu* Dieu, *vio* oder *vios* vieux, *jone* jeune.

*) Meine Quelle war:
Sermon d'un bon Curé Picard en patois Picard, Abbeville 1787. Angefügt ist von S. 113—133: Romance contenant l'histoire du Sire de Crequi, aus dem Ende des 13. Jahrhunderts.

Dagegen steht *eu* häufig statt *ou* oder *u*, wenn diese Buchstaben aus Lateinischem *u* entstanden sind, und statt *o*; z. B. *leux* loup, *reux* roux und roue, *seur* sur, *espeusier* épouser, alt *eus euna* (jetzt *en*, *ene*) un une, *cousteume* coutume, *plus* (jetzt *pu*) plus, *deuriant* durant, *aveus* (alt *aveuk* und *avoeuk*) avec (aus *ab hoc*) u. dgl. Ausserdem bemerken wir von den Selbstlauten nur noch: *a* statt *i*: *amaginer* imaginer (wie in Oberitalischen Mundarten) und umgekehrt *i* statt *a*: *aringe* arrange; *o statt au*: *guevos* chevaux, *marichots* maréchaux, *ossitot* aussitôt, *otans* autant, *otour* autour; *i statt oi*: *pisson* poisson, *vir* voir; *i* statt *u* oder *ui*: *disque* jusque, *li* lui, *edpis* depuis; *io* statt *i*: *ptiot* petit u. dgl. In der alten Sprache steht statt *e* sehr häufig *ei* oder *ie*; z. B. *nobleisse* noblesse, *treis* très, *posseissant* possédant, *cheile* celle, *meisme* même, *anneye* année, *teil* tel (jetzt *té*), *joyei* joie, *nouviel* weibl. *nouveille* nouvel, *chievalier* chevalier, *guière* guerre, *allier* aller, *espeusié* éposé, *maugries* malgré, *chief* (alt *cheief*) chef, *hieritaige* héritage. Wie hier vor *e*, so tritt auch vor *a* bisweilen *i* ein: *deuriant* durant, *anniau* anneau, *vengianche* vengeance.

§. 341. Die Veränderungen der *Mitlaute* sind gleichfalls nicht unbedeutend. Die Anwendung der Zischlaute ist fast gerade umgekehrt wie in der Französischen Gesammtsprache; *c* bleibt nämlich sowohl anlautend wie inlautend vor Lateinischem *a* meistens unverändert oder wird *gu* oder *qu* (alt *k*), bleibt also jedenfalls Kehllaut; z. B. *quarquer* oder *carger* charger, (*carricare*), *quien* chien (*canis*), *qmin* chemin (*caminus*), *cacher* chasser, (*cassare*=*quassare*), *guevas* (alt Einbt. *keval*) cheveaux (*caballi*), *gueveux* cheveux (*capilli*), *quose* chose (*causa*), *boucque* bouche (*bucca*), *mouque* mouche (*musca*), *acate* achète (gl. *accapto*), so auch bei *g*: *gambe* jambe (*gamba*), und vor Romanischem *a*: *caquens* chaqu'un; dagegen vor andern Selbstlauten, wo *c* im Französischen Sauselaut wird und in der Schrift *c* bleibt, wird es im Pikardischen zum Zischlaute *ch*; z. B. *ches* ces, *chy* ci, *Franche* France, *forche* force, *ichi* ici, *patienche* pa-

tience, *coufiesche* confiance, *princhc* prince, *douchmeng* doucement u.s.w. Auch scharfes *s* geht bisweilen in *ch* über: *cacher* chasser, *foiche* fassent, *puchonchens* puissions. *Gn* und *ng* wird gewöhnlich durch *ngn* ausgedrükkt; z. B. *gaingné* gagné, *daingne* digne, *monseingneur* monseigneur, *maingner* manger. Das Französische anlautende aus Deutschem *w* entstandene *g* fehlt bisweilen noch im Pikardischen und wird dann durch *ou*, alt *w*, oder gar nicht ausgedrükkt; z. B. *ouarde* garde, *ouarder* garder (Ahd. *wartén*), alt *warir* guérir (Ahd. *warjan*), *leux aroux* loup garou (*werwolf*). *L* wird, besonders auslautend, gern abgeworfen oder in *u* aufgelöst; z. B. *té* (alt *teil*) tel, *pu* alt *pleus* plus, *y* il, *quecq* quelque, *soudar* soldat, *fiu* fils, *mos* mal u. dgl. Beliebt ist Anhängung eines *s* oder *x* im Auslaute, nicht bloss der Hauptwörter, bei denen es Ueberbleibsel des alten Nominativ-*s* scheinen könnte, sondern auch einiger Partikeln besonders bei vorhergehendem *a*; z. B. *mos* mal, *Marios* Marie, *Dabis* David, *otans* autant, *mis* moi, *los* là, *vlos* voilà, *as* a, *tos* ta, *marichos* Mht. *marichots* maréchal, *leux aroux* loup garou, *Guillemx* Goliat, *reux* roue, so auch bei den Zeitwörtern in der 3. Ps. Mht. *disiens* disaient, *tuires* tuèrent u. dgl.

§. 342. Von den Wörtern wollen wir nur einige wenige, der Pikardischen Mundart eigenthümliche, oder im Französischen aufgegebene, erwähnen: *braire* pleurer (auch Altfranzösisch in derselben Bedeutung), *claequer* jetter (tonnachahmend, Deutsch *klakken* von starkem Werfen), *coyon* lâche (Engl. *coward*, Deutsch *kauern*), *enmuis* aujourd'hui (von *in hodie*), *ficquer* mettre (Altfrz. *ficher*, Prvz. *ficar*), *glene* poule (L. *gallina*, Lothr. *chline*, bei Luneville *geline*), *maronne* culotte, *mecquene* servante (Niederdeutsch *mäken* d. i. Mädchen), *molet* peu (verkleinertes L. *moles*, Altfrz. *mole* = amas? Oder etwa Verkleinerung von *multum* Lothring. *mou*?), *ovrè* = guère (von L. *opera* wie *guères* von *gran res*), *quer* tomber (Altfr. *cair*), *ruer* L. ruere; in dem mir vorliegenden Stükke aus dem Ende des 13. Jahrhunderts findet sich auch *jouxte* L. juxta, *us* usage, *tollir* L. tollere u. A.

§. 343. **Die Formenlehre** ist nicht unmerkwürdig. Der *Artikel* hat für das männliche Geschlecht eine doppelte Form, männlich: *ele elle* und *ech* *), *ed du del dch dech*, *al ach*, weiblich: *el*, *del*, *al*; in der Mehrheit fallen beide Geschlechter zusammen: *ches les*, *de ches des*, *ach*, (alt männlich: *ly li le*, *dou du d'eu*, *ou*, *le li*; Mht.: *lies les*, *dies*, *ous*, *les*; weiblich: *lie le*, *de le*, *à le*, *la*, Mht. *le les*, mit noch mehrern Nebenformen). Von den *persönlichen Fürwörtern* führen wir an: 1. Ps. *ej je* je, *mi mie* moi, *nos* nous; 2. Ps. *ty* toi tu, *vos vous os* vous; 3. Ps. *y* (alt *il*, *eil*) il, *ly* lui, *el* le, *y isse ils* (alt *eils*) ils, *leus* leur, *al* elle la, *elos* elles, *el* es. *Hinzeigende Fürwörter* sind: *chel chelle*, *ches chelos* celui (eigenschaftswörtlich), *ech-là* ce-là, *es* ce.

§. 344. **Wortfügung.** Von den doppelten Formen des Artikels sind *ech* u. s. w. bei weitem die häufigsten, und haben, obgleich sie eigentlich und zugleich hinzeigende Fürwörter sind, durchaus keine stärkere Bedeutung, als der Artikel; z. B. *ches gens de ches villes* les gens des villes. Wird aber *ech* als wirkliches hinzeigendes Fürwort gebraucht, so wird der Artikel noch in der Form *el* hinzugesetzt, was allerdings für eine Ableitung der Form *ech* von *hic* zu sprechen scheint (denn die Ableitung von *ecce* widerlegt die Mehrheit *ches*; obgleich mir allerdings *ches les* nicht vorgekommen ist); z. B. *ech l'homme là* hic ille homo illac (Sp. *aquel*), *dch l'ancienne loy* de cette (Sp. *de aquella*), ancienne loi. Jenes *ech l'* könnte vielleicht nur durch Versetzung aus *chel* entstanden sein, wie im Pikardischen sehr häufig Zusammenziehungen zweier Wörter in eins gefunden werden, nicht

*) Ich habe dieses *ech* in meiner Beurtheilung von Diez Grammatik der Romanischen Sprachen (S. 433) wohl mit Unrecht von *hic* abgeleitet; wenn man die Gewohnheit der Pikardischen Mundart, *e* in den Anlaut zu versetzen (S. 297) und die Mehrheit *ches* betrachtet, so scheint es, dass es soviel wie *quel* oder *chel* ist, und buchstäblich dem Französischen *ce*, *ces* entspricht; obgleich der §. 344 angeführte Gebrauch von *ech* auf eine Ableitung von *hic* hinzudeuten scheint.

selten so, dass der Anlaut eines einsilbigen Wortes dem ersten angehängt, der Inlaut ausgestossen, und der Auslaut dem folgenden Worte vorgesetzt wird; z. B. *esparlons dch Roi et d's nesprit malin* de son esprit, *s name* son âme, *s nerligion* sa religion, *s colère* sa colère, *chioucquet* ce que c'est, *dem* dans ma, *lejous* est-ce, *ejoug* est-ce que, *gnos* und *nos* n' y a, *aloil premier* allait le premier, *imos* il m'a, *nempus* non plus, *quime* qu'il me, *dench tans* dans ce temps, *pars main* par sa main, *quej* que je, *tontl gloire* toute la gloire, *innavoit* il en avait u. s. w. Zu bemerken ist noch die freilich nur seltene Auslassung von *de* (oder *ed*), also Gebrauch des Akkusativs statt des Genitivs, wie im Altfranzösischen; z. B. *jusquofond leus poyes* jusqu'au fond de leur pays (*jusquofond* wird hier als ein Verhältnisswort betrachtet).

§. 345. 1. Abwandelung der Zeitwörter. In der Schreibung des *Infinitivs* herrscht grosses Schwanken. Er endigt sich auf *er*, *ers* (alt auch *ier*); *re*, *e*, *res*, *ir*; z. B. *trouver*, *dmander*; *aler* (alt *allier*), *ofensers* offenser, *apelers*, *quer* Lat. cadere; *batre*, *poursuires* poursuivre, *vivres*, *dires* und *dire*, *rire*, *mete* mettre, *vende* vendre, *courine*, *étre*, *foère* faire, *avoir*, *vir* voir, *sortir*, *ouir* ouir. In den *Personendungen*, welche übrigens sehr schwankend geschrieben werden, ist bemerkenswerth, dass die 3. Ps. Einheit öfters ihr *t* einbüsst, eben so nimmt, wie schon in der Lautlehre erwähnt wurde, die 3. Ps. Mehrheit öfters *e* statt *t* oder *nt* an, die 1. Ps. dagegen lautet bisweilen mit Verlust des *s*: *oime* neben dem ganz mit dem Altfranz. *omes* übereinstimmenden *oimes*; 2. Ps. Mht. *es* neben *ez*; die *Selbstlautsteigerung* stimmt ziemlich mit dem Französischen überein, nur dass die schon in der Lautlehre erwähnten Eigenheiten der Pikardischen Mundart einige Abweichungen verursachen; z. B. *je açay*, *je peut*, *je voeut*, *je souvient*, *je tavertit* je t'avertis, *on say*, *il o* oder *os* a, *foes-t-on* fait-on, *feut* faut, *nous senlons*, *os rendés*, *voulés*, *tnez*, *faetes* faites, *y parles* ils parlent, *coutes* coûtent, *croyens*, *viennent*, *nous forchoimes* forçons, aber eben

so auch in der zweiten Form des Imperfekts im Konjunktiv *duroi mes-nous* devrions-nous.

2. Das *Imperfektum* stimmt in der Einheit mit dem Französischen überein; bemerkenswerth sind aber die Formen der Mehrheit; die 2. Ps. endigt nämlich auf *oite* oder *oites* (L. *atis*); z. B. *vousétoites* étiez, *avoite* aviez, *mentiroites-vous* mentiriez-vous; die 3. Ps. hat eine doppelte Form, eine der Endung der 2. Ps. völlig gleiche auf *oites* und eine zum Altfranzösischen *eient* stimmende auf *iens*; z. B. *y vnoites* ils venaient, *couroites*, *ils etiens*, *disiens* u. dgl. (in der ältern Sprache endigt die 3. Ps. Einheit in der ersten Abwandelung auf *ia*: *causia*, *assemlia*, in den andern auf *oye*: *avoye*; die 3. Ps. Mht. auf *oient*, *montroient*, oder *oint*: *fesoint*).

3. Im *Perfektum* nimmt wiederum die erste Abwandelung die Endungen der andern an; die 3. Ps. Einht. endigt auf *i* oder *it* (alt *ei*), 3. Mht. auf *ires*; z. B. *alit* alla, *envoyi*, *disit* dit, *tuires* tuèrent, *galopires*, *aportires* u. s. w.

4. Von andern bemerkenswerthen Formen führe ich noch an: *avont* ont, *voiche* aille, *feiche* fasse, *souvienche* souvienne, *conduiche* conduise u. dgl.; *puchonchens* puissions, *fuchonche* fusse (wohl aus einer angenommenen Form *possissimus* [oder vielmehr aus *puch-onch-ens* d. i. *poss-imus-imus* ?], *fuississet* zu erklären). Die alte Sprache hat auch noch Ueberbleibsel eines Plusquamperfektums; z. B. *recongnoichera* gl. recognoscerat, *racatera* receptaverat, *fuères* fuerant u. dgl.

3. Lothringische Mundart.

§. 346. In dieser Mundart zeigt sich sehr bedeutender Einfluss des Oberdeutschen und besonders der Schweizerischen Mundart wegen der Nähe dieser Länder und der Angrenzung an den ursprünglich Deutschen Elsass. Wir müssen hier besonders zwei Mundarten unterscheiden, welche in manchen Stükken wesentlich von einander abweichen, nämlich die Mundart in der Gegend von *la Roche* (im südlichen Winkel von Lothringen) und von *Metz*.

Einige Eigenthümlichkeiten der Mundart von *Laneville*, welche wir aus einigen Proben bei Oberlin kennen lernen, berühren wir gelegentlich mit bei der Mundart von la Roche.

a. Mundart von la Roche. *)

§. 347. 1. Ueber die Aussprache dieser Mundart giebt Oberlin (S. 85 ff.) folgende Nachrichten: die Selbstlaute e und i erhalten vor dem Nasenlaute n häufig ihren eigenthümlichen Laut ungetrübt; z. B. *in*, *vin*, *bin* bien, *en*, auch wenn darauf ein mit einem Selbstlaute anhebendes Wort folgt, z. B. *en ettodant*, wie im Deutschen *ing-*, *wing-*, *bing-*, *eng*, *en* u. s. w. Das aus *a* entstandene offene *e* scheint ungefähr den Laut eines Deutschen *ä* zu haben („*c'est un e qui se prononce fort gras et en trainant; on pourroit l'appeller e plus qu'ouvert comme on a dans la conjugaison un parfait, qu'on appelle plusqueparfait*"); ich folge Oberlin, welcher diesen Laut durch *ae* bezeichnet; z. B. *haete* hâte, *tae* tard u. s. w. Dem geschlossenen, einem auslautenden stummen *e* vorangehenden *é* spricht Oberlin eine sich dem *i* nähernde Aussprache zu; z. B. *motiée* église (moutier) fast wie *motiie*.

2. Unter den Mitlauten verdient besonders *ch* Erwähnung, welches durch Schweizerischen und Süddeutschen Einfluss häufig den tiefen Schweizerischen Kehllaut hat; Oberlin unterscheidet es in diesem Falle durch die Schrift; und wir folgen ihm darin, indem wir es, wo es den Kehllaut hat, geradestehend drukken lassen, während die andern Buchstaben schräg liegen; z. B. *laiche* laisser, *rèche* reste, *chaufi* chauffer u. dgl. Wo aber *ch* den Französischen Zischlaut behält, wird es in der Schrift nicht unterschieden; häufig nimmt

*) Keine andere Romanische Mundart hat sich, so viel mir bekannt ist, einer so genauen Bearbeitung zu erfreuen, wie sie diese Mundart besitzt in:

Oberlin Essai sur le patois Lorrain des environs du comté du Ban de la Roche, Strasbourg 1775, welches ich daher auch für das Folgende zu Grunde lege.

es jedoch, eben so wie *j*, einen Zungenlaut zum Vorschlae (wie im Italischen und Englischen) und dann schreiben wir mit Oberlin *dj*, *dch*, *tch*; z. B. *djadin* jardin, *dchâdgi* charger, *vaitche* vache u. s. w.

§. 348. 1. Lautlehre. *Selbstlaute.* Französisches *a* wird meistens *ai* oder *ae*; z. B. *bais* bas, *paissé* passer, *aici* acier, *ailmè* allamer, *maetin* matin, *maerdchà* maréchal, *vouiaedge* voyage u. s. w.; oder *e*, wobei Oberlin bemerkt, dass sich diess besonders häufig bei den Deutschen Bewohnern des Landes finde; z. B. *dedens* dans, *lè longue* la langue, *Chtroseebourgue* Strasbourg. Häufig ist auch der Uebergang eines *a* in *oua*; z. B. *fouadchi* fâché, *pouâlé* parler, *mouardchi* marché, *Mouarguite* Marguerite, *mouatée* manteau u. s. w.*); auch in *ouo*, wie *démouondché* dimanche, *mouodchatte* manchette. Statt *au* steht *â*, z. B. *âte* autre, *âne* aune (dagegen *eene* âne), *hâ* haut, *âchtant* autant, *âsi* aussi, *châfi* chauffer; bisweilen auch *ai*; z. B. *biai* beau, sonst wird *eau* zu *ée*; z. B. *tropée* oder *tropée* troupeau, *novée* nouveau, *caourbée* corbeau.

2. *E* geht theils in *a* über; z. B. *fâvatte* fauvette, *sà* sel, *bac* bec, *nadge* neige, *pra* pré; theils durch *a* in *o*; z. B. *posé* penser, *la dont* la dent, *lo vonte* (Lun. *vente*) le ventre, *çondre* cendre; theils selbst in *ou*; z. B. *pouchou* pêcheur, *mouiou* meilleur; gar in *oue*; z. B. *mouanne* mener, *vouere* verre Lun. *vâre*, oder *oua*: *pouachoune* personne. Betontes auslautendes *é* geht im männlichen Geschlechte des Partizipiums im Passivum häufig in *i* über und das weibliche Geschlecht endigt sich dann auf *éie*; z. B. *mendgi mendgéie* mangé mangée, *fouadchi fouadchéie* fâché, *laichi laichéie* laissé. Diejenigen Partizipien aber, welche, der ersten Abwandelung treu bleibend, *é* behalten, bilden ihr weibliches

*) In und um Luneville steht in diesen Fällen überall *ai* oder *a*; z. B. *fouadchi* Lun. *faichi*, *pouat* part Lun. *pairt*, *mouardchandé* marchander Lun. *mairchandé*, *mouadi* mardi *mairdi*, *Mouarguite* Marguerite *Mairguitte* und *Marguitte*, *pouale* parler *pâle*, *mouahon* maison *mâhon*.

Geschlecht auf *aïe*; z. B. *d'né* donné weiblich *d'naïe*, *mouonné* mené *mouonnaïe* u. s. w. Eben so wird auslautendes *ée* der Hauptwörter in *aïe* verwandelt: *rousaïe* rosée, *djalaïe* gelée. Französisches offenes *e* (*è*) geht bisweilen in geschlossenes (*é*) über; z. B. *pére* père, *mére* mère, *revére* rivière. Häufig ist Steigerung eines betonten *e* zu *ie*; z. B *tierre* terre, *enfié* enfer, *fié* fer, *envié* hiver, *coulieuvre* couleuvre u. s. w. Im Inlaute zwischen zwei Mitlauten wird *e* oft ausgestossen; z. B. *r'nai* renard, *m'tée* metier, *dan'rà* donnerez. Selten wird dagegen *e* eingeschoben, wie in *serevi* servir, *peuderi* perdrix, *guerié* crier. Wie das einfache e geht auch *ei* in *o* und selbst in *ouo* über; z. B. *troze* treize, *soze* seize, *pouone* peine. Statt *eu* steht *ou* oder *aou*; z. B. *houre* heure, *dchassou* chasser, *dj'ous* j'eus, *pavou* oder *paou* peur u. s. w.

3. *I* geht bisweilen in *é* über; z. B. *dére* dire, *pré* prix; bisweilen auch in *u*; z. B. *desuré* desirer, *domprum* L. *tum primum* erst. *Ie* tritt, wie schon erwähnt wurde, öfters als Steigerung von *e* ein; dagegen steht wiederum statt des Französischen gesteigerten *ie* öfters das einfache *e*; z. B. *revére* rivière, *cévére* civière, *m'tée* métier, *braisère* braiśière. In *eu* geht *ie* über in *peuce* pièce, in *i* in *dchin* chien, *bin* bien, *cemetire* cimetière *rin* rien.

4. Wie *a* in *o*, so geht umgekehrt wieder *o* bisweilen in *a* über; z. B. *valer* voler, *valanté* volonté, selbst in *i*, z. B. *tinne* tonne, *sinne* sonne, *ingle* ongle (aus L. *u*). Häufiger ist aber der Uebergang in *ou* oder *oou*; z. B. *rousaïe* rosée, *moude* mode, *coourbée* corbeau, oder Steigerung des *o* zu *ouo*, welche in dieser nördlichen Mundart sehr bemerkenswerth ist; z. B. *bouon* bon, *bouône* borgne, *mouode* mordre, *mouonin* monin, *pouò* porc, so auch *couoraidge* courage, *mouo*che mouche gl. von mosca, *buotche* bouche *). Inlautendes, unbetontes *o* wird öfters, eben

*) In der Gegend von Luneville findet sich dieses *ouo* gar nicht; statt dessen steht *ou*, *o*, *oi*; z. B. *pouò* porc Lun. *pouché*, *mouochée* morceau *mouché*, *bouône* borgne *bourgne*, *couóde* corde *codie*, *mouode*

so wie *e*, ausgestossen; z. B. *s'né* sonner, *d'rmi* dormir, *pr'mou-onné* promener, *c'mandè* commandé. Das Französische *oi* erfährt eine sehr schwankende Behandlung; bisweilen wird es *ae*; z. B. *naere* noire, *vaere* voir, oder *a*: *vaci* voici, *valà* voilà; oder *eù*: *mireù* miroir Lun. *miroi*, *neuches* noix Lun. *nuches* oder *neuyes*; oder *o ou uo ouo*: *besou* besoin, *mouteye* moitié, *doou* devoir, *aou* avoir, *buò* bois, *booure* und *bouôre* boire, *pouon* point, *mouons* moins, *mouos* mois. Statt *ou* steht wiederum öfters *o*; z. B. *molin* moulin, *rodge* rouge, *polain* poulain.

5. *U* geht bisweilen in *i* oder *e* über; z. B. *in enne* un une, *inque* quelqu'un (aus *unus quis*), *pilot* neben *pûtot* plutôt, *si* sur; öfters auch in *ou*: *reccousé* accuser, *mousie* museau; *ui* wird *eu* oder *u*; z. B. *condeusse* conduise, *eûte* huit, *neut* nuit, *bru* bruit, *rù* ruisseau.

§. 349. Unter den *Mitlauten* finden sich manche wichtige Veränderungen. In der Verbindung *bl* wird *b* ausgeworfen; z. B. *diale* diable, gewöhnlich aber erweicht sich in diesem Falle *l* zu *y*; z. B. *taye* table, *chtaye* étable (vgl. Span. *ll* aus *pl*). Ueberhaupt geht *l* nach einem starren Mitlaute vor einem Selbstlaute häufig wie im Italischen in *i* über; z. B. *fiour* fleur, *pioove* pluie, *onfié* enfler, *piaintche* planche, *bianc* blanc, *kiou* clou, *piomb* plomb, *kié* clef. Eben so geht *l mouillé* in *i* oder *y* über: *fei* fille, *couo-naye* corneille, *viyasse* vieillesse, *taiyé* tailler, *brouiaird* brouillard. Der Zischlaut *ch* wird zum Sauselaut *s* oder *ss*; z. B. *branse* branche, *essévi* achever; *s*, *ss*, *c* dagegen verwandelt sich in den Schweizerischen Kehllaut *ch*: *pouachonne* personne, *pouchon* poisson, *pichtólet* pistolet, *echcuoche* écorce, *chpas* épais (*spissus*) *chpatz* moineau (*Spatz*), *chtaye* étable (*stabulum* *), *poiche*

---

mordre *modiè*, *fouonnée* fourneau *fonné*, *couône* corne *cogne*, *fouò* fort *fórt*, *fouon* foin *foin*, *bouon* bon *boin*, *mouoche* mouche *meuche*, *couoraidge* courage *coraeige* u. s. w.

*) In Luneville tritt in diesem Falle nicht *ch* ein, sondern wie im Französischen *é* mit Ausfall des *s*; z. B. bei la Roche *chtaele* étoile Lun. *étoèle*; *chtaye* étable Lun. *étable*, *echcueume* écume *acume*

paix (*pac-*). So geht auch auslautendes *r* in dieses *ch* über (vermittelst geschnarrter Aussprache des *r*): *duch* dur, *chieuch* cher, *ouch* ours, *much* mur, *pouchtant* pourtant; *áchtant* autant ist wohl aus *aeque tantum* entstanden, doch auch *bochtyi* boiteux; auch Französischem aus *c* hervorgegangenem *ch* entspricht unser *ch*; z. B. *aichté* acheter, *cha* chaud, *cháfi* chauffer. Dass häufig *g* und *j* zu *dg* und *dj*, und *ch* zu *dch* und *tch* wird, ist schon berührt worden; z. B. *aidge* age, *gouodge* gorge, *djadin* jardin, *piaintche* planche, *aittaitchi* attacher u. s. w. *) In mehrern aus dem Altdeutschen entlehnten Wörtern, deren anlautendes *w* im Französischen in *g* oder *gu* übergegangen ist, wird, wie im Pikardischen *ou*, so hier *v* beibehalten; z. B. *voison* gazon (Ahd. *waso*), *voisse* Lun. *váse* guêpe (Ahd. *wessa*), *vôte* gâteau (*wastel*), *voidgi* gager Lun. *gouaigi*, *vouade* garde Lun. *vouaydier* (*wartén*); eben so auch *vouère* guère Lun. *oua*, dagegen *guaerre* guerre; auch in den neuerlich aus dem Deutschen genommenen Wörtern bleibt *v*; z. B. *vouale* choix (*wahl*), *vouermeute* absinthe (*wermuth*) u. dgl. Gelindes *s* zwischen zwei Selbstlauten geht in starkgehauchtes *h* über: *mouahon* maison, *appaihi* appaiser, *rahon* raison (wie im Katalanischen S. 82), *aihe* aise, *ouheu* oiseau, *dehont* disent, *dom'halle* servante. Auffallend ist der allerdings selten vorkommende Uebergang eines *t* in *y*; z. B. *féyé* faites; zu erklären ist diess wohl durch den Durchgang des *t* durch *k*, wie bei Luneville bâteau *bequiá*, porter *pouqué* wird, wofür unsere Mundart *betiá*, *pouté* setzt, die aber doch *kiue* tilleul hat.

---

u. s. w. Ueberhaupt ist bei Luneville der Gebrauch des Gaumenlautes *ch* nicht so häufig; z. B. *kieuch* coeur Lun. *queuch*, *aichté* acheter *écheté*, *cnochi* connaître *cnachi* *qu'nachi*, *enne* *Chuitzerasse* une Suisse *ine Suisseresse*, *chline* poule *geline* (L. *gallina* Pik. *glene*), *chtè* jetter *chti* und *j'té*, *cherpatte* serpe serpette *sarpe* u. s. w.

*) In der Gegend von Luneville findet dieses nicht Statt; z. B. *djò* jour Lun. *jo*, *dje* je *je*, *aidge* âge *aige*, *b'saidge* visage *visaige*, *Colitche* petit Nicolas *Coliche*, *dchádgi* charger *chaihi*, *dchaipée* chapeau *chepé*.

R geht öfters in ***l*** über: ***Ketteline*** Catherine, ***celiche*** cerise, ***chilorquin*** chirurgien, ***allandre*** hirondelle, ***bellouatte*** brouette. Die zusammentreffenden Mitlaute ***ml***, zwischen welche im Französischen ***b*** eingeschoben wird, werden bisweilen zu ***nn***; z. B. ***senne*** semble, ***ensenne*** ensemble, oder ihr Zusammenstossen wird durch Beibehaltung des Lateinischen Selbstlautes verhindert wie in ***t'rmolè*** trembler. Eben so wenig wird zwischen ***nr d*** eingeschoben; z. B. ***tenre*** tendre, ***tenrons*** tiendrons, ***venra*** viendra, ***manre*** moindre. Häufig ist Ausstossung verschiedener Mitlaute; z.B. ***b***: ***diale*** diable (s. oben); ***g***: ***sale*** seigle, ***aouye*** aiguille, ***aiveule*** aveugle; ***l***: ***pûtôt*** plutôt, besonders im Auslaute: ***dchvâ*** cheval; ***m***: ***ébraissi*** embrasser, ***cobin*** combien, ***bobance*** bombance; ***n***: ***maitenò*** maintenant, ***cossiou*** Rathgeber Altfrz. ***consau***, ***méton*** menton; ***r*** (sehr häufig): ***batte*** battre, ***tuoné*** tourner, ***cout*** court, ***penre*** prendre, ***botté*** porter, ***djadin*** jardin. Nach einem ausgefallenen Mitlaute wird häufig der folgende verdoppelt; z. B. ***r'persetter*** ***représenter***, ***répodde*** répondre, ***reppyi*** remplir, ***setti*** sentir, ***erraidgi*** enrager. Dem Auslaute wird bisweilen der Kehllaut ***ch*** oder ***c*** vorgesetzt; z. B. ch***poussa*** Lun. ***poussira*** poussière, ch***tandis*** tandis, ***cma*** pomme (L. ***malum***?). ***P*** wird bisweilen zu ***b*** erweicht: ***botté*** neben ***pouté*** porter, ***Boline*** Pauline u. s. w.; ***n*** wird zu ***gn*** erweicht in ***lugnattes*** lunettes, ***caigne*** chienne. Häufig ist Buchstabenversetzung, doch fast nur bei ***r***; z.B. ***selò*** soleil, ***permé*** premier, ***permatte*** promettre, ***pernes*** prenez, ***persons*** présens, ***ermatte*** remettre, ***erpété*** repentir, ***ermercié*** remercier, ***tortus*** Altfrz. ***trestous***.

§. 350. Im Wortvorrathe der südöstlichen Lothringischen Mundart ist Einfluss des Deutschen sehr bedeutend; wir führen nur einige der aus dem Deutschen genommenen Wörter an: ch***eltè*** schelten, ***s'chicqué*** sich schikken, ch***litte*** Schlitten, ch***olle*** Scholle, ch***nitse*** Schnitze, ch***patz*** Spatz, ch***uèbe*** Schwefel (Schwebel), ch***uttlè*** schütteln, ***hoffe*** Hof, ***haipe*** Haspel, ***ïo*** ja (auch ***aïe***=***oui***), ***keubli*** Küfer (Kübler), ***kiatte*** glatt, ***lach*** Lache, ***molé*** malen, ***erfâré*** erfahren,

brimbelle Heidelbeere (von Brombeere?), ***buóbe*** Bube, ***buocha*** Buche, ***cappe*** Mütze (Kappe, Käppchen), ***roupe*** Raupe, ***schtorke*** oder ***chtorke*** Storch, ***vouermeute*** Wermuth, ***vouète*** wüst, ***vouale*** Wahl u. s. w. Von andern bemerkenswerthen Wörtern erwähnen wir noch: ***fr'conté*** dem Deutschen sich verzählen nachgebildet, ***ermain*** hier (***heri mane***) ***mânme menmé mâme*** même (ist hier bloss ***n*** eingeschoben *) oder ist das Wort auf andere Weise gebildet als ***même***?), ***contrefieù*** printemps (von? — ***fieù*** ist = ***hors*** Sp. ***fuero***, ***fleur*** dagegen ist ***fiòur***), ***mentrés*** musiciens (***menestrei***, ***menestrels***), ***bectoreque*** Wachtel (tonnachahmend), ***chadé*** oder ***chaqué*** brûler von ***cha*** chaud, ***aidé èdè*** toujours, Altfrz. ***adès*** It. ***adesso***, ***amblai*** desirer (von ***ambulare***, um etwas herumgehen, um es zu erlangen = ***ambire***?), ***bourique*** neben ***aene*** Esel, Sp. ***borrico***, ***inque*** quelqu'un (***unusquis***), ***baitosi bettosi*** ici-bas, ***baitolà bettolà*** là-bas, ***baisse*** vallée (gl. ***bassa***), ***kiore*** fermer (It. ***chiudere***), ***selle*** L. sella, ***mi*** wie Altfrz. ***mie*** (v. ***mica***) Verstärkung der Verneinung = ***pas***.

§. 351. Formenlehre. Im ***Artikel*** sind beide Geschlecter nur in der Einheit geschieden, männlich: ***lo***, ***do***, ***au***, weiblich: ***lè***, ***dè***, ***è lè***; Mht: ***lis li*** (Lun. ***les***), ***dis***, ***is***; vor folgendem Selbstlaute für das männliche und weibliche Geschlecht ***l'***, ***de l'***, ***è l'***; nicht bestimmender Artikel: ***in***, ***enne***. Das ***Geschlecht der Hauptwörter*** hat häufig Deutschen Einfluss erfahren; z. B. ***lè dchaitte*** le chat, ***die*** Katze, ***lè trevèï*** le travail, ***lè pratche*** le prèche, ***lo chpoussa*** la poussière, ***l'air*** weibl. u. s. w.; andere Wörter weichen aber auch vom Deutschen und vom Französischen ab; z. B. ***lè dchapitre*** le chapitre, ***lè cantique*** le cantique, ***lè cimmetíre***

---

*) So möchte es scheinen, wenn wir die Zeitwortsformen *eunse* u. s. w. (§. 353.) ansehen, wenn nicht *n* hier eine tiefere Bedeutung hat, nämlich die der Mehrheit, wie in den Indogermanischen Sprachen die 3. Ps. Mht. sich von der 3. Ps. Einht. nur durch eingeschobenes *n* unterscheidet. Vielleicht ist auch in *sountes* (§. 351.) *n* eingeschoben, so dass es soviel wie gl. *cettes* (*ecc'istos*) wäre, mit Uebergang des *e* oder *i* in *ou* (vgl. auch S. 314).

le cimetière, *lè bonhoure* le bonheur, *le malhoure* le malheur (der Zusammensetzung gemäss und daher mit Beibehaltung des *e*) u.s.w. Die Bildung der *Mehrheit* und des *weiblichen Geschlechts* stimmt mit dem Französischen überein. Wichtig sind aber die *Fürwörter*. 1. *persönliche*: Nom. *dje, te, il, elle*, Mht. *dje, vos* (Lun. *'f*), *il, ils, i, elles*; Akkus. *mi, ti, lù, léi*, Mht. *nos, vos vo* (*'f v's*), *zos, zolles*; unselbständige Dative und Akkusative: *me, te, li* (Dat.), *lo* (Akkus.), *nos, vos, li* leur, *lis* les; das rükkzielende Fürwort der 3. Ps. *soi* fehlt; statt dessen steht *lu, lei*; z. B. *lu menme* soi-même, aber der selbständige Dativ und Akkusativ *se* wird gleichfalls durch *se* ausgedrükkt; 2. *besitzanzeigende* Fürwörter: a. *mo, mè, mis, lo mei, le meie, lis meis* oder *meies*; *note, nottis, lo lè note, lis notes*; b. *to, tè, tis*; *lo tei, lè teie* u. s. w.; *vote* u. s. w. c. *so, sè, sis, lo sei* u. s. w.; *lieu, lieux, lo lè lieu, lis lieux*; vor einem Selbstlaute sagt man: *m'n, t'n, s'n* für beide Geschlechter; *mon-sieù* bildet in der Mehrheit *men-sieù*; 3. *hinzeigende* Fürwörter: *lo-ci, lo-là* celui-ci, celui-là, *lè-ci, lè-là*; *lis sountes* ceux celles, *lis sountes-ci, lis sountes-là* ceux-ci, celles-ci u. s. w. (über eine muthmassliche Ableitung s. S. 309. Anm.); *ci* Lun. *ce* ce, *celle* cette in der Verbindung *à celle fin que* afinque; *lo céte* celui; 4. *fragende* und *beziehliche* Fürwörter: *qué quée* (vor Selbstlauten *quéle quéele*) quel, *qué* quoi, *qui* qui (als beziehliches Fürwort aber *que*), *loquéle* lequel.

§. 352. Wortfügung. Die Eigenschaftswörter stehen durch Deutschen Einfluss viel häufiger *vor* ihrem Hauptworte als im Französischen; z. B. *sâvaidge djas* coq sauvage, *naers pouchris* pècheurs noirs u. dgl. Wie im Pikardischen findet sich auch in der Mundart des südöstlichen Lothringens bisweilen die Altfranzösische Auslassung des Verhältnisswortes *de* im Genitiv; z. B. *lè mouahon Colaes* la maison *de* Nicolas, *l'homme Caetton* le mari *de* Catherine, wie noch im jetzigen Französischen *de par* (d. i. part) *le Roi, Pont-Notre-Dame* u. dgl. *Ce* steht bisweilen überflüssig; z. B. *maindgès et ce booués et ce vos*

faiyès tot kiairès mangez et buvez et vous faites tout éclairés, *lo loup s'ertireù et ce deheù* le loup se retira et dit. Auch hier wird *n'* des Wohlklangs wegen eingeschoben; z. B. *il n'y aout enne fou in loup* il y avait une fois un loup.

§. 353. Abwandelung der Zeitwörter. Man unterscheidet, wie im Französischen, vier *Infinitive*: *è*, *u*, *e*, *i*: *aimè*, *vlu* vouloir, *vonde* vendre, *fini*; sehr viele Zeitwörter sind aus der ersten Abwandelung in die vierte übergetreten; z. B. *baichi* baisser, *baihi* baiser, *aissévi* achever, *ébraissi* embrasser, *tiri* tirer, *piaici* placer; in der 3. Abwandelung findet sich auch bisweilen die Endung *re*; z. B. *piaere* plaire, so wie in der vierten *ir*; z. B. *haïr* avancer, marcher. Die *Personendungen des Präsens* sind wie im Französischen, nur dass statt *ent ont* steht (die Endung ist also noch nicht ganz stumm, obgleich allerdings auch hier *nt* nicht gehört wird, so wie auch *ons* wie *o* gesprochen wird), und statt *ez* bisweilen *as*; z. B. *vlas* voulez. Bedeutender sind die Abweichungen im *Imperfektum*, welches sich etwas näher an das Altfranzösische anschliesst: *èïe*, *ois*, *oit*, *ines innes* (Altfrz. *iens*), *ines innes*, *inent innent*; *Perfektum*: *eus*, *eus*, *eu*, *eunnes*, *eunnes*, *eunnent*; *Futurum*: *-rai*, *-rés*, *-ré*, *-rons*, *-ras*, *-ront* (zu bemerken ist *vrai* irai von *vadere*). Das *Präsens im Konjunktiv* hat keine eigene Form; es wird ersetzt durch die erste Form des Imperfektums (das Lat. Plusquamperfektum auf *-issem*), welche daneben auch als *Imperfektum* gilt: *eusse*, *eusses*, *eusse*, *eunses*, *eunses*, *eunsent* (vgl. §. 350. Anm.); die zweite Form des Imperfektums lautet: *-rois*, *-ras*, *-ra*, *-rines*, *-rines*, *-rinent*. Das *Partizipium* endigt auf *é*, *u*, *u*, *i*.

§. 354. 1. Ueber die *Selbstlautsteigerung* lässt sich bei den wenigen starken Formen, welche bei Oberlin vorkommen, nicht genau urtheilen; sie scheint aber wegen der auffallenden und unregelmässigen Lautübergänge der Lothringischen Mundart wenig folgerecht und einfach durchgeführt zu sein. Statt solcher Formen führe ich die nicht unmerkwürdige Abwandelung der Hülfswörter *avou* avoir und *éte* être an: 1 *Avou* Ind. Prs. *ai*, *és*, *é*, *ons*, *a*,

ont; Impf. ***aous aouis, aous, aout, aounes, aounes, aounent*** (bei Luneville ***evint***); Pf. ***ous, ous, out, ounes, ounes, ounent,*** Fut. ***èrai, èrés, èrét, èrons, èrons, èront***; Konj. Prs. ***aie, aie, ae, ines, ines, inent***; Impf. ***eusse (oeusse), eusses, eusse, eunse, eunses, eunsent***; 2. Form: ***èrois èrauye, èras, èra, èrines, èrines, èrinent***; Part. ***èvu.***

2. ***Ête.*** Ind. Prs. ***as, as, a, sons, sas, sont***; Impf. a) ***ire*** (L. eram), ***ire, ire, ines, ines, inent***; ***ètèïe*** (L. stabam), ***ètois, ètoit, ètines, ètines, ètinent***; Pf. ***fus, fus, fut, funes, funes, funent***; Fut. ***serai, serés, seré, serons, seras, seront***; Konj. Prs. ***sèye, sèyes, sèye, sines, sines, sinent***; Impf. ***feusse*** wie ***eusse***; b) ***serois*** wie ***èrois***; Part. ***ètu.***

3. Die Silbe ***iss*** wird auch hier wie im Französischen auf alle Formen des Präsens und des Imperfektums angewendet, jedoch so, dass im Imperfektum die kürzere Form ohne ***iss*** daneben besteht; z. B. ***finissèie*** und (noch gewöhnlicher) ***finèie***; dagegen kommt sie auch im Imperfektum des Konjunktivs vor: ***fineusse*** und ***finisseusse.***

b. Mundart von Metz. *)

§. 355. 1. **Lautlehre.** Unter den ***Selbstlauten*** erfährt auch hier ***a*** sehr häufig Uebergang in ***é, è*** und ***e***; z. B. ***éprès*** après, ***méguézin*** magasin, ***jédin*** jardin, ***sévant*** savant, ***fèce*** face, ***dème*** dame, ***ergent*** argent, ***étet*** état, ***pessabe*** passable, ***ennaye*** année; öfters auch in ***ei, i*** und ***ie***; z. B. ***tépeige*** tapage, ***v'zeige*** visage, ***fromeige*** fromage, ***maleide*** malade, ***minjet*** manger, ***seige*** sage, ***fliette*** flatter, ***bliémé*** blâmer, ***pliéce*** place;

---

*) Meine Quellen waren:

Romy Lo p'tiat Ermoneck (d. i. Kalender) Messin po l'ennaye 1817, dans lquel on treuv'c'que n'am' dans les autes et c'qu'on n'em 'iqua vu. Dédièt aux dèmes et d'moinzels de Metz (Metz 1817).

*D. M*** de M**** Lo Franc Messin ou les loisis d'Vendome. R'cueil de pièces que nonment iqua vu l' jo et qu'sront fourt eutiles aux brauves gens, Metz 1827.

bisweilen geht es auch in *au* über; z. B. *brauve* neben *brave* brave, *pautience* patience, *aupétit* apétit, *fauchet* fâché. Statt *ai* steht häufig *a*, auch *i* und *ie*; z. B. *trât* trait, *fare* faire, *vas* vais, *jémas* jamais, *effare* affaire, *adiét* aider, *rajon* raison, *connas* connais, *certin* certain, *pliens* plains. *Au* wird bisweilen *ou*; z. B. *ougmenter* augmenter, *ouditeur* auditeur, *pour* pauvre.

2. Wie *a* in *e*, so geht umgekehrt, jedoch viel seltener, *e* in *a* über; z. B. *éva* avec, *ateut* était, *sat* cet, *mateus* mettez, *pérail* pareil, *consail* conseil, *araille* oreille, *matrasse* maitresse; so namentlich in der Endung *ée*, welche durch *aye* ausgedrükkt wird; z. B. *jalaye* gelée, *ennaye* année, *essembliaye* assemblée, *met'naye* matinée. Sehr häufig dagegen ist der Uebergang sowohl eines stummen wie eines geschlossenen *e* in *eu*; z. B. *auteurment* autrement, *queurelle* querelle, *peurmin* (von *primanus*) premier, *enteurchat* entrechat, *reuspect* respect, *preusentet* présenter, *deupendant* dépendant, *cheux* chez u. s. w., selbst in *ieu* wie in *noblieument* noblement; häufig ist auch Verwandlung in *ie*; z. B. *reufliéchi* réfléchi, *seluyet* saluer, *désiriét* desirer, *bliessiét* blessa, *blié* blé, *plien* plein; selten aber in *ei* und *o*: *nobleisse* noblesse, *foibleisse* faiblesse, *fomme* femme, *poine* peine. *Eu* bleibt meistens unverändert, doch wird es in den Endungen *eux* und *eur* gewöhnlich zu *ou*; z. B. *glarioux* glorieux, *envioux* envieux, *hogroux* (vielleicht nur Drukkfehler statt *houroux*?) heureux, *chalou* chaleur, *m'liou* meilleur, *do çours* douceurs, auch *dous* deux; *a* wird es in *jane* jeune; umgekehrt wird *ou* bisweilen *eu*; z. B. *veus* vous, *treuve* trouve.

3. *I* wird bisweilen *ei*; z. B. *deigne* digne, *seigne* signe, *reiche* riche, *poitreine* poitrine, *veigne* vigne; *i* wird öfters noch vor andern Selbstlauten, namentlich *a*, und vor Doppellauten eingeschoben; z. B. *nian* non, *impliare* implore, *pliaiji* plaisir, *p'tiat* petit (wo freilich eigentlich *a* eingeschoben ist), *valliaye* vallée, *burieau* bureau, *blianc* blanc, *pieux* peu, *cliaoué* cloué, *plionje* plonge, *quieur* coeur, *Gliaudine* Claudine, *glioure*

gloire. Bisweilen wird *i* zu *u*; z. B. *huver* hiver, wie umgekehrt *u* zu *i*: *in* un, *continieus* continuez.

4. *O* wird sehr häufig *a*; z. B. *satise* sottise, *glarioux* glorieux, *palice* police, *trap* trop, *calère* colère, *natare* notaire, *prajet* projet, *pèrale* parole, *vat'* votre, *impliare* implore. Nicht selten wird es zu *ou*, wie umgekehrt wieder *o* statt eines Französischen *ou* steht; z. B. *fourt* fort, *ouset* oser, *moude* mode, *ourdonnance* ordonnance, *chouse* chose, *sovent* souvent, *tojo* toujours, *corant* courant, *écotumé* accoutumé u. s. w. Statt *oi* steht häufig *eu*; z. B. *reu* roi, *treuch* und *treus* trois, *freud* froid, *deut* doit, *d'veur* devoir, *cheur* cheoir, *endreut* endroit.

5. *U* wird durch *eu* vertreten; z. B. *eutile* utile, *jeustice* justice, *seuspect* suspect, *j'creus* je crus, *nèteurre* nature, *seujet* sujet, *eune* une (aber *in* un), so auch *ui* in *depeu* neben *d'peus* und *d'pus* depuis, *heuch* huis; gewöhnlich aber wird *ui* zu *u*; z. B. *auj'dhu* aujourd'hui, *nut* nuit, *cuj'nire* cuisinière, *frut* fruit; zu *ou* in *houle* huile.

§. 356. 1. *Mitlaute*: Gelindes *s* zwischen zwei Selbstlauten geht öfters in den gelinden Zischlaut *j*, so wie scharfes *s* (*ss*, *c*) bisweilen in den scharfen Zischlaut *ch* über; z. B. *rajon* raison, *pliaji* plaisir, *r'jin* raisin, *dijent* disent, *ajièment* aisément, *cuj'nire* cuisinière, *maujon* maison, *prijon* prison, *guèchon* garçon, *échurance* assurance, *con'cheut* connaissait, *heuch* huis (*ostium*), *prach'* près (*pressum*), *chix* six, *chur* sûr; öfters tritt auch *z* statt *s* ein; z. B. *v'zeige* visage, *méguézin* magasin, *d'moinzel* demoiselle, *b'zan* besoin u. s. w. *L* wird bisweilen in *u* aufgelöst; z. B. *maugré* malgré, *queuque* oder *quéque* quelque. *V* wird bisweilen durch *w*, auch durch *oü* ausgedrükkt; z. B. *woisin* voisin, *awouet* avoir, *oüère* verre, *woüèt* voit, so auch *ouedet* garder. *G* wird öfters zu *j* (blosse Verschiedenheit der Schreibung); z. B. *plionje* plonge, *ménèjet* ménager, *lajis* logis, *courijet* corriger. *N* wird bisweilen vor *s* und *t* eingeschoben; z. B. *émins* amis, *mins* mis, *mointié* moitié u. dgl. Buchstabenversetzungen finden sich auch hier, besonders

bei *r*: *peurférence* préférence, *tourtus* Altfrz. trestous, *framet* fermer. Sehr auffallend ist das im Auslaute bisweilen eintretende *t*, nämlich im weiblichen Geschlechte des Artikels und persönlichen Fürwortes *let* la, im weiblichen Geschlechte der besitzanzeigenden Fürwörter *met let set* ma ta sa, in *s'let* cela, *docet'ment* doucement, und im Infinitive der Zeitwörter; *s'lat* soleil ist wohl aus gl. *solittus* entstanden (vgl. S. 277). Wie im Infinitiv der Zeitwörter *t* aus *r* entstanden ist, so finde ich in meinen Quellen noch folgende Fälle, in denen unläugbar derselbe Uebergang Statt findet: *autoṭ* autour, *tojot* neben *tojos* und *tojo* toujours, *fliètout* flatteur, *darniet* dernier, *paupiet* papier, *sourciet* sorcier.

2. Sehr häufig finden Auslassungen Statt, theils von unbetonten Selbstlauten, theils von Mitlauten, besonders *l* und *r*, theils endlich von ganzen Silben; z. B. *l'çon* leçon, *r'merciet* remercier, *rjin* raisin, *scrétare* sécrétaire, *v'zeige* visage, *cuj'nire* cuisinière, *m'liou* meilleur, *s'lat* soleil, *v'lans* voulons, *pessabe* passable, *sensibe* sensible, *pus* plus, *rende* rendre, *aute* autre, *biétout* bientôt, *afans* enfans, *diale* diable, *auj'dhu* aujourd'hui, *v'voureus* vous voudrez, *n'manqu'rom'nt* ne manquerons point.

§. 357. Formenlehre. Der *Artikel* ist nur wegen der bereits erwähnten auffallenden Form für das weibliche Geschlecht: *let*, *de let*, *è let* zu bemerken. Uebrigens stimmt er ganz mit dem Neufranzösischen überein, doch kommt im männlichen Geschlechte neben *le* und *l'* (auch vor Mitlauten) auch noch die alte Form *lo* vor. Eben so ist auch bei den *Fürwörtern* nur das weibliche Geschlecht der besitzanzeigenden, *met* (doch auch bisweilen *mè*: *mè tête* neben *met tête*), *tet*, *set*, Mht. *mes*, *tes*, *ses* zu erwähnen und etwa noch die Form *sous* les (illos) und *sout'* leur (illorum) u. dgl. Alles Uebrige ergiebt sich leicht aus dem in der Lautlehre Angeführten. Das erste persönliche Fürwort hat auch hier keine eigene Form für die Mehrheit, sondern auch für diese wird *je* gebraucht.

§. 358. *Wortfügungslehre*. Hier machen wir nur die eine Bemerkung, dass zur Verstärkung der Verneinung nicht *pas*

angewendet wird, sondern ein dem Zeitworte angefügtes *m me* oder *m's*, welches vielleicht von *magis* kommt, oder, was mir wahrscheinlicher ist, das Altfranzösische *mie* (*mica*) ist; z. B. *s n'am' è nos* ce n'est pas à nous; *j' n'ateume écolumé* je n'étais pas accoutumé; *cet voix n' érivrem' jusquè vos* n' arrivera pas jusqu' à vous; *mè j'n'en sum'. plus bliémé* moi je n'en suis plus blâmé (*ich bin* heisst *je sus*), *veus n' v'neum's* vous ne venez pas u. s. w.

§. 359. 1. Auch die in der Abwandelung der Zeitwörter bemerkenswerthen Formen ergeben sich zum Theile schon aus dem in der Lautlehre Gesagten. Dort ist schon erwähnt, dass der *Infinitiv* der ersten Abwandelung die auffallende Endung *et* oder *iet* hat; z. B. *étonnet*, *preusentet*, *espéret*, *quittet*, *coichiet* cacher, *trobliet* troubler, *allet*, so auch *awouet* avoir, doch auch *commence*; die andern Infinitive endigen auf *e* für die Lateinische 2. und 3. Abwandelung, und auf *i*; z. B. *fare*, *entende*, *obteni*, *servi*, daneben aber auch *servit* servir, *remplit* remplir. Ganz auffallend ist auch die Endung des Infinitivs der 3. Abwandelung *in*, welche mir aber nur in zwei Beispielen vorgekommen ist: *v'nin* venir, und *conv'nin* convenir (z. B. *faut conv'nin* il faut convenir). Die *Personendungen* und die *Zeitwörter* sind mir aus meiner an sich unbedeutenden Quelle nicht ganz klar geworden; die 3. Ps. Einht. behält im Futurum ihr *t*: *fret* fera, *c'menç'ret* commencera, *fauret* faudra; die 1. Ps. Mht. endigt ohne Unterschied der Konjugation auf *ans*, nicht so häufig auf *ins*, *en*, *am*; z. B. *j'espèrans*, *je bovans* nous buvons, *féyans* faisons, *érans* aurons, *manqu'ram* manquerons, *évins* und *éven* avons, *sins* soyons (*simus*). Die 2. Ps. Mht. endigt durchgäugig auf *eus* oder *eux*; z. B. *v'aleus* vous allez, *veus brilleus* vous brillez, *déchandeus* descendez, *ateus* êtes, *daigneux*, *remontreux*, *treuvreux*. Doch findet sich auch *eumes*, welches eigentlich der ersten Person angehört und der Perfektendung *eunnes* der südöstlichen Lothringischen Mundart entspricht: *veus veureumes* vous verrez. Die 3. Ps. endigt öfters auf *int*; z. B. *chantint*, *sautint*, *évint* ont,

matint mettent, ***bovint*** boivent, im Futurum auf ***ont***, ***meinj'ront*** mangeront, ***preutendront*** prétendront.

2. Das ***Imperfektum*** scheint sehr wenig gebraucht zu werden, wenigstens ist es mir sehr selten vorgekommen und dann immer vermischt mit dem Perfektum; eben so die zweite Form des Imperfekts im Konjunktiv; die Beispiele, welche mir von beiden Zeiten vorgekommen sind, beschränken sich etwa auf folgende: ***j'évins*** j'avais, ***j'érins*** j'aurais, ***si je vlins*** si je voulais, ***faureut*** faudrait, ***si l'on les leyeut fare*** laissait, ***ne s'en dot'reum'*** douterait, ***je sreins*** nous serions, ***je nérin's*** nous n'aurions, ***v' srins*** vous seriez, ***veus pourins*** vous pourriez, ***veus n' vourim's*** vous ne voudriez, ***altint*** étaient, ***meinj'rint*** mangeraient.

3. Das ***Perfektum*** endigt sich auf ***eu*** oder ***eus***, 3. Ps. ***eut***, entsprechend dem Perfektum im südöstlichen Lothringen; z. B. ***j' sélueus*** je saluai, ***d'cheurieus*** déchirai, ***falleut*** fallut, ***condujeut*** conduisit, ***éveu*** und ***eus*** eus, ***éteut*** fut (était), ***teneut*** tint; mehr an das Französische schliesst sich an: ***remesse*** remit, ***dit*** dit.

4. Statt des fehlenden ***Präsens im Konjunktiv*** steht auch hier das Imperfektum: ***couteusse*** coûte, ***d'fendeusse*** défende; zu bemerken ist ***j'eune étu*** j'eusse été.

4. Burgundische Mundart. *)

§. 360. Die Burgundische Mundart stimmt zwar in den Hauptzügen mit den übrigen Nordfranzösischen Mundarten überein,

---

*) Meine Quellen waren:

Noei tô nôvea, compôzai an lai ruë de lai Roulôte, Dijon 1701. (Die auf der Königlichen Bibliothek in Berlin befindliche Ausgabe dieses Buches, welche mir vorlag, scheint la Monnoye selbst besessen zu haben.)

Noei Borguignon de *Gui Barôzai*, Dioni, 4. Ausgabe 1720, 5. Ausgabe 1776. Es ist eigentlich nur das vorige Buch, vermehrt mit einer Seûte dé Noei de lai Roulôte et du Tillô, mit zwei andern Gedichten und einem sehr ausführlichen und schätzbaren Wörterbuche

aber sie hat dieselben, wie sich nach der südlichern Lage Burgunds erwarten lässt, in beschränkterm Masse und nähert sich in gewisser Beziehung den Südfranzösischen Mundarten, namentlich in so fern sie nicht so hart ist und nicht so viele auffallende Lautveränderungen erleidet, wie die nördlichern Französischen Mundarten.

§. 361. Die Bemerkungen über die Aussprache, welche ich an einzelnen Stellen meiner Quellen gefunden habe, beschränken sich auf Folgendes: *ó* hat wahrscheinlich einen unserm *eu* ähnlichen Laut, welchen la Monnoye unter dem Wort *aivô* avec so beschreibt: „*le circonflexe sur l'o final marque une certaine prononciation Bourguignonne, qu'il n'y a que les naturels qui puissent attraper. C'est une espèce de diphthongue, dont le son grossier approche de celui que formeroit o h u prononcé très vite, comme si c'était un monosyllabe des plus brefs.*" Denselben oder einen ganz ähnlichen Laut hat auch *eù* z. B. *seù* suis. *Aa*, *oo* dienen zur Dehnung im Auslaute; z. B. *aivoo* avait, *étoo* était, *baiteaa* bateau, *véaa* veau (jetzt *baiteâ*, *veâ*). *L* nach einem Mitlaute und vor einem Selbstlaute *ist nicht*, wie im Italischen, zu einem völligen *i* übergegangen, sondern auf halbem Wege stehen geblieben, indem es den Laut eines *l mouillé* annahm; z. B. *plante*=*pljante.* Sonst wird dieser Laut wie im Spanischen durch *ll* ausgedrükkt.

§. 362. 1. Lautlehre. a. *Selbstlaute.* *A* geht sehr häufig in *ai* über; z. B. *ai* à, *aicor* accord, *aifaire* affaire, *ainge*

---

von *la Monnoye.* (Den Beinamen *Barôzai* erhielt *Gui*, ein Burgundischer Schnitter, von den rosenrothen Strümpfen, welche er zu tragen pflegte. Da er und seine Strümpfe eine gewisse Berühmtheit erlangten, so ging der Name Barôzai auf alle Burgundischen Schnitter über, so dass im Burgundischen *Barózai* (Frz. *Bas-rosé*) und *Vigneron* gleichbedeutend ist; la Monnoye S. 138.)

Aimé Piron, l'Evaireman de lai Peste, poème bourguignon sur les moyens de se preserver des maladies contagieuses, Dijon 1832. (1. Ausg. 1721). Die mir vorliegende zweite Ausgabe enthält eine äusserst ungenügende Note sur la prononciation du patois.

ange, *brai* bras, *graice* grâce, *lai* là lait, *aignea* agneau u. dgl.; öfters auch in *e*; z. B. *epôlôgie* apologie, *epotai* apporter, *éprarre* apprendre u. s. w.; oder in *au*; z. B. *evaulai* avaler, *aulegresse* alégresse, *Aulemaigne* Allemagne, *haulebade* hallebarde. *Ai* wird meistens zu *oi*; *moigre* maigre, *mointe* mainte, *moison* maison, *moitre* maitre, *poi* paix, *poitre* paître, oder zu *o*: *froche* fraiche; zu *ei* in *eide* aide; zu *a* in *ar* air (auch arc), *clar* clair (auch für *clerc* und *clef*). *Au* bleibt an- und inlautend meistens unverändert (doch *prôve* pauvre), auslautend aber wird *eau* durch *ea* vertreten; z.B. *aignea* agneau, *bea* beau, *eaa eá* eau, *fadea* fardeau, *nôvea* nouveau, *ozea* oiseau, *mantea* manteau.

2. *E* geht am Häufigsten in *a* über, besonders vor den Nasenlauten *m* und *n* und vor dem ein *a* begünstigenden *r* (vgl. S. 135 Anm.); z.B. *adan* ardent, *ampereu* empereur, *an* en, *anfan* enfant, *çant* cent, *anfar* enfer, *arjan* argent, *annemain* ennemi, *tarre* tendre, *garre* guerre, *hyvar* hiver, *harbe* herbe, *çartain* certain, *sarmon* sermon u. s. w.; auslautend wird es häufig *ai*, nämlich in den Infinitiven der ersten Abwandelung; z. B. *ampotai* emporter, und in der Endung *té*; z. B. *humanitai* humanité, auch *seujai* sujet u. dgl. Sonst geht es im Inlaute bisweilen in *o* (auch *au*) über; z. B. *ampôchè* empêcher, *borgei* berger, *fromai* fermer, *lòfre* lèvre, *anjaulure* engelure, *faume* femme; *e* wird *oi* in *moime* même, *ei* in *remeide* remède, *borgei* berger. *Eu* bleibt unverändert.

3. *I* wird häufig zu *ei*, besonders vor *n*, welches dann in der Regel zu *gn* erweicht wird; z. B. *annemain* ennemi, *babeigne* babine, *Bereigne* Benigne, *épeigne* épine, *couzaigne* cousine, *divaigne* divine, *fameigne* famine, *feignance* finance, *efeignai* affiner, *feigne* fine, *pei* pis. *Ie* wird meistens zu *ei*, besonders in der Endung *ier* und *ière*; z. B. *antei* entier, *banneire* bannière, *chaumeire* chaumière, *codelei* cordelier u. s. w.; *bé* vor Selbstlauten *ben* bien.

4. *O* bleibt in der Burgundischen Mundart in der Regel unverändert. *Ou* wird aber meistens zu *o* oder *ô*; z. B. *aimor* amour, *autor* autour, *borse* bourse, *cor* dem Französischen court, le cours, cour, je tu cours, il court, corps entsprechend, *étodi* étourdi, *nôvea* nouveau, *ôtraige* outrage, *ôvature* ouverture, *sor* sourd, zugleich aber auch je tu sors, le sort, *po* pour u. dgl.; auch *oi*, welches meistens unverändert bleibt, wird *o* in *ozea* oiseau; *oeu* bleibt unverändert, wird aber öfters *eu* geschrieben; z. B. *beu* boeuf, *euille* oeil.

5. *U* wird öfters wie in der Metzischen Mundart zu *eu*; z. B. *creuel* cruel, *fleute* flute, *forteugne* fortune, *jeuste* juste, *seujai* sujet, *jeudaüle* judaique; auch *ui* wird bisweilen *eu*; z. B. *peù* puis, *neù* nuit, *seù* suis, *seùte* suite; doch entspricht Französischem *ui* auch *u*; z. B. *fru* fruit, *pussance* puissance.

§. 363. b. *Mitlaute.* Gelindes *s* zwischen zwei Selbstlauten wird häufig *z*; z. B. *epouzai* épouser, *mizerable* misérable, *brizai* briser, *couzaigne* cousine, *loizi* loisir, *ozea* oiseau u. s. w. Von der Erweichung des *n* zu *gn* nach einem aus *i* entstandenem *ai* oder *ei* sind schon Beispiele angegeben; eben so wird *n* aber auch nach rein erhaltenem *i* und nach *u* zu *gn* erweicht; z. B. *igniquitai* iniquité, *ignôçance* innocence, *pugni* punir, *leugne* lune, *forteugne* fortune, *breugne* brune, auch nach *e*; z. B. *pegnitence* pénitence; eben so wird auch bisweilen *l* zu *lj* (durch *gl* oder *ll* ausgedrükkt) erweicht; z. B. *maglice* malice, *débille* débile; bemerkenswerth ist das an den Auslaut angefügte *n* in *aimin* ami, *annemain* ennemi, *genon* genou, wie in der Mundart von Metz auch im Inlaute öfters *n* eingeschoben wird (§. 356. 1.). Wenn *nr* nach Ausstossung eines zwischenstehenden Selbstlautes zusammentrifft, so wird nicht, wie im Französischen *d* eingeschoben, sondern *n* dem *r* angeähnlicht, so dass *rr* entsteht, bisweilen selbst, wo schon im Lateinischen *nd'r* ist; z. B. *çarre* cendre, *tarre* tendre, *jarre* gendre, *prarre parre* prendre, *éprarre* apprendre u. s. w. (ähnlich *sanne* semble). Auffallend ist der Gebrauch von *cl* statt

qu in der Endung *ique* (gl. *iculus*); z. B. *canticle* cantique, *hereticle* hérétique, *jeudaïcle* judaique, *musicle* musique u. dgl. Häufig wird auch in dieser Mundart *r* versetzt; z. B. *Bregogne* Bourgogne, *fromai* fermer, *prôve* pauvre, *jarnie* je renie. Sonst wird *r* ungemein häufig im In- und im Auslaute, wie auch andere Mitlaute (*t*, *d*, *s*, *g*, *f*, *l*, *p*) ausgestossen; z. B. *adan* ardent, *bodai* border, *cone* corne, *note* notre, *vote* votre, *étodi* étourdi, *fadea* fardeau, *gade* garde, *haulebadé* haleбarde, *padon* pardon, *po* pour, *coeu* coeur, *ampereu* empereur, *auteu* auteur, *diale* diable, *arjan* argent, *for* fort, *hau* haut, *peti* petit, *fon* fond, *gran* (vor Selbstlauten *grant*) grand, *dan* dans und dents, *deú* deux, *sans* sans (auch je tu sens, il sent, le sens) *lon* long, *jui* juif, *cheti* (vor Selbstlauten *chetit*, weibl. *chetite*) chétif, *soi* soif, *solô* soleil, *sei* sel, *gàlô* galop, *trô* trop.

§. 364. Von bemerkenswerthen **Wörtern** und **Wortbildungen** führen wir nur folgende an: *brei* Wiege (Stamm von *berceau* Altfrz. *ber*), *quesan* soin, souci, *vredai* fuir (von *veredus*, *veredare*), *gargaisse* haut-de-chausses (Altfrz. *gregues*, *greguesques* s. Rq.), *gaussai* railler, se réjouir (Altfrz. *gausser* von *gaudere*), *gripi* ravir (D. *greifen*, mundartl. *grêpen*, *gripsen*), *meussai* cacher (Altfrz. *musser*, wohl nicht von *amiciri*, wie Rq. will, sondern von *mussare*), *quelar* Irrlicht (wohl von *clarus*), *rigôlai* rouler, ruisseler (gl. *rigulare*: „*rigoler*: *glisser sur la glace*;" „*rigolle*: *canal, conduit pour l'écoulement des eaux*" Rq.), *hairai* enfant (Altfrz. *hoir*=*héritier*, *hoirs*=enfans Rq. von *haeres*). *fouleire* Feuerwerk (*focularia*), *corámman* und *fúamman* eilends (*currere*, *fugere*), *ingambe* agile (Altfrz. eben so, gl. *in gamba* auf den Beinen), dagegen *gambi* boiteux (Altfrz. *gambier* aber=sauter, courir Rq.), *gaudrille* débauchée (*gaudere* vgl. *fille de joie*), *greigne* triste (verkürzt aus *chaigreignai* bekümmern), *guingoi* à travers (Altfr. eben so), *par iqui par ilai* par ci par là, *antan* l'an passé (Altfrz. eben so, *ante annum*), *maseú* désormais (Altfrz. *maishui meshui* v. *magis hodie*), *mashuan* desgl. (*magis hoc*

anno), *malancombre* mauvais obstacle (*malus-combrus* d. i. *cumulus*), *nun* nul (It. *niuno* v. *ne unus*), *machedru* gourmand (*mâcher-dru*), *Gro-Jean* Grobian, *fot-an-gueule* qui a la voix forte (*fort en gueule*); verkleinerte Wörter: *boucôte* petite bouche, *chambrôte*, *clochôte*, *fillôte*, *chancenôte* chansonnette, *garcenó* petit garçon, *pechó* Sp. poquito u. dgl.

§. 365. Formenlehre. Der *Artikel* lautet männlich: *le*, *du*, *ai au*, weiblich: *lai*, *de lai*, *ai lai*; Mht. für beide Geschlechter *lé* (vor einem Selbstlaute *lés*), *dé dés*, *ai é és*; nicht bestimmender Artikel *ein in en*, *ene*. Die *Mehrheit* wird durchaus nicht, das *weibliche Geschlecht* durch *e* bezeichnet, wobei im männlichen Geschlechte abgestossene Mitlaute wieder eintreten; z. B. *darrei darreire* dernier, *fô fôle* fou fol, *tô tôte* tout u. s. w. *Persönliche Fürwörter*: 1. Ps. *je i* je, *moi* moi, *me* me, *je i* nous (Nom.), *no*, vor einem Selbstlaute *nos* nous; 2. Ps. *tu*, *te*, *vo* (*vos*); 3. Ps. *ai*, vor einem Selbstlaute *el*, auch *i* (z. B. *se pote-t-i bi* se porte-t-il bien?) il ils, *lú* lui (Nom.), *li* lui, *lè* les, *lor* eux, *lei* elle elles. *Besitzanzeigende Fürwörter*: *mon*, *mai*, *mé*, vor einem Selbstlaute *més* mon ma mes, *méne* mien, *le lai lé méne* le mien la mienne les miens les miennes, *note* notre, *no* (*nos*) nos und so bei den übrigen: *lote* (vielleicht nur *note* und *vote* nachgebildet) leur, *lo* (*los*) leurs.

§. 366. Ueber die Wortfügungslehre ist wenig zu bemerken. Vor *veci* voici und *velai* voilà steht häufig *je*; z. B. *je le velai* le voilà (eigentlich *je le vois là*); *j'an veci* en voici, *Piarre se potoo ben hier et je velai qu' ai ven de meuri* Pierre se portait bien hier et le voilà qui (*je le vois là qu'il*) vient de mourir. Häufig finden auch hier Zusammenziehungen zweier Wörter Statt; z. B. *el y é nan* il y a un an, *mnaimin* mon ami, *mnanfon* mon enfant.

§. 367. Abwandelung der Zeitwörter. Der *Infinitiv* endigt sich auf *é ai*, *oi*, *re*, *i*; z. B. *jué* jouer, *anvié* envoyer, *caiché* cacher, *armai* armer, *brizai* briser, *ampotai* emporter, *aivoi* avoir, *povoi* pouvoir, *voi* voir, *instrure* instruire,

prarre prendre, ***seùgre*** suivre, ***cori*** courir, ***meuri*** mourir, ***soti*** sortir. Die ***Personendungen*** sind, wegen des durchgreifenden Abfalls eines auslautenden ***s*** und ***t***, noch viel mehr verstümmelt, als im Französischen, so dass öfters nur Einheit und Mehrheit, aber nicht die Personen geschieden sind. Ueberdiess fallen fast überall alle vier Abwandelungen zusammen. Die Endungen des ***Präsens*** sind in der ersten Abwandelung: ***e, e, e, on, é, e;*** in der zweiten Abwandelung stimmt die Einheit mit dem Infinitive überein (z. B. ***voi, voi, voi***), in der 3. und 4. Abwandelung tritt in der Einheit der blosse Stamm hervor; z. B. ***cor*** cours, cours, court u. dgl. Das ***Imperfektum*** endigt sich in allen Abwandelungen auf ***oo***, Mht. ***ein***; z. B. ***aivoo*** avais ***aivoo aivoo, aivein aivein aivein, chantoo chantein, croyoo croyein, devoo devein, étoo étein*** u. s. w. Das ***Perfektum*** endigt sich wiederum in allen Abwandelungen und für alle Personen in der Einheit auf ***i***, Mht. ***ire***; z. B. ***ali*** allai ***ali ali, alire alire alire, chanti chantire, chesi chesire*** tombai, ***disi disire*** dis, ***meuri meurire*** mourus, ***veli velire*** voulus, ***fi fire*** fis; doch ***fu fure*** fus, ***u ure*** eus, ***prin prinre*** pris, ***devin devinre*** devins. Die Endungen des ***Futurums*** sind: ***ai, é, é, on, é, on***; z. B. ***airai*** aurai; die zweite Form des ***Imperfektums im Konjunktiv*** stimmt mit dem Imperfektum im Indikativ überein; z. B. ***airoo*** oder ***airô***, ***airein*** aurais, aurions. Das ***Präsens im Konjunktiv*** hat die Endung ***e*** für die Einheit, ***ein*** für die Mehrheit; z. B. ***peusse peussein*** puisse puissions, ***ain*** ayez, doch auch die 2. Ps. ***saché*** sachiez, ***conteigne*** contienne contiennes contienne contiennent. — Eine regelmässig durchgeführte ***Selbstlautsteigerung*** findet sich nicht; wo eine solche vorhanden zu sein scheint, ist sie nur aus der der Burgundischen Mundart eigenthümlichen Behandlungsart der Buchstaben hervorgegangen und bleibt auch vor den schweren Endungen.

5. Pariser Volksmundart.

§. 368. Da sich die Französische Gesammtsprache vornehmlich in und um Paris gebildet hat, so lässt sich erwarten, dass die

Volksmundart jener Gegend nicht bedeutend von der Gesammtsprache abweichen wird, weil diese nicht nur aus jener entsprungen ist, sondern auch später wieder auf dieselbe zurükkgewirkt hat, so wie sich auch in Italien die Toskanische Volksmundart und in Deutschland die Mundarten des mittlern Deutschlands weniger von der Gesammtsprache entfernen. Diese Aehnlichkeit der Pariser Mundart mit der Französischen Gesammtsprache muss um so grösser sein, da wir es hier nicht mit einer eigentlichen Volksmundart zu thun haben. In jedem Lande muss man nämlich drei Sprecharten unterscheiden: zuerst die todte Schrift- oder Gelehrtensprache, welche nur von den Gebildetsten des Volkes ziemlich rein gesprochen wird; ihr gegenüber steht die lebendige Volkssprache, welche man am Reinsten unter den Bauern findet; zwischen beiden in der Mitte steht ein Mischling, weder ganz Schrift- noch ganz Volkssprache, die Mundart der Städter, welche sich über die Bauernsprache erheben wollen, ohne doch die Schriftsprache erreichen zu können und so Formen und Wendungen aus beiderlei Sprecharten vermischen. Mit einer solchen Kleinbürgersprache, wie ich sie nennen möchte, haben wir es hier zu thun, denn für die eigentliche Volkssprache, welche man in den in einiger Entfernung von Paris gelegenen Dörfern suchen müsste, fehlt es mir an Quellen; die mir vorliegenden erstrekken sich nur auf die Stadt Paris. *) Dennoch glaubte ich diese Mundart nicht ganz übergehen zu dürfen, weil sie doch einiges Bemerkenswerthe darbietet, was vielleicht auch Erscheinungen in andern Mundarten zur Erläuterung dienen dürfte.

§. 369. 1. Lautlehre. a. ***Selbstlaute.*** ***A*** wird bei Marot vor ***gn*** zu ***ai***; z. B. ***gaigné***, ***Allemaigne***, ***Bretaigne***. ***E*** wird bei Marot vor ***au***, bei Molière auch vor einfachem ***a***, zu ***i***; z. B.

---

*) Meine Quellen waren:

Epistre du biau fy de Pazy und die Antwort darauf bei *Marot* (II. S. 223—229 in der Ausgabe von 1731.)

Einige Rollen bei *Molière*, namentlich Lucas und Jaqueline in Le Médecin malgré lui und Charlotte, Mathurine und Pierrot in Le Festin de Pierre.

Mar. *biau*, *liau* (bei Molière *gliau*) l'eau, *ruissiau*; Mol. *Liandre* Léandre, *criature*, *agriable* (vgl. die Aussprache dieser Wörter im Englischen); so auch *minagère* menagère. Häufig ist bei Molière Uebergang eines *e*, besonders vor dem Nasenlaute *n* und vor *r*, in *a*; z. B. *rian*, *bian*, *vramant* vraiment, *je revians*, *vard*, *charcher*, *libarté*, *gari* guérir, *sarimonie*, *mar*, *pardre*, *tarre*, *acoute* écoute, *alle* (auch bei Marot *sarran* serrant, *varries* verriez); Uebergang von *e* in *eu* findet sich bei Molière in *aveuc*, wie im Altfranzösischen und in dem allen Französischen Mundarten gemeinsamen *cheux* chez. *I* geht gleichfalls bei Molière häufig in *ai* über vor *n* und *gn*; z. B. *médeçaine*, *Jacquelaine*, *vaigne*, *daigne*. *O* wird öfters *a*, besonders wird *oi* und *oy* zu *ai* und *ay*; z. B. *an* neben *en* on, *ant* ont, *sant* sont, *crai* crois, *drait*, *sayez*, *sayant* soient, *nayé* noyer; zu *e* wird *o* in Molières Festin de pierre in *quement* comment, *en* neben *an* on, zu *oi* bei Marot in *pardoin* pardon; *ou* wird bisweilen *o*; z. B. *to* tout, *solié* soulier. *U* und *ui* wird bisweilen zu *i*; z. B. *himeur*, *pisque*, *li*, *celi-ci* celui-ci (Altfrz. *cestui*), *sis* suis; zu *eu* wird *u* in *eun*.

2. b. *Mitlaute*. Hier zeigen sich manche Verschiedenheiten meiner beiden Quellen. Bei Marot wird häufig *r* zwischen zwei Selbstlauten, auch vor einem Halbselbstlaute, zu *z* oder auch *s*, und umgekehrt *s* zu *r*; z. B. *ne vou lore dize* oder *dise* ne vous l'ose dire, *escrize* écrire, *amouzeu*, *ene chore pezilleure* une chose périlleuse, *avantuze*, *claize*, *mazi* mari, *Pazy*, *paslé* parler, *chemire*, *virage*, *touriou* toujours (aus *tousjours*), *plairis* plaisir, *voureste* vous êtes, *je vous raime* je vou-s-aime; eben so wird auch auslautendes *r* in den Infinitiven der Zeitwörter, wie in einigen Südfranzösischen Mundarten und im Mainischen (s. S. 292) öfters zu *z* oder auch zu *s*; z. B. *touchez*, *reprochez*, *dansez*, *vois* voir; anlautendes *r* wird *z* in *zobbe* robe. Bei Molière findet sich dieser Uebergang nicht, obgleich nach der Bemerkung des Herausgebers von Marots Werken zu seiner Zeit (1731) die Sprache noch dieselbe war, wie zu Marots Zeiten. Beachtens-

werth ist dagegen ein andrer Lautübergang bei Molière, nämlich der von *t* in *q*, welcher sich auch in der Lothringischen Mundart in einzelnen Beispielen findet (S. 307) und der diesem entsprechende von *d* in *g* (vgl. S. 96 Anm.); z. B. ***amiquié*** amitié, ***hériquié***, ***quarquié***, ***piquié***, ***quien*** tiens, ***équiant*** étaient, ***jesquions*** jettions, ***guieu*** dieu, ***tétiguè*** tête de Dieu *), ***quotiguenne***, ***gueble*** diable. ***Qu*** wird bei Marot in der Endung ***ique*** wie in der Burgundischen Mundart zu ***cl***; z. B. ***musicle***, ***bouticle***. Im Auslaute werden bei Marot die Laute, welche in der Französischen Gesammtsprache stumm sind, meistens auch in der Schrift ausgelassen; z. B. ***to*** tout, ***for***, ***plu***, ***san*** sans, ***nou*** nous, ***fi*** fils, ***pié***, ***dra***, ***tro***, ***solié*** soulier, ***j'enten*** u. s. w., während Molière der Französischen Schreibart folgt; doch schreibt er auch ***Monsieu***, ***leu*** leur, ***genti*** gentil. Von einzelnen Erscheinungen bemerken wir noch Erweichung von ***l*** und ***n*** zu ***gl*** und ***gn*** in ***gliau*** (Mar. ***liau***) l'eau, ***iglia*** il y a, ***ignia*** il n'y a, bei Marot ***loing*** loin, ***beroing*** besoin; Auflösung von ***l*** in ***u*** in ***queu*** quel und ***queuque*** quelque; Einschiebung von ***z*** in ***j'ai-z-eu*** bei Molière.

§. 370. 1. In der Formenlehre ist nichts vom Französischen besonders Abweichendes zu bemerken; die Mehrheit bleibt bei Marot unbezeichnet; z. B. ***les homme son tou trompeu***, Molière bezeichnet sie nach den in der Französischen Gesammtsprache geltenden Regeln.

2. In der Wortfügungslehre ist nur eine Bemerkung zu wiederholen, welche wir schon bei andern Nordfranzösischen Mundarten gemacht haben, nämlich die, dass das persönliche Fürwort

---

*) So finden sich noch eine Menge Wörter, welche auf ***guienne*** endigen, welches jedenfalls von ***Dieu*** abzuleiten ist; z. B. ***tetiguienne*** neben ***tétigué*** tête Dieu, ***morguienne*** morbleu (mort Dieu), ***parguienne*** par Dieu, ***palsanguienne*** par le saint (oder sang de?) Dieu, ***ventreguienne*** ventre Dieu, sämmtlich bei Molière; ***marguienne*** ist wohl dasselbe wie ***morguienne***, ***jerniguienne*** und ***vartiguienne*** weiss ich nicht zu erklären; ***parmafigué*** oder ***parmafiqué*** ist = par ma foi, das letzte ***gué*** vielleicht auch aus Dieu entstanden.

der ersten Person in der Einheit *je* häufig mit dem Zeitworte in der Mehrheit verbunden wird, mag von einer oder von mehrern Personen die Rede sein, obgleich eine Form für die Mehrheit, *nous*, bei Marot *nou*, vorhanden und auch nicht ungebräuchlich ist; z. B. *j'avons* j'ai, *je pensons* je pense, *j'étient tou deu* nous étions. Dazu kommt für die Pariser Mundart noch, dass auch die 2. Person Einht. *tu* mit der Mehrheit verbunden wird: *si tu saviez*, *tu feriez*; selbst *je* wird mit der zweiten Person der Mehrheit verbunden; z. B. *si je n'avetz* si je n'ai, *si j'estiez tou deu ensemble* si nous étions. Zur Verstärkung der Verneinung dient auch *goutte* gutta; z. B. *je n'y entends goutte.*

§. 371. Abwandelung der Zeitwörter. Der *Infinitiv* endigt auf *é* (Mol. *er*) *ez*, *re*, *ir* *i*; z. B. *pensé*, *bailler* donner (ein Wort, welches in der gewöhnlichen Bedeutung von *geben* allen Französischen Mundarten mit dem Altfranzösischen gemeinsam ist), *allez*, *touchez*, *frequentez*, *pardre*, *querir*, *deveni*, *gari* guérir. Die 3. Ps. Mht. im *Präsens* wird öfters durch *ont* oder *ant* gebildet; z. B. *avont* und *ant* ont, *tuont*, *tenont* tiennent, *appelont*, *sont*, *sayant* soient. Die Endungen des *Imperfektums* sind in der Mehrheit: *ions*, Mar. *iex*. Mol. *ais*, *iant*; z. B. *étions*, Mar. *étien*, *amusions*, *estiez*, *sçaviez*, *prenions-vous*, *vous vouillais*, *vous voudrais*, *faisiant*, *nagiant*, *étiant* und *équiant* étaient. Das *Perfektum* endigt hier, wie in der Lothringischen Mundart, in allen Abwandelungen in der 3. Ps. Einht. auf *y* oder *it*, 2. Ps. Mht. *iste ites ite*; z. B. *sembly*, *arrivit*, *trouvit*, *vou marchiste*, *vouracheviles* vous achevâtes, *commensite.*

6. Wallonische oder Lüttichische Mundart.

§. 372. Obgleich diese Mundart nicht in Frankreich selbst, sondern in dem angrenzenden Belgien, in der Gegend von Lüttich gesprochen wird, so trägt sie doch so ganz das Gepräge der Nordfranzösischen Mundarten, dass sie zu diesen gerechnet werden muss. Unter diesen hat sie die meiste Aehnlichkeit mit der ihr auch örtlich

am Nächsten gelegenen Pikardischen Mundart. Wenn sie dessenungeachtet in der vorliegenden Schrift nicht unmittelbar nach dieser behandelt worden ist, so hat diess seinen Grund nur darin, dass ich zu spät in den Besitz einer Quelle für die Lüttichische Mundart *) kam, um sie am gehörigen Orte behandeln zu können. Wie sich nach der nördlichen Lage dieser Mundart erwarten lässt, ist sie noch härter und noch schwieriger zu verstehen, als die Pikardische Mundart.

§. 373. 1. Lautlehre. a. *Selbstlaute.* *A* wird in der Endung *age* bisweilen zu *e*; z. B. *seche* sage, *messeche* message, *korrege* courage, *visege*; zu *i* wird es z. B. in *lingage*, *camirade*; zu *oa* oder *oua* wie im Lothringischen in *quoand* oder *kouan* quand. *Ai* wird öfters *e*; z. B. *clèrmen* clairement, *éle*, *plente* plaindre; bisweilen *aye*; z. B. *vraye*, *jamaye*. *Au* wird theils *o* geschrieben; z. B. *ôssi*, *pôf* pauvre, *ôte* autre, theils wird es zu *â*; z. B. *âjourdou* aujourd'hui, *fâ* faut, theils zu *ai* in der Endung *eau* *chapai*, *oûhai* oiseau.

2. *E* wird oft zu *ie* gesteigert, besonders in Position und vor *r*; z. B: *viersé* verser, *tiess* tête, *tavienn* taberne, *siermen* serment, *pierdou* perdu, *bièsse* bête, *fiesse* fête, *vieran* verrons, *diérenn'* dernière. Häufig tritt aber auch dafür einfaches *i* oder *y* ein; z. B. *tin* neben *ten* temps, *moumin* moment, *komplimin*, *souvint* souvent, *kmincy* commencer, *prin* prends, *d'py* d'épée, *di* de, *ki* que, *juski* jusque, *cila* neben *soula* cela, *tyre* terre, *tonnyre* tonnère; seltener ist Uebergang eines Französischen *e* in *u*; z. B. *prumir* premier, *justumen* justement, und in *o*; z. B. *trox* très, *essônle* ensemble, *pormóne* promène, *pone* peine, *roënne* reine. Die Endung *ée* pflegt durch *aie* oder *aye* vertreten zu werden; z. B. *assemblaie*, *journaye*. Häufig ist Aus-

*) Meine Quelle war:
Théate Ligeoi ki contin li Voege di Chôfontaine, li Ligeoi égagi, li Tiesse di Houte-si-plou é lés Hypocontes, Opéras burless mettou è musik par feû Mr. *Hamal*, maiss de Chantes di St. Lambert, avou inn Chanson so l'céléb Grétry, kouan i v'na r'vey s' Patreie en 1784. Lige 1827.

stossung eines tonlosen *e* im In- und Auslaute; z. B. *d'van*, *r'marké*, *d'mandé*, *v'nou* venu, *act*, *mém*, *mér* mère, *danss* danse. *Eu* bleibt theils unverändert, theils wird es durch *o* ausgedrükkt; z. B. *pó*, *jóne*, *plorez* pleurez u. s. w., theils durch *ou*; z. B. *pout*, *vouss* veux, *paou* peur (*pavor*), *kour* neben *koëre* coeur.

3. Betontes *i* wird häufig *ei* oder *eie*; z. B. *Mareie*, *parodeie*, *rimerceie* remercie, *reye* rit, *mélancoleie*, *d'meie* demi, *feie* fille; seltener wird es *e*; z. B. *lé* lit, *sosperr* soupire, *poitrenne*, *einfen* enfin. *Ie* wird meistens *i*; z. B. *bin*, *rin*, *chin*, *prumir* premier, *bire*, *officy* officier, bisweilen auch *e*; z. B. *deuzeme*, *treuzeme* troisième u. s. w., auch neben *bin*, *rin* und dgl. finden sich die Formen *ben*, *ren*.

4. *O* wird bisweilen durch *i* zu *oi* gesteigert: *choi* chose, *poirtéve* portais; öfters wird es zu *oë*; z. B. *foëre* fort, *poërté* porter, *toëre* tort; bisweilen wird es einfaches *i*; z. B. *nin* non, *kimen* comment, *kipagneye* compagnie, oder es fällt ganz aus; z. B. *kpagneye* neben *kipagneye*, *cmincy* commencer; selten wird es *ou*, wie in *moumin*. Im Gegentheile steht statt *ou* sehr häufig *o*; z. B. *to* tout, *po* pour, *doz* douze, *amor*, *molin*, *ovrege*, *mori* mourir, *gott* goutte, *trové* u. s. w. *Oi* erfährt verschiedenartige Behandlung; theils bleibt es oder wird zu *oë*; z. B. *istoëre* histoire; theils wird es zu *ey* oder *i*, auch *u*; z. B. *feye* fois, *fi* foi, *chusi* choisir; gewöhnlich aber wird es zu *eu*; z. B. *treu* trois, *kreure*, *neure* noir, *beur* boire.

5. *U* wird *o* in *on* un, weiblich *inne* une; *eu* in *porveu* pourvu; *ou* in den Partizipien; z. B. *v'nou* venu, *pierdou* perdu u. s. w.; *ui* wird gewöhnlich *u*; z. B. *puss'ki* puisqu'il, *bru*, *lu*, *ou* in âjourdou.

§. 374. 1. b. *Mitlaute.* *P* fällt auslautend ab: *tro*, *kó* coup. *B* fällt wie in allen Nordfranzösischen Mundarten aus in *dial* diable. *V* wird auslautend, selbst inlautend *f*; z. B. *pôf* pauvre, *ritrouf* retrouve, *kif donn* qui vous donne, *sif* s'il vous, *essprouf* épreuve, *arrif* arrive, *difni* dèvenir. *M* fällt in- und auslautend bisweilen ab; z. B. *kipagneie*, *nó* nom. Wo im

Französischen nach Ausfall eines Selbstlautes *m* mit *l* zusammentrifft, wird *b* eingeschoben; im Wallonischen ist diess nicht der Fall, sondern *m* wird zu *n*; z. B. *essónle* ensemble, *imn' sonl* il me semble.

2. *C* wird häufig *k* geschrieben: *komm*, *ka* cas, *kokade* cocarde; statt *ch* steht selten *k* und *g*; z. B. *kangé* changer, *gvâ* cheval. Wie für *c*, so wird auch für *qu* grösstentheils *k*, bisweilen *ku* geschrieben: *ki* que, *musik*, *mélancolik*, *kéke* quelque, *kuire* Altfrz. *quiers* quaero, *kuitté* quitter. *G* wird in der Endung *age* häufig zu *ch* oder *gg*; z. B. *seche* und *segge* sage, *messeche* und *messegge* message. In Deutschen Wörtern steht statt *g* öfters *w*; z. B. *gi wage* je gage (*wage*), *eware* égare, *wardé* garder; so auch, wie im Lothringischen, *wair* guère. Statt *j* tritt das ursprüngliche *g* wieder ein in *gi* je, *kig* que je. *H* bleibt anlautend häufiger weg als im Französischen; z. B. *onneur*, *eure*, *umeur*, *istoëre*.

3. *T* fällt auslautend vor einem mit einem Mitlaute anhebenden Worte in der Regel ab; z. B. *to* tout, *d'van*, *mo*, *moumin*, *so*, *indiscré* u. s. w.; vor einem selbstlautig anhebenden Worte dagegen wird *t* gewöhnlich verdoppelt; z. B. *servantt'*, *chantt'*, *poutt'* peut, *fatt* faut u. s. w. *D* wird inlautend bisweilen zu *t*; z. B. *prente* prendre, *plente* plaindre, *difente* défendre, *métôte* méthode, *mote* mode. *S* geht, wie in der Lothringischen Mundart, häufig in *h* über; z. B. *taihan no* taisons-nous, *âheiemen* aisément, *péhon* poisson, *dihan* disons, *mahon* maison, so auch *d'hendé* descendre; öfters wird es auch *z*; z. B. *cuzi* cousin, *conzolation*, *baz-officy*; *di ten zen ten* de temps en temps; anlautend vor einem *t* bleibt *s*, wo es im Französischen ausfällt, und nimmt nicht, wie dort *e* vor sich; z. B. *stu* été, *stoffé* étouffer (D. *stopfen*); auslautend fällt es ab oder wird verdoppelt; z. B. *pai* pays, *fi* fils, *danss* danse, *voss* vous u. s. w. *S* in der Verbindung *st* wird im Französischen gewöhnlich ausgestossen, im Wallonischen bleibt es nicht nur, sondern auch das folgende *t* ähnlicht sich ihm an; z. B. *tiess* und *tiesse* tête, *fiesse* fête, *biesse*

bête, *goss* goût, *maiss* maître, *ciss'* cette; so auch *sq* in *burless*. *N* fällt inlautend und auslautend bisweilen aus; z. B. *éfan* enfant, *ès* dans (*intus*), *cusi* cousin. *L* fällt häufig aus; z. B. *humbe*, *misérâbe*, *capâbe*, *sôdar* soldat, *pus*, *mâgré*, *fi* fils, *i* il; so auch *ll*: *veie* ville, *feie* fille, *merveie* merveille. Noch häufiger ist Wegfall eines *r*; z. B. *théate*, *pokoi* pourquoi, *kokade*, *tounn* tourne, *tavienne*, *Maïane*, *pôf* oder *pôv*, *menseu*, *joû*, *paou* peur.

§. 375. Der Wortvorrath der Wallonischen Mundart hat jedenfalls starke Niederdeutsche Einwirkungen erfahren; allein aus Mangel an Zeit und an einem Wörterbuche kann ich nichts Bestimmtes darüber anführen. Statt dessen rükke ich hier eine kleine Sprachprobe ein:

S. 26. *Pôfe énocin!*
Çè pof z'apprind'
K'inn' si fâ nin
Po bin fé, prind',
Maim' to rian,
A dés femreyes:
Sont dés usteyes
A deux téyan,
Ki kouahet sin lés aduzé:
Ell' toûnry l'tiess'â pu ruzé:
D'on s'ûti ell' fryt on nicaiss';
Ki s'print â femm', si print ass' maiss'.

S. 31. *L'avêf oiwou, l'bai bai,*
Avou sés komplimin?
A vraye, i parol bin;
Li cher direu kò bin,
Dial èvolé l'ristai.
Néni, krolé napai,
Atò t'novai lingage,
Ti n'étin nin, gi wage,
Souk cè ki fé pigpage,

Li kou d'vin on potai?
Ti m'a bin l'minu', jagô,
D'inn' émené kpagnon:
Dés sfai k'ti ni son bon
Ki po boirgny â trô.

§. 376. Formenlehre. Im *Artikel* fallen in der ganzen Mehrheit und im Nominativ und Akkusativ der Einheit beide Geschlechter zusammen: *li*, *lés*, *dés*, *âs*; geschieden sind sie nur im Genitiv und Dativ der Einheit; männlich: *del*, *â*; weiblich: *di la dell*, *a la*. Die *Mehrheit* bleibt unbezeichnet; z.B. *tó lés joû*, *ês treu parteye* en trois parties u. s. w. Das *weibliche Geschlecht* wird durch *e* bezeichnet, wobei im männlichen Geschlechte abgefallene Mitlaute wieder aufgenommen werden, in welchem Falle jedoch das weibliche *e* wieder abfällt; z. B. *kuzi* cousin *kuzeunn'*, *sò sott'* u. dgl.; die Endung des Partizipiums *ou* bildet das weibliche Geschlecht durch Verwandelung in *awe*; z. B. *v'nou v'nawe*. Ueber die *Fürwörter* ist nichts besonders Bemerkenswerthes zu erwähnen, ausser etwa dass *vo* vous in Fragesätzen häufig dem Zeitworte in der Form *ve* oder *f*, bisweilen auch *gi* je in der Form *ge* oder *che* angehängt wird, wie wir diess schon in Unteritalischen Mundarten fanden; z.B. *seryve* seriez-vous, *songyf* songez-vous, *age ache* ai-je und dass, *se ess* oder *iss* lautet.

§. 377. Wortfügung. Hier ist nur zu bemerken, dass zur Verstärkung der Verneinung in der Regel nicht *pas* oder *point*, sondern *nin* oder *nen* non, auch *gott* goutte angewendet wird; z.B. *inn' mi plait nin* il ne me plait point, *n' ess' nen po rire* n'est-ce pas pour rire, *ell' n'oïait gott'* elle n'ouit point. Einige ziellose Zeitwörter, welche im Französischen mit *être* verbunden werden, bilden im Wallonischen ihre zusammengesetzten Zeiten durch *avoir*; z. B. *j'ait arrivé*, *j'ait accouru*.

§. 378. Abwandelung der Zeitwörter. Die Endungen des *Infinitivs* sind: *é y*, *r re e*, *i*; z. B. *fé* faire, *d'mandé*, *parolé* parler, *allé*, *viké* vivre, *corrigy*, *kmincy*, *léiy* laisser, *distry* distraire, *kreure* croire, *beur* boire, *tair*, *dir*, *prente*

prendre, ***esse*** être, ***v'ni***, ***f'ni***, ***mori***, ***rompi*** rompre. Endungen des ***Präsens***: der 1. Ps. Einht. fehlt das ***s***, welches viele Zeitwörter im Französischen angenommen haben; z. B. ***sé*** sais, ***kreu*** crois, ***va*** vais, ***so*** suis, ***pou*** puis, ***môur*** meurs, ***vou*** veux. Die 1. Ps. Mht. endigt auf ***an*** oder auch ***ant*** (durch Vermischung mit der 3. Ps.); z. B. ***volan*** voulons, ***vindan*** vendons, ***véyan*** voyons, ***avant*** avons. Die 2. Ps. Mht. endigt sich theils auf ***é***, auch ***ez***, theils auf ***y***; z. B. ***avé avez***, ***mèlé***, ***dihé*** dites, ***esté*** êtes, ***voly*** voulez, ***vengy*** u. s. w. Das ***Imperfektum*** endigt in der Einheit auf ***éve***, gewöhnlicher auf ***eu***, 3. Ps. ***eut***; z. B. ***poléve*** pouvais (v. pollere), ***aveu*** avais, ***esteut*** était u. s. w.

---

§. 379. 1. Wir wollen nun noch zur bequemern Uebersicht kürzlich die wichtigsten Erscheinungen, welche wir in den Nordfranzösischen Mundarten gefunden haben, zusammenstellen. Im Allgemeinen fanden wir in jeder dieser Mundarten mehr oder weniger Zusammenziehung der Wörter durch Ausstossung von unbetonten Selbstlauten und von besonders auslautenden Mitlauten und Armuth an Formen, welche am Fühlbarsten bei der Abwandelung der Zeitwörter hervortritt. In der ***Lautlehre*** fanden wir in den Südfranzösischen Mundarten entschiedene Vorliebe für die dunkeln Laute ***ou***, ***ue***, ***uo***, ***o***; in den Nordfranzösischen Mundarten dagegen herrschen überall besonders ***é***, ***ai*** und ***a*** vor, doch finden sich auch besonders im Lothringischen die dunkeln Laute ***oua***, ***ouo***, ***ou*** statt ***a*** und ***e*** und ***ouo*** statt ***o***, welche sich ganz ähnlich auch in den nördlichsten Südfranzösischen Mundarten, der Auvergnischen und Limousinischen, finden; nicht selten ist auch ***au*** statt ***a*** und ***eu*** statt ***e***, besonders in der Mundart von Metz; erwähnenswerth ist noch ***oë*** statt ***ai*** und ***o*** im Pikardischen und Wallonischen. Einige auffallende Lautveränderungen finden sich bei den Mitlauten. Hier verdient zunächst bemerkt zu werden, dass im Pikardischen fast gerade umgekehrt wie im Französischen ***c*** und ***ch*** eintritt (S. 298 f.); ferner, dass ***l*** auf Italische Weise im Lothringischen nach einem anlautenden Mitlaute in ***i*** aufgelöst wird, wie auch im Maineschen,

wo bisweilen auch *k* statt desselben eintritt; überhaupt zeigt sich in den meisten Mundarten Abneigung gegen *l* und dieses wird daher theils ausgeworfen, theils in *u* aufgelöst, theils in *gl* erweicht; eben so stossen die meisten Mundarten *r* aus; die südöstliche Lothringische Mundart setzt dafür bisweilen *l*; die Metzer Mundart sehr auffallend im Auslaute *t*; in der ältern Pariser Mundart wechselt es sehr häufig mit *s*; auch in der Maineschen Mundart steht auslautend *s* oder *z* statt *r* (vgl. über den Inlaut das Lateinische, wo fast durchgängig *s* zwischen zwei Selbstlauten zu *r* wird; z. B. *flos floris*, *plurimus* aus *plusimus* u. s. w. und das Griechische ἄρσην Ion. ἄῤῥην Neuatt. u. dgl.; über den Auslaut das Deutsche *was war wesen*, Dor. Τιμόσεορ ὁ Μιλήσιορ, ποῖρ *puer* statt παῖς und dgl.). Gelindes *s* wiederum wird in der Lothringischen und Wallonischen Mundart zu *h*, in der Burgundischen und Metzischen Mundart auch zu *z*, in der Metzischen sonst zu *j*, so wie scharfes *s* zu *ch*. Der Oberdeutsche Kehllaut *ch*, welcher in der Lothringischen Mundart Eingang gefunden hat, steht hier sowohl statt eines gelinden, wie statt eines scharfen *s* (auch statt *r*), während wiederum *s* oder *ss* häufig statt des Französischen *ch* steht. Das Deutsche *v* oder *w*, welches im Französischen zu *g* geworden ist, wird in den nördlichsten Französischen Mundarten noch durch *v*, *w* oder *ou* ausgedrükkt. Sehr bemerkenswerth ist noch im Auslaute die Anhängung eines *s* im Pikardischen (wie *los* là vgl. (S. 299) und eines *t* im Metzischen wie *let* la, *met* ma (S. 315), ferner der Uebergang von *t* in *qu* im Lothringischen (bei Luneville) und Parisischen und der diesem entsprechende Uebergang von *d* in *g* im Parisischen, welcher sich auch im Rhätoromanischen findet (vgl. S. 96 Anm.), ferner *cl* statt *qu* in der Endung *ique* im Burgundischen und Parisischen, ferner *t* statt *d* im Wallonischen, während sonst in den Romanischen Sprachen nur Erweichungen harter Mitlaute, nicht umgekehrt Erhärtungen weicher vorzukommen pflegen; ferner gleichfalls im Wallonischen Anähnlichung von *st* zu *ss*, während im Französischen *s* auszufallen pflegt; endlich Einschiebung eines *n* in der Mundart von Metz. Buchstabenversetzungen sind

allen Mundarten geläufig, jedoch durchgängig nur bei *r*, im Pikardischen auch Vorsetzung eines *e* vor andere Laute, denen es folgen sollte.

2. In der Formenlehre finden wir zunächst beim Artikel nirgends Scheidung beider Geschlechter in der Mehrheit; selbst in der Einheit fallen sie im Nominativ und Akkusativ zusammen in der Wallonischen Mundart. Im Pikardischen hat der Artikel im männlichen Geschlechte in der Einheit und in der Mehrheit eine doppelte Form, deren eine vielleicht von *hic* abstammt (S. 300). Im Lothringischen ist Einfluss des Deutschen auf das Geschlecht unverkennbar. Die erste Person der persönlichen Fürwörter hat in den meisten Mundarten keine eigene Form für die Mehrheit, und auch da, wo eine besondere Form vorhanden ist, ist die Form der Einheit häufiger im Gebrauche; von andern Formen der Fürwörter sind zu bemerken: Lothr. *lis sountes* diese, Metz. *zous* sie (illos), *zount'*, Burg. *lote* ihr, welches letztere wohl nur den Formen der beiden ersten Personen *note* und *vote* nachgebildet ist; denn dass *lote* aus *illorum* durch Uebergang eines inlautenden *r* in *t* (wie im Metzischen auslautendes *r* zu *t* wird) entstanden sein sollte, ist nicht glaublich.

3. In der *Wortfügung* ist nur zu bemerken, dass die Verneinung im Wallonischen und Metzischen nicht durch *pas* und *point*, sondern in jener durch *nin* und *gott*, in dieser durch ein dem Zeitworte angehängtes *m'*, *me*, *mes* (S. 315 f.) verstärkt, und dass im Pikardischen und Lothringischen nach Altfranzösischer Weise das das Genitivverhältniss bildende *de* öfters ausgelassen wird.

4. *Abwandelung der Zeitwörter.* Manche Endungen des Infinitivs sind auffallend. Zunächst finden wir, wie in einigen Südfranzösischen Mundarten, besonders im Limousinischen, die Endung *s* oder *x* im Maineschen. Dass diess nicht aus einer bloss bedeutungslosen Vertauschung von *r* und *s* zu erklären ist, wie man allerdings nach dem Parisischen glauben sollte, scheint daraus hervorzugehen, dass sich im Pikardischen Infinitive auf *ers* finden

(S. 301). Noch auffallender ist die Metzische Infinitivendung *et*, *it*, selbst *in*. Die dritte Person der Mehrheit ist fast durchgängig noch nicht stumm, denn sie wird durch *ant*, *ont*, *int* gebildet. Bemerkenswerth ist die Bildung derselben durch *s* im Pikardischen, welche Erscheinung wohl aus einer Vermischung mit der 1. Person zu erklären ist, wie überhaupt in allen Nordfranzösischen Mundarten die Personen nicht streng geschieden sind; auch wo jede eine besondere Form hat, werden sie doch öfters mit einander verwechselt, wie im Maineschen und Parisischen. In den meisten Mundarten fallen aber die drei Personen der Einheit und die drei Personen der Mehrheit im Imperfektum und im Perfektum in je eine Form zusammen; die Endung des Imperfektums *oo* im Burgundischen ist wohl aus *ee* (*ebam*) entstanden, da *e* nicht selten in *o* übergeht; im Metzischen hat das Imperfektum noch ein *s* angenommen, *ins*, wie auch im Perfektum *eus* (bei la Roche *eu*) aus *avi*, *evi*; die Mehrheit des Perfektums im Burgundischen *ire* gründet sich auf die dritte Person *erunt* (wohl nicht auf das Plusquamperfektum *eramus*, *eratis*, wie man nach einer Vergleichung mit dem Walachischen *arëm*, *arëtzi* u. s. w. (Diez II, 210) vermuthen könnte). Die Lothringische Endung der Mehrheit im Perfektum *eunnes*, im Imperfektum *ines* ist vielleicht aus der ersten Person — *mus* durch Uebergang des *m* in *n* hervorgegangen, wenn nicht etwa *n* hier zur Bildung der Mehrheit dient, wie in den Indogermanischen Sprachen die 3. Ps. Mehrheit sich von der 3. Ps. Einheit nur durch ein eingeschobenes *n* unterscheidet; denn auch die Mehrheit vom Imperfektum im Konjunktiv wird im Lothringischen nur durch eingeschobenes *n* von der Einheit unterschieden: *eusse eunse*. Das Imperfektum und Perfektum fallen in allen Abwandelungen durchgängig in eine Form zusammen; das Präsens des Konjunktivs fehlt im Lothringischen; Spuren des Plusquamperfektums finden sich im Pikardischen. Von einzelnen Formen führe ich an: Pik. *puchouchens* possimus *fuchouche* fuissem; *voiche* vadam, Lothr. *vrai* vadam (Fut.); Impf. von *étre*: *ire* von *eram* und *ètèie* von *stabam*

gebildet. Die Selbstlautsteigerung bietet in keiner dieser Mundarten etwas Bemerkenswerthes dar; regelmässig durchgeführt findet sie sich in keiner derselben; theils stimmt sie mit dem Französischen überein, theils beruhen die sich findenden Veränderungen des Wurzelselbstlautes nicht auf den oben angegebenen Gesetzen, sondern sie hangen nur von der in jeder einzelnen Mundart üblichen Behandlungsart der Buchstaben ab.

Zehnter Abschnitt.

Rhätoromanische Sprache.

§. 380. 1. Die Rhätoromanische oder Churwälsche Sprache, welche in Graubünden (einem Theile des ehemaligen Rhätien) gesprochen wird, ist eigentlich keine besondere, für sich bestehende Romanische Hauptsprache, sondern nur eine Volksmundart, welche von verschiedenen Seiten solche Einwirkungen erfahren hat, dass sie nicht zur völligen Selbständigkeit und Geschlossenheit hat gelangen können. Nur Unkenntniss dieser oder der andern Romanischen Sprachen konnte zu der früher fast allgemein verbreiteten Ansicht verleiten, die Rhätoromanische Sprache sei die fast unveränderte alte Etruskische Sprache *); wenn sich auch allerdings manche (jedoch im Ganzen wenige) alterthümliche Formen und Wörter finden, so ist diess nicht auffallend, da alle Volksmundarten, wie wir an den bisher behandelten deutlich genug gesehen haben, mehr oder weniger Alterthümliches erhalten. Die Lateinische Sprache wurde zugleich mit der Eroberung durch die Römer hier eingeführt, wobei sich allerdings wohl nicht leugnen lässt, dass manche Wörter aus der alten (Etruskischen) Sprache der Landes-

---

*) So z. B. auch *Planta* Geschichte der romanischen Sprache, aus dem Englischen übersetzt, Chur 1776.

bewohner, gewiss aber keine Formen, erhalten wurden. Aus der Römischen Sprache entwikkelte sich so selbständig, wie in den andern zum Romanischen Sprachgebiete gehörigen Gegenden eine neue Romanische (die Rhätoromanische) Sprache, welche gewiss von Anfang an ungefähr in der Mitte zwischen den benachbarten Südfranzösischen und Norditalischen Mundarten stand, später aber durch den nahen Verkehr mit Italien vom Italischen und durch die enge staatliche Verbindung, in welcher die Schweiz, besonders im Mittelalter, mit Deutschland stand, vom Deutschen solche Einflüsse erfahren hat, dass sie, da sie überdiess erst spät schriftstellerisch angebaut zu werden anfing, eine nicht viel höhere Bedeutung hat, als eine blosse Volksmundart. Indessen ist sie keineswegs so vermischt, dass sich das, was wir gewöhnlich unter dem sprüchwörtlich gewordenen Namen *Kauderwälsch* (d. i. Churwälsch von der Hauptstadt Chur) verstehen, auf sie anwenden liesse.

2. Die Rhätoromanische Sprache theilt sich in zwei Hauptmundarten, von denen jede wieder einige wenige abweichende Untermundarten hat, die *Rumonsche* oder *Romansche* in der Gegend der Quellen des Rheins im obern oder grauen Bunde, und die *Ladinsche* im Thale Engadin von den Quellen des *Inn* bis an die Grenze von Tirol. In jener zeigt sich mehr Deutscher, in dieser mehr Italischer Einfluss. Obgleich beide Mundarten nicht gerade sehr bedeutend von einander abweichen, so halte ich es doch für angemessen, beide getrennt zu behandeln.

I. Rumonsche Mundart.

§. 381. Die Rumonsche (d. i. Romanische) Mundart ist die bekannteste unter allen Rhätoromanischen Mundarten; in ihr sind auch die meisten Schriften abgefasst und sie besitzt eine Sprachlehre und ein Wörterbuch *). Sie wird auch bisweilen die *Oberwälder*

---

*) Als Quellen und Hülfsmittel benutzte ich:
Conradi (von welchem auch das Wörterbuch ist) Praktische Deutsch-Romanische Grammatik, Zürich 1820.

(*Surselver*) ***Mundart***, welche eigentlich nur eine sehr wenig abweichende Untermundart des Rumonschen ist, oder auch von den Graubündnern selbst ***Romansch de la Ligia grischa*** d. i. Romanisch des grauen Bundes genannt.

§. 382. Ueber die Aussprache der Rumonschen Mundart ist sehr wenig zu sagen, da ganz dieser gemäss die Schreibung nach Deutscher Art eingerichtet ist. *Ch* hat einen gequetschten Laut, welcher ungefähr zwischen der Neugriechischen Aussprache des *k* in *καί* und der Schwedischen des *k* in *kär* in der Mitte steht (vgl. S. 151), also ungefähr wie *ksch*; *ce* und *g* lauten wie im Deutschen; nur in einigen (wohl den südlichern) Gegenden hat *ge* nach Conradi den Italischen Laut. Wo *gl* und *gn* geschrieben wird, lautet es wie im Italischen (auslautend etwas härter); doch schreibt man gewöhnlicher nach Deutscher Art *lg* und *ng*; *ti* vor einem Selbstlaute wie *zi*; *h* ist selten stumm; *s* nimmt vor einem Mitlaute den Zischlaut *sch* an; übrigens ist es scharfer Sauselaut.

§. 383. 1. Die Lautverhältnisse sind durch die fremden Einwirkungen so verdunkelt worden, dass sie sich nicht leicht auf ganz bestimmte Gesetze zurückführen lassen. Die Deutschen Wörter werden, als spätere Eindringlinge, meistens ziemlich unverändert erhalten, doch erleiden sie bisweilen auch dieselben Veränderungen wie die Lateinischen Wörter.

2. a. ***Selbstlaute***. Betontes *a* geht vor den flüssigen Lauten *l* und *n* sehr häufig in *au* über; z. B. *maun* manus, *damaun* mane, *paun*, *plaun*, *aungel*, *launa*, *saung* sanguis, *rauna*, *pagaun*, *christiaun*, *cauld* calidus, *ault*; ausserdem auch in den Partizipien der ersten Abwandelung; z. B. *ludau* weibl. *ludada* laudatus, *girau* juratus ein Geschworener, so auch *prau* pratum, Mhl.

Plaas, Geschichte der romanischen Sprache, aus dem Englischen übersetzt, Chur 1776 (ohne Bedeutung).

Ilg nief Testament da niess Senger Jesu Christ, Cuera 1820

Walter de Romanensibus Helvetiae et Teriolis gentibus, Einladungsschrift zur Prüfung der Schüler des Königl. Friedrich-Wilhelms Gymnasiums zu Berlin 1832 (unbedeutend).

prada neben *praus*, wo aber auch *t* ausgefallen sein kann, so wie *au* in *caura* capra und *cau* caput durch Erweichung des *p*, in *aug* avunculus durch Ausstossung des *v*, in *aua* aqua durch Ausstossung des *q* (Frz. eau) entstanden ist. An den Uebergang des *a* in *au* schliesst sich nahe an der in *o*, welchen wir in Französischen Mundarten öfters gefunden haben; er tritt in der Rumonschen Mundart gleichfalls vor den flüssigen Lauten *n* und *m* sowohl im Auslaute wie im Inlaute ein; z. B. *on* oder *onn* annus, *onda* amita, *avont* ab ante, *conif* cannabis, *uffont* infant, *spronza* It. speranza, *fidonza* It. fidanza, *sponna* D. Spanne, *vonn* Wanne, *irom* aeramen Kupfer, *romm* ramus und auch = Rahmen, *fomm* fames, *flomma* flamma, *combra* camera, *comba* gamba, auch vor einem aus ursprünglichem *n* entstandenen *l* und *r* in *olma* oder *orma* anima; auch *grof* D. Graf, *müroglia* muralia, *mo* magis. Noch mehr erweitert wird *o* zu *oi* in *moingia* manica, *soing soingch* oder *soinch* sanctus wohl durch Einfluss des folgenden *c* (Diez I, 125). Selten ist der Uebergang eines betonten *a* in *u* und, wie es scheint, nur vor *mm*: *mumma* mamma Mutter, *clumm* clamo.

3. Auf andere Weise verbindet sich betontes *a* mit *i* und wird so zu *ai* in der Endung *aivel* abilis; im weiblichen Geschlechte tritt *a* wieder ein: *avla*; gewöhnlicher ist es jedoch in der Rumonschen Mundart, diese Endung *eivel* zu schreiben und dann lautet das weibliche Geschlecht *eivla* (in der Ladinschen Mundart wird immer *aivel avla* geschrieben); z. B. *honoraivel honoravla* oder *honoreivel honoreivla* gl. honorabilis; *raschuneivel raschuneivla* gl. rationabilis; bisweilen bleibt jedoch auch die Endung *abel*; z. B. *incomparabel*, *inevitabel*, *inseparabel*, *formidabel* u. s. w. Auch sonst wird *a* bisweilen zu *ai*, besonders vor *g*; z. B. *maig* majus, *languaig* Frz. langage, *laig* lac; oder zu *ei*; z. B. *meil malum* Apfel. In der Endung *arius* wird *a* zu *e* oder durch Einwirkung des folgenden *i* zu *ie*; z. B. *mulinèr* molinarius, *vaschlèr* vascularius Töpfer, *pardèr* gl. pratarius Mäher, *gianèr* januarius, *conseglier* consiliarius, *canzellier* cancellarius, *cavallier* gl. caballarius u. s. w. Bisweilen wird auch

das betonte wie das tonlose *a* zu *i*; z. B. *bitsch* basium, *minchia* D. manch (jeder).

4. *Tonloses a* bleibt meistens unverändert, doch geht es bisweilen in *i* über; z. B. *pivùn* pavo, *conif* cannabis, *bitschiar* basiare, *missialas* maxillae. Selten wird es auch tonlos *o* oder *u*; z. B. *comondament* gl. commandamentum, *bogniar* gl. balneare, *pupir* Papier. *Auslautendes a* bleibt in weiblichen Haupt- und Eigenschaftswörtern, fällt aber ab in männlichen oder männlichgewordenen Hauptwörtern; z. B. *casa*, *vita*, *steila* stella, *bab* papa, *prophet* propheta, *dagutt* gutta.

5. *Ae* bleibt theils unverändert, theils wird es, sowohl betont wie unbetont, *e*; z. B. *Hebreer* D. Hebräer, *aetern* und *etern* aeternus, *equivalent* aequivalens; auch Uebergang in *i* findet sich; z. B. *irom* aeramen, *tschivula* caepe (wenn nicht unmittelbar von *Zwiebel*); zu *a* wird es in *latexia* laetitia, *sabel* Säbel; zu *o* oder *ie* in *tschok* oder *tschiek* caecus, zu *u* in *purseppi* praesepe. Betontes *au* bleibt meistens unverändert; z. B. *aur* aurum, *laud* laudo, *pauper* pauper, *pauc* paucus; doch wird es auch öfters *u*; z. B. *u* aut, *schubers* sauber, *pflum* Flaum, *tuba* D. Taube; auch *o*; z. B. *occa* auca Gans, *somma* D. Saum (aus σάγμα); *tonlos* wird es meistens *u*; z. B. *rubar* rauben, *guder* gaudere, *utschi* ancella, *ureigia* auricula, *udir* audire; doch bleibt es auch öfters *au*; z. B. *autun* auctumnus, *august* augustus, *suraurar* vergolden, mit der Nebenform *indorar*.

§. 384. 1. *Betontes e* geht über: 1. in *ei*, besonders vor *l* und *n* (auch wenn diess ausgefallen ist) und vor *s*; z. B. *teila* telum, *steila*, *candeila* neben *candela*, *pleins*, *aveina*, *meins* mensis, *meisa* mensa, *serein* serenus, *tscheina* cena (coena), *fein* fenum (foenum), *teisser* neben *tesser* texere, *treis* tres, *seiff* septum Zaun; 2. in *ie*, besonders vor *r* und *n*; z. B. *vierm* vermis, *hier* und *jer*, *fier* ferrum, *unviern* hibernum, *uvierkel* operculum, *dasiert* desertum, *schiender* gener, *argient*, *cunaschienscha* cognoscentia, *miedi* medicus, *miez* medius, *pie* pes,

lieur lepus (aus *lievr*), *schliet* schlecht, *diesch* decem; 3. in *i*; z. B. *sis* sex, *nivel* nebula, *lig* lectus, *liger ligier* legere, *sispell* cespes, besonders auslautend; z.B. *manti* mantelum, *cunti* cultellus, *ani* annellus; 4. bisweilen in *ia* oder *ea*; z. B. *siat* und *set* septem, *capiala* gl. capella It. capello (Isidor. XIX, 31, 3 cappa = capitis ornamentum), *meass* messis, *pial* und *pel* pellis, *neaza* neptis gl. neptia; 5. in *a*: *a* et, *ma* me, *da* te, *sa* se; 6. das *o* in *scrivont* Schreiber ist wohl mehr aus dem *a* in *scriba*, *scribanus* (Frz. écrivain) zu erklären, welches mit *scribens* verwechselt sein mag.

2. *Tonloses* e wird meistens *a*; z. B. *juvantschella* juvencilla, *vangir* (auch vengir) venire, *dasiert* desertum, *raginavel* regnum, *sagir* securis, *vardad* veritas, *sarein* serenus, *cummandar* commendare; doch wird es auch *i*; z. B. *cudisch* codex (*codicis*), *undisch* undecim, *nivelùs* nebulosus, *liun* leo, *milli* mille, *fravi* faber, *princi* princeps (doch *principis*), und *u*; z. B. *uvesc* episcopus, *puccau* peccatum, *survetsch* servitium. — *Auslautendes e* fällt ab; z. B. *damaun* de a mane, *avont* ab ante, *davend* de ab inde, *suvent* subinde, *davart* de a parte, in allen Infinitiven u. s. w.

3. *Deutsches e* bleibt unverändert; *ei* aber wird gewöhnlich *i*; z. B. *iffrig* eifrig, *schit* Scheit, *spisa* Speise, *quartli* Schoppen (Quärtlein), *richs* reich; doch bleibt es auch *ei*; z. B. *peitscha* Peitsche.

§. 385. 1. *Betontes i* geht häufig in *e* über; z. B. *ansemel* simul, *latesia* laetitia, *soingchesia* gl. sanctitia, *temma* Furcht von timere, *verd* viridis, *tschendra* cinis, *lenna* lignum, *uvesc* episcopus, *metter* mittere, *neer* niger, *masellas* und *missialas* maxillae; bisweilen wird es auch *ei*; z. B. *neiv* nix, *chei* quid, *freid* frigidus, *peil* pilus, *veing* viginti, *peiver* piper; selten ist Uebergang in *ie* wie in *saniester* sinister, *vieua* vidua; in *i*, wie in *scha* si, *trachter* Trichter, und in *o* oder *u*, wie in einigen Zahlwörtern; z. B. *quaronta* quadraginta, *tschunconta*

quinquaginta, *sissonta* sexaginta, *oitgonta*, *nuvonta*, *tschunc* quinque; so auch in *tschunkas* Schinken, *ussa* jetzt (von ipsa sc. hora); selbst in *ieu* in *lieungua* lingua.

2. *Tonloses i* wird öfters zu *u*, besonders im Anlaute; z. B. *uffont* infans, *uffiern* infernum Hölle, *unviern* hibernum, *tschunkonta* quinquaginta, *tumer* und *temer* timere; im Inlaute wird es öfters zu *a*; z. B. *vartid* virtus (aber *virtuos*), *fanestra* fenestra, *perpetuadad* perpetuitas, *saniester* sinister, *languaig* von lingua, *antallgienteivel* intelligibilis; öfters wird es auch zu *e*; z. B. *nobel* und *niebel* nobilis, *asen* asinus, *irrevocabel* irrevocabilis; endlich wird es häufig ausgestossen; z. B. *asna* asina, *numnar* nominare, *spirt* spiritus, *verd* viridis, *cauld* von calidus Wärme, *umblic* umbilicus, *dunna* domina, u. s. w. Hinter *l* und *n* wird *i* zu *g*; z. B. *filg* filius, *mulger* mulier, *folg* folium, *senger* senior.

§. 386. 1. *Betontes o* wird 1. wie im Spanischen zu *ue* (statt *uo*) gesteigert, statt' dessen jedoch wegen des beständigen Ueberganges von *u* in *i* stets *ie* geschrieben wird; z. B. *ief* oder *ieu* ovum (doch *ovs* ova), *iess* oss, *iert* hortus, *isli* Oelung von oleum), *purgatieri* purgatorium, *nief* novus (*nov* oder *nof* novem), *sien* somnus, *pievel* populus, *nieas* noster, *gieugia* Jovis dies, *chierp* corpus, *diess* dorsum; selten ist *i*; z. B. *sir* socer; 2. zu *ieu*; z. B. *lieug* locus, *fieuc* focus, *vieulta* von voltere Bekehrung; 3. zu *oi* oder *ö* besonders wenn *c* oder *i* folgt (also reiner Umlaut): *coissa* coxa, *moing* monachus, weiblich *muingia*, *oig* octo, *coigs* coctus, *noig* nox, *oelg* oculus, *fölg* folium, *treföig* trifolium; 4. sehr häufig zu *u*; z. B. *cudisch* codex, *spusa* sponsa, *tutt* totus, *num* nomen; *dun* donum; *vusch* vox, *buns* bonus, *hura* hora, *flur* flos, *curom* corium, *buck* Bokk, *colur* color, *simuladür* simulator, *passiun* passio, *lunsch* longus, *religiun* und so durchgängig in den Endungen *or* und *o* Gen. *onis*, wenn nicht die erstere tonlos ist, z. B. *salvader* salvator (s. unten); so auch in der Endung *osus*; z. B. *vitiüs* vitiosus, *furiüs* furiosus, doch auch *virtuos* gl. virtuosus; 5. selten tritt

die Italische Steigerung *uo* ein; z. B. *vuolp* volpes, *cuort* cohors; 6. eben so selten ist *ou*: *lou*, *cou* dort, hier (*illoc*, *ecc'hoc*).

2. *Tonloses o* geht 1) in der Regel in *u* über; z. B. *ubadienscha* obedientia, *uratium*, *aduratium*, *cummandar*, *nummar*, *cunfessur*, *purtar*; 2. in der Endung *or* der Hauptwörter, wenn das Rhätoromanische Wort vom Nominativ abgeleitet ist, in *e*; z. B. *salvader*, *senger*, *pescader*, *docter* u. s. w. Ueber *oe* s. *e* 1.

§. 387. 1. *Betontes u* wird bisweilen zu *ü*: *ün üna* unus una, *scüs* excuso, *scür* obscurus, *mür* murus, *dür*, *füm*, *müt*; 2. in der Regel zu *i*, wofür in andern Gegenden *ü* geschrieben wird; z. B. *gist* justus, *frig* frux, *sagir* securis, *scartira* scriptura, *vartid* virtus, *salid*, *mill* mulus, *lgina* luna, *lgisch* lux, *plimma* pluma, *brin* braun, *calira* calor (*calura*) und so durchgängig in der Endung *ura*; 3. selten ist Uebergang in *e*, *ie*, *ei*, *i*; z. B. *nebla* nubila, *plievgia* pluvia, *seiver* Zuber, *stiva* Stube; selbst in *ieu* in *mieur* mus muris, *crieu* crudus (vgl. *lieungua* lingua).

2. *Tonloses u* wird hinter der Tonsilbe meistens *e* oder fällt ganz aus; z. B. *pievel* populus, *ansemel* simul, *artikel* articulus, *temps* tempus, *filg* filius; vor der Tonsilbe bleibt es oder wird *i*; z. B. *parturir* parturire, *simuladur* simulator, *gidar* juvare (jutare), *gistia* justitia; auch *ü*, z. B. *scüradengia* Finsterniss, *müroglia* gl. muralia.

§. 388. 1. b. *Mitlaute.* Auch hier zeigt sich, wie in den andern Romanischen Sprachen, Erweichung der harten, nicht umgekehrt Erhärtung der weichen Mitlaute.

2. *Lippenlaute. P* wird anlautend fast durchgängig geschützt; in *b* wird es z. B. in *bab* papa, *badruster* patraster, *brangel* Halseisen Pranger, in *v* in *vart* neben *part* pars erweicht. Inlautend geht es bisweilen in *b*, in der Regel aber in *v* über; z. B. *sabienscha* sapientia, *sembel* neben *simpel* simple, *dubel* duplus (aber *tripel*, *quatrupel*), *sblundriar* plündern, *pievel* populus, *saver* sapere, *vivra* vipera, *riva* ripa, *arver* aperire, *ratscheiver* re-accipere, *luva* lupa; selbst in *u* wird es aufgelöst: *lieur*

lepus, *caura* capra. Bisweilen wird *p* verdoppelt; z. B. *pursseppi* praesepe, *gripp* rupis. Auslautend wird es theils *b*; z. B. *bab* papa, theils *f*, z. B. *luf* (neben *luv*) lupus, theils *u*, z. B. *cau* caput, theils bleibt es *p*: *serp* serpens, *sinap* sinapis. Die Verbindung *pt* bleibt theils unverändert; z. B. *acceptau* acceptatus, *corrupt* neben *corrut* corruptus, theils wird es zu *tt*; z. B. *settonta* septuaginta, *battigiar* baptizare; oder endlich *p* fällt ganz aus; z. B. *scartira* scriptura, *set* septem; *ff* wird es in *seiff* septum, *f* in *nefs* nepos; *pti* wird zu *zz* in *nozzas* nuptiae, zu *z* in *neaza* neptis (gl. *neptia*). Vor *r* fällt *p* aus; z. B. *sura* supra. *Ps* wird zu *z* in *lez* ille ipse, *mez* me ipsum u. s. w., zu *ss* in *ussa* jetzt von ipsa nämlich hora.

3. *B* steht anlautend wie in den meisten Romanischen Sprachen fest (jedoch nach Abfall der ersten Silbe *gieu* habitum). Inlautend wird es meistens zu *v* erweicht; z. B. *davend* de ab inde, *avont*, *schivlar* sibilar, *guvernar*, *alva* alba (Frz. aube), *tavla*, *fava*, *scriver*, *stiva* Stube. Uebergang in *m* (vgl. Diez I, 181.) findet sich in *schvalma* Schwalbe, in *d* in *palpéders* palpebrae, in *g* in *hagias* habeas (vgl. S. 96 Anm.). Auslautend wird es zu *f*; z. B. *alf* albus, *conif* cannabis. *Mb* wird bisweilen zu *mm*; z. B. *plumm* plumbum; *b* fällt aus z. B. in *amadus* ambo duo; *mb* bleibt in *settember*, *november*, *december*, *comba* gamba (Ladin. *chiamma*). *Bt* wird *tt*: *sutt* subtus.

4. *F* bleibt unverändert, doch fällt es ab in *or* foras (Frz. hors) und wird *v* in *stivel* Stiefel (mundartlich *stibbel*, *stiwel*); *ph* wird *p* in *sulper* sulphur, übrigens steht es fest; z. B. *philosophia*. *V* bleibt anlautend und inlautend, auslautend bleibt es gleichfalls in der Regel, hat jedoch meistens Nebenformen auf *f*; z. B. *neiv* nix, *clav*, *corv*, *cerv*, *bov* bos, *nov nof* novem, *nov nief* novus, *iev ief* ovum, *bref* breve Brief; es fällt aus in *aug* avunculus. Anlautendes Deutsches *w*, Ahd. *v*, wird wie in den andern Romanischen Sprachen durch *gu* ausgedrükkt; z. B. *guault* oder *gault* Wald, *guant* Handschuh Schwed. und Dän. vante. *guerra* Mhd. werre, *guisa* Weise, *guastar* wastan, *guardia*

warte, *guarir* warjan u. s. w., inlautend wird es *v*; z. B. *schvalma* Schwalbe, *schvamna* Schwarm.

5. *M* bleibt unverändert, doch wird es bisweilen verdoppelt; z. B. *plimma* pluma, *clommar* clamare, *romm* ramus; *mn* bleibt gleichfalls inlautend; z. B. *numnar* nominare; auslautend fällt theils *m*, theils *n* aus; z. B. *sien* somnus, *autun* autumnus, *num* nomen, *hum* homo; so auch *omischdus* beide (omnes duo). Zwischen *mr* wird *b* eingeschoben; z. B. *combra* camera.

§. 389. 1. *Kehllaute.* *C* theilt sich hier in verschiedenartige Laute, in den ursprünglichen Kehllaut *c* (oder *g*), den Zischlaut *tsch*, den Zungenlaut *z* und den gequetschten Kehllaut *ch*. Den Kehllaut behält es vor den harten Selbstlauten *a*, *o*, *u*; im Anlaute bleibt es *c*; z. B. *casa* casa, *corn* cornu, *cudisch* codex u. s. w., inlautend wird es bisweilen *g*; z. B. *sagi* securus, *pardagar* praedicare, *segar* secare, *grass* crassus, *nagar* necare (wie das Frz. *noyer* = ertränken), *gatt gatta* cattus catta Kater Katze, *vischigia* vesica, *moingia* manica, *spigia* spica; zu *tsch* wird *c* vor den Lateinischen weichen Selbstlauten (doch keineswegs überall); z. B. *tschiel* coelum, *tscheina* coena, *tschiek* und *tschok* caecus, *tschendra* cinis, *tscherscher* cerasus, *tschervi* cerebrum, *utschi* aucella, *juvantschella*, *fatscha* facies, *lontscha* lancea, *atschal* aciarium (dagegen *cerv* cervus, *celestial* coelestis, *civils* civilis höflich), oder *c* wird auch zu *sch*; z. B. *scheva* dicebam, *plascher* placere, *tascher* tacere, *nuscher* nocere; folgt aber auf *c* im Lateinischen ein harter Selbstlaut, welcher im Romanischen zu einem weichen geworden ist, so wird *c* nicht zu *tsch*, sondern zu *ch*; z. B. *chierp*, Mht. *corps* corpus, *chiaun* weibl. *cognia* canis, *cheau* und *cau* caput u. s. w., eben so auch *char* carus. Ganz ausgestossen wird *c* z. B. in *gir* dicere, *sir* socer; zu *s* wird es in *sentieri* coemeterium. Im Auslaute tritt statt *c g* (auch *c* und *k*) ein, wenn im Lateinischen ein harter Selbstlaut oder ein Mitlaut folgte; z. B. *soing* sanctus, *lieug* locus, *dreig* directus, *amig* amicus, *inimig* inimicus, *uvesc* episcopus, *fieuc* focus, *tschok* caecus; ausserdem wird es zu *sch*, auch *tsch*; z. B. *cudisch* codex

(codic-is, -i u. s. w.), *vusch* vox, *lgisch* lux, *dulsch* dulcis, *diesch* decem, *salisch* salix, *glatsch* glacies; öfters fällt *c* ab; z. B. *silvadi* silvaticus, *miedi* medicus. — *Ch* bleibt unverändert; z. B. *chirurgus*, *monarch*; zu *g* wird es in *moing* monachus, *muingia* monacha; zu *tsch* in *bratsch* brachium, zu *c* in *arci-vesc* archiepiscopus, *stomac* stomachus u. dgl. Deutsches *ch* bleibt zwar gleichfalls in der Regel, wird aber doch bisweilen durch Ausfall oder Uebergang in *c* vermieden; z. B. *schliet* schlecht, *schlatta* Geschlecht, *pfersica* Pfirsiche, *stork* Storch. *Ct* bleibt nicht häufig unverändert, wie z. B. in *affect*, *docter*, *factur*; sehr häufig wird es, besonders auslautend, zu *g*, vor welchem *i* beliebt ist, auch zu *gch*, *tg*, und *ch*; z. B. *oig* octo, *noig* nox, *laig* lac, *gig* dictus, *antalleg* intellectus, *lig* lectus, *frig* fructus, *nunperfechia-dad* Unvollkommenheit, *coigs* coctus, *dregch* directus, *oitgonta* octoginta, *nunperfetg* non perfectus, *soing soingch soinch* sanctus, *soingchia* sancta; Anähnlichung tritt ein in *pett*, daneben *pex* pectus; zu *tsch* wird es in *petschen* pecten. — *Cs* d. i. *x* wird inlautend meistens zu *ss*, auslautend *s*; z. B. *flussiùn* fluxio, *tessider* textor, *sissont* sexaginta, *sis* sex, *missialas* und *ma-sellas* maxillae; in der Vorsilbe *ex* wird es zu *s*, und dann gewöhnlich das anlautende *e* abgestossen; z. B. *ester* exterus, *scusaus* excusatus, *sclaus* exclusus, *stendieus* extentus, *stenscher* exstinguere; doch bleibt auch nicht selten *ex* unverändert; z. B. *exclus* neben *sclaus*, *excusabel* neben *scüseivel*, *explicaus* explicatus, *exteriur* exterior. — *Cl* bleibt auslautend; z. B. *clommar* clamare; inlautend und auslautend wird es *lg* oder *gl*; z. B. *urelgia* oder *ureglia* auric'la, *cornaglia* cornic'la, *oelg* oculus. — *Sc* vor *e* und *i* wird wie *c* behandelt.

2. *Qu* erfährt gleichfalls doppelte Darstellung; theils bleibt es Kehllaut mit hörbarem (*qu*) oder mit stummem *u* (*c*), besonders anlautend; z. B. *quater* quatuor, *quindisch* quindecim, *ca* quam, *adequar* adaequare, *quont* quantus, *co* quomodo, *qual* qualis; theils wird es zum Zischlaute *tsch*, selten zu *sch* oder *ch*; z. B. *tschunc* quinque (vgl. Sskr. *tschatur* = *quatuor*), *latsch* laqueus, *cu-*

schina coquina, *chi* quis, *chei* und *quei* quid; bisweilen fällt *q* aus; z. B. *aua* aqua, *adual* aequalis (ad-aequalis), *cuir* brauen und *cuschinas* kochen (zunächst von *coquina*).

3. *G* bleibt vor harten und weichen Selbstlauten gewöhnlich unverändert; z. B. *aungel* angelus, *reg* rex, *regina*, *languaig* von lingua, *fugir* fugere, *spiegel* oder *spegel* Spiegel; doch wird es vor harten Selbstlauten bisweilen *c*, vor weichen *sch*; z. B. *comba* gamba, *cumach* Gemach, *schiender* gener, *stenscher* exstinguere, *porscher* porrigere, *punscher* pungere, *lunsch* longe; sonst wird *g* auch zu *gi*; z. B. *ligiar* ligare, *gigia* Geige. Auffallend ist *sardin* Garten. Ausfall ist nicht selten; z. B. *neer* niger, *trenta* triginta, *dett* digitus, *fulin* fuligo, *reiel* Riegel, *er éer* ager. — *Gn* bleibt meistens in der Schrift unverändert, wird aber in der Aussprache in *ng* umgestellt; z. B. *pugn* pugnus, *malign* malignus, *magnific* magnificus; durch Anähnlichung des *g* wird es zu *nn* in *lenn* lignum.

4. *J* bleibt z. B. in *justificatiun*, *juven* u. s. w.; zu *g* wird es in *gist* justus, *gidar* juvare (gl. jutare), *maig* majus Mai; zu *gi* in *pigiur* pejor; *gianer* Januarius, *gievgia* Jovis dies, *giaginar giginar* und *jaginar* jejunare.

5. *H* bleibt in der Regel, doch fällt es anlautend bisweilen ab; z. B. *ox* hodie, *jer* und *hier* heri, *iert* hortus, *unviern* hibernum (sc. tempus).

§. 390. 1. *Zungenlaute*. *T*. Wie *p* zu *b* und *c* zu *g*, so wird *t* in- und auslautend häufig zu *d* erweicht, während es anlautend in der Regel feststeht; z. B. *maridar* maritare, *guvernadur*, *salvader*, *lads* latus breit, *gidar*, *vardad* veritas, *vartid* virtus, *beadienscha* gl. beatientia, *roda*, *pietad*, *trinitad*, *salid* und sonst. Ausfall ist im Inlaute häufig, namentlich in den Partizipien des Passivs; z. B. *nummaus* nominatus, *marieu* maritus, *frar* frater, *cumpar* compater Gevatter u. s. w; seltener im Auslaute; z. B. *a* et, *u* aut u. dgl.; bisweilen wird *t* im Inlaute verdoppelt; z. B. *vitta* vita, *dotta* dos dotis; im Auslaute wird es zu *g* in der Endung *meng* (mente) der Umstandswörter. *Ti* bleibt

theils unverändert, namentlich in der Endung *atium*, theils wird es *z*, besonders in den Endungen *itia*, welche *ezia*, und *antia*, welche *onza* bildet; z. B. *charezia*, *latezia*, *tristezia*, *spronza*, *fidonza* fidantia; theils wird es *sch*, besonders in der Endung *entia*, welche *enscha* bildet; z. B. *cardienscha* credentia, *cunaschienscha* cognoscentia, *sabienscha* sapientia, *prudienscha* prudentia, jedoch *conscientia*, *inocentia*, *essentia*, *presentia*, *existentia* u.s.w.; zu *gi* wird es in *stagiun* aus dem Italischen *stagione*; auslautend wird es auch *tsch*; z. B. *survetsch* servitium.

2. *D* wird besonders auslautend, aber auch inlautend öfters zu *g* (vgl. Griech.: γῆ und δᾶ); z. B. *gi* dies, *giavel* diabolus, *gir* dicere, *giu* hinab von deorsum, *ragisch* radix, *maguilg* medulla. Selten ist Uebergang in *l* und *n*; z. B. *calamit* adamas (vgl. It. *cicala* und *cicada*), *pernisch* perdix (It. *pernice*). Zwischen zwei Selbstlauten wird es bisweilen ausgestossen; z. B. *ruir* rodere, *ser* sedere, *rir* ridere. *Di* wird auslautend *z*, inlautend *zz*; z. B. *oz* hodie, *miez* medius, *mezza* media.

3. *S* wird an- und inlautend öfters *sch*; z. B. *scha* si, *schivlar* sibilare, *schubers* sauber, *schimia* simia, *saschentar* Sp. sentarse, *gavischar* gaudere (gl. gavisare), *tscherscher* cerasus, *omischdus* omnes duo, *peterschigl* Petersilie, *prischun* prehensio (It. *prigione*); eben so *sc*, *st* und *ss*, *ancunascher* cognoscere, *nascher* nasci, *puschmaun* post-mane, *en prescha* eilig (Sp. de prisa v. pressum), *veschia* und *vischigia* vesica, u. s. w. Anlautend steht *s* mit folgendem Mitlaute ohne Vorschlag eines Selbstlautes. *Ts* d. i. *z* in aus dem Italischen entlehnten Wörtern wird gewöhnlich *sch* oder *tsch*; z. B. *carotscha* It. carrozza, *strusch* strozzo, doch *strapazzar*. Griechisches *z* wird *g* z. B. *gelus* zelosus, *battigiar* baptizare; Deutsches *sch* wird bisweilen *sk*; z. B. *skella* Schelle, *scaffider* Schöpfer.

4. *N* wird häufig zu *ng* erweicht; z.B. *vengir* oder *vangir* venire, *cognia* canis weibl., *lagna* und *launa* lana, *bogniar* gl. balneare; bisweilen geht es in *l* oder *r* über; z. B. *orgalist* organista, *olma* oder *orma* anima; selbst in *v*; z. B. *cornaglia*

und *corvaglia* cornix. Oefters wird *n* ausgestossen oder dem folgenden Buchstaben angeähnlicht; z. B. *spus* sponsus, *meisa* mensa, *peisa* pensum Gewicht, *uffont* infans, *uffiern* infernum (Frz. enfer). *Nr* wird durch zwischentretendes *d* getrennt; z. B. *schiender* gener, *tschendra* cinis, *mender* minor.

5. *L* und *ll* wird häufig zu *lg* oder *gl* erweicht, besonders vor *i*; z. B. *lgina* luna, *lgisch* lux, *giglia* lilium, *algi* allium, *saglir* salire, *filg* filius, *fölg* und *fögl* folium, *ilg* ille, *meglier* melior, *cavall* und *cavaigl* caballus. Auflösung in *u* findet sich sehr selten; z. B. *auter* alter; häufiger ist der Uebergang in *n* wie in *malanconia* melancolia, *ansemen* simul, *cunti* cultellus; zu bemerken ist noch *giglia* lilium.

6. *R* geht bisweilen in *l* über, z.B. *albierg* Herberge, *brangel* Pranger.

§. 391. 1. Hinsichtlich der *Ausstossung tonloser Selbstlaute* steht das Rumonsche ungefähr in der Mitte zwischen der Italischen und Französischen Sprache, indem es dieselbe mehr als jene, aber weniger als diese begünstigt. Die durch die Ausstossung tonloser Selbstlaute entstehenden Verbindungen von Mitlauten bleiben ausser den bereits angeführten Fällen meistens unverändert. Beispiele *spronsa* It. speranza, *epistla* epistola, *insla* insula, *frina* farina, *umblic* umbilicus, *tavla* tabula. Andere Beispiele sind schon bei tonlosem *i* angeführt; auch von den *Mitlauten*, welche ausgestossen werden, ist schon oben beiläufig gesprochen worden. Im Anlaute wird nicht selten auf Italische Weise eine ganze Silbe abgestossen; z. B. *scüradengia* von obscurus, *stad* aestas, *scultar* auscultare, *scheva* dicebam, *scher* jacere, *vein* habemus. Stärkere Zusammenziehungen im Inlaute sind *aug* avunculus, *susrin* consobrinus (Frz. cousin).

2. Nicht selten ist im Gegentheile auch *Einschiebung* eines Mitlautes, besonders *n* und *m*, und Vorsetzung einer Silbe, besonders *an*; z. B. *combet* cubitus, *amprender* apprehendere, *unviern* hibernum (Sp. invierno), *halumbard* hellebarde, *amblidar* oblivisci (Sp. olvidar Frz. oublier), *render* reddere, *ansemen* simul,

aveina vena (auch avena), *amprim* primus, *ancunascher* cognoscere, *navend* abinde, *nu nua* ubi, *nunder* unde, *dagutt* gutta, *damaun* Morgen (Frz. demain), vielleicht auch *crap* Stein von rupis, *calamit* adamas, *gripp* Felsen von rupis.

3. Sehr häufig ist auch *Buchstabenversetzung*, jedoch, wie in den Nordfranzösischen Mundarten, fast nur so, dass *r* dem Selbstlaute nachgestellt wird, vor welchem es stehen sollte (wie Griech. κραδιά und καρδιά u. s. w.); z. B. *scartira* scriptura, *cardienscha* credentia Glaube, *parmavera* und *primavera* primum ver, *fravi* faber, *pardèr* pratarius, *arver* aperire, *turb* trübe (vgl. *turba* Frz. *trouble*), *fardùr* gl. frigidura Kälte.

392. 1. Ihren Wortvorrath hat die Rumonsche Mundart zwar grösstentheils unmittelbar aus dem Lateinischen entlehnt, aber viele Wörter sind erst später mittelbar durch das Italische und Französische eingeführt; sehr viele sind aber auch aus dem Deutschen genommen, nicht selten so, dass daneben die gleichbedeutenden Lateinischen Ausdrükke bestehen. Ausschliesslich dieser Mundart verbliebene Lateinische Wörter sind sehr wenige: hierher möchten gehören: *veder* neben *velg* vetus, *ruver* robur, *mieur* mus (doch auch Katal. und Leon. *mur*), *meil* malum Apfel (doch auch It. *mela*), *porscher* porrigere, *aunc* adhuc, auch wohl *en sterzas* nudius tertius vorgestern, *palam* in *palantada* Offenbarung. Bemerkenswerth ist der Umstand, dass die Rumonsche Mundart manche im Lateinischen und den andern Romanischen Sprachen sehr übliche Wörter aufgegeben und durch weniger übliche Lateinische oder durch fremde Wörter ersetzt hat; z. B. *leg* statt *matrimonium*, *pumer* statt *arbor*, *cameg* statt *fulgur*, *eamda* statt *septimana* Woche, *zarcladur* statt *Junius* Brachmonat, *fenadur* statt *Julius* Heumonat, *baselgia* (basilica) statt *ecclesia*, *tras* statt *per* durch, *bab* statt *pater*, *mumma mamma* statt *mater*, *tat tata* statt *avus avia* u. s. w. Ueberhaupt sind namentlich bei der Bezeichnung der Verwandtschaft fremdartige Ausdrükke statt der Lateinischen eingetreten; z. B. *basat basata* proavus proavia, *biadi biadia* Enkel Enkelinn, *quinau qui-*

nada (wohl = cognatus, It. cognato, Sp. cuñado) levir, *brit* nurus; *homo* theilt sich in *hum* Mann, und *carstioun* Mensch, *matt matta* puer puella (Deutsch *maget*, *maid*, *maedchen*) u. s. w.

2. Von der grossen Menge Deutscher Wörter jeder Art, welche häufig eine Romanische Endung angenommen haben, führe ich nur folgende an: *schlatta* geschlecht, *guisa* weise, *flis* fleiss, *scaci* schatz, *stailg* stelle (*en stailg* anstatt), *lager* neben *camp* lager, *vaicha* weiche, *spisa* speise, *marcau* stadt (mark), *burgeis* bürger, *gasse* gasse, *scaffider* schöpfer, *luft* und *aria* aër, *fluss* fluss, *maesch* messing, *zinn* zinn, *blau* blau, *brin* braun, *grisch* grau, *enta* ente, *adler* adler, *schvalma* schwalbe, *stork* storch, *spar* sperling, *tuba* taube, *nachtigal* nachtigall, *schnabel* schnabel, *magùn* magen neben *stomac* (auch Mil. magon), *pflum* Flaum neben *plimma* pluma, *quärtli* quärtlein (Schoppen), *zeiver* zuber (d. i. zwîbar, wie eimer von einbar), *zoll* zoll (als Máss), *mustra* musterung, *schubers* sauber, *tschunkas* schinken, *kunst* kunst, *tasca* tasche, *minchia* manch, *memma* zu viel, nach Diez von *menge*, *gassliar* geisseln, *nuf* knopf, *stivel* stiefel, *vesta* weste, *plat* blatt, *listigs* listig, *turb* trübe, *taglier* teller, *lev* leber, *gitigonza* geiz gl. geizigkeit, *nizeivels* nützlich, *bitter* bitter, *schon* schon, *streng* streng, *gie* ja, *bassgigia* bassgeige, *zanga zaunga* zange, *ziel*, *zusatz*, *murf* mürbe u. v. A.

3. Ein grosser Theil derjenigen Wörter, deren Ursprung ich nicht nachzuweisen vermag, gehört unter die Partikeln; ich führe davon an: *bear* viel, welches Diez für verwandt mit dem Schweizerischen *berete* Last (Bürde) hält; *eréra* auch, *ner* oder, *sper speras* bei, *zun zunt* gar, sehr, *adina* immer, *gual* eben, gerade, (etwa von *aequalis*?), *schiglioc* sonst (etwa von *alioc* für *alias*?); ausserdem *afflar* finden, Sp. *hallar*, *ual* Bach, *mellen* gelb (wohl von *mel*, Sp. *melado* honigbraun), *vut* Götze, Abgott u. s. w.

§. 393. 1. In der **Wortbildung** ähnelt die Rumonsche in gewisser Beziehung der Leonischen Mundart, insofern sie häufig ganz andere Ableitungssilben benutzt, als die, welche die verwandten

Sprachen bei der Bildung der entsprechenden Wörter anwenden. In der Ableitung werden Deutsche und Lateinische Wörter gleichmässig behandelt, namentlich in wie fern Deutsche Wörter sehr häufig Lateinische Endungen annehmen. Hier tritt zuerst als bemerkenswerth hervor, dass manche Wörter im Rumonschen ihre Ableitungsendung verlieren und nur eine, das Geschlecht bezeichnende Endung (für das männliche Geschlecht blossen Stamm, für weibliche *a*) erhalten; z. B. *ilg ieli* die Oelung (gl. *oleatio*, der Form nach aber wie von *olium*), *la temma* timor, *tun* tonitru, *maesch* messing, *spar* sperling, *mustra* musterung u. s. w.

2. Die wichtigsten Ableitungssilben der *Hauptwörter* sind: a unmittelbar aus dem Lateinischen genommene: *dad* tas, *id* us utis, *iun* io, *entia enscha* entia, *anza* antia, *ur* or, *ia*, *exia* itia, *ira* ura, *er ùr* or (für Personennamen), *tschi tschella* cellus cella, *ment* mentum, *el* ulus, *aster*, *er* arius, *essa* issa, *in ina*, *ol ola*, *iva*, *ist*; z. B. *verdad* veritas, *buntad* bonitas, *sinceritad*, *aeternitad*, *mieivlatad* Sanftmuth, *salid* salus, *vartid* virtus, *uratiun* oratio, *simulatiun*, *religiun*, *parschun* prehensio Gefangenschaft, *absentia*, *assistentia*, *ubadienscha* obedientia, *naschienscha* Geburt, *scaffienscha* Erschaffung, *creschienscha* Wachsthum, *beadienscha* Seligkeit, *temporanza* Witterung, *splendur* splendor, *hanur* honor, *fardur* Kälte gl. frigidor, *giustia* justitia, *grazia*, *latezia*, *tristezia*, *soingchezia* sanctitas, *bassezia* Demuth, *calira* calor (gl. calura), *geltira* und *scheltira* Frost, *scartira* scriptura, *serradira* Schloss, *grandira* Grösse, *salvader* salvator, *scaffider* Schöpfer, *derschader* Richter (v. directus), *spindrader* Erlöser, *docter* doctor, *protectur* protector, *guvernadur*, *cunfessur*, *utschi* aucella, *vaschi* vasculum, *juvantschella* Mädchen, *cumondament* Gebot, *migliurement* Besserung, *figliaster* Stiefsohn, *figliastra* Stieftochter, *badraster* Stiefvater, *capièllèr* Hutmacher, *mulinèr* mol[end]inarius, *pummèr* Baum (gl. pomarius), *nugèr* Nussbaum, *olivèr* Oelbaum, *prinzessa*, *duchessa*, *baronessa*, *regina*, *madrina* Stiefmutter, *padrin* Pathe, (*madretscha* Pathinn),

caltschina calx, *cuschina* coquine, *figliol* Pathe, *figliola* Pathinn, *barcariol* Bootsmann (aus dem Italischen), *camischola* Brustlatz, *laschiva* lixivia, *umbriva* umbra, *geometrist* geometra. — b. Mittelbar aus dem Französischen und Italischen entlehnt sind: *aig* age aggio, *eigl eglia* eil eille Lat. iculus, *onza* anza, *ada* ade ata, *aglia* aille aglia; eigenthümlich ist *egnia* oder *engia* von *ania*; z. B. *languaig* langage linguaggio, *soleigl* soleil, *ureglia* oreille, *spronza* speranza, *spindronza* Erlösung, *gitigonsa* Geiz, *palantada* Offenbarung (v. palam), *pugniada* Faustschlag, *smardatschada* Quetschung, *calzerada* Fersenstoss, *stilletada* Messerstich, *pistolada* Pistolenschuss, *nasada* Nasenstüber, *battaglia* Schlacht, *pagaglia* Lohnung, *fardaglia* Kälte (gl. frigidalia), *juventegnia* juventus, *vegliadegnia* Alter, *sciiradegnia* Finsterniss, *mantschadegnia* Faulheit. — c. Aus dem Deutschen ist die Endung *er* genommen; z. B. *barbierer*, *Hebreer*.

3. Auch von den *Eigenschaftswörtern* führen wir nur die ergiebigsten Ableitungssilben an. Diese möchten etwa sein: *eivel abel ibel* abilis und ibilis, *al* alis, *us* osus, *ic i* icus, *ig* D. ig; z. B. *abomineivel*, *admireivel*, *antallgienteivel* verständlich, *comodeivel* commodus, *carteivel* credibilis, *culpeivel* schuldig, *custeivel* kostbar, *fortuneivel* glükklich, *niseivel* nützlich, *krafteivel* kräftig, *malruvasseivel* unruhig, *nuncomprehendeivel* unbegreiflich, *survetscheivel* dienstfertig, *vaseivel* sichtbar, *vartideivel* kräftig, *amabel* liebenswürdig, *infallibel* unfehlbar, *adual* aequalis, *celestial* coelestis, *ducal* ducalis, *real* realis, *infernal* infernalis, *capricius* launisch, *charius* liebreich, *fàdius* und *fatigius* mühsam, *furius* wüthend, *gelus* eifersüchtig, *critic* kritisch, *lunatic* mondsüchtig, *public* öffentlich, *salvadi* silvaticus, *iffrig* eifrig, *listig* listig.

4. Hinsichtlich der *Vergrösserungs-* und *Verkleinerungssilben* schliesst sich die Rumonsche Mundart an die Italische an. Vergrösserungssilben sind: *un* und *atsch*: *cudisch cudischùn*, *porta portun*, *cavall cavallun cavallatsch*; Verkleiner-

ungssilben sind: *et etta*, *in ina*: *pauper pauperet pauperetta*, *uffont uffontet*, *pitschen* klein *pitschenin pitschenina*.

5. Die *Zeitwörter* haben wie in den andern Romanischen Sprachen sehr häufig die Form der sogenannten Frequentativa, ohne ihre Bedeutung zu haben; z. B. *amblidar* v. oblitus, *daventar* werden, geschehen von deventus, *confessar* von confessus, *cuventar* neben *cuvrir* von coopertus, *gavischar* von gavisus, *suspettar* von suspectus, so auch *savundar* und *secundar* sequi von sequendum, secundum u. s. w. Zu erwähnen ist nur noch die gleichfalls aus einem Partizipium hervorgegangene Endung *entar*; z. B. *paschentar* pasci (vgl. *daventar*), *schentar* sedere, *laventar* levare erheben; und die Endung *iar* und *giar*, welche besonders Deutsche Zeitwörter erhalten; z. B. *schubriar* säubern, *gassliar* geisseln, *hassegiar* hassen, *maliar* und *malegiar* malen, *mustergiar* mustern, *offniar* öffnen, *sagiar* zagen; doch nehmen auch einige Lateinische Zeitwörter diese Endung an; z. B. *nutregiar* nutrire.

6. Eigenthümliche *Zusammensetzungen* besitzt die Rumonsche Mundart fast gar nicht; die meisten stimmen mit denen der übrigen Romanischen Sprachen überein. Am Bedeutendsten sind auch hier die Zusammensetzungen mit Partikeln; viele Umstands- und Verhältnisswörter werden durch Zusammensetzung mit *ab* und *da* d. i. *de a* gebildet; z. B. *davart* von de-a-parte, *dadens* Frz. dedans, de-de-intus (eigentlich de-a-de-intus), *anavont* in-ab-ante, *angiù* in-deorsum, *davos* post, *dadora* draussen, aus *foras*, *ansi* hinauf in susum (d. i. sursum), *cura* wann qua hora Prvz. *quora*, *alhura alur* dann illa hora, *puschmaun* übermorgen post mane, *ancanuras* bisweilen aliquas horas, *suttsura* das Unterste zu oberst subtus-supra, *niglur* nirgends nihilorsum (vgl. Frz. *ailleurs* aliorsum) u. s. w. Verneinung wird bei Haupt- und Eigenschaftswörtern durch Zusammensetzung mit *in* und sehr häufig mit *mal* und *nun* (non) ausgedrükkt; z. B. *incurabel* unheilbar, *incivil malcivil* und *nuncivil* unhöflich, *imprudent* unklug, *malsaun* krank, *malpasseivel* unbillig, *malstateivel*

unbeständig, *malschubradad* Unsauberkeit, *malzuchtiadad* Unzüchtigkeit, *malredlis* unredlich, *nunzagiaus* unverzagt, *nundumbreivel* unzählig, *nunfricheivel* unfruchtbar, *nuncarteivel* unglaublich, *nunmortal* unsterblich u. s. w.

§. 394. 1. Formenlehre. Der *Artikel* lautet: *ilg, dilg, a lgi alg, ils, dils, ad als als*; *la, da la, a la a l', las, da las, a las*; nicht bestimmend *un, una*. Ausser *a* und *da* werden auch *si* oder *sin* auf, *cun* mit, *en* in mit dem Artikel zusammengezogen; z. B. *s'ilg Mund, cu'lg Frar, e'lg Uffiern*.

2. Die *Hauptwörter* werden hier öfter als in den andern Romanischen Sprachen vom Lateinischen Nominativ abgeleitet, doch geschieht diess fast nur dann, wenn der Stamm schon im Nominativ enthalten ist, namentlich bei der Endung *or*, welche dann zu *er* wird, wobei der Ton auf der vorletzten Silbe ruht (s. oben); z. B. *salváder* salvator, *sénger* senior, doch auch *láder* latro (It. *ladro* und *ladrone*), *sora* soror u. e. a. Hinsichtlich der Bildung der Mehrheit schliesst sich die Rumonsche Mundart an die Französische Sprache an, indem sie dieselbe durchgängig durch *s* bildet (*hum* homo bildet *humens*, *utschi* ancella *utschells*, *ani* *anells* u. dgl.). Doch haben sich, wie im Italischen, einige Hauptwörter erhalten, welche die Mehrheit durch *a* bilden, und die weibliche Form des Einheits-Artikels annehmen; ursprünglich sind es allerdings nur Wörter sächlichen Geschlechts, doch folgen ihnen auch einige andere; z. B. *bratsch* brachium Mht. *la bratscha*, *dett* digitus *detta*, *genuilg* genu *genulgia*, *member* membrum *membra*, *iess* os *ossa*, *meil* malum *meila*, *chiern* cornu *corna*, *crap* Stein *crappa*, *criess* cortex *crossa*. Bemerkenswerth ist, dass, wie in der Napolischen Mundart (S. 165), vor der Endung der Mehrheit öfters der ursprüngliche Selbstlaut wieder eintritt, der in der Einheit zu einem Doppellaute gesteigert worden war; z. B. *iess ossa*, *chiern corna*, *criess crossa*, *ief ovs*, *chierp corps*, *pierc porcs*, *iert orts*, so auch *niess* noster *nos*, *viess* vester *vos*; das Geschlecht ist zwar meistentheils dasselbe geblieben, wie im Lateinischen und Deutschen; doch finden sich nicht wenige

Abweichungen, besonders in den Deutschen Wörtern, welche grösstentheils das männliche Geschlecht annehmen; z. B. *ilg dagutt* gutta, *ilg* und *la mar* mare, *la lenna* lignum, *la seif* septum, *ilg gripp* rupis, *ilg kunst* die Kunst, *ilg lev* die Leber, *ilg vonn* die Wanne, *ilg burg* die Vorstadt (Frz. *le faubourg*), *ilg albierg* die Herberge, *ilg oberkeit* die Obrigkeit, *ilg zunft* die Zunft, *ilg meini* die Meinung, *la zelta* das Zelt u. s. w. Zu bemerken ist noch, dass im Rhätoromanischen nach Deutscher Art alle Hauptwörter gross geschrieben werden.

3. Die *Eigenschaftswörter* bilden sämmtlich ihr weibliches Geschlecht durch *a*; z. B. *mortal mortala*, *diligent diligenta*; in den Endungen *en* und *vel* wird hierbei *e* ausgestossen, und die Endungen der Partizipien *au* und *ieu* nehmen das im männlichen Geschlechte ausgestossene *t* zu *d* erweicht wieder auf und bilden *ada*, *ida*; z. B. *juven juvna*, *buntadeivel* gütig *buntadeivla*, *amau amada*, *finieu finida*. — Der Komparativ wird durch *pli*, der Superlativ durch *ilg pli* gebildet; die Form *issimus* ist ganz verloren; mit Lateinischer Steigerung finden sich nur noch: *bun meglier*, *mal pigiur* und *pauc mènder*.

4. Bei den *Zahlwörtern* ist nur die durchgreifende Bildung der Ordnungszahlen von 3 an durch *avel* zu erwähnen; z. B. *amprim* primus, *secund* secundus, *terzavel* tertius, *tschuncavel* quintus, *oigavel* octavus, *novavel* nonus, *tschientavel* centesimus u. s. w. Diez (II, 367) leitet die Endung *avel* von *abilis* her, so dass z. B. *terzavel* eigentlich *der dreiliche* bedeutet; allein dagegen spricht doch immer, dass *abilis* nie zu *avel* wird, sondern stets zu *eivel* oder *abel*; wenn wir damit vergleichen, dass im Bearnischen die Ordnungszahlen von 3 an gleichfalls durch *au* (S. 274) und im Spanischen die Theilzahlen von 12 an durch *avo* gebildet werden (*dozavo* Zwölftel), so möchte es doch scheinen, dass das Rumonsche *avel* mit jenem aus *octavus* genommenen *avo* verwandt ist, wodurch freilich die Endung *el* nicht erklärt wird. — *Beide* wird ausgedrükkt durch *amadus* (ambo duo) oder *omischdus* (omnes duo).

5. Bei den *persönlichen Fürwörtern* sind die selbständigen und unselbständigen Formen nicht genau geschieden. Die erste Person lautet: *jou*, *da mei*, *a mei mi*, *mei mi ma*, *nus*, *da nus*, *a nus nus*, *nus*; 2. Ps. *ti*, *da tei*, *a ti* auch *a chi* (wie *parchir* partire theilen), *tei da*, *vus*, *da vos*, *a vos vos*, *vos*; 3. Ps. männlich: *el*, *dad el*, *ad el a lgi*, *el ilg*, *els ils*, *dad els d'els*, *ad els als*, *els ils*; weiblich: *ella*, *dad ella*, *ad ella*, *ella*, *ellas*, *dad ellas*, *ad ellas*, *ellas las*, *ei* es, *da sa* seiner, *sa* sich, *sa* sich (im N. T. *si*). Es fehlen also hier die ins Französische und Italische aufgenommenen Formen *illorum* (*leur*, *loro*) und *ill' huic* (*lui*). Der Nominativ aller Personen verstärkt sich auf eine dem Rumonschen eigenthümliche Weise durch hinzutretendes *ipse*: *jou mez* ego me ipse, Akkus. *mamez* me me ipsum, *ti tez*, *el sez*, *ella seza*, *nus ez* nos ipsi, *vus ez*, *els sez*, *ellas sezas*, *sasez* sese ipsum. *Man* wird durch *ün* ausgedrükkt, *Sie* in der Anrede nach Deutscher Art durch *Els*.

6. *Besitzanzeigende Fürwörter* sind: 1. Ps. *mieu*, *mia*, *mes*, *mias*; *niess*, *nossa*, *nos*, *nossas*; 2. Ps. *tieu*, *tia*, *tes*, *tias*; *viess*, *vossa*, *vos*, *vossas*; 3. Ps. *sieu*, *sia*, *ses*, *sias*; *lur*, *lur*, *lurs*, *lurs*.

7. *Hinzeigende Fürwörter*: *quest*, *questa*, *quests*, *questas* dieser, *quel*, *quella*, *quels*, *quellas* jener, der, *tschel*, *tschella*, *tschels*, *tschellas* jener (eigentlich dasselbe wie das vorhergehende, nur dem Französischen entsprechend und von ihm entlehnt); *quei* oder *chei* dasjenige (Frz. *ce*, It. *ciò*), *lez* ille ipse derselbe, Mht. *ilsez*.

8. *Beziehliche* und *fragende Fürwörter* sind: *qual*, *quala*, *quals*, *qualas* qualis, *ilg qual* u. s. w., *ca* qui quae quod (nur beziehlich), *chi chei* quis quid (Gen. neben *da chi da chei* auch *da cui*).

§. 395. Ueber die Wortfügung ist nur sehr wenig zu erwähnen. Da das Lateinische Verhältnisswort *de* mit *a* verbunden zur Bezeichnung des Genitivverhältnisses und des Begriffes des Lateinischen Verhältnisswortes *a* verwendet wurde, so wurde für den Begriff von *de* eine neue Zusammensetzung *davart* aus *de a*

parte gebildet, während in den andern Romanischen Sprachen beide Bezeichnungen durch *de* ausgedrükkt werden; z. B. *jou hai ratschiert dad ilg Frar* a fratre, aber *la Sora plaida davart ilg Frar* de fratre. Für das rükkwirkende Fürwort der dritten Person (*sich*) wird gewöhnlich das geschlechtige Personwort (*ihn, sie*) angewendet; z. B. *ilg Cavalier ha cun el un Miedi franzos* bei sich, *Joseph parnet tiers el sia Mulger* zu sich (Matth. I, 24); dagegen wird auch *si* wieder statt der 2. Person gebraucht: Matth. II, 20. *leve si* erhebe *dich*, und darauf V. 21. *ad el levá si* und er erhob sich. Vor dem sächlichen zurükkbeziehlichen Fürworte *ca* was muss, wie in den andern Romanischen Sprachen, immer das hinzeigende Fürwort *quei* stehen; z. B. *quei ch'ei gig d' ilg Senger*, *was* vom Herrn gesagt ist. Die besitzanzeigenden Fürwörter stehen häufig mit dem Artikel und dann treten sie bisweilen hinter das Hauptwort. Die Zeitwörter können nicht ohne persönliche Fürwörter stehen. Das Deutsche hat vielen Einfluss auf die Wortstellung gehabt; z. B. *dad Egipta hai jou clumau mieu Filg* aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen; *suenter la Parschun de Babilon ha Jechonias generau* hat Jechonias gezeugt. Eben so zeigt sich Deutscher Einfluss in dem Gebrauche von *scha* (so) im Nachsatze; z. B. *cur Herodes vaset — scha vangit el zunt grits* als Herodes sahe — so wurde er gar zornig; *es giebt* wird ganz nach Deutscher Art durch *ei dat* ausgedrükkt. Zur Verneinung eines Satzes dient *bucca*, vor einem Selbstlaute *buc* (von *bucca* Mund); z. B. *jou sunt bucca lou stau* ich bin nicht dort gewesen, *bucca tont* nicht so viel, *buc aschia* nicht so. Ein anderes Wort für *nicht* haben die Rhätoromanen nicht; *nein* wird durch *na* oder *nun*, letzteres aber nur nach *ca* (z. B. *ti gis ca schi, a jou ca nun* du sagst ja, und ich nein; Frz. *que non* —, auch *ja* wird sonst durch *gie* ausgedrükkt), *nichts* durch *nagut, nagutta* (*ne gutta*) bezeichnet.

§. 396. 1. Die Abwandelung der Zeitwörter ist in mancher Beziehung merkwürdig, da sie im Rhätoromanischen wesentlich von den andern Romanischen Sprachen abweicht. Die

zweite und dritte Lateinische Abwandelung fallen ganz zusammen, so dass nur *drei Abwandelungen* unterschieden werden mit den Infinitiven *ar*, *er* (*èr* und *er*), *ir*. Beispiele von Zeitwörtern mit unbetontem *er* sind *méder*, *fénder*, *amprénder*, *spónder*, *métter*, *pérder*, *sténscher*, *béiver*. Von den *Zeiten des Aktivs*, welche sich im Lateinischen finden, sind so viele aufgegeben, dass die Rhätoromanische Sprache nur noch, wie die Deutsche, zwei einfache Zeiten hat, das Präsens und das Imperfektum; es sind also verloren im Indikativ das Perfektum (nur erhalten im Zeitworte *esser*, in dem der alten Form *fuvi* oder *fuebam* entsprechenden *fova*), Plusquamperfektum, Futurum und Futurum exactum und im Konjunktiv das Imperfektum, an dessen Stelle, wie in den andern Romanischen Sprachen, das Plusquamperfektum getreten ist. Die Zeiten der Vergangenheit werden durch *haver* und bei ziellosen Zeitwörtern, auch wie im Italischen bei *esser* selbst, durch *esser* gebildet; das Futurum durch Verbindung von *vegnir* venire mit dem Infinitiv und Zwischensetzung von *a*; durch dasselbe Hülfszeitwort *vegnir* mit dem Partizipium wird auch das ganze *Passivum* gebildet. Diese Verbindungsweise entspricht also ganz der Deutschen mit *werden*, dessen ursprüngliche Bedeutung gleichfalls *venire*, *evenire* ist; *veng a ludar* ist eigentlich soviel wie *venio ad laudandum*, ich werde (gleichs. *gehe*) loben Frz. *je vais louer*; *veng laudaus* dagegen *venio laudatus* ich komme, gehe einher als einer der gelobt wird, wie in vielen Sprachen das Passivum durch ein Zeitwort mit der Bildung *gehen* gebildet wird: Sanskr. durch den Stamm *yá* gehen (Bopp kr. Gramm. S. 252 f. Wüllner über Ursprung und Urbedeutung der sprachlichen Formen S. 102 ff.), Lat. *laudatum iri*, *ven-ire* im Gegensatze zu *ven-dere*, Deutsch *ich gehe verloren* (auch *ich komme in Betracht* d. i. werde betrachtet, *gehe in Erfüllung* d. i. werde erfüllt und dgl.) und in allen Romanischen Sprachen, besonders im Italischen und Spanischen. Bemerkenswerth ist, dass das Partizipium des Passivs von dem des Aktivs dadurch geschieden wird, dass jenes ein *s* erhält, welches diesem fehlt: Akt. *ludau* Pass. *ludaus*.

2. Auch die *Personendungen* sind bemerkenswerth. Die 1. meistens auch die 3. Person Einheit ist durchgängig ohne Endung; der 1. und 3. Ps. Mht. fehlen die kennzeichnenden Buchstaben *s* und *t*. Auffallend ist, dass in der Einheit des Präsens die erste Abwandelung in die andern übergegangen ist, indem die 2. Person überall *as* und die dritte *a* lautet; so wie auch im Imperfektum in der 2. und 3. Abwandelung die 2. Ps. Einht. und die Mehrheit *a* in der Endung haben, während umgekehrt die 1. Abwandelung *e* hat. Der Konjunktiv des Präsens lautet in der Einheit überall *ig*, *ias*, *ig*, welches *g* Diefenbach (S. 100) wohl mit Recht aus einer blossen Dehnung des Selbstlautes *i* erklärt. Das Imperfektum hat neben den vollen Formen *ava*, *eva*, *iva* für die 1. und 3. Ps. Einh. auch die zusammengezogenen *à*, *è*, *ì*, für die 3. Ps. Mht. neben *avan*, *evan*, *ivan* die Formen *anan*, *enen*, *inen* (vgl. die Lothringische Mundart S. 311). Beispiele: 1. *Cantar* cantare, Prs. Ind. *cant*, *cantas*, *canta*, *cantein*, *canteits*, *cantan*; Konj. *cantig*, *cantias*, *cantig*, *canteian*, *canteias*, *canteian*; Imperf. Ind. *cantava cantà*, *cantavas*, *cantava cantà*, *cantavan*, *cantavas*, *cantavan cantanen*; Konj. *cantass*, *cantasses*, *cantass*, *cantassen*, *cantasses*, *cantassen*; Part. Akt. *cantau*, Pass. *cantaus*; 2. *Vénder* vendere, Prs. Ind. *vend*, *vendas*, *venda*, *vendein*, *vendeits*, *venden*; Konj. *vendig* wie *cantig*; Imperf. *vendeva vendè* wie *cantava*; Konj. *vendess*, *vendessas*, *vendess*, *vendessan*, *vendessas*, *vendessan*; Part. *vendieu*; 3. *Udir* audire, Prs. Ind. *aud*, *audas*, *auda*, *udin*, *udits*, *audin*, Konj. *audig*, *audias*, *audig*, *udián*, *udiás*, *áudian*; Impf. Ind. *udiva udì* wie *vendeva*; Konj. *udiss* wie *vendess* Part. *udieu*. Bemerkenswerth sind die Formen der 1. Ps. Einht. im Präsens von *dar*, *star*, *esser*: *dunt*, *stunt*, *sunt* während statt des Lateinischen *sunt* sie sind *eán* steht.

3. Häufig ist auch im Rhätoromanischen die durch die Lateinische Silbe *isc*, welche hier in der Form *esch* erscheint, *verstärkte Präsensform*. Sie erstrekkt sich, ganz gesetzmässig, nicht auf die 1. und 2. Ps. Mht., und nicht auf eine andere Zeit, als das

Präsens, und findet sich vorzüglich bei Zeitwörtern, welche der 1. Abwandelung angehören. Die wichtigsten dieser Zeitwörter sind: *applicar*: *applicheasch*, *applicheschas*, *applichescha*, *applichein*, *applicheits*, *applicheschan*, *cultivar*, *fabricar*, *facilitar*, *generar*, *glorificar*, *honorar*, *humiliar*, *illuminar*, *inclinar*, *liberar*, *limitar*, *negociar*, *ordinar*, *operar*, *revoltar*, *traficar*, *usurpar*, *verificar*, *visitar*; aus der dritten (vierten) Abwandelung: *capir*, *consentir*, *complanir*, *favorir*, *finir*, *seuvir* bescheiden, *scuvrir*. Man sieht, dass fast nur abgeleitete oder zusammengesetzte Wörter hierher gehören.

397. 1. Eine *Selbstlautsteigerung* oder starke Abwandelung, wie wir sie in den andern Romanischen Hauptsprachen gefunden haben, findet sich auch im Rhätoromanischen ungefähr nach denselben Grundregeln. Aber sie unterscheidet sich im Rumonschen dadurch, dass sie sich nur auf das Präsens erstrekkt, dass nur verhältnissmässig sehr wenige Zeitwörter an derselben Theil nehmen, und endlich dadurch, dass sie durch Veränderung des Lateinischen Stammselbstlautes im Infinitiv oft getrübt und unregelmässig erscheint. In diesen Fällen wird der Selbstlaut, welcher im Infinitiv eingetreten ist, vor schweren, der ursprünglich Lateinische Selbstlaut vor leichten Endungen gebraucht; vgl. das Ital. *dovere* debere und *uscire* exire.

2. Bei den starken Zeitwörtern *mit wurzelhaftem a* ist auch hier Steigerung desselben durch *i* zu *ai*, statt dessen jedoch bisweilen auch *ei* geschrieben wird, Regel; z. B. *manar* führen, *main*, *meinas*, *meina*, *manein*, *maneits*, *meinan*, *partrachiar* gedenken (*pertractare* sc. *animo*), *partraich*, *partrachias* u. s. w., *mangiar maing*, *plascher plai*, *saver sai*, *haver hai*, *bargir* weinen, mit Buchstabenversetzung *braig*. *Alzar* und *saltar* aber steigern das wurzelhafte *a* durch *u* zu *au*, wegen des folgenden ein *u* begünstigenden *l*: *aulz*, *aulzas*, *aulza*, *alzein*, *alzeits*, *aulzan*, *sault*, *saltas* u. s. w. Zu bemerken ist noch *far* facere, welches in der 1. Ps. *a* zu *e* steigert und vor den schweren Endungen, *a* zu *i* abschwächt: *fetsch*, *fas*, *fa*, *figein*, *figeits*, *fan*.

3. Starke Zeitwörter *mit dem Stammselbstlaute e* finden sich fast gar nicht, da wurzelhaftes *e* gewöhnlich im Infinitiv in einen andern Laut übergegangen ist. Hierher gehört *anquirir* quaerere, welches das ursprüngliche *e*, obgleich es vor den schweren Endungen zu *i* geworden ist, doch regelmässig zu *ie* steigert: *anquier*, *anquieras*, *anquiera*, *anquirin*, *anquirits*, *anquieren*. *Duver* debere nimmt *ei* an: *dei*; eben so *crer* credere, dessen Mehrheit etwas abweichend ist; *crei*, *creis*, *crei*, *cartein*, *carteits*, *crein*. Hierher gehören auch mit ursprünglichem *i*: *tumer* timere, welches *temm*, *temmas*, *temma*, *tumein*, *tumeits*, *temman* bildet, *beiver* bibere, welches vor den leichten Endungen *ei*, vor den schweren, wie im Französischen, *u* annimmt: *beiv*, *buvein*, und *ratscheiver* recipere, welches vor schweren Endungen *a* annimmt: *ratscheiv ratschavein*.

4. Von starken Zeitwörtern *mit wurzelhaftem o* findet sich nur *morir* mori, in welchem *o* nach Rhätoromanischer Sitte nicht zu *ue*, sondern zu *ie* gesteigert wird (S. 343): *mier*, *mieras*, *miera*, *morin*, *morits*, *mieran*.

5. Endlich finden sich einige Zeitwörter mit *u*, bei denen dieses aus *au* entstanden ist, welches vor den leichten Endungen wieder eintritt. Diess ist der Fall bei *ludar* laudare *laud*, *ludein*, *gudèr* gaudere *gaud gudein*, *udir* audire *aud udin*.

6. Einige Zeitwörter werfen vor den schweren Endungen die erste Silbe des Stammes ab; z. B. *vuler* oder *ler* velle, mit unregelmässiger Aenderung des Stammselbstlautes: *vi*, *vol*, *vult*, *vulein lein*, *vuleits leits*, *vulten*, Impf. *vuleva* und *leva* u. s. w.; *gir* dicere; *gig*, *gis*, *gi*, *schein* (d. i. [di]*cim*[us]), *scheits*, *gin*; *haver* habere; *hai*, *has*, *ha*, *vein* (d. i. [ha]*bem*[us]), *veits*, *han*.

II. Ladinsche oder Engadinische Mundart.

§. 398. Die Ladinsche Mundart, welche im Thale Engadin gesprochen wird, theilt sich wiederum in mehrere Untermundarten, von denen die *Oberengadinische* und die *Unterengadinische*

die wichtigsten sind. Auf die Abweichungen dieser beiden Mundarten von einander kann ich nur in wenigen Fällen Rükksicht nehmen, wo mir meine Quellen *) beide Mundarten zu unterscheiden gestatten; im Allgemeinen sind die Abweichungen so unbedeutend, dass eine Unterscheidung, welche nicht bloss sehr mühsam, sondern auch sehr schwierig sein würde, nicht nothwendig ist; die mir zu Gebote stehenden Quellen scheinen der Unterengadinischen Mundart anzugehören, jedoch herrscht in ihnen, besonders in der Offerta spirituala eine grosse Ungleichmässigkeit der Schreibung.

§. 399. 1. Lautlehre. a. *Selbstlaute.* *A* geht auch hier vor *n* in *au* über, jedoch bestehen daneben immer Formen mit *a*; z.B. *man maun* (bei Walter *mung* UEng. und *maen* OEng.), *funtaunna, avaunt, saun san, damaun, christian christiaun, sang saung*; wenn jedoch *l* folgt, so wird dieses in *u* aufgelöst; z.B. *aut* Rum. ault, *chiaud* Rum. cauld. Auch Uebergang in *o* ist häufig; z. B. *grond* neben *grand*, *tont* neben *tant*, *orma* anima, *ova* OEng. *ava aua* UEng. aqua (Rum. *aua*), *chiomma* OEng. *chiamma* UEng., *gamba* (Rum. *comba*), *sonch soinch* sanctus, *clomar*, *mo* magis aber, *montegnètt* Rum. mantenèt. Uebergang in *ai* findet sich in der Endung *abilis*, welche wie im Rumonschen *aivel* wird, in *mai* me, *tai* te, *ailch'un* aliquis unus, *mail* malum u. s. w. Uebergang in *ae* findet sich häufig in Ober-Engadin,

---

*) Meine Quellen waren:

Offerta spirituala. So nenne ich ein kleines altes Buch in 24. ohne Titel, unvollständig und sehr beschädigt, in dessen Besitze ich bin. Die Vorrede ist *Johann Janet* unterzeichnet.

Andeer Chant da Triumph sün cumplida Cumbatta et obtgnüda Victoria, 29. Dec. 1836. Dieses kleine Schriftchen erhielt ich von einem Verwandten des Verfassers, dem ich auch eine handschriftliche Uebersetzung des Liedes: „*Herz, mein Herz, warum so traurig*" und eine *Chanzun rhetica*, gleichfalls handschriftlich, verdanke.

Fernow Römische Studien III. S. 224 hat eine Oberengadinische Uebersetzung des 1. Psalms und S. 254 der beiden ersten Verse des 1. Buches Mose.

Adelungs Vaterunser im Mithridates sind zu unzuverlässig.

gar nicht in Unter-Engadin; z. B. UEng. *uffant*, OEng. *uffaent* infans, *chian* OEng. *chiaen* canis, *qual* OEng. *quael* qualis, *pechader pechaeder* peccator, *nas naes* nasus, *restar restaer* restare. — Auslautendes *a* wie im Rumonschen. — *Au* wird wie im Rumonschen zu *u* oder *o*; z. B. *urailgia* auricula, *ora* aura; doch auch zu *a*: *pac* paucus, *Aguost* Augustus.

2. Betontes *e* geht in der Regel, sowohl kurz wie lang, in *ai* über; z. B. *ais* est, *vair* verus, *havair* habere, *saimper*, *chadaina* catena, *raig* rex, *bain* bene, *saidesch* sedecim, *terrain* terrenus, *mais* mensis, *exaimpel*, *impedimaint*, *finalmaing* und so in allen Umstandswörtern; seltener wird es *ei*; z. B. *meisa* mensa, *eira* erat, *eister* exterus. Tonloses *e* fällt öfters aus; z. B. *sgür* securus, *obtgnair* obtenire, *frar* frater, *vgnüda* von venire die Ankunft.

3. *I* wird besonders betont, doch auch unbetont, häufig *ai*; z. B. *main* minus, *naif* nix nivis, *obtgnair*, *aintrar*, *quaist* Rum. quest, *uraiglia* auricula, *solailg*; seltener wird es *e* oder *ie*; z. B. *deng* dignus, *el* ille, *ferm* firmus, *spiert* spiritus. Tonlos wird es bisweilen *e*; z. B. *debel* debilis, *christianaivel* gl. christianabilis, auch *u*; z. B. *sumgliant* gl. similians, oder es fällt aus, wie in *spiert*, *buntat*, *vardat* veritas.

4. Der im Rumonschen so gewöhnliche Uebergang eines betonten *o* in *u* findet sich hier gar nicht; sehr häufig ist dagegen Uebergang in *ö* oder *oe*; z. B. *ödiar* odi, *bön*, *möd*, *löng*, *növ*, *oelg* oculus, *foe* focus, *loe*, *poevel* populus u. s. w.; und in *u* oder *ou*; z. B. *purtar*, *amur*, *urrur horrur*, *buntat*, *cunter*, *hura*, *our* foras, *outra* opera, *cour* cor, *lou* neben *loe* locus u. s. w.; selten ist gesetzmässige Steigerung durch *u* zu *uo*, wie im Italischen; z. B. *tuot* totus, *nuo* nos, *duluor* dolor. *Oe* wird wie *e* zu *ai*: *paina*, *tschaina*.

5. Sehr häufig findet sich dagegen die Steigerung *uo* statt eines Lateinischen *u*, aus welchem sie sich wohl nur erst durch den Uebergang in *o* hat entwikkeln können; z. B. *cuors* cursus, *cuort* curtus, *muond*, *suott* subtus, *vuol* vult (gesetzmässige Steigerung

von *o*), *cuolpa*, *succuors*, *aguost*, *inguotta* non-gutta. Sonst wird es, wie im Rumonschen häufig zu *ü*; z. B. *ün* unus, *sgür* securus, *schür* obscurus, *glüm* lumen, *creatüra*, *virtüd*, *giüst* justus, *plü*. Tonloses *u* hinter der Tonsilbe bleibt bisweilen *u*, wo es im Rumonschen *e* wird; z. B. *spectacul*, *circul* u. s. w. Bisweilen wird es auch in der Endung *us* zu *i*: *teis* tuus, *seis* suus, *Deis* Deus neben *Dieu* (*Dieu* nehmen die Rhätoromanen in der Bedeutung *Gott Vater*, *Deis* aber *Gott Sohn*).

§. 400. 1. b. *Mitlaute*. Die *Lippenlaute* werden ungefähr wie im Rumonschen behandelt. *P* wird inlautend bisweilen *b*, gewöhnlich *v*; z. B. *sabi*, *ouvra*, *poevel* u. s. w.; *b* wird inlautend gleichfalls *v*; z. B. *tavla*, *diavel*, *avaunt*, *stüva* Stube.

2. *Kehllaute*. *C* behält den Kehllaut nur vor Mitlauten und vor den Lateinischen starken Selbstlauten *o* und *u*, selten vor *a*; z. B. *clinoet* Kleinod, *crusch* crux, *occasiun*, *commodamaing*, *cudesch*; zu *g* wird es in *sgür* securus. Vor *a* nimmt es gewöhnlich den gequetschten Kehllaut *ch*, gewöhnlich *chi* an (vgl. das Französische); z. B. *charn* caro, *chiaussa*, *chiar*, *chiadaina*, *puchà* peccatum, *chiaminar*, *vendichiar*, *chiomp* campus u. s. w. Vor den Lateinischen weichen Selbstlauten *e* und *i* bleibt *c* unverändert mit dem Zungenlaute *s*, wenn auch die Lateinischen Selbstlaute unverändert bleiben; z. B. *cert*, *cel*, *felicità*, *success* u. s. w. Wenn aber Lateinisches *e* (*oe*) oder *i* in einen andern starken Laut (*a*) übergehen, oder im Auslaute abfallen, so wird das vorhergehende *c* zu *sch* oder auch *tsch*; z. B. *tschaina* coena, *fatscha* facies, *plaschair* placere, *saidesch* sedecim, *crusch*, *pasch*, so auch *schürdüm* Dunkelheit (Rum. *sciüradengia*), *tschintar* cingere, *abbratschiar* aus *ch*. Wenn aber *c* nach Abfall eines starken Mitlautes in den Auslaut treten sollte, so wird es in der Regel abgeworfen; z. B. *ami*, *inimi*, *foe*, *loe*, so auch *ch* in *stomi* stomachus, doch auch *amic*, *sonch* sanctus. In der Verbindung *ct* wird *c* ausgestossen, oder es ähnlicht sich dem *t* an; z. B. *dit*, *effet*, *spettar*, *frütt*, *drett*, *nott* u. s. w., doch auch *function*, *punctum*. *G* fällt öfters aus; z. B. *chiastiar*

castigare, *liar* ligare, *liam* ligamen, *ler* legere; *ledscha* lex, *mez* medius sind dem Italischen *legge*, *mezzo* nachgebildet.

3. *Zungenlaute.* *T* erweicht sich inlautend öfters zu *d*, oder fällt ganz aus; z. B. *nudrir*, *chadaina*, *vardà* veritas, *frar* frater. Vor *i* und folgendem Selbstlaute bleibt *t* theils unverändert, theils wird es *z*; z. B. *oratium*, *diligentia*, *influenzia*, *experienzia*; Einfluss des Italischen zeigt sich in *radschun* It. ragione. Auslautend bleibt *t* in der Regel; in der Endung *as atis* fällt es gewöhnlich ab, in der Endung *us utis* wird es zu *d*; z. B. *principat* (doch auch *puchà* peccatum), *voluntà*, *virtud*. Abgeworfen wird es auch in der Endung der Umstandswörter *mente*, deren *n* dann zu *ng* wird: *perfettamaing* u. s. w., nicht aber in der Endung *mentum*; z. B. *impedimaint* und dgl. — *D* geht hier anlautend nicht wie im Rumonschen in *g* über; z. B. *dy* Rum. *gi*, *dir* Rum. *gir* u. s. w. — *N* wird vor *i* gern zu *gn* erweicht; z. B. *segner*, *gnir* venire, *obtgnair*. Eben so wird *l* vor *ü* und *i* zu *gl*; z. B. *glüm* lumen, *glüna*, *gliach* lux, *spogliar*, *sumgliant*, *baselgia* Kirche basilica, *melger* weibl. *melgdra* melior; auch im Auslaute: *solaigl* (aus *cl*), *belg* bellus. Vor *t* wird *l* öfters in *u* aufgelöst: *aut* altus, *auter*, *vouta* It. volta; zu *r* wird es in *curté* cultellus.

§. 401. Ueber die Wörter ist schon früher beiläufig erwähnt worden, dass das Ladinsche weniger Einfluss vom Deutschen erfahren hat und sich mehr an das Italische anschliesst, als das Rumonsche. Wenn auch in beiden Mundarten für einen und denselben Begriff zwei Ausdrükke vorhanden sind, ein Deutscher und ein Romanischer, so ist im Rumonschen immer das Deutsche, im Ladinschen das Romanische Wort üblicher. Wir stellen nur einige solcher Wörter einander gegenüber: Rum. *magun*, Lad. *stomi*, *fehler* — *falt*, *sack da bettler* — *aschàr da mendicant*, *marcau* — *città*, *ils gottlos* — *ils empis*, *pflanziaus* — *implantà* u. s. w. Die Wortbildung stimmt ganz mit dem Rumonschen überein.

§. 402. Formenlehre. Der Artikel weicht nicht bedeu-

tend vom Rumonschen ab. Er lautet *il* auch *ils*, *del dal*, *al*, *ils*, *dels dals*, *als*; weiblich *la*, *della dalla*, *alla*, *las*, *dellas dallas*, *allas*. Das Geschlecht der ***Hauptwörter*** und die Bildung der Mehrheit ist im Allgemeinen wie im Rumonschen; in der Einheit abgefallene Mitlaute treten in der Mehrheit oft wieder ein; z. B. *captivò captivats*, *necessità necessitats*, *puchà puchats*; *il pé* bildet *ils peis*. Die ***Eigenschaftswörter*** bilden auch hier ihr weibliches Geschlecht sämmtlich durch *a*; z. B. *corporala*, *spirituala*, *buntadaivla* u. s. w. Unter den persönlichen ***Fürwörtern*** weichen vom Rumonschen ab: 1. Ps. *eug* ich, Akk. *mai*, Mht. *nuo*, Dat. und Akk. *ans ins*; 2. Ps. *tü*, Akk. *tai*; unter den besitzanzeigenden: *meis* Rum. mieu, *teis*, *seis*, *noss* niess, *voss*.

§. 403. 1. Abwandelung der Zeitwörter. Im ***Infinitiv*** werden hier vier Abwandelungen genauer unterschieden, indem das Rumonsche *er* sich in *air* für die zweite und in *er* für die dritte Abwandelung scheidet, also *ar*, *air*, *er*, *ir*. Für das ***Präsens*** ist zu bemerken, dass die 2. Ps. Einheit sich nicht auf *as*, wie im Rumonschen, sondern auf *ast*, wie im Deutschen, bisweilen auch auf *asch* endigt; z. B. *hast* und *hasch*, *attristast*, *säst* weisst, *poust* kannst, *völgiasch* du wellest. Die 1. Ps. Mht. endigt sich auf *ains* oder *ain*; z. B. *vulains* und *vulain*. Der Konjunktiv endigt sich nicht auf *ig*, sondern in der ersten Abwandelung auf *i*, in den andern auf *a*; z. B. *laudi*, *saja* sei, *possa* könne. Selbstlautsteigerung findet sich sehr selten und ungenau; z. B. *völg* volo, *vuol* vult, *poust* potes, *discuorra*, *hann* habent, *sainta* sentit, *reisten* restant, *ais* est.

2. Das ***Imperfektum*** endigt sich in der zweiten Abwandelung auf *eiva* oder *aiva*; z. B. *vuleiva*, *impromettaiva*. Die 3. Ps. Einheit wird auch in der ersten Abwandelung gewöhnlich in *ett* abgekürzt und daraus wird die 3. Person Mht. *ettan* oder auch *etten* (statt *avan*, *evan* oder *anen*, *enen*) gebildet; z. B. *incuntrett*, *dumandett*, *montegnett*, *chiastiettan*, *crojetten* Rum. cartevan (credebant), *avetten*, *pudetten*.

3. Das ***Futurum*** wird hier nicht durch das Hülfszeitwort

venire gebildet, sondern auf gemein Romanische Weise durch *habere*, dessen Präsens mit dem Infinitiv des Hauptzeitwortes zu einer Form zusammenschmilzt; z. B. *demonstrarà*, *combatterà* u. s. w.

4. Die *Partizipien* endigen sich auf *at à*, *ü*, *i*, *ü*; z. B. *nat*, *educà*, *praevalü*, *stovü* von *stover* müssen, *vesti*, *fini*, *gnü* von *gnir* venire.

Elfter Abschnitt.

Abwandelungen im Dakoromanischen oder Walachischen.

§. 404. Die Dakoromanische oder Walachische Sprache hat unter allen Romanischen Sprachen die stärksten Einwirkungen von andern Sprachen, besonders auf die Uebertragung der Lateinischen Laute erfahren, so dass sich kaum erwarten lässt, dass hier eine starke Abwandelung regelmässig und genau ausgeprägt sei. Dennoch lässt sich auch eine solche nicht leugnen, wenn sie sich auch wie im Romanischen nur auf das Präsens erstrekkt, und von der starken Abwandelung in den andern Romanischen Sprachen bedeutend abweicht. Am Nächsten schliesst sich die Walachische starke Abwandelung an die Rhätoromanische an. Wie hier in vielen Fällen erscheint auch im Walachischen meistentheils nicht sowohl eigentliche Selbstlautsteigerung als Grundgesetz, wie vielmehr Wiederherstellung des wurzelhaften Selbstlautes, welcher vor den schweren Endungen getrübt worden war, vor den leichten Endungen, welche im Walachischen dieselben sind, wie in den andern Romanischen Sprachen. Dieses Verfahren schliesst jedoch wirkliche Selbstlautsteigerung nicht ganz aus; jedoch tritt diese meistens nur in der 3. Person ein; sie folgt im Allgemeinen den auch für die andern

Sprachen geltenden Regeln, nur dass *o* durch *a* zu *oá* *) gesteigert wird. Umgekehrt war aber auch öfters vor schweren Endungen der Lateinische Wurzelselbstlaut zu einem Doppellaute geworden und statt dessen tritt dann vor den leichten Endungen wieder der einfache Stammlaut ein.

§. 405. Auch im Walachischen findet sich eine durch die Silbe *esc* verstärkte Form, welche regelmässig nur vor den leichten Endungen im Präsens angewendet wird; z. B. *floresc*, *floresti*, *floreste*, *florim*, *floritzi*, *floresc*. In der ersten Abwandelung giebt es viele Zeitwörter, welche statt jenes *esc* das ursprünglich gewiss diesem ganz gleiche *ex* dem Stamme anhängen; jedoch scheint dieses auch vor den schweren Endungen zu bleiben; z. B. *armare armex*, *oftare oftex*, *tzitare tzitex* u. s. w.

a. Zeitwörter mit wurzelhaftem *A*.

§. 406. Die meisten Zeitwörter dieser Gattung verwandeln ihr *a* im Infinitiv und den andern Formen mit schwerer Endung in *ë*, welches vor den leichten Endungen des *Präsens* dem ursprünglichen *a* wieder weichen muss. So z. B. *tëceare* tacere: *tac*, *taci*, *tace*, *tëcem*, *tëcetzi*, *tac*, *sërire* salire *saiu*, *blëstemare* blasphemare *blastem*, *cëlcare* calcare *calc*, *lësare* laxare *las*, *sëltare* saltare *salt* u. s. w. So auch *lëudare* laudare *laud* u. dgl.

b. Zeitwörter mit wurzelhaftem *E*.

407. Bei diesen Zeitwörtern finden sich einige, wenn auch nur sehr wenige, Selbstlautsteigerungen zu *ie*; z. B. *peardere* perdere *pierd*, *luare* levare *leau* und *ieau*, *leai ieai*, *luvëm*, *luatzi*, *leau ieau*; in den starken Formen dieses Zeitwortes ist das anlautende *l* durch das folgende steigernde *i* verdrängt worden; in *vin* venio von *venire* ist *i* aus *ie* durch Zusammenziehung entstanden.

---

*) Ich bediene mich für das Walachische der von Diez angenommenen Schreibung; vgl. Diez I, 95 f.

Zeitwörter mit wurzelhaftem *Ó*.

§. 408. Aus *o* ist im Infinitiv gewöhnlich *u* geworden, statt dessen vor den leichten Endungen das ursprüngliche *o* wieder eintritt; jedoch nimmt die 3. Person Einheit öfter *oa* an, welches im Walachischen häufig als Steigerung von *o* steht; z. B. ***sburare*** exvolare ***sbor***, ***purtare*** portare ***port***, ***turnare torn***, ***murire moriu***, 3. Ps. ***moare***, ***puteare*** posse ***pot***, 3. Ps. ***poate***, ***dureare*** dolere ***doare*** (unpersönlich), ***durmire doarme***, ***rugare rog roagë*** u. s. w. In einigen Zeitwörtern, welche im Infinitiv *oa* angenommen haben, wird vor den leichten Endungen gleichfalls das wurzelhafte *o* wieder hergestellt; z. B. ***cunoastere*** cognoscere ***cunosc***. Hierher gehört auch ***scoatere*** excutere ***scot***.

§. 409. Es ist schon oben beiläufig berührt worden, dass sich die Selbstlautsteigerung nur auf das Präsens erstrekkt. Das ***Perfektum*** kann keinen Theil daran nehmen, weil alle Endungen desselben im Walachischen immer schwer sind. Es endigt sich nämlich in der Regel auf *ái*, *úi*, *íi*. Diejenigen Zeitwörter, welche im Lateinischen ihr Perfektum durch Zusammensetzung mit der Wurzel ***esse*** (auf ***si***) bilden, bilden es im Walachischen eben so, auf ***sei***; selbst das Hülfszeitwort ***aveare*** hat neben der gewöhnlichen Form ***avui*** noch eine aus Zusammensetzung entstandene Form ***avusei***.

Schlussbemerkungen.

Wenn wir nun schliesslich auf den Inhalt der bisherigen Untersuchungen noch einmal zurükkblikken, so wird sich als Ergebniss derselben die gleich im Anfange dieser Schrift ausgesprochene Bemerkung herausstellen, dass die Romanischen Sprachen keineswegs gedankenlose Verstümmelungen des Lateinischen sind, sondern dass vielmehr in ihrer ganzen Einrichtung das jugendlich kräftige Walten

des Sprachgeistes unverkennbar ist, wie diess deutlich aus der Abwandelung der Zeitwörter, leicht dem wichtigsten Theile der Formenlehre jeder Sprache, deutlich genug hervorgeht. Diese Selbständigkeit und Lebendigkeit der Romanischen Sprachen tritt nicht bloss in der Bildung neuer, eigenthümlicher Zeitformen, sondern vorzüglich auch in der Einführung der starken Abwandelung hervor. Einen Unterschied zwischen starker und schwacher Abwandelung haben mehr oder weniger ausgebildet alle Sprachen, und sie bedienen sich desselben, um ursprüngliche und abgeleitete Zeitwörter zu unterscheiden. Für die Romanischen Sprachen konnte Hauptzwekk bei der Niedersetzung einer starken Abwandelung nicht Unterscheidung der ursprünglichen von den abgeleiteten Zeitwörtern sein, weil sie diesen Unterschied selbst nicht mehr deutlich fühlen konnten; sondern sie wollten vorzüglich auf einem einfachen Wege eine grössere Mannichfaltigkeit der Formen dadurch gewinnen, und zugleich den Stamm für die Abschwächung der Endungen entschädigen.

Das Mittel, dessen sich die Romanisehen Sprachen zur Herstellung der starken Abwandelung bedienten, war kein ganz eigenthümlich erfundenes, sondern sie bedienten sich dazu eines schon im Lateinischen gegebenen und bildeten dasselbe nur regelmässiger aus und gaben ihm einen weitern Wirkungskreis. Dasselbe *i*, welches im Lateinischen die Perfekten *égi*, *féci* aus dem Stamme *ag*, *fac* bildete, gebrauchten die Romanischen Sprachen, um aus einem wurzelhaften *a* im Präsens *ai* oder *é* und aus *e ie* zu bilden; auch *o* wurde in manchen Fällen zu *oi* gesteigert, in der Regel aber wurde im letztern Falle nicht *i*, sondern das dem *o* verwandtere *u* genommen, so dass aus *o uo*, Sp. *ue* (Rhätor. *ie*), Nfrz. *eu* wurde. Diese starken Formen treten nur vor den leichten Endungen ein, weil durch den Eintritt derselben vor den schweren Endungen das Wort zu sehr würde überladen worden sein.

Ausser im Präsens tritt die Selbstlautsteigerung gesetzmässig nur im Perfektum ein und zwar auch hier eigentlich nur vor den leichten Endungen, welche jedoch nicht in allen Sprachen dieselben

sind. Für die starke Bildung des Perfektums gelten ursprünglich dieselben Regeln wie für das Präsens, jedoch werden sie nur sehr selten beobachtet, um das Zusammenfallen beider Zeiten zu verhindern, so dass diese anscheinende Unvollkommenheit nothwendig zu einer grössern Mannichfaltigkeit der Formen führte.

Da nun keine Romanische Sprache die starke Abwandelung ganz vollständig, sondern jede nur mehr oder weniger Bruchstükke von derselben hat, so will ich versuchen, aus diesen Bruchstükken ein Ganzes zusammenzustellen und das gar nicht Vorkommende nach den früher aufgestellten Regeln zu ergänzen. Ich nenne diese nirgends vollständig sich findende Abwandelung die eingebildete, und stelle ihr die wichtigsten wirklich vorkommenden Formen gegenüber. Hinsichtlich der Personendungen wähle ich in der eingebildeten Abwandelung die dem Lateinischen am Nächsten kommenden.

1. Zeitwort mit wurzelhaftem *A*. Sapêre.

Eingebildete Abwandelung.		Wirklich vorkommende Formen.
		Präsens.
Einht.	1. Saipo sêpo	Sp. sê (st. sêpo Konj. sepa), Frz. sais
	2. saipes sêpes	Frz. sais
	3. saipe(t) sêpe(t)	Frz. sait
Mht.	1. sapemos	Sp. sabemos
	2. sapetes	Altsp. sabedes, It. sapete
	3. saipen(t) sêpen(t).	Altfrz. saivent sêvent.
		Perfektum.
Einh.	1. saipi sêpi	It. seppi, Altfrz. seu oder seui d. i. sêvi sêbi; Prvz. aic von habere
	2. sapesti	It. sapesti
	3. saipe(t) sêpe(t)	It. seppe, Altfrz. sceuist d. i. sêvist
Mht.	1. sapimos	It. sapemmo
	2. sapistes	It. sapeste

Eingebildete Abwandelung		Wirklich vorkommende Formen
	3. sapêron(t) oder sêperon(t).	It. seppero.

2. Zeitwort mit wurzelhaftem *E*. Venire.

Präsens.

Einh.	1. vieno viengo	Leon. viengo, Frz. viens, Afrz. vieg
	2. vienes	Sp. vienes, It. vieni u. s. w.
	3. viene(t)	Sp. It. viene, Frz. vient
Mht.	1. venimos	Sp. venimos
	k. venites	It. venite, Sp. venis
	3. vienen(t)	Sp. vienen, Frz. viennent.

Perfektum.

Einh.	1. vieni	Sp. vîne aus viene, Altfrz. ving veins
	2. venisti	It. venisti
	3. viene(t)	Leon. vieno, Sp. vîno, Frz. vint, Altfrz. tiensit
Mht.	1. venimos	It. venimmo
	2. venistes	It. veniste
	3. veniron(t) oder vienneron(t)	Altfrz. viendrent.

3. Zeitwort mit wurzelhaftem *O*. Potere oder podere.

Präsens.

Einh.	1. puodo puedo peudo	Sp. puedo, Altfr. pues, Nfrz. peux
	2. puodes puedes peudes	It. puoi, Sp. puedes, Frz. peux
	3. puode puede peude(t)	It. può, Sp. puede, Frz. peut
Mht.	1. podemos	Sp. podemos
	2. podetes	Altfrz. podedes, It. potete
	3. puoden pueden peuden(t)	Sp. pueden, Frz. peuvent.

Eingebildete Abwandelung.		Wirklich vorkommende Formen.
	Perfektum.	
Einht.	1. puodi puedi peudi	Afrz. pues peus, Sp. pude aus puede
	2. podesti	It. potesti
	3. puode puede peude(t)	Sp. pudo (d i. puedo), Afrz. peut
Mht.	1. podimos	It. potemmo
	2. podistes	It. poteste
	3. podêron oder peuderon(t).	It. poterono, Fr. purent aus peurent.

Die geringsten Bruchstükke der starken Abwandelung haben, wegen grösserer Mischung, die Rhätoromanische oder Churwälsche und die Dakoromanische oder Walachische Sprache erhalten. Wenn auch die andern Hauptsprachen des Romanischen Stammes im Laufe der Zeit Manches von der starken Abwandelung eingebüsst haben, so kommt diess daher, weil die Sprachen nach und nach immer mehr nach Einfachheit und Gleichförmigkeit streben. Am Meisten ist diess bei der Französischen Sprache der Fall, in welcher, eben so wie in der Deutschen, viele ehemals starke Zeitwörter zur schwachen Abwandelung übergegangen sind. Die Mundarten entbehren im Allgemeinen einer regelmässig ausgebildeten starken Abwandelung fast ganz, eben so wie auch die Deutschen Volksmundarten aus Bequemlichkeit die starken Formen immer mehr aufgeben.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

Berichtigungen.

Die Entfernung des Drukkortes und der Umstand, dass der grösste Theil der letzten Durchsicht der Berichtigungsbogen vom Verfasser in kurzen Wintertagen bei Lampenlicht gemacht werden musste, können vielleicht einigermassen als Entschuldigung für die leider! ziemlich grosse Zahl von Drukkfehlern, welche stehen geblieben sind, dienen. Man bittet desshalb um gütige Nachsicht und Verbesserung folgender Fehler, von welchen ein grosser Theil dem Verfasser nicht zur Last fällt:

S. 5 Z. 15 v. o. l. derzelben st. desselben
- 14 - 16 v. u. l. *bug* st. *bugis*
- 16 - 14 v. u. l. eben st. oben
- 17 - 15 v. o. l. jener Form st. jenen Formen
- 27 - 1 v. o. l. unursprüngliche st. ursprüngliche
- 53 - 15 v. u. l. *milagro* st. *milagre*
- 56 - 4 v. o. l. *guarecen* st. *guaracen*
- 57 - 17 v. u. l. *hice* st. *hize*
- 75 - 16 v. o. l. ***) st. *)
- 76 - 12 v. u. l. *e* st. *u*.
- 78 - 1 v. u. l. *gaudium* st. *goudium* — Das. Z. 2 l. der folgenden in die vorhergehende st. der vorhergehenden in die folgende
- 81 - 15 v. u. l. *oeil* st. *oeuil*
- 83 - 10 v. o. l. *laxare* st. *lxaare*
- 88 - 5 v. u. l. *nuevas* st. *nuevos*
- 99 - 10 v. o. l. *hice* st. *hize* — Das. Z. 11 *hiece* st. *hieze*
- 102 - 11 v. o. l. *morire* st. *morir*
- 104 - 13 v. o. l. *tenga* st. *tegna* — Das. Z. 6 v. u. den st. dn
- 115 - 12 v. u. l. Stamm st. Name
- 119 - 10 v. u. l. *io* (st. (*io*
- 144 - 2 v. u. l. S. st. L.
- 145 - 14 v. u. l. *duole* st. *duoe* — Das. Z. 6 v. u. *carezza* st. *carezze*
- 165 - 8 v. o. l. *voje* st. *voja* — Das. Z. 1 v. u. l. *lo piro* st. *le piro*
- 175 - 8 v. o. l. *chiama* st. *chiami*
- 177 - 16 v. u. l. Sprachen st. Sprache
- 179 - 11 v. o. l. bei den st. beiden
- 180 - 6 v. o. l. *posso* st. *possu*
- 189 - 1 v. o. l. *vero* st. *veru* — Das. Z. 7 v. u. l. *padecer)* st. *padecer'*
- 192 - 9 v. o. fehlt Formen nach vollständigen — Das. Z. 7 v. u. l. dieses st. dieser
- 197 - 2 v. u. l. *figlio* st. *figliu* — Das. Z. 3 v. o. l. *giglio* st. *gigliu*
- 202 - 5 v. u. l. welche sich st. welches ich
- 215 - 12 v. u. l. SBern st. JIIern
- 217 - 16 v. o. l. gehören st. gehörten
- 246 - 7 v. o. l. *généreux* st. *génereur*
- 250 - 17 v. u. l. *famira* st. *famina* — Das. Z. 15 welchen st. welche
- 255 - 11 v. o. l. Dauphineischen st. Dauphineische
- 260 - 1 v. o. l. besitzanzeigenden Fürwörtern st. besitzanzeigende Fürwörter
- 263 - 15 v. u. l. *qualitat* st. *qualiter*
- 264 - 2 v. o. l. besitzanzeigenden st. besitzanzeigende — Das. Z. 6 persönlichen st. persönliche
- 274 - 1 v. u. l. *tu* st. *ta*
- 278 - 2 v. o. l. Aussprache st. Sprache
- 285 - 15 v. u. l. *peizan* st. *peisan*
- 298 - 8 v. u. l. *chevaux* st. *cheveaux*
- 312 - 8 v. o. l. b) *ètèïe* — Z. 11 a) *feusse*
- 320 - 12 v. o. l. *jeudaicle* st. *jeudaiile*
- 321 - 15 v. u. l. *gripen* st. *grépen*
- 332 - 13 v. u. l. , und dass st. und dass,
- 339 - 6 v. u. l. *Planta* st. *Plaes*
- 347 - 10 v. u. l. anlautend st. auslauteud
- 360 - 9 v. u. l. *obscurus* st. *obsurus* — Das. Z. 7 l. *cusrin* st. *susrin*

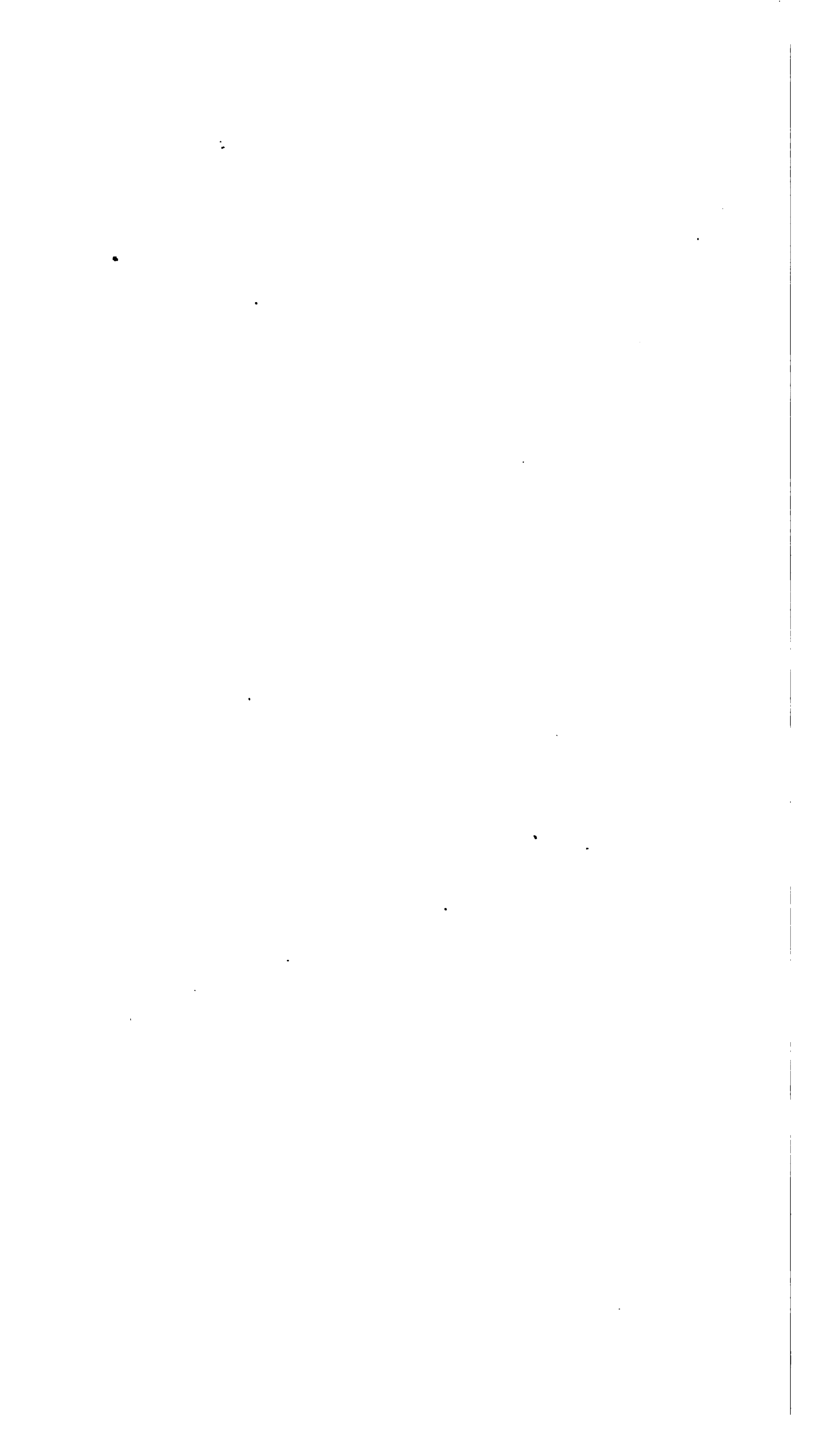


r a c h e.

	…fügungslehre.	Zeitwörter.
Sc… bis… lau…	…ürwörter stehen …worte überflüssig … immer *de* nach	Im Infinitiv fällt *re* u. *ĕre* ab — Unbestimmtheit in den Personendungen des Präsens — starke Abwandelung fehlt, nur *o* wird zu *oeu* gesteigert — Perfektum sehr selten.
Gr… *a*, … *u*, Ve…	…ufig bei Zeitwör… …tikel bei persönl. … persönl. Fürw. …t. mit Zeitw. in	Infinitiv: *è*, *è ei eje*, *e*, *i* — in der 2. Ps. Einht. ist *s* erhalten — 1. Ps. Mht. *oma* (*ouma*); 2. Ps. Mht. *eve è e* — starke Abwandelung fehlt eigentl., nur *o* zu *eu* (*oeu*) gesteigert — Perfektum fehlt ganz — Partizip.: *a ave*, *ì ive* u. *u*.
Vo… im… we… ab.	…ufig angewendet …m Gebrauche der …ürw. — Persönl. …ominat. den Zeit…gehängt — Be…Gebrauch d. Für… — Subjekt in d. … Zeitwrt. in der …auf *in* folgt *t*.	Infinitiv: *ar ari*, *er eir eri*, *r*, *ir iri* — Personendungen verstümmelt — starke Abwandelung fehlt, doch finden sich einzelne Spuren — bemerkenswerthe Formen von *essr*.

Wortfügungslehre.	Zeitwörter.
e im Italischen.	Infinitiv *a* (*ae*), *ei*, *e*, *i* — starke Abwandelung fehlt, nur *o* wird zu *uoe* gesteigert — Präsens auf *isco* — in der 1. Ps. Mht. fehlt *i*.
ɜite im Gebrauche der ·sönl. Fürw. — Persönl. rw. im Nominativ dem .tworte angehängt — ' ein Subjekt in d. Mht. ʒt das Zeitw. in d. Ein- t — auf *in* folgt *t*.	Infinitiv *ar*, *er*, *ir* — in d. 1. Ps. Mht. fehlt d. unursprüngliche *i* — starke Abwandlg. noch schwankender als im Italischen — Präsens auf *isco*.
sitzanzeigende Fürwrtr hen immer hinter dem uptwrte d. Artikel vor nselben. —	Fast wie im Italischen — Infinitiv auch *à*, *è*, *i* — 1. Ps. Mht. *ammo*, *immo* — starke Abwandelg. noch ausgedehnter als im Italischen — Futurum auf *aggio*.
finitiv durch *mu* oder *mmu* aufgelöst.	Infinitiv *ari*, *iri* — starke Abwandelung fehlt fast ganz — 3. Ps. Einh. Perf. *au*, *iu*, 2. Ps, Mht. öfters *astivu*. *istivu*.

Anlautungslehre.	Zeitwörter.
V st. *b* — *s*n *a* beim Ak- st. *fi* — *ch*	Infinitiv *ari*, *iri* — starke Abwandelung fehlt fast ganz — Perfekt. 2. Ps. Einh. *astivu*, *istivu*, 3. Ps. *au*, *iu*.
B st. *v* — erscheidg. von — *a*, *i*, *d* voi — *a* beim Unveränder- Partizipien bei dem Akkusat. t oft *de*.	Infinitiv *airi*, *iri* oder *ai*, *i* (*air*, *ir*) — vollständige Endungen der 2. Ps. Einht. und Mht. — starke Romanische Abwandelung fehlt ganz — Imperfekt. in beiden Abwandelg. *ia* — Perf. überall *esi* — Futur. durch Vorsetzung des Präsens von *airi* vor den Infinit. gebildet — Gerundium auf *endu* u. *enduru*.
I vor *s* u. fo ellung. Mitl. vorges	Infinitiv *are*, *ere* (*er*), *ire* — 3. Ps. Einht. *t*, Mht. *n* — Perf. auf *esi*, *isi*, *si* — Futur. wie im Cagliarischen u. Gemeinromanischen.



en

mtsprache.

fügungslehre.	Zeitwörter.
C statt Fürwrtr. bleiben eitwrtrn. weg — g *pas* gewöhnl. — *n* des Wohl- gen angehängt.	Infinit. *à*, *re*, *i* (selten *e*) — Selbstlautsteigerung fast nur bei *o* — Zusammensetzungen mit *agui* im Perfektum — Spuren vom Plusquamperfektum.
sswrtr. bei Zeit- umstandswörtl.	Infinit. *a*, *ie*, *ey*, *re*, *i*, auch *ar er ir* — Selbstlautsteigerung unvollkommen u. schwankend — Imperfekt. *avo*, *in* od. *ins* — Perf. fällt in allen Abwandelungen zusammen.
zwischen d. ge- en u. geschlecht- wrtrn. d. 3. Ps.	Infinit. *as a è*, *ey*, *re*, *ir*.
nziehung zweier eins.	Infinit. *a* (*as*), (*è*?), *re*, *i ir* — Selbstlautsteigerung findet sich — Perf. fällt meist in allen Abwandelg. zusammen.
C statt . *que* — Fürwtr. r d. Zeitw. weg in verneint; *pa- que*.	Eigentl. nur 2 Abwandelg. mit *a* u. mit *e* — Selbstlautsteigerung fehlt ganz — Perfektum mit *agui* zusammengesetzt — Formen mit *iss* im Prs. u. Imperf.

Formenlehre.	Zeitwörter.
	Infinit. *a, é, re, i.*
auf Beilage 1.	
	Nur im Infinit. 4 Abwandelg. geschieden, sonst 2 — Präsens mit *iss* oder *ix*.
Que pers. Fürwrt. für alle Person. — besitzanz. Fürwrtr. mit d. Art. — Zeitw. ohne persönl. Fürw. — *b* u. *bé* eingeschoben.	Selbstlautsteigerung selten.
Zeitwrtr. ohne Fürwrtr.	Selbstlautsteigerung nur bisweilen bei *a* : *ay*.

Wortfügung.	Zeitwörter.
De im Genitiv ausgelassen — *ce* steht überflüssig — *n'* d. Wohlklangs wegen eingeschoben — *je* st. *nous*.	Infinit. *è, u, e, i* — 3. Ps. Mht. noch nicht stumm. — Im Imperf. und Perf. 1. u. 2. Ps. Mht. nicht geschieden — beide Zeiten in allen Abwandelungen gleich — Konj. Präs. fehlt — *iss* im Präs. u. Imperf.
Zur Verneinung nicht *pas* genommen, sondern dem Zeitw. *m' me m's* angehängt.	Infinit. *et iet, e, i il,* einige Personendgen bemerkenswth. — Konj. Präs. fehlt — Perf. überall *eus*.
Bei *velai* voilà steht *je* — Zusammenziehung zweier Wörter in eins.	Infinit. *é ai, oi, re, i* — alle Abwandelungen fallen zusammen — die 3 Pers. der Einht, u. der Mht. fallen im Imperf. u. Perf. zusammen.
Zeitw. in d. Mht. st. Einht. — zur Verneinung dient *goutte*.	Infinit. *é (er), ez, re, ir i* — 3. Ps. Mht. noch nicht stumm — Perf. fällt in allen Abwandelungen zusammen.

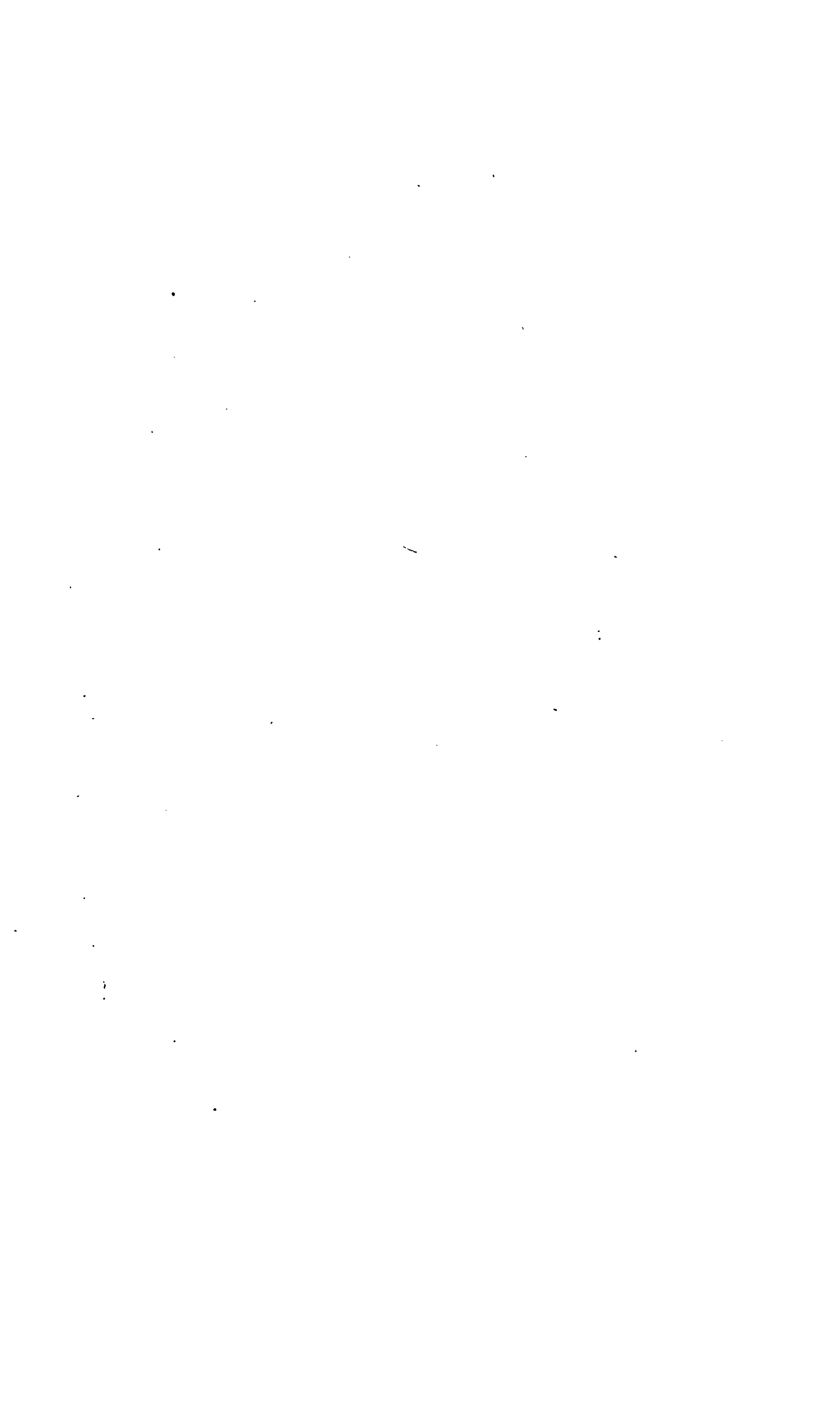
	fügung.	Zeitwörter.
I st. e *z* vorg	hne Fürwör- te Zusammen- - *n'l'* d. Wohl- en eingescho-	Infinit. *ar a*, *er ey*, *re e*, *ir i* — Selbstlautsteigerg. selten — Perf. 3. Ps. auf *ot* od. *et* (*ai*), od. durch Zusammenschmelzung mit *habere* gebildet — 1. Ps. Mht. *emen*.
Biswe abgew	eil. überflüssig t Infinit. u. *de* ohlklangs we- hoben — auf	Infinit. *as a*, *ei ez é*, *ré*, *is iz i* — Selbstlautsteigerg. fehlt fast ganz — Perf. in der 2. 3. u. 4. Abwandelg. gewöhnl. durch Zssetzung gebildet.
	w. stehen dop- w. in der Mht. Verhältnissw. tl. gebraucht.	Infinit. *ez*, *re*, *iz ir is* — Selbstlautsteigerung wie im Franz. — 3. Ps. Mht. noch nicht stumm.
Ed, *e* etc. —	iv ausgelassen enziehg. meh- r in eins.	Infinit. *er ers ier*, *re e res*, *ir* — 1. Ps. Einht. bisweil. *t*, Mht. *oime*, 3. Ps. Mht. *es ens* st. *ent* — Selbstlautsteigerg. fast wie im Franz. — Perf. überall 3. Ps. *i* (*it*), Mht. *ires* — Spuren eines Plusquamperf.
H fäll *ét* —	nicht durch sondern durch u. *golt'* ver- iellose Zeitw. t. *être* verbun-	Infinit. *é y*, *re r e*, *i* — Endung der 1. Ps. Mht.: *an ant*, 2. Ps. *ez é y*.

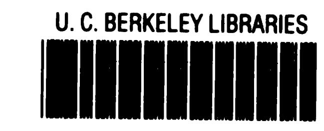
n

ache.

	rtfügungslehre.	Zeitwörter.
Ch s *ll* bi	z. Fürwörtr stehen Artikel — *a* beim iv auch bei leblo- nständen.	Starke Abwandelg. fehlt ganz — Plusquamperfektum vorhanden, erzählend gebraucht — in den Personendg. einiges Bemerkenswerthe. — Nur im Perfektum einige Selbstlautänderungen.
Sel öfte *pl* s doc *a, e* vor	nem Komparativ . *que* — schwan- Gebrauch einiger ssw. nach Zeit- — Zukunft st. d. in d. Erzählung.	Uebergang in andere Abwandelg. — *ecer* (*escere*) selten — Selbstlautsteigerung nicht so regelmässig wie im Kastil. aber bisweilen genauer, besonders im Perfektum.
Ll f *f* st fäll ab.	. Fürwrtr. m. d. intransitive Zeit- it *ser* gebildet.	Infinitiv: *ar*, *re* (*rer*), *ir* — Personendg. verstümmelt — Selbstlautsteigerg. fast gar nicht — Präsens häufig auf *ix* od. *ixch* — Perfektum hat sehr oft *gué* (Zusammensetzungen?).






U. C. BERKELEY LIBRARIES
C045583640


193888
Fuchs

